This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07591223 2

Die

Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, eine auferweckte Geſchichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnaſiums zu Dortmund.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erſtes Heft.

Hamm,
in Auftrag bei Schulz und Wundermann.
1822.

Vorwort.

Meine Absicht ist zu beweisen, daß unsere Muttersprache in Masse Griechisch ist, das heißt, daß jedes Deutsche Wort im Griechischen, und jedes Griechische Wort im Germanischen sich wiederfindet; keinesweges, weil etwa Thracische oder andere Hellenische, oder auch Asiatische Stämme zu uns ausgewandert wären, sondern weil wir und die Hellenen Ein Volk sind, ohne jedoch in die Dunkelheit des Ursprungs der Völker eindringen, oder vorläufig bestimmen zu wollen, ob die Germanen Griechen, oder die Griechen Germanen, oder mit welchem allgemeinern Volksnamen beide nebst den verwandten Lateinern und andern Europäern zu benennen seyn möchten.

Die Art dieses für jeden gebildeten Deutschen überzeugenden, und bei aller Ausführlichkeit nicht schwer zu übersehenden Beweises, ist zwar der Kern meiner noch nie ausgesprochenen Behauptung; allein, da jede einzelne Klasse von Wörtern, ja jedes Wort der uralten Hellenischen Sprache, das sich in dem gesammten Deutschen und Germanischen erhalten hat, und was hat sich nicht erhalten, nun eine klare Quelle der über alle Erwartung frühen und selbst der spätern Geschichte wird, so fließt uns von nun an ein unermeßlicher neuer wissenschaftlicher Strom. Außer dem fast unbegränzten, nun vor uns ausgebreiteten, Umfange Einer Sprache für die Forschungen der allgemeinen Sprachlehre erhält die Deutsche erst jetzt ihre Grundlage und Aufklärung ihrer Dunkelheiten; und es wird das erste kri-

Vorwort.

Meine Absicht ist zu beweisen, daß unsere Muttersprache in Masse Griechisch ist, das heißt, daß jedes Deutsche Wort im Griechischen, und jedes Griechische Wort im Germanischen sich wiederfindet; keineswegs, weil etwa Thracische oder andere Hellenische, oder auch Asiatische Stämme zu uns ausgewandert wären, sondern weil wir und die Hellenen Ein Volk sind, ohne jedoch in die Dunkelheit des Ursprungs der Völker eindringen, oder vorläufig bestimmen zu wollen, ob die Germanen Griechen, oder die Griechen Germanen, oder mit welchem allgemeinern Volksnamen beide nebst den verwandten Lateinern und andern Europäern zu benennen seyn möchten.

Die Art dieses für jeden gebildeten Deutschen überzeugenden, und bei aller Ausführlichkeit nicht schwer zu übersehenden Beweises, ist zwar der Kern meiner noch nie ausgesprochenen Behauptung; allein, da jede einzelne Klasse von Wörtern, ja jedes Wort der uralten Hellenischen Sprache, das sich in dem gesammten Deutschen und Germanischen erhalten hat, und was hat sich nicht erhalten, nun eine klare Quelle der über alle Erwartung frühen und selbst der spätern Geschichte wird, so fließt uns von nun an ein unermeßlicher neuer wissenschaftlicher Strom. Außer dem fast unbegränzten, nun vor uns ausgebreiteten, Umfange Einer Sprache für die Forschungen der allgemeinen Sprachlehre erhält die Deutsche erst jetzt ihre Grundlage und Aufklärung ihrer Dunkelheiten; und es wird das erste kri-

tiſche Deutſche, folglich auch Holländiſche, Scandinaviſche und Engliſche Wörterbuch möglich. Die beiden alten todten Sprachen hören auf fremde und ausgeſtorbene Sprachen zu ſeyn; in die Griechiſche Grammatik und Proſodie kommt das Bewußtſeyn unſers eigenen Lebens; die beſten Griechiſchen und Lateiniſchen Lexica müſſen umgearbeitet werden; und wir erklären aus unſerer Volksſprache in unſerm Homer (denn uns gehört er nun ebenfalls an) was den Alexandrinern, noch mehr der Kritik und Auslegung ſeiner bisherigen Herausgeber zu ſchwer war.

Dieſe vielſeitigen, unabweislichen Vortheile des Sprachſtudiums indeß waren weder die einzigen, noch ſtärkſten Reize, die mich zur Fortſetzung dieſer Unterſuchungen hinzogen. Auch die porta nigra mit ihrer Inſchrift hellte ſich auf; in unſere früheſten Grabhügel, und ganze alterthümliche Erde fiel Licht; ich will es kurz machen, die ganze Germaniſche Urwelt ſteht wieder von ihren Gräbern auf, und erzählt uns mit eigenen Worten ihre häuslichen Einrichtungen, ihre Verfaſſung, ihre Religion, ihre Künſte und Wiſſenſchaften, Muſik, Geſänge, Tänze, und für welche menſchliche und bürgerliche Angelegenheiten, Gedanken und Geſinnungen es nur Namen in beiden Volksſtämmen gibt. Und was ſie uns ſo in viel tauſend mündlichen, unverwerflichen Urkunden überliefern, erſetzt uns den Mangel, verbeſſert die Fehler, beleuchtet und verbindet hinfort die Bruchſtücke (bisher unſer Alles in Alteuropa) in den Griechiſchen und Römiſchen Autoren, welche unbekannt mit ihrer eigenen frühern Geſchichte, noch mehr mit ihren Verwandten, und ohne Ahnung deren Urſprungs,

ſelbſt die alten einheimiſchen Sagen der Germanen ihrer Zeit unverſtanden aus der Acht ließen, wenn dieſe ihnen von einer Stadt des Ulyſſes und einem Altare des Laertes am Rheine, und von Griechiſchen Inſchriften an der Donau erzählten, oder ſie den Gebrauch Griechiſcher Schrift in Helvetien mit eigenen Augen ſahen. Es ging ihnen in Anſehung alles deſſen um nichts beſſer, als uns, und darum iſt ihr Urtheil über dieſe Sachen, obgleich ein Paar tauſend Jahre älter, hiſtoriſch nichts mehr werth, als bisher das unſrige geweſen iſt, nach welchem Herr Baurath Quednow zu Trier in ſeiner Beſchreibung der porta nigra und der Moſelbrücke zwar beide für Werke Griechiſcher Kunſt anerkennt, aber die Zeichen an den Mauern des Erdgeſchoſſes, wovon er Proben mittheilt, nicht für urſprünglich hält, wiewohl ſie mir wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Griechiſchen Alphabet, bei doch einigem Unterſchiede, um ſo köſtlichere Ueberreſte Griechiſch-Galliſcher Schrift zu ſeyn ſcheinen. Dieſem allen ſetze ich noch hinzu, daß nunmehr ſelbſt unſere Religion auf ein lebendiges Wort, welches wir von Kindheit an ſprechen und verſtehen, erbaut wird.

Ich werde alſo nach und nach meine geſammelten Materialien, in dieſem Jahre noch hoffe ich drei Hefte, bekannt machen, und wünſche, daß nach Prüfung und Bewährung wenigſtens ſo vieler, und nicht in einzelnen Theilen, um welche es mir wenig zu thun iſt, ſondern in der Maſſe, auf welche es allein ankommt, ſich bald ein zahlreicher, entweder amtlicher, oder freier Verein ſprachkundiger und ſachverſtändiger Männer bilde, welcher nach dem angefangenen oder einem beſſern Plane die möglich ausführlichſte Vergleichung zuförderſt des

Griechischen, dann auch des Lateinischen veranstalte, und zum Behufe der Uebersicht und des Gesammteindrucks an Einem Orte und unter den gehörigen Kapiteln aufstelle, mit welcher Vollständigkeit auch der Reichthum an wissenschaftlichen Resultaten anwachsen wird, von denen ich, durch die Erfahrung belehrt, das Undenkbare erwarte. Dazu gehört, daß wir erst durch diese Arbeit den rechten und wahren Weg zur eigentlichen, d. h. vollständigen, gründlichen und vorurtheilsfreien Vergleichung auch der Morgenländischen Sprachen bahnen, um vielleicht noch älteren und köstlicheren Schätzen, die auf den Sandwüsten der Indischen Literatur wohl nicht zu finden sind, auf die Spur zu kommen. Es ist sehr zu wünschen, daß der hochverdiente Herr von Humboldt die Vollendung dieser nun angefangenen Bahn zuvor abwarten möge, ehe er in der Absicht, das menschliche Geschlecht zu seiner ältesten Geschichte wieder zu verhelfen, nach Indien reiset. Auch hier ist Indien.

Selbst aber dann noch bleibt eine der größten Ideen des menschlichen Geistes auszuführen übrig, eine ähnliche Vergleichung aller gewesenen und vorhandenen Sprachen des Erdbodens, in so fern unsre Kenntniß derselben und ihre eigne Natur es zulassen, mit ähnlichen, wer weiß bis zu welchem Interesse fortschreitenden Resultaten. Von einer nordischen großen Fürstinn ist der erste Plan dazu entworfen. An den unermeßlichen Bezirk ihres ahnungsreichen Weltgartens legt mein kleines Vorwerk jetzt sich mit den ersten reifen Früchten an, denen bald mehrere folgen werden.

I.

Der erſte Beweis dieſer Sprachenein heit;

zugleich

mit dem geſchichtlichen Ergebniſſe der uralten Deutſchen und Griechiſchen Verfaſſung

zu des

Herakles und Odyſſeus Zeiten.

Fürſten, Edle und Volk.

Die meiſten der folgenden Nahmen finden ſich, wie wir ſie noch in Deutſchland haben, ſchon im Homer; und wenn die zwar von mir nicht ausgeführten, aber doch hinlänglich angedeuteten Verhältniſſe dieſer Perſonen und Sachen, wie ſie noch unter uns beſtehen, mit den Verhältniſſen in der Ilias und Odyſſee übereinſtimmen; ſo ſind ſie in Deutſchland uralt, und erreichen nicht blos das Homeriſche Zeitalter, ſondern ſind, darüber hinaus, ſo alt, wie die Heroen, mit welchen die Liſte beginnt.

Der Griechiſche Hēros, Hēr - ἥρως, ἥρ - iſt der Lateiniſche herus, der Niederdeutſche Heer, und Hochdeutſche Herr.

Denn ſo heißen beim Homer zunächſt die Fürſten der Griechen, der Trojaner und jedes andern Volkes; dann alle Edle, wie ſämmtliche Freier der Penelope; aber auch der Herold, ſelbſt der Sänger; ingleichen die jungen Söhne der Heroen, die, wie Telemach noch nicht zum Kriegsdienſte reif, vielweniger Heldenruhm erworben hatten; in der Verſammlung werden alle „Heroen Achäer" angeredet. Die ſpätere Bedeutung des Worts, oder die hohe Verehrung der Heroen gründete ſich auf die Idee von Heiligkeit und Würde der fürſtlichen Perſonen, die ſchon beim Homer im Leben gottähnlich und Halbgötter genannt werden. Alles dieſes findet ſich wie im Homer und im höhern Griechiſchen Alterthume noch gegenwärtig ſo in der Deutſchen Sprache, worin ſich dieſer ſelbſt in dem Neugriechiſchen verlohren gegangene Sinn Herr vollkommen erhalten hat, durch deſſen klare Idee nun der Nebel über alle Stellen Homers, wo Heros vorkommt, verſchwindet. Noch und ſeit Jahrtauſenden ſind vorzugsweiſe unſere Fürſten Herren, Landesherren. Dann folgt der Herrenſtand, weil der höhere Adel mehr noch im Mittelalter, als jetzt, in engerer Bedeutung Herren hießen. Jeder Adelige heißt Herr von ſeinem Gute, mit ſeinen unmündigen Söhnen, die noch an keine Heldenthaten denken. Der Gutsbeſitzer in Bezug auf ſeine Leute. De Heeren hieß die Obrigkeit in den alten Weſtphäliſchen Reichsſtädten. Wie der Herold, ſo die gegenwärtigen Beamten; wie der

Sänger in der Odyſſee, ſo alle jetzige Gelehrte und Künſtler. Kurz im Homer wird faſt alles Herr genannt, was jetzt in Deutſchland dieſen Nahmen hat. Und bemerkungswerth iſt, daß gleich hier das Deutſche dem Griechiſchen zwiefach näher ſteht, als das Lateiniſche, weil herus, das alte Grundwort neben dem Griechiſchen und Deutſchen, zwar auch einen Herrn im Gegenſatz des Geſindes, und einen Gutsherrn nebſt deſſen Söhnen, aber nicht alles, was Heros und Herr, bedeutet, desgleichen die zweite Sylbe kurz hat, da ſie im Niederdeutſchen lang iſt, und im Hochdeutſchen wenigſtens ſcharf.

Heroes aber hat die Römiſche Sprache in ſeiner Griechiſchen Form ſpäter aus dem Griechiſchen aufgenommen; und es läßt ſich die Zeit gar ih ſo weit beſtimmen, daß es nach dem Trojaniſchen Kriege geſchehen ſeyn muß, mit dem die Heroenzeit aufhört.

Wenn die Helleniſche Endſylbe os nebſt andern gewöhnlich im Germaniſchen weggeworfen, und der Ton auf die vorige Sylbe zurückgeſchoben wird, wie wir noch thun, wenn wir neuerdings Wörter aus der Griechiſchen Sprache annehmen; ſo zeigt ſich auch dies an. Heros - ἥρως - zum Theil bereits in dieſer Sprache ſelbſt, in einer andern Mund- oder Sprechart, etwa eben der Deutſchen - ήϱ - Heer, Herr.

Der Griechiſche Meſtor (μήστωϱ) iſt der Niederdeutſche Meſter oder Meſto-, und Hochdeutſche Meiſter, lateiniſch magister.

Auch ſo heißen im Homer die Heroen oder Herren, eine Bedeutung, welche nach Adelung auch der Deutſche

Ausdruck hatte, aber jetzt veraltet ist, dergleichen wir bey dieser Untersuchung vornehmlich beachten müssen. Noch heißt ein Deutscher Herrscher und Anführer Herr und Meister. So der Bürgermeister, und in mehrern andern Fällen der Vorgesetzte.

Im Mittelalter der Dichter Meister Sänger, statt des Homerischen Heros. In Luthers Bibelübersetzung wird Gottessohn unser Meister genannt; wie in der Ilias und Odyssee Zeus, der oberste Meister (Il. 7, 366. 8, 22. Od. 3, 110. 409) wo Voß ganz anders übersetzt. Hier zeigt also schon die volle Gleichheit dieses Wortes mit dem Hellenischen und die geringe Aehnlichkeit mit dem Lateinischen, daß es nicht von hierher zu uns gekommen.

Obgleich in dem, was wir von der Griechischen Sprache kennen, nur Mestōr vorkommt, mit einer Betonung, wie in Westphalen Pastor; so ist doch in einer Menge anderer Ausdrücke die dreifache Endung ōr, ŏr, ēr gewöhnlich.

Ein Aristos (αριστος) bei den Griechen ist der Niederdeutsche Aerste, und Hochdeutsche Erste oder Fürst.

Um so mehr, da dieser Nahme bei den frühesten Schriftstellern des Mittelalters noch Eristo und Eristo lautet. In unzähligen Stellen Homers und späterhin sind Aristoi die Ersten im Staate. Dann die Vorzüglichsten jeder Art, an Gütern, Geschicklichkeit oder Tapferkeit. Und was wir Erste, nennt der Engländer first. Der Erste in den Zahlen verlohr sich bey den Griechen, welche dafür eine dem Englischen entspre-

chende Form Protos oder Portos haben, die bey uns dagegen für die Fürsten, als die Ersten im Staate üblich geblieben ist; nur daß vielleicht Arioviſt gerade dieſer Ariſtos oder Fürſt ſeyn mag. Die Freier der Penelope, welche auf die Hand der Königinn Anſpruch zu machen wagten, heißen in der Odyſſee noch och ariſtos (οχ αριστος). Man kann es in der Art des angeführten Mittelalters auch Hoch eriste, jetzt Hochfürſt ausſprechen.

Die Esthloi oder Esthli der Hellenen (εσθλοι) ſind unſere Edle, Altdeutſch noch mit th und i Ethili.

Nach der Analogie von esthio und edo, auch lat. edo, Weſtphäliſch iäte, Hochdeutſch eſſe; oder Eſtes, vestis, Weſte, Wad, Wand; oder maistre, maitre und hundert andern. Wie im Deutſchen der Edle von einem moraliſch Guten gebraucht wird, und vom Standesadel; gerade ſo heißt im Griechiſchen nach Schneiders Wörterbuch, das ich immer anführe, damit ich nicht ſcheine Bedeutungen zu erdichten; alſo bei ihm heißt Esthlos „edel, bieder, gut jeder Art,“ und wie er hinzuſetzt „brav, tapfer, vermögend.“ Er ſollte aber, wohin das größere Vermögen, und die Liebe zum Kriege ſchon führten, denjenigen Stand im Staate genannt haben, den wir noch Adel nennen. Die Fürſten ſelbſt gehören im Homer dazu, als hoher Adel; doch iſt es da auch ſchon eine Auszeichnung eines höhern Fürſten und Königs, daß esthloi Aneres (εσθλοι ανερες) Edelmänner bei demſelben den Wein einſchenken, wobei wir an den, wer weiß nun der Sache

nach, wie alten Erzweinſchenken erinnert werden. In allen dieſen Bedeutungen kommt das Griechiſche mit unſerer Sprache ſo genau überein, daß Adelung die Bedeutungen ſcheinen könnte nachgeſchrieben zu haben. „Adel: 1) Vorzug des Standes und Geſchlechts. 2) Eigenſchaften des Geiſtes, nahmentlich unter adelig, Großmuth, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. 3) Auch von Fürſten, Grafen und andern.“ Selbſt das Lebloſe, das gut und ausgezeichnet in ſeiner Art iſt, führt in beiden Völkern dieſen Nahmen. Wenn aber im Deutſchen Wörterbuche die moraliſchen Eigenſchaften als abgeleitet vom Adelſtande betrachtet werden, ſo ſehen wir im Griechiſchen, daß dies vielmehr das Gegentheil iſt, wie denn überhaupt in dieſem Verzeichniſſe die allgemeinſte Bedeutung die erſte zu ſeyn pflegt, was wir bereits an den Meiſtern und Fürſten bemerkten, und bald an andern ſehen werden. Hierdurch ſind wir nun auf den wahren Urſprung des Adels hingeführt. Die Gutsbeſitzer und Meiſtbeerbten, oder überhaupt die Reichern, welche die Mittel zu ihrer Ausbildung beſaßen, welche theils durch ihre Vorfahren, theils ſelbſt Anſehen und Einfluß hatten, zu Anführern im Kriege und öffentlichen Aemtern gewählt wurden, und ſo neue Gelegenheit fanden, ſich durch Tapferkeit und Geſchicklichkeit noch mehr auszuzeichnen, waren die Esthloi in Griechenland, und die Edlen in Deutſchland. Sobald andere aus dem Volke eben dieſelben Eigenſchaften erwarben, traten dieſe in die Rechte des Adels und die verarmten Familien, die auch jeden andern Vorzug an Geiſt und Tapferkeit verlohren hatten, verſanken ſodann in Vergeſſenheit zurück. Dies

liegt in der Natur der Sache, war, iſt, und wird ſeyn, ſo lange Menſchen in Staaten zuſammen leben. Herkules und Odyſſeus waren ſo Fürſten und Edle, und hatten Edle unter ſich. So war es auch mit Hermann und Arioviſt, und muß es, wer weiß wie lange vor Herkules ſchon in Deutſchland geweſen ſeyn, weil die Benennung Fürſten, Herren, Edle und andere eben ſowohl in der Grundmaſſe der Deutſchen als Griechiſchen Sprache enthalten ſind. Man hat ganz neue, zum Theil von nun an um ſo unbrauchbarere Bücher über das Alter und den Urſprung des Deutſchen Adels geſchrieben, und Mehreres ſolcher Art im Mittelalter nachweiſen wollen, aber der hohe ſowohl als niedere Adel in Deutſchland (ich meine darum nicht die jetzigen Familien) iſt ſammt den Nahmen, die ich der Reihe nach hier aufführe, ſo uralt, als ihn uns die eigene und Griechiſche Sprache beurkunden, und die erſte und allgemeine Grundlage derſelben iſt keine andere, als auf welche die Bedeutungen dieſer Nahmen hinweiſen, größeres Vermögen, höhere Bildung, Anſehen, Geſchicklichkeit, Tapferkeit und jedes Verdienſt, das uns zu edlen Menſchen und Staatsbürgern macht. Dieſem ganzen Zuſammenhange nach iſt weder durch Krieg und Lehensverhältniſſe der Deutſche Adel entſtanden, noch war jeder freye und kleine Gutsbeſitzer ehedem ein Edler.

Wer auch die Sitten und Geſinnungen des Helleniſchen Adels mitten unter uns ſehen will, denke nur an die Kampfſpiele am Hofe des Alkinoos, an denen im Kreiſe vieler tauſend Zuſchauer nur Edle Antheil nahmen, unter andern Alkinoos Söhne ſelbſt,

und ſtelle ihnen die Rennſpiele oder Turniere im Mittelalter und in den Niebelungen gegenüber, bey denen nur anerkannter alter Adel, welcher eben deshalb turniermäßig hieß, zugelaſſen wurde. Auch den Grundſatz des Deutſchen Adels, Handelsgeſchäfte unter ſeiner Würde zu achten, finden wir ſchon im alten Griechenland. Man erinnere ſich nur daran, was Euryalos dem Odyſſeus ſagt, als er die Einladung zu den Wettkämpfen ausſchlug: „Du biſt alſo kein Edler, verſtehſt keine Künſte, biſt wohl ein Seefahrer, Kaufmann, dem es nur um Gewinn zu thun iſt.“ Dieß war eben der eigentliche Unterſchied zwiſchen dem Unedlen, der mühſam ſeine Lebensbedürfniſſe erwerben mußte, oder durch Induſtrie ſein Vermögen vermehren wollte, und dem Edlen, welcher dieſer Sorge für den Unterhalt überhoben, nur Ausbildung und Ehre ſuchte. Ein ſolcher Unedler hieß nach der Sprachähnlichkeit von Ohnmacht, Weſtphäliſch A-macht, ein A-ethlior, A-ethlios - ἀεθλιος - das auch Sophokles im Oedipos Tyrannus 372 vom Stande gebraucht. Beſchäftiget mit dem Sprachgebrauche, gehen uns Etymologien wenig an, aber man leitete Adel von Od, das iſt Gut ab, Gutsbeſitzer, doch dem ſteht ſowohl agathos (ἀγαθος), das unſer gut iſt, als dieſes Esthlos entgegen.

Die Agathoi (ἀγαθοι) ſind offenbar die Guten. Wie Etairoi, Theure. Die Bedeutung beſtimmt das Griechiſche Wörterbuch alſo: „Gut in jeder Art, tauglich, wie im Lateiniſchen bonus, und unſer gut, ein guter Soldat, Staatsmann, Feldherr, Künſtler. Auch

rechtſchaffen. Agatha (αγαθα), im Neutro gute Eigenſchaften, Güter, oder Vermögen.“ Daß aber das Wort eben ſo wie edel auch vom Stande gebraucht werde, zeigen Stellen wie Odyſſee 15, 24. „was die Geringen thuen für die Guten.“ Dieſe Bedeutung hat ſich auch noch im Deutſchen, in den Redensarten erhalten: aus einem guten Hauſe, von gutem Stande, ſo gut als ein anderer, ſeyn. Ulphilas hat aber das Wort guds noch ganz im Griechiſchen Sinne für einen Angeſehenen und Adligen gebraucht, und wir finden bey ihm ſelbſt noch die Form gaguds, das iſt nichts anders als agud's, agathos. Eine beſondere Merkwürdigkeit an dieſem Worte iſt, daß die Griechen nach Schneider zwar der gute, gutere, guteſte geſagt haben, aber nur die ſpätern; bey den ältern waren die Steigerungsſtufen belteres oder benteres und bentiſtos (βευτερος, βευτιστος). Iſt es nicht zum Erſtaunen, daß noch jetzt unſer gut ohne einen andern Comparativ iſt, als eben dieſes Wort, das Weſtphäliſche beetere und Hochdeutſche beſſere, beſte, nach der Analogie, wie man für das Doriſche enti und Deutſche ſind auch eiſt oder ēſi ſagte. Unſere Sprache hat noch einen Ausdruck ächt, Däniſch ägte, welches dem Sinne nach ſo völlig mit gut übereinſtimmt, daß ſelbſt das alte Echt für vermögend, mit dem Adelung nicht zu bleiben wußte, hieher gehört. Es iſt dieß das ganz erhaltene Griechiſche agathos, nur wie der Deutſche es liebt, zuſammengezogen, in ſo fern allerdings richtiger ächt als echt, welches man fälſchlich von Ehe ableitete, das im Deutſchen und Griechiſchen ein ganz anderes Wort iſt.

Kavalliere, Helden, Ritter. Junker.

Keles - κελης - heißt nach Schneider „ein Reitpferd zum Wettrennen.“ In einer andern Form heißt es Kavalles - καβαλλης - „Gaul, Mähre,“ das lateiniſche caballus, Reitpferd, und unſer Gaul ſelbſt, wovon Adelung ſagt: „Ehedem beſonders ein ſtarkes Pferd, deren man ſich zu Kriegen und Turnieren bediente.“ Gerade wie Schneider von Keles. Nach Livius ſoll Romulus ſeine Leibwache von 300 Mann Celeres genannt haben, wovon Junius der zu C. Gracchus Zeiten lebte, und aus ihm Plinius, behaupten, daß es der nachherige Ritterſtand ſey, was durch die Deutſche Sprache ſofort Gewißheit und Licht erhält, wenn wir Keler nur Gauler oder Kavallier überſetzen. Denn nicht erſt zu Gracchus Zeiten, wie man glaubt, wurden ſie ein höherer Stand, weil ſie nun Richter waren; ſondern ſie wurden Richter, weil ſie von einem angeſehenern und gebildetern Stande waren; und ebendarum auch ſchon die Leibwache des Romulus, wie nach alter und hierin nicht entarteter Sitte in der Folge wiederum der Kaiſer. Ueberhaupt kommt in die mangelhafte und verworrene Geſchichte auch dieſes Standes bey den klaſſiſchen Autoren, namentlich beym Plinius (Naturgeſchichte 33, 2.) zum Verwundern erſt Einheit, Zuſammenhang und Klarheit durch dieſe Unterſuchungen, beſonders durch einzelne mit angeführte von ihnen ſelbſt nicht verſtandene Ueberlieferungen. Feſtus, am Ende des vierten Jahrhunderts, ſagt, daß die Celeres von ihrem Oberſten Celer ſo genannt, oder die Griechiſchen Keletes, d. i. Reiter wären, von

dem eben beſprochenen Keles. Keles aber und Keler machte ſich nach der Analogie, wie labor und labos, Hippeutes und Hippeuter - ἱππευτης und ἱππευτηρ - Und da nach Adelung unſer Held „Altdeutſch auch Helit, Angelſächſiſch Haeleth, ehedem öfters von Perſonen ritterlichen Standes gebraucht wurde, wie denn Graf Gerhard von Hoye in den Schwäbiſchen Dichtern Gerhard helt von der Hoye genannt wird, Conrad von Würzburg aber Conrad der helt von der Werzeburc, ſo iſt kein Zweifel, daß Held ſoviel als Ritter iſt; welche demnach in der einen Mundart Keleres, Gauler, Kavallier, in der andern Keletes, Angelſächſiſch Hàelethe, Oberdeutſch Helde, endlich Helden heißen würden. Und die Bedeutung der Leibesſtärke und Herzhaftigkeit im Worte Held, und die Anwendung derſelben auf die Rettung und Wohlfarth anderer bezeichnet ja eben, wie den uralten Heldenſinn, ſo jenen Rittergeiſt, der ſich im Deutſchen Mittelalter ſo berühmt gemacht hat. Was ſagt man dazu? Keles hieß, wie geſagt, ein Pferd zum Wettrennen; Gaul ein ſtarkes Pferd, deſſen man ſich im Kriege und zu Turnieren bediente; Kavalles - καβαλλης - iſt daſſelbe Wort in einer andern Form; nun finden wir, daß καβαλλης auch einen guten Fechter, Ringer, und ein Beywort davon, zumahl in Lacedämon die Gymnaſtik überhaupt bedeutete. Dringt ſich uns hier nicht auf, daß Kawwales, nach Spartaniſcher Ausſprache auch Kawwaler oder Kawwalir, damahls und dort ſchon unſer heutiger Cavalier, Chevalier war? theils in Bezug auf ſeinen Gaul, καβαλλης, caballus, cheval; theils weil eben dieß Kaval-

les, in der Form Keles, nicht nur einen Reiter, ſondern auch einen Ritter bedeutet, und hier vollends ein ſolcher Kavalier als einer erſcheint, der nicht nur im Reiten, ſondern auch im Fechten, Ringen und andern edlen Künſten geübt iſt, dergleichen die Phäaker vom Odyſſeus als einem Edlen erwarteten. Ein doppelter oder einfacher Buchſtabe kann in dieſem Namen keinen Anſtoß machen, da in England und Weſtphalen noch Kawwalier geſprochen wird, wie anderwärts Cavallier. Vielmehr finden wir in der Etymologie und Bedeutung dieſes Ausdrucks eine Spur, daß unſere ritterlichen Turniere, die in der Deutſchen Geſchichte ohne Anfang daſtehen, uralt gleich den Lacedämoniſchen ſind, mit welchem Stamme wir mehr gemein haben. Für ſich allein würde früher alles dieſes witzigen Einfällen ähnlicher geſchienen haben, als hiſtoriſcher Wahrheit, aber jetzt ſetzen wir noch die beyden Vermuthungen hinzu, die eine, daß cavalier und chevalier nicht erſt durch die Römer nach Gallien gekommen, weil wir im Latein eine ſolche Form nicht kennen, wohl aber im Griechiſchen Kawwalie; auch der Unterſchied des gemeinen cavalier, und des edlen chevalier, da ſich im Deutſchen in Reuter und Ritter daſſelbe zeigt, ſehr alt ſeyn muß. Zum andern läßt ſich fragen, ob nicht unſer Kawallier, ſtatt Franzöſiſchen Urſprungs zu ſeyn, Altdeutſch iſt, da es in ſeiner Bedeutung des chevalier, und mit doppeltem l mehr dem Griechiſchen, als dem Franzöſiſchen ähnelt, und wir in Gaul und Held ohnehin Helleniſche Wörter dieſes Stammes haben.

Uebrigens iſt, wiewohl in den verſchiedenen Theilen eines Volks nicht gleiche Namen ſind, unſer

Reiter oder Reuter, Weſtphäliſch Rüter, mithin auch Ritter, nichts weniger als ſpurlos im Griechiſchen. Das Wort iſt vielmehr ganz, wie es im Weſtphäliſchen erſcheint, und in ſeiner Grundidee erhalten. Rüter - ρυτης - heißt 1) „Eine Perſon, die den Bogen ſpannt, oder anzieht; 2) der Riemen des Zaumes, womit man das Pferd anzieht.“ Alſo gewiß auch eine Perſon, die ein Pferd am Zügel führt. Nun heißt reiten im Deutſchen Alterthume theils was es jetzt heißt, theils auch fahren, wie ride im Engliſchen, warum anders, als weil man in beiden Fällen das Pferd am Zügel führt, wie denn im Weſtphäliſchen rien ſowohl reiten, als reißen oder ziehen bedeutet. Ein merkwürdiges Wort demnach der Name Ritter, im Deutſchen erhalten, im Griechiſchen abgekommen, deſſen Alter ſich nun im Ganzen, und auch noch in der Ruine eines Buchſtabens ausſpricht, da für Reiter der Oberdeutſche Reuter, der Weſtphale Rüter ſagt, was Adelung aus dem bloßen Deutſchen nicht glaubte erklären zu können. Da alſo unſer Held und Kavallier davon benannt iſt, daß er einen Gaul reitet, und der Ritter ebenfalls, oder doch davon, daß er den Zügel zu führen weiß, ſo wird es niemanden wundern, daß ein drittes eben ſo bey den Hellenen, wie die vorigen bey uns, gewöhnliches Wort, ihn von Hippos, Pferd, Hippeus - ἱππευς - gleichſam Hopper oder Hüpfer genannt. Dem Stamme nach iſt auch dies Wort noch vorhanden; im Däniſchen heißt Hoppe, im Schwediſchen Hoppa ein Pferd. Wenn in Niederſachſen die Pferde Pi-erre heißen, und in der Kinderſprache Jüpi-erre, ſo iſt das noch deutlich genug Hippor

oder Ipper - ἱππος - wie das Weſtphäliſche Diminutiv Jüpierken völlig das Griechiſche Hipparion - ἱππαριον - Pferdchen. Wie eben der Ritter früherhin auch im Deutſchen einen Wagenführer, ſo bedeutete Hippeus ſpäter einen Ritter, bey Homer aber nur die zu Wagen Kämpfenden. Da dieß die Esthloi thaten, ſo iſt der noch beſtehende Sprachgebrauch, daß ein Ritter ſoviel als ein Edelmann iſt, ſchon bey Homer begründet. Neſtor, ein Fürſt, hieß insbeſondere ein Ritter, wie noch jetzt mancher Fürſt ſich dieſes Nahmens nicht ſchämt, ſondern vorzugsweiſe ſo genannt wird. Und da p, ph hundertmahl mit q, k, h vertauſcht wird, wie in Kraft, alt Kraht, Holländiſch kracht; in Lykos - λυκος - Lat. lupus und Wolf; in Luft, Weſtphäliſch Locht, ſo ſteht neben Hippos das Lat. equus, und neben Hippeus oder Hippes der Römiſche eques, wie neben dieſem wieder der Ehgliſche esquire; nicht aus dem Lateiniſchen, theils wegen ſeiner verſchiedenen Form, theils wegen ſeiner ſehr veränderten und untergeordneten Bedeutung, da es der Schildträger eines eigentlichen Ritters, eines Knight, iſt, der gar nichts Römiſches an ſich hat. Wenn ich aber nun vollends Hippeus, eques und esquire auch im Deutſchen entdeckt zu haben glaube, ſo muß ich faſt um Verzeihung bitten, ehe ich wage zu ſagen, welches Wort ich meine. Es iſt neben eques und esquire unſer Junker. Aus nächſter aber falſcher Etymologie hat man dieſes Wort in Jungherr verdorben, es hat aber ſein Zeugniß in ſich, denn die erſte Sylbe iſt offenbar das Griechiſche Hi- oder Ipper, wie wir an dem Weſtphäliſchen Jü-pierken, für J- oder Hi-pparion ſahen, und

das n iſt hinzugekommen wie in Gewand, Wand, für das alte Wad, oder wie in Wange für Backe. So iſt im Engliſchen ein s in equire gekommen. Was aber entſcheidet, iſt die Bedeutung, da Junker ein nahe verwandtes Wort von Ritter, auch einen Ritter bedeutet, an junge Herren gar nicht gedacht wird, und nicht die Söhne, ſondern die Väter ſo heißen.

Möchte der aufmerkſame Leſer nur ſolche Ausführungen nicht als müßige Grübeleien eines Philologen anſehn, ſondern als das nützliche Beſtreben eines Geſchichtforſchers, um auch ſchwierige und halbverloſchene Urkunden noch zu entziffern, zumahl wenn es Urkunden ſind, die uns den ſchönen Helden- und Rittergeiſt, welcher Rettung und Wohlfarth anderer zum höchſten Ziel des Lebens machte, ſchon zu den älteſten Zeiten überall in Europa in Einer Perſon vereinigt zeigen, damit wir nicht mehr in Spanien oder Frankreich, und erſt im Mittelalter ſeinen Urſprung ſuchen, welcher vielmehr wie in Hermanns und Thusneldas Bruſt, ſo ſchon auf Ithaka zu des Odyſſeus und der Penelope, ingleichen am Lernaſee zu Herakles Zeiten, und dort und damahls auch ſelbſt mitunter in derjenigen Geſtalt zu Hauſe war, welche wir die ſpätere Ausartung deſſelben zu nennen pflegen, da dieſe beyden Helleniſchen überkühnen Heldenritter, auch das Abentheuer wagten ins grauſige Schattenreich einzudringen, um den Cerberus herauszuholen, und mit angeſtammter Glaubenstreue den Wahrſager Tireſias zu hören.

Der Ochlos, Aeoliſch Olchos, auf Kretiſchen Münzen Polchos (οχλος, ολχος, πολχος), iſt der lateiniſche vulgus, und das Deutſche Volk.

Adelung erklärt Volk: überhaupt eine unbeſtimmte Menge oder Vielheit, beſonders von mehreren bei einander befindlichen Menſchen, wie eine Familie; Geſinde; Soldaten; jede an einem Orte beyſammen befindliche Menge; die unterſten Klaſſen im Staate; eine Nation." Dieſe in unſerer Sprache ſelbſt allen Deutſchen nicht einmahl bekannte Grundidee und Bedeutung findet ſich zum Verwundern auch im Griechiſchen. Schneiders W. B.: „Eine Menge dicht zuſammengedrängter Gegenſtände, vorzüglich ein unordentlicher gedrängter Hauſe von Menſchen, beſonders die geringere Claſſe. Jeder Lärm, Auflauf durch eine Menge Menſchen." Und wie merkwürdig iſt es nicht an dieſem Worte, daß es, noch ſo unähnlich in dem uns bekannten Griechiſchen, in der Aeoliſchen Mundart ſich unſrer Sprache ſo ſehr nähert, und auf den Kretiſchen Münzen, wie im lateiniſchen, vollkommen gleich iſt. Und wenn Adelung nur ahnet, daß jemanden folgen, wovon man das Wort ableitet, ſelbſt ſchon eine Figur einer älteren Bedeutung der Menge ſey, ſo ſieht man das mit Gewißheit im Griechiſchen Zeitworte ochlen, olchen, pholchen, zuſammenlaufen; woher insbeſondere das Kriegsvolk und Gefolge der alten Herzoge. Der anklebende verächtliche Nebenbegriff aber, mit welchem, wie Adelung klagt, das Wort Volk von dem größten aber unterſten Theile einer Nation, oder,

wie man auch ſagen kann, von den zehntauſend, welche den Ritterſpielen im achten Buche der Odyſſee zuſahen, ohne ſelbſt Antheil erhalten zu können, gebraucht werde, war, wie wir nun begreifen, auch ſchon in Griechenland, und alſo auch im uralten Deutſchland. Ein anderes Beiſpiel derſelben Art werden wir gleich von den Deutſchen und Griechiſchen Leuten und etwas ſpäter an einigen ſinnverwandten Ausdrücken ſehen. Ein wichtiger Aufſchluß unſerer Urgeſchichte durch die in der Sprache ſelbſt ausgedruckte öffentliche Meinung über das, was ſcheint in der Natur der Sache zu liegen.

Die Homeriſchen Laoi - λαοι - ſind unſere jetzigen Leute und in Weſtphalen Lüe.

Von dieſe Form iſt im Griechiſchen anyto, anyo, das heißt ich ende, Weſtphäliſch enne. Im Deutſchen bedeutet Leute 1) „Menſchen aus dem großen Haufen. 2) Ueberhaupt Perſonen, die andern unterworfen ſind, beſonders Kriegsvölker, welches daher einige für die erſte Bedeutung halten, wiewohl Leute hier ſo gebraucht wird, wie Volk, Völker.“ Schneider, welcher an Adelung nicht dachte, hat, als wenn er ihm nachgeſchrieben hätte, in ſeinem Wörterbuche unter dem Artikel laoi die Kriegsvölker als erſte Bedeutung. Die Völker, welche Achilleus, Odyſſeus und andere vor Troja geführt, heißen im Homer deren laoi, und dieſe Fürſten ſelbſt mit ihren Völkern werden wieder laoi Agamemnons genannt. Zufolge der Iliade hatten die Fürſten in einem Kriegsrathe beſchloſſen, die Völker zu verſuchen, ob ſie des langen Krieges müde wären. Agamemnon ließ den Rückzug verkündigen. Die laoi, die

bei dem Kriege gleichgültiger waren, als ihre Führer, zeigten ſich ſofort bereitwillig, wurden aber von den Fürſten mit harten Reden und ſelbſt mit dem Stocke ins Lager zurückgetrieben. Diejenigen Führer und Angeſehene hingegen, die, als nicht zum Kriegsrath gehörig, die wahre Abſicht nicht kannten, wurden mit Höflichkeit belehrt, daß Agamemnon nichts weniger als nach Hauſe wolle, und daß ſie nicht ſo muthlos ſeyn, und andern ein beſſeres Beiſpiel geben möchten. An dieſer Denkungsart der Laoi, und der Behandlung, welche ſie erfuhren, können wir nun dem alten Sänger in unſerer Sprache nachfühlen, was damahls die Achäiſchen Laoi waren, und die Deutſchen zu Segeſts Zeiten, der von ihnen ſagt, ohne die Fürſten würden ſie ſich nicht rühren; ingleichen was jetzt die Leute ſind. Alſo Kriegsvölker iſt in Schneiders W. B. die erſte Bedeutung von Laoi, dann heißen ſo auch die Bürger, die Landleute, auch mit dem Zuſatze von Land, und die Geſellen eines Gerbers, das heißt doch wohl nun überhaupt richtiger die Leute eines Handwerkers oder Künſtlers. Eine Bemerkung des Ariſtoteles über Laoi trifft noch ganz mit unſerer Sprache überein; er ſagt, die Anführer der Achäer allein waren Heroen (Herren), die Laoi aber Menſchen, d. h. ohne alle politiſche Bedeutung, gerade wie oben bei Adelung, Menſchen aus dem großen Haufen. Pindar nennt im Singular Laos das ganze Volk. Eben das heißt im Singular ther Liut, und Luit beim Ottfried und Notker, und noch Laut im Meklenburgiſchen und anderwärts. Uebrigens wird die einfache Zahl im Griechiſchen ſeltener gebraucht, gewöhnlicher die Mehrzahl, gerade wie noch heut zu Tage

im Deutſchen, als wenn die Zeiten dieſem ſonderbaren Worte nichts hätten anhaben können. Der Laye mag auch nichts anders als Laos ſeyn. Layſchaften im Osnabrückiſchen für Abtheilung der Bürger ohne Rückſicht auf die Geiſtlichkeit. Sodann aber auch im Mittelalter, und wer weiß wie viel früher, der Gegenſatz des unerfahrnen und ungeſchickten Volkes gegen die gebildete und angeſehene Prieſterſchaft.

Helos, Helota - εἵλως, εἵλωτα - Die Lateiner ſprachen Ilota. Iſt wohl ebenfalls unſer Leute, alt luit, Angelſächſiſch Hlot.

So nannten die Spartaner in ihrer Sprechart ihre Unterthanen auf dem Lande, die dortigen Bauern oder Landleute. Daß aus ihnen auch Kriegsvolk (nach Livius 34, 27.) und insbeſondere von Alters her die Vertheidigungsmiliz genommen wurde, iſt nun natürlich. Sie ſind eben das, was nach Tacitus die Germaniſchen Bauern oder die Unterthanen der Deutſchen Reichsſtädte auf dem Lande waren; und wir thun demnach einen richtigern Blick in beider Verfaſſungen. Die Angelſachſen haben das Wort Hlot noch ganz erhalten in der Bedeutung von Kriegsvölkern, was ſelbſt Adelung mit dem ſynonymen Schwediſchen Lud, wie beides mit unſern Leut und Leuten vergleicht. Helos ohne t in der Einzahl iſt eben ſowohl das Attiſche Leos, oder Laos, als das Weſtphäliſche Lüe. Und nun ſoll eine Stadt Helos, nach andern eine ganze Gegend, gar im Lacedämoniſchen Gebiete ſelbſt, geweſen ſeyn, deren bezwungene Bewohner das Land bauen mußten, als wenn es zuvor unbebaut geweſen. Sagt nicht Thukydides bey Gele-

genheit eines Aufſtandes der Heloten in Meſſenien (1, 101. 103.), daß die meiſten Heloten Nachkommen der von den Spartanern bezwungenen, und ihrer Herrſchaft unterworfenen (δουλοθεντων) Meſſenier wären, weshalb ſie alle auch Meſſenier genannt würden? Denn Helot heißt ja auch überhaupt ein Unterwürfiger oder ein Knecht, gerade wie nach Fuldas Idioticon, das bey uns noch hin und wieder gebräuchliche Lid. Um inne zu werden, wie wir jetzt das Griechiſche verſtehen, und was wir gewinnen werden, vergleiche man die Erklärung eines ganz ähnlichen allgemeinen Ausdrucks, den man auch zum Eigennahmen gemacht hat. Nämlich Peneſtes - πενεστης: - „Bey den Theſſaliern, was bey den Spartanern die Heloten, eine überwundene Nation im Sclavenſtande, nach Bartoldy eingewanderte Illyrier, daher jeder Sclave, Arme.“ Und was iſt es? Ein Gattungswort nebſt Peneter und Pener vom Verbum peniſso, penctuno, jeder, der en peine iſt, Pein und Mühe hat, gleichſam ein Peiner, Gepeinter. Das ſind alſo die Theſſalier oder Illyrier. Wenn neben Greis noch grau und Graf beſtand, neben dem Gothiſchen Thius das Angelſächſiſche Theowe, ſo konnte füglich neben Helos und Hlos ebenfalls Hlowe Statt finden; und wenn das Helleniſche Wort Hyper im Deutſchen ohne Hauch über, in der Lateiniſchen Sprache aber super lautet; ſo war es ja ſehr leicht, daß neben dem vorigen Hlowe das Niederſächſiſche, Engliſche, Schwediſche, Slav, und Hochdeutſche Slav, Sclave entſtand. Kein Wunder alſo, daß in Schneiders W. B. Helos nicht nur die lacedämoniſchen Unterthanen, ſondern auch Sclav überhaupt bedeutet, denn es iſt das

Wort ſelber. Daß man nur nicht müde werde, hier noch eine Bemerkung zu leſen. Im Weſtphäliſchen heißt, ohne allen Bezug auf Leibeigenſchaft, bloß auf Leute oder Geſinde, diejenige einfältige Perſon darunter, die ſich von den andern geduldig alles gefallen und aufbürden läßt, in einem mitleidigen Diminutiv ein Slövken. Dieß erſt zeigt uns die eigentliche Entſtehung der Form Sclav neben Laos oder Lüe; nämlich dasjenige Geſinde wurde insbeſondere ſo genannt, welches es hart hatte, um ſo mehr wirkliche Leibeigene.

„Es iſt nun wohl ausgemacht, ſagt Adelung, daß dieſe Bedeutung (eines Leibeigenen) von der Nation der Sclaven oder Slaven entlehnt worden, weil auch die ehemaligen Deutſchen die Gewohnheit hatten, die Kriegsgefangenen als ſolche eigenthümliche Knechte zu behandeln, oder Einwohner der eroberten Gegenden zu Sclaven zu machen, woher denn auch noch die Leibeigenſchaft in den ehedem von Slaven bewohnten Provinzen herrühret.“ Eine eben ſo unrichtige Erklärung der jetzigen Sprache aus der neuen Geſchichte, als die erzwungene Vermuthung, daß der Name und die Dienſtbarkeit der Spartaniſchen Heloten von einer Stadt Helos herrührte. Bei Einem Worte die zweite irrige Anſicht, welche eine ſolche Ableitung in die Geſchichte gebracht hat. Dieſe und die vorige Ausführung dienen ſehr für die Geſchichte der Leute und ihrer Behandlung im alten Europa.

Cherion, Cheron - χερειων, χειρων - Gering, ein Geringer.

Es wird von Sachen im Griechiſchen gebraucht, wie im Deutſchen, und eben ſo vom Stande, von Geringen, den Vornehmen und Edlen entgegengeſetzt. Die Wörterbücher brauchen das Deutſche zur Erklärung, ohne zu ahnen, daß es dasſelbe Wort iſt. Dies iſt eben der wahre Beweis. Selbſt eine andere Form chernetor - χερνητωρ - findet, da chernes und cheron Synonyme ſind, in dem veralteten Weſtphäliſchen Cherenter für Arme und Elende ſich wieder. Wo das alte Dortmundſche Siechenhaus ſtand, führt ein Cherenters Pfädchen zur Stadt.

Minye, μινυοι.

Adelung, der hier das Helleniſche vergleicht, ohne daß die Helleniſchen Lexica des Deutſchen erwähnen, ſagt: „min, ein veraltetes Deutſches Wort für gering, das jedoch im Niederſächſiſchen noch gäng und gebe iſt, wo min beſtändig für gering gebraucht wird. Der Mindere, als Comparativ, auch der Würde und dem Vorzug noch Geringere," heißt bei Ottfried Minnic, lateiniſch Minos. Man ſagt, der Mindeſte unter uns.

Dieß Wort führe ich nur mit an, um zu zeigen, daß alle Wörter dieſer Art im Deutſchen noch vorhanden ſind, und dazu auch dies eben ſo ſelten, wie bei den Griechen vom Stande gebraucht wird.

Kakoi, κακοι.

Von Niedrigen, dem Adel und den Gebildeten entgegengeſetzt im Homer. Wenn ein Edler ins Haus kam,

ſah man ihm leicht an, daß er und ſeine Eltern nicht zu den Kakoi gehörten. Von jeder ſchlechten, unglücklichen, widerlichen Sache und Perſon wird es auch gebraucht, und eben ſo in der Weſtphäliſchen Kinderſprache, akke Sachen, akke Menſchen. Nach der Aehnlichkeitsregel von Eber und Kapros, καπρος. Und Akke heißt in Weſtphalen eben ſowohl Uebel und Fehler gleich dem Helleniſchen Kacke, als was im Hochdeutſchen und Griechiſchen κακκη, Kakke, der Anlaß zu allen übrigen Bedeutungen. Auch hier zeigt ſich alſo, daß es in den älteſten Zeiten einen freien niedrigen Stand gab, und wie man ihn anſah.

Thâs oder Thies - θης - im Ulphilas Thius für Knecht, Schwediſch Thyr, weiblich Thaerna unſere Dirne.

„Ein Lohnarbeiter zu Athen aus der letzten Volksklaſſe, zwar freier Bürger, aber von öffentlichen Ehrenſtellen ausgeſchloſſen, und gleich Sklaven bei andern arbeitend.“ Was bei uns ein Knecht iſt, der im Ulphilas Thius heißt, und im Schwediſchen Thyr, weiblich Thaerna (verſchiedene Formen wie labos, labor) eine Magd, eine Dirne, die auch noch bei uns um Lohn dient.

Lackey.

Adelung hierüber: „Ein Bedienter zu Fuß, der vornehmlich zum Verſchicken gebraucht wird. Wir haben es aus dem Franzöſiſchen laquais. Indeſſen iſt kein Zweifel, daß es vom Schwediſchen lacka laufen, und dem Deutſchen lacken, lecken, das iſt, 1) laufen, 2) ſpringen, 3) hinten ausſchlagen ab-

ſtammet, und mag ehedem einen Laufer bedeutet haben.“ Hierauf höre man Schneider vom Griechiſchen lacken, lächen und lacktizen: „λακεω, λαχεω, λακτιζω, 1) hinten ausſchlagen, 2) ſich ſtark bewegen, ſpringen.“ Sollten wir ſolche Wörter nicht mit einander vergleichen, und auseinander erklären? Die Bedeutung laufen wird auch das Griechiſche gehabt haben; es ſcheint gar wie Kraft und das Holländiſche Kracht, Luft und das Niederſächſiſchen Locht, ſo laufen und läcken, und alſo auch Lackey und Laufer nur eine verſchiedene Ausſprache derſelben Wörter zu ſeyn. Ein Thier, das viele Sprünge macht, und ſchnell läuft, der Haſe, heißt von läcken und lacken -λακειν- im Griechiſchen Lagos -λαγος- nnd im Lateiniſchen lepus zur auffallenden Beſtätigung deſſen, was ich behaupte. Das Griechiſche Nennwort Lacktiſtes von einem, der hinten ausſchlägt, und ſpringt, iſt wie das Altfranzöſiſche Laquet und Lothringiſche Laquedrille, nichts anders, als die einfache, zwar nicht vorkommende, aber ſehr analogiſche Griechiſche Form lacker, das Franzöſiſche Laquais, ingleichen das Däniſche Lakke und unſer Lackey, oder Lacker, das Schwediſche Lackere, ein Bothe, unſer Läufer. Läßt ſich nun noch hinführo ſo unbedingt mit Adelung annehmen, daß unſer Lackey von dem Franzöſiſchen entlehnt ſey? Iſt denn auch das Däniſche lakke, das Spaniſche lacajo eben daraus entlehnt?

Konetes, Koneta -κονητης, κονητα-

„Ein Diener“ iſt das Altdeutſche Knehto, jetzige Knecht. Ehedem von jedem Knaben und dem Ritterknappen nähert ſich's dem Engliſchen Knight, Ritter.

Opediter, auch Opedeter, - οπηδητης - Bedienter. „Von opedein, opedeuein, folgen, begleiten. Der Begleiter, mit dem Wort Schaf der Schaf-hirt, im Kriege der Waffenträger, Sclave, Bedienter." Es iſt das Wort Bedienter ſelbſt. Weder das Be noch das t ſind hier paſſiver Natur. Daß ſich dies ſonderbare Wort aber ſo in einer Griechiſchen Form begründet findet, paßt auffallend und unerwartet dazu, daß es ſich aus dem Neudeutſchen nicht erklären ließ, und wir ſehen hieraus, wie unrecht wir überhaupt thun, was ſich unter den Völkern erhalten hat, immer aus dem Neueſten erklären zu wollen. Das vordere o wird von uns nicht ausgeſprochen, wie in agathos gut, in alſchyne Schande. Ein n hinein, wie in latho, lanthano, die eins bedeuten.

Kratiſtoi - κρατιστοι - Kräftigſte. — Kartes - καρτεις - Cortes.

Diejenigen, welche Herren, Meiſter, Edle hießen, führen, zumahl beim Homer, auch dieſen Nahmen, der theils auf ihre natürliche und geübte Körperſtärke, theils auf ihre Macht im Staate hinweiſet. Kratos - κρατος - „Stärke, Kraft, Macht, Gewalt, Herrſchaft, Sieg," iſt ſo unzweifelhaft unſer Kraft ſelbſt, als dieſes nach Adelung ehedem auch von Macht und Tapferkeit gebraucht wurde, und in den alten Schwäbiſchen Dichtern noch ganz Griechiſch Kraht lautet. Auch die Götter bekommen dies Beiwort. Und wie in den übrigen Nahmen alle Grade der Steigerung als gleichbedeutend verwechſelt werden; ſo auch hier. Dieſelben Perſonen hießen Kräftige, Kräftigere und

Kräftigſte, wie die Mächtigen, Mächtigeren und Mächtigſten. Im Griechiſchen wird Kratos auch Kartos geſprochen und geſchrieben, das Beiwort kräftig kratys - κρατυς - auch kartys, in der Mehrzahl kartees, Cortes, alſo die angeſehnſten Männer in der Nation, entweder an ſich durch ihr Vermögen, oder durch ihr Talent, oder durch ihre Macht, die deshalb neben andern Nahmen auch unter dieſem im Homer den Staatsrath des Königs ausmachen. Ungewiß, ob aus der alten Sprache und Geſchichte der nach Spanien ausgewanderten Gothen, oder der Hiſpaner ſelbſt, wohin auch andere Spuren leiten. Dieſe Spaniſchen Cortes, die Hidalgos, das iſt, die Deutſchen Adeligen und Helleniſchen Esthloi, die Cavalleroi und Grandes ſcheinen ſämmtlich Griechiſcher Art zu ſeyn. Das letztere findet ſich wenigſtens im Lateiniſchen, obgleich da grandis, groß, nicht vom Stande gebraucht wird; könnte aber auch die Gerontes - γεροντες - ſeyn, wie die Aelteſten im Volke, nahmentlich die Grafen, genannt wurden, zumahl da ſelbſt im Lateiniſchen grandis eine Spur davon liegt, indem grandis alt und erhaben, wiewohl nur im Allgemeinen, bedeutet. Wenn man nun auch noch groß vergleichen ſollte, ſo ſieht man, wie ſchwankend die Etymologien ſind, weshalb ich lieber dies unſichere Feld vermeide, und mich an den Sprachgebrauch halte.

Geraios, Geron - γεραιος, γερων - iſt nichts anders als unſer Grau, oder Graf.

Geraios und Gereis - γεραιος, γηρεις - „der alte und ſeines Alters und der Würde wegen verehrungswür-

dige Mann" zunächſt auch unſer Grau, dann Graf. So hieß Geron und Geruſia - γερων, γερουσια - in Lacedämon der Senat, welches lateiniſche Wort der Idee nach eins iſt, und Alter und Ehrenämter umſchließt. Eine andere Griechiſche Form Geron - γερων - wird beſonders im Homer vom Stande der Edlen und ſelbſt der Fürſten gebraucht, ohne Rückſicht auf das Alter, und kommt demnach ſowohl in der vermuthlichen Abſtammung von grau, als, was mehr iſt, in der Bedeutung mit unſerm Grafen überein, der im Deutſchen Alterthume ein Ausgezeichneter, und nach Adelung, „Vorgeſetzter jeder Art" war, wie Gaugraf; aber auch, gleich dem Edlen und dem Ritter, die fürſtliche Würde in ſich begriff, wie Markgraf. Dergleichen Zuſammenſetzung findet ſich ebenfalls im Griechiſchen in Demogeron - δημογερων - gleichſam Volks- oder Landgraf, wie ſelbſt der alte Trojaniſche König Ilus vom Homer genannt wird. Wie alt ſind nun die Deutſchen Grafen, ehedem Graven geſchrieben, und von grau hergeleitet. Zuverläſſig älter als Karl der Große, welcher ſie und ihren Nahmen am liebſten beibehielt, weil ſie damals vielleicht als weniger angeſehene Standesherren am beſten zu ſeinen Planen paßten.

Anax - ανακ - König.

So heißt im Helleniſchen Aia - αια - die Au, auch Gaia - γαια - Gau; ebenſo noein, auch gnoein und konnein - νοειν, γνοειν, κονναιν - kennen. Aber nicht einmahl bedürfen wir dieß, denn Dionyſius von Halikarnaß, indem er ſagt, daß die alten Griechen faſt

jedes Wort, welches vorn einen Vokal habe, mit einem Aeoliſchen Gamma ausgeſprochen hätten, nennt Anax zuerſt, alſo Ganax. Die alten Kurländer nannten denſelben nach Adelung Könix. Im Griechiſchen Wörterbuche heißt Anax: „Ein König, Herrſcher, auch Hausherr, oder Herr der Sclaven. Die älteſte Bedeutung iſt ein Beſorger, ein Vorſteher, demnach des Ruders Anax ein Ruderer.“ Bei dem Zeitwort anaſſein oder anagein wird noch bemerkt, daß es oft nur den Beſitz oder das Eigenthum anzeigt. Im Deutſchen Wörterbuche heißt König: „Jeder Herrſcher, darum auch Gott in der Deutſchen Bibel. Jeder unumſchränkte Herrſcher, auch eines ſehr kleinen Gebietes, ſelbſt wenn er noch einem Höhern unterworfen iſt. Im gemeinen Leben auch noch viele Perſonen, die irgend etwas vorab haben, oder irgend einer Sache vorſtehen. Der Scheibenkönig, in manchen Dörfern der Bauernkönig. In Schweden hieß ehedem der Kirchenknecht König.“ Der Hauptſache nach ſind alſo beide Lexica wieder völlig gleich, und ich muß noch bemerken, daß ebenfalls im Griechiſchen die Götter und die kleinern Fürſten, die wie Odyſſeus einem Höhern, dem Agamemnon unterworfen waren, dennoch eben ſo wohl wie dieſer, ſammt allen Vornehmen des Landes, ſo genannt wurden. Wir wollen dießmahl auch erwähnen, daß die lateiniſche Sprache das Wort gar nicht einmal hat, ſondern nur die Griechiſche und Deutſche; und daß, wie uns das Griechiſche lehrt, auch dieſer Nahme, wie faſt alle übrige, vom Eigenthume und Vermögen ausging.

Nachdem ich dieß vorausgeſchickt habe, komme ich noch einmal auf den Anfang zurück, und ſetze hinzu, was vorhin weniger begreiflich geweſen wäre. Jornandes, ein Vandal um 550, verſichert, daß jeder Vornehme und Reiche bei den Gothen Ans (Anas?) geheißen. So nannte man, nach Adelung, einen großen Herrn ſehr häufig einen großen Hans (Hanas?), und im Plural große Herren große Hanſe.

Dieß iſt, weil die Deutſchen die Wörter zuſammenziehen, Anas für Anags, wie Flas Weſtphäliſch für Flachs. Anses hießen bei den Gothen die Vornehmſten des Landes. Adelung, der in Hans nichts als den Johannes ſieht, ſetzt hinzu, „es ſcheint hieher auch das Niederſächſiſche Hanke zu gehören, welches allem Anſehen nach von Johannes das Diminutiv Hannchen iſt. Hanke in der Noth, ein Nothhelfer. Hanke und alle Mann, ein jeder.“ Wie liegt dieſer Sinn im Eigennahmen Johannes? Aber neben Anas, Hanas oder Hans iſt der gleich bedeutende Hanke offenbar die andere Form desſelben Worts Anags, Hanags. Der Reiche, wie Hanags -ανακ- im Griechiſchen urſprünglich bedeutet, war und iſt der natürliche Nothhelfer, wie Hanke und alle Mann der vornehme und gemeine Mann, oder vielmehr Volk und König.

Baſileus und Bas - βασιλευς, βας - **iſt es etwas anders als der Weſtphäliſche Bas und Hochdeutſche Vaſall?**

Das Helleniſche Wort heißt: „Herrſcher und König, in den älteſten Zeiten überhaupt Anführer; Richter. Auch die Gönner von Clienten, alles was nicht zum Volke gehört, Beamten, kleinere Fürſten einem höhern unterworfen, dieſe höhern ſelbſt und die Kinder der Vornehmen hießen ſo, gerade wie beim Könige. Selten zwar, aber doch einige Mahle, kommt noch die Form Bas in den Vokativ Ba (βᾶ) vor. Dieſes Wort hat ſich im Weſtphäliſchen Bas erhalten, das in dem Sinne wie Meiſter von den Geſellen in allen Handwerken gebraucht wird. Auch worin nur jemand andere übertrifft, in dem Stücke iſt er ſein Bas. Auch der Hausherr, ſelbſt in Beziehung auf die Frau heißt ſo; wie Nymphobas - νυμφοβας - ebenfalls vom Manne der Nymphe erklärt wird. So wie nun Meiſter, oder der Weſtphäliſche Meſtor im Griechiſchen Meſtor - μηστωρ - ehedem den Fürſten bedeutet hat, ſo ohne Zweifel auch das Weſtphäliſche Bas gleich dem Griechiſchen Bas und Baſileus.

Vaſall iſt daſſelbe Wort, kommt aber der längern Griechiſchen Form näher. Man laſſe nur nicht außer Acht, daß dieſer Nahme etwas ehrenvolles ausdrückt. Es heißt keiner Vaſall, der aus dem Volke iſt, er muß aus einem höhern Stande, er muß ein Bas ſeyn. Darum hat es mit bas niedrig offenbar nichts gemein, ſondern den Urſprung, welchen ich ihm

gebe. Wenn in den mittlern Zeiten ein Edler und kleinerer Fürſt ſich in den Schutz eines höhern begab, oder wie wir ſagen, denſelben zum Lehnsherrn annahm; wenn früherhin kein Großer der Nation anſtand, ſich im Gefolge eines Angeſehenern, Tapferern und Mächtigern blicken zu laſſen, wie Inguiomerus im Gefolge Hermanns und des Maroboduus; wenn Ajax und Diomedes die Oberherrſchaft Agamemnons anerkannten, ſo waren das alles Vaſallen eben darum, weil ſie Baſileis waren. Auf dieſe Weiſe konnte ein Baſileus oder Fürſt Lehnsherr oder Lehnsmann ſeyn; in beiden Fällen hieß er Fürſt, nur in verſchiednem Sinne. Die Verhältniſſe der Vaſallen ſind aber ſo weit älter, als man bisher geglaubt hat, und gründeten ſich weder immer noch gewöhnlich auf Verleihung von Land oder Gütern, um zu Kriegsdienſten zu verpflichten. Im Allgemeinen hatten Land und Güter ihre Eigenthümer und dieſe leiſteten Kriegsdienſte, weil ſie an der Unternehmung eines Mächtigern Theil nehmen wollten, oder weil ſie Schutz bedurften, wie Inguiomerus, oder gezwungen wie Wittekind. Es iſt nicht zu leugnen, zu allen dieſen Zeiten gab es in Deutſchland Edle, Grafen, Fürſten, Herzoge, Könige; ſie wurden von den Arioviſten und Maroboden theilweiſe, und, ſo weit wir wiſſen, zum erſten Mahle von Karl dem Großen insgeſammt abhängig, arbeiteten ſich aber ſpäter wieder empor und ſind noch. Zu dieſer Anſicht nöthigen uns die in der Grundmaſſe unſerer Sprache verwebten Altgriechiſchen Nahmen, in denen wir keine Spur von dem, was wir Lehne nennen,

aber wohl andere Verhältniſſe entdecken, wie ich an ſeinem Orte näher beweiſen werde.

Der Thron; der Scepter; die Krone; und das Wapen.

Daß alle dieſe vier Standeszeichen, welche ſich noch heut zu Tage bei unſern Königen, Fürſten und Herren finden, ihren Deutſchen Namen ſchon in Urgriechenland führten, und neben unſerm ſpäten und gegenwärtigen Sprachgebrauche ſich auch noch die Anfänge der Bedeutungen zeigen, woraus deren Entſtehung klar wird, dieß muß um ſo mehr auffallen, von je neuerer Zeit man gewohnt war, dieſe Inſignien herzuleiten.

Wie nicht nur die Könige und Fürſten, ſondern jeder Wohlhabende und Angeſehene Herr und Meiſter genannt wurde, ſo ſaß er auch auf einem ausgezeichneten Stuhl oder Thron, hatte einen Scepter, einen Kranz oder Krone und ein Wapen.

Das Griechiſche Thronos -θρονος- heißt „Ein Sitz, beſonders ein erhabener Sitz mit einem Fußtritte, als der der Könige, Richter und Obrigkeit. Späterhin auch ein Lehnſtuhl.“ Weil auch dieſer höher war. Im Homer ſitzen alle Fürſten, Edle und die man ehren will auf Thronen, die Stühle der Uebrigen und der Kinder haben andere Nahmen. Thron nach Adelung: „Ein feierlicher erhabener Sitz, in ſo fern er das Unterſcheidungsmerkmahl der fürſtlichen, beſonders aber der königlichen Würde iſt. Auch von den Sitzen geringerer Perſonen bei feierlichen Gelegenheiten eines Statthalters u. ſ. w.“

Dieß letztere beweiſet die genaue Uebereinſtimmung unſers Wortes mit dem Griechiſchen, und wie ſich manches in der Sprache durch Jahrtauſende dunkel erhält; man hätte ſonſt leicht denken können, die Geringern hätten hierin den Höhern nachahmen wollen. Auch darin kommen wir alſo mit den Hellenen überein, daß bei uns ſo oft von Thron die Rede iſt, bei den Römern aber gar nicht, wovon wir demnach den Ausdruck nicht entlehnt haben können, wie man bisher annahm. Als und wo der König unter dem fürſtlichen Nahmen die höchſte Bedeutung erlangt hatte, wurde auch ihm vorzugsweiſe ein Thron zugeeignet.

Das Helleniſche Sceptron - σκῆπτρον - heißt: „Stab, Scepter, als Zeichen der Herolde, richterlichen und befehlenden Gewalt; alſo auch Commandoſtab, Königs- oder Regentenſcepter. Alle Vornehmere tragen ihn als Ehrenzeichen des Standes und Amtes. Telemach läßt ſich ihn von einem Herold reichen, als er in der Volksverſammlung reden und etwas feierlich beſchwören will; und Odyſſeus gebraucht ihn, um vor Troja die Soldaten von der ſchimpflichen Flucht zurückzuhalten, wie durch Vorwürfe die Offiziere. Auch dem unbekannten alten Bettler in der Odyſſee wird vom Eumäus ein Scepter aus der Hecke geſchnitten, um ſich darauf zu ſtützen. Es iſt zu verwundern, daß in beiden Sprachen bis zu ſolchen einzelnen Umſtänden alles ſo ſehr gleich ſtimmt, daß noch unſer gemeiner Mann und Soldat keinen Stock trägt, ſondern nur der Vornehmere, der Offizier, und der Bettler ſeinen Stab,

übrigens dieſer unter dem Namen Scepter, wie vorhin der Thron, ſpäter ein Eigenthum der Könige geblieben iſt. Denn es wird auch ſchon in der Aeneide eine königliche Tuſciſche corona cum sceptro dem Aeneas angeboten. Allein man glaubt, daß Scepter zunächſt aus der Lateiniſchen Sprache entlehnt ſey. Warum? Es iſt dem Lateiniſchen nicht ähnlicher als dem Griechiſchen; und ſelbſt wo dieſe nähere Aehnlichkeit Statt findet, wie bei Naſe und Ohr, welche Ausdrücke mit nasus und auris viel verwandter ſind, als mit denſelben Helleniſchen Wörtern, ſo haben wir ſie dennoch nicht von den Römern, ſondern aus gleicher Quelle neben den Römern, weil vor ihrer Bekanntſchaft mit dieſen die Deutſchen Naſen und Ohren gehabt und benannt haben werden. Dazu kommt, daß von einem Scepter in Rom ſelbſt faſt nie die Rede war, vielmehr als der Senat dem Maſiniſſa den königlichen Titel ſandte, wurde nicht ein Thron und Scepter, ſondern eine sella curulis und ein elfenbeinener scipio oder Stab mitgeſchickt. Es zeigt ſich nämlich allenthalben die völlige Gleichheit der drei Sprachen, denn das Lateiniſche sceptrum, scipio und scapus ſind nur verſchiedene Formen Eines Wortes, welche eben ſo im Griechiſchen und Deutſchen vorkommen, in Scepтron, Scepton, Scipon, Scipos und in unſerm Scepter, Schaft und einigen andern, welche zu nennen noch zu früh iſt.

Korone - κορωνη - bedeutet: „den Ring an der Hausthür zum Klopfen. Mehreres Gebogene. Kranz. Krone.“ Dieß letzte iſt buchſtäblich das Griechiſche

Bort, und in der Weſtphäliſchen Ausſprache Ko-
one, durch ſeine Endung mehr noch als das latei-
iſche corona. Die Bedeutungen des lateiniſchen ſind:
Ein Kranz von Blumen; auch eine Krone von Me-
ll, Gold; eine königliche Hauptbinde und jede
inde. (Dann folgen Beiſpiele der Anwendung, Kränze
i Gaſtmahlen und Feierlichkeiten; bei Opfern und
r Götter; zur Belohnung wegen Kriegsthaten und
s Zeichen königlicher Würde.) Zuletzt überhaupt
ich Kreis und Ring in verſchiedenen Fällen." Wir
hen alſo dieſelben Bedeutungen, nur in anderer
rdnung. Das Deutſche Krone bedeutet nach Ade-
ng, als hätten ſie ſich einander abgeſchrieben, die
ch nicht an einander dachten, „erſtlich einen Kreis
d Rand mehrerer Dinge. Dann von den älte-
n Zeiten her eine Art Binde, noch mehr aber ei-
n Kranz, als Zeichen der Ehre und Würde für
e Götter, beim Opfer für Prieſter, für Sieger bei
ettſpielen, beſonders auch ein Ehrenzeichen für die
chſten Häupter der Erde, auch von Gold, und ſo,
ß bei Königen der obere Rand des breiten Rei-
s mit Blättern verſehen iſt. Bei Herzogen und
irſten iſt es eine Art Hut. In der Wapenkunſt
mmen auch noch Grafenkronen, Ritterkronen vor,
ein bloßer Reif, die aber ſonſt nicht weiter im
ebrauch ſind." Allein die Wapenkunde eben beſtä-
t, was im Ganzen ſich aus der angeſtellten Ver-
ichung ergiebt, das Alter und die Allgemeinheit
r Deutſchen Krone, die, wie von einem hohen Stuhle
r Thron, und von einem Stabe der Scepter, eben-
aus Kränzen der Freude und Ehre hervorgegan-

gen ſind. Hieraus klärt ſich nun auch der Urſprung der Blätter in unſern Königskronen auf, und es zeigt ſich zugleich, daß nicht etwa die Bedeutung, ſondern eine bloße Etymologie vom Diadem, nach der es eine Binde iſt, die Meinung in die Geſchichte, und ſomit auch in die drei Wörterbücher gebracht hat, als wenn eine Binde, und zwar weiß oder blauweiß, das älteſte fürſtliche Ehrenzeichen geweſen wäre, wozu die Kränze weit natürlicher ſind. Dieß verführte das beſte lateiniſche Lexicon dazu, die zweifache corona der Dido in der Aeneis, von Gold und Edelſteinen, gerade zu „die königliche weiße Hauptbinde, das Diadem,“ zu nennen. Uebrigens gehört jetzt die Krone mit Thron und Scepter aus den nämlichen Gründen zu den Vorzügen der Könige. Da hier zunächſt der Beweis über die Gleichheit der drei Sprachen geführt werden ſoll, ſo iſt zweierlei noch der Aufmerkſamkeit werth; das eine iſt, wenn unſer Kranz und unſere Krone ſo gleichbedeutend ſind, daß Adelung noch wünſchen kann, „man möchte das erſtere ausſchließlich für die ringförmigen Zierden aus dem Gewächsreiche, und niemahls dafür Krone gebrauchen;“ ſo zeigt ſich eben hier eine neue Uebereinſtimmung beider Sprachen, indem ein Lorbeerkranz der Dichter beim Heſiod eine Lorbeerkrone heißt, und das Griechiſche Koronis - κορωνις - ſo viel als Krone - κορωνη - bedeutet. Koronis iſt aber nichts anders, als der Weſtphäliſche Krans, oder Isländiſche Krans und Hochdeutſche Kranz. Noch mehr indeß beſtätiget dieſe Uebereinſtimmung, daß in beiden Sprachen Krone ſogar für den Kopf gebraucht wird, man

weiß noch nicht wie, aber es iſt wirklicher Sprachgebrauch.

Woplon - ὅπλον - endlich hieß: „überhaupt Waffen, und alles, was zur Ausrüſtung des Soldaten, des Schiffes und dergleichen gehört, daher auch vom Schiffe das Tauwerk; beſonders Offenſiv-Waffen; und von der Infanterie vorzüglich der ſchwere Schild.“ Alſo der Helleniſche Lexicograph wußte den ganzen Umfang der Bedeutung nicht beſſer auszudrücken, als mit unſern Waffen; zum Beweiſe, wie vollſtändig ſich die Bedeutungen oft im Deutſchen erhalten haben. Und Adelung unter Waffen, Niederſächſiſch Wopen, Engliſch weapon, Isländiſch Wopn, wiewohl er von der Vergleichung mehrerer ungeeigneter Griechiſcher Wörter und auch von Woplon (denn einzeln und oberflächlich ſind die Griechiſchen und Aſiatiſchen Sprachen lange verglichen) ſagt, daß ſie hier keiner Erwähnung verdiene, giebt doch die Bedeutung von Waffen wie aus dem Griechiſchen an, „Jedes Werkzeug der Thiere und Menſchen zur Vertheidigung und zum Angriff, beſonders im Kriege. Auch die Werkzeuge verſchiedener Handwerker.“ Dieß letztere bezieht ſich nicht blos auf die Schiffſeile, ſondern das Griechiſche Zeitwort heißt auch Jagdhunde abrichten, überhaupt zubereiten. Und da im Griechiſchen unter dem Ausdrucke Waffen vorzüglich noch der große Schild verſtanden wurde, ſo hat ſich im Hochdeutſchen unter dem Nahmen Wapen ſelbſt dieſe Bedeutung erhalten. „Ein mit Figuren bemahlter Schild, ſofern derſelbe ein Unterſcheidungszeichen einzelner Perſonen, Familien oder

Geſchlechter iſt. Warum aber benannte man dieſes bildliche Unterſcheidungszeichen von den Waffen? Wohl ohne Zweifel, weil ehemals auch der Schild darunter begriffen wurde, welches ſich doch nur vermuthen läßt.“ Dieſe Vermuthung iſt nun zur Gewißheit geworden. Das Griechiſche klärt uns auch auf, weshalb gerade auf den Schilden ſolche Figuren ausgeſtellt wurden, theils zum Schrecken der Feinde, wie das Meduſenhaupt auf der Aegis der Pallas, und die Gorgo mitten auf dem Schilde des Agamemnon. Schon zu Homers Zeiten war es aber auch zum Theil ein kriegeriſcher Schmuck, ſo daß es läßt, als habe jeder, was ihm intereſſant war, auf ſeinem Schilde zur Schau getragen, und durch die Menge der Bilder, durch Koſtbarkeit und Glanz, Scheu und Achtung gebieten wollen. Was aber an dem berühmten Schilde des Achilleus in der Ilias unſere Aufmerkſamkeit am meiſten in Anſpruch nimmt, iſt, daß die Fläche des Schildes aus mehreren wirklichen Metallen, beſonders aus Gold und Silber beſteht, und in verſchiedene Fächer eingetheilt iſt, worauf die Darſtellungen in blauer, purpurner, weißer und ſchwarzer Farbe erſcheinen. Wenn ich hiermit das Wenige vergleiche, was mir von den neuen Wapen derer, die eben ſo wie Achilleus alle die Nahmen führen, welche ich der Reihe nach aufgeſtellt habe, bekannt geworden iſt, welche Aehnlichkeit, welche unwiderſprechliche Gleichheit! Wenn auch hier von einer Fläche des Schildes geredet wird (dieſes Deutſche Wort iſt ſelbſt Homeriſch), die mit Gold oder Silber, wiewohl nur noch als Farbe, bedeckt iſt; wenn die Farben der

Wapenſchilde hauptſächlich eben die purpurne, blaue, eiße und ſchwarze ſind; wenn einige dieſer Schilde rſchiedene Fächer (abermahls ein Homeriſches Wort dieſen Sachen) haben, und wenn endlich dieſe Wa- n zur Unterſcheidung und Auszeichnung der Eigenthü- er dienen, wer kann in den Wapenſchilden des Mit- lalters und unſerer Zeit etwas anders als Nachbildun- n der Urſchilde erkennen, nach denen auch die childe des Achilleus im Homer, des Herakles beim eſiod, und des Aeneas im achten Geſange Virgils tworfen ſind? Und wer muß ſich nicht wundern, daß eſe Waffen in ſo uralten Zeiten ſchon zum Theil wa- n, was zumahl nach Einführung des Feuergewehrs, ſere Wapen ganz geworden ſind, bloße ritterliche Un- rſcheidungszeichen; jetzt zwar bemahlt, wobei jedoch Althelleniſcher Weiſe da noch von einem goldenen lde geſprochen wird, wo blos eine ähnliche Farbe, er auch nur ſtatt derſelben freie Punkte ſtehen. Ein ches gemahltes Bild auf einem Woplon in Gold fin- n wir auch ſchon beim Caylus und ein ähnliches bei agi, im Helleniſchen Alterthume, und überzeugen s, wozu wir noch oft Gelegenheit haben werden, daß ht alles ſo neu iſt, wie wir glaubten, und machen s davon nun eine richtigere Vorſtellung, ſo wie wir s Homer unſer Wapen, und hiedurch die Schilde r Heroen, welche des Lichts noch bedürfen, erklären. ezu kommt, daß Plutarch im Marius den Cimbern, ßer unſern Harniſchen und Helmen, welche den Ra- n fürchterlicher Thiere glichen, auch weiße Schilde legt, die einen blendenden Schimmer verbreiteten; d Tacitus von den Deutſchen ſeiner Zeit ſagt: „Keine

Pracht im Kriegsgewande, nur daß ſie die Schilde mit den auserleſenſten Farben piſtinguiren (distinguunt). Wie überſetzen wir dieß nun, ſchmücken oder unterſcheiden? und was verſtehen wir unter den Farben dieſer Schilde, die zwiſchen Minervens Aegide und unſern Wapen in der Mitte, unſere Gegenwart gar an die Griechiſche Mythenwelt knüpfen? Finden wir gleich das erſte Deutſche Wapen, das die Zeit erhalten hat, in Regensburg auf dem Grabe eines Grafen des eilften Jahrhunderts, ſo müſſen wir uns vor dem Schluſſe hüten, der in der Geſchichte ſo nachtheilig geworden iſt, als wenn das darum das erſte Wapen geweſen wäre. Wenn ich auf Sigeum über dem Grabmahle des Jünglings, den Alexander glücklich pries, daß er im Homer den Herold ſeiner Tapferkeit gefunden, deſſen Wapenſchild entdeckte (wir haben geſehen, daß er einen hatte, und auch damahls legte man dergleichen auf die Grabhügel), ſo würde ich ſelbſt dieſen nicht für das erſte Wapenſchild halten, ſo wenig wie die Verſteinerungen in Canſtadt für die Köpfe der erſten Rhinoceroſſe. Und will man die Heroen- und Ritterſpiele unter der Grundmaſſe des Deutſchen Volkes noch im Leben ſehen, ſo denke man an die Schilde, welche der Niederſachſe Schilder nennt, an die Wapenbilder und Zeichen der Häuſer und Gewerbe.

Indem ich ſuche auf dieſe Weiſe zu zeigen, daß Woplon und unſere Wapen und Waffen eins ſind, erwähne ich noch, daß es unnöthig ſei, hier das Weſtphäliſche as für das Hochdeutſche als, das Engliſch ewood für unſer Wald zu vergleichen; vielmehr iſt Wop das Wort und lon die Endung,

wie in Hople der Huſ, in Baſileus der Griechiſche und Deutſche Bas. Aber als wenn uns auch nichts an der Gewißheit und Vollſtändigkeit fehlen ſollte, ſo laſſen ſich jetzt noch das Franzöſiſche blason und blasonner, von Wapen ſelbſt und der Beſchäftigung damit, in dem Griechiſchen woplisma und woplizen ebenfalls in der Bedeutung von Wapen und dem Beſchäftigtſeyn damit nachweiſen, gemäß der Analogie von agathos gut, und erythros roth. Wie alt iſt dann von Seiten Frankreichs die Wapenkunſt, wo ſich ein Wort erhalten hat, das weder Römiſch war, noch ſo im Deutſchen, aber wohl im Griechiſchen ſich findet; und dürfen wir, es ſey denn, daß es als wirklich geſchehen nachgewieſen würde, in der Folge wohl den Urſprung der Engliſchen blazonry aus Frankreich herleiten, ſtatt neben den Galliern unter den Angeln oder Britten beſtanden zu haben?

Der Homeriſche Keryx - κηρυξ - im Gefolge der Fürſten iſt nichts anders, als unſer Herold.

Das Helleniſche Kerygs kommt von kerygo oder kerykeuo - κηρυγω, κηρυκευω - „ich bin ein Herold, Ausrufer; ich rufe, rede laut," unſerm kreiſchen. Eine andere Form iſt keriſſo - κηρυσσω - unſer kreißen. Und endlich eine dritte mit derſelben Bedeutung, kriba, krytto, das Weſtphäliſche kriten für ſchreien. Selbſt eine weichere Form garyen, aryen - γαρυειν, αρυειν - wieder unſer Altdeutſches haren für rufen. Wie nun von Kerygo Keryx, ſo kommt von Kerytto Herod, das in der Sprache von Wallis, welches noch weſtlicher von Griechenland, als wir, liegt, einen Boten und He-

ſandten bedeutet, „woraus, ſagt Adelung, durch ein eingeſchobenes l unſer Herold, das mittlere lateiniſche Heraldus und das Franzöſiſche Herault geworden.“ Wir ſagen dagegen nun: neben welchen Griechiſchen und Walliſchen Ausdrücken auch Herold üblich geweſen und noch iſt, wie neben dem Niederſächſiſchen as, als, neben wood, Wald. Wir wollen jetzt auch die Bedeutungen von Keryx und Herold zuſammenſtellen, und zwar wie immer aus Schneiders Griechiſchem und Adelungs Deutſchem Wörterbuche. Keryx: „Ein öffentlicher Diener; bei der Armee ein Herold oder Geſandter, im Staate der Ausrufer; der Opferprieſter und andere Diener beim Gottesdienſte. Hätte H. Schneider gewußt, daß es unſer Nahme Herold ſelbſt ſey, ſo würde er die erſte dunkle und todte Bedeutung ganz weggelaſſen, und in den drei übrigen durch das bloße Herold oder Verkündiger, in der Armee, im Staate, beim Gottesdienſte, alles einfacher und klarer gemacht haben, mit dem Gewinne, daß hier nun wohl nicht an den Opferprieſter als Opferer, oder in Odyſſee 13. an den Weinſchenk bei der Libation, ſondern in ſo fern er betet oder zu den Umſtehenden ſpricht, zu denken ſey. Adelung von Herold: „Ehemahls ein Geſandter im Kriege.“ Wie übereinſtimmend mit dem Griechiſchen Wörterbuche! „Auch ein feierlicher Ausrufer höherer Art.“ Im Griechiſchen der Ausrufer im Staate! „Auch jede Perſon, welche eine Sache auf eine feierliche Art bekannt macht.“ Alſo auch beim Gottesdienſt. Insbeſondere noch „ein verpflichteter Aufſeher bei den Turnieren und andern feierlichen Spielen, welche der Adeligen Wapen und Ahnen unterſu-

chen mußten.“ So iſt auch im Homer ein Keryx bei den Wettkämpfen, ohne daß wir dort ſehen, was er dabei zu thun hat, was vielleicht ſich nun nach dem Deutſchen vermuthen läßt; denn daß man nur aus einer Prüfung zu dieſen Spielen zugelaſſen wurde, lehrt auch die ſpätere Helleniſche Geſchichte. Gelegentlich war es wohl nur, daß in der Odyſſee ein Keryx den blinden Barden zu einem ſolchen Kampfplatze leitete, aber es gehörte zum Amte, wenn Odyſſeus den Kundſchaftern eines fremden Landes einen Herold beigeſellte, um das Wort zu machen; zumahl da in der Stelle, wo zwei derſelben im Auftrage des Agamemnon von Achilles die Briſeis holen wollen, dieſer ihre Unverletzbarkeit dadurch anzuerkennen ſcheint, daß er ſie Bothen der Götter und Menſchen nennt. Wenn Agamemnon, wenn Odyſſeus, wenn Alkinoos einen Herold unter ihren Leuten haben, und in ihren Dienſten abſchicken, ſo können ſie demnach füglich die Diener der Fürſten heißen, und dennoch Heroes oder Herren ihrer Geburt und ihres Amtes wegen, wie wirklich beim Homer geſchieht, genannt werden.

Alſo Herolde gab es in Deutſchland, wie in Hellas, in den allerälteſten Zeiten, ſo ſtill auch von ihnen die Geſchichte ſeyn mag. Mehr zum Scherz als zum Ernſte will ich noch eine Bemerkung hinzuſetzen, die jedoch beweiſet, wie weſentlich beide Sprachen eins ſind. Den Nahmen Keryx im Griechiſchen führt auch der Haushahn, und da das Wort von Kerygo, Kerykeuo - κηρυγω, κηρυκευω - kommt, ſo iſt es noch in unſerm krähen vorhanden, noch mehr aber, wobei man die Griechiſche Verdoppelung des erſten Buchſtabens nicht

überſehen wird, in dem Weſtphäliſchen Ausdrucke deſſelben kû-ckerykû, und heißt alſo der Kräher, wie noch, nachdem der Nahme, wie Bas und Meiſter, bis dahin geſunken, der Ausrufer im Franzöſiſchen crieur.

Hohe und Hochfürſten, Obere, Mächtige, Erzmächtige, Majeſtät, von Gottes Gnaden und königliche Hoheit ſind noch Althelleniſche hieher gehörige Ausdrücke.

Da alle Edle beim Homer, wie wir geſehen haben, Ariſtoi oder Fürſten heißen, ſo nennt er zur Auszeichnung einige Och- oder Hochfürſten - οχ αριστοι -. Und wie was bei uns Höhe iſt, bei den Hellenen Hochthe - οχθη - in Weſtphalen noch ganz Höchte heißt; ſo nennt Euripides die Großen der Danaer mit einer andern Endung ihre hak-roi - ακροι - Hohe oder Höhere. Noch finden wir, daß der Hohe auch Hogygios - ωγυγιος - heißt, dem Weſtphäliſchen de Haugge näher, im Comparativ de Höggere. Wiewohl die Griechiſchen Wörterbücher dieſe Bedeutung auch anerkennen „groß, hoch," ſo überſetzen ſie doch Berge und Eichen mit dem Beiworte hogygios, alte, weil ſie meinen, es komme von dem Ogyges, einem alten Könige in Attika, und bedeute daher uralt, wie Schneider ſagt, da doch das auf Deutſchem Boden erhaltene Leben des Worts die Bedeutung des Alters ausſchließt und zeigt, daß Ogyges in gleichem allgemeinen Sinne der Hohe, wie Arioviſt der Fürſt hieß.

Hier reihet ſich nun die Benennung Obere, superi, Griechiſch Uperoi - ὑπερoι - an, und bedarf keiner weitern Ausführung.

Im Altdeutſchen hieß nach Fulda mag, mai oder meh, wovon meht ſtammt, mächtig und groß; im Griechiſchen megas - μεγας - welches mit der gewöhnlichen Verdoppelung mai-maktes - μαιμακτης - von Zeus dem mächtigen, im Gegenſatze des gütigen, vorkommt, was die ſpätern Hellenen und die Lexika wieder nicht verſtanden. Das lateiniſche mag-nus, groß, und majestas, nach Schellers lateiniſchem Wörterbuche, „Größe, Anſehen der Menſchen, Sachen und Thiere; dann der Regierung, ſie mag von Einem, oder den Erſten, oder dem ganzen Volke verwaltet werden," ſind Ausdrücke desſelben Stammes. Aber auch das Deutſche Majeſtät, nach Adelung, „Aeußere Würde und Anſehn. Jede obrigkeitliche Perſon. Jetzt nur noch in den Titeln der Kaiſer und Könige als ein Abſtractum." Es fällt deshalb ſchon fort, ſo unbedingt, wie bisher, anzunehmen, daß dieß Wort lateiniſchen Urſprungs ſey, auf welches Vorurtheil der kürzlich verſtorbene Graf de Maistre in ſeiner Lobrede auf die lateiniſche Sprache den Vorzug und die Erhabenheit derſelben mit begründet. „Nichts, ſagt er, kommt der Würde der lateiniſchen Sprache gleich. Das königliche Volk hat ſie geredet und ihr einen Charakter ernſter Erhabenheit eingeprägt, der in der Geſchichte der menſchlichen Mundarten einzig iſt, und den die vollkommenſten Sprachen niemals haben erreichen können. Das Wort Majeſtät iſt lateiniſchen Urſprungs; Griechenland entbehrt es und nur an Majeſtät ſtand es unter Rom, ſowohl im Felde der Wiſſenſchaften als der Waffen." Ich verweile bei dem ausgezeichneten Worte,

Die Aehnlichkeit von majestas und Majeſtät beweiſet den Urſprung ſo wenig wie bei Naſe und Ohr, Knie und Fuß, dieſen uralten Germaniſchen Ausdrücken neben den ganz ähnlichen Lateiniſchen. Es ſtreitet aber dagegen, daß ſich zu Majeſtät, wie im Lateiniſchen magnus, ſo im Deutſchen mag- und mai, und im Griechiſchen megas Ein Stammwort findet. Auch mehrere Formen desſelben Stammes, am ſpäteſten noch Mächtigkeit, in der goldenen Bulle Allmächtigkeit, bei Notker Vuerch („das Griechiſche Archi") magtigi, das heißt Erzmächtigkeit, im Iſidor Meghine, das iſt Macht. Hiermit vergleiche man die eben ſo reichen Formen in der Helleniſchen Sprache, wo das Zeitwort megyno, mächtig machen; und das Hauptwort Megeiotes im Genitiv Megeiotetos, ingleichen Megethos das iſt Macht, oder „Größe, Erhabenheit, körperliche und geiſtige; dann „Megiſtoi und Megiſtanes, die Mächtigen im Volke, wie vorhin die obrigkeitlichen Perſonen Majeſtäten hießen; und endlich das Zeitwort megiſteuo, mächtig werden, vorkommen. Nicht einmahl iſt der Gebrauch dieſes Ausdrucks als Abſtractum in den königlichen Titeln neu. Denn ſchon im erſten Jahrhunderte ſagte Phädrus in ſeinen Fabeln: „des Fürſten Majeſtät ſcherzte" und es dauerte nicht ſehr lange, ſo redete man die Kaiſer ſo an. Allein auch das iſt nicht Römiſchen Urſprungs.

Denn Magenkraft und Maginkraft iſt ein Altdeutſches Wort der Majeſtät und ebenfalls ein Abſtractum. Es iſt vom vorigen mag, und der [illegible] Griechiſchen Form megyno, und der

lateiniſchen magnus, eine für die Majeſtät, oder Meghine nach Iſidor, ſehr ſchickliche Benennung, ganz und einzig das Helleniſche Megakratia, Großkraft, wovon das Zeitwort wirklich auch noch im Griechiſchen vorkommt, im Deutſchen Hauptwort aber ſich die nun nicht mehr gewöhnliche Bedeutung von Kraft für Kratos oder Kratia -κρατος, κρατια- erhalten hat. Noch ein anderes Synonym von Majeſtät, und abermahls ein Abſtractum iſt Eregrechti bei Ottfried; ein Wort, das die Kenner beider Sprachen eher für Griechiſch als für einheimiſch halten ſollten. Denn es iſt, da eri- -ερι- ſehr, und Kratos -κρατος- Kraft, Niederdeutſch Kracht, Holländiſch Gracht lautet, völlig das Griechiſche Erikratia, die Sehrkraft, wie neben Megakratia die Maginkraft, und es iſt merkwürdig, daß gerade der Oberkönig Agamemnon vom Homer mit dem Adjectiv dieſes Worts Erikreiton, ſehr kräftiger, in dem Sinn für ſehr mächtiger genannt wird. Wie denn auch die Erhaltung dieſes Ausdrucks im Homer und Ottfried, und die Stellung Agamemnons gegen die Fürſten und deren Völker, auf die Idee eines Oberfürſten bei den älteſten Germanen und Hellenen hinweiſen, dem, als ſolchen, die andern, wie dem Deutſchen Könlg, gehorchten, oder, wie dem Arioviſt oder Hermann, entweder gezwungen oder aus freier Wahl, eben weil er der mächtigſte war, folgten. Alle dieſe Abſtracta werden bei uns und im Altlatein zur Betitelung der Fürſten mit dem Genitiv verbunden, und ebenfalls wieder im Helleniſchen; und der uralte Gebrauch der Wörter Megakratia und Erikratia iſt unter den Griechen um ſo gewiſſer anzunehmen, als ſich mehrere

ganz ähnliche Ausdrücke in demſelben Sinn, und mit derſelben Wortfolge ſchon im Homer finden.

So ſagt er von dem noch minderjährigen Telemachos, als eines Edlen und Fürſten Sohne, ſtatt, er antwortete, „des Telemachos hehre Wehr antwortete.“ Wehr nach Adelung für „Schutz, Vertheidigung,“ alſo Tapferkeit. Denn Homers Wis - *is* - lateiniſch vis, ſprachen andere Mundarten Wir, das iſt unſer Wehr und vir. Das Beiwort hlete - *ἱερὴ* - aber, was man heilig überſetzt, iſt offenbar unſer heht. Ein anderes Mahl ſagt er in dem nämlichen Sinne ganz Deutſch „des Alkinoos hehre Men“ denn das Homeriſche Menos - *μενὸς* - vergleicht ſelbſt Adelung mit dem Altdeutſchen Men, Muth. Man ſieht, daß man ſchon im Zeitalter Homers nicht blos von der geheiligten Perſon des Königs, ſondern ſelbſt ſeiner minderjährigen Kinder ſprach. Und da dieſe, ſowohl wie der Vater, Könige genannt wurden, und Hoheit, Größe, Macht hier gleichbedeutend ſind, ſo ſcheint des Telemachos heilige Wehr noch ein ſtärkerer Titel, als königliche Hoheit zu ſeyn. Und wie der Joniſche Sänger die Fürſten immer von Seiten ihrer Aehnlichkeit mit den Göttern benennt, ſo ſagt er auch an mehreren Stellen „ſie haben ihre Würde und Scepter von Gott,“ welches unſerm „von Gottes Gnaden“ völlig entſpricht.

Was ſagt man nun von dem Alter des Deutſchen Titelweſens, das uns bei auswärtigen Nationen lächerlich machen ſoll? Da wir es durch alle dieſe Jahrtauſende beibehalten, es mit den geprieſenen Griechen und mit Homer, der nichts unſchickliches thut,

gemein haben, ſo mag es am Ende auch wohl ſo thö-richt nicht ſeyn.

Phryges, Briges - Φρυγες, Βριγες - Freye, im Altdeutſchen und in der Schweiz noch Fryge, Weſtphäliſch Frihe.

Von dieſem bei uns ſo lebensfriſchen, bei den Hellenen aber veralteten Worte, würden wir nicht einmahl mehr wiſſen, daß ſie es gehabt haben, wenn uns nicht der Grieche Heſychius aus dem vierten Jahrhundert in ſeinem Lexicon aufbewahrt hätte, daß Briges Freye hießen, und daraus den Nahmen Phrygier herleitete, welche, wie uns andere Nachrichten ſagen, entweder vor oder bald nach der Zerſtörung Trojas, vielleicht ſchon, wegen ihrer Freiheitsgrundſätze aus dem monarchiſchen Thracien nach der Küſte von Kleinaſien auswanderten. Abgeſehen von dieſer Nation (den Franken?) war dieß Wort wohl auf das Volk zum Unterſchiede von den Edlen anwendbar, auf kleine Gutsbeſitzer und auf mehrere Stufen der Freiheit.

Kûrkos, Koirahos, κυριος, κοιρανος.

Dieß Wort gehört zu denjenigen, die uns Vorſicht lehren, denn da es auch Herr bedeutet, ſo könnte man meinen, es ſey nur eine andere Form von Heros, aber es wird ſich auch hierfür ein weit ähnlicherer Deutſcher Ausdruck finden, wo ſelbſt das û erhalten iſt. Wir haben ein veraltetes Wort (ſolche müſſen wir vorzüglich beachten) die Kühre, oder die Chur, das iſt nach Adelung: „Wahrnehmung und Unterſuchung mit den Sinnen; das Recht zu wählen; die

Wahl; die Macht; die durch freie Wahl und Entschließung bestimmten Gesetze.“ Erhalten hat sich die Willkühr, das ist nach Adelung: „die Freiheit nach eigenem Gefallen zu handeln, ehedem auch Wahl, Verträge, Stadt-Statuten und Gesetze.“ In gleichem Sinne galt willkühren und kühren. Im Griechischen heißt küroein - κυροειν - „bestätigen. z. B. ein Gesetz, eine Wahl, einen Beschluß; ihm Gültigkeit und Kraft ertheilen.“ Küros - κυρος - „Bestätigung, Macht.“ Kürios - κυριος - „von Menschen und Sachen, worauf die vorzüglichste Macht und Kraft beruht, dann Herr, z. B. des Sohnes, der Frau, auch die Götter.“ Eigentlich auf dessen Kührer, Kühre es ankommt. So giebts noch Kührer, oder Kührherren, Churherren, die den Rath wählen, ingleichen in Aachen und Bremen obrigkeitliche Personen, welche die Untersuchung der Lebensmittel und anderer Sachen haben. Eine Abart dieses Ausdruckes Koiranos - κοιρανος - heißt im Homer ein Fürst. Es ist merkwürdig, wie man bei diesen Vergleichungen immer auf Neues stößt. Im Griechischen wird nicht angegeben, daß hier das Verbum, außer ein Fürst seyn und überhaupt anordnen und bestimmen, insbesondere auch bestätigen heiße, wie bei der erstern küroein. Da es aber diese Bedeutung auch wohl gehabt haben wird, so kann es nicht mehr auffallen, daß Koiran - κοιρανος - das Französische garant sey, ein insbesondere fürstlicher Bestätiger, wo das Französische mit dem Griechischen küroein darin übereintrifft, daß beide nur diese Bedeutung

haben. Auch fällt uns nun leicht eine noch lebende Form für das veraltete Kührer ein, nämlich nur mit breiterer Aussprache, Gewährer oder Gewährsmann. Uebrigens ist Koiran der Nahme, welchen Odysseus dem Agamemnon da giebt, wo er sich dem vom ersten oder vorbereitenden Fürstenrathe (dergleichen war nach Tacitus auch in Deutschland), nur um das Volk auf die Probe zu stellen, beschlossenen, in der Volksversammlung über angenommenen Rückzuge widersetzt. Altdeutsch würde er etwa gesagt haben: nicht gut ist die Vielkühr, Einer sey Kührer. Nach Vossens Uebersetzung sagt er:

Niemahls frommt Vielherrschaft im Volk; nur einer sey Herrscher,
Einer König allein, dem der Sohn des verborgenen Kronos
Scepter gab und Gesetze, daß ihm die Obergewalt sey.

Wir sehen hier, daß die Zwietracht der Leidenschaften und Meinungen schon damals auf das Bedürfniß der Einheit in der Regierung, zumahl in schwierigen und mißlichen Unternehmungen geführt haben mußte. In den einzelnen Ländern stand unter den Edlen Einer an der Spitze, welchen entweder das Volk zu solcher Würde erhob, oder auf die zunächst der Sohn Anspruch machte, wie Telemachos, oder die er durch unbestrittenes Erbrecht erhielt, wie Eteokles und Theseus, oder wozu man sich selbst durch die Heirath der Wittwe den Weg zu bahnen suchte, gleich den Freiern der Penelope und Oedipus. Lauter Vorgänge des deutschen Mittelalters. Auf

gleiche Weiſe nahm unter den Fürſten des geſammten Griechenlands, ſchon die Inſeln mit eingeſchloſſen, Agamemnon den erſten Platz ein, es ſcheint nicht unter bloß Verbündeten, ſondern entweder in der Eigenſchaft eines in Dunkel gehüllten Alexanders und Carls des Großen, oder wie ſich Inguiomerus nach freier Wahl von ſeinem Vetter Hermann trennte und in das Gefolge Marobods begab, was ſpäter in Deutſchland unter dem Nahmen des Lehnsverbandes ſo allgemein geſchah, und früher den Bund der Alemannen und Sueven begründete. Dieſe Gefolge lagerten ſich, jeder Fürſt mit ſeinen Leuten beſonders; abermahls wie die Achäer vor Troja, ſo die Deutſchen auf ihren Römerzügen; und nachdem die Veranlaſſung kam, weigerten auch wohl die Angeſehenſten eines ſolchen Gefolges den Gehorſam, wie Achilleus gegen Agamemnon, ſo Heinrich der Löwe gegen Friedrich den Erſten, mit dem Unterſchiede, daß dieſer wirklich nach Hauſe ging, Achilleus aber es beim Drohen ließ, und nur eine Zeit lang nicht mitfochte. Hierdurch erhält die ganze Lehre vom Deutſchen Lehnsweſen eine andere Geſtalt, indem ſich nun in dieſer Beziehung, wie vorhin in einer andern zeigen läßt, daß daſſelbe weder im Mittelalter entſtanden iſt, noch urſprünglich und ausſchließlich in Ländereien und Gütern gegründet war.

Tagos - ταγος - lateiniſch, dux; Niederſächſiſch Hertog, Herzog.

Schon der Römiſche Feldherr oder dux, und der Deutſche Herzog mit dem Zuſatze von Heer oder Her,

wie einſt in Heerſchild und Heerzug für Schild und Zug, könnten uns überzeugen, daß ein ähnlicher Nahme im Griechiſchen geweſen ſeyn müſſe, und vielleicht auch einfach, und dieſen finden wir in Tagos; nach Schneider „ein Anführer und Herrſcher, beſonders in Theſſalien.“ Nach Adelung heißt ebenfalls im alten Deutſchen und Angelſächſiſchen, wie noch in Island und Schweden, Herzog ein Anführer des Heeres, auch überhaupt ein jeder Herrſcher, wie Pilatus beim Ottfried, wie Gort beim Notker. Eine Erſcheinung, die, da ſie auch im alten Deutſchen und Griechiſchen zuſammentrifft, allein ſchon beweiſet, daß, wenn wir heut zu Tage bei unſern Herzogen nicht mehr auf die Ableitung des Worts ſehend, in ihnen nur Fürſten erblicken, dieß nicht erſt ſeit einem Jahrtauſend, ſondern ſchon im grauen Alterthum von Deutſchland und Griechenland derſelbe Fall geweſen ſeyn muß. Uebrigens wie ſich Dux und Tagos, und das ſo gleichbedeutende als ſinnverwandte Hagon für Tagon auch noch einfach im Alt-Deutſchen Thegen oder Degen von Helden, Rittern und Fürſten findet; ſo ſcheint ſich ebenfalls unſer zuſammengeſetzter Nahme Herzog in dem bekannten Griechiſchen Strategos vorzufinden. Da Eris und Stratia ein Heer bedeuten, und nur zwei Formen Eines Wortes ſind, ſo wird Strategos mit Herzog nicht nur dem Sinne, ſondern auch dem Worte nach eins ſeyn. Und wie die Helleniſche Redensart ein Heer tagen, eigentlich ziehen, auch von der Taktik gebraucht wird; ſo auch das lateiniſche duco, Engliſche tug, altdeutſche techan, unſer ziehen, nicht nur an der Spitze des Heeres ziehen, ſondern ſchließt auch die

ganze Kriegszucht mit ein, die verſchiedenen Geſchäfte eines Anführers in verſchiedenen Wortformen ausdrückend.

Aber hier iſt es, wo wir auf einmahl hoffen dürfen, in ein weit höheres Alterthum hineinzublicken, als wir bisher gethan, wo ſich ſelbſt die unbeſtimmbarſten Mythenweſen in kennbare hiſtoriſche Perſonen aufklären, kurz die Titanen der Griechiſchen Fabelwelt ſind vielleicht, wie auffallend es auch ſeyn möge, der älteſte Nahme der Deutſchen Herzoge. Das Auffallende verliert ſich ſchon in etwa, wenn wir hören, daß ein Titan auch Titags, das heißt Titagos, genannt ward; noch mehr, wenn es bei Schneider heißt: „Auch hat Titan oder Titags (τιτων oder τιταξ) die Bedeutung von Herrſcher und König gehabt; Heſychius, ein Alexandriniſcher Lexicograph am Ende des vierten Jahrhunderts, erklärt Titags durch Vornehmer, Dynaſt, auch König.“ Alſo erſtlich Titags ganz wie der Griechiſche Tagos und Deutſche Herzog, dergleichen Vorſylben im Helleniſchen ganz zu den gewöhnlichſten gehören, doch ſagte man auch Ithygs, und ſtatt der ſtarken Aſpiration Titags ſanfte Hithygs. Wie wenn das unſer Hizog, Herzog wäre? wie hiedurch, hierdurch; ſpäter nach einer falſchen Etymologie in Herzog ausgebildet. Was aber Titan betrifft, ſo wiſſen wir, daß die Griechen, ſtatt des vorigen ziehen, auch tainen und für tainen auch titainen, oder titanen (τανυειν oder τιτανυειν) ſagten, wovon die Form Titan hergeleitet werden kann; und in ſofern das Wort, wie wir oben ſahen, einen Heerführer und Fürſt bedeutet, und mit Titags völlig

ns iſt, hergeleitet werden muß. Und ſiehe, wir aben im Angelſächſiſchen, nach Fuldas Wörterbuche rklich ſelbſt auch Than für einen Heerführer. Than t aber ohne allen Zweifel Titan, ſo gewiß als im riechiſchen tanen und titanen eins bedeuten. Was lt nun noch der Idee, daß die tapfern Titanen e uralten kriegeriſchen Herzoge der Germanen ſind? deren Gefolge ſich, wie es heißt, jene kräftigen er hundertarmigen Rieſenkörper befanden, von de- n wir auch noch im ſpäteren Deutſchen Alterthume rnehmen.

Es iſt, als wenn ſich alles vereinigte, dieſe ache, je unglaublicher ſie iſt, um ſo mehr von al- n Seiten zu begünſtigen. Denn man hat aus- rücklich bemerkt, daß der Nahme Tagos ſich ver- hmlich in der Theſſaliſchen Sprache finde, und der treit der Titagen oder Titanen fiel auch in Theſſa- n vor, das heißt nebſt Thracien in Nordgriechen- nd, deſſen frühere Kultur und Verwandtſchaft mit ermanien in der Sprache man bisher ſchon aner- nnte, und das man nun Griechiſch-Germanien nnen kann. Auch Herakles, der auf dem Theſſa- chen Oeta ſtarb, dieß wahre Urbild eines Altdeut- en ritterlichen Herzogs, heißt in den Orphiſchen, ſo Thraciſchen, Hymnen ein Titan, in welchen über- upt die Titanen, ganz unſerer Anſicht gemäß, als Repräſentanten der erſten Generation des Men- engeſchlechts dargeſtellt werden, wie auch im Ho- r, oder ſagen wir lieber in der ganzen Geſchichte, e die Fürſten und Anführer ſtatt des Volkes ge- nnt werden. In der Nachbarſchaft Thraciens, in

Illyrien, heißt eine Fürstinn Teuca, bei andern Teutana, wahrscheinlich allgemeine Benennungen, und die Feminina von Tagos und Titan. Was wir also bei den Heroen sahen, die man zu Halbgöttern gemacht hatte, und die eigentlich der Herrenstand gewesen, dasselbe sehen wir mit wechselseitiger Gewähr nun auch an den Titanen, welche selbst Homer wegen ihres höhern Alters, vielleicht auch nur als Dichter, Götter nennt, daß sie ursprünglich unsere Deutschen Herzoge gewesen seyn mögen, der früheste Titel, den wir in dem Falle für unsere Anführer kennen lernen.

Dynastes - δυναστης - der Dynast.

Nach Adelung: „Einer vom hohen Adel, welcher keine Reichswürde und gewisse kleinere Regalien hat, daher die Dynasten die letzte Klasse des hohen Adels ausmachen. Hievon die Dynastie, die Herrschaft.“ Auf Griechisch: „Herrscher, Regent. Dynastia, Herrschaft.“ Wurde aber, wie wir aus Cäsar, Cornelius und andern Römern wissen, zunächst von kleinern Herrschaften gebraucht. Ist dieß Wort deshalb aus Hellas zu uns gekommen, weil es so ganz Hellenisch aussieht? Wie war es mit Nestor oder Meister, wie mit den Aristai, den Ersten oder Fürsten, wie ist es mit Thygater - θυγατηρ - die Tochter? Diese Ausdrücke haben sich mit vielen andern ganz ungeändert erhalten. Hiezu kommt die Sprache des Ulphilas, der im vierten Jahrhunderte Thiudinassus für das Reich gebraucht, welches mit Dynasis - δυνασις - verwandt, und doch eine eigene Germanische

Form, mit einer im Helleniſchen ſehr üblichen Analogie iſt, wonach es Thydynasis hieße, wie vorhin Than und Titan, und das hier nur Gothiſch breit ausgeſprochen wird. Eine andere Beſtätigung iſt: Thuidans heißt beim Ulphilas Herrſcher, König; thuidanon herrſchen, und der Grieche ſagte ebenfalls in derſelben Bedeutung wie dynaſtein, ſo auch dynein. Ich könnte hier noch mit Thuidans Herrſcher, eines der vorigen Wörter für Herrſcher vergleichen. Freilich ſchwankte dann die Etymologie zwiſchen dieſen beiden Stämmen; dagegen würde ich erklären, die Etymologie gehe mich ohnehin wenig an: genug, wenn der Sprachgebrauch vorhanden iſt, die Wörter mögen auf eine noch ſo verwickelte Art, oder gar nicht, verwandt ſeyn.

Hetairoi oder Hetaroi - ἑταῖροι, ἑταῖραι.

Auch dieſer Nahme läßt ſich, ſowohl in Bezug auf die Bedeutung, als auf die Form im Deutſchen nachweiſen. Der Form nach wie Getreue, Treue und wie das obige agathos für unſer gut. Die Bedeutung im Griechiſchen iſt: „Camerad, Geſellſchafter, guter Freund, Gehülfe; auch nannte Sokrates ſeine Schüler ſo; auch nennt man ſo Unbekannte, deren Nahmen man nicht weiß.“ Hetaira - ἑταίρα -, „Freundin; bei ſeinen Griechen Beiſchläferin, Geſellſchafterin, Maitreſſe, courtisane, Buhlerin.“ Man ſieht, wie ſchwer es ſich Herr Schneider machte, einen Begriff von einer Hetäre anzugeben. Meine Theure, war auf einmal vollkommen deutlich, und im Maſculin mein Theurer. Und mit dieſem freundlichen Nahmen reden nun auch,

was uns hier vorzugsweise angeht, die Homerischen Anführer ihr Kriegsgefolge an, wie auf dieselbe oder ähnliche Art noch geschieht. Eben so nennt Patroklos seinen fürstlichen Freund Achill, und sich unter einander die Kriegsgefährten. Dennoch ergriff Odysseus gegen einen seiner Theuren, Eurylochos, der ihm die übrigen aufwiegelte, den Säbel, um ihm den Kopf zu spalten. Das Zureden der andern verhinderte dieß, und Eurylochos folgte. Zuweilen wird dem Nahmen noch das Beiwort eriâroi - ἐρίηροι - beigefügt, sehr ehrige, verehrte Theure. Auch leitet der Ausdruck zu noch mehrerer Bestätigung, eben sowohl die Vergleichungsstufen, wie im Deutschen, hetairoteroi, hetairotatoi, Theurere, Theuerste; und ist endlich nach der Analogie von tênoi für ekeinoi, das Lateinische carus für heteros, ohne he, welches auch in Theure ausgeworfen wird. Man sieht daran, wie das Deutsche nur neben, nicht aus dem Lateinischen ist.

Akoluthos - ἀκόλουθος - in der Dorischen Mundart Wakpluthor, unser Begleiter.

Das Griechische Wörterbuch setzt hier unter den Bedeutungen, ohne es zu ahnen, gerade das Deutsche Wort vorn an, Begleiter; so auffallend ist es dasselbe. Dann fährt es fort: „Nachfolger, d. i. Bedienter oder Schüler. In der Mehrzahl bei der Armee der Troß.“ Alles dieses giebt sich in Begleiter von selbst. Plato sagt, das Wort komme von keleuthen - κέλευθεν - d. i. gehen, offenbar unser geleiten, mitgehen; und heiße also statt Ako-

luthor eigentlich Keleuthor - κελευθος - nun eben ſo viel näher unſerm Geleiter. In der Abſtammung aber von A oder Wa verirrt er ſich, indem er es Samtgeleiter erklärt, im Widerſpruch (denn ſo widerlegen wir Plato aus dem Deutſchen) mit unſerm Geleiter. Er, der in ſeinem Geſpräche Kratylos anmerkt, daß die Helleniſche Sprache vieles, nahmentlich Feuer, Fuß, Hund aus dem (Germaniſchen?) Norden habe, hat keine Ahnung von der Wichtigkeit dieſer Idee, dringt nicht weiter ein, ſonſt bemerkte er vielleicht, daß die unverſtandene Form Wakoluthor unſer Begleiter war, in welchem Worte ſie noch lebt, und uns völlig klar iſt. Ja nach Adelung hieß im Deutſchen Alterthume ſelbſt leiten ſo viel als gehen, und eben das bedeutet auch das Griechiſche elythen (ελυθειν); wodurch wir nun im Stande ſind, das Wort in beiden Sprachen völlig chemiſch zu zerlegen, Leiter, Geleiter, Begleiter.

Deſpotes - δεσποτης - der Deſpot. Tyrannos - τυραννος - der Tyrann.

Wenn mir jemand geſchichtlich nachweiſet, daß dieſe Wörter wirklich aus dem Griechiſchen oder Lateiniſchen in unſere Sprache übergegangen, ſo werde ich ihm gerne beipflichten; aber mit der bloßen Aehnlichkeit oder völligen Gleichheit reicht man nicht mehr aus, eben ſo wenig, wie bei Dynaſt, oder Auge, ocus, und caput, Haupt, welche Theile des Körpers unſere Vorfahren doch wohl ſo werden benannt haben, ehe wir wiſſen, daß ſie mit den Römern bekannt waren. Die Griechen gebrauchten beide Aus-

drücke von jedem Regenten. Von dem Worte Tyrannos (einer andern Form von Koiranos) iſt dieß bekannt genug, von Deſpotes will ich nur anführen, daß, wer einer Sprache Meiſter war, dieſer Sprache Deſpotes, ein Gaſtgeber Deſpot des Gaſtmahls, der Hausherr, freilich auch eine unumſchränkte Regierung ſo genannt, ingleichen Tyrann bei den Römern zuweilen von Härte gebraucht wurde. Dagegen iſt in unſerer Sprache Deſpotie bloß von einer willkührlichen, und Tyrannei von einer unrechtmäßigen, gewaltthätigen und grauſamen Regierung, wie überhaupt von jeder Härte üblich. Dieß iſt ſchon eine Eigenheit, und wie will man behaupten, daß Tyrann aus dem Lateiniſchen ſey, da wir außer Tyrann noch Deſpot haben, das ſich in dieſer Sprache gar nicht findet, ſo wie unſere Form deſpotiſiren ſelbſt nicht im Griechiſchen. Und wenn wir neben dem Deutſchen tyranniſiren im mittlern Latein tyrannizare finden, ſo iſt noch nicht ausgemacht, daß das erſtere aus dem letztern entſtanden ſey.

Archos, Archontes: ἀρχος, ἀρχοντες,

Dieſe Wörter ſtammen von archein - ἀρχειν - ab, welches, wie alle wiſſen, die Griechiſch verſtehen, auch harſchen ausgeſprochen werden kann, und mit unſerm „herrſchen über Menſchen und Leidenſchaften, Niederdeutſch noch harſchen“ völlig gleiche zweifache Bedeutung hat. Wir würden es auch herſchen ſchreiben, wenn wir es nicht fälſchlich von Herr ableiteten. Archos, in einem andern Dialecte auch Archor, iſt alſo Herſcher und nach der Analogie von horse oder

Ors und Roß auch rex der Lateiner, und Reiks des Ulphilas, ingleichen das bekannte Altdeutſche Recke, von den kleinern ſowohl als den größern Herren in allen drei Sprachen. Hieran ſchließt ſich nun Arche bei den Hellenen Reiki die Regierung und Obrigkeit beim Ulphilas, und unſer Reich; wie an archein rego und regieren; wie in eben der Bedeutung raginon beim Ulphilas, reginare bei den Lateinern; ferner die Archontes, regentes, mit den vielleicht eben ſo alten Deutſchen Regenten, denen ich noch die Form Ragineis für Rathgeber und Fürſt im Ulphilas beifüge. Archonten hießen, nach Aufhebung der königlichen Würde, zunächſt in dem Athenäiſchen Freiſtaate die erſten obrigkeitlichen Perſonen, mit einem durch Bedeutung und Form damahls wie gegenwärtig, ſcheint es, für milder erachteten Nahmen. Es kam aber dahin, daß die Archontes in Athen dem Haupte der Verſchnittenen in Conſtantinopel zinsbar wurden. Da drängt ſich denn nun uns Deutſchen und geſammten Europäern eine neue, aus dieſen bisher nie benutzten Jahrbüchern gewonnene, große Völkerlehre auf, daß die eben ſo wenig wegen Kodrus Aufopferung begonnene, als wegen Lucretias Mißhandlung nachgeahmte, ſondern aus allgemeinen Grundſätzen ſüdlich auf dem kleinen Griechiſchen Boden 1000 Jahre vor Chriſto mit hoher Begeiſterung verbreitete republikaniſche Verfaſſung ſchon im vierten Jahrhundert durch Sittenloſigkeit und Zwietracht innerlich zerriſſen und eine Beute der Makedonier, dann der Römer wurde, und in ſchmähliche Türkiſche Sclaverei endigte, während die über alle Vergleichung zahl-

reicheren nördlichen Hauptſtämme dieſes Einen Eine Sprache redenden großen Volkes, und zunächſt die Germanen mit immer tiefer wurzelnder Gewohnheit die fürſtliche Würde bis auf den gegenwärtigen Augenblick erhaltend, eben ſo ausgebildet und kräftig, als unabhängig, groß und glücklich unter ihren ſeit dieſer undenklichen Zeit des Odyſſeus und Alkinoos in ununterbrochener Reihe regierenden Stammfürſten fortleben, welche zum Theil noch, wie es ſchon im Homer von Odyſſeus heißt: „ihr Ithaka freundlich beherrſchen, wie ein Vater" oder durch welche ſein eigener Abſchiedswunſch an die regierende Familie der Phäaker in Erfüllung geht:

— — — — „Segnende Götter verleihn Euch
Tugend und Heil, und nimmer erhebe ſich Böſes
im Volke!"

II.

Zweiter Beweis

s unſern ſämmtlichen Ortsbenennungen;

nebſt

Schlußfolgen aus dieſem Beweiſe

r die Geſchichte der Burgen und Städte in Deutſchland.

Wie aus der gleichen Idee und Benennung der lleniſchen Fürſten und Herren, zumahl auch im mer, auf das hohe Alter ſolcher Perſonen und rhältniſſe in Deutſchland der richtige Schluß vor- gemacht worden, ſo iſt dieß in dem jetzigen Ka- el derſelbe Fall mit den gleichen Ortsbenennungen, daß von nun an jedes Folgende ſchon jedes Frü- e noch mehr bewährt und beſtätiget. Zugleich bitte , aufmerkſam zu ſeyn was in dieſem Stücke die i Wörterbücher gewinnen, indem es zu weit füh- würde, es überall nachzuweiſen.

Möſer ſagt in der Osnabrückiſchen Geſchichte: „die Sorge, mit der ſich die Sachſen der Einführung des Geldes und aller ſtädtiſchen Verfaſſung widerſetzt haben, kommt mir oft unglaublich vor, weil darin die allerfeinſte Idee zum Grunde liegt, worauf ein Volk nicht eher, als durch die Philoſophie vieler traurigen Erfahrungen gelangen kann.“ Allein es iſt nicht unmöglich, daß die erſten Sachſen aus einer bereits in die Sclaverei verſunkenen Nation ausgegangen und durch die Fäden geleitet ſind, wodurch Lykurg geleitet wurde. Möchte mein verewigter Freund Möller, der verſtändige und fromme Pfarrer von Elſey, um deſſen Andenken willen ich mit dieſer Stelle anfange, der ſo gern Näheres hierüber wiſſen wollte, noch leben, um den vollen Tag, der über dieſe Idee, wie über die ganze Geſchichte, nicht bloß die alte, jetzt aufgegangen iſt, zu ſehen.

„Die Dorier, ſagt Heeren, ließen ſich in den vielen ſeit 1100 v. Chr. allmählig eroberten Städten Lakoniens nieder. — Schon ſehr bald eignete ſich die Stadt Sparta die Oberherrſchaft über das ganze Land zu, und die übrigen vormahls angeſehenen Städte wurden offene, größtentheils unbedeutende Oerter.“ Ich führte Heeren an, um meine Idee, die ich nun daran knüpfen werde, unverdächtiger zu machen. Die Dorier, unter ihnen die Vorfahren Lykurgs, kamen von den nordiſchen Gegenden, aus Theſſalien, Thracien, und, dieß iſt es, was das eigentliche Licht giebt, aus der Nachbarſchaft der Deutſchen Donau. Der Norden brachte dieſe gegen die Städte gerichtete Geſinnung nach Süden, nah-

mentlich nach Sparta. Es war gerade um die Zeit, da das allgemeine Streben nach Freiheit in den Städten Griechenlands und Kleinasiens sich regte, und vielleicht läßt sich eben aus diesem Geiste der Zeit erklären, warum die nordischen Fürsten diese angesehenen südlichen Städte zerstörten, und sich der Haß gegen das städtische Leben, gegen Geldreichthum, Industrie, Kultur und Anmaßung der Bürger erzeugte, so wie sich auf der andern Seite Ackerbau, Adel und Fürsten in Sparta und im ganzen Norden Thraciens und Germaniens erhielten. Dieß scheint nun auch der Sinn der Sachsen noch unter Wittekind, dieß der Sinn aller Germanen, unter welchen selbst ihrer Mundart nach die Stammeltern Lykurgs seyn mochten, zu Tacitus Zeiten gewesen zu seyn. „Sie leiden keine vereinte Wohnungen." Nicht wie er, und mit ihm seine Leser meinten, aus Furcht vor den Fürsten, sondern vor den Bürgern. In solch einem Geiste wollten noch die Tencterer, nach Tacitus Bericht, Cölln zerstören. Mögen also damahls ebenfalls in Deutschland nach dem allgemeinen Kreislaufe und Wechsel der Dinge die größten und reichsten Städte zerstört seyn oder nicht, gewesen wenigstens sind welche. Asciburg am Rhein fand Tacitus noch bewohnt, und es sollte, wie man damahls sagte, kurz nach dem Trojanischen Kriege erbaut seyn. Die Sueven hatten Städte, oppida, wohin das ganze Volk bei der Erscheinung Cäsars seine Güter in Sicherheit brachte. Eine dieser Suevenstädte finden wir im Jahr 19 nach Christo von zwei gleichzeitigen Schriftstellern, Strabo (7. §. 3.)

und Tacitus (Annalen 2, 62.) nahmentlich genannt und genauer beſchrieben. Βουϊαιμον oder Boiohemum, wo die alte Beute der Sueven lag, alſo nicht neu, der Kriegsſitz des Maroboduus, nahe daran eine Wohnung; dieſer hatte, wie Heinrich I, viele von ſeinen Markomannen und andern Völkerſchaften veranlaßt, hinzuziehen, auch hatten ſich Römiſche Kaufleute und Krämer daſelbſt niedergelaſſen. Alſo eine große Stadt, wie ſich für einen König ſchickte, den Tiberius mit Philipp und Antiochus verglich. Ptolomäus um 150 nach Ch. erwähnt an 90 Germaniſche Veſten. Man vergeſſe die Ehrenburg der Sachſen nicht. Alles dieß vergaßen diejenigen, welche Heinrich den Vogler zum erſten Städteerbauer in Deutſchland machten, oder, davon zurückgekommen, doch nicht viel höher hinaufſteigen; ingleichen diejenigen, welche ſich einbildeten, unſere Vorfahren hätten erſt von den Römern Städte und Burgen kennen gelernt. Hiergegen erhebt ſich nun mit unwiderſtehlicher Gewalt die Sprache, ein neuer geſchichtlicher Gewährsmann. Unſere Ortsbenennungen ſind nicht Römiſch. Auf die Dorier, Theſſalier, Thracier, kurz auf die Griechen müſſen wir zurückkommen; womit wir Denkungsart und Sitten gemein haben, wird uns auch die Sprache zu Einem Volke verbinden.

Wo ſtammt das Wort Burg her?

Burg heißt nach Adelung 1) „jeder befeſtigte Ort, beſonders eine Stadt, wie Bourghs des Ulphilas, Burg des Ottfried, Borough Engliſch, Birke Schwediſch, und im Oberdeutſchen Vorburg für Vorſtadt,

uxbourg. 2) Ein befeſtigter Wohnſitz eines Für-
n, Grafen, Dynaſten. Im Mittelalter hießen viele
ch ſo, der Nahme kommt ab, jetzt nennt man ſie
chlöſſer. Der Wohnſitz gemeiner Edelleute heißt wohl
chloß und Burglein, aber meines Wiſſens nicht
urg. Iſt herzuleiten von byrgia, bergen, ſchlie-
n." Alles was Adelung über das Deutſche Burg
t, ſteht eben ſo, nur mit veränderten Worten, in
hneiders Griechiſchem Wörterbuche über Pyrgos
ργος, abgekürzt Purg oder Burg, Ulphilas noch
t dem Helleniſchen s Bourghs, Aeoliſch Φυρκος)
er Thurm, dergleichen auf den Stadtmauern zur
rtheidigung war, bisweilen Stadt, auch Stadt-
uern." Ohne auch nur an das Deutſche Burg
denken, iſt hier die erſte Bedeutung ganz gleich
erſten Deutſchen und was Adelung „jeder befe-
te Ort" nennt, wird dort auf jeden Theil der Be-
igung, wie auf Mauern, ausgedehnt. Schneider
rt fort: „auch einzelne Thürme, wie Schlöſſer zur
rtheidigung. Auch an dem gemeinen Land-
uſe war ein Pyrgos; vielleicht hieß auch ſo der
re Stock eines Hauſes." Ganz wieder die zweite
deutung, wie die zweite Deutſche und hiedurch
d nun aufgeklärt, daß auch die Wohnſitze gemei-
Edelleute, ja noch geringere, ſo hießen. Endlich
et Schneider Pyrgos von pyrgoo - πυργοω - ab,
„ich thurme, verſehe mit einem Thurm." „War-
ſagt er nicht lieber mit einer Burg, gleichſam
bürge? 2) Ich erhebe, vergrößere mit Worten.
arum ſagt er nicht dem Deutſchen angemeſſener,
verſichere, verbürge? Bürge werden, heißt jedem

andern Sicherheit geben. Hiervon ſtammt nun auch Pyrgos und unſer Burg eher ab, als, was vielleicht Eines Urſprungs iſt, von verbergen, oder von Berg, Griechiſch Oros (ορος), denn auf den Bergen werden wohl einige Schlöſſer, aber nicht alle gebaut, und nicht die Städte; aber ſichern, bürgen wollte ſich jeder. Wenn der gemeine Edelmann durch einen Waſſergraben ſeine Wohnung ſchützte, ſo hatte er ſchon eine Burg; und der Adel des Herzogthums Berg ſah ſeine Burgen überhaupt noch 1660 als Landesfeſtungen an. Und wenn oft jeder andere Landesbewohner noch jetzt ſich auf den obern Stock ſeines Hauſes zurückzieht, und die Fallthür zuwirft, ſo hat er daran ſeine Burg. Da Schneider dieſe Bedeutung nur vermuthete, wird ſie durch dieſe Deutſche Sitte nun beſtätigt und aufgehellt. Waſſergräben, Wälle und Mauern, beſtimmt für einer ganzen Bürgerſchaft Sicherheit zu bürgen, verlieren ſich ins Dunkel der Germaniſchen Geſchichte, ſind aber ohne Zweifel uralt, eben weil wir ſie früh finden und ihren Anfang nicht kennen. Was ſollten 50 Jahr v. Chr. die Städte der Sueven wohl geweſen ſeyn, in welche ſie vor den Römern flüchteten? Und ſchon darum, weil wir beim Homer und in Griechenland unter dem Nahmen Burgen ſolche Städte und ritterliche Schlöſſer antreffen, müſſen in den älteſten Germaniſchen Zeiten dieſe Baue mit Mauern und Thürmen geweſen ſeyn, und wenn die Geſchichte ſelbſt nun eine uralte Rheiniſche Asciburg nennt, iſt das äußerſt merkwürdig. Thürme auf Städtemauern müſſen in Deutſchland mit den ähnlichen Helleniſchen, wie die

Nahmen, ſo das Alter theilen, es muß mit dem Thurme der Veleda ſeine Richtigkeit haben, und er ihre Burg, ihr ritterliches Schloß geweſen ſeyn, wo ihre Verwandten die Helleniſch-Delphiſchen Prieſter, ſie die Pythia machte. So viel von den Burgen, wovon alle Städter bis auf dieſen Tag Bürger heißen, welcher Nahme alſo gewiß auch Helleniſch war, und im vorigen Kapitel dem Adel und Volke beigefügt werden kann. Auch die Franzöſiſchen bourgs und fauxbourgs, nebſt den ausgedehnteren bourgeois und bourgeoisies laſſen ſich nicht aus dem Lateiniſchen erklären. Denn da heißt das Wort arx, iſt zwar daſſelbe, und bedeutet daſſelbe, Veſtungen, Wohnungen, Städte, aber ohne Abſpiration in einer andern eigenen Form.

Woher haben wir aber den Nahmen Stadt?

Die Hellenen nannten ſie Aſty - αστυ - in der Mehrzahl Aſtya. Wir haben in Weſtphalen dieß Wort noch ganz ſo in dieſer Mehrzahl Styá für Städte. Was das a vorn betrifft, ſo nennen wir auch agathos (αγαθος) gut. Der Singular muß ebenfalls im Niederdeutſchen ehedem Sty geweſen ſeyn, oder iſts noch irgendwo. Dieß lehrt daſſelbe Wort in einer andern Form. Statt, Stätte, Weſtphäliſch Stie, Plural Stien. Zugleich ſehen wir, daß es urſprünglich ein Gemeinnahme iſt, und wie Burg ein Sicherheitsort, ſo urſprünglich eine Wohnſtätte, womit statio und Stathmos, σταθμος, übereinſtimmen. In Attika war Athen vorzugsweiſe die Stadt oder Aſty, und noch wird in Deutſchland derſelbe

Nahme nur von den gröſsern Oertern gebraucht im Gegenſatz von

Flecken.

Dieß ſind geringere Wohnp'ätze. Die Hellenen haben dafür Polichne - πολιχνη - oder, wie in dergleichen Wörtern mehr, Pholichne, welches abermahls gänzlich unſer Phelecken, Flecken iſt. Und hat nicht vielleicht hiervon Pöllich am Rhein bei Andernach in noch Griechiſcher Form, wie dort Mehreres ſeinen Nahmen? nicht auch Belike an der Ruhr? das um ſo eher dieſer Gemeinnahme iſt, weil mehrere Flecken ſo heiſsen. Man nennt dergleichen auch Polidion - πολιδιον - und erinnert ſich an das

Weichbild,

welches ein anderer Nahme derſelben Oerter iſt, den Adelung aus dem Bilde im Stadtſiegel herleitete. Beide Nahmen, oder richtiger, beide Ausſprachen Eines Wortes ſind, wie der Sache ſelbſt angemeſſen iſt, im Griechiſchen Verkleinerungswörter; das iſt demnach auch Flecken durch ſein ken und Bild durch den bloſsen Endbuchſtaben d. Wie alt ſind aber nun die Flecken oder Weichbilde, die Städte und Burgen? Will man doch noch ſagen, in Deutſchland ſeit Heinrich her, in Frankreich ſeit Ludwig dem ſechſten, in England ſeit Wilhelm dem Eroberer, oder, wie man andere, nur um etwas früher?

Das Wort alſo, wovon Flecken und Bild oder Bold Diminutive ſind, iſt Fle oder Bol, es iſt mit Helleniſcher Endung Pol·is (πολις) und ſeine

gewöhnliche Bedeutung eine Stadt oder Burg. Bedenkt man, daß Burg von bürgen oder bergen, Stadt von Stätte benannt wurden, wie leicht verfällt man darauf, daß dieſes überhaupt einen

Wohnplatz anzeiget, Weſtphäliſch nach verſchiedener Ausſprache Palas, Pelas, Plaß, Hochdeutſch Platz.

In demjenigen Dialekte, den wir die lateiniſche Sprache nennen, hat ſich dieß Wort ebenfalls erhalten, in palatium. Dieß iſt ein Berg Roms, der nach Livius und andern zuerſt angebaut worden und wahrſcheinlich eben davon der Wohnplatz, gleichſam die alte, erſte Polis, Stadt oder Burg hieß. Varro meint, von einer andern Stadt palatium im Sabiniſchen wären die Bewohner an die Tiber gezogen, aber wovon hatte denn jene den Nahmen? Nach Livius und Plinius ſoll von pallanteum, einer Arkadiſchen Stadt, dieſer Berg, ehedem pallantium, nachher erſt palatium geheißen haben. Alſo, und gerade in Griechenland, die dritte Stadt, welche dieſen Gemeinnahmen führte, zum Beweiſe, daß im tiefen Alterthume dieß Wort nichts anders, als einen bewohnten Ort bedeutet hat. Und was den älteren Nahmen pallantium betrifft, ſo höre man, was Adelung über Palaſt und Pfalz, die nämlichen Ausdrücke ſagt, es wären köſtliche Gebäude, Schlöſſer vornehmer Deutſcher Herren, beſonders der Kaiſer; Königshöfe und Gerichtsörter. Sie hätten im neunten und zehnten Jahrhundert, und ſo weiter auch Palanz, Palinze, Felenzo, phelinzi neben Police, d. i. πολις. und

Palas geheißen. Alſo beide Formen pallantium und palatium, ingleichen Polis oder Police, waren ja noch im Mittelalter und mitten in Deutſchland eben ſo, wie im alten Italien und Griechenland; nicht eins aus dem andern, ſondern alles neben einander. Einzelne Wohnungen auf dem Lande, die zuſammen ſechs Dörfer ausmachen, unweit Unna, in der ehemaligen Grafſchaft Mark, heißen noch jetzt die Palz, in anderer unbekannterer Form, einer um ſo beobachtungswerthern Sprachruine. Man ſieht ſchon an dieſem Beiſpiele, wie die lateiniſchen Geſchichtſchreiber, denen es nicht weniger an der Grundidee von der Gleichheit beider Sprachen fehlte, die alte Geſchichte verdunkeln, neue Mährchen durch bloße Etymologie erſinnen, und wie ſehr ebenfalls Schellers lateiniſches und Adelungs Deutſches Wörterbuch zu verbeſſern ſind. Denn ſelbſt daß palatium im lateiniſchen Pallaſt heißt, kommt nicht daher, weil Auguſt auf dem Berge Palatium wohnte, und die Deutſchen Palläſte oder Pfalze ſind nicht jenen nachgeahmt, und auf jenem Boden entſtanden, ſondern zuverläſſig ſchon vor der Römer Zeit die Wohnungen Deutſcher Fürſten und Ritter geweſen, wie ſie noch jetzt in Weſtphalen Palas heißen. Wir erklären und berichtigen demnach, was wunderbar ſcheinen mag, den Livius und Plinius in der alten Griechiſchen und Römiſchen Geſchichte; den ſprachforſchenden Varro im Latein, und die drei Lexica wieder in mehreren Wörtern aus dem Deutſchen, und öfters zunächſt aus der Weſtphäliſchen Sprache.

Ich erwähne noch der lateiniſchen villa für Polis, wie viele Wörter in is, e und a endigen. Da, wie

gesagt, Polis eine Stadt und Burg heißt, so sieht man, wie vella oder villa ein Landgut bedeutet, und braucht nicht erst mit Scheller aus einer einzelnen Stelle zu schließen, daß die Wohnung dabei die Hauptsache sei, und wie ganze Oerter villae hießen, und im Latein des Mittelalters villa, wie Polis völlig noch eine Stadt bedeutete, auch im Französischen ville, ingleichen unser Wil, Weil, Weiler. Adelung nennt dieß eine Sammlung einiger ländlichen Wohnungen, welche noch nicht den Nahmen eines Dorfes verdienen, aber auch in Rothwil, Rappoltswil, Eschweiler eine Stadt; fast auf die nehmliche Art, wie in den neuern Zeiten in Neapel. Wie demnach vorhin Flecken und Weichbild den Griechischen Diminutiven Polichne und Polidjon; so entspricht das Deutsche Wil neben villa und ville den Griechischen Polis, und gar noch der Dorischen Aussprache Polir - πολις - unser Weiler, sämmtlich von ländlichen Wohnungen und Städten.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir sehr interessant geworden, auf die Gedanken zu kommen, daß, da m und w Buchstaben Eines Organes sind, und man mir für mir hört, Mahlstatt Wahlstatt ist, auch Detmold, oder wie es sonst hieß, Thietmelle, nichts anders sey, als Thietwelle, Teutschwille; und Detmold oder Detbald, nichts anders als Deutschbild, wie in Weichbold oder Weichbild, wovon vorher gesprochen ist. Dazu kommt, daß in derselben Gegend ein anderes Städtchen Versmold heißt, wobei man gar an das schöne Plätzchen, wo Varus fiel, denken könnte. Ich sage nicht, daß ich es thue, aber doch, daß solche Diminutive in Urdeutschland allerdings ge-

wöhnlich waren, was ich anderwärts zeigen werde. An dem Orte, wo man ſie ſuchen muß, finden wir alſo die wahre Teutoburg; was man bisher dafür anſah, heißt ja Groteburg. Nur kann es ungewiß ſeyn, ob dieſe Benennung ſich auf den noch vorhandenen Teuthof, oder zwei Höfe dieſes Nahmens, vielleicht Ritterſitze zweier Brüder (bei Ritterſitzen ſiedelten ſich Städte an) oder auf die Nation beziehe; zumahl da wir nicht wiſſen, daß hier ein Wohnſitz der Teutonen geweſen iſt, noch weniger, daß das ganze Volk eine von ihm benannte Veſtung, was ſich freilich denken läßt, ſollte gehabt haben. Dagegen iſt der Hof Teut und Thietwille, oder Detmold noch vorhanden. Ja um nichts zu vergeſſen, ſo iſt ſelbſt Theodinelle im Heinrich von Hervorden, aus dem vierzehnten Jahrhundert, nur eine andere Ausſprache für Detmold, Theod ſtatt Teut und nelle ſtatt melle, wie das Deutſche ihn im Griechiſchen min und nin ausgeſprochen wird; und wie alles Griechiſche on im Lateiniſchen um lautet. Wenn übrigens Varro vella für villa eine ſchon veraltete lateiniſche Ausſprache nennt, ſo kann ſie darum doch, wie wir vorher in einem anderen Beiſpiele ſahen, im Munde unſers Volkes noch jetzt leben.

Hier ſey mir ein kleiner Ausſchweif in die alte, nun nicht mehr ſo fremde Geographie erlaubt, um zu zeigen, wohin dieſe Unterſuchungen weiter führen. Weil es in derſelben bisher an Licht gebrach, bemerkte man nicht, daß die Stadt Palle oder Pale in Cephalonien nichts anders iſt, als vella, Polis, und daß ſelbſt Pellana in Achaia, und Pallene in Thracien und Arkadien, nur verſchiedene Formen desſelben allgemeinen

und dadurch häufig vorkommenden Wortes ſind, in beſondere Ortsbenennungen, wie mehrere, übergegangen. Gothinus für Gothe, Dacken für Dach ſind gleiche Formen. Und Ovid fand in den alten Sagen ein ſolches Palene auch in unſerm Hyperboreer Lande.

Von denen, die in einer Pürgos, Aſty, Polis wohnten, haben ſich die Nahmen, Bürger, Städter und Pfälzer im Deutſchen alle erhalten, im Griechiſchen Bürger nicht. Iſt das zufällig, oder kann es auf etwas führen? Darauf vielleicht, daß bei unſern Vorfahren dem Nahmen nach Burgen für Städte, und der Sache nach Befeſtigungen für bloße Stätten und Plätze gewöhnlicher geweſen? Die Rechte und Pflichten, die ein Bewohner eines Staates oder einer Stadt hat, ſind in Deutſchland an das Wort Bürger, in Griechenland an Polites - πολιτης - das iſt Pfälzer geheftet. War das ſchon früher oder erſt ſpäter in unſerm Vaterlande ſo? in Hellas aber kurz nach dem Trojaniſchen Kriege, ſeitdem die Städe ſich frei machten? Denn die republikaniſche Freiheit liegt in dem Begriffe des Nahmens Polites, keinesweges in Pfälzer, ſondern nur der des Bewohners einer Pfalz, wie in beiden Sprachen Städter, Weſtphäliſch Stüär, Helleniſch Aſtos oder Aſtor der bloße Bewohner einer Stadt heißt. Vorher jedoch und ſchon im Homer wird die geſammte Bürgerſchaft unter ihrem Fürſten Politai genannt, und ſo der Bürgerſtand vom Herrenſtande in den älteſten Zeiten unterſchieden. Zugleich bemerke ich noch, daß, wie in unſerer Sprache die Stadt mit leichter Veränderung einen Staat bedeutet, ſo Polis beide Bedeutungen hatte.

Auch Hof hieß und heißt eine ländliche Wohnung mit Garten, Aeckern und Wieſen, wie der Edelhof, die ehemaligen Königshöfe, beide ebenfalls Villen und Burgen genannt. In den alten freien Reichsſtädten, welche die Sitten und Beſtimmungen Deutſcher Burgen, wer weiß aus welchen Urzeiten, am längſten behielten, hatten die Wohnungen der ſo genannten Herren oder Obern den Nahmen Höfe, und lagen meiſt, wie noch, außerhalb der Stadt an den Wällen. Nicht nur mit demſelben Nahmen Kepos -κηπος-, welches Wort auch in allen andern Beziehungen Hof bedeutet, ſondern dem ganzen Weſen nach beſchreibt uns Homer im ſiebenten Geſange der Odyſſee einen ſolchen Hof eines regierenden Herren oder Heros in einer Stadt oder Aſty auf Korfu. Der Hof oder Kep, denn ſo hieß alles zuſammen, beſtand aus einer Wohnung oder Dom -δωμα-. Hierin war ein Saal -αυλη-, dergleichen auch ehedem alle angeſehenen Deutſchen Häuſer hatten. Täglich verſammelten ſich daſelbſt beim Alkinoos, dem Erſten unter ihnen, die übrigen Heroen oder Herren der Stadt auf ihren Thronen -θρονοις-. Vor der goldenen Thüre -θυρα-, mit einem Ring, Weſtphäliſch Kring -κορωνη- zum Anklopfen, und einem Ueberthürchen, oder Hyperthürjon -ὑπερθυριον- von Silber, lagen in ſinnvoller Dichtung an beiden Seiten als Wächter goldene und ſilberne Hunde -κυνες-, die der Dichter artig undoende, d. i. unſterbliche (Weſtphäliſch Doen, Tod) und ungraue oder nicht alternde nennt. Iſt es uns nicht, als wenn wir dieſe Homeriſchen Hunde mit andern

Theilen seiner Schilderung in unsern Edelhöfen noch jetzt lebendig vor Augen sähen? So finden wir hier lauter Deutsche Wörter, ja alle Verse sind ganz Deutsch; nun kann ich den Beweis noch nicht liefern. In der angeführten Pfalz oder Palz bei Unna, und zwar in der Mitte dieser Dörfer, ist ein schönes freigelegenes Ackerstück, zwei Morgen groß, noch jetzt der Kep genannt, gerade wie der Hof des Alkinoos. Auch dergleichen sind denkwürdige Ruinen, der näheren Betrachtung so werth, als steinerne, die man in der Nähe und Ferne allgemein mit Kosten aufsucht, während man diese mit Unrecht ganz und gar außer Acht läßt. Die Heroen-Kepe also in der Odyssee, und die Deutschen Herrenhöfe, waren gleiche Wohnungen; und eine ganze Stadt heißt Westhoven. Denn alle Oerter behalten denselben Charakter, Ritterburgen und Städte zugleich zu bedeuten, augenscheinlich gegenseitiger Einrichtung oder Sicherheit wegen, wobei in gewissen Fällen benachbarte Berge, wie bei Westhoven die Siegburg, und bei Detmold die Groteburg, durch Gräben und rohe Steine, wie noch Werhacke, nützlich zu gebrauchen seyn mochten.

Ich habe vorhin von Weichbold gesprochen und die erste Sylbe unerklärt gelassen, welches ich nachholen will. Wiek und Weich bedeutet im alten Deutschen eine Stadt. Adelung meint, die Abstammung sey ungewiß, es könne vom lateinischen vicus kommen; aber es kommt nicht daher, sondern ist im Deutschen von jeher, was vicus im Lateinischen war. Wenn Adelung nur die Bedeutung Stadt annimmt,

ſo hat Schellers lateiniſches Lexicon in vicus wieder allgemein; jeder Platz mit Häuſern, dann auch eine Stadtgaſſe, ein Dorf, Flecken, Stadt, zweifelhaft ob ein Landhaus, jetzt wohl ohne Zweifel, und in Ortsnahmen vorangeſetzt, vicus Julii, wie wir hinten, Braunsweig oder Brunswiek. Es iſt, was der lateiniſche Lexicograph nicht einſah, abermals das Griechiſche woikos - oikos - womit vicus Wiek, wie mit oinos, vinum, Wein übereinſtimmt, und bedeutet nach Schneider: Haus, Zimmer, Zelt, alſo einzelne Wohnungen, wie alle vorige, Hof, Burg, Platz.

Wir haben, wie in Wipfel und Gipfel, das Wort Woikos - oikos - Wiek auch in einer andern Ausſprache, es iſt unſer Haus, Weſtphäliſch Hus, Hoios, Hoihs. Man leſe es nur mit h, oder laſſe das k ganz weg, wie in ſchneien, Weſtphäliſch ſchniggen, im Lat. specus für das Helleniſche Speos. Eine dritte Ausſprache desſelben Worts iſt Hütte. Dieß ſcheint gewagt, aber ich will drei andere bloße Formen Eines Wortes anführen, nichts kann mehr Aehnlichkeit haben, nämlich Ziege, Geis und Hitte, wie das Thier in Weſtphalen genannt wird. Ziege gegen Wiek, mit veränderter Aſpiration, Geis gegen Haus, und Hitte gegen Hütte; vielleicht vom Deutſchen hüten, ſich ſichern, gleich dem Saamen im Kernhauſe des Obſtes. So beſtätigt nun das Wort Haus die Grundidee der Sicherheit bei unſerer Wohnung, ingleichen Wiek, daß die Deutſchen und Griechiſchen Städtenahmen von dem allgemeinen Begriffe eines Wohnplatzes, oder einer einzelnen Wohnung ausgegangen. Brüninghauſen bei Lüdenſcheid iſt ein Haus, Ehringhauſen bei

Remſcheid ein Weiler, Lüttringhauſen ein Flecken, Nordhauſen eine Stadt. Haus findet ſich auch im Lateiniſchen casa, „Hütte, Landgut, ganze Oerter, doch mehr für Hütte,“ und in anderer Deutſcher Form Kotten, „Haus und Gut eines Koſſäten,“ worin casa noch faſt ganz erhalten iſt, wogegen cité und city, und von casa das Verkleinerungswort castrum (nicht mit Scheller von castrare, ſondern wie Kanaſtron (κανασ-τρον) Körbchen von Kane (κανη) und castellum oder Kaſtell, wiederum wie alle obige Nahmen für feſte Burgen und Städte gebräuchlich waren. Selbſt das Römiſche Lager, castra, war mit Gräben, Wällen und Palliſaden verſehen, und hatte dieſen Nahmen, und zwar im Plural, weil es aus mehren Zelten beſtand, da Haus noch bei Luther, und Hütte in Weſtphalen Zelt bedeutet. Alles aber iſt wiederum ſo von Bedeckung ausgegangen, daß Kaſa und Koos -κασα, κως- das Decke heißt, nicht mit den Philologen von Dis -οις- Schaf, als wäre es zunächſt ein Schaffell, herzuleiten, ſondern mit casa und Haus, und näher mit Hoſe, in Weſtphalen auch für Strümpfe, und ſelbſt mit der cus oder Haut, Körperdecke, verwandt iſt.

Unter den Händen entwickelt ſich mir nun auch unſer Schloß, jetzt noch für Burg, ehedem auch für Stadt. Beide Nahmen aus der Idee der Sicherheit, des Verbergens und Verſchließens ausgegangen. Nehmlich kleizeln -κλειζειν- iſt ſchließen, wie grawen -γραφειν- ſchreiben, ſodann Kleis -κλεις- Schloß am Thor, und auch das verſchloſſene Thor ſelbſt. Im Griechiſchen zwar nicht ein geſchloſſener Ort, aber das

geſchloſſene Thor iſt dem ſo nahe, daß dieß doch der Fall geweſen ſeyn muß, welches auch außer dem Deutſchen das Lateiniſche castrum lehrt, eine andere Form für Schloß, wie Kleithron - κλειθρον - für Kreis und castrum für casa. Schloß bedeutet nach Adelung „1) die Handlung des Schließens; 2) ein Ding, das ſchließt; 3) den Ort, wo ein Ding geſchloſſen wird; 4) einen eingeſchloſſenen, das iſt, wider den Anfall eines Feindes verwahrten Ort; da es denn Spuren giebt, daß ehedem auch befeſtigte Städte ſowohl Bürgen, als Schlöſſer und Caſtelle genannt wurden.“ Nach Scheler iſt claustrum „1) Thorſchloß; 2) Thor, Thür (er ſagt auch ferner noch Thürflügel), aber auch 3) ein verſchloſſener Ort; 4) eine Burg, Stadt.“ Dieſe Bedeutung iſt demnach zugleich Altdeutſch und Althelleniſch. Ein Thor, eine Pforte heißt im Morgenlande (man ſieht nun einen andern gemeinſchaftlichen Grund, warum,) eine Reſidenz, und hiervon gar ein ganzes Reich. Wie zuweilen noch ſo fremdſcheinende Wörter dennoch dieſelben ſind, iſt hier ein Beiſpiel. Taubenſchlag, ein eingeſchloſſener Ort für Tauben, leitet man jetzt von ſchlagen her, fremde Tauben fangen, aber es iſt nichts, als eine andere Form von Schloß, wie denn im Engliſchen lock ein Schloß heißt, und ſſ im Griechiſchen mit g ſo häufig verwechſelt wird.

Finden wir denn auch unſern jetzt gewöhnlichen Nahmen Veſtung ſchon im Helleniſchen und Lateiniſchen? Ich will vollends nun auch noch dieſes ſowohl, als die Veſtungswerke aller dieſer Oerter, Thurm, Mauer, Wall und Graben nachweiſen. An dem einzigen lateiniſchen Ausdruck oppidum, opidum,

kann man mit Ueberzeugung erkennen, daß es, wie den Griechiſchen, ſo den lateiniſchen lexicis an einem haltbaren Fundamente fehlt. Durch die Grundidee dieſes Ausdrucks wird nun auf einmahl klar, daß die Etymologien von Varro, Cicero verfehlt ſind; daß gewiß, und warum oppidum die Altſtadt Roms oder die Burg, und urbs die ſpätere Stadt bedeutete; daß (wenn dieſe Bedeutungen bei den Schriftſtellern auch nicht vorkommen, denn wir ſelbſt ſind jetzt in das allgemeine daſige Latein verſetzt, worin ſie wandelten) jede einzelne Wohnung, jeder noch ſo kleine Ort, und jede Stadt ſo heißen konnte; und in Britannien verſchanzte Wälder, und die Schranken im Circus: daß vollends oppido kein Dativ oder Ablativ von oppidum ſey, wofür Feſtus eine ſinnloſe Erklärung giebt, daß alle Bedeutungen dieſes Adverbiums im Scheller, die mit einer Stadt nicht das Geringſte zu thun haben, nehmlich ſehr, wirklich, gänzlich, genug; ſich ohne Rathen und Schwanken beſtimmt und leicht erklären laſſen, und noch mehrere dazu kommen. Um mit dem ſchwerern oppido anzufangen, es iſt das Helleniſche empedos = εμπεδως, das End-s wurde von den Lateinern, wie von den Franzoſen, meiſt nicht ausgeſprochen, und m vor p verwandelt in eppedo, oppido. Die nun lichtvolle Form, der ganze Laut des Worts, und die paſſenden, klaren Bedeutungen nach Schneider „ſicher, feſt, wahr, genau, ſtark, kräftig, deutlich, ganz und gar, fort und fort" machen dieſe Ableitung gewiß. Aber wenn nur oppidum, eine Stadt ſich auch aus dieſer Grundidee erklären

ließe. Es iſt das Adjektiv oder Subſtantiv von jenem Adverbium, das Helleniſche empedon - εμπεδον - nach voriger Ausſprache eppidum. Bei Schneider bedeutet das „in der Erde (lieber doch im Boden) ſtehend befeſtigt, ſtehend, feſt (dieß hätte er voran oder allein ſetzen ſollen), unerſchüttert, metaph. dauernd, dauerhaft, beſtändig.“ Das Wörterbuch giebt uns das ſo vielfach und ſchwankend, wie in einer todten Sprache aus dem Zuſammenhange einzelner Stellen meiſt nicht anders möglich iſt. Jetzt wird es völliger Tag, wie über die ganze Sprache, ſo über das Wort, und empedon - εμπεδον - oder oppidum, opidum tritt in das gegenwärtige Leben zurück, durch unſere Befeſtung oder Veſtung. Wie εδω und εσθιω, maître und maistre eins ſind, ſo Empedon und Emfeſton, nach alter Ausſprache auch wohl ſchon ong, em aber, wie aus opidum ſcheint hervorzugehen, für e, das iſt mit Aſpiration be, alſo Befeſtung; oder, wie αγαθος, gut, ερυθρος, roth, nur in em verwandelt. Als Subſtantiv iſt das Wort im Griechiſchen nicht mehr vorhanden, oder war ſchon veraltet, das im Deutſchen ſowohl noch lebet, als im Lateiniſchen, wo man zugleich nun ſiehet, wie es einen befeſtigten Wald in Britannien bedeuten konnte, und im circus die ſchützenden Schranken. Das Zeitwort und Adjectiv iſt nicht mehr im Lateiniſchen, und das Adverbium nur in den eigentlichen Bedeutungen, die ſich leicht aus dem, was feſt iſt, folgern und erweitern laſſen. Im Helleniſchen und Deutſchen iſt Zeitwort, Adjectiv und Adverbium im eigentlichen und uneigentlichen Sinne

völlig gleich vorhanden. Außer dieſer Erweiterung und Verbeſſerung der Wörterbücher ſehen wir auch noch aus dem Deutſchen, daß das Helleniſche Verbum empedoein, nicht eigentlich heißt, wie Scheider meint, „in der Erde (oder im Boden, εν πεδω) befeſtigen, dann erſt überhaupt befeſtigen, beſtärken, kurz, möchte ich ſagen, zu Deutſch einboden, ſo todt war bisher unſer Griechiſch; ſondern daß es das Wort befeſten ſelber, und dieſes von Boden verſchieden iſt. Und wenn ich nun das befeſtigen zu verbergen, decken, verſchließen, und die Veſtung zu den Burgen und Schlöſſern geſellt habe, iſt das nicht im Sinn aller drei Völker und ihrer Vorgeſchichte und vollendet die Gewißheit? Ungewiß dagegen ſcheint durch dieſe Ausführung geworden zu ſeyn, ob nicht die oppida der Sueven beim Cäſar, demſelben, der von vortrefflichen Verſchanzungen und Verhacken innerhalb dichter Wälder und Sümpfe in Britannien unter dieſem Nahmen ſpricht, (b. g. 5, 21.) auch nicht dergleichen befeſtigte Waldſtellen geweſen ſeyn könnten. Könnten wohl, aber ohne weiteres heißt das Lateiniſche oppidum das nicht, und vollends nicht wegen Bojohemum. Am meiſten aber verdient bemerkt zu werden, daß Cäſar dergleichen nicht oppida nannte, ſondern die Britten, mit einem Britiſchen Worte alſo, das dem lateiniſchen nahe kam, und ein Seitenverwandter davon, wie von Empedon und Veſtung war, mit dieſem allgemeinen Begriffe eines feſten Ortes, oder einer Verſchanzung. Ganz nach meiner Idee, und eine Spur der Brittiſchen Sprache. Bis dahin von den Feſtungen ſelbſt, nun von den Veſtungswerken. Denn alles iſt Helleniſch.

Die Mauer, Weſtphäliſch Mür, im Lateiniſchen murus, in beiden Sprachen ohne Stamm, muß, kann man nun kühn ſagen, im Griechiſchen etwas Entſprechendes haben; es iſt dieß Pyrgos ſelbſt. Denn wie ſich wir in mir verwandelt, Mahlſtatt in Wahlſtatt, ſo Pyrgos in Myrgos, und wie ſchniggen in ſchneien, ſo Myrgos in murus, Mauer. Heißt ja Pyrgos eben ſo wohl eine Mauer, als eine Burg, bei uns ſind beide Bedeutungen in zwei Formen übergegangen. Und da Pyrgoi insbeſondere die Thürme auf einer Stadtmauer bedeuten, erklärt ſichs, warum muri im Plural auch urſprünglich und gewöhnlich eine Stadtmauer; ingleichen die Thürme in der Mauerkrone der Cybele bedeuten, und eben ſo murus auch den hölzernen Thurm, immer doch einen Thurm, auf den Elephanten, und zuweilen ſelbſt eine Burg, das nur eine andere Form des nehmlichen Wortes iſt. Und was ſpricht nun mehr für gemauerte Burgen in Altdeutſchland, als daß im älteſten Deutſchen Mauer und Burg in Eine Idee zuſammenfließen, und das Wort Mauer und Burg ein ſolches Alter hat, daß Adelung es, wie er ſich ausdrückt, nicht nachweiſen konnte.

Der Lateiner hat außer murus auch moene, in der Mehrzahl moenia: „1) Mauer; 2) Stadt; 3) Befeſtigungswerke; 4) Wohnſitz, Pallaſt.“ Bedeutungen, wie bei der Burg, und den übrigen, aber ohne Ordnung aufgeführt. Daneben amynen - αμυνειν - abhalten; Amyne - αμυνη - Befeſtigung. Bei uns Mine, „das iſt Grube in Bergwerken, wo es jedoch veraltet iſt, jetzt noch im Kriegsweſen.“ Alſo zunächſt der Mauer-Graben. Zugleich kann das Wort, wie es

mehrere Beiſpiele giebt, in eine andere Form die der Mauer ähnliche Wand bedeuten; amynen abwenden, Weſtphäliſch aſwennen. Die Hellenen hatten für Mauer auch noch ein anderes gewöhnlicheres Wort, Teichos -τειχος-. Nach Schneider bedeutet es „Mauer, Burg, Stadt". Er weiß nicht, daß es von tegein, -τεγειν-, tegere, decken herkommt, welches alles Ausdrücke ſind im Sinne von Burg und Mauer. Unſere Decke wird auch noch von einem Theile unſerer Zimmer, und von Schuß überhaupt; unſer Dach, Griechiſch Tegos, auch vom Hauſe ſelbſt gebraucht, wie das lateiniſche tectum. Hiervon wieder tegula, tegulum, bei uns Ziegel, Weſtphäliſch Teigel, gleichſam Deckel. Wie alt ſind nun die Ziegel auf unſern Dächern und die Ziegelſteine an unſern Mauern? Läßt ſich nicht anders denken, als daß ſie von den Römern zu uns gekommen ſind?

Noch eine andere Form von Teichos hat der Hellene an Toichos -τοιχος- mit ähnlichen Bedeutungen; „1) Wand; 2) Seiten der Schiffe, und da tegein -τεγειν-, das decken, auch abhalten, nahmentlich bei Schneider des Waſſers bedeutet, ſo iſt Toichos oder ohne Endſylbe Teich, offenbar wieder unſer Deich, gleichſam eine Waſſermauer, oder ein Damm zum Abhalten des Fluß- und Seewaſſers, welches auch die Seiten des Schiffes thun. Adelung verwirrt es mit dem Teiche, eine Waſſerſammlung vom Griechiſchen und Deutſchen ſtechen, ausgraben.

Wenn wir aber vorhin ſahen, daß Teichos auch Burg und Stadt bedeutete, wie auffallend iſt es nun und wie deutlich, daß gleich wie Pergama wegen ſeines

allgemeinen Begriffs der Nahme vieler Oerter wurde, und noch in der Provinz Cleve-Berg eine Stadt, Burg genannt, iſt; ſo bei den Römiſchen Schriftſtellern Tege, Tegea, Tegium, in drei verſchiedenen Formen Eines allgemeinen Ausdrucks als Decken, das iſt, Veſtungen und Burgen in Griechenland, Myſien und Afrika vorkommen.

Betrachten wir nun einen Wall, im Lateiniſchen heißt er vallum. Alſo aus dem Lateiniſchen, ſagte man ſonſt, hergenommen; jetzt aber, alſo, weil das Wort in dieſen beiden Sprachen iſt, muß es auch in der dritten geweſen ſeyn. Doch finde ich bisher nichts als vella, villa, Wil, Weiler, Polis, das Burg und Stadt bedeutete, und es iſt hier vielleicht wieder die Benennung eines befeſtigten Orts auf einen einzelnen Theil übergegangen, wie Burg auf Mauer, ſo Wil auf unſern Wall und den Engliſchen wall oder Mauer. Und wir mögen dies um ſo eher glauben, da villa und Polis ſolche Bedeutungen hatten, wornach es ungewiß wird, ob Polis urſprünglich Platz oder Wall iſt. Leicht fällt jedem ein, hieraus auch unſer Bollwerk zu erklären. Es kommt dabei ſo wenig aufs Holz an, was Adelung meint, als bei murus, das von dem hölzernen Thurm des Elephanten gebraucht wird.

Der Graben drittens verräth ſich wenigſtens doch in grawen - γραφειν - „einritzen, in Holz oder Stein eingraben," was durch uns nun noch mehr aufgehellt wird. So dachte ich früher; jetzt wollen wir fragen, woher das lateiniſche urbs? Hievon

findet ſich im Griechiſchen und Deutſchen keine Spur, und die Lateiniſche Sprache iſt demnach nicht völlig eins mit den beiden. Es wird ſich zeigen. Scheller leitet urbs ab von urvum, urbum, ſonſt bura, dem Pflugkrümmer, womit die Alten den Umpfang der Städte beſtimmt haben ſollen. Abermahls, wie gewöhnlich, eine ſchwache Etymologie der Römiſchen Schriftſteller und unſerer Lexicographen. Iſts nicht vielmehr von ορυω - ορυσσω = graben, bohren, Weſtphäliſch graven, wozu urvum und urbum dem Sinne und Laute nach vollkommen paſſen? Kein Zweifel. Urbs iſt von dem ſie umgebenden Graben genannt, wie alle andere Ortsnahmen auf eine ähnliche Art entſtanden ſind, nur der Graben gerade fehlte uns noch. Wie es hier in Dortmund heißt, ich will auf den Graben gehen, für auf den Wall, ſo ſteht in einer bisher unbekannten Bedeutung urvum, urbum, urbs für Graben, und dieſer für die ganze Befeſtigung, für jede Stadt. Dabei mochte urvum und bura immerhin auch vom Pfluge gebraucht werden, inſofern man mittelſt ſeiner eingrub und einbohrte, das gehört aber nicht hierher. Ob wir dabei an unſer Dorf denken können? deſſen Stamm noch niemand nachgewieſen hat. Taſros - ταφρος - iſt der gewöhnliche Helleniſche Nahme für einen Graben, in anderer Form Tarſos, die Neuhellenen ſagen Traſos. Und ſo hätten wir dann, und zwar wiederum in beiden Griechiſchen Formen, in der neuen unſer Altdeutſches Trop, und in dem Altgriechiſchen unſer neueres Dorf; ein mit einem Graben umgebener Ort mehrerer Wohnungen, von ερυω, ich grabe,

urbs, wie von Tarfos - ταφρος - der Graben, Dorf. Wenn man das genauer anſieht, ſo zeigt ſich hier die Eigenheit, die wir im Helleniſchen ſo häufig bemerken, auch in den beiden andern Sprachen, nämlich dasſelbe Wort mit dem bloßen Vokal oder mit h, g, oder mit s oder t anzufangen, wie hier urbs, Tarfos, Dorf, Graben. Denn das g hat ſich bei uns in dieſem Sinne erhalten, bei den Hellenen in grawen - γραφειν - das iſt Buchſtaben eingraben, wofür wir ſchreiben ſagen, weil die Verwechſelung von g, s, t gerade die allgemeinſte iſt, wie im Helleniſchen frago, fraſſo, fratto, für unſer frächten, und in tauſend andern. So iſt es endlich entſchieden, daß Graben, Dorf, urbs, ταφρος, ταφρεας ein und dasſelbe Wort iſt, ein Wort, welches uns allein für ſich eine neue Ausſicht in unſere Sprachformen, und in die Geſchichte der älteſten, auch befeſtigten Dörfer öffnet, die in Italien urbes hießen, ſo daß ſelbſt die ehemalige Hauptſtadt der Welt den Nahmen eines Dorfes führte, und überhaupt der Begriff eines Altdeutſchen Dorfes mit dem einer Stadt zuſammenfließet, da beide eigentlich Graben bedeuteten, wie die Engliſchen towns, Zäune, Weſtphäliſch Tüne, wovon im zweiten Jahrhundert Segedunum und bis oben in Schweden Eskelstuna. Wir rücken durch dieſe Sprachunterſuchungen in Zeiten, an welche die Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller durch ihre Nachrichten nicht reichten, am wenigſten durch ihre Etymologien, mitten in die Vorwelt hinein, und hören, was ſie that, und warum ſie es that, daß in der Vorwelt alles, wie im Mittelalter und noch jetzt, auf

erheit bedacht war, und dieſe durch gleiche oder
iche Mittel erreichte.

Der Thurm endlich, Weſtphäliſch Toorn, iſt
tis - τυρρις -, turris, Altdeutſch noch Torre,
den Griechen nach Schneider „1) Thurm auf den
dtmauern. 2) Stadt. 3) Häuſer in Mauern,
oben gedeckt.“ Aus dem Dionys, Einem Au-
hat er dieſe Bedeutung, deutlicher war eine
zelne feſte Wohnung, kurz eine Burg, z.
der Thurm der Veleda. Im lateiniſchen heißt
) Scheller turris „1) jeder Thurm (er zählt nun
)ſam mit Citaten die Arten auf, wie im Dunkel
er Sprachen unerläßlich iſt), beſonders aber Thurm
Stadtmauern; 2) Stadt; 3) Burg.“ Ganz wie
den Hellenen. Nur hat es Scheller nicht in der
ziehung, Klarheit und Kürze, wie ich es ihn fa-
faſſe. Merkwürdig iſt noch, daß wie Pergama,
rgoi, muri, ſo auch das Wort turres im Plural
gleicher Urſache eine Stadt bedeutete. In Deut-
r Sprache iſt alſo der Thurm uralt. Sie ſinken
r, Urenkel der Vorwelt, nach und nach ins Grab.
i Mittelalter waren ſie noch zahlreich auf unſern
adtmauern, jede Ritterburg hatte einen, jede
adt wenigſtens Einen. Wie alt ſollen ſie nun
hl in unſerm Vaterlande, in welchem Jahrhun-
t die erſten erbaut ſeyn? zumahl wenn wir an
Thürme Iliums denken, oder gar an Babylon?
iechenland und Deutſchland hatten, wer weiß wie
ige, ebenfalls Thürme, Mauern, Wälle und Grä-
n; bei beiden Völkerſchaften hatten alle Oerter von
m allgemeinen Begriffe der Befeſtigung ihre Be-

nennung. Auf dieſe Weiſe werden wir nun die 90 Deutſchen Veſten des Ptolemäus im zweiten Jahrhunderte nicht zu viel finden. Und die Städte der Sueven, wohin ſie bei Cäſars Ankunft ihre Güter flüchteten, mögen bei der Ausgebreitetheit des Volkes in keiner kleinen Zahl geweſen ſeyn; ſo wie der Königsſiz des Marobodnus von nicht geringem Umfange.

So hätte ich denn, meinem Verſprechen zufolge, die Veſtungen mit ihren Gräben, Wällen, Mauern und Thürmen in den beiden alten und in unſerer Sprache; zugleich unter mehreren einſchlägigen Sachen unſere Dörfer und die lateiniſche urbes und tegore, wie früher die oppida, palatia, arces und andere nebſt den ähnlichen Griechiſchen und Deutſchen Wörtern mit ihren wahren Stämmen, und mit richtigern, beſtimmteren und vollſtändigern Bedeutungen nachgewieſen.

Außer ſolchen Sprachvortheilen aber erſehen wir auch aus dieſen zahlreichen uralten Ortsbenennungen, daß die Germanen nicht, wie uns Tacitus berichtet, gewöhnlich zerſtreut, ſondern eben ſo wie die Völkerſchaften Hellas und Italiens in Communen zuſammen wohnten. Der ſchriftlichen Nachricht entgegen lehrt uns dieß insbeſondere noch die mündliche Urkunde, die ſie uns aus der Grundmaſſe ihrer Sprache im Worte Gemeine überliefert haben. Eine Gemeine haben wir auf dem Lande, haben ſie in der Stadt, und im Staate. Die neuern Gemeinen freilich ſeit dem Mittelalter, aber nicht die Gemeinen überhaupt, in Deutſchland ſo wenig, als in Frankreich und Italien. Es iſt alſo nach der Analogie von emenai oder emmenai für einai, von kalimos für kalos völlig

das lateiniſche commune, und das Helleniſche koinon oder kominon, welcher Griechiſche und lateiniſche Ausdruck dieſelben drei Beziehungen in ſich begreift. Zumahl da auch das Beſchaffenheitswort gemein, wovon Gemeine, und das entſprechende lateiniſche Adjectiv wirklich alle die Bedeutungen haben, welche das Griechiſche „gemeinſchaftlich, allgemein, niedrig und herablaſſend.“

Erwägen wir noch einen andern Ausdruck, der ſich auf das Zuſammenwohnen, und zwar in Land und Stadt bezieht, nämlich die Kome - κωμη - der Dorier, dieſer näheren Verwandten der Germanen. Eben die doppelte Beziehung hat im Engliſchen home, und die in Weſtphalen noch weibliche Heeme. Das Altdeutſche cham, Haim, und das jetzige Heim bedeutete und bedeutet, nach Adelung zunächſt ländliche Wohnungen mit Höfen. Auch Heſiodos (neben Adelung kann man ihn nun mitten unter Deutſchen aufführen) nennt die ländlichen Wohnungen (man wird hinfüro nicht mehr ſagen, bloß der Fiſcher) Haimades - αἰμαδες - unſere Heimathe. Die Franzöſiſchen hameaux ſind Dörfer, des Ulphilas haim, haimothi Dorf und Flecken. Und wie man Kome vom Stadtviertel gebrauchte, ſo auch unſer Heim, woher des Tacitus Bojehemum, und Manheim. Gehören nicht noch näher hieher die Holländiſchen Städte Deutekum, Gorkum und Dokkum? Da in der Germaniſchen Sprache dieß Wort auch von einzelnen Wohnungen gebraucht wurde und wird, und urſprünglich nach Adelung von einem Zaun, kann man daraus ſchließen, daß unſere Sprache uns hier auf noch ältere Zeiten hinführt, als das Griechiſche, wo

das Wort nur von vereinigten Wohnungen, von Dörfern und Städten galt? Uebrigens bemerkt gar noch Ariſtoteles, daß das, was die Dorier Kome - κωμη -, die Atriker Demos - δημος - nannten. Wenn wir hier bedenken, daß k und t oder d die gewöhnlichſte Verwechſelung der Griechiſchen Buchſtaben iſt, ſo wäre es Demos, homo und Heem ſelber mit Laut und Bedeutung. Und wie wir noch ſagen, das Dorf, die Stadt hat beſchloſſen, ſo konnte man es auch von dem Heem, dem Demos ſagen, welche Bedeutung in dieſem Worte ſpäter die gewöhnliche blieb.

Außer dieſem allen aber gewinnen wir zwei merkwürdige hiſtoriſche Ergebniſſe, einmal ganz zuverläſſig gemauerte Burgen und Städte im vorgeſchichtlichen Deutſchlande, und was ſich daraus von ſelbſt ergiebt nun auch nach Helleniſcher und Italiſcher Weiſe weit ältere Bürgerverfaſſungen in Deutſchland, in Frankreich und in England, als die Geſchichtſchreiber der drei Nationen nach den mangelhaften Bruchſtücken unſerer Geſchichte behaupten. Zweitens, da Ritterburgen und Städte und Fürſtenſchlöſſer neben- und gegen einander befeſtigt ſtanden, ſo hat auch das Deutſche Fauſtrecht vor aller unſerer Geſchichte in Deutſchem Boden gelegen, und nicht erſt, wie man uns bisher lehrte, im Mittelalter unter den ſchwachen Carolingern ſeine Wurzeln geſchlagen. Erzählt uns ja Tacitus von nichts anderm, als vom Glauben der Germanen an ihr Fauſtrecht.

Aber man findet keine Ruinen von gemauerten uralten Burgen und Städten in Deutſchland, davon müſſen doch einiges zum Vorſchein gekommen ſeyn. Wir

den auch keine Ueberbleibſel der Germaniſchen Se-
age, wovon Tacitus ſchreibt, und derer, die Carl
mmelte. Wer weiß aber, was künftig noch geſchieht?
gen ja die Rhinocerosköpfe ſo lange unbemerkt in
eutſcher Erde. Iſt ja das Homeriſche Troja, das
geheure Ninive geweſen, und ſind doch beide ver-
wunden. Auch die Griechiſche Sprache fanden wir
ſher nicht in der Deutſchen, gleichwohl war ſie da.
id ſind nicht die vorhandenen Ortsbenennungen ſelbſt
ch Spuren? Ja, hatte nicht Urdeutſchland ſchon
ne Trümmer von ſteinernen Gebäuden, da das
ort Trümmer und das Griechiſche Thrymma - θρυμ-
α -, ſo gleich iſt alles, nichts anders bedeuten? Iſt
ht die herrliche porta nigra, nicht die uralte Moſel-
ücke noch? Und erklärt nicht Quednow in ſeiner ſo
en erſchienenen Beſchreibung derſelben, unbekannt
it dieſen Sprachunterſuchungen, bloß als Bauver-
ndiger, was kann merkwürdiger ſeyn, beide für
erke Griechiſcher Kunſt? Und ſind nicht die Zeichen
den Mauern des Erdgeſchoſſes, wovon er uns Pro-
n mittheilt, ſie aber ſelbſt nicht für urſprünglich hält,
ıtbar kenntlich Griechiſche Buchſtaben, und bei ei-
jem Unterſchiede wahrſcheinlich um ſo köſtlichere Ueber-
te Galliſchgriechiſcher Schrift? wie wir denn
ßt das auch aus dem Cäſar wiſſen, daß die Druiden,
s heißt die Galliſchen Gelehrten, und Beamte aller
t, alſo auch die Baumeiſter, ſich Griechiſcher
chrift bedienten. Und wiſſen wir, wie alt un-
e älteſten Städte ſind? wiſſen wir nicht, daß viele
nlos untergegangen? oder hat Bolohemum Spu-
r hinterlaſſen? Was kann aber vollends intereſſan-

ter für Geſchichte und Alterthümer ſeyn, und wie wenig wurde es bisher in Rechnung gebracht, als daß unſere Vorfahren zu Tacitus Zeiten ſagten (Germanien K. 3.), daß Ulyſſes am Rhein die damahls bewohnte, jetzt auch ſpurloſe Aſciburg (oder iſts Asburg, Eſſenburg unweit Mörs?) gebaut habe und früher ebendaſelbſt ein Altar mit ſeinem und ſeines Vaters Laertes Nahmen gefunden ſey? Das ſah man ſonſt für Fabeln an, in dieſe Klaſſe gehört es nicht mehr. Eine höchſt wichtige Nachricht iſt es, die ſowohl durch die Hauptidee, daß alle dieſe Gegenden von Hellenen bewohnt wurden, zuerſt Licht, und gleich volles Licht erhält, als auch dieſe Idee ſelbſt ungemein beſtätiget; eine um ſo wichtigere Nachricht, da ſie von den Germanen dieſer Zeit ſelber kam, wie aus dem Anfange des Kapitels erhellt, und ein Römer durch Fragen dergleichen Aeußerungen weder veranlaſſen konnte noch wollte. Ob in Aſciburg, oder wie das in den Handſchriften verdunkelte Wort hieß, der Nahme Odyſſeus ſich entdecken laſſe, iſt gleichgültiger, genug, die Germanen zu Tacitus Zeiten dachten dabei an dieſen Helden, und die Burgen waren etwas gewöhnliches, uraltes, und ſie hatten noch das Bewußtſeyn Griechiſcher Verhältniſſe. Und noch ſollen, fährt der Römiſche Geſchichtſchreiber fort, einige Denkmähler und Grabhügel mit Griechiſcher Inſchrift an den Gränzen Germaniens und Rhätiens vorhanden ſeyn. Abermals geweſen und verſchwunden. Alſo Burgen, Altäre, Denkmäler und Grabhügel mit Griechiſcher Inſchrift an Donau und Rhein. Wenn auch bei einem dieſer Stück

Mißverſtändniß obwaltete, ſo war das doch wohl
mehreren und verſchiedenen weniger der Fall, zu
l da es von denen erzählt wird, die nicht ſchei
nach Alterthümern, wie gegenwärtig, geſucht zu
den. Hierzu kommen die Griechiſchen Tabellen im
er der von Cäſar geſchlagenen Helvetier. Man
ſtand darunter Tabellen in Helvetiſcher Sprache
Griechiſchen Buchſtaben, und leitete dieſe von
arſeille her, einer Helleniſchen Colonie in Gallien.
citus, der uns unbefangen, dieß iſt um ſo beſſer,
damaligen hiſtoriſchen Sagen überlieferte, ver
ab ſelbſt nicht, was er erzählte, auch Cäſar konnte
, was er ſah, nicht erklären, ihre Ausleger auch
ht; jetzt wird alles klar, dadurch, daß Griechen
Deutſche nur Ein Volk ſind.

III.

Gewinn für die Griechiſchen Lexica.

Wahrheit muß ſich von allen Seiten beſtätigen. Wie die neue Idee in das Dunkel der Geſchichte Licht brachte, ſo thut ſie daſſelbe in der unmittelbaren Beziehung der Sprache. Es wird ſo auffallend, als erfreulich ſeyn, gewahr zu werden, wie durch die Vergleichung der lebenden Sprache, ihrer alten und neuen Mundarten, ſelbſt, darf ich wohl ſagen, des gemeinſten Weſtphäliſchen Ausdrucks jetzt erſt an die Grundlage eines kritiſchen Griechiſchen Wörterbuchs gedacht werden kann. Nicht in einzelnen, ſondern in unzähligen Fällen und in Maſſe wird auf dieſem Wege die Grundbedeutung der Wörter gefunden, die Folge der Bedeutungen berichtiget, an Einfachheit, Beſtimmtheit und Vollſtändigkeit derſelben gewonnen. Wie oft häuften die Lexica gleichſam rathend eine Menge Deutſcher und Lateiniſcher Ausdrücke, um ſich der Bedeutung des todten Griechiſchen nur zu nähern, wo Ein Wort auf einmahl hinreicht, und im Leben befindlich, unſer Bewußtſeyn und Gefühl ſo klar anſpricht, als in θυγατηρ, πατηρ, μητηρ, die

uführen nichts neues iſt. Man wird in den fol-
den Beiſpielen mehrere Male die Bemerkung ma-
n, daß das gleiche Deutſche Wort voran ſteht,
r ſich unter den Bedeutungen verliert, ohne Ab-
ig, daß es dasſelbe ſey, noch öfter aber, daß es
ht mit angeführt iſt, wiewohl es eben ſo nahe lag.
ı ſolches lebendiges Wort iſt denn oft mehr werth,
eine Reihe gelehrter Citate aus den Griechiſchen
hriftſtellern oder alten Lexicographen und Scholia-
ı, die entweder ſelbſt ſich auf Sprachunterſuchun-
ı nicht verſtanden, wie man ihren Urtheilen nach
ı vielen Griechen, und ſeinem Kratylos nach von
ato mit vollem Rechte ſagen kann, oder doch nun
unnütz ſind, wie etwa bei ἰδὸς Hitze, und πυξ
ier. Eben ſo werden uns ſchon die wenigen Bei-
le dieſes Heftes, die ſich insgeſammt zunächſt auf
n. Schneiders W. B. beziehen, überzeugen, wie
zwei, drei, vier Wörter und Stämme in Einem
ɔrte, insbeſondere bloße Gattungswörter in ge-
ubten Eigennamen verſteckt liegen; wie der Um-
g unſerer Griechiſchen Sprachkenntniß durch Ger-
niſche Ausdrücke, Bedeutungen und Formen er-
tert, falſche Ableitungen berichtiget, unbekannte
ɔeckt werden; und daß die bisherige Lehre, als
m die einfachſte Form die urſprüngliche wäre, nicht
ger haltbar ſey. Kurz es wird ſich das unerläß-
e Bedürfniß eines neuen Griechiſchen Wörterbuchs
:ben, eines leichtern, angenehmern, lebendigen,
'sthümlichen. Schade, daß gerade in dieſen Jah-
an eine neue Ausgabe des ſeitherigen beſten, und
einige andere Kraft und Zeit verwendet worden,

und wenn Stephanus in England wieder erſchiene; noch ſchlimmer, wenn irgend ein Machwerk nach den nun entſtehenden Bedürfniſſen übereilt werden ſollte. Die andere Hälfte der folgenden Wörter mag leicht ſcheinen eben ſo ſehr geographiſche und hiſtoriſche Abhandlungen, als lexicographiſche Artikel zu ſeyn. Dieß war aber im Anfang, wo alles neu iſt, nicht zu ändern. Denn wenn man bei dieſer Vergleichung der Sprachen das Deutſche Wort auffindet, ergiebt ſich oft gleich ein hiſtoriſcher oder wiſſenſchaftlicher Aufſchluß. Darum habe ich die erſte Hälfte der folgenden Wörter doppelt bearbeitet; lexicographiſch, und im Artikel von der Verfaſſung geſchichtlich, als Probe hinreichend. Weil es aber zu weit führen würde, zumal da es ebenfalls auf das Deutſche und Lateiniſche Wörterbuch ausgedehnt werden muß, ſo werde ich künftig, wie ſchon mit den meiſten Wörtern in dieſem Hefte der Fall iſt, zu noch größerem Theile den drei Lexicis überlaſſen, in den hiſtoriſchen und wiſſenſchaftlichen Kapiteln, was zu ihrem Zwecke dienet, ſelbſt herauszuſuchen, und wie es ihr Zweck erfordert, zu bearbeiten. Eine große Arbeit beginnet, ſie iſt vor der Thür, viele, auch jüngere Männer können hier Beſchäftigung finden, und nützlichere Arbeiten liefern, als ältere gethan haben. Wie Adelung (das Beiſpiel unſerer Mutterſprache iſt am klarſten) in ſeinem kritiſchen Wörterbuche nicht bloß auf das jetzige Hochdeutſch Hinſicht genommen hat, ſondern ſowohl die Abſtammung als die Bedeutung aus dem alten Deutſchen und den übrigen Germani-

schen Sprachen aufzuklären bemüht gewesen ist, so scheint es, daß wohl hinfüro an kein Deutsches kritisches Wörterbuch ohne vollständige Vergleichung des Griechischen, an kein Lateinisches ohne Hülfe der beiden andern Sprachen, und an kein Griechisches ohne vollständige Vergleichung der Deutschen und Lateinischen gedacht werden kann. Und wenn die übrigen Germanischen Völkerschaften, sammt den andern, wenigstens südeuropäischen Nationen, mit ähnlichen Werken werden nachgefolgt seyn, können wir, da ein Werk das andere unterstützt, nach dem Vorgange der Astronomie, die bis zu einer Centralsonne hinaufsteigt, uns aus allen solchen vollständigen Griechischen Wörterbüchern ein Griechisches Centralwörterbuch jetzt schon gedenken, ohne Hoffnung es zu erleben.

A. Wörter aus dem ersten Kapitel, ohne Auswahl der auffallendsten.

Ἥρως in Schneiders Lexicon dient zum Beweise, wie viel Licht das Deutsche giebt. Weiß man, daß es unser Herr bedeutet, so braucht man sich für den Begriff und Sinn des Worts nicht mehr nach einer Ableitung umzusehen, am wenigsten bei Plato; und gewiß findet sie niemand in ἥρια Begräbnißstellen. Es stammt wahrscheinlich vom Altdeutschen er ab, statt dessen wir jetzt vor sagen, einer der andern vorgeht, und so wird ἥρως der Positiv von ἄριστος. Homer, heißt es „nennt fast alle Männer der Vorzeit ἥρωας," nachher heißt es mit Widerspruch alle, auch gehören zu jenem fast alle

die dabei citirten Stellen nicht. Ferner, „Homer nennt ſo alle Könige, Fürſten, Heerführer der Griechen, Trojaner, ſelbſt der Lapithen, nebſt ihren Söhnen, Begleitern, Gehülfen.“ War nun zu erwarten, dabei nichts auffallendes. Das Weitere aber von den Begleitern und Gehülfen iſt überflüſſig. „Auch die Sänger und Herolde heißen Heroen,“ da ſo, wie jetzt Herren: Das alles nun deutlicher. „Auf dieſe Stellen beziehen ſich Ariſtoteles und der Geſchichtſchreiber Iſtrus, wenn ſie ſagen, daß bloß die Anführer bei den Alten Herren hießen.“ Beide Griechen irreten, denn jene werden vorzüglich, aber nicht allein Herren genannt, und wenn ſie ſo ſagen, ſahen ſie keineswegs auf die Stellen, wo auch die Sänger ſo heißen, ſondern überſahen gerade dieſe. „Es giebt aber mehrere Stellen im Homer, wo alle Griechen in der Volksverſammlung Heroen Achäer, Männer Heroen angeredet werden. Daher Apollonius: alle zu der Zeit hießen ἥρωες. Longinus: Homer macht alle Menſchen zu Trojas Zeiten zu Göttern. Sonach ſind im Homer ἥρωες überhaupt Männer des rohen Zeitalters, ausgezeichnet durch körperliche Stärke, Muth, Verſtand, von den Nachkommen bewundert, und mit dieſem allgemeinen Ehrennamen belegt.“ In welcher Ordnung iſt das alles aufgeführt? Sodann warum nicht auch des Reichthums und Gutbeſitzes erwähnt, wovon doch das Anſehen und die Führerſtellen vorzüglich ausgingen? Und wenn allgemein und überhaupt die damaligen Menſchen ſo hießen, wie konnten denn einige ausgezeichnet ſeyn? ein rohes

Zeitalter, und ausgezeichnet durch Klugheit? und also auch Therſites ſo ein Heros? und die Menge, die λαοι, welche, als ſie nach Hauſe laufen wollten, Odyſſeus einfältige und feige ſchalt, und mit Schimpf und Prügeln zurück trieb? So ſehr irrten, wenn ſie nicht etwa mißverſtanden werden, auch Apollonius und Longinus, welcher dieſen Heroen ſogar die Bedeutung von Göttern giebt. Und wenn der Dichter die Volksverſammlung gerade um die Zeit, wo die ἡρωες und λαοι zu einer öffentlichen Berathſchlagung zuſammen ſind, ανδρες ἡρωες, oder ἡρωες Δαναοι anredet, ſo folgt daraus nicht, daß der Einzelne vom δημος zu anderer Zeit auch den Namen ἡρως erhielt; oder es wurden mit dieſer Anrede an alle vielleicht nur die Erſten gemeint, denn a potiori fit denominatio. Eben ſo mit der αυτων ἡρωων αγορα, wenn nicht die Herren oder Edlen, worauf αυτων zu führen ſcheint, wie ihre Verſammlungen, ſo einen beſondern Herren-Markt hatten. Ja man kann den unſichern Umfang des Namens ἡρως mit auffallendem Zuſammentreffen in der ungewiſſen Grenze unſers Herren noch jetzt erblicken und näher kennen lernen. Im gemeinen Leben ſind wir mit dieſem Worte ſehr freigebig, im Mittelalter hießen vornehmlich Grafen und Adelige ſo, und der König ertheilt aus dem Kabinet nur den mediatiſirten Fürſten dieſen Ehrennamen, ganz im Aechtgriechiſchen Urgermaniſchen Sinne des Worts. Mehr zur Verwickelung als Entwickelung dieſes Begriffs fährt H. S. ſo fort: „Nur in der längſt verdächtigen Stelle Il. 12, 23. werden die Heroen ἡμιθεων γενος ανδρων genannt.“ Als wenn dieſer Ausdruck vom Volke und der Annäherung

an die Gottheit von διογενεις, θεοτικελοι, θειοι und andern verſchieden wäre, und durch αιδεων den übrigen Benennungen nicht noch näher käme. Der Verdacht der Stelle hört hiemit auf, da es ja gar in der Odyſſee 11, 303. von den Heroen Caſtor und Pollux heißt: τιμην λελογχασ' ισα θεοισιν. Dieß iſt nichts anders, als die Verehrung und der Kultus der verſtorbenen Heroen, welchen H. S. erſt im Pindar, Herodot, Xenophon und Plato findet, doch nachher auch ſchon verwundernd zu Piſiſtratus Zeiten, deſſen aber eben ſowohl bereits in der Odyſſee, als in der Ilias (die Verbindung iſt überſehen) und in dem gleich alten Heſiod, in einer ununterbrochenen Folge übereinſtimmend mit deren Verehrung im Leben, Erwähnung geſchieht. (Ohne daß namentlich Heſiod die Heroen, was leicht zu berichtigen war, zu δαιμονες und Auſſehern der Menſchen machte, eine Auszeichnung, welche er offenbar dem erſten menſchlichen Geſchlechte beilegt, da ihm die Heroen vor Theben und Troja das dritte ſind, gerade wieder wie ſie Plato den δαιμονες unterordnet; Äſchylos Agamemnon aber und Herodot I, 143. machen ſie zu Schutzheiligen, und Diodor hat Heroen vor und nach den Göttern 5, 78.) Wie übrigens das fürſtliche Anſehen die Homeriſchen Heroen zu διογενεις, und in Einer Reihe fort Alexandern, Antiochus, Caligula zu θεους und deos, Auguſtus zum himmliſchen Heros (Horaz 3, 3.) ſchon bei ihren Lebzeiten machte, ſo wurden auch noch ſpätere, beſonders gute und mächtige Herrſcher, z. B. Theron in Syrakus, Alexander der Große in Aegypten, Romulus und die Cäſaren in Rom, auf gleiche Weiſe nach ihrem Tode mit Opfern und Tempeln

ἥρωες und divi verehret. Das läßt ſich nur
ßt erklären; wie auch, daß in den republikaniſchen
ıbten dieſe Sitte und ſelbſt der Name Herr au-
Gebrauch kam, weßhalb ἥρωας der Neugriechen
) nur Held bedeutet. Bei den Lateinern iſt herus
Bezug auf Sclaven, ſelten auf Güter (Horaz 2,
), Herr bei den Deutſchen am gemeinſten in Be-
auf Leibeigene, für Gutsbeſitzer rückſichtlich der
uern und des Geſindes, und für Fürſten und
ıeſehene aller Art rückſichtlich des Volkes nach al-
Griechiſcher und Thraciſcher Sitte geblieben. Im
ner heißt jeder ἀναξ und βασιλευς ein Heros,
: nicht jeder Her ein ἀναξ. Es iſt ſchwer, in
:nt einzelnen Artikel alle Fehler und Mängel des
ıeiderſchen Wörterbuchs und ſelbſt Griechiſcher
ıriften aufzuzählen, und auf dieſe Art muß das
ge Lexicon mit Hülfe des Deutſchen neu bearbei-
werden.

Μηστωρ: „d, i. μηδομενος Rather, Berather.
8, 22. 7, 366. oder auch ſo viel als ἐργαζομενος,
πολεμου, αὐτης, ſo viel als ἐργατης, Streiter,
ger. Homer.“ So Schneider; aber nicht Ra-
, Berather, das nur nach der Etymologie von
ομαι und μεδω, nicht nach dem Sprachgebrauche
enommen wird, der im Altgriechiſchen wie im
eutſchen Meiſter iſt, ſinnverwandt mit ἥρως
Herr. Darum auch nicht jeder Krieger, ſon-
ı nur die Führer. Eine andere alte Form iſt in
ομηδης - μητις, woneben maître, wie neben μησ-
, maistre. Und μηδομαι (perf. μεμοδα) μητιζω

iſt ſelbſt noch im Deutſchen. Maalsen urtheilen, mot Geſinnung, Entſchluß, modelich meiſterlich, ſ. Fuldas Idiotikon. Ich könnte hier mehrere Vermuthungen anführen, ich will mich aber nicht zu ſehr vom Sprachgebrauch in die blaue Ferne der Etymologie verſteigen, wiewohl man auch von ſolchen Höhen die Ureinheit beider Sprachen, freilich nicht ſo deutlich, aber um ſo allgemeiner überſieht.

Αριστος, Schneider: „Der Beſte, Trefflichſte, Tapferſte, Stärkſte, Edelſte; die älteſte Bedeutung ging bloß auf körperliche Vorzüge.“ Wie ſchwankend viel, und falſch das letzte. Das Wahre, das Wort ſelbſt, hat er gar nicht, unſer Deutſches der Erſte, welches Obiges alles in ſich faßt, und dabei den Erſten dem Range nach, den Fürſten, eine Bedeutung ſo häufig, wie die andere. Und geht die älteſte Bedeutung des Worts Erſter bloß auf körperliche Vorzüge? Dann leitet Schneider das Wort von αρω ab, daraus ein Adjektiv αριος bequem, tauglich; oder mit Buttmann von αρης, tapfer, Comparativ αρειων. Aber daran läßt nun das Deutſche Erſter, als Zahl, nicht denken, das ſchon Adelung von ehe, Niederdeutſch und Holländiſch eer, Schwediſch ar, Gothiſch air, Griechiſch πρ mit Recht ableitet, und ſagt, es ſey auch ehedem als Präpoſition gebraucht mit der Bedeutung vor. Es iſt dieß vor, und ur ſelbſt; es iſt früh, πρωι, von welcher Form πρωτος; eher oder erer kommen, d. i. früher kommen, in ererun ziten, in früheren Zeiten.

ber ar, vor, pro iſt wohl die Grundbedeutung. avon ἠϱ, ἠϱος, ἠϱως, Herr, der Comparativ ϱειων, Superl. ἀϱιστός von denen, die andern vorhen, wie ϰϱατος, ϰϱεισσων, ϰϱατιστος in allen raden von denen, die Macht haben. Daher auch ϱχειν anfangen, vorangehen und herrſchen bedeutet.

Εσθλος. Schneider hat ausgelaſſen, daß es ich vom Stande gebraucht wird; und daß es nach r Analogie von εσθιω, εδω, unſer edel, adelig t, was auf einmal Licht giebt, denn tapfer, reich nd nur Periphraſen, nicht das Wort ſelbſt, und aſſen eben ſo ſehr auf ἀϱιστος, ἀγαθος und andere. im achten Buche der Odyſſee treten unter tauſenden on Zuſchauern als Wettſpieler πολλοι ϰαὶ εσθλοι uf, wie in den Deutſchen Turnieren der Adel. Auch ürſten werden εσθλοι genannt, wie bei uns der ohe Adel. Alle dieſe drei Bedeutungen, die ſich n Griechiſchen finden, und wovon Schneider zwei usgelaſſen, hat Adelung unter edel und Adel mit Recht ereiniget. In beiden Sprachen iſt das Wort ein ppellativ, wie ἀϱιστος und andere, daher auch mit teigerungsſtufen.

Αθλητης. Die an den Kampfſpielen am Hofe es Alkinoos Antheil nehmen, heißen das eine Mal σθλοι, das andere Mal ἀθλητηϱες, Namen, die ffenbar in Beziehung auf einander ſtehen, ſo daß εσθλος, ἀεθλιος, ἀθλητης nur ſcheinen verſchiedene Formen, und das letzte verglichen mit ἱππος und ἱππευτης für ἱππευς, Arbeiter für das

Weſtphäliſche Arbeier unſer Edeler zu ſeyn. Wie denn nicht jeder ein ἀθλητὴς ſeyn konnte, ſondern eine turnirmäßige Prüfung voranging, und das Wort auch von den Vortrefflichen jeder Art gewöhnlich iſt, gleichwie ἐσθλος.

Αεθλιος „zum Kampf geſchickt, ſiegreich" von ἀεθλος, ἀθλος, der Kampf, Wettkampf, was iſt es anders als turnirmäßig, ἀεθλιη ἱππος, ein ſolches Pferd, ein edles? wo vielleicht ἀε das lateiniſche ae, und Deutſche ä oder dunkle e iſt, wie aethelice Angelſächſiſch für adelig.

Αθλιος „mühſelig, ſchlecht und im Ariſtophanes auch arm" iſt offenbar mit dem verneinenden α unedel, niedrigen Standes wie Soph. O. tyr. 273. Durch die ſchwankende Orthographie zwiſchen ἀθλος und ἀεθλος Kampf aus ἀεθλιος für ἀεσθλος entſtanden. Denn von ἀθλος, das vielleicht mit Auslaſſung von ἀγων ein edles, ein ritterliches Spiel, auch Abentheuer bedeutet, kann es eben ſo wenig kommen, als von Turnir irgend ein Beiwort, das elend und ſchlecht bedeutete. Ich will, weil ich doch hier kein Lexikon ſchreibe, noch Folgendes hinzufügen. Wenn Adel vom Altdeutſchen Att Geſchlecht, d. h. eine angeſehene Familie in Adelungs Wörterbuche hergeleitet wird, und daſelbſt Ettili als die Leute Eines Geſchlechts, Othili die Eines Volkes vorkommen, ſo ſtimmt das alles genau mit ἐθνος und gens überein, die beide ebenfalls Geſchlecht und Volk bedeuten, wenn man nur für gens eigentlich gents

entis) annimmt, nach der Analogie von Wâd und Band oder Gewand. Gentilis war unſer Edelmann, as ſchon durch die alte Zuſammenſetzung von gen- is mit Mann, gentleman, und gentilhomme be- ätiget wird.

Ἀγαθος. Unſer gut ſelbſt, wie ἐκεινος, κει- ς. Die Bedeutung des Standes, wie wir noch i Deutſchen ſagen, aus einem guten Hauſe, und gut als der und der ſeyn, hätte nicht ausgelaſſen erden ſollen. Od. 15, 24. οσσαι τοις ἀγαθοις ἀρα δμωσιν χερηες, was für die Guten die Ge- ngen thun. Alſo als ein Hauptwort, ein Guter, inz wie ἐσθλος ein Edler. Aecht, Dâniſch ægte, is alle Bedeutungen mit gut gemein hat, da Echt gar auch für Vermögen bei den alten Schriftſtel- rn gebraucht wird, iſt nichts als das völlig erhal- ne agath, wie der Germane liebt, zuſammen ge- gen.

Ὀχλος. Aeoliſch ὁλχος, auf Kretiſchen Mün- en πολχος. Lateiniſch vulgus. Volk. „Ein Hau- en, eine Menge dicht zuſammengedrängter Gegen- ände; vorzüglich ein unordentlich durch einander ſte- ender oder gedrängtſtehender Hauſe von Menſchen; eſonders die geringe Claſſe, Pöbel; daher Lärm, uflauf,“ wobei gewöhnlich Einer an der Spitze eht, dem die Uebrigen folgen. So auch beim riege, wo alle junge Mannſchaft ihrem Herzoge olgte. Riemer bemerkt „von volgus das Deutſche olk, nicht von folgen.“ Ein doppelter Fehler,

da es neben dem lateiniſchen und griechiſchen beſteht, und gewiß von folgen ſtammt, σχλεω, ολχεω zuſammenlaufen, wo folgen ſelbſt mit der erſten Bedeutung einer Menge dicht zuſammengedrängter Gegenſtände jeder Art verwandt iſt. Man vergleiche Adelung unter Volk, der durch den bloßen Deutſchen Sprachgebrauch, ohne Rückſicht auf das Griechiſche, zum Verwundern dieſelben Grundideen und Bedeutungen angiebt, und bemerke zugleich, daß das Deutſche hier zunächſt mit dem Kretiſchen Dialect übereinſtimmt.

Λαος und λαοι. Unſere Leute und Weſtphäliſch noch Lüe, was Schneider wieder nicht bemerkt, ob er gleich unwillkührlich Leute, wie in ähnlichen Fällen ſo häufig geſchieht, unter den Bedeutungen mit anſetzt. „Λαος, bei Homer die Armee, neben den Reitern das Fußvolk.“ (Aber die Reiter könnten nun eben ſo heißen.) „Λαος Kriegsvolk überhaupt, und manchmal von den Anführern unterſchieden“ (nicht manchmal, es iſt das Gewöhnliche. Der Anführer ſpricht von ſeinen λαοις und Leuten, doch gehört er ſelbſt dazu, ſobald ein Oberer da iſt. Od. 9, 263. wo Odyſſeus mit ſeinem Gefolge ſich zu den Leuten Agamemnons zählet. Was ſoll ferner nun im Schneider heißen, bei Homer komme vom Kriegsvolk vor, lieben Leute, die Reihen der Leute?) Außerdem, fährt er fort, nennt Homer λαους die Bürger, Landleute (jedoch mit dem Adjectiv ländliche, wie wir) und die Geſellen eines Gerbers „(d. h. die Leute eines jeden Handwerkers, alles wie wir noch). „Pindar hat λαος für die ganze Nation.“ So nach

Adelung auch ther Liut, Luit im Singular für Volk bei Ottfried, Willeram, Notker. Auch noch Laut im Mecklenburgiſchen und anderwärts. Da nun Leud in Oberdeutſchland ſelbſt von einzelnen Perſonen, ſo wird das auch wohl im Griechiſchen, wiewohl es bisher noch nicht gefunden, geweſen ſeyn, paſſend zur Mehrzahl λαοι und Leuten. Auch läßt Schneider unangemerkt, daß der Plural gewöhnlicher, der Singular ſeltener, gerade wie noch im Deutſchen, als wenn die Zeiten dieſem ſonderbaren Worte nichts hätten anhaben können. Die fehlende Ableitung iſt ungewiß, etwa in ειλως zu finden, oder in ελαττονες, λαττοες, ελασσονες, λασσοες d. h Geringere, die Lazzi und leudes im Mittelalter, die noch gegenwärtigen Laſſen, „eine Art zinspflichtiger Unterthanen" und Leute. Alle alſo, wie geſagt, die einen Obern haben. So Adelung Leute: „1) Menſchen aus dem großen Haufen. 2) Ueberhaupt Perſonen, die andern unterworfen ſind, beſonders Kriegsvolk, welches daher einige für die erſte Bedeutung halten." (Ganz wie bei Schneider). „Allein man ſieht leicht (dieß iſt nun auch gegen die Griechiſchen Lexica) daß Leute ſo gebraucht wird, wie Volk, Völker." Da könnte man ja hier an Geleite denken, wie dort an folgen; oder in Bezug auf die erſte Bedeutung von Kriegsvolk an ληιζω verwüſten, plündern, wie an verheeren beim Heer. Unſicher ſind die Etymologien, man halte ſich an den Sprachgebrauch.

Ειλως, ωτος, ὁ, ειλωτις, ἡ. „Eigentlich waren Heloten die Bewohner einer Gegend des Lacedämoniſchen Gebietes (einer Gegend? dafür iſt eben ſo wenig

ein hiſtoriſcher Grund, als daß, wie andere ſagen, eine Stadt Helos geweſen, welche zerſtört worden), deren Bezwungene, ἑλω, αιρεω, Sclaven der Lacedämonier wurden, und ihnen ſtatt unſrer Bauern in Anſehung des Feldbaues dienten (ſtatt? Es waren die wirklichen Bauern, ihre Unterthanen auf dem Lande. Um ſo mehr, da dieſes Wort offenbar ein Gattungswort iſt, und von ἑιλω ich beſiege, mache zu Unterthanen, abſtammt). Natürlich wurden daher auch nach Livius 34, 27. aus ihnen Soldaten genommen, und von Alters her beſonders die castellani Veſtungsmiliz, Hlot Angelſächſiſch, Lud Schwediſch Kriegsvolk. Klarer noch wird dieſe Anſicht der Heloten durch die Vergleichung der Leodi, Leudi, Leudes, Laeti des Mittelalters „eine Art Leibeigener oder zu Dienſten verpflichteter Unterthanen" oder auch durch Vergleichung der ältern λαοι und Leute, von Untergebenen in Bezug auf einen Höhern. Δουλος ſcheint nur eine andere Form von ἑιλως zu ſeyn, wie αινος und δεινος, oder ὁς und τος. Denn beide Bedeutungen ſind gleich. Nach Schneider ἑιλως „1) die Lacedämoniſchen Unterthanen auf dem Lande. 2) Daher überhaupt Sclave" oder umgekehrt, erſt Sclave, dann die Lacedämoniſchen Unterthanen. Sclave in ſeinem urſprünglichen Sinne für Unterthan, und wie es im Niederdeutſchen, Engliſchen, Schwediſchen heißt, Slave. Wenn nämlich neben Greis auch grau und Graf beſtand, ſo iſt es leicht, daß neben dem Weſtphäliſchen Lü und Lol, auch Law, und nach der Analogie des Deutſchen über, ὑπερ, super für Helos auch Slav entſtand.

Πενεστης. „Bei den Theſſaliern, was bei den Spartanern εἱλως, eine überwundene Nation im Sclavenſtande, nach Bartoldy eingewanderte Illyrier, daher jeder Sclave, Arme.“ Es iſt nichts als das Abſtammungswort πενης arm, πενητευω (überall die Formen της und στης) ich bin arm. Unſer Pein. Leute in peine. Hiezu gehört auch, was dieß beſtätiget, und durch dieſes erklärt wird, ἀφενος. Nach dem Et. M. ſteht das „ſtatt ἀπενος von ἀπο und ας, Vorrath auf ein Jahr, mithin viel Vorrath, Reichthum. Die Grammatiker über Il. 1, 17. erklären es durch Beſitz von Heerden und Aeckern und unterſcheiden es von πλουτος.“ Es iſt der Zuſtand eines ἀπενης, nicht arm, eines der von keiner Noth (πενη) weiß. Und alſo die erſte Erklärung von Schneider falſch, die der Grammatiker richtiger, was wir Wohlhabenheit nennen; doch nicht nothwendig an Heerden und Aeckern.

Θης. ὁ. θητος. ἡ. „Ein Lohnarbeiter zu Athen aus der letzten Volksklaſſe, zwar freier Bürger, aber von öffentlichen Ehrenſtellen ausgeſchloſſen, und gleich den Sclaven bei andern arbeitend.“ Was bei uns ein Knecht iſt, und auch dieß Wort iſt noch im Germaniſchen. Thius im Ulphilas Knecht. Thyr im Schwediſchen, im Fominin Thaerna eine Magd, unſer Dirne. Wir haben alſo auch Dir ein Knecht gehabt, andere Form von θης, wie labos, labor.

Χερειων, χειρων, χερης, χερνης, wohl für χερνης, dann noch χερνητης, χερνητως ſind nur verſchiedene Formen; wie die ſehr ähnlichen γεραιος, γηρεις,

χερων, pl. χερειτες, χερηες. Eben ſo wenig wie in χερων um der Endsylbe willen, an einen Comparativ zu denken, iſt dieß auch in χερεϊ und χερεων nothwendig, und in den meiſten Stellen, wo man den Comparativ annimmt, erlaubt oder verlangt der Sinn den Poſitiv. Il. 1, 80. 576. Od. 15, 323. 18, 228. 17, 176. Und dieſer Poſitiv iſt unſer **gering**, χερειων mit Franzöſiſcher Ausſprache des on; von ſchlechten Sachen und **geringen** Leuten. Wenn χερειων im Comparativ vorkommt, wie Il. 1, 144. iſt er es von der Form χερης, von welcher ſelbſt χερειονα in χερηα wieder übergehen könnte, Il. 4, 400. wie κρειοσσονα in κρειοσσω. Auch die Form χερνητης iſt noch im Weſtphäliſchen **Cherenter** für Arme und Elende vorhanden. Vom ehemaligen Siechenhauſe bei Dortmund führt ein **Cherenters** Pfädchen zur Stadt, deſſen Bedeutung die Einwohner noch ſo erklären.

Μινυϑι, μινυες „Geringe, Niedrige" bei uns **Min**, Comparativ **Mindere**, von μινυϑω mindern, führe ich nur mit an, um zu zeigen, daß alle Wörter dieſer Art im Deutſchen vorhanden ſind, und dieß auch noch eben ſo ſelten, wie bei den Griechen, vom **Stande** gebraucht wird. Minores.

Κακος „von ſchlechten lebendigen und lebloſen Dingen; unglücklich, garſtig." Alles dieſes, was ich aus dem Lexicon ins Kurze gezogen, bedeutet heute noch dieß Wort in der Weſtphäliſchen Kinderſprache, **akke** Leute, **akke** Sachen. Daß es daſſelbe Wort iſt, noch

ter Analogie von Eber, ἀφὲρ, κάπρος, ſieht man offenbar daran daß Akke oder Kakke noch Menſchenkoth heißt, κακκη, ſo wie Uebel und Fehler κακη, welche Wörter die Lexica nun nicht mehr, wie bisher, als verſchiedene anſehen dürfen, da ja auch κακκαω wie κακκαω kakken heißt, die Veranlaſſung aller Bedeutungen an κακος.

Κρατυς, kräftig, κρατος Kraft, das ehemals nach Adelung von Macht und Tapferkeit üblich, noch in den Schwäbiſchen Dichtern Kraht lautet.

Γεραιος, γηρεις. Das W. B. denket hiebei nicht einmal an unſer grau und greis, ſondern nur an alt; bei γερων nicht an Graf, obgleich beide Ausdrücke einen Vorgeſetzten jeder Art, auch Edle und Fürſten bezeichnen; bei γερας „Alter, Ehre" nicht an unſer Ehre, für Ehrenamt und Würde, Altdeutſch Ieri, noch mit Aſpiration; bei γεραιρω nicht an ehren, verehren; und bei γεραρος, γεραιρα das von Prieſtern und Prieſterinnen gebraucht wurde, nicht daran, daß wir noch die Geiſtlichkeit Ehrwürdige nennen. Ob das Stammwort γερας Ehre oder γηρας graues Alter ſei, mag ungewiß bleiben, der Sprachgebrauch hat ſie verbunden.

Βασιλευς. Nicht von λαος, ſondern λευς für ος, wie υιευς für υιος. In dem Vokativ βαῦ für βασιλευ zeigt ſich der Nominativ βας, das Weſtphäliſche Bas, in gleichem Sinne, wie Meiſter für μηστωρ; möchte alſo auch wohl die noch üblichen Bedeutungen des Deutſchen Wortes haben. Die Form βασιλην. auch unſer Vaſall in der Bedeutung eines Edlen ab kleinern Fürſten im Gefolge eines Höhern.

Κυρόω „bestätigen, eine Wahl, ein Gesetz.“ Ist unser köhren, kühren für „wählen, Gesetz geben nach freier Untersuchung und Wahl.“ Κυρος „Macht“ ist unser „Kühre, Kuhr, Willkühr.“ In κυριος ist nun die zweite Bedeutung, einer von dessen Macht etwas abhängt, die erste, und Herr in Hinsicht eines Sohnes oder einer Frau, was jetzt voran steht, folgt daraus erst. Aber „Eigenthümer und Inhaber“ passen nicht mehr, Kührer oder Kührherr in Achen und Bremen besser.

Κηρυξ ist der Deutsche Herold und Haushahn, weshalb ich auf das erste Kapitel verweise. Auch heißt es eine Meerschneckenart, worauf, sagt Schneider, die Ausrufer statt des Horns geblasen. Aber κηρυξ ist wohl nur eine Form von κεραξ, κεραος und heißt also Horn.

Κηρυσσω, ein Zeitwort von mehreren Formen, welche sich sämmtlich auch im Deutschen erhalten haben. Das Wort selbst ist unser kreißen, kreischen; κραυττω, κραδδω das Westphälische krieten; κηρυκευω, κρικω in krähen noch übrig, und noch frischer im Westphälischen Ausdruck des Hahnengeschreis mit der gewöhnlichen Griechischen Verdoppelung kükerükü. Die Form κριζω in τριζω verwandelt, findet sich sogar noch in Westphalen in trätschen, Oberdeutsch trentschen für schreien oder ächzen. Und wenn das Griechische Wörterbuch in κηρυσσω vom lauten Ausrufen, in κριζω von scharfen Tönen in κραδδω vom lauten Lachen spricht, so das Deutsche ebenfalls von lauten, theils von feinen und von hohen Tönen; und selbst hat sich gerade

Form κριδδειν in dem Westphälischen krieten für
es Lachen erhalten, wiewohl es zugleich schreien
utet. Κριζειν aber oder τριζειν von der Stimme
Schatten in der Unterwelt, erklärt sich nun da-
daß es entweder zu den feinen Tönen gehört,
zu trätschen, dem weinen der Kinder, oder
rentschen für ächzen nach einem Vokabular von
2. Endlich führt Schneider noch eine Form
Hesych. an, αρυω „schreien, rufen, reden" wie-
das Altdeutsche haren, schreien.

Αρχος (Dorisch ἀρχορ) „Führer, Anführer, der
ere, After." Welcher innere Widerspruch! Je-
ist unser Herrscher, wie εσχω für εχω, und
s der Arsch; zwei ganz verschiedene Stämme.
eine αρχειν (auch harschen ausgesprochen) unser
chen (eigentlich also herschen) Niedersächsisch nach
ung ganz noch harschen, und auch dem Sinne
über Menschen und Leidenschaften, im Griechi-
sowohl als Deutschen. Das zweite der Arsch,
lphälisch Ars, verwandt mit ορος, ὀῤῥος (oros
ios, orchos) wovon es nur eine andere Form
die sich so weit hierher verirrt hat. An diesem
spiele allein sieht man, wie unsere Griechischen
a noch beschaffen sind, ganz in den rohesten Ele-
ten begriffen, und daß die Germanische Sprache
ukommen muß, um sie darüber hinaus zu heben.
l man sich hiervon noch stärker überzeugen, so
e man hier gleich an ὀῤῥωδεω fürchten, das nach
neider eigentlich den Gestus der Thiere ausdruckt,
in der Furcht den Schwanz senken, und zwischen
Beine stecken. Aber dieser erdichtete Sinn be-

ruht bloß auf der ſchlechten Ableitung, und das Wort hat weder mit ὀχθος noch mit δεω etwas zu thun, ſondern iſt (ſo kommt uns die Deutſche Sprache wieder zu Hülfe) nichts anders, als worrhoden, worchoden, fürchten ſelber: wobei es keinem Deutſchen einfallen wird, das Wort in fürch (etwa Arſch) und ten (bangen) zu zerlegen; und dieſes unſer gegenwärtiges Bewußtſeyn iſt auch noch eine Erkenntnißquelle im Griechiſchen.

B. Wörter, die noch nicht da geweſen ſind, in denen theils verſchiedene und unrichtig zuſammengeſtellte Stämme getrennt, theils entweder durch falſche Etymologie veranlaßte hiſtoriſche Irrthümer zurückgewieſen, oder neue Ausſichten in die alten Geſchichte und Geographie eröffnet werden.

Κηπος „1) Hof, 2) Art die Haare zu ſcheeren, 3) Affenart.“ Sind drei ganz verſchiedene Wörter. Das erſte iſt unſer Hof; das andere von κοπτειν ſchneiden, köppen in Weſtphalen, Altdeutſch hammen; das dritte iſt überhaupt der Affe, Weſtphäliſch Ape mit Adſpiration. Denn Dionyſius von Halicarnaß ſagt, daß die Alten faſt jedes Wort, welches mit einem Vokal anfinge, mit k ausgeſprochen hätten. Dieſe Darſtellung gibt zugleich den Beweis für die Bedeutungen, iſt richtiger und deutlicher und leichter zu behalten.

Εχινος. Das Griechiſche Wörterbuch hat, wobei ich nur die verwandten Bedeutungen näher zuſammenrücke: „1) Igel, 2) Meerigel, 3) und 4) rauhe Mägen verſchiedener Thiere, 7) ein rauher Theil vom

Pferdezaum.“ Dieſe fünf ſo richtiger und begreiflicher auf einander folgenden Bedeutungen, wozu noch aus dem lateiniſchen Wörterbuch, wo dieſelbe Unordnung herrſcht, die Caſtanienſchale und der Wulſt an den Säulen wegen ſeines Hervorragens kommen, gehören zu Einem Stamme, es iſt unſer Deutſches Wort Igel, auf deſſen Rauhheit ſich bei Schneider 3. 4. und bei Scheller 4. 2. beziehen. Neben Echinos konnte aber Igel eben ſo leicht ſich formen, als neben asinus Eſel. Die übrigen Bedeutungen weiſen auf ein ganz anderes Wort „5) eine Art von Keſſel oder großem Gefäße. 6) Eine Art von kupfernem oder irdenem Behältniſſe, vor Gericht gebräuchlich, um die Akten darein zu legen.“ Beim Horaz (Sat. 1, 6.) kommt echinus als Tiſchgefäß vor. Es iſt das Weſtphäliſche Eken, welches einen kupfernen Keſſel bedeutet, groß und klein, und von jeder Form, doch mit Ausſchluß aller igelähnlichen. Nur kupfern muß es ſeyn, nicht von Erde, alſo ein Beitrag für die Griechiſchen Alterthümer, dergleichen unzählige aus dem Innerſten aller menſchlichen Verhältniſſe gewonnen werden. Heindorf bei Horaz: „Ein von ſeiner igelförmigen Geſtalt genanntes kupfernes oder irdenes Gefäß. Wahrſcheinlich bei Kirchen von Silber, möchte hier von Kupfer ſeyn.“ So gewiß, als ahenum, unſer Eken, kupfern iſt. Vom lateiniſchen aënum ſagt Scheller, „auch wohl ahenum,“ künftig umgekehrt „ahenum, auch wohl aënum.“ Eken iſt ebenfalls ſo ein Beſchaffenheitswort, wie ahenum mit der Endung en, welche die Deutſchen Adjektive der Materie gewöhnlich haben. Mit einer

andern, eben ſo gewöhnlichen, heißt es ehern. So iſt aes oder eigentlich ahes und Ez die im Griechiſchen noch männliche Form Echinos.

Χονος, χοννος „ein kupferner Becher bei den Cretern, Athenäus p. 820. und 502. b.“ iſt daſſelbe Wort, obgleich bei Schneider ein beſonderes. Auch hier kann man kühn durch das Deutſche das Lexicon erweitern und verbeſſern, Χονος iſt eben ſo gewiß εχινος, als εκεινος und κεινος eins ſind, und kupfern dabei das Weſentliche iſt, nicht die Geſtalt des Weſens. Denn es wird χονος in ſeiner wenig geänderten Form bei den Cretern auch wohl einen Keſſel, und bei den übrigen Griechen εχινος einen Becher und andere kupferne Gefäße bedeutet haben, wie ſchon aus dem verſchloſſenen Aktenbehälter zu ſchließen, wenn er wirklich verſchloſſen war.

Κιβωριον. „Eine Aegyptiſche Pflanze, aus deren innerm Theile, etwa aus der Saamenkapſel, man ein Trinkgeſchirr verfertigte, daher ein Trinkgeſchirr.“ Als ciborium kommt es im Horaz (2, 17.) vor, und wird da eben ſo erklärt. Welche Aegyptiſche Pflanze ſo geheißen haben mag, wiſſen wir nicht, aber die Alexandriner ſollen irgend eine ſo genannt haben. Eben ſo wenig wiſſen wir, daß aus ihr und aus welchem Theile ein Trinkgeſchirr verfertigt ſey; es iſt dieß vielmehr abermals eine falſche etymologiſche Vermuthung. Denn als Trinkgeſchirr iſt es gewiß ein ganz anderer Stamm, nämlich das Deutſche Kieferchen, das Verkleinerungswort (beim Trinken ſind dieſe überhaupt gewöhnlich) von Kiefer, wie noch am Deutſchen Main der Eimer genannt wird. Dieſer Kiefer iſt

κυφος oder κυφος, Doriſch κυπος, wovon das Diminutiv κυφαιον, und ſollte man ſich noch an das φ für π ſtoßen, ſo iſt auch in gleichem Sinne κυβη und υμβη da, unſer hieſiger Kump, oder der Kumpen, woraus, wie bekannt, noch unſere Vorfahren getrunken haben. Ich hoffe nicht, daß man den Inhalt eines Artikels darum geringer achtet, weil er kurz iſt. Es wäre überhaupt beſſer, wenn man in der Philologie anfinge, ſo zu ſchreiben.

Ἰδα „der Berg Ida in Phrygien; 2) jeder waldige Berg; vorzüglich gebraucht es Herodot für Waldung und Bäume.“ Die Fehler in dieſen wenigen Zeilen eines todten Lexicons ſind faſt nicht zu zählen. Und wir erſtaunen über unſere bisherige Unkenntniß der todten Griechiſchen Sprache, und unſere jetzige Kenntniß derſelben, da die Erſtandene als unſere Landsmänninn uns alles erklärt. Das Wort hieß nie Berg, und es gab keinen Berg Ida weder in Phrygien, noch in Creta. Es hieß nicht waldiger Berg, auch iſt es nicht wahr, daß es vorzüglich Herodot von Waldungen und Bäumen gebrauchte. Nie hat es ein Grieche anders gebraucht. Denn wir kennen jetzt das Griechiſche auch in Fällen, wo wir nur einzelne Schriftſteller und einzelne Stellen vor uns haben. Ἰδα, mit Adſpiration Wida, iſt ja offenbar das Schwediſche Ved, und das heißt gerade Wald und Bäume. So führt es Adelung unter Wald an, als hätte er die Benennung von ἰδα, woran er nicht dachte, hergenommen. Das Engliſche wood für Wald und Holz iſt daſſelbe. Wie nun das Weſtphäliſche Bindungswort as Hochdeutſch als lautet, wie ved und wood unſer

Wald ſind, ſo iſt ἰδα in einer verſchiedenen Ausſprache ἀλτις (Waltis) unſer Wald ſelbſt. Auch dieß lernen wir hier zuerſt durch die Vergleichung des Deutſchen, und der unbekannte Doriſche Ausdruck ἀλτις wird auf einmal unſer guter Bekannter, und wir ſehen, wie uralt dieſer ſchon iſt. Wir lernen ebenfalls, daß saltus, mit anderer Aſpiration, nicht Bergwald heißt, ſondern nur Wald, der freilich auch auf Bergen ſeyn kann. Im Griechiſchen Wörterbuche aber, wo bisher die Bedeutung eben ſo unrichtig, als ungeordnet und ohne Zuſammenhang war, heißt es hinfüro wohl alſo: „ἰδα, 1) Holz oder Bäume, 2) Wald, 3) Wald in Phrygien und Creta.“ Denn wie wir noch in unſern Städten ſagen: wir wollen in den Wald gehen, ohne Eigennamen, ſo auch der Trojaner. Eben daß der Idas mehrere ſind, zeigt auch, daß es ein Gattungswort iſt. Uebrigens ſcheint Holz die erſte Bedeutung zu ſeyn, ſodann Wald, weil da Holz iſt. Endlich ſetze ich hinzu, da unſer Holz noch jetzt Holz und Wald, ingleichen Wald auch Holz bedeutet, ſo ſind wohl ſelbſt dieſe Wörter noch verwandt, und dann ebenfalls ὑλη, ξυλον, silva.

Κωρυκαιος. (Doriſch κωρυκαιος) „Eigentlich ein Bewohner des Vorgebirges in Cilicien κωρυκος, welche die landenden Schiffe ausſpionirten und verriethen; daher jeder Spion, Horcher, Verräther.“ So das Griechiſche W. B., das Lateiniſche unter Corycus alſo: „1) Stadt mit Hafen und Berg. 2) Berg, Vorgebirge in Creta. 3) Berg und Vorgebirge Joniens bei Erythrä und Teos, nebſt einem Hafen, wo ſich gerne Seeräuber aufhielten,

daher corycaei a) Seeräuber in dieſem Hafen, b) überhaupt Kundſchafter, Spione im Strabo und Cicero ad Att. X., 19. 4) Ort oder Stadt in Lydien." Das letzte ſoll auch wohl ein Berg mit Stadt und Hafen ſeyn. Und da das alles Vorgebirge, ſo ſind es wohl Oerter zum Horchen, Auskundſchaften, und alſo die Auskundſchafter Laurer und Horcher. Bei Schneider ohne Ahnung unter die Bedeutungen ſelber mit aufgeführt, aber ſie nicht vom Berge, ſondern von ihnen der Berg benannt, beſonders die Vorgebirge und zwar zunächſt die bekannten, welche nun ſo viele neue Ergebniſſe in der Geſchichte ſind, als Vorgebirge ſo hießen. Das Wort hören war aber im Griechiſchen, wie ich an ους, Doriſch ους, auris, und Ohr zeigt, vorhanden. Dieſe Ideenverbindung gewinnt noch an Gewißheit durch das Corycium antrum am Parnaß, das nun wohl nicht von einer Nymphe Corycia ſeinen Namen hat, wie Pauſanias meint, ſondern weil man hier die Muſen hörte. Uebrigens meine ich in Beziehung auf die Kundſchafter, obgleich an jenen Orten eigentlich die Horcher Statt finden mochten, daß hören hier Verwandtſchaft mit ὁρᾶειν ſehen, oder vielmehr mit unſerm gewahren habe, übrigens vom Gehör und Geſicht. Doch vielleicht iſt κωρυκιος, der Horcher, jenen Bergen ganz fremd und ihnen die Horcherei anetymologiſirt.

Καρινη. „Klageweib, aus Karien urſprünglich (daher καρικη μουσα Klagelied) gemiethet, um bei Leichenbegängniſſen zu weinen und zu klagen." Warum hätte man urſprünglich dieſe Weiber ſollen aus

Karien holen? Und was hätte die Muſe mit ſolchen Weibern zu thun? Es kommt wie καρηνη, das ſeinen Beweis in ſich trägt, von καρυειν ſchreien, dem Altdeutſchen haren, das in Fuldas Idiotikon geradezu karen lautet für klagen. Die κηρυκασινας von demſelben Stamme (der Form κηρυκευω) waren wohl nichts anders, als eben dieſe Klageweiber in Alexandrien, die nebenher dazu gebraucht wurden, man wird keine eigene dafür gehabt haben, um die Tücher mit der Reinigung der Frauenzimmer ins Meer zu tragen.

Καρ „Ein Karier. Und Il. 9, 378. εν καρι μισθῳ τιω μιν, weil der als Lohnſoldat verachtet war. Hesych. καριμοιρος, ὁ ἐν ουδεμιᾳ μοιρᾳ, ἢ μαθοφορος. Schol. Plato εν καρι ὁ κινδυνος.“ Wenn man καρηνη und karen für klagen vergleicht, ſo iſt gar kein Zweifel mehr, daß hier nur an Unglückliche und Hülfloſe zu denken ſey, wozu alles paßt, nämlich auswärts um Sold dienen, und ſelbſt daß man an ſolche nur allzu häufig Verſuche macht, die ſich andere verbitten. Cicero in ſeiner Rede für Flaccus, das Sprichwort nicht weniger auf Karien beziehend, iſt alſo, wie in dergleichen die Alten ſo viel, auch im Irthum. In einem eben ſo ſtarken, als wenn wir unſern Karfreitag, der auch hierher gehört, von Karien herleiten wollten.

Αιξωνευεσθαι (aiſkoneueſthai) „Von Αιξωνις, einer Tribus in Attika, die als verläumderiſch berüchtiget, und daher von den Komödienſchreibern ſehr mitgenommen war, daher überhaupt verläumden.“ Es ließe ſich ja eben ſo gut und noch beſſer umgekehrt denken, daß eine verläumderiſche Tribus von

Verläumden den Namen hätte. Es iſt aber das Wort nur eine andere Form von αισχυνειν beſchimpfen, ſchänden; wobei man noch insbeſondere das Weſtphäliſche aiſk für ſchimpflich vergleichen wolle, wovon die beſagte Tribus eher die Aiſke d. i. die Verächtliche genannt werden könnte.

Σολοικος. „Man leitet die erſte Bedeutung von der Einwohnern der Stadt Σολοι in Cilicien ab, welche den Dialekt ihrer Mutterſtadt Athen verdorben und ſchlecht ſprächen; daher überhaupt ein Menſch von fehlerhafter Mundart; auch wer nur einzelne Fehler macht, wie εαυτους für σφας αυτους. In der älteſten Bedeutung findet es ſich bei Anacreon und Hipponax, wo alle Ausländer ohne Unterſchied Σολοικοι heißen, hernach von Perſonen und Sachen für das Auffallende und Widerliche in Sitten und Betragen Man kann es mit ineptus, absurdus, insulsus, rusticus vergleichen, und abgeſchmackt, auffallend, übertrieben, oder widrig, bäuriſch überſetzen.“ So das Lexicon einer todten Sprache, wobei ich die citirten Belege noch auslaſſe; das Wörterbuch der unter uns wieder auflebenden Sprache wird nur Ein Wort bedürfen, und dieß iſt das Weſtphäliſche ſoloiher, Niederſächſiſch ſchleher, Hochdeutſch ſchlechter. Wie ganz ähnlich iſt ſoloiher dem Doriſchen σολοικος! Das Hochdeutſche verhält ſich dagegen, wie Leute gegen Lüe. Alſo ſchlecht ſprechen überhaupt, was auch ſchlecht bleibt in einzelnen Fällen; es läßt ſich auch ſagen, daß alle Ausländer ſchlecht ſprechen gegen den Einheimiſchen, ohne daß dieß die älteſte Bedeutung von ſchlecht iſt, kurz ſchlechte Perſonen, ſchlechte Sit-

ten, ſchlechte Sachen. Und Weſtphäliſch ſoloihe Zähne, die nicht beißen, ſoloihe Meſſer, die nicht ſchneiden. Die Einwohner von Soloi ziehen ſich auf dieſe Weiſe zurück; und wir bedürfen weder der Citate, noch aller der lateiniſchen und Deutſchen Wörter, um zu wiſſen, was ſchlecht heißt.

Das Griechiſche Nennwort σολοικια „die ſchlechte Beſchaffenheit einer Sache," ſcheint unſer altes die Schleute in eben der Bedeutung zu ſeyn.

Ein anderes bekannteres Wort aber σολοικισμος, Solöcismus, iſt im Grunde nichts anders, als gleichſam Soloihenüß oder Schlechtniß, was wir in dem Sinne eben ſo gut, wie die Hellenen, gebrauchen könnten, ohne Campens naiven Zuſatz: „in der Sprachlehre ein Sprachfehler."

Κυκλωψ. Nach D'Anville das älteſte Volk in Sicilien, darauf folgten die Sikaner und endlich die Sikuler. Aber Kyklops iſt eine alte Form für κυκλος, wie αιθοψ und αιθιοψ für αιθος, σκολοψ für σκολος, δολοψ und δολος. Dann ſprechen wir dieſes κυκλος nur κυκελος aus, ſo haben wir den Siculus ſelbſt, und alſo zuverläſſig auch ein Volk in Sicilien, eben ſo das älteſte als das neueſte, und alſo auch wohl ohne Unterbrechung. Denn cum und συν ſind eins. Und wir dürfen nun kühn annehmen, daß auch der Name Sicani nur eine andere Form ſey, dergleichen Verwechſelung in Gattungsnamen ſo häufig iſt. So wird die Geſchichte Siciliens einfacher und die alte Geographie berichtiget. Es fügt ſich auch beſſer, daß ſchon in den Mythen, bis wohin nun die Ahnen der Sicilier reichen, die Kyklopen unter

dem Aetna angetroffen werden. Durch die falsche Etymologie, wie sie nachher Plato, Varro und wir noch üben, war schon vor oder zu Homers und Hesiodos Zeiten das Mährchen von ihrem Einen runden (κυκλος) Auge (ωψ) entstanden. Aber durch diese Vergleichung der Gegenwart verstehen wir die Homerische, selbst die vorhomerische Sprache und Geographie in einzelnen Fällen besser als Homer.

Αιθιοπες, die Homerischen Aethiopen, diese uralte, in Dunkel gehüllte Völkerschaft. Nach dem W. B. αιθιοψ: „Ein Aethiopier, eigentlich mit verbranntem, schwarz oder schwarzbraun gebranntem Gesichte, überhaupt schwarz." Dasselbe Wort ist αιθοψ und αιθος, wovon folgende Bedeutungen angegeben sind: „brennend, feurig, hell, glänzend oder verbrannt, feuerfarben, schwarz." Das Hauptwort αιθος „Brand, Hitze, Feuer." Hitze war allein genug, denn das ist das Wort selbst, mit Adspiration ausgesprochen, und hieraus ergiebt sich nun auch die einfache Bedeutung der Adjektive. Da diese völlig synonim sind, und von Personen und Sachen gebraucht werden, so fällt von selbst weg, daß wegen der Endung ωψ an das Gesicht zu denken sey, da es bloß Form ist, wie in κυκλωψ. Ich glaube, man kann annehmen, daß ιδος dasselbe Wort, mit anderer Orthographie sey. Ιδος „1) Hitze. Hesiodos hat ιδει εν αιγοτατῳ; daher Hesychius und Suidas es von stickender Hitze erklären. (Wir brauchen nur das Wort Hitze zu nennen, so kennen wir ιδος bestimmter, als aus Hesiodos, und richtiger, als aus Hesychius und Suidas. Denn wenn man auch von

drückender Hitze sprechen kann, so ist nicht jede so.) 2) Schweiß" Ist dasselbe Wort mit einer andern Adspiration, wie ὗς Schwein. Wir sagen nämlich ich bin heiß für ich schwitze. Also Hitze und Schweiß auch im Deutschen sind ursprünglich nur verschiedene Aussprachen des einzigen Wortes ἰδος. Und da der Schweiß in Westphalen Schweet lautet, dem schwat für schwarz sehr nahe steht, so ist kein Zweifel, daß αἰθος, welches schwarz überhaupt, wie wir gesehen haben, bedeutet, dieß Wort schwarz selbst ist. Und die Aethiopen sind demnach nichts anders, als die Neger, die Schwarzen. Man sieht, die jetzigen Ausdrücke sind die uralten, und die uralten sind im Grunde noch jetzt; und wir lernen auf diese Weise die Homerische Welt so klar und deutlich erkennen, wie die Gegenwart.

Μαυρος. Das Griechische W. B. unter αμαυρος hat: „1) dunkel, undeutlich, unbekannt, von μαιρω leuchten, also ohne Licht." Aber diese Negation paßt nicht zu μαυρος, das ebenfalls dunkel bedeutet. „Μαιρα beim Hesychius der Hundesstern, und die Hitze der Hundestage," obgleich, wie wir bei diesem solchen Schriftsteller an ἰδος sahen, es Hitze schlechthin bedeuten mochte. Μαιρω ich leuchte, glänze. Wäre ja das Gegentheil von μαυρος. Besser also zum vorigen beziehet es sich auf brennen und Feuer. Unser feuern ist Altdeutsch bören, Griechisch πυρευειν, Lateinisch buro und ohne Adspiration uro, und mit anderer μαιρω, wie das Deutsche meide für vito. So kommen wir alsbald zur Klarheit und zum Zusammenhange der Bedeutungen. Denn das Feuer bei seiner zitternden Bewe-

(ſ. μαρμαιρω) gibt theils Glanz, theils Hitze, die das Geſicht ſchwarz brennt, wie das der Neger. Und nennen wir nicht noch heutzutage dieſes Volk Mohren? Welcher Name von μαιρω Feuer ſinnandt des vorigen Αιθιοψ, ein Schwarzer von αι- Hitze iſt. Zwar wohnten die Μαυροι der Griechen Strabos Zeiten gewöhnlicher Μαυρουσιοι von elben Stamme) und die Mauri der Römer in retanien; aber darin liegt eben der Beweis, daß r Name Mohren über dieſe Griechiſchen und Rö- hen an Alter hervorragt. Wenn wir auch ſpäterhin nordweſtlichen Afrikaner Mauren nannten, ſo ge-) das allerdings in Beziehung auf die angeführten niſchen und Griechiſchen Benennungen, wie ſchon ſpätere Ausſprache des au lehret. Früherhin aber ten wir, wie ſelbſt Adelung bemerkt, auch dieſe kerſchaft Mohren, nach der ältern Helleniſch-Lateini- Ausſprache des au, zu deſto größerer Beſtätigung, dieß Wort auch unter den Germanen neben den chen und Römern beſtanden habe. Die zweite und ähnlichſte Bedeutung des Worts aber von den Einnern des ſüdlichen Afrikas, den Negern, findet ſich er in der Griechiſchen noch Römiſchen Literatur, ern allein in Deutſchland, ſtimmt aber vollkommen mit dem urſprünglichen Sinn des echiſchen Gattungsworts μαυρος überein, ſo daß es ſichere Zeichen ſeines alten Helleniſchen Urſprungs unſerm Vaterlande, um mich ſo auszudrücken, in trägt, die Urdeutſche Ausſprache des au in o zu ge- zeigen. Daß aber auch ſelbſt im Altdeutſchen der ttungsname μαυρος für dunkel ebenfalls geweſen ſey, ellt daraus, weil er bis auf den heutigen Tag in Niederſächſiſchen Volksſprache lebet, aus der Ade- g mörk für dunkel anführt, das ganz offenbar das h im lateiniſchen befindliche maurious iſt. An un- Marmor μαρμορος, vom Glanze des Feuers be-

nannt, will ich nicht einmal erinnern. Wie alſo die unbekannten Aethiopen zu den bekannten Schwarzen Afrikas gehören; ſo nennen wir auch bis auf dieſen Tag dasſelbe Volk mit einem, zwar bei den Griechen und Römern in dieſem Sinne nicht vorkommenden, ſonſt aber im Griechiſchen und Römiſchen eher als im Deutſchen begründeten Namen, die Mohren. Und es wird die Bekanntſchaft der Germanen mit den Mohren und Schwarzen wohl ſo alt ſeyn, als die der Griechen mit den Aethiopen. Dieſer einfache Artikel hätte leicht durch Einleitung und Widerlegungen zu einem Buche erweitert werden können, ohne an Inhalt zu gewinnen.

Τοξευω, τοξαζω (auch toſkeuo, toſkaſdo ausgeſprochen) „ich ſchieße mit dem Bogen.“ Das lateiniſche sagitto iſt dasſelbe Wort, ſo wie das Weſtphäliſche ſegeite. Die erſte Griechiſche Form verhält ſich zur andern, wie das Niederſächſiſche arbeien zu arbeiten. Das Nennwort τοξος (toikos) „der Bogen, der Pfeil, das Schießen oder der Schuß“ iſt dieß Wort Schuß, Geſchoß, Geſchütz ſelbſt. Die Lateiner haben sagitta, und das blos vom Pfeil genommen. Nun ſieht man auch, wie das Wort im Griechiſchen die obigen drei Bedeutungen haben kann, wovon hinfüro die erſte voranſtehen muß. Τοξοτης (toſkotes) „der Bogenſchütze“ iſt Schütze, Weſtphäliſch Seguts. Τοξευτης (toſkeuter) sagittarius, Weſtphäliſch Segeiter, Schießer. Iſt ferner „Geſtirn im Thierkreiſe“ sagittarius, und unſer Schütze. Wo haben wir das Wort nun her?

Endlich ſetzt das Wörterbuch hinzu, τοξοτης hieß auch „zu Athen der Gerichtsdiener, Polizeidiener, meiſt ein Scythe, daher auch σκυθης genannt.“ Keinesweges ein Scythe, warum? und läßt ſich das nur denken? Es iſt unſer Schütz, ein Synonim von ταξοτης. In jener Form, was für andere Fälle zu merken, ſteht es allein und doch unverkennbar da; ich wage nicht einmal

ſagen, aus dem höheren Alterthume Athens, denn lche Vermuthungen ſind ſehr unſicher. Indeß lernen ir hieraus, daß die Polizeidiener zu Athen mit Bo- n bewaffnet gingen, und einen in nichts veränderten llig Deutſchen Namen führten. Obgleich im Kleinen ch eine artige Spur, wie die innerſten Angelegenheiten r Griechiſchen Staaten noch mögen durch die Deut- he Sprache aufgeklärt werden.

Aber wir lernen ſo nun auch, wovon das Volk der Scythen den Namen hat, weil ſie gute Schützen wa- n, und erklären uns, wie die Griechen und noch die ömer dieſe Nation immer mit Bogen und Pfeilen nführen, und Plinius (7, Ende) ihnen die Erfindung ieſes Geſchoſſes zuſchreibt, Herodot aber von ihrem ltеſten Könige Scythos erzählt, daß er darum König worden, weil er im Beſitz von Herakles Bogen ge- eſen und ihn habe ſpannen können. Man ſieht zu al- n dieſen Erzählungen gab ſchon früh das Andenken an ie Etymologie die Veranlaſſung.

Das Wort σκυθης gibt aber noch mehr Ausbeute um Beweiſe, wie fundamentlos bis jetzt unſere lexica nd. Unter dem Adjektiv σκυθικος ſteht in Schneiders B. B. „σκυθικαι d. i. eine Art Schuhe.“ Nicht eine rt, es iſt das Wort ſelbſt, nach einer andern Orthographie falſchen kann man nicht gleich ſagen, was iſt in er Orthographie falſch?) von σκυτευς der Schu- ter. Das Beiwort hievon iſt σκυτικος und σκυτικη, lſo Schuhe, wie Arbeiter Weſtphäliſch Arbeier, Leite Weſtphäliſch Kie. Wir vermiſſen auch das Wort Schuh an ſeinem Orte, und finden es da, o es nicht hingehört.

Unter demſelben Adjektiv σκυθικος findet ſich außer cythiſch, und einer Art von Schuhen, auch noch „σκυ- δικον ξυλον, wodurch der Scholiaſt eine Pflanze er- klärt, mit welcher Theokrit, wie Nikander, die gelbe Farbe des Geſichts und überhaupt der Haut vergleicht.

Hesychius in Σκυθικον nennt diese Farbe πυρρος, oran gegelb, feuergelb.“ Auch dieß steht hier nicht am rech ten Orte durch Schuld einer ungewohnten Orthographie Es stammt nämlich das Wort von σκυτος, κυτος, cu tis, Haut selber ab, und alles ist auf einmal aufge klärt. Häutiges (hau:farbenes) Holz, und es gab ein Hauptwort σκυθικον, wie das neuere Incarnat. Auch scheinen schon unter den Hellenen einige diese Farbe höher als andere angenommen zu haben, wie in Fleisch farbe und Incarnat noch jetzt geschieht.

Unter σκυθιζω heißt es ferner „ich bin ein Scy the, lebe so, z. B. ich trinke, betrinke mich.“ Nicht von σκυθης kommt diese Bedeutung des Trinkens, sondern von σκυθος, einer andern Form von σκυφος „Pokal;“ wie Schüte ein Schiff ist. Unter Kiefe und Kumpen.

In demselben σκυθιζω heißt die letzte Bedeu tung „ich scheere, schneide ab.“ Wieder von einem andern Stamme, nach einer bisher unbekannten Or thographie oder Form, nämlich von σκιζειν „spalten, zerschneiden“ unserm scheiden, das dem W. B. gemäß auch die Bedeutung zerschneiden, also auch gewiß abschneiden gehabt, sich aber hier unter die Scythen verirrt hat. Merkwürdig noch, daß unser schießen im Westphälischen scheiten sich dem schei den auch so nähert, daß es von Unkündigen leicht verwechselt werden könnte.

Eine größere Verwirrung eines Wörterbuchs kann es wohl nicht geben, als worin wir hier das Gri chische eines sehr besonnenen und sowohl sachverstän digen als sprachkundigen Gelehrten erblicken; dem nichts weiter abging, als die angewandte Idee der Spracheneinheit.

Die Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geſchichte.

Von

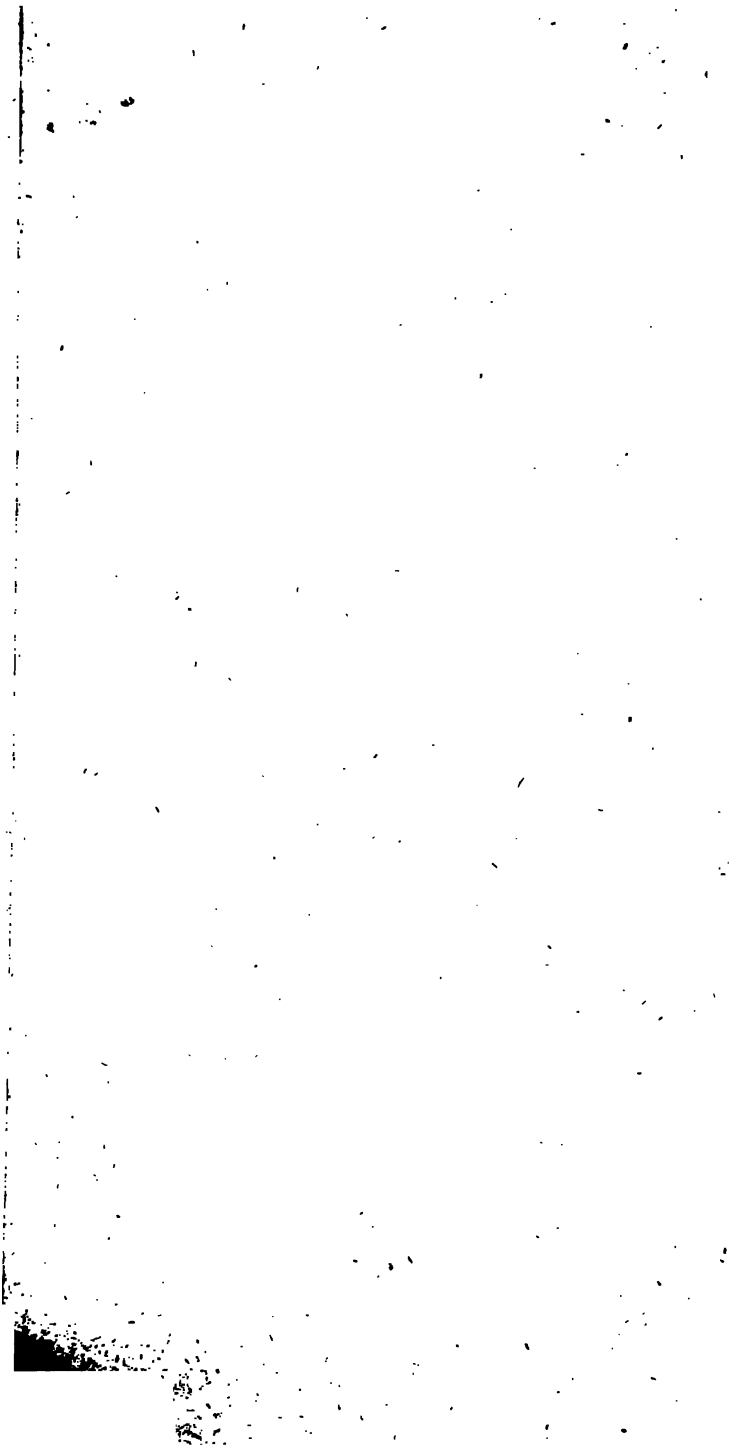
Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnaſiums zu Dortmund.

Zweites Heft.

Hamm, 1825.

In Auftrag bei G. A. Wundermann.



IV.

Die Zahlwörter

mit ihren

grammatiſchen und hiſtoriſchen Ergebniſſen;

ein

Gegenſtand mitten aus dem gemeinen Leben.

G. bedeutet hinfort Griechiſch, L. Lateiniſch und D. Deutſch; Wph. aber Weſtphäliſch.)

Vor allen iſt dieſes Kapitel wichtig; theils, weil wir an den Zahlen durch ihre Stelle und durch die Gewißheit der Bedeutung eine große Menge verſteckter Wortformen in den drei Sprachen entdecken; theils und vorzüglich, weil ich in dieſem geſchloſſenen Zahlenſyſtem zuerſt Gelegenheit habe, den vollſtändigen Beweis zu führen, daß hier jedes Griechiſche Wort ein Deutſches, und jedes Deutſche ein Griechiſches und Lateiniſches iſt. Zeigt ſich aber nur Eine Wörterklaſſe völlig gleich, ſo entſcheidet dies für die ganze Sprache, die neue Wahrheit hat den Sieg errungen, wenn ſich auch dieſelbe Gleichheit in andern Klaſſen von Wörtern vorläufig nur erſt zum Theil nachweiſen ließe. In allen andern Wörterfamilien aber weiſet ſie ſich ſchon zum größten

Theile aus, und die Schlußfolge, es muß auch in an-
dern Sachen ſich wie bei den Zahlen ergeben, ſpornt zum
fernern Forſchen und führt endlich zur Vollendung. Hie-
liefere ich demnach das erſte Beiſpiel dieſer völligen Gleich-
heit, und es wird ſich finden, daß auch die Anfangs ganz
fremd ausſehenden Wörter am Ende doch als offenbar
gleich erſcheinen. Hiehin rechne ich vier, fünf, elf,
zwölf, zwanzig und hundert. Denn alle übri-
gen Zahlwörter werden wenig Schwierigkeit machen,
dieſe aber ſcheinen durchaus eine eigenthümliche Deutlich-
heit an ſich zu tragen. Sie ähneln denjenigen Urkun-
den, in welchen die Schrift durch das Alter unkenntlich
geworden. Die Schwierigkeit ihrer Entzifferung wird
indeß bei einiger Aufmerkſamkeit bald überwunden, und
die angewandte Mühe durch das geſchichtliche Reſultat
derſelben reichlich belohnt werden. Denn was kann
wohl unglaublicher und wichtiger ſeyn, als eine voll-
ſtändig gleiche Wörterklaſſe, das heißt, eine alte Grie-
chiſche Sprachfamilie mitten in unſerm Deutſchlande vor
ſich zu ſehen, die, wiewohl ſchon mit Homer in Jonien
und mit Plato in Attika bekannt, nachher mit Romulus
und Cicero in Italien, ſpäter auch mit Carl dem Groſſen
befreundet, aller alten, mittlern und neuen Geſchichte
die von der höchſt merkwürdigen Erſcheinung nichts
weiß, zur Beſchämung noch mitten unter uns fortlebt,
het, und uns über Vorwelt und Mittelalter ein wunder-
barer, unſterblicher Augenzeuge unterrichtet, wie wir
nun ſehen werden.

A. Die Grundzahlen.

G.	D.	L.
νη, (oine),	eine.	una.
ος, (onos),	einer.	unus.

Anmerkung. Die Griechen endigten ihre männlichen er gern auf os, wo wir er haben. Aber der Griechiſch- che Dialekt, wie man ihn nennt, hatte οϱ, onor, wie einer; der älteſte Deutſche Schriftſteller Ulphilas jedoch , wie die Griechen und Lateiner οινος. Ich bitte ſich bei allen Grund- und Ordnungs-Zahlen zu erinnern. außer οινος, ονος, οιος gewöhnlich:

ς, ια, εν,	einer, eine	unus, una,
ɔn. ενος	eines, auch ein;	unum.
is, ia, en G. enos)	Wph. en.	
υω (dŭo)	zwei, Wph. twe.	duo.
υοι, δυαι, δυα. dŭoi, dŭai, ia.)	zween, zwo, zwei?	duo, duae, duo.
ϱεις, τϱια. treis, tria.)	drei.	tres, tria.

Anmerkung. Die Griechen pflegten auch wie die Latei- und noch die Franzoſen, mehrere Endbuchſtaben, die hrieben, zumal das s nicht auszuſprechen. Sie konnten τϱεις ſchreiben und doch drei ſprechen, wie die Ger- n, die der Ausſprache im Schreiben mit Auslaſſung ſol- Buchſtaben folgten.

G.	D.	L.
τεσσαϱες, τεττα- ες, α auch τετϱα. teſſares, tettares, a, etora.)	vier.	quatuor.

Hier kommt der erſte Anſtoß. Wie kann dies Wort unſer vier ſeyn. Die Antwort iſt, Homer hat noch pesſyres, auch piſyra. Spricht man hier das s nicht aus, wie Homer ſys und ys, tyrſis und tyrris, och und oro ſagt, ſo haben wir pyir. Oder man ſpricht es wie t aus, nach der Analogie von Waſſer, Water; ſo haben wir fiduor im Ulphilas, und das L. q—uatuor.

5. πεντε (pente)	fünf;	quinque. (Bei Homer noch πεμπε (pempe.)	Ulphilas noch fimfe.	wir Gipfel und Wipfel ſagen; iſt alſo ganz daſſelbe.
6. ἕξ (echs)	ſechs.	ſex.		

Anmerkung. Die Ausſprache im G. kennen wir nicht, ob ſie echs, hechs oder ſechs war. —

G.	D.	L.
7. ἑπτα. (epta hepta ſepta?)	ſieben.	septem.
8. οκτω (okto)	achte.	octo.
9. εννεα (ennea)	neune.	novem.
10. δεκα (deka)	zehen, zehn.	decem.
11. ενδεκα (endeka.)	elf.	undecim.

Anmerkung. Eine größere Schwierigkeit tritt hier ein, als die vorige war. Läßt es ſich denken, daß elf das G. endeka ſey? Es hat ganz das Anſehen, als wenn wenigſtens dies ein eigenthümliches Deutſches Wort ſeyn möchte. Aber obgleich nur der Anfangsbuchſtabe von endeka in elf noch übrig iſt, ſo iſt es doch offenbar daſſelbe Wort. Denn wenn alle Zahlwörter von eins bis zehn die unſrigen ſind, und wir auch wieder dreizehn mit den Hellenen ſagen, ſo müſſen unſere Vorfahren auch mit ihnen einzehn, zweizehn geſagt haben, und

ese Wörter in dem jetzigen elf und zwölf versteckt liegen. So
's. Ulphilas, ohne den wir diesen Aufschluß nicht hätten,
gt für 11 noch andlefen. Man theile das in an=
lefen. Wie nun das Wph. as Hochdeutsch als ist, das
ngl. wood unser Wald, und halb im Engl. half geschrieben,
lf gesprochen wird, so ist an=dlefen für an=defen.
dann sind Wipfel und Gipfel, ingleichen Luft und das Wph.
ht, Kraft, Holl. Kracht, und das Altdeutsche Kraht
eich, und auf eben diese Weise auch defen und dehen.
Ein sicherer Beweis aber davon ist, als der, daß die Zehen
n den Füßen Wph. Tefen heißen. Demnach ist andefen,
ndehen offenbar so viel als einzehen, L. undecim, G.
ndeka, wovon nur noch der Anfangsbuchstabe e in elf übrig
blieben. An diesem Beispiele sieht man, wie auch das Un=
heinbarste und Unähnlichste bei näherer Untersuchung dennoch
eich seyn kann.

Was sagen dazu die Zweifelsüchtigen, die nichts für gleich
erkennen wollen, wo nur Ein Buchstabe anders ist?

G.	D.	L.
2. δωδεκα, δυο=δεκα. (dodeka, dûodeka.)	zwölf.	duodecim.

Anmerkung. Ulphilas hat fast ganz schon, wie wir, walif statt twa-dlefen. Es hat dies im Vorigen seine Er=klärung mit gefunden, und wie in elf das e für Ein noch sicht=bar war, so zeigt sich hier zwei schon deutlicher in zwô. So=mit ist zwölf, twalif oder twa-dlefen, zweizehn, duodecim, duodeka.

3. τρισκαιδεκα, δεκατρια (tria=kaideka, deka=tria.)	dreizehn.	tredecim.

Zehn drei sagen auch wir in Urkunden und das και (ai lah ausgespr.) in der Mitte ist das jah, welches noch

Ulphilas ſtets für und hat, drei jah zehn. Daß aber unſer elf und zwölf, wie geſagt, der Hellenen und Römer einzehen und zweizehen ſind, beſtätigt ſich um vollends dadurch, daß wir, wie ſie, dreizehn bis neunzehn ſagen, und dieſe zuſammengeſetzten Wörter obendrein, wie ſie, als Ein Wort ſchreiben. Wir überſchlagen 14—19 als erwieſen gleich.

	G.	D.	L.
20.	εικοσι, εικατι (eikoſi oder wikoſi, wikati.)	zwanzig.	viginti.

Anmerkung. Wahrheiten, die am mühſamſten und ſchwierigſten aufzufinden ſind, und eben deshalb nach überwundenen Schwierigkeiten in den Künſten und Wiſſenſchaften ſich des meiſten Beifalls erfreuen, möchten ſie wenigſtens hier das Loos nicht haben für bloße Einfälle und Spitzfindigkeiten angeſehen zu werden. Nach vier, fünf, elf und zwölf ſind zwanzig und hundert grade die Schlußſteine, wodurch das Gebäude vollendet daſtehen wird. Schwierigkeit iſt hier allerdings, aber da wir mit elf fertig geworden ſind, wollen wir die Hoffnung nicht verlieren, obgleich, wenn alle übrigen Zahlen übereinſtimmen, die bleibende Dunkelheit einer einzigen keine Undenklichkeit rechtfertigen würde. Die Endſylben koſi, kati und ginti in 20, und konta oder ginta in triakonta und triginta 30, u. ſ. w., ſind gleich. So heißt das G. lakonti in einem andern Dialekte lakonti; ingleichen das eiſi auch enti L. ſunt, D. ſind. Was bedeuten denn die Endſylben? Zehn heißt beim Ulphilas taihun, taihund, tehund; dies zuſammengezogen, wie der Deutſche gewöhnlich thut, wird thun und hund, wovon der Plural hunda ganz das G. konta iſt. Alſo triakonta, triginta ſind drei Zehnen, dreimal zehn, eilf und viginti ſind 2 Zehnen, worin ei (auch wei oder wi geſprochen), für z-wei (zwan in 20), L. vi und bis ſteht.

Und wie nun zwan, vi, ei nur verſchiedene Ausſprachen
ei zwei ſind, ſo zig, koſi, ginti von dem Worte zehen;
icht bloß augenſcheinlich ihrer Stellung wegen, ſondern auch
ach der Analogie anderer durchaus ähnlicher Formen. Hiezu
mmt, daß Ulphilas beides gebraucht, konta und zig in
khan-tehond, 80; eine-tehond, 90; desgleichen twaim-
gus, 20; triga-tigus, 30. Unverkennbar aber zeigt ſich,
ie konta, ginti in hund oder hunda, ſo deka, decem,
hen in zig und tigus; und in der Endſylbe des letztern koſi.

G.	D.	L.
1. εν και εικοσι,	ein und zwanzig,	unus et viginti,
auch εικοσι εν.	auch zwanzig ein.	viginti unus.
(en kai eikoſi.		
auch eikoſi en.		

Anmerkung. Auf dieſe Art geht es nun von 21—30,
nd weiter bis 100; ſo daß die geringere Zahl entweder mit
nd, die größere vor oder ohne und nachgeſetzt wird. Selbſt
ch ſchreiben wir mit den G. und L. eben dieſe Zahlwörter ein
t zwanzig, zwanzig ein getrennt, wie wir mit ihnen 18—19
ſammenſchreiben.

D. τριακοντα	dreißig.	triginta.
(triakonta.)		

Anmerkung. So nun die Folgenden mit den Endun-
n konta, zig, ginti; nur daß im Schwediſchen 80
traed, 90 niraed heißt.

D. ἑκατον (hekaton.)	hundert.	centum.

Anmerkung. Dies iſt die zweite faſt verloſchene Ur-
nde, die ich zu entziffern habe. Aber weil es bis hierhin ſo
t gegangen hat, und wir bis 1000 alles gleich finden wer-
t, ſo denke ich, ſoll uns das auch bei hundert gelingen.
cht genug, daß die Ausdrücke hekaton, hundert und centum,
e ſie Eins bedeuten, ſo auch gleiche Grundbuchſtaben ent-
ten; Ulphilas hat auch tehund-tehund, das iſt zehnzehn;
r, wie Iſidor ſagt, tehenzo und tehento, oder wie auf

alten Oberdeutſchen Monumenten vorkommt zehenzig. Kann nun in den vorhin angeführten Ausdrücken der drei Sprachen dieſelbe Zuſammenſetzung verſteckt liegen? Ulphilas gebraucht ſtatt des lang gedehnten tehund-tehund auch die bloße Endſylbe hund; eben ſo Tatian und die Saliſchen Geſetze chunt für hundert, eine Abkürzung, die wir in vielen andern, insonders täglich vorkommenden, Wörtern bemerken werden.

Wenn wir nun auf eben die Art von dem Germaniſchen tehen-to des Iſidor für zehn-zig blos hento nehmen, ſo haben wir das L. centum, auch 10 mahl 10, und das G. hekaton ſteht für hekonton, wie in 20 eikati für eikonta. Im D. hundert iſt die erſte Sylbe hund für das einfache tehund oder 10; daß aber auch die zweite Sylbe ert 10 bedeute, zeigt das Schwediſche at-traed, 80; ni-raed, 90, und das Engliſche hund-red; ja ſogar, wo man dieſes Germaniſche Wort nicht erwartete, das Franzöſiſche milliard; obgleich es hier dem ard ſcheint wie dem hund ergangen zu ſeyn, eine Abkürzung erlitten zu haben, da es tauſend Millionen gilt.

Hundert iſt alſo zehn-zig, wie centum und hekaton; auch dann, wenn man vorzieht ἑκα für δεκα zu leſen, wie bei Homer τος für ὁς.

	G.	D.	L.
101.	ἑκατον και ἑν, ἑκατον ἑν. (hekaton kai en, hekaton en.)	hundert und eins, hundert eins.	centum et unum, centum unum.

Anmerkung. Wie auffallend iſt es, daß jetzt wieder bei den Zahlen über hundert bis in die Tauſende die größere der geringeren mit oder ohne und regelmäßig immer vorgeſetzt wird, und die Art zu ſchreiben ebenfalls gleich bleibt!

200.	διακοσιοι, αι, α. (diakoſioi, ai, a.)	zweihundert.	ducenti, ae, a.
300.	τριακοσιοι, αι, α. (triakoſioi, ai, a.)	dreihundert.	trecenti, ae, a.

Anmerkung. Die G. und L. haben in dieſen Hunderden Plural; auch der Deutſche leidet ihn; das Helleniſche L. i und unſer e ſind ganz verwandte Laute. Koſi und t, alſo auch hund und cent, ſind nur verſchiedene Ausuchen Eines Wortes, wie wir ſchon in 20 bewieſen haben hier ſich wieder findet und bewährt. Δισ aber iſt nichts ers als δυας; Wph. twe, zwei; und demzufolge diakoſioi Sprache des Ulphilas nach twe-hund-e; alſo hund auch i den Griechen, wie von ihm, abgekürzt für hundert. geht es nun von 800 bis 1000.

G.	D.	L.
000. χιλιοι (chilioi.)	tauſend.	decies centum, descent im Mittelalter; mille.

Anmerkung. Was heißt der Deutſche Ausdruck tauud an ſich? Wie hundert eigentlich 10 mahl 10, ſo hat ſend abgekürzt in ſich die Zahlwörter 10 mahl 10 mahl 10. e alte Germaniſche Sprache führt uns darauf; denn Ulphibraucht für 1000 tigos-hund oder thus-und, die Saliin Geſetze thoc-ond, das iſt offenbar zehn-hund, und ir hund für hund-hund, oder 10×10 ſichtbar jetzt auch im utſchen, wie es bei 200 und den folgenden im G. und L. war. o 1000 iſt zehn-hund mit Erſparung von ert für zehnndert, wie noch der abgeſonderte Isländer ſagt, thus-hundl, d. h. 10×10×10.

Merkwürdig iſt ferner, daß Notker, ein Steiermärkiſcher t aus dem Anfange des eilften Jahrhunderts, unſer tauo von dem im gemeinen Latein üblichen descent herleitete, ja völlig das Deutſche Wort iſt. Im gemeinen Leben ert ſich oft gerade das älteſte. Man hüte ſich nur das Wort o Franzöſiſcher Weiſe auszuſprechen, und laſſe jeden Buchen hören; denn was die Lateiner im Leben nicht ausſpra, wenn es gleich geſchrieben wurde, iſt in descent, das o der Ausſprache geſchrieben iſt, ſchon ausgelaſſen. in die alten L. ſchrieben es decies centum, ſo wie beide

Wörter zehn und hundert ebenfalls Helleniſch ſind. Alſo auch die L. und G. haften das Wort tauſend. Weil indeß in dieſer unter den drei Völkerſchaften einmal beliebten Art zu zählen und die Zahlen zu benennen, die Namen, je weiter man kam, durch die Länge unbequemer wurden, ſo ließ man ſchon und in vierzehn aus, dann mahl in vierzig; anſtatt zehnzig oder tehund-tehund ſagt man blos hund, und um ſo mehr bei 1000 für tigos tehund tehund, oder zehn zehn zehn mal tigoshund, thusund, tauſend. Man dachte alſo darauf ab zukürzen, und ſo auf dieſem Wege verfielen die G. und L. bis auf bei 1000, indem ſie hier doch auch einen Abſchnitt machten, ein ganz anderes kurzes Wort zu wählen, die G. χίλιοι (chilioi), die L. mille. Die Stelle, die Bedeutung und Aehnlichkeit des Lautes zeigt, auch ohne alle vorige Gleichheit in Betracht zu ziehen, daß das G. und L. wieder Ein Wort ſind. Und welches? Ich wünſche mir hier noch einige Aufmerkſamkeit. Wenn man ſich mit den Zehnen bis zu 1000 behelfen hatte, ſo konnte man, da es nun, wie geſagt, mit den Zehnen Zehen Zehen gar zu ſchwerfällig ward, dafür ganz angemeſſen viele ſagen; und kein anderes als das D. Wort ſcheint χίλιοι zu ſeyn. Der Unterſchied des Lautes zwiſchen χίλιοι und viele verſchwindet gänzlich bei der Erinnerung an Gipfel und Wipfel, an quinque und fünfe, die gleich ſind. Es iſt weit eine ſcheinbare Vermuthung; der Beweis aber iſt hier. Mille, das mit χίλιοι Eins iſt, worauf es hauptſächlich ankommt, hat nun auch ſchon das dem v näher liegende m, und bisher ohne Stamm, hat es den natürlichſten an multi, und das heißt gerade viele, wobei das t nicht hindert, wie Kenner wiſſen; denn für das G. anytein d. h. enden, kann man auch ſagen anyein, wie für das Hochd. enden, Weſtph. enen. Folglich ſind chilioi (auch bisher ohne Stamm) und πολλοι viele und mille Ein Wort, und wir ſehen, warum und wie die beiden Völkerſchaften dieſe Ausdrücke hier anwendeten. Die Rechnung nach den Zehnern behielten alle drei Sprachen bei, der D. einfacher, auch die Benennung nach derſelben, nur in zwar willkührlichen, aber verſchiedenen nothwendigen Ab-

rzungen, die, ſobald man ſie allgemein annahm, gerecht-
tigt waren. Zuletzt haben wir auch das noch mit den alten
lkern gemein, daß, wie ſie tauſend viel nennen, wir
: vieles ſehr häufig tauſend ſagen. Lange nachdem ich
r dies ſo vorgeſtellt hatte, fiel mir erſt ein, daß die Grie-
:n viel auch noch mit einem andern Worte benennen, das
s allein Heſychius aufbewahrt hat, und was man aus dem
. nicht hat ableiten können. Dieſes iſt ταυς (taus), bei
eſychius μεγας, πολυς erklärt. Nichts iſt wahrſcheinlicher,
s daß es das alte G. tauſend iſt, durch ſeine Abkürzung
ıdeutlich geworden, und endlich mit viel, und zwar in der
orm von chilioi, wer weiß wann? vertauſcht; tauſend und
us, wie saepe und ſouvent. Daß es ſo modern ausſieht,
undere man ſich nicht; das thut Thür, θυρα auch.

Von nun an gehts mit zwei chilioi und zwei millo
a G. und L., wie mit zwei tauſend im D. bis zu zehn-
ıundert und tauſend mahl tauſend fort; außer daß die
riechen für 10,000 μυριοι (myrioi), die Deutſchen
nd Franzoſen für tauſend mahl tauſend Million, und
ie Letztern für tauſend Millionen milliard ſagen. Hier-
on noch insbeſondere. Auf 1000 folgt 10,000 bei
m G. als ein neuer Abſchnitt mit dem Worte myrioi.
um Beweiſe, daß ich dieſem Worte nichts andichte,
ollen wir Schneiders W. B. hören: „μυριος, im Sin-
ular viel, unzählig; im Plural 10,000; auch ſehr
iele.“ Seine Beiſpiele zeigen, daß der Ausdruck nicht
los von der Zahl, ſondern auch von jeder Intenſion und
röße gilt. Es iſt unverkennbar unſer Altdeutſches
aar oder mehr, das nach Adelung groß und viel be-
eutete, und unter andern auch noch beim Hornegk vor-
ımmt, und nichts anders als das G. μεγας, auch με-
ας groß, iſt. Dieſer im Deutſchen veraltete Poſitiv

ſcheint noch in denjenigen Bedeutungen des Nebenwort mehr zum Grunde zu liegen, wo es keine eigentliche Vergleichung vorausſetzt. Alſo auch μυριος iſt Deutſch und lebt noch in unſerm mehreres und mehrere, mehre, welches geradezu myrioi iſt. Die Grundbedeutung aber viel und groß iſt im Deutſchen allein. Man ſieht auch daraus, daß „viel und groß" nicht, wie bei Schneider, eine abgeleitete, ſondern die erſte Bedeutung des Wortes iſt, weil es einen Singular hat, den tauſend nie haben kann, nicht einmal 2, und weil der Plural myrioi unſer mehre, oder mehrere, oder ſelbſt nach Schneiders Ueberſetzung und wie jeder weiß, ſehr viele bedeutet. Wenn alſo offenbar die G. für 10,000 ſehr viele oder mehrere gebraucht haben, ſo iſt es um ſo wahrſcheinlicher, daß ſie auch für 1000 viele ſagten und χιλιοι für πολλοι in einer andern Ausſprache, wie wir ja auch Gipfel und Wipfel. In eben dem Sinne ſprechen wir noch, wenn wir viel oder mehr ausdrucken wollen, von hunderterlei und tauſenderlei. Dabei hohle ich nach, daß da παλαι alt heißt, chiliopalai viel alt bedeutet. Möglich endlich, daß, weil mehre bei uns auch zur Vergleichung dient, darum myrioi zunächſt auf chilioi folgt, wie mehr auf viel. Von dem D. Million bemerkt unſer Lexikograph, es ſey „aus dem Franzöſ. Million, welches vermittelſt der vergrößernden Endung on von dem L. mille gebildet worden." Es iſt jetzt leicht einzuſehen, daß dies eben ſo unrichtig iſt, als wenn man das D. zehen und acht aus dem Franz. dix und huit, und beide von dem L. decem und octo ableiten wollte. Wohin meine bisherigen Unterſuchungen immer geführt haben, das iſt auch hier

ıdbar; dieſe Sprachen ſtehen neben einander. Iſt
as Franz. dix, dics, mit dem D. zig und zumal
: Gothiſchen tigos verwandter, als mit dem L. de-
n. Und in welcher Sprache finden wir die vergrö-
ıde Endſylbe on? Nur im G., wo demnach das
rt Million auch geweſen ſeyn mag, und eine Menge
le oder chilioi bedeuten würde, wenn nicht gerade das
ılenſyſtem uns auf eine noch paſſendere Erklärung
er Sylbe führte, auf un, hun, hund, oder on,
a, hond, d. i. zehen. Auf dieſe Weiſe würde, ich
e nicht alles für gewiß aus, million oder mille
n eine neue Abkürzung, mit welcher man tauſend
hl tauſend bezeichnet haben mag. Um den urſprüng-
en Sinn und die Zuſammenſetzung war es nicht zu
n, nur um Kürze, verſchiedene und übliche Aus-
cke. So klärte ſich auch das Franz. milliard auf.
findet ſich weder im G., noch D., noch Lat., und
ıt im Franz. einſam, wie hundert und Million im
da, aber nach Deutſcher und Germaniſcher Form ge-
det mit ard, neben dem Schwed. attraed und un-
n hundert. An ſich bedeutet es vielleicht, eben ſo
e Million, nur tauſend zehn; iſt aber eine Zahl, für
ſich die Nothwendigkeit der Abkürzungen, deren Aus-
ıbarkeit ſowohl, als Unerſchöpflichkeit bemerkens-
rth iſt, wenn es nicht früher ſchon bei den Kleinern
chehen wäre, bei den größern endlich doch würde ſicht-
e gemacht haben.

Anmerkungen zu den Grundzahlen.

Manches lehrt uns unſre alte Sprache, manches iſt ver-
m, was zur Vollſtändigkeit der Vergleichung dienen würde.

Ohne das andlesen des Ulphilas hätten wir elf nicht erklären können, und in Dutzend liegt ein Wort verſteckt, daß noch weit Griechiſcher und Lateiniſcher als zwölf iſt; denn wie ſich zehend aus zehen gebildet hat ſo dutzend oder duzehend aus duzehend (wie G. das δω aus δυο?), dem alſo andlefan d. i. einzehen voranging, wie onze dem douze und treize. Ferner, was bei 20 Mühe machte zu beweiſen, daß die Gothen κοσι und κοντα gleich ſind und 10 bedeuten, fand ich nachher ſelbſt auch im D. eben ſo, und zwar wieder im Ulphilas, bei dem 10 theils tehund, hund, hunda, theils iſt alſo kont, konta; theils tigos heißt, wo gos unverkennbar kosi iſt. Außer daß ſich demnach ohne Ausnahme alle D. Grundzahlen im G. nachweiſen laſſen, wie wir geſehen haben, zeigen ſich auch noch dieſe beſondern Aehnlichkeiten. Nach 3000 Jahren, die zwiſchen Homers Geſängen und unſern Zeiten liegen, wird, als wären es nur ſo viel Tage, noch im D., wie damals im G. und auch im L., eins in allen Geſchlechtern vollſtändig deklinirt, zwei aber, wie damals ſchon im G. und jetzt bei uns, bald deklinirt, bald indeklinabel gebraucht. Denn „zwei ſtarker Flüſſe" für zweier iſt ſchon homeriſch, und die Formen duein und δύο ſind im G. ſo auffallend und unſicher, wie bei uns noch zween und zwo, dergleichen jede der beiden Sprachlehren nach ihren Formen deutet.

Auch drei wird von uns noch deklinirt, und bei Ulphilas wie im G. und L. ſelbſt mit Unterſcheidung des Geſchlechts. Wenn nun gleich von den G. eben ſo auch vier noch mit Unterſcheidung des Geſchlechts abgewandelt wird, wie merkwürdig iſt es, daß alle drei Sprachen wenigſtens ungefähr an derſelben Stelle, der Hellene bei vier, der Lateiner und Deutſche bei drei aufhören!

An den Endſylben der G. Zahlen pente, ſechs, ſepta, okto, ennea ſieht man, daß es nicht weſentlich in der Sprache begründet iſt, fünf oder fünfe, ſechs oder ſechſe zu ſagen, und daß achte, neune keinesweges die Endung des Nominativs in der Mehrzahl iſt, wie Sprachlehrer meinen, ingleichen τετρες

, wie Grammatiker behaupten, der zur Zahl höchſt un-
nde Dualis. Zu ſolchen nicht völlig beſtimmbaren For-
gehört wohl auch im G. dú-ein, dúo; eben ſo zween und
im D. Die Aehnlichkeit der Endſylben in ſieben und
n findet ſich eben ſo in septem und decem, in ἑβδομη-
κα und ſiebenzig. Wie ſehr die Sprachen in der Zuſam-
ſetzung zweier Zahlen übereinſtimmen, haben wir bereits
ien; wenn aber der L. und D. dreizehn und vierzehn ſagt,
Grieche drei und zehn, vier und zehn: ſo ſieht man an
letztern hendeka oder einzehen für elf, und dodeka, oder
zehn für zwölf daß dies auch bei ihm gewöhnlich war.
wie man das und in δυοδεκα, in dreizehn, in qua-
decim ausließ, ſo pflegten alle drei Völkerſchaften auch
mahl auszulaſſen und zwanzig, dreißig ſtatt zwei mahl
der zehn zu ſagen. Wir wollen uns hierbei noch einmal
ern, wie merkwürdig es ſelbſt in der Orthographie iſt,
ſchon die Hellenen ſowohl zweizehn, als drei und zehn
mmen in Einem Worte ſchrieben; ein und zwanzig aber
w. getrennt; beides, wie wir gegenwärtig thun.

Gehen wir noch zu andern Zahlwörtern über! Die Di-
ktive συνδυω und συντρεις, (ſyndúo und ſyntreis) ſind,
vv mit cum, dieſes aber mit unſerm ge Eins iſt, un-
e zwei, je drei, welches ſie auch bedeuten; in welcher
utung aber je ein anderes Wort iſt, als dasjenige je,
es von der Zeit gebraucht wird. Die L. haben hier ihre
dere Form bini, trini, wovon ſich auch noch Spuren im
ilas finden, tweihnos für binos. Singuli aber, d. i.
uli, (inzuli geſprochen) iſt das Oberd. einzele, Hochd.
ne. Doch iſt im L. in dieſem Sinne noch ein Wort er-
t, das nun klarer wird als je, inſula, ein einzelnes
, wie wir einen einzelnen Berg in Thüringen den In-
g, und ein einzelnes vom Continent getrenntes Land In-
nennen.

Die mit fach zuſammengeſetzten Zahlwörter ferner ſtim-
nicht weniger überein; ἑξαχις, (hechsakis) οκταχις;
χα und ἑπταχη; (ſeptache); πολλαχως bedeuten

und ſind unſer achtfach, ſechsfach, ſiebenfach, vielfach uns mit der beibehaltenen Aſpiration ſ.

Und wenn ſich hier ergiebt, daß dieſe G. und L. auch von der Zeit gebraucht werden, wie ἅπαξ Ein ſo hat einfach, zwiefach ehedem dieſelbe Bedeutung ob ſie gleich jetzt veraltert iſt. Und iſt es nicht zu verwu daß, da der G. ſtatt zwiefach gewöhnlich δις ſagte, andere dir ausſprachen, der Deutſche in eben dem zwier ſagt? Der L. hat dieſe Form auf er in ter, ter: und δις (δυις?) in bis, quinquies, ſexies beibeha dagegen wir nur Eine dieſer Formen, und nur Ein haben.

Die ähnlichen mit faltig zuſammengeſetzten Zahl ſind wieder völlig gleich: διπλασιος, διπλαδιος, (dios) unſer zwiefältig; διπαλτος, (dipaltos) unſer do und, wie in Doppelbier, auch διπολος duplus. Wie noch die Form duplex haben, ſo die G. αμφιπλη αμφιπληκτος, worin αμφω für δυω iſt. Die viele änderungen beider Sprachen bereichern einander, vie ſelbſt auch zur Aufhellung dunkler Stellen. Ich will auch δεκαπαλαι, δωδεκαπαλαι (dekapalai), erwähnen. es wohl zehnmahl, zwölfmahl ſeyn? Iſt nicht παλαι mahl und παλιν nochmalen von der Zeit, wie unſer Iſt's nicht das Wort ſelbſt? Der L. hat dies auch in wo se für e und dies für ein ſteht, wie im Engliſchen im G. α in ἁπλοος oder ἁπλαδιος, einfältig, ſim ſimplex, ſimpel, hier ſe gar in ſim verwandelt.

Es ſind noch einige beſondere D. Zahlwörter übrig alle drei Sprachen gemein haben. Halb, Engl. half, häf) iſt das G. ἡμι (hámi). Dies haben die Gern hávi ausgeſprochen, wie μαλλος Wolle, vito, meide. το ἡμισυ (to hámiſú) die Hälfte, Halbſcheid.

Eben ſo iſt μερος (meros) „Theil und Parthei" d pars im zwiefachen Sinne, und unſer Part, ſowohl in part, als im Wph. Halfpart, halber Theil. —

e, im Ulphilas bai, iſt ambo, αμφω, die letzte
rwandt mit zwei, auch dem L. bis und vi in vi-
m αμ (am oder ſam) daran, das wäre unſer ſammt;
zuſammen, ſammtzwei, die Idee von beide. In
rſtuben Weſtphalens hört man ſelbſt dies am noch zu-
ambeide, wie im Ital. ambedue für beide.
r und unpaar wird nun nicht mehr aus dem L.
apar abzuleiten ſeyn, ſo wenig wie das übrige. Im
ebenfalls, nur in anderer Form, αγτιος, αναγτιος,
anwartios) wie rathen Wph. raen, demnach das L.
er ſiehe, wir haben im D. beide Formen, denn da
rt auch gard oder grad ausſprechen kann, wie Wi-
ſel Eins ſind, ſo ſind unſer paar und unpaar, grad
ad nur zwei Abarten deſſelben Worts.

Hellenen haben noch δεκας, gen. δεκαδος (dekas,
eine Anzahl von zehn. Wir haben daſſelbe, ſetzen
hinzu und ſagen, nach der Analogie von οικαδε, οικον-
nd, δωδεκας, Dutzend.

Stiege, eine Anzahl von 20 Garben, Eiern und
n, nach Fuldas Idiotikon aber Steg 20 überhaupt,
s des Ulphilas tigos, 10, und δις, 2, (δ, ζ
hr G. Wörtern) alſo zweizehnen zuſammengeſetzt.
μονος, (monos), onos, oinos, ois, nur For-
, ſo hat der G. für monas, monades, auch ενας,
ιαδος) unſer Einheit, und wird auch εινς, εις un-
ehabt haben, wie ſchon eis für eins wahrſcheinlich

, die Eine, gebrauchte der G. in demſelben Sinne;
nio, unionis, binio, ternio, u. ſ. w., ungewiß,
illion zu vergleichen, das dann millenio heißen müßte
rünglich viel weniger bedeutete.
Adjectiv ενικος (enikos) iſt unſer einzig, einig; in
gen Gott, das im Bergiſchen Land noch enig
ochen wird.
ωνος (oiozonos) iſt unſer einzeln in der Form des
einzen. Andere Formen dieſes Worts, einzeln,

einzelne, ſinguli, inſula und Inſel, alle dem Eins en
ſen, haben wir oben angeführt. So haben auch all
Sprachen διπλοα, duplo, ich verdoppele, aber
das Franz. tripler.

B. Die Ordnungszahlen.

Was von den Grundzahlen erwieſen iſt, gilt
von den Ordnungszahlen, theils weil dieſe aus
hervorgehen, theils weil die Veränderungen, welch
leiden, um aus ihnen hervorzugehen, in allen drei C
chen die nämlichen ſind. Hier iſt keine Schwieri
die nicht ſchon da geweſen und abgemacht wäre.
würde ſie daher überſchlagen, wenn ſich hier nicht w
beſondere Aehnlichkeiten fänden, die nicht mit
ſchweigen zu übergehen mein Zweck erfordert.

Im Allgemeinen bemerke ich vorab, daß, da di
Zahlwörter ſich ſämtlich auf os endigen, die unf
auf er, dieß darum als gar keine Verſchiedenheit
ſehen ſey, weil es ja im Griechiſch-Doriſchen Di
ebenfalls or lautet; und wenn ich von der einen
in dieſem Zahlgebiete auf den Reichthum und die
nichfaltigkeit der Formen hinweiſe, ſo verdient es
der andern Aufmerkſamkeit, daß wir in einzelnen
mit der Ausſprache und Orthographie Homers z
mentreffen, als wäre er geſtern in Deutſchland geſto

G.	D.	L.
1. αριστος, κριστος (ariſtos, ariſtor)	erſter;	primus.
πρωτος, (protos)	firſt, Engl.	
προμος, πεπρωμενος, (promos.)	fruma Ulph. fûârmſte, Wph.	

Anmerkung. Im G. iſt das D. erſter in ariſtor vor-
anden, aber in der Bedeutung des Erſten an Stand, Rang
d jeder andern Beziehung. In der Zahl haben die G. die
rm protos, welche mit dem Engl. firſt übereinſtimmt. Ari-
r als Zahl haben ſie indeß gewiß auch gehabt, wie προμος
em primus und dem Gothiſchen fruma und Wph. fûârmſt;
kreuzen ſich die Formen zum großen Beweiſe ihrer Urſprüng-
hkeit und Einheit. Das L. princeps, das ſowohl der Erſte
gemein bedeutet, als Fürſt, Prinz, iſt nur eine andere
rm von primus. Es kommt nicht wie die Lexica ſagen von
pio, ſondern ps iſt für s; prinhus, princus. (Franz. und
gl. prince, Altdeutſch Princz, Prinz;) princeps.

G.	D.	L.
δευτερος (deu-teros.)	zweiter, Wph. tweder.	ſecundus.

Anmerkung. Die Stelle und die Grundlaute zeigen
mbar, daß deuteros von duo, oder zwei herkommt, wie
ter von drei, vierter von viet, und ſo die übrigen. Es
te aber eigentlich deutos oder deutor heißen, wie wir
Grunde richtiger zweiter ſagen. Deuteros indeß iſt nicht
Comparativ, und deutatos der Superlativ ſo wenig wie
στερος, πρωτατος von πρωτος, wie erſterer und letz-
r, wie τριτατος für τριτος. Es ſind das nur andere
o, wie man ſieht, alte Formen. Was iſt aber ſecundus?
an denke an quinque für fünfe, ſo kann es auch ſewander,
ander ſeyn, wie zwanzig für zweizig, und ſtammt demnach
he von ſequi. Man denke, daß Schweiß Wph. Schweet,
δος heißt; ſo haben wir der zwandere auch der
dere.

trittos, trittor, tritor, tritator.	dritter.	tertius.

Anmerkung. Obgleich das Wort von τρεις und drei
nmt, iſt doch Ausſprache und Orthographie im G. trittor,
e im D. dritter.

G.	D.	L.
4. tetartos.	vierter.	quartus.

Da 4, wie wir geſehen haben, auch piſyra, pi… hieß, ſo der vierte auch piſartor, piartor, ob es gi… in den uns übrig gebliebenen Schriften der G. nicht v… kommt.

5. pemptos.	fünfter.	quintus.
6. ſektos.	ſechster.	ſextus.
7. ſebdomos. ſebdomatos.	ſiebenter.	septimus.

Von ſepta iſt wohl ſiebter, von ſieben ſiebenter.

8. ogdoos, auch ogdoatos.	achter.	octavus.
9. enneatos.	neunter.	nonus.
10. dekatos.	zehnter.	decimus.

Da 9 bei den G. ennea heißt, ſo ſagen wir eben ſ… neunter, wie der G. enneator; zehnter, wie er dekatu… Der L. ſagt zehner.

11. endekatos.	eilfter d. i. einzehenter.	undecimus.
12. dodekatos.	zwölfter, duzehnter.	duodecimus.
13. triskaidekator.	dreizehnter.	tertius decimus.

Wie der Hellene ſagt drei und zehn, und ſchreibt … als Ein Wort, ſo behält er auch drei und zehnter, w… wir dreizehnter. Der L. ſagt mit dem G. und D. au… einzehnter, zweizehnter, dann aber dritter zehnter, wa… bei uns nicht iſt, da der G. dreiundzehnter ſowohl, al… dritter und zehnter ſagen kann; und dies alles ſo bis 20.

20. eikoſtos.	zwanzigſter.	viceſimus. vigeſimus.

Das anomaliſche ei iſt im G., wie zwan im D., s der Grundzahl geblieben; und die L. Orthographie eſimus iſt zugleich in tigos gegen decem, und alſo ht eine ſpätere Verwechſelung. Sehr merkwürdig iſt aber, daß bisher auf gleiche Weiſe im D., wie im G., den Grundzahlen tos und tor, hei uns ter angeängt wurde, von nun an hingegen in beiden Sprachen os oder ſtor, bei uns ſter; ohne daß ſich gleichwohl, as noch auffallender iſt, der Grund dieſer Veränderung nachweiſen ließe. Dabei wollen wir noch bemerken, ß der G. auch zwei=ſter (δυοστος) ſagen konnte, wie ir mit ihm erſter.

G.	D.	L.
1. eis kai eikoſtos, eikoſtos protos.	ein und zwanzigſter.	unus et viceſimus. viceſimus primus.

Der G. und L. ſagte demnach auch zwanzigſter erſter, gleichen vom weiblichen Geſchlechte eine und zwanzigſte, as wir nicht thun. Er ſchrieb aber mit uns dieſe Wörr getrennt.

0. hekatoſtos,	hundertſter,	centeſimus.

Das D. zehonzugoſto des Kero, und das zehinzegoſte Notker, haben völlig die G. Endung, zumal geiehen nach der Ausſprache, die das s nicht hören ließ.

00. chilioſtos.	tauſendſter.	milleſimus.
000. myrioſtos,	zehntauſendſter.	decies milleſimus.

Anmerkungen zu den Ordnungszahlen.

Zur Bezeichnung halber oder gebrochener Zahlen bei Geld, aß und Gewicht, ſagt Matthiae in ſeiner großen G. rachlehre, brauchen die G. Worte, die aus den Namen des

Hauptgewichtes ταλαντον, δραχμη mit der Abjecti
dung auf ον, ιον, αιον und ημι, halb, zuſammengeſ
und ſetzen vor dieſe die Ordnungszahl, von der die Hä
meint iſt. Z. B. τεταρτον ημιταλαντον, viertehа
lent: τριτον ημιδραχμον (dritton hämidrachmon) dri
Drachme. Dieſe Wortfügung befolgen wir noch. E
brauchen auch die Ordnungszahl, laſſen dann halb
viertehalb; das Gewicht, wenigſtens noch in männlich
ſächlichen Wörtern, im Singular, viertehalb Talent.
daß der D. viertehalb ohne Grund zuſammenſchreibt,
aber halb zum Hauptgewichte ſetzt, und hieraus ein ſä
Beiwort macht, um es mit der ſubſtantiven Ordnun
das dritte zu verbinden, woraus die Deutſche dunk
ſammenfügung noch einiges Licht erhält.

Unſer veraltetes ſelbfünfte iſt das G. pemptos autos
wovon die Rede iſt, ging ſelbſtfünfte aus, er war der
ſelber; und dies ſpricht grade das G. aus. Es iſt m
genug, daß das der Bedeutung nach jedermann zugeben
aber autos iſt auch das D. ſelbſt, was an einen ande
gehört.

Als Ableitungen von den Ordnungszahlen will i
διττος, διττος, zwiefach, doppelt, unſer Zwitter; t
D. drittens, anführen. Δευτεροω, ich wiederhohle,
lich ich zweitere, und τριτοω, ich dritte, ſind jetzt u
gangene Formen, welche beweiſen, was unſere Sprach
kann, und in uralten Zeiten geweſen iſt.

Es ſey mir erlaubt, die Ordnungszahlwörter, die i
erſter angefangen habe, mit letzter zu ſchließen;
wenn das erſte mit dem letzten, wird auch das, was z
ihnen liegt, zuſammentreffen, kurz alles übereinſtimmen.
λοισθος (loisthos), ein homeriſcher Ausdruck, bedeut
ßerſter, letzter. So ſchreiben wir jetzt im Hochdeu
in Wph. heißt es noch ganz G. lester, und nach der
lichen Ausſprache dürften wir ſelbſt auch loiſter, loiſtor
ben. Vor ein paar tauſend Jahren ſtand der G. Au
ſchon ſo einſam und ohne ſichre Ableitung da, wie jetz

, nur daß wir jetzt noch für dieſes in dem Wph. late, d. i. t, oder in verlaten, d. i. verlaſſen, vielleicht die Wurzel den. Im G. iſt aber auch τελευτη, Ende; τελευταιος, letzte. Doch ich begnüge mich, bei meinen Unterſuchun- zu zeigen, daß das gegenwärtige D. und das homeriſche Eines Volkes Sprachgebrauch und wirkliche Sprache ſind, ne mich nutzlos in die unſichere Etymologie zu verſteigen. ir haben aus dem Worte letzter noch ein andres, von den mmatikern angefochtenes, letztere gebildet. Eben ſo den wir im D. erſtere, und im G. proteros, ja in einer indaren Superlativform protatos; wie neben loisthos, der te, im D. der letztere, und im G. loisthatos, gleichſam tete. Was mich nur um ſo geneigter macht, all hergleichen beiden Sprachen für keine Steigerung anzuerkennen. Denn ſcheint mir protatos nichts anders zu ſeyn als prottos in leniſcher milderer Ausſprache, und loisthatos nichts als ter. Hierauf führt uns auch ogdoatos, für ogdoos, achter; tritatos für trittos, dritter. Eben ſo iſt proteros nur verſchiedene Form für protos; deuteros iſt deutos, zwei- , welches, da es offenbar von zwei abgeleitet werden muß, llos wäre für einen Comparativ zu erklären. Dahin gehö- nun, wie erſterer ſo letzterer, die ihrer Natur nach ter Steigerung fähig ſind, und auch nichts als erſter und ter bedeuten, obgleich die Grammatiker und ſelbſt die tion ſolchen Formen oft eine Verſchiedenheit des Sinnes h und nach aneignet. Auch mehrere für mehre rechne hierher; und das Oberd. jederer für jeder, jedwederer für weder bewähren dieſe Anſicht. Kurz wir dürfen in dieſer terſuchung nicht zu weit gehen, müſſen uns an das halten, s iſt, und nicht von allem wiſſen wollen, wie es wurde.

Es gibt noch einen G. Ausdruck in der Bedeutung des ten, nämlich εσχατος, (eſchatos) nach Schneider „erſter d letzter.“ Die Unvollkommenheit der G. Wörterbücher thet uns hier zu, zwei entgegengeſetzte Begriffe in Einem ort anzunehmen. Die D. Sprache hat aber zwei Wörter t ähnlichen Lautes in der Wph. Mundart: der ächſte

für der hinterſte, letzte, von áchter d. i. Hochd. hinter, der eheſte, ehſte für erſte, wo durch zwei D. dem Laute n nahe ſtehende Ausdrücke nun die Vereinigung dieſes B ſpruchs in eſchatos erklárbar wird.

C. Die unbeſtimmten Zahlwörter.

1. Alle.

G. ἀολλεες, (aollees.) Man erinnere ſich, da Hellenen und Römer eine Orthographie hatten, welcher ſie beſonders das End-s gleich den Fran nicht ausſprachen. Wir aber ſchreiben nach der Aus che, und folglich alle. In dieſer Bedeutung gebr es Homer immer, z. B. Od. XX, 40., auch mit ſammt, alleſammt. Batrach. 200. Das G. W hat ἀολλης auch im Singular „verſammelt, zuſam gebracht", ingleichen den Plural von zweien. So ben auch wir den Singular aller Fleiß, und alle von zweien. Hier ſehen wir nun, wovon alle abſta nämlich von aollen, ſammeln, das auch ὁμιλειν milein) heißt; von welchem und ἁμα, ὁμου, zu men, das L. omnis abſtammt.

Ὁλος, (holos) in der Bedeutung von ganz, noch im Wph. und Holl. heel lautet. Od. XVII, ἀρτος ουλος, Wph. en heel Braud, ein ganzes B und XXIV, 118. μην ὁλος, einen ganzen Mo brauchten wir dazu, das Meer zu durchſchiffen, ob Einem durchſchifften wir es. Im letztern Falle ſ es das L. ullus nach der Ableitung von unulus zu auch nach der Bedeutung in ſine ullo errore, oh nen einzigen Irthum, wo wir aber ſehr ähnlich ſa ohne allen Irthum. Wunderbare Uebereinſtimmun

prachgebrauchs, ohne den letzten Grund einzusehen,) dieſe Wörter auf mehrere Stämme, oder insgeſammt if das vorige alle zurückzuführen ſind. Auch ſolus ıd allein ſind unter ſich und mit ὅλος Eins, nur daß llein eigentlich solus unus iſt, das ebenfalls vorkommt, ı D. ohne Adſpiration in Ein Wort alain zuſammenzogen. So ἡμιολιον 1½; das iſt ein einziges und ein ılbes, oder Wph. en heeles und halves, gleichſam n Halbheel.

2. Ganz.

G. πας, alt. παντς. Dieſes iſt nach der Sprachnlichkeit von Wipfel und Gipfel unſer gants, oder anz. Das G. Wort bedeutet dies ſowohl als alle, ie alle auch ganz bedeutet. Beide Bedeutungen wechln in dieſen Wörtern ſtets untereinander, und vielleicht ißt ſich zeigen, daß ſie Eins und daſſelbe ſind.

3. Keiner,

Iſt nicht einer. Alſo der Buchſtabe K. iſt hier negativ. Wie kann das ſeyn? Durch das G. wirds erärbar, wo ουκ nicht heißt, ουκεις nicht einer, Keier; auch in der Mehrzahl ουκενες, wie wir Keine. Die Auslaſſung des Vocals ου in ουκεις findet ſich auch ı αγαθος, gut; ερυθρος, roth. Wir gewinnen demach ein Wort ουκεις, κεις, alt κεινς für das G., und ir die 3 Sprachen eine bisher unbekannte Art der Wortildung, die uns noch manche Aufſchlüſſe geben kann. ur eine andere Form von ουκεις iſt μηδεις, alt mäeios, nicht einer; Wph. nid ener, wie μη auch L. ne t. Der Wph. ſagt gar neiner, und erinnert uns, daß as G. Wort auch wohl μηεις, oder νηεις, oder νηενος

(náonor) geheißen haben kann. So nullus aus unulus und ähnlich dem Keiner.

4. Viele.

G. πολλυς oder πολος, L. multus, nach der Analogie von Garten, Wph. Garen; Vater, Wph. Vaer. Das G. hat in πλειων, der vielere, und πλειστος, der vieleste, eine Steigerung, die sich bei uns verloren hat, doch noch in „der wie vielste?" durchblickt. Da das L. plus, und also auch plures, plurimi, hierher gehören, so lernen wir daraus, daß multum, plus, plurimum nicht mehr, wie bisher geschehen, für verschiedenartige Wörter zu halten sind, da multum πολλον ist.

5. Mehr.

Kommt von dem alten Positiv meh oder meg; die G. hingegen nach ihrer Orthographie, welche zumahl am Ende mehr schreibt, als sie ausspricht, schrieben diesen Positiv μεγας (megas), den Comparativ μειζων (meizon), auch μεισσων, μασσων, also auch magon, mason, den Superlativ μεγιστος, (megistos) der meiste. Ulphilas sagt noch mit s maists; so wie der G. Comparativ μειζων bei ihm noch völlig maizo heißt, das Adverbium mehr, mais; L. magis. Noch vergleiche man den D. Positiv mas für meg, oder meh beim Fulda, dem μασι, für μεγα, beim Hesychius entspricht, und wir werden die vollständigste Gleichheit finden. Auch wird jeder, wenn er sich zugleich an das Englisch-Germanische much erinnert, (was auch wie meg geschrieben und motsch gesprochen wird) in μασσων und μεισσων, wie in μασι und μεγα, wohl mehr eine orthographische als Sprachverschiedenheit anerkennen. Die L. haben

agnus, maior, maximus, wie im Adverbium bei ch ſchon ungebräuchlichem Poſitiv magis, maxime. rgleichen wir endlich des Routbert maegin für man- ; ſo ſehen wir, daß auch dies Wort hieher gehört, b nur eine andre Form für das L. magnus iſt, wel- s ebenfalls „viel und zahlreich" bedeutet, wie mag- s beim Ulphilas.

6. Wenige.

G. βαιον, ηβαιον, (waion, vielleicht auch wa- n) Ulphilas fawa; Franz. peu. Daneben ſteht das L. aucus, und mit n das D. wenig. Das G. σπανος, ανιος für wenig iſt noch eine andre Form mit zu- ſetztem s, wie in στεγος für τεγος, Dach. Es ſcheint nach das mit dem Altdeutſchen und G. genau übereinmmende Franz. peu nicht aus dem L. paucus abzummen; es war ſchon in Gallien.

7. Welche, etwelche, etliche.

G. ολιγοι (oligoi, woligoi). Im Hochd. iſt dies ort nicht mehr, wohl aber hört man im Wph. täglich elche für einige, und noch näher ebendaſelbſt elke; aliqui. Mit eingeſchobenem t, (wie in viele, L. ulti; ſieben, L. septem) glaube ich, iſt es auch unſer ichbedeutendes etliche, etwelche. Auch in der eiten Bedeutung „klein, gering" lebt das G. oligos, an ſagte auch uligos noch in Weſtphalen und beſon- s am Niederrhein. Dat es ne ulige Jong. Das ein kleiner Knabe. Wunderbar treffen hier wieder ch noch andere Formen zuſammen, ohne daß wir ein- en, ob ſie deſſelben oder verſchiedenen Stammes ſind. αχος, klein; ελαχιστος, der kleinſte, wenigſte,

und im Wph. en lück, ein wenig; lücke, klein; Engli tle.

8. Einige.

G. ενιοι (enioi), Wph. enige. Ein Wort, an deſſ einfacher Ausſprache und Orthographie Jahrtauſen nichts geändert haben.

9. Jedweder, jeder, jeglicher.

Ehedem ſagte man in Deutſchland für jedweder auch jegweder, und für jeglicher auch jedlicher. Da alſo je und jeg gleich ſind, ſo ſcheint εκαστος, oder, wie wir gleich ſehen werden, auch εκατος, oder εκατος, (jegtor) ingleichen εκατερος, εκατερος, jedweder und ſelbſt unabgekürzt das Oberd. jedwederer zu ſeyn. Bis zu den unbekannteſten Formen findet ſich alles wieder, und aus unſern Dialecten treten die Griechiſchen ins Leben zurück. Uebrigens zeigt ſich in εκατερος, daß man auch εκατος geſchrieben; wie für εσθιω auch εδω; und wegen des s iſt εκαστος ſo wenig der Superlativ von εκατερος, als δυστος der zweite von δευτερος und dies von δευτος. Und was die Bedeutung von εκατερος im G. W. B. betrifft: „Eigentlich einer oder jeder von beiden, überhaupt einer von beiden, jeder beſonders und beide zugleich. Von dreien ſteht es bei Plato, aber zweifelhaft;" ſo zeigt ſich an εκαστος, das für jeder, wie viel ihrer auch ſind, und an εκατερος, das doch im Plato von dreien und nun unbedenklicher gebraucht wird, es zeigt ſich, meine ich, daß εκατερος von zweien nur zufällig blos vorkommt, oder dieſe Bedeutung bekommen hat. Im G. findet ſich auch noch wie im D. der Plural εκαστοι, jede; ingleichen πας εκαστος, all jeder für alle und jede; ferner εις εκαστος, ein jeder,

b εκαστος εις jeder einer, was im Franz. chac-un
, in welchem Franz. Worte sich das wahre εκας er-
lten hat, d. i. jeger oder jeder, wovon εκαστος und
ατερος, jedweder und jedwederer abgeleitet werden
ssen; denn εκας weit, wovon man es ableitet, ge-
t nicht hierher.

10. Samt und sonder.

G. ὁμου και ατερ (homu jah sater). Wie oikade
: oikonde und mehr der Art gebräuchlich ist; so ist
er unser sonder, und mit jah für und im Ulphilas
mt und sonder, was es auch bedeutet. Endlich
ας (soma) L. summa, die Summe.

. Noch einige allgemeine Betrachtungen.

Wie kurz der Beweis von der völligen Gleichheit
) führen lasse, ergiebt sich daraus, daß bei richtiger
urtheilung das Zahlensystem allein hinreicht, weil es
allen Zahlen übereinstimmt sowohl, in den Haupt- als
dnungszahlen und in den unbestimmten Zahlwör-
n. Kann man mehr fordern?

Will man aber noch mehr, so liefert auch jedes neue
pitel mehr Beweise und Resultate.

Es verdient die größte Aufmerksamkeit, daß in die-
uralten, D. sowohl, als G. und L. Zahlwörtern
on das Decimalsystem, ein Denkmal vorgeschicht-
er Kultur, vollständig zum Grunde liegt, in unsrer
rache gar noch auf eine weit einfachere Art, als in
beiden andern. Dies sehen wir nicht etwa in dem
deutschen zehnzig für hundert, denn hundert centum

und hekaton ſind ſämmtlich dieſem Ausdrucke gleich, ſo dern an tauſend, welches folgerecht 10+10+ ausſpricht, wie zehntauſend 10+10+10+ Ottfried ſagt gar zuweilen noch ſtatt tauſend zenzi zenzig (stund für Mahl), da bei den G. mit ganz a dern Wörtern, dieſes χιλιοι, jenes μυριοι gen wurde. Ob die einfachere Art darum auch die ältere iſt, und wir auf die Weiſe im D. Wörter haben, ä älter als die älteſten G. ſind? Es läßt ſich vermu then, doch findet man die auffallendſten Verſchieden ten gleichzeitig, zumahl in verſchiedenen Provinzen u Oertern. Es erhält ſich manches ſehr lange in ſeine urſprünglichen Geſtalt, während anderes ſich rund um her aus abſichtlichen oder zufälligen Gründen ändert, od es wird das einfache ſpäter noch nachgehohlt. Daß übri gens unſre Art einſt allgemeiner geweſen, ſcheint au der Sprache zu erhellen, die mille gleich χιλιοι, aber nicht μυριοι mit den Hellenen, ſondern mit uns zehn tauſend hat. Die fortgeſetzte Unterſuchung wird ein ergeben, daß dieſe drei Sprachen ſich abwechſelnd einan der mehr nähern. Das G. und L. in δυο, duo; τρεις, τρια, tres, tria; οκτω, octo. Das D. und G. in πεμπε, fimfe des Ulphilas, und fünfe; das D. und L. mehr in decem, zehen; und zuweilen, wenn es im Nominativ nicht geſchieht, erſt in einem andern Falle, wie einer, unus, mit εις im zweiten Falle ενος. Ergeb niſſe, welche ſich bei der Vergleichung dieſer drei Spra chen mit den Morgenländiſchen ſo ſehr erneuern, daß man alle dieſe Sprachgebiete nur für verſchiedene Provinzen anzuſehen hat, wo fünf im Perſiſchen, peng, halb dem [illegible] halb dem L.; vier, cian, ſich halb dem L. und D.

uſchließen ſcheint. Die Formen wechſeln ſo bunt
einander, daß, wenn wir aus dem minder ent-
lten auf das höhere Alter der Sprache ſchließen
lten, wir aus dem G. ſehr entſtellten εικοσι neben
erm zwanzig zu folgern hätten, das D. ſey älter; da-
en aus unſerm verdorbenen elf neben undecim und
ενδεκα, das D. ſey jünger. In dem Kapitel über die
men wird ſich das mehr aufklären.

Wie es als zuverläſſig betrachtet werden kann, daß
n nicht von einem Maaße den Fuß, ſondern von Fuß
d Schritt die Maaße benannt hat, eben ſo gewiß iſt
, daß die Zahl zehen von den Fußzehen den
men hat. Dies findet ſich aber in allen drei Spra-
n; denn wie zehn G. δεκα, L. decem; ſo heißt
e Zehe G. δακτυλος, alſo auch δακυλος; L. digitus;
es das Verkleinerungswort Zehel, dieſes des Ulphi-
s tigos, zehn, nach der Analogie von ogdoatos und
hoos, oder Ruthe, Raue.

Und ſo hätten wir die an ſich ſchon vermuthbare ur-
ngliche Grundidee unſrer Vorfahren für das
acimalſyſtem auch in der Sprache bewährt gefun-
n, und in dieſem einzigen Worte zehn iſt weit mehr
halten, als es auf den erſten Augenblick ſcheinen möch-
. Denn aus demſelben ſind, außer von eins bis neun,
le D. Zahlwörter entſtanden bis zur Million ausſchließ-
h; zwanzig nämlich aus 2 und zehn, hundert aus
hn zehn, tauſend aus zehn zehn zehn und ſo fort bis
r Million. Von der Endſylbe ert in hundert wird
h ebenfalls zeigen, daß ſie das G. αρθρον, das L.
rtus, diminutiv articulus, iſt. Dies Wort, von
dem Gliede, insbeſondere aber von Zehen und Fingern,

gebraucht, iſt nur ein Synonym von Zehe, und ſ
ſich nach dieſer Bedeutung von Zehe und Finger
noch unter den Zahlwörtern in hundert bei dem D.,
atraed, 80 und niraed, 90 bei den Schweden, u
in dem einzigen milliard bei den Franzoſen erhal
während es bei den G. und L. zwar in der Spra
aber nicht unter den Zahlwörtern ſich findet. Auch
der übrigen Sprache bedeutet es nicht zunächſt Fing
und Zehe, ſondern Hände und Füße und alle Glie
des Körpers, zumahl die Gelenke. Läßt ſich daraus
das Alter des Zahlenſyſtems, und auf das höhere Al
des Germaniſchen ſchließen? Etwas mehr als die Fr
aufzuwerfen will ich mir nicht erlauben.

Wir können noch weiter gehen. Wie von
Fußzehen und von artus die zehn benannt iſt, und
Endſylbe ert; ſo mag auch von den Fingern die Z
fünfe, G. πεμπε, L. quinque, entſtanden ſeyn. D
ken wir uns die L. Ausſprache nur zur Hälfte, ſo ha
wir penke, das analogiſch iſt, und worin ſich u
Finger ſehr bemerklich macht.

Ob aber auch dieſe Form wirklich da geweſen
Es ſcheint ſo; denn ſie iſt noch im Perſiſchen, wo fü
peng heißt. Darum hat es große Wahrſcheinlichkeit, d
es mit unſerm Finger verwandt iſt und mit den Klau
der Raubthiere, bei den Jägern Fänge genannt, v
fangen.

Ohne doch daraus zu ſchließen, wie man in ande
Fällen thut, daß deshalb peng die urſprüngliche For
und darum hier das D. älter, als das G. ſey, w
ſich hier das Stammwort finde, wollen wir uns mi
mehr Sicherheit nicht blos aus Einem, ſondern au

Wörtern unſers Zahlenſyſtems die Folgerung ziehen, unſre Vorfahren die Glieder des menſchlichen Kör- zum Grunde gelegt haben.

Auch über den Urſprung unſerer Ziffern eben ſich neue Anſichten. Durch 9 Ziffern mit Hülfe 0 ſchreiben wir alle Zahlen; eben ſo die Araber. Hellenen bedienten ſich wie die Hebräer ſtatt der fern ihrer Buchſtaben, ſo daß die erſten neun Buch- ben des Alphabets die erſten neun Zahlen bedeuteten; ar ſodann 10, k 20, l 30, m 40 und ſo ferner. Zahlwörter waren für beide Arten dieſelben, und durch 9 Ziffern nebſt der 0, die gleichſam eine zehnte er bildet, dort alle Zahlen geſchrieben werden, ſo eben im Deutſchen durch zehn Wörter alle Zahlen geſprochen, denn die Endſylbe ert in hundert iſt, wir geſehen haben, ſynonym mit 10. Im G. und machen auch nur chilioi und myrioi, und mille eine hin erklärte Ausnahme. Hierin lag ſchon die ee der Ziffern. Es findet ſich noch der auffallende ſtand, daß einſt im G. wie im Hebräiſchen das Jod der zehnte Buchſtabe in der Reihe 10 bedeutete; in Abtheilung der Homeriſchen Geſänge aber, wie in un- jetzigen G., L. und D. Alphabete, iſt es in der Reihe neunte. Iſt das ſchon eine Spur der Ziffern? hrahl da bei den Germaniſchen Gothen, die ſich eben- ſtatt der Ziffern der Buchſtaben bedienten, das Jod, wohl in der Reihe der Buchſtaben, wie jetzt bei uns, neunte, als Zahlzeichen 10 bedeutete. Vielleicht gibt auch die L. Sprache über das weit früher gemein- ſtliche Daſeyn der Ziffern einiges Licht. Die Lateiner achten auch Buchſtaben, doch nicht nach der Ord-

nung im Alphabet, ſondern für 100 C und für 1000
als die Anfangsbuchſtaben der Zahlwörter. Außerd
hatten ſie gewiſſe andere Zahlfiguren, man kann ſie
fern nennen, die einer uralten Bilderſchrift ähneln,
dem ſie ſcheinen von der einzelnen Hand ausgehend
IIII die einzelnen Finger, und mit V die ganze
Hand zu bezeichnen, mit X die aufeinandergeſetzte
und ſo das Fünfſyſtem immer halbirend fortzuſetzen
50 L, für das halbe C, nach der alten Figur, die
nem aufeinandergeſetzten Doppel L ähnlich war, 500
das halbe M oder ↀ; eine Erklärung, welche
die von den Fingern ausgehende Grundidee durch
Doppelfigur von V in X, und wegen des ſonſt
auszumittelnden Sinnes der Buchſtaben L und D
ſichere Beſtätigung erhält. Dieſe Römiſche Bilderſch
und zwar, was die Sache um ſo merkwürdiger m
reine Hieroglyphe ohne Bekanntſchaft mit dem Buch
ben C und M, und deren Halbirung L und D, iſt
in Weſtphalen hin und wieder unter dem Volke ei
miſch, welches auf Kerbhölzern, ſeinen Haushaltu
büchern, keine andere als dieſe Ziffern braucht, i
zehn hintereinander folgende X, mit einem Quer
durchzogen, für 100 gelten. Hat man bisher ange
men, dieß und dergleichen ſey von den Römern entl
ſo geht das nun nicht mehr ſo ſchlechtweg ohne n
geſchichtliche Nachweiſung. Es können mehrere A
Zahlenfiguren oder Ziffern uralt ſeyn, und ſich die
bei dieſer, die andere bei jener Völkerſchaft, auch zw
lei bei Einer, vielleicht auch nur in Trümmern, erh
haben, ohne ſo wenig in Deutſchland von den klaſſi
Römern entlehnt zu ſeyn, als wir das Wort

n den klaſſiſchen Hellenen angenommen haben. Eben ſteht es um den Urſprung unſerer Ziffern von den Ara-n. Weil wir ſie neben den Arabern haben, dar-n haben wir ſie nicht von ihnen im Mittelalter ent-nt, ſonſt müßten wir auch die Wörter und Schrift, wir mit ihnen gemein haben, erſt von ihnen, und e unſere Zahlwörter, die wir mit den G. und R. ge-in haben, deshalb von dieſen erlernt haben. Wir den Ziffern bei den D. wie bei den Arabern, ohne bis-zu wiſſen, woher ſie ſind. Man hat geſagt, ſie ver-chen ihren Morgenländiſchen Urſprung dadurch, daß Werth von der rechten nach der linken Hand zunähme, liches der daſigen Art zu ſchreiben ähnele. Aber das derſelbe Fall beim Gebrauche der Helleniſchen und Go-ſchen Zahlbuchſtaben; woraus hervorgeht, daß dieſer rſtand in beiden Völkerſchaften, was etwas gemein-rſtliches verkündet, weit über das Mittelalter hinaus-gt. Im G. iſt 1823 ͵α ω κ γ, denn γ iſt 3, κ 20, 300 und ͵α 1000; und es ſcheinen die wirklichen Zif-n zu ſeyn, denen es nur an einer Null fehlt, da ſie 03 ͵αωγ ſchrieben. Das ſieht man auf jeden Fall, n näherte ſich den Ziffern ſchon ſehr. Auch im Latei-hen, (jede Aehnlichkeit der 3 Sprachen iſt hier bedeu-d) wo ebenfalls die Einheiten rechter Hand voran ſte-t, nämlich 1823 M,DCCC,XXIII. Wollte man h etwas geringeres, als eine Einheit dazu ſetzen, ſo kte auch das noch mehr vorwärts, II S, d. i. 2½, n ſo, wie in den Ziffern. Wie die Sprache und Zahlwörter, ſo ſind auch die Zahlzeichen r dieſer Völker, ſowohl Buchſtaben als Ziffern, nahe wandt, und das Syſtem der Ziffern nur durch Er-

findung der Null ſpäter, oder auch ſchon
aller Geſchichte bei einem oder mehreren dieſer Völ
ausgebildet, während die andern bei der beliebten a
Gewohnheit blieben.

Die Null, welche zu den uns bekannten L. Z
zeichen nicht paßt, ſcheint dennoch ein L. Wort zu ſe
nulla, keine, nämlich Ziffer, wie ſich denn auch im
des Mittelalters ciffera findet. Berechtiget uns
aber zu der Folgerung, daß wir die Null und die Zif
von den Lateinern erhalten haben? Nicht einmahl,
das Wort von ihnen entlehnt ſey, da im D. auch
Ausdruck null und nichtig vorkommt, und wir, w
wir Null nennen, keineswegs an die ausgelaſſene Zi
denken. Unbedeutend wie es ſcheint, wird demnach
uralt Deutſche Wörtchen Null vielleicht eine Art Urk
über das hohe Alter unſrer Ziffern. Es ſind das Z
mer der Vorwelt in Deutſchland, wie ähnliche in Hel
Italien und Indien ſind.

Selbſt das Wort ciffera im Mittellatein
Ziffer im D. iſt nicht deshalb, weil es auch in Ara
vorkommt, von dieſem Volke entlehnt, ſo wenig
raekam, das Rechnen, oder Erde und hundert and
die es mit uns gemein hat. Ich glaube Ziffer auch
G. ψηφος, Doriſch auch psifor ausgeſprochen, wen
ſtens bei Herodot II, 36 zu finden. Denn dieſer mel
uns, die Aegypter ſchrieben Buchſtaben und rechn
ψηφοις, indem ſie die Hand von der Rechten zur Lin
führten. Nichts hindert uns hier an Ziffern, und da
Anfang derſelben noch nicht ausgemacht iſt, an un
Ziffern zu denken. Vielmehr ſcheint die Stelle nicht
ders als zu geſchriebenen Zeichen zu paſſen, mochten

ich anfangs für sich gewesen, oder aus den Buch-
ben entstanden seyn, in beiden Fällen Ziffern. Also
einchen waren die ψηφοι nicht, weil sie geschrieben
rden; und keine eigentlichen Buchstaben, weil sie
von unterschieden werden. Nur scheint es, daß die
gyptier die Ordnung der Zahlen umkehrten, und in-
n sie von der Rechten zur Linken schrieben, rechts mit
höhern Zahl anfingen; oder ihre Behauptung, die
iechen schrieben von der Rechten zur Linken, ist objectiv
nehmen. Es ist selbst möglich, (darum stehe es hier auch
ch zur künftigen nähern Untersuchung) daß **numerus**,
e es Ziffer oder Zahl bedeutet, so auch das Wort selbst

Nach der Analogie von νηδυμος, das ηδυμος und
ις, unser Wph. säute, Hochd. süß ist, wäre es ja
imeros, also wie meide vito, **nemus** νεμος, auch
üfer; zumahl da kein anderes Wort sich dafür im L.
det, und **ciffera** wirklich im Mittellatein vorkommt,
o neben **numerus** in der Volkssprache längst da seyn,
b sich erhalten haben konnte, wie neben dem Hochd.
ge das Wph. Hitte, oder Geis, die alle drei nur
n Wort sind. Siehe Heft III. Uebrigens ist Zahl,
ph. Tal G. τελος, zählen τελειν. Auch das G.
υθμεω rechnen ist das Oberdeutsche **reiten**, und
anderer Form **riman**, das Tatian hat. Reim ist
Ottfried die Zahl oder αριθμος, wie ριθμος der
im ist; und selbst rechnen αριθμεω, wie ποκε und
τε. Diese berichtigten Ansichten werden durch die
hlüsse, die sich daraus herleiten lassen, noch großen
nfluß in der Geschichte äußern. Es fließt hier in dem
cimalsystem alles so sehr in Eine große Völkerfamilie,
Eine Verwandtschaft zusammen, daß selbst die Ziffern

V.

Fünfter Beweis aus unſern Kunſtwörtern, und die Urgeſchichte Germaniſcher Kun

Ich will hier zunächſt eine Sammlung der Deutſch Benennungen der Künſte anlegen, die ſich in dem Ma ße vervollſtändigen wird, wie man die Gleichheit d Wörter immer mehr und mehr kennen lernt. Wir we den ſchon im Anfange ſehen, daß eine einzige Wor urkunde die zuverläſſige und vollſtändig Geſchichte einer Kunſt enthalten kann, v deren Daſeyn wir bis dahin keine Kund noch Gewißheit hatten.

A. Zur Geſchichte des D. Geſanges.

a) Es gab zuverläſſig Barden und Bardengeſäng in Urdeutſchland.

Αντανδαν heißt im Homer antworten. Hier i ant das G. αντ in der Bedeutung von entgegnen, we ein andrer geſprochen hat. Dieß ant iſt beinahe a unſerer Sprache verſchwunden. Aber ανδαν heißt alle auch im Homer reden oder worten, welches Verbum gleichfalls ſonſt verſchwunden, ſich nur noch in antwo

erhalten hat. Die Griechheit des Ausdrucks und
tes ergiebt sich noch mehr durch das Westphälische
wayden. Alle Wörter, die sich mit einem Selbstlau-
anfangen, sagt uns Dionys aus Halikarnaß, hätten
Alten mit einer Adspiration geschrieben, wie ἅλτις
er Wald ist, wie die Dänen Ord, wir Wort sagen;
daß nach dieser Analogie ἀυδή und Wayd völlig eins
). Aber es findet sich die nämliche Aussprache, dieß
)h. Wad selbst noch im G. φατις, ohne einen andern
terschied, als daß wir nach der Aussprache schreiben,
Hellene nach einer gewissen Orthographie, der Latei-
beides amaris und amare; auch Ulphilas behält
h dies i von φατις in andawaurdi für Antwort.
ache ich die Untersuchung hier ab, so hätte sie doch
i Vortheil mit zum Beweise der Sprachengleichheit
rhaupt, und insbesondere des Westphälischen zu die-
t; allein es kommt mir hier mehr noch auf das inter-
nte geschichtliche Ergebniß an.

Es war also das Homerische ἀντἀυδαν unser ant-
yden, antworten; φατις und ἀυδή unser Wad,
ayd, Wort. Nun sagt man aber auch noch ἀδω, ἀειδω,
d braucht das vorzüglich von singen; wie ἀυδή,
ιδή von Gesang, hievon kommt sodann ἀοιδος, der
änger, der homerische Sänger; denn in der Ilias und
Odyssee heißt der immer ἀοιδος. Hierbei verweilen wir,
nn es führt uns zum Resultat. Er hieß also Waoidos,
laudas, und mit dem Hochdeutschen r in Wort für
lad, Wardos oder Bardus, der Barde. Dies
ort ist demnach eine uralte Urkunde Deutscher Nation,
cht etwa aus den Zeiten des Tacitus, sondern Homers
nd noch viel weiter hinauf: daß wir, was die bisher-

rige Geschichte uns nicht sagte, im höchsten Alterth
Barden gehabt haben. Wenn Barde Sänger hi
wie uns selbst die Geschichte hinterlassen hat; wenn
ursprünglich Worter oder Erzähler hieß, wie wir
sehen haben; wenn das G. αοιδος ebenfalls eigent
Worter, dann den Sänger bedeutet, was wollen
mehr? Wenn der D. so vieles mit dem G. gemein ha
warum nicht auch dieses? Es läßt sich erwarten,
er auch Barden neben den G. Barden gehabt hat, d
der Grieche hatte Barden, αοιδος kann und
hinfort nicht anders übersetzt werden, es ist das W
selber. Wenn unsere Sprache von undenklichen Zeiten
eine Thür neben dem G. θυρα hatte, so hatten un
Häuser ja auch Thüren; und die D. Mutter hatte w
lich eine Tochter wie die G. μητηρ eine θυγατηρ.
sind mitten in Griechenland. Sogar unsere versch
nen Mundarten sprechen uns Griechisch an. Man h
Hesychius aus dem vierten Jahrhundert sagt βυδοι hätt
die μουσικοι d. i. die Sänger geheißen, und βιδη der
sang, die Erzählung. Jetzt versteht man βυδοι erst,
ist die fast Wph. Aussprache von Barden und von W
und αυδη. Dies bestätigt ὑδης, der Sänger, von
für αδω; und selbst Μουσαι, das Föminin von βυδοι,
μυθος, mot, Wad, Wort ist. Noch klarer wird es du
ein anderes sehr bekanntes G. Wort, wenn dieses sein
sprüngliches Licht erst hier wieder erhalten hat. Ποι
der Dichter, der Sänger soll den Namen von ποιεω
chen herleiten. Was hat machen mit singen zu th
Es gehört zu einem andern Stamme zu ποιεω für
oder φαω, φαδω, αυδαω. Der Nahme ποιητης
also wieder nichts anders als αοιδος selbst, als β

Galliern ſpricht: „Dort ſingen Barden zu ihren
Lyra ähnlichen Inſtrumenten. (Βαρδοὶ μετ' ὀργα
ταις λυρεαις ομοιων ἀδουται) und in der Mitte deſſel
Jahrhunderts ſagt Lucanus Phars. I, 447 von ihn

Vos quoque, qui fortis animas, belloque peremtas
Laudibus in longum vates demittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina Bardi.

Alſo die Galliſchen Barden waren nicht bloß
Sänger dieſer Nation, ſie ſangen auch die Thaten
Helden, gerade wie die G. ἀοιδοι, ſie ſangen ſogar
zur Lyra, nicht anders wie die ἀοιδοι, in Sache
Wort völlig dieſelben. Was iſt Eins, wenn es
nicht ſind? Bei den Galliſchen Barden blieb es
in der Geſchichte; ich habe aber auch von den Germa
ſchen Barden eine geſchichtliche Nachricht aufgefun
wodurch zugleich eine Stelle in Tacitus Germanien,
in einigen ſpätern L. Schriftſtellern richtiger und ſich
erklärt wird, nämlich die Nachricht von dem Deutſch
barritus. Tacitus nennt in dem Jahrhundert,
welchem Diodor von den Galliſchen Barden ſpricht,
den Geſang in den Germaniſchen Schlachten." Sie
ben, ſagt er, auch ſolche Lieder, durch deren Vort
(relatu), den ſie barritus nennen, ſie den Muth
flammen und das Schickſal der Schlacht an dem Geſ
ge (cantu) ſelbſt ahnen. Ein anderer Römer,
vius Vegetius, der im vierten Jahrhundert, wo
Nation in vielfachen Kriegen mit den Germanen ver
kelt war, vom Kriegsweſen ſchrieb, ſagt, daß
Schlachtgeſchrei, welches einige barritus nen
dann erhoben würde, wann beide Heere handgem
geworden. Und Ammianus Marcellinus, ein Sold

s eben der Zeit, erzählt, daß der barritus der Ger-
nen ein schreckliches Geschrei sey, das in der Hitze des
mpfes anfangend, und immer mehr und allmählig
gend, gleich den Meereswogen sich erhebe, die an
Felsen anschlagen, das wir uns indeß nicht nothwen-
; weit schlimmer vorzustellen haben, als wir noch zu-
ilen in Deutschland singen hören. Das sieht man
er ihrer Beschreibung an, daß sie von einem Liede
en, wie es denn Tacitus carmen, und den Vor-
g cantus nennt. Und wie würde nun ein solcher
chlachtgesang heißen? ἀυδή, Wph. Wayd oder nach
er schleppenden Aussprache Warryd, in Ulphilas
aurd, der leibhaftige barritus. Ich will es nicht
klein achten, um es zu erwähnen, daß in einer
rschiedenen Lesart beim Tacitus, — nämlich barditus
r barritus, sich eine historische Nachricht aus frühe-
r Zeit scheint erhalten zu haben, daß die so schrie-
n hier um so gewisser an Bardengesang dachten.
eide Lesarten mochten üblich seyn und sind dadurch
ide erhalten. Wollte man in des Tacitus barritus
n Vortrag dieses Gesanges von dem Gesange selbst
terscheiden, so wäre das nur ein neuer Beweis für mich,
an sähe ja, daß Warryt ganz Griechisch, wie ἀυδή
d ἀείδω vom Liede selbst, und vom Gesange des-
ben gebraucht sey, aber Tacitus verstand die Ger-
anen nicht, wenn er es hier unterschied, um so mehr,
a die übrigen Barrit für das Lied annahmen; und
r an einer andern Stelle auch ihre Gastmahlslieder
eils Gesang, theils wildes Geschrei, sonus atrox
nnt; auch der Kaiser Julian alle Gesänge der Ger-

manen, woran dieſe ſo viel Vergnügen fänden, [illegible] dem Geſchrei wilder Vögel vergleicht. Hieß demn[illegible] der Geſang ἀυδὴ, bei den alten Germanen Warryt; [illegible] hieß auch der Sänger ἀοιδος, Barde. Aber was ſ[illegible] gen denn nach Tacitus die Dichter unſerer Vorfahr[illegible], Die Geſänge derſelben, ſagt er, waren die Jahrbü[illegible] der Nation; die Thaten der Krieger, Helden und [illegible] ter waren ihr Inhalt. Was ſangen nach Lucanus [illegible] Galliſchen Barden? Den Ruhm ihrer Tapfern, die [illegible] Kriege geblieben, brachten ſie in zahlreichen Geſäng[illegible] auf die dankbare Nachwelt. Alles buchſtäblich wie [illegible] Griechiſchen ἀοιδοι; wie Odyſſeus ſeine Geſchichte, n[illegible] ehe er nach Hauſe zurückkam, ſchon in Corfu hört[illegible] Dieß eben war es, wohin wir wollten, und ich glau[illegible] nunmehr die ſchwachen Gründe, die man bisher geg[illegible] das Daſeyn Deutſcher Barden angab, wie neulich n[illegible] Rühs, nicht weiter widerlegen zu dürfen. Aber ei[illegible] Zugabe will ich aufſtellen, die eine eben ſo ſtarke Beſ[illegible] tigung des Geſagten enthält, als eine neue ſchöne Au[illegible] klärung giebt. Auch hier wieder ein ſolcher Umſtan[illegible] daß man ſagen könnte, es ſey einerlei, ob man in D[illegible] oder G. lebe. Die Griechen hatten ſelbſt auch den Na[illegible] men Barden, und wußten es nicht. Da der Sänger [illegible] und Dichter dieſen Nahmen führte, wer verdiente ihn [illegible] mehr als die Muſen? Sie hießen Barden, unaufhör[illegible] lich wurden ſie in Verſen und Proſa von Griechen und [illegible] Römern genannt, und keiner verſtand dieſe Sprache. [illegible] Wie der Weſtphale täglich vom Pumpernikel ſpricht, [illegible] und niemand weiß, was dieß Wort bedeute, ſo redete [illegible] der Grieche täglich von den Sängerinnen des Apollo, [illegible] nannte ſie Barden, und es war ihm unbekannt, daß

ερίδες dieß bedeute. Was uns allen bekannt iſt, ßten ſie nicht, daß im Ganzen alle Nahmen der Kunſt ihnen appellative Worte ſind. Oder verſtanden ſie noch, wenn ſie uns erzählen, daß ein Berg in Theſſa-, wo die Pieriden wohnten, Pierius; ein Land in acedonien davon Pieria heiße? Dachten ſie ſich nicht das mehr dabei, als wir bis dahin, wenn ſie ſagten, Thracien habe der Barde Orpheus ſeine Religions- der geſungen; in Pieria ſey dieſer älteſte Barde geſtor- n? Es iſt doch in der That ſehr merkwürdig, daß es dieſes im Norden Griechenlands ſo zuſammen trifft, her der Sage nach die erſten G. Lieder ertönten, und ß, wovon dieſe Kunde aus ſo dunkler Ferne zu uns über tönte, Germaniſch-Griechiſche Bardenlieder wa- n. Doch die Ueberzeugung von ihrem Daſeyn iſt uns cht mehr genug. Wir wiſſen nun auch, was ihr ahme beſagt; dieſer Nahme an ſich ſchon ſchließt s ihr Weſen auf, vom Worte, von der Erzäh- ung der merkwürdigen Begebenheiten ihres Volkes hren ſie ihn, und die Geſchichte vom Inhalte ihrer Ge- ge, wie wir oben ſahen, beſtätigt dieß. Ihr Weſen t demnach nichts beſonders, iſt nichts anders, als das r Sänger überhaupt. Sie ſind keine eigenthümliche ſcheinung Galliens, wie die G. und L. Schriftſteller einen, welche von fremden Barden reden, und ihre genen überſehen, die ſowohl ſie als die Deutſchen hat- n, und alle drei nicht bemerkten. Das geſchichtliche ter der Barden reicht jetzt ſo weit, wie die G. Geſchich- , und wie wir die G. ἀοιδοὶ kennen, ſtellen wir uns n auch unſere Barden vor. Das Umſtändliche, was r von jenen wiſſen, tragen wir im Ganzen auf die

unſrigen über. Sie lebten am Hofe der Fürſten unter den Herren, doch ohne gleiches Anſehen, wi der Natur der Sache nach noch iſt, und aus der Od erhellet. Die alten Bardengeſänge ſind nunmehr ſo weniger für uns verloren, als wir in der Ilias in der Odyſſee noch weit ältere Bardenlieder vor A haben, als deren Verluſt wir bisher bedauerten. wir können, da gerade aus dem Norden, aus Thra nach ſeinem weitern Begriffe, der Geſang nach Grie land überging, behaupten, daß wir eine ältere Litera einen ältern Geſang gehabt, als der eigentliche Gri Ja wir ſind im Stande, die uns wie den Hellenen nachbarten Thraciſchen Barden an der Spitze, eine manisch-Griechiſche Literaturgeſchichte im Zuſamm hange ohne Unterbrechung bis auf unſere Zeiten zu werfen. Gleich nach Homer wird es erlaubt ſeyn, den alten Geſängen der Germanen im Tacitus zu b nen, deren beſtimmter geſchichtlicher Inhalt, G und Heldenthaten, nicht nur den Homeriſchen übe entſprach, ſondern deren Aehnlichkeit ſo weit ging ſie insbeſondere die Kunde von dem Griechiſchen les, ingleichen von Laertes und ſeinem Sohne Od in unſer Vaterland fortgepflanzt hatten. Was im erſten Jahrhunderte ſchon antiqua carmina wird wohl bis zum Homer hinaufreichen. kommen die Geſänge von Hermann, die Trin die Kriegsgeſänge, deren Tacitus erwähnt; wo uns an die Barden am Rhein im Diodor erinnern welche das Lob ihrer Helden zur Lyra ſangen. Oſſian. Nun die Kriegs- und Heldenlieder der zur Lyra, Cither und Harfe im 4ten und 6te

der Krieg auf der Wartburg an die dichterischen Wettkämpfe am Hofe des gefeierten Königs Hiero zu Syracus? Möge nur hinfort niemand mehr daran glauben, was unsere Geschichtbücher lehren, daß der abentheuerliche Stoff und Character der im Orient während der Kreuzzüge vollbrachten Thaten die Chevalerie über Spanien, Frankreich und Deutschland verbreitet habe, und in jenem Zeitalter zum ersten Male der Minnegesang von Frankreich aus in Deutschland ertönt sey. Schon Hermann und Hector, Achilles und Nestor, waren solche Ritter; dieser Rittergeist ist weit älter, auch der Gesang ihrer Thaten.

Endlich, damit auch nichts fehle in der Kette unserer Kunstgeschichte, mit der wir uns an die Griechische angeschlossen haben, so finden wir in Deutschland beim allgemeinen Verfall des Geschmacks im frühern Mittelalter doch wenigstens noch mimische Possen und auch noch am Schlusse des 16ten Jahrhunderts Gesänge solcher Art, die wiederum nach Hellenischer Sitte, welche ich in meinen Urkomödien Pindars früher entwickelt habe, mit Musik und Tanz begleitet wurden. Wir haben mehrere Sammlungen solcher Tänze oder sogenannten Galliarden mit lustigen Texten. Dieß ist also die ununterbrochene Geschichte unsers Gesanges bis auf die jetzigen Zeiten, wo wir in einigen Stücken zur alten Kraft zurückgekehrt sind, in andern nicht. Möchten nur unsere Dichter die vaterländische Geschichte mehr in solchen Liedern besingen, und unsere Jünglinge und Jungfrauen statt dieser wilden Walzer sie auf unsern Bällen mit höherer Freude und edlerem Vergnügen tanzen.

b) Wir haben uralte Dithyramben gehabt und haben sie noch.

Ich wähle diesen Gegenstand in der alten Deutschen ıust, weil er selbst im Griechischen nicht klar ist. Was ıren die Dithyramben? Es haben sich keine erhalten, c wissen es nicht genau. So hieß es bisher; aber c kennen sie jetzt, und haben sie selbst unter uns, ohne zu wissen. Wir müssen mit einem andern Worte an- ıgen. Διθυραμβος heißt 1) eine Hymne auf den Bac- us, die bei der Procession gesungen wird, und 2) die ocession selbst. Bei den Römern ist triumphus, feierlicher Einzug der Sieger mit Gesängen. Auch se Bedeutung leitet Arriani Anab. aus dem G. her. ides ist offenbar nur Eine Idee. Das Wort stammt Θρεομαι, Θρεω, Θριω laut schreien; die Form τριζω κριζω, Wph. krieschen, crier dient zur Erläuterung, gleichen zur Analogie λαω, λαμβω, λαμβανω. Al- laute Gesänge bei Aufzügen, unser Triumph, ie wir gleich sehen werden.

Διθυραμβος ist nach dem W. B. 1) ein Beiwort d Name des Bacchus von ungewisser Ableitung d Bedeutung; 2) ein Gesang auf den Bacchus, nn eine Ode von hoher Begeisterung in schwulsti- en, zusammengesetzten Worten und eigner elodie. Eigner Melodie und Schwulst? Freilich wohl unter, wie das bei solchen Gelegenheiten leicht eintritt. glaube aber, daß die Dithyrambe nichts anders ist, der Θριαμβος. Das δι ist nur die Duplication. s klärt sich auf, wie es ein Beiwort des Bachus selbst mit gewisser Ableitung und Bedeutung; nämlich es ein Synonym von einem andern Beiwort dieses

Gottes βρομιος. Wie dieſes unſer Brummer iſt, ſo iſt διθυραμβος, als Beiwort des Bacchus, das Deutſche Schreier, von θρεω (θυραμβω) ſchreien. Nun wird auch deutlich, daß διαθραμμα theils eine andere Form von διθυραμβος war, theils ein Proceſſions-Geſang (ein ſehr lauter, wie er bei Proceſſionen und beim allgemeinen Gottesdienſte zu ſeyn pflegte) an einen andern Gott, als Bacchus, an Jupiter ſeyn konnte, ſo wie ein Triumphlied. Dieß iſt nun der Auffchluß über die Dithyramben ſelbſt. Die Triumphlieder waren Dithyramben. Der G. Dithyrambe und Thriambe iſt der L. triumphus und D. Triumph. Und bei dieſem Worte haben wir nicht blos an die berühmte Siegesfeier in Rom zu denken. Das auch uralte D. Wort nähert ſich in ſeinen Bedeutungen ja mehr dem G. als L. Man höre nur Adelung über Triumph. Nachdem er das Wort fälſchlich aus dem L. hergeleitet, beſtimmt er die Bedeutungen alſo: 1) „Ein hoher Grad frohlockender Freude, beſonders über einen Sieg. 2) Ein wichtiger Sieg, das Gepränge des Siegers.“ Die frohlockende Freude überhaupt, die Grundbedeutung iſt ja ganz Griechiſch und kommt im L. Hauptworte nicht einmahl vor, nur zuweilen im Zeitworte. Alſo die Dithyramben, die Thriamben ſind unſere frohlockende Freuden, unſer Triumph. Ueberall, wo wir das Wort noch jetzt in den Verhältniſſen auch des gemeinen Lebens gebrauchen, iſt doch noch der laute Ausbruch der Empfindung; denn für einen Geſang dieſer Art hat ſich nur in der G. Form Dithyrambos erhalten. Es wird auch noch zweckmäßig ſeyn, das Altdeutſche Traube, in Lipſii Gloſſen triambo, drumbo, im Tatian Trumbe

n einer großen Art Trompete, mit ſtarkem und ſchmet-
ndem und zugleich dumpfem Tone zu vergleichen, die
t jeher zu großen Feierlichkeiten und im Heere gebraucht
rde.

c) Der Reim und Rythmus.

Seit uralten Zeiten haben wir beides in Deutſchland.

Reimen heißt gleichlautende Wörter verbinden, ſo-
nn ſich ſchicken, einer andern Sache gemäß ſeyn, als:
kann das nicht zuſammenreimen; ungereimt; inglei-
n vom Ebenmaaß; im Altdeutſchen auch zählen.

Der Reim: gleich klingende Wörter; ſodann ein
ed; auch im Altdeutſchen eine Zahl. Hier ſind Zahl
d Maaß einerlei; denn gezählte und gemeſſene
ylben machen ein Lied aus, einen metriſchen Vor-
ag; und gleich klingende Wörter bilden ein Ebenmaaß.
un hören wir das Helleniſche! Da heißt ρυθμος das
itmaaß in dem Geſange, in der Muſik, Tact; ſodann
s Ebenmaß in Stellung und Geſtalt; alſo überall das
ygemeſſene, einander gemäße, oder auch die
eiche Wiederkehr der Töne. Wie nun ανυτω
ch ανυω, Athem, Wph. Ahm iſt; ſo iſt Rythmus
eim, Wph. Rym, und der Reim iſt ja eine gleiche
iederkehr der Töne. Nicht bloß ρυθμος iſt unſer
eim, ſondern auch αριθμος, das iſt Zahl und Maaß,
dann alles, was ſich zuſammenſchickt und paßt; alſo
ng das nämliche. Das vordere α iſt gleich dem in
αθος gut, ερυθρος roth, εκεινος, κεινος. Wir ſehen
r zugleich das Weſen des Rythmus, Zahl und
aaß, und das Verbum αριθμειν iſt unſer altes ri-
an, zählen. Es liegt demnach in unſrer Sprache

daß unſere Vorfahren ſchon lange vor der Römerzeit das Weſen des Rythmus und den gemeſſenen Vers erkannten. Vielleicht finden wir eine neue Beſtätigung des geſagten noch in einem andern Worte, und neben bei dieſes bisher dunkeln Worts Erklärung, ich meine die G. Rhapſoden. Wenn wir ihre Nahmen von ῥαπτειν herleiteten, könnte dann das nicht wie μεθα für μετα, mit für meiden, ſo für ῥαμειν, reimen oder Verſe machen ſtehn? Ῥαψωδος hieße dann buchſtäblich der Reimbauer und bedeutete Liederſänger. Die Bedeutung hatte das Wort; auch paßt die Ableitung beſſer, als die von ῥαπτειν, zuſammenſetzen, nämlich Geſänge; oder wie andere von ῥαβδος, nach einem Stabe abſingen. Der Wechſel der Vocale hindert nicht, wie wir in μητηρ mater, Mutter ſehen.

d) Geſang. Lied.

Triller. Töne. Klang. Stimme. Echo.

Zur Abwechſelung kurz noch folgende: Sang, Geſang. L. cano, c wie s, Perf. cecini. G. ὑμνος, ὑμεναιος, nach der Analogie von ὑς und συς. Camenae ſ. K. VII. die Muſen. Lied ſ. Tänze am Ende.

Triller. Von dem vorigen θρεω hat man auch noch θρυλω, θρυλλω: einen Ton von ſich geben, häufig von einer Sache ſprechen. Wenn wir im Deutſchen nicht trio mehr haben, außer wie geſagt in Triumph; ſo haben wir doch noch trillern. Und was iſt unſer Triller? Gerade die häufige, oder ſchnelle mehrmahlige Abwechſelung zweier Töne; in dieſen Wiederhohlungen liegt eine dauernde Art von Geräuſch. Dem Laute nach verwandt, der Bedeutung nach ſehr verſchieden, ſag

delung ſey trällern, d. i., eine Melodie ohne Worte it nichts bedeutenden Sylben ſingen.“ Die Grund- ee iſt dieſelbe, die Bedeutung aber abgewandelt; θρυ- os, θρυλλος heißt auch Gelisper, dem unſer leiſe ſich trillern ähnlich iſt. Hatte der älteſte Germane hon dieſe muſikaliſche Triller, oder hatte man, da dieſe tſtanden, das G. θρεω, θρυλλω noch in dieſer Be- eutung? Auch das wäre Sprachen- und Ideeeinheit.

G. τονος, L. sonus, D. Ton. Wir den Griechen her, als die Lateiner; und da τονος auch Dehnung eißt, ſo ſehen wir, woher unſer Ton abſtammt. Τονι- ειν heißt auch beim Leſen die Worte betonen, betonſen- κλαγγη, Klang; κλαγγω, ich klinge.

στομα der Mund; aber ob es gleich nicht in den örterbüchern ſteht, doch auch mehrmahls offenbar ie Stimme.

ηχω das Echo. Warum aus dem G. oder L.? ir dürfen das nur da ſagen, wo wir es nachweiſen nnen.

B. Zur Geſchichte der Tanzkunſt.

en Tanz, Walzer und Reigen, den Chor- und Geſangtanz, auch die Gaillardts finden wir ſchon in Urdeutſchland, wie in Altgriechenland.

a) Δεινος, δινος: jede kreisförmige Bewegung, uch der Tanz im Kreiſe. Alſo der Tanz, in Wph. ſagt an Dans oder Danos. Was hindert uns aber, zu ſchreiben, wie wir es ebenfalls ausſprechen hören? uch das Zeitwort heißt δεινω oder δινασζω, ſich im reiſe herumdrehen, herumſpringen, tanzen, danzen.

Hierbei erinnere man ſich an den bekannten ſchon alten Deutſchen Tanz, die Allemande, der ein Kreis- oder Dreheſanz war, wobei man ſich im Kreiſe herumdrehte, nur daß dabei abwechſelnd künſtliche Bewegungen und Stellungen von dem tanzenden Paare gemacht wurden. Ein ſolcher Tanz wird auch Dreher genannt. Wie leicht erklärt eins das andere, wenn wir hiemit vergleichen, daß die Tanzgeſänge in den G. Schauſpiel-Chören und im Pindar in Strophen und Antiſtrophen eingetheilt ſind. Strophe iſt aber die Drehe, und Antiſtrophe die Gegendrehe, wie Zehe und Wph. Teſt, im gleichen στεγος, τεγος, Dach. Und die Erklärungen der ſpätern Griechen in ihren Scholien gehen dahin, daß die eine Drehung zur rechten, die andere zur linken Hand, die oft darauf folgenden Epoden aber künſtliche Bewegungen auf einer und derſelben Stelle geweſen.

b) Βαλλιζω „ich werfe oft hin und her, Füße oder Schenkel; daher ich hüpfe, ſpringe, tanze, bei den Sikulern und in Groß-Griechenland; doch kommt das Wort auch bei einem Attiker vor.“ So das W. B. Wie tödt! Βαλλισμος „das Hüpfen, Tanzen. Vermuthlich machten davon der Italiener ſein ballare, der Franzoſe ſein ballet, wir unſern Ball.“ Machten davon, ſo ſprach bisher das Vorurtheil, und ſodann ſtufenweiß von dem Griechen der Italiener, von dieſen die Franzoſen, von ihnen wir. In einigen Fällen kann dieß geſchehen ſeyn, die müſſen nachgewieſen werden. Iſt der Ball zum Werfen, womit der Deutſche ſpielt, auch aus dem Franzöſiſchen bal, da die Verwandtſchaft mit dem Helleniſchen παλλα hier ſich zeiget? Und wo bleiben wir denn mit dem Ballon gleiches Stammes?

ch worauf es mir hier mehr ankommt, wer denkt
ht bei dem Griechiſchen βαλλιζειν tanzen, an
ſer walzen, das ſich Deutſch genug ankündiget?
ro nennt es uualden, das auf Ballade, Ottfried
allun, das auf unſern Ball hinweiſet; jene die Bal-
e alſo, die noch ein Geſang iſt, war früher ein Ge-
g zum tanzen, mit einer Erzählung aus den Ritter-
d Heldenzeiten, oder aus dem religiöſen Leben, wie es
ch der Stoff der Helleniſchen Tanzgeſänge geweſen iſt.
hr merkwürdig iſt, was Adelung, ohne Verdacht meine
einung unterſtützen zu wollen, hinzuſetzt: „in einigen
derdeutſchen Gegenden iſt walzen ſo viel als Deutſch-
nzen.“ Eine Ueberlieferung von dem einheimiſchen
en Worte und Tanze. Und ich arbeite nur auf das
gebniß hin, daß unſere Vorfahren in uralten Zeiten
on gewalzet haben. Der noch vorhandene Wal-
r zeugt dafür am augenſcheinlichſten. Man darf kühn
gen, daß er, ſo wie er jetzt iſt, im hohen Alterthume
ar. Unſere Thüren mögen anders ſeyn, als die Grie-
iſchen θυραι; nur der Walzer iſt derſelbe. Hiervon
ebt das Deutſche Stammwort walzen unverwerfli-
es Zeugniß. „Walzen und wälzen: einen ſchweren
örper langſam um ſeine Achſe drehen, und ſolchergeſtalt
bewegen.“ Das iſt der Walzer; und dieſe beſtimmte
d beurkundete Bedeutung muß aus dem Deutſchen Wör-
buche in das Griechiſche, wo es nur bewegen und tan-
n überhaupt bedeutet, übergetragen werden; ſo wie
ch der auffallende, lexikaliſch und grammatiſch merk-
rdige Zuſatz: „das einfache wahlen iſt in einigen
oberſächſiſchen Gegenden noch für wälzen üblich.“ Dieß
hlen iſt das G. βαλλειν, βαλειν in eben dem Sinne,

wovon unſer Ball. So wahr iſt es, daß wir m
Hellenen auf Einem Sprachboden lebea, wo der S
gebrauch nicht, wie Horaz meint, wechſelt wie die
ter der Bäume, und wo oft der todte Buchſtabe i
jetzigen G. Schrift das Helleniſche Leben verdu
denn das obige βαλλισμος, Sprung, Tanz, l
man nach der Analogie von καλλιμος für καλλος
λος, auf Doriſche Weiſe auch Walſer ausſprechen.

c) Der Reigen, Reihen. Adelung erklär
alſo: 1) „Ein Geſang, Lied. Bei den Sch
ſchen Dichtern Reien. Jetzt auch hin und wieder be
Volke, vorzüglich bei den Bergleuten. 2) Eine A
nes Tanzes, wobei mehrere in einem Kreiſe, ode
in einer Reihe tanzen, und dazu ſingen, de
hetanz, eine der älteſten Arten des Tan
welcher noch unter dem gemeinen Volk
lich iſt. Victorius erklärt Reigentanz durch Da
Ringsweis, wenn man dazu ſingt. Doch
jeder Tanz im gemeinen Leben ſo genannt.“ Auch
Reige, Reigen, Reihe findet ſich in beiden Bedeut
ganz ſo im Griechiſchen, man muß es nur zu finde
ſen. Wie G. αγχι nahe, wie οχλος auch πολχο
Volk iſt, wie unſer Roß bei unſern Vorfahren Ors
und noch bei den Schweden und Engländern, ſo iſt
unſer Reigen. Ja wenn es nicht die ſämmtliche A
tungen hätte, wäre es etwas anders. Alle Zweifel
nehmen, wollen wir gleich damit anfangen, daß
ſogar auch die Reihe heißt, in allem, was be
eine Reihe iſt, und beziehen dieß auf Adelungs Erkl
vom Tanze in einer Reihe, wo ich ihn dennoch
freiſpreche von Anmaßung der Etymologie in E

s Sprachgebrauchs. Nun wollen wir das Zeitwort
n ορχος nehmen, ορχειν, das iſt, ich bewege mich
die Höhe, bewege mich, ſpringe, tanze. Im Deut-
en heißt das Verbum reihen, außer in eine Reihe
llen, ordnen, auch ſchreien; z. B. der Fuchs rei-
t; jenes zur Erklärung des Tanzes und dieſes des-
eſanges. Ορχημα der Tanz iſt das Wort Reigen
bſt. Ορχος aber, das der Reige wäre, iſt nur
der Bedeutung die Reihe gebräuchlich, in den
rigen Bedeutungen wird es χορος ausgeſprochen.
enn daß dieſes das nämliche Wort ſey, zeiget gleich
e Bedeutung: „der Tanz, der Reihentanz, die
eige, der Tanz mit Geſang.“ Die Griechen
tten etwas unbeſtimmtes in der Ausſprache und Ortho-
raphie, wie im Homer ekpaglos und ekplagos Ein
ort iſt.

d) Hier können wir zu einer andern Betrachtung
ergehen. Man erinnere ſich, daß man eben ſo wohl
χον als εσχον ſchrieb und demnach χορος auch Schor
eſchrieben oder geſprochen werden konnte. Wie merk-
ürdig, daß ſich nun noch ein Chortanz in der Aus-
prache Schertanz in dem D. Volke bis auf dieſen
ag aus den älteſten Zeiten erhalten hat.

Der Schertanz, ſagt Adelung, iſt im Niederſäch-
iſchen eine Art Tänze, bei welchen die Tanzenden in das
reuz und in die Quer durch einander gehn, von ſche-
en ſich langſam hin und herbewegen. Vom Hin- und
erbewegen wohl, aber nicht vom langſamen, wenn
leich ein Schriftſteller es auch davon gebraucht hat.
s iſt ein altes Wort, das nicht von der Bedeutung ſei-
es Verbum in dieſem oder jenem Sinne, aus der und

der Zeit abhängt. Χορευειν oder σχορευειν heißt tan-
zen, und es iſt mehrmahls geſchehen, daß, wenn die
Bedeutung eines Ausdrucks verdunkelt war, man ihn
durch einen Zuſatz erklärte, Scher für Chor hier dur-
den Zuſatz Tanz, wie für φαλη Wallfiſch. Daß dieſe
Scher der Chor iſt, wird auch dadurch höchſt wahrſchein-
lich, weil das verwandte χωρειν vom gehen, insbeſon-
dere vom weggehen, oder ſich wegſcheren gebrauch
wird. Und daß wirklich Chöre, Chortänze in den älte-
ſten Zeiten unter uns vorhanden waren, und in Trüm-
mern noch ſind, ſehen wir ja am Reigen, und im vo-
rigen Kapitel an der Ballade, und vorher an der Samm-
lung von Geſangtänzen aus dem 16. Jahrhunderte. E
ſcheint der Mühe werth, was noch von dieſen Tänz
unter dem D. Volke in der Wirklichkeit, in der Erinne-
rung oder in der Geſchichte übrig iſt, genauer zu unter-
ſuchen, um vielleicht dadurch noch etwas Licht für di
Griechiſchen zu gewinnen. Denn wenn wir durch di
unſrige die Sprache der Griechen aufklären können, wie
wir können, warum nicht auch durch unſere Sitten ihr
Sitten? Eben das, was in dieſem Artikel flüchtigen Be-
urtheilern eine Schwierigkeit dünken möchte, nämlich da
wenn wir Reigen oder Reihen für dieſen Tanz hätten,
wir nicht Scher haben könnten, das iſt grade der Sieg
der Gleichheit; da der Grieche die nämlichen Ausdrücke
in ορχος, und ορχευω in χορος und χορευω und endlich
ſelbſt in χωρεω ſcheren hat. Ein Beiſpiel dieſer Art ſa-
hen wir früher ſchon in waden oder worten, ſchwatzen und
waſchen.

e) Aber noch ein Ausdruck kommt oft in den Gedich-
ten des Mittelalters, z. B. in der Sammlung des Gör-

vor, wo ſich der Geſang zum Tanze geſellt, in rei,
n und leigen; hier iſt leigen, offenbar für ſingen, das
wöhnliche G. λεγειν reden, erzählen; wie αδειν waden
r worten, ebenfalls für ſingen. Daher vielleicht das
ſchwäbiſche sangleich ein Lied zum ſingen; wenn
ot beides Lied und Leich von λιττομαι, alſo auch λιγω,
flehe ſtammt; und endlich mit λεγω zuſammen fließt.
ganz und gar alles Griechiſch, wie man es kaum den-
kann. Erinnern wir uns nur noch an die Deutſchen
ſangtänze aus dem 16. Jahrhundert, die ſie da-
ihls Gaillardts nannten. Was iſt das für ein
ort? Die Sache iſt Griechiſch, uralt Griechiſch, das
ort wird es auch ſeyn. Ἁλλω heißt ſpringen, mit
er andern Abſpiration im L. salio, salto tanzen.
nnach ſcheint ἁλμα, im Pl. ἁλματα (Galmata?) ganz
illardts zu ſeyn, weil μ im G. ſehr oft nichts als eine
t Abſpiration bei uns iſt, wie wir in καλλιμος für
λλος geſehen haben. Nun mag wie Wort aus Wad,
Gaillarts aus Gaillats geworden ſeyn. Entweder
ß, oder eine andere Form für Ballade nach der Ana-
ie von Wipfel und Gipfel, Wad und Wort. Dieſe
nze, die ſich erſt ſpät unter uns verloren haben, wa-
uralt und, was auch verdient bemerkt zu werden,
Nahme iſt, wie faſt alle Griechiſche Kunſtbenennun-
n, urſprünglich ein allgemeines Wort.

C. Die Tonwerkzeuge.

Das Wort Tonwerkzeug ſelbſt iſt Griechiſch.

Es iſt auffallend, daß die Deutſchen in dieſem Sinn
s Wort Werk gebrauchen, und einige ſelbſt Ton-
rke haben vorſchlagen können; noch auffallender iſt es

daher, daß die Griechen, die für jedes Werk ἐργον hat-
ten, auch für muſikaliſche Inſtrumente ſich deſſelb-
Wortes in einer andern Form ὀργανα bedienten. Hin-
mit verbinde man nun vor allem den hiſtoriſchen Ber-
des Griechen Diodor aus dem erſten Jahrhunderte, b-
außer den Griechiſchen auch die Galliſchen Tonwer-
kannte, und ausdrücklich verſichert 5, 31. daß die G-
liſchen Barden zu muſikaliſchen ὀργανοις ſänge-
welche der Griechiſchen Leyer ähnlich wär-
Ohne Zweifel haben alſo auch die Nachbarn der Gallier
unſere Vorfahren, wie die Barden, ſo die Ley-
mit ihnen gemein gehabt, die Lyra, wovon Plato ſa-
daß ſie ſich zu ſtarken Wirkungen beſonders eigne.

Auch das allgemeine Wort ſpielen für Muſik mach-
iſt ſo Helleniſch als Germaniſch. ψαλλω heißt ich b-
rühre, und ſetze dadurch in Bewegung, eine Saite, d-
Sehne eines Bogens; daher ψαλλειν mit dabei verſt-
denem κιθαρειν, wie pſallere, auf der Zither ſpiele-
Da ψ auch σπ, wie in ψαλιος und σπαλιος, ασψιν-
und ασπινδιον iſt; ſo iſt ψαλλειν oder σπαλειν ſpi-
len ſelbſt, anderwärts ſpelen, ſpölen ausgeſproch-
Spiel alſo dieſem gemäß zunächſt von Saiten-Inſtr-
menten, und auf jedes andere Spiel, ingleichen auf d-
Geſang, den Pſalm nur angewandt. Das Deutſch-
Wörterbuch, das eben die Bedeutungen von ſpiele-
welche es allein hat, aufſtellt, nimmt Geſang oder Re-
als die erſte an. Dergleichen Verſchiedenheiten der Wör-
terbücher in der lebendigen und in der todten Sprach-
verdienen Aufmerkſamkeit in Beziehung auf die künftig-
genauere Bearbeitung.

I. Zur Geſchichte der Saiten-Inſtrumente.

Lyra, Zither, Harfe, Geige.

G. σφιδη (Suide) „Darm, Darmſaite, wovon L. fides." Iſts nicht Saite ſelbſt? Die Lateiner en φ behalten, wir s, und in σφιδη iſt Leides.

Μιτος „1. Faden, 2. Saite" denn man ſagt ἑπ-τμτος κιθαρα, ſiebenſaitige Zither, wie επταχορδος. iſt dieß Wort nur eine andere Form von σφιδη, σφι-; um ſo mehr, da es auch βιττος, L. vitta lautet wohl mit unſerm Faden und Binde zuſammenhängt. Ferner χορδη, L. chorda, „Darm, Darmſeite am trument und am Bogen." Unſer Korde für Strick. Läßt ſich aus beiden Wörtern ſchließen, daß ſchon in lten Zeiten Darmſaiten gewöhnlich waren? Alles rt uns auf mehr, als wir bisher glaubten.

a) Λυρα, ein bekanntes Saiteninſtrument, L. lyra. mianus Marcellinus, ein Römer aus dem vierten hrhundert, ſagt ausdrücklich, daß die Deutſchen ihre der zur Leyer ſangen, und wir ſahen vorher ſchon n andern Beweis in dem Diodor, aus dem erſten hrhundert, daß die Barden am Rhein die Griechiſche a ſpielten. Noch haben wir die Leyer, wenn auch als Drehleyer unter dem Volke, wie wir dergleichen horgeln haben. Altdeutſch Lira, folglich Lyra. Zu-s (ſpr. Stügos) der Steg an der Lyra iſt ſchon meriſch.

b) Κιθαρις oder κιθαρα. Nach Ariſtoxenes, einem hüler des Ariſtoteles, war es nur ein anderer Nahme Lyra von 3 und mehreren Saiten. L. cithara, D. ther. Jornandes um 550 bezeugt, daß die Gothen e Lieder zur Zither ſangen. Rühs meint zwar, er

habe darunter nur die Harfe verſtanden, warum
nicht die Zither? zu welcher auch in der Odyſſee die
chen ihre Lieder ſingen, und wovon Plato ſagt,
ſie dieſelben ſtarken Wirkungen, wie die Lyra hevo
ge. Sie war und iſt hier und da noch bei uns zur B
tung des Geſanges gebräuchlich, theils mit den Fin
theils mit einer Feder geſpielt, bei den G. mit
πλεκτρον, L. plectrum, was wir in Weſtphalen
einen Plákker, d. i. Schläger nennen könnten.
ähnliche Guitarre iſt daſſelbe Wort.

c) Βαρβιτος, Βαρβιτον. Auch dieſes Inſtru
ſoll der Lyra ähnlich geweſen ſeyn, und wird vo
und L. mit der Lyra verwechſelt. Eben ſo iſt es mi
Φορμιγξ; denn der Sänger Phormios, der im An
der Odyſſee unter den Freiern mit der Zither erſc
hat am Ende dieſes Gedichts die Phorminx, und
da, wo er die Zither ſpielt, heißt es Φορμιζει. U
eher muß man in Φορμιγξ und Βαρβιτος, die beid
der Lyra oder Zither vertauſcht werden, nur zwei
men deſſelben Worts erkennen, und ich glaube
daß es die D. Harfe iſt. Denn wie quinque,
und fünfe eins ſind, wie Gipfel und Wipfel, Zeh
Weſtphäliſche Tewe; ſo ſcheint unſer Harfe das G.
βιτος und Φορμιγξ mit anderen Endungen zu ſeyn, di
nen weſentlichen Unterſchied machen, wie γυναιξ,
ἱππευτης, ἱππευς gleich ſind. Um ſo mehr, da β
μος oder βαρμος, das Athenäus aus Sappho und
creon anführt (4, 15) doch wohl gewiß daſſelbe In
ment iſt. Gern nehmen wir nun wieder den hiſtoriſ
Beweis, aus dem Venantius Fortunatus, im 6ten J
hundert, zu Hülfe, welcher uns meldet, daß der D

e wenigſtens damahls die Harfe hatte, und zur arfe das Lob der Helden verkündete, ge- de wie der Barde auf Ithaka zur Phorminx. Be- affenheit und Geſtalt unſerer gegenwärtigen Harfe iſt der Beſchreibung des G. τριγωνον oder Dreiwinkel verkennbar, wie auch ſchon in den merkwürdigen Ab- ungen zweier Harfen mit 21 und 11 Saiten unter Denkmählern des Aegyptiſchen Thebens (Lieferung 89), daß ihr Griechthum und hohes Alter bewährt iſt. enn nun gleich Plato das Trigonon als weichlich ver- irft, wie er auch der Harfe thun würde, ſo kann es rum doch die Phorminx ſeyn. Auch die πηκτις ver- irft er aus gleichen Gründen, die Lucian ſpäter der ra gleich ſtellt. Wir haben jetzt in der Guitarre ein ftes Inſtrument, was, wie wir ſehen, die Zither cht war. Wie viele Varietäten mit verſchiedenen Nah- n und Wirkungen mag es gegeben haben. In Venan- s Fortunatus Zeiten ſangen die Griechen ſtatt der Zither d Phorminx das Lob der Helden zur Achiliaka, die teiner zur Lyra, die Germanen zur Harfe. Eine rkwürdige Gruppe dieſer drei Völker, hier in allem betracht ſo ähnlich. Sie ſingen das Lob ihrer Helden, ſingen alle drei das Lob ihrer Helden zu einem Sai- nſtrument. Jedes, ſcheint es, zu einem andern, er man hüte ſich darin einen Unterſchied der Völker zu den. Denn auch von bloß Germaniſchen Völkerſchaf- erzählt Ammianus Marcellinus, daß ſie zur Lyra, rnandes, daß ſie zur Zither, und Fortunatus, daß zur Harfe die herrlichen Thaten ihres Landes ſingen. d eben ſo hören wir die G. Barden bald zur Lyra, bald Zither, bald zur Phorminx oder zum Barbiton den

Ruhm ihres Volkes verkündigen. Eine abermahls merkwürdige einander durchkreuzende Erſcheinung, ihren Grund nur in der Verwandtſchaft aller dieſer ker hat, ingleichen in dem hohen Alter und der lichkeit dieſer muſikaliſchen Inſtrumente, deren ſ Umwandelungen oft ſo weſentlich nicht ſind, als ſi bedünken, oder unter einem andern Nahmen nur wieder geben. Haben wir die Guitarre auch, wie meint, von den Italienern, und dieſe von den Spa ſo war doch ſchon längſt eine Kithara ſowohl in I als in Deutſchland.

d) Die πηκτις. Ein muſikaliſches Inſtru das beſonders den Lydiern und Aſſyriern eigen ge ſeyn ſoll. Plato ſtellt es neben das τριγωνον od Harfe, als vierſaitig und vieltönig, und daher wei Einige verwechſeln es mit der zwanzigſaitigen μα das iſt μαγαδις; die, da beide zugleich eine Art ä tönender Flöte bedeuten, nur eine verſchiedene Ausſp Eines Worts ſeyn wird. Spätere Schriftſteller ge chen πηκτις für Lyra, wie ſie auch Lucian beſch Hiermit ſtimmt das Lateiniſche überein. Denn πιστις L. fides iſt in einem andern Sinne, und auch θαινω; ſo πηκτις, das man pihtis ausſprechen L. fidis. Man erklärt dies Lyra, cithara; ingl heißt das Geſtirn, die Leyer auch fidis, aber es iſt ein anderes Wort; und Feſtus nennt es eine Art Z genus citharae, alſo ein dem ähnliches In ment. Im Diminutiv heißt es fidula, in den S ten des Mittelalters vitella; und im Deutſchen F oder Videl, die demnach ſo uralt Griechiſch und L als man ſie bisher allein für uralt Germaniſch ange

et. Das Wort heißt im mittlern Latein nach Adelung ch figella, und Niederſ. Gigel, (wie Wipfel auch Gi- el, und πεμπε fünf auch quinque) Hochdeutſch Gei- e, im mittlern Latein auch noch fiola, und alſo viole, oline, violon. Hier iſt nichts Erzwungenes, nichts, orauf nicht den, der etwas tiefer in dieſe Vergleichung ndringt, eine Menge ähnlicher Beiſpiele führet.

II. Die Blasinſtrumente.

Blaſen, Flöte, Poſaune, Horn, Schalmey, Oboe.

Das allgemeine Wort blaſen iſt von βυζειν oder φυσαν nur in der Art verſchieden, wie sorbeo von plürfen, oder das Hochd. als von Niederd. as; L. a; um ſo mehr, da eine Blaſe eben ſo wohl πομφολυξ s πεμφιξ und φυσα heißt.

a) Die Flöte; ſie ſpielte bei den Griechen eine auptrolle mit der Lyra, wie noch mit der Violine. ie Hellenen nannten das Inſtrument ſchon bei dieſem Nahmen, nämlich λωτος, L. lotus. Will man aber uch hier für die kleine Wortveränderung eine Analogie, iſt ringen, Wph. fringen, λαω, vola, βαλω, will. n G. heißt ſie außer λωτος auch αυλος. Man ſieht ſem an, daß es ein Wort deſſelben Stammes iſt, nur erſchieden wie das Wph. Lüt für Leute. Um ſo mehr, beide offenbar von αυω, αυλω, flo, blaſen kom- n, wovon flatus jede Art des Blaſens, auch auf der löte bedeutet. Wer dieß bedenket, ſiehet auch hier, e wenig ſich die G. auf die Ableitung der Wörter ver- ſtehen, die es vom Holze der Lotospflanze herleiten. Wovon kam denn αυλος? Dieß beſtätiget auch Φωτινγξ, h Schneider eine Art Querpfeife, nach Athenäus

4, 25 hieß ſo eine Flöte aus Lotosholz bei den Alexandrinern; alſo ſieht man, hieß dieſe dort nicht λωτος, auch wenn ſie aus Lotosholz gemacht war, ſondern φωτης das iſt unſer Fötchen ohne l, wie in λωτος ohne f. In der Eigenthümlichkeit der Deutſchen Form in einem Worte, das alle drei Sprachen haben, ſieht man vielmehr die Unabhängigkeit und das hohe Alter des D. Nahmens.

Die Beſchreibungen der G. und L. Flöte gelten nur von der Zeit, aus welcher ſie ſind, weder vom ganzen Alterthume, noch von unſerer Gegenwart. Wir beachten nur, was ſich etwa davon an unſerer Flöte erhalten hat, die urſprünglich nichts anders als ein Blaſeinſtrument überhaupt bedeutet. Ebenſo

b) Die Poſaune, Niederſächſiſch Boſune. Ein Blasinſtrument, der Trompete ähnlich, verſchieden dadurch, daß es aus zwei Theilen beſteht, die ſich eng zuſammen und weiter auseinander ziehen laſſen. Iſt es nicht mit bucina der Römer, und βυκανη der Griechen Ein Wort? Dieſes letztere, wie wurde es ausgeſprochen Bükane oder etwa Büſane? Geſchrieben findet wir es auf beiderlei Art, εδωκα und εδοσα. Bei dieſen Völkern war dieß Inſtrument unter den Hirten vorzüglich aber im Militair gebräuchlich. Warum überſetzt man es Trompete? Wenn wir auch nicht behaupten, daß es damahls unſerer Poſaune glich, ſo iſt doch dieſe Ueberſetzung die einzig richtige. Der Stamm iſt βυζειν blaſen, der auch in dieſer Form ſich noch vielfältig im D. zeiget, wovon die aufgeblaſenen Backen, Baus- oder Pausbacken genannt werden. Im Wph. auch puſten, in die Backen blaſen, ein Püſter eine Röhre, das Feuer anzublaſen, Griech. ebenfalls

σπτης. Auch bucca die Backe kommt daher dem καννη in der gewöhnlichen Aussprache näher. Vor ten war die Posaune eines der vorzüglichsten Instru= nte bei allen Arten der Musik, besonders in der Kirche. o ändern sich selbst die Instrumente, nicht bloß die ihmen; die Sachen, nicht bloß die Worte.

c) Das Horn, Wph. Haren, καρνον. Dieß Wort erklärt man von einer Gallischen Trompete h Diodor; das L. cornu vom Horn der Thiere, m vom Horne, Waldhorne der Soldaten und Hirten, h von einer Phrygischen Flöte, und ihrer hornarti= Krümmung; endlich auch das G. κερας vom Horn Thiere, und von der Phrygischen Flöte mit einem tenangesetzten Horne, damit sie einen rauheren und öheren Ton gäbe. Selbst im D. bedeutet bei Ottfried s Horn eine Trompete und bei Luther eine Po= une. Alles dieses führt auf den Gedanken, daß es r, wie mit dem Lotosholze bei der Flöte gegangen; t Unrecht denken wir wohl an das thierische Horn, da näher liegt, das Wort vom Altd. haren, dem G. αρυω, ερυω, κηρυω, κηρυσσω krieschen, schreien abzuleiten, s auf die Trompete, die Posaune und auf den gröbern d rauhern Ton der Phrygischen Flöte, wie auf die rm κερας und κερας passet.

d) Die Schalmey. Ein altes, schon veraltetes lase=Instrument, vor 200 Jahren in Italien gebräuch= h, jetzt bei uns nur noch auf dem Lande. Die Oboe, autbois, ähnlich jedoch länger; die Oboe ist nahe rwandt mit der Schalmey, Franz. chalumeau, Engl. alm; und da p und m oft verwechselt werden, das . σαλπιξ oder σαλπιγξ, welches man, statt Schalmey,

wieder Trompete überſetzt, wie buccina, wie κερας, wie ſelbſt im Deutſchen Horn für Trompete gebraucht wurde. Ob es von calamus Halm abſtammt, wie man glaubt, oder von ſchallen oder clamo, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen. Kurz unſere Schalmey iſt wie alt in σαλπιγξ.

e) Da aber auch ein Seefiſch beim Ariſtoteles ſo genannt wird, der in einer etwas andern Form σαλπη und im Franz. saupe heißt, ſo eröffnet ſich uns darin, wenn wir die Adſpiration, wie ſo häufig geſchieht, auslaſſen, in aupe der Nahme Oboe oder Obo. Und wir haben oben geſehen, daß die Schalmey der Oboe verwandt iſt, demnach auch ein uralter Nahme, und nicht dem Franz. haut bois, vielmehr dieſes jenem nachgebildet. Der Nahme Oboe iſt da, und hofft das Recht zu haben, mit ſo vielen andern auch im Alterthume da geweſen zu ſeyn. Was man aber kaum denken ſollte, Salpinx, Schalmey, chalumeau, salpe, saupe, Oboe, hautbois ſind alle zuſammen nur ein durch Zeiten und Völker verändertes einziges Wort.

III. Die Glocke.

Die alten Griechen hatten dergleichen, wie bei Unterſuchung der Nachtwachen, die beim erſten Ton derſelben anrufen mußten; ſie hieß κωδων. Ich will nicht behaupten, daß das Wort hierher gehöre, aber das L. campana iſt wahrſcheinlich ein Synonym von camena, und dann auch von Glocke. Wenn demnach die Glocken einen alten Nahmen haben, ſo entſteht ein ſtarker Verdacht, daß ſie weit älter ſind, wie überhaupt unſre muſikaliſchen Inſtrumente, auch nicht in Campanien erfun-

n und davon benannt, wie dergleichen Erklärungen hier gewöhnlich waren; ſonſt hätten ſie auch im D. ſen Nahmen beibehalten. Da haben ſie aber ebenfalls en ſehr alten Nahmen, der mit γλωσσα, γλωττα, o auch γλωγα verwandt iſt. Auffallend zeigt ſich in ωττα unſer Laut, wie λιγυς laut bedeutet, und nach der Analogie von πραττω, πραγω; und wer kt dabei nicht an das läuten gerade der Glocken? ch der Glockenſtuhl iſt θολος, das man auch σθολος ſprechen kann. An der Trompete hieß auch das ndſtück γλωσσις; und das Schalloch κωδων.

D. Zur Geſchichte der Schauſpiele.

ηνη, Bühne, τραγωδια, κωμωδια, Στατυρος, Poſ- , fescennina, Σιληνος, das Mummenſpiel, der Si- billenkopp.

a) Σκηνη heißt jedes bedeckte Gebäude, wie ube, Zelt, ſodann Theater, L. scena. Ich will ineswegs behaupten, daß unſer Scene alt ſey, aber behaupte ich, daß Scheune alt und das G. σκηνη iſt, cht nur weil es, außer der jetzt gewöhnlichen Bedeu- ng, gleich dem jedes bedeckte Gebäude bedeutet, ſon- rn auch, weil die Scheunen ſo gebaut ſind, daß , in Ermangelung eines ordentlichen Theaters, den ndernden Schauſpielern noch jetzt zur Bühne dienen d unverkennbar ſich beſſer dazu ſchicken, als Theſpis agen, vor welchem dieſe Theater-Scheunen auch das orrecht des hohen Alterthums haben. Was ſagt man er zu dem was folgt?

b) Σκιας heißt gleichfalls eine Laube und in der partaniſchen Mundart σκιαξ wieder das Theater und

Odeum in Lacedämon. Iſt das nicht offenbar das Wo
Schûôr, ganz unverändert und die Hochd. Scheun
Noch jetzt alſo iſt im D. Scheuer und Scheune daſſelb
und im G. σκηνη und σκιας ebenfalls. Und begrün
dieß Zuſammentreffen nicht um ſo mehr die Vermuthu
denn für mehr gebe ich dieß nicht aus, daß auch zwiſch
dieſen Deutſchen uralten Wörtern und dem Theater n
einige Verbindung geweſen ſeyn, und auch die alten Gri
chen ſich werden eher und lieber dieſer Scheuern, als d
Theſpiſchen bloßen Wagens bedient haben? Den G
Lexikographen iſt es noch nicht eingefallen, σκηνη un
σκιαϛ für Formen Eines Stammes zu erklären, was ſi
nun an dieſen Deutſchen Wörtern lernen können. Schen
und Scheuer heißt nichts anders als ein Gebäude mit ein
Bedeckung vor der Witterung, was der Schauſpiele
nur bedurfte. Daß aber in Griechenland und Italie
dieſe Wörter σκηνη und σκιαϛ auch eine Scheuer mit G
traide bedeutet haben, werden wir an einem andern Or
ſehen.

c) Eine noch kühnere Vermuthung iſt es, was i
nun vortragen werde, aber dem Geſagten und der An
logie überhaupt völlig angemeſſen. Man laſſe einma
bei σκηνη, wie bei στεγος und τεγος, bei αϛχειν un
herrſchen, und bei hundert andern die Adſpiration ab
ſo haben wir κηνη; dieß kann man, wie γυνη in Thebe
βανα hieß, λυκος L. lupus, auch Bühne ausſprechen
die ſodann unzweifelhaft auf altes Deutſches Theater hin
weiſet. Es erhielt vielleicht ſich die Form Scheune un
Scheuer für Getraide und andere Sachen, die Bühn
für das Schauſpiel, ſeit dem graueſten Germaniſchen
Alterthume. Denn ſeit wann iſt das Wort Bühne in

Sprache? Doch wohl vor Thespis und Livius Andronicus? Es scheint nur das gewohnte Vorurtheil n es erträglich machen, wenn man den Ursprung des leniſchen und Römiſchen Schauſpiels von beiden Männ- herleitet. Denn wen mißdäucht nicht ſolche Rohheit Thespis Zeitalter, und ſo lange nach einem ſolchen ter, wie Homer war? Wer ſieht nicht vielmehr, die ganze Erzählung nur auf der falſchen Etymologie κωμη ſtatt von κωμος beruhet?

Und welche Ungereimtheit wäre es geweſen, wenn ius Andronicus, ein Grieche, ſo lange nach Sopho- und ein halbes Jahrhundert nach Menander, die er- Geſänge der Kunſt in Rom hätte wiederhohlen wol- ? Vielmehr hat es ganz das Anſehen, als wenn es Griechen und Römern, die über der Gegenwart über- pt das kritiſche Studium der alten Geſchichte vernach- igten, hier mit ihrer Erzählung vom Urſprunge die- Kunſt nicht beſſer gegangen ſey, als mit ihren An- en vom Urſprunge ihrer Religion und mit den Ablei- gen der Wörter in ihrer Sprache. Hierin gehört auch, i der Preis der beſten Stücke in Hellas ein Bock gewe- , und daher die Tragödie den Nahmen habe, die lich nicht wiſſen wird, wie ſie zu dieſem Ehrennah- n eher, als die Komödie gekommen.

d. e) Ich will bei dieſem Nahmen hier jetzt auf eine gemeſſene Ableitung, auf das Hamburgiſche traglich tt traurig, und οδυρειν trauern, wornach die G. Tra- die vom Bockswort zum Trauerwort oder Trauerſpiel irde, nur aufmerkſam machen, wie bei der Komödie ihrer auf den κωμος, deſſen Deutſchheit Heft III. be-

wieſen werden wird, jetzt aber bei der dritten Art dra-
matiſcher Dichtung, der Satyre, etwas verweilen.

f) Die Griechen und Römer hatten beide unter die-
ſem Nahmen ein Schauſpiel, und das ſollte nach allem,
was wir gehabt haben, nicht einerlei Art und Urſprung
geweſen ſeyn? Nein, heißt es, die Satyrae oder Sa-
turae, von vermiſchtem Inhalte und in verſchiedenen
Versarten, waren von einer mit verſchiedenen Früchten
für die Götter angefüllten Schüſſel, lanx Satura, ſo
benannt, wie wenig auch ihr Inhalt zu einer Schüſſel
und zu Opferfrüchten paßte; der Helleniſche Satyr hin-
gegen von Satyros, durch welches Wort auf einmahl
das Weſen beider Satyren ausgeſprochen iſt.

Σατυρος iſt 1) „der Gefährte des Bacchus mit Bocks-
füßen und kleinen Hervorragungen hinter den Ohren
(wie Hörner) von thieriſcher Geilheit. Später auch
eine Art von geſchwänzten Affen; 2) ein Drama, worin
urſprünglich die Satyre die Hauptperſonen machten, der-
gleichen allein noch vom Euripides der Cyklops übrig iſt.“
Man bemerke, daß insbeſondere von ihrer Geilheit ge-
ſprochen wird, und daß ſie auf dem Theater ſpöttiſche
und lächerliche Bemerkungen über die Menſchen wie im
Euripides über die Cyklopen machten. Ihr Thun hieß
σατυριζειν, eigentlich zotenreißen, σατυρος, ein
Zoter. Gelegentlich ſehen wir dabei zugleich, wie ſich
im Laufe der Zeit die Wörter verändern, aus Einem zwei
entſtehen, aus σατυριζειν, Zoten reißen. Merkwürdig
und einer nähern Unterſuchung werth iſt, daß wie gerade
unſere mimiſche Poſſen, die auf alt Helleniſche Weiſe mit
Tanz und Geſang begleitet die Beluſtigung feſtlicher Tage
erhöheten, bis ins frühere Mittelalter, bis ins 10. Jahr-

dert hinaufreichen; ſo nicht nur das Zotenreißen und
ige Weſen, ſondern ſelbſt die lächerliche und ge-
wänzte Kleidung unſres Hanswurſts an den
ten Satyrus erinnert. Wenn wir das, was hier
(es wird ja nicht erdichtet) näher ins Auge faſſen, ſo
h man gezwungen anzunehmen, daß dieſe geſchwänzte
idung, deren Urſprung die Geſchichte übrigens uns
ſt nachweiſet, ſich aus den uralteſten Zeiten (wo
lte hier auch gerade ein eben ſolcher Thierſchwanz
ſt hergekommen ſeyn? Die Aehnlichkeit der Sache
ht die Idee unumſtößlich) bis zu uns, bis zu Gott-
ds Zeiten erhalten hat. Des Satyrus Geſtalt iſt
ſeres Hanswurſts Geſtalt, und Satyrus unſer Hans-
rſt innerlich und äußerlich. Seinen Nahmen finden
, ſo weit wir jetzt wiſſen, zuerſt in Propſt's Faſtnachts-
len, alſo ganz neu iſt er nicht, ſondern, wie er noch
auch ſchon in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts
eſen. Wie wenn ſelbſt der Griechiſch wäre? Ich
ß nicht, ob ich es wagen ſoll, aus meinen noch un-
lendeten Unterſuchungen darüber vorläufig ſchon anzu-
ren, daß dieſe luſtige Perſon unſrer alten Schau-
hne bereits in dem Sympoſium des Xenophon, in
n Theile deſſelben, welcher κωμος hieß, und alſo in
r Geburtſtätte der G. Komödie, als Luſtig-
cher unter zwei Nahmen, ſowohl dem des παρασιτος
heint, als dem des Lachmachers, γελωτοποιος, der
Bewegungen und Gebehrden der auch gegenwärti-
wirklichen Schauſpielerinn auf eine poſſenhafte Art
macht. Der Nahme Paraſit bedeutet auf G. eben-
einen Luſtigmacher, wie man in jedem Lexikon findet,
auch jemanden, der bei einem andern ſpeiſet, einen

Gaſt, wie die Götter an der Tafel des Zeus deſſen
ſiten genannt werden. Woher nun die erſtere
tung? Entweder von einem ſolchen Menſchen, d
eine Mahlzeit ſich dem Gelächter preisgiebt; oder d
daß ein ſolches Weſen, um ſeine gute Laune
leben, auch als Gaſt wie die übrigen eingeführt
Doch die Etymologien ſind überall ſehr ungewiſſe
es können ja zwei verſchiedene ſchon früh vorkom
Nahmen ſeyn, kurz, Paraſit heißt im G. Sprachgeb
ein Luſtigmacher, und dieß kann Waraſit, (Hans)
ſeyn. Um ſo wahrſcheinlicher, da die G. und L. Par
auch da, wo es nichts zu eſſen gab, eben ſo wie
Hanswurſt auf dem Theater erſchienen.

Und haben wir nur das Eine nachgewieſen, ſo
ſich unſer jetziges Schauſpiel, die Faſtnachts- und
Poſſen des Mittelalters und die Deutſche unbekannt
welt an das älteſte Griechiſche Theater an, auf w
wir neben den vollendeteſten Trauerſpielen des S
cles und Eurypides, auch Poſſen, wie den Cyklo
letztern finden. Was wir aber in der Deutſchen
turgeſchichte zu den dramatiſchen Anfängen mit z
nen pflegen, die Geſänge auf der Wartburg am
Hermanns von Thüringen, die möchte ich lieber
auch ächt Helleniſchen Wettgeſängen zählen, z
phi oder anderwärts, hingegen was wir Poſſe n
hieß mit einen ganz ſinnverwandten Nahmen einſt
Hellenen ſowohl, wie noch bei uns eine φλυαρια,
re, oder φλυαξ, Flauſe, wie die Parodien des
thon aus Syrakus, 100 Jahre nach dem letzten
Tragiker.

g) Aber auch ſelbſt das D. Poſſe, Niederſ. Poße, ße, findet ſich im G. παιζειν wieder, mit dem es n ſcherzhaften Geberden und Reden zur Beluſtigung, m gleich jetzt nur noch zur niedrigen Beluſtigung ge- acht wird. Poſſenreißen möchte ein einzelnes Wort n, wie Zotenreißen, da man noch poſſierlich ſagt, d ehedem auch poſſiren für παιζειν ſagte, Poſſirer r Luſtigmacher, Schauſpieler. Und nun dürfen wir t Einem Male hoffen, daß ſich auch die alten Latein- en Poſſen in den carminibus fesceninis aufklären. ſſen waren es und Poſſen wurden ſie auch wohl ge- nnt, nach der Analogie von αιπυς, αιπεινος, ape- nus. Auch das Franz. farce iſt wie Wort und Wad s D. Poſſe, und der Ital. Poſſenreißer, oder Bajazzo hrt ſeinen Nahmen von dem, was er iſt. Was ſagten gegen die Römer? Fescennini versus, qui cane- ntur in nuptiis (nicht allein) ex urbe Fescennina (?) re ideo dicti, quia fascinum videbantur arcere. nes verkehrter als das andere. Iſt ja παιζειν auch ſer D. ſpaßen und das L. jocari unſer ſchökern oder ckern.

Der Vater des Satyrus oder der älteſte Satyr iſt ληνος, von σιλαινω, σιληνω, auch σιλοω, das iſt, ſpotte, ziehe die Leute durch, σιλλος, der Spott, d ein Spottgedicht. So haben wir in dem vereinten llen und Satyr, in jenem den Spott, in dieſem die ten, welche in dergleichen Poſſen von jeher zu Hauſe ren und noch ſind. Wiederum beides Gattungswör- , wie wir in dieſen Unterſuchungen immer mehr fin- n, und finden werden; σιλλος iſt aber nach der Analo- von κερατος Kraft, cis ovis nichts als siffler, persiffler.

Dieß σιλλος, σιλος, silus heißt auch σιμος, sim
und in den G. wie in den L. Wörterbüchern einer mit e
geworfener Naſe, davon das Zeitwort mit gerümpf
Naſe ſpotten bedeuten ſoll. Lucretius 4, 463 ſ
simula silene ac satyra 'st, d. i., ein Mädchen mit d
gedruckter Naſe heißt in verliebter Sprache eine Sil
oder Satyra. Darum ſoll auch simia ein Affe hei
Hier aber öffnet ſich uns eine ganz neue Unterſuch
denn wie apis Wph. Ime heißt, ſo heißt der Affe W
Ape, das L. Wort s-imia mit zugeſetzter Adſpirat
Hiervon ſtammt im Hochdeutſchen nachäffen, und
Niederdeutſchen nachahmen, imo, imito, simul
und Franz. in nochmahliger Erinnerung an simia, Af
siffler, eigentlich jemanden äffen, äffeln, auch du
nachäffen verſpotten.

Da nun σιμος mit σιλλος, wie wir oben geſe
ſynonym iſt, ſo iſt σιλλος der Spott oder das Spott
dicht; simulus aber und dem gleich nach Lucretius si
nus und satyrus als Schauſpieler, gerade was
Allgemeinen ihr Weſen am paſſendſten ausdrückt, Na
äffer, Nachahmer, und der Thierſchwanz des sa
rus um ſo mehr der des Affen, da eine Art Affen i
Griechiſchen wirklich satyrus genannt wird, und dieſ
Koſtüm demnach, anfangs nicht poſſenhaft, ſondern d
urſprüngliche Symbol der nachahmenden Darſtellu
ſcheint geweſen zu ſeyn, und das Schauſpiel, gleich d
ſollte in ihm eine belehrende Fabel vorgetragen werd
die Darſtellung eines Affen. Wenn wir uns ſolcher
ſtalt in dem erſten Griechiſchen Schauſpieler ſo ein
simulum denken und in ſeinem Spiel nur persiffle
ge, wie natürlich, aber auch wie bedeutend und begrü

h klingt dann die Nachricht von dieſem erſten Griechi-
en Schauſpiele, daß es nichts als Spötterei geweſen,
uns herüber. Es ſind dieß nur im Laufe der Unter-
chung ſich ergebende Anſichten, die ich weiter zu verfol-
n, wenn es möglich iſt, jetzt keine Zeit habe.

i) Aber wir wollen doch das eben ausgeſprochene
ort vermummen, was unſere Sprache aufbewahrt
t, noch etwas näher betrachten; vielleicht zeigt ſich
ch hier wieder eine Spur eines dem Griechiſchen ähn-
en Theaters in Urgermanien. Vermummen, im
einen Leben auch vermummeln, ſagt Adelung, bedeu-
durch Verhüllung des Geſichts ſich unkenntlich machen.
umme, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, hieß
e Larve oder Maske, ingleichen eine jede Verkleidung,
eine verlarvte oder verkleidete Perſon zu bezeichnen.
mme gehen war ehedem ſo viel als maskirt einherge-
, das Mummenſpiel, die Maskerade, welche nun-
hr insgeſammt durch ausländiſche Ausdrücke verdrängt
den. Nun wiſſen wir, daß die Maske auf der Büh-
wie zu Hauſe war, und daß die alte Komödie ihre
tgenoſſen kopirte, wie ſie leibten und lebten. Das
nten ſie μιμειν. Iſt das nicht unſer mummen? Die
ske hieß in Griechenland μομμω; iſt das nicht ganz
h unſere altd. Mumme? μιμηλος, nicht unſer Mum-
, eine verkleidete Perſon, jetzt freilich nur noch die
der zu ſchrecken? Und μιμαυλειν iſt es nicht unſer
mmeln und vermummeln für vermummen? da es
elbe Bedeutung hat, obgleich Schneider in ſeinem
xterbuche ſich in die etwas breite Endung aulen
t finden kann, und meint, ohne an μιμηλος zu den-
, das müſſe ſich auf αυλος Flöte beziehen, und weiß

dann freilich nicht, was mumflöten heißen ſolle. Un
ter G. und D. Theateridеen und Ausdrücke, die ſich
den mimiſchen Poſſen bis ins Mittelalter erhielten. Au
unſer Spiel kommt mit dem L. ludus von Darſtellung
der Bühne überein. Iſt nun endlich wie μια, ις und μον
unus; ſo μιμεω, imo, imito unſer nachahmen, iſt
mus, simulus, simulo nichts anders; iſt σιλλος, Σιλ
daſſelbe: ſo ſehen wir zuletzt, daß silenus allerdings
urſprünglich im Allgemeinen einen Nachahmer, d. i. ein
Schauſpieler bedeutete, ingleichen σιλλοι und μιμοι
mimi erſt ſpäter auf beſondere Gattungen von Dram
beſchränkt werden mochten, wie ωδη auf das lyriſch
und επος auf das Heldengedicht und beides urſprüngli
für jedes Wort, jede Rede gebraucht war.

k) Ich kann dieſe Unterſuchuug nicht vollende
alles ſind einzelne Beiträge; ich will nur noch erwä
nen, wenn die Maske in Deutſchland ehedem a
Sibillen-Kopp genannt wurde, ſteckt da ni
höchſt wahrſcheinlich siffler und simula darun
ein Kopf für Schauſpieler?

l) Die Maske hieß in alter Deutſcher Zeit a
Schâm, und in der Helleniſchen σχημα, das iſt „Geſta
Geberde, Anzug, beſonders auch in Rückſicht der K
dung.“ Auf dieſe Wörter, die untergegangen ſi
müſſen wir vorzüglich ſehen. Mit ihnen iſt hier m
da oder allgemein, ganz oder zum Theil die Sa
untergegangen, die ſie gerade in ihrer Eigenthümli
keit zu ihrer Zeit bezeichneten, und nachher iſt dieſe
Sache in veränderter Geſtalt und mit andern Wö
tern, ihrer neuen Epoche gemäß, nur wieder zurü
gekommen. Denn wer könnte nach allem dieſem

ſich ſelbſt auch noch die bisher ſo eigenthümlich geſchie-
nen Chöre und Tänze auf dem G. Theater und zwar
t der noch G. Ausſprache, in unſerm Schertanze er-
lten haben, verkennen, daß die Germanen eine Bühne
d Schauſpieler, und zwar nach Art der Griechen ge-
bt haben?

E. Zur Geſchichte der Redekunſt.

Wo Muſik, Geſang, Tanz und Schauſpiel in der
t waren, wie ich es zu entwickeln bemüht geweſen
, da dürfen wir auch eine gewiſſe Beredſamkeit er-
rten.

Wir wollen auch hierüber ſichere, mündliche Zeug-
ſe vernehmen. In der Grundmaſſe unſerer drei Spra-
n iſt dieſe Redekunſt beurkundet. In der Griechiſchen
r Demoſthenes ein ῥητωρ oder ῥητηρ, in der Lateini-
en Cicero ein **orator**, im Deutſchen Mosheim ein
ebner. Nur genauer angeſehen, ſo erſcheinen dieſe
rennahmen einer von dem andern ganz unabhängig.
ebner iſt gewiß nicht vom L. **orator** hergenommen, es
nelt vielmehr dem Griechiſchen ῥητηρ, und Deutſch-
nd hatte demnach ſchon vor der Bekanntſchaft mit den
mern und vor aller Geſchichte ſeine Redner. Wenn
r in Rom ebenfalls das ganz Helleniſche **Rhetor** fin-
, war der Nahme von den Neugriechen (es ſey mit
eſes Wort auch von der Zeit erlaubt) entlehnt, ſeitdem
eſe in Rom die Rhetorik lehrten, wie unter demſelben
usdruck noch bei uns geſchieht. Aber die Unabhängig-
it jener dreierlei Formen zeigt ſich noch auffallender,
enn wir ῥητηρ von ῥεω oder ερεω, **orator** von **oro**,
ebner von reden ableiten müſſen, die wiewohl gleichen

Urſprungs doch auch ſchon verſchiedene Zeitwörter ſind, ſo jedoch, daß die Form reden ſich ebenfalls im findet, nur mit Adſpiration Φραδειν. Insbeſonde merkwürdig iſt noch, daß, da es ſo viele ſinnverwandte Au drücke für ſprechen giebt, der Redner in allen d Sprachen von der Rede benannt iſt, welches Wort v Uralters her den jetzigen Sinn haben mußte; wogeg die Αοιδοι, vates und Barden, d. h. die Sänger v dem allgemeinen Worte benannt wurden. Hat de nun noch die Beredſamkeit in Deutſchland da erſt i ren Anfang genommen, wo unſre allerneueſte Ku geſchichte ihn hinſetzt? Wenn wir zugleich die weni einzelnen Trümmer unſrer Geſchichte befragen woll ſo erzählt uns Tacitus von den Germanen ſeiner Z „darauf wird der König oder Gemeindevorſteher, jeglicher, nachdem Alter einem oder Adel, Kriegsru oder Wohlredenheit iſt, angehört.“ Wir ſe hier demnach damahls auch geſchichtlich Germaniſ Redner, und zwar wie bei den Griechen und R mern in den Volksverſammlungen, wo man nicht bl durch Stand und Geburt, durch Thaten und Kl heit, ſondern auch durch Wohlredenheit (facundi ſich das Recht zu reden erwarb. Wenn wir n vollends die wirklichen Reden Hermanns und ande Germaniſchen Fürſten, die uns die Geſchichte auf wahrt hat, ſo verſtändig, wie die der Römiſchen He führer finden, was wollen wir dann mehr, um u zu überzeugen, daß eine höhere Kultur in Germani war, was zu ihren Barden, wie zu Ulphilas Ueb ſetzung ſehr wohl paßt; und daß alſo die carmin antiqua, deren Tacitus erwähnt, den Helleniſch

) Römiſchen ähnlicher geweſen ſeyn müſſen, als man
her glaubte. Und da uns im Gebiete der Wiſſen-
ıften und Künſte die geſchichtlichen Urkunden feh-
, wie wichtig werden uns die Sprachen, zunächſt
ere eigene und die beiden ältern, aus deren Ver-
chung dieſer hiſtoriſche Quell entſpringt. Und wenn
bisher zur Ehre unſerer Vorfahren geſchichtlich zu
ſen glaubten, daß der ſchlichte und redliche Ger-
ne erſt unter der Herrſchaft des **Varus** und der
mer jene ſchwatzhafte und ränkevolle Anwalde oder
chtsverdreher habe kennen gelernt, die Cicero **pro-**
matores und **rabulas**; Quintilian **rabulas** und
atores nennt; ſo opponirt ſich dieſer Meinung
ımehr eine klare Sprachurkunde, das dem L. **rabula**
ılliche, jedoch unabhängige D. Rabuliſt. Denn
t daß wir für das L. weder in **rabies** Wuth, wofür der
es rappelt ihm im Kopfe ſagt, mit p, noch in **rava**
c rauhe, heiſere Stimme eine befriedigende Ablei-
g finden, zeigt ſie ſich im D. in dem alten rab-
n, das auch noch neuere Schriftſteller für ſchnell
) unverſtändlich reden gebrauchen, und daß alſo
ächtes D. Wort aus der Grundmaſſe unſerer Sprache
wodurch die Sache ſelbſt, die Rabuliſterei,
ıfalls uralt zu werden ſcheint. Dieſemnach hat-
auch zu und vor **Varus** Zeiten die Cheruſker
ne Redner und Rabuliſten. Ueberall lernen
aus der Sprache die Geſchichte.

VI.

Die Theile des menſchlichen Körpers und deren Ergebniſſe.

Dieſer Artikel eignet ſich vorzüglich zur Vergleichung nicht ſowohl darum, weil hier das Urtheil leichter iſt, als vielmehr weil es außer Zweifel ſteht, daß die Deutſchen die Benennungen ihrer Augen, Ohren und übrigen Glieder vor ihrer Bekanntſchaft mit den Römern müſſen gehabt haben, und daß, wenn dieſe Nahmen bald mit den Lateinern bald mit den Griechen, und oft mehr mit den letztern als mit den erſtern übereinſtimmen, dieſe Sprache in das graue vorgeſchichtliche Alterthum Germaniens gehört.

Dieß nun in ſeinem Total ſo klar, wie es iſt, gedacht, was folgt daraus für die Künſte und Wiſſenſchaften, von denen wir bisher glaubten, daß die rohen Germanen ſie von den Römern entlehnt hätten, Städte bauen, Gärten anlegen, Weinſtöcke pflanzen, und viele ähnliche Künſte, deren vollſtändige Nahmen eben ſo die Grundmaſſe der Sprache ausmachen, wie dieſe Nahmen natürlicher Dinge? Können oder vielmehr müſſen wir nicht zugeben, daß, wie die körperlichen Theile in einer vorgeſchichtlichen Zeit wirklich da waren, dieß auch mit dieſen Künſten und Wiſſenſchaften derſelbe Fall ſey, bis hiſtoriſch das Gegentheil dargethan worden? Dieß wird aber in den meiſten Fällen nicht geſchehen können. Denn in allen Fächern

eldet uns die Geſchichte Gegenſtände, Einrichtungen
nd Inſtitute, deren Anfänge ſich in die vorgeſchicht-
che Zeit verlieren, in welcher wir nichts als die Sprach-
rkunden haben. Darum beachte man hier auch vor-
ıglich die einzeln vorkommenden Winke für die Ge-
hichte, indem die Tradition uns lehrt, daß unſere
rvordern alle äußere und innere Theile des Körpers
nnten, und nicht nur benannten, ſondern auch wie
ir benannten bis auf den Niednagel, auf das unge-
annte Bein und den Damm; ja ſogar bis auf ſo
eine Auswüchſe, wie das Gerſtenkorn am Auge;
ıd daß alle Verrichtungen dieſer Theile, nahmentlich
e Sinnenwerkzeuge ſchon unſere gegenwärtigen Nah-
en führten, ingleichen alle vom menſchlichen Körper
rgenommenen Maaße, ſo wie ſie jetzt ſind, ſchon
t Jahrtauſenden in der Grundmaſſe unſerer Sprache
rhanden geweſen. Und durchgängig iſt der Einfluß
eſer Darſtellung auf die richtigere Kenntniß der Spra-
e, die immer weniger Stämme, immer mehr For-
en zeiget.

Welcher Reichthum derſelben, wie mannigfaltig
ıd verſchieden! denen man es beim erſten Anblick
cht anſieht, daß ſie eins ſind, wie der Artikel Auge zeigt.
elbſt Ausdrücke, die verſchiedene Bedeutungen haben,
ıd urſprünglich dieſelben, wie ὀφρυς, βλεφαρις,
λεφαρον. Und da wir jetzt die Wörter im Leben
nnen, verſtehen wir die Hüfte nicht mehr vom obern
heile, wie das G. W. B., weil etwa das Wort
rade davon in einem Schriftſteller vorkommt. Und
e Erklärung der Schriftſteller überhaupt wird da-
ırch erleichtert und berichtiget, daß Ein Ausdruck ſo

νος, γυμνωθεις (etwa kurz γνωθεις und ſo νηδος?)

Das Haupt, der Kopf, Wph. Kop, Höft, caput. Κυβη, κεφαλη, das vielleicht ein Deminutiv, wahrſcheinlicher aber eine andere Form iſt, wie κυδη, κωδια, κοττα, das Wph. Höft. (Nach der Analogie von Kraft, Altd. Krat.) Andere Formen ſind το κρατα und κρας, καρα und κορρη, κραιρα und καρηνα, καρηνον und κωρωνη, das hier vielleicht nicht die eigentliche Krone bedeutet, obgleich dieſe auf dem Kopfe ſitzet, ſondern nur zufällig dieſen Laut gewonnen haben mag, ſich aber auch noch im Wph. findet in der Redensart: es ſteigt ihm in die Krone, für zu Kopfe, d. i. er wird empfindlich. Daſſelbe iſt Horn für Kopf bei Luther, ohne Beziehung auf das eigentliche Horn. Endlich noch das Wph. Krüll für Kopf. Dies iſt gleich mit corolla, dem Deminutiv von corona, ohne daß dieſe Bedeutung ſich im L. erhalten hat. Lauter richtigere Anſichten, die erſt hier ſich ergeben und zur gründlichen Sprachkenntniß beitragen.

Das Haar. Κορρη. Auch θριξ, wie τριζω für κριζω kreiſchen. Crinis, auch caesaries, mit s in der Mitte, auch cirri. Altd. vahs und vlahs; wogegen im G. λασιος haarig, wie man auch noch in Süddeutſchland den Flachs Haar nennt. Was wird εριος, ειριον, die Wolle anders ſeyn als Schaafhaar? So iſt villus Wolle und Haar, das letztere auch pilus.

Eine Locke. G. πλοκας, πλοκαμος. Vgl. Flachs.

Das Gehirn. Wph. Heern. Κρανιον (καρηνον) cerebrum, als wäre es cereurum.

Das Auge, Wph. Doge. Altl. ocus, Diminu- oder andere Form, oculus; G. auch οκος und be- ders αυγη, ganz daſſelbe Wort, das auch Licht be- utet. Noch ſcheint hieher zu gehören acies, das von n Augen, von der Sehe oder Pupille, und vom Ge- ht im Gegenſatze der Blindheit gebraucht wurde. Ge- öhnlich aber heißt Auge οψ, d. i. οπος und wieder chts als οκος, ocus, wie die Luft in Wph. Locht, und ipfel auch im Hochd. Gipfel heißt. Hier iſt auch an ſeiner elle das Altſchwäbiſche, bisher unerklärbar geweſene raunopze (οψ, auch οβδη) für Braunaugen oder Augen- aunen. Selbſt κ-υκλος mit Adſpiration iſt oculus, d bedeutet Auge beim Sophokles; alſo kommt es ht von κυκλος, der Kreis, und das demſelben entſpre- nde κοικυλλειν iſt koikeln, vom Wph. koicken, kiken, ken für ſehen. Eben ſo iſt nun οπιπευειν okikeuein, d οπτειν oder οπειν eins mit αυγειν, und dieß mit n Wph. ſ-ayhen, dem Hochd. ſehen. Κοικυλειν iſt leich unſer äugeln, und ιλλος, das Pollux Joniſch nt, nichts als κ-υκλος, ικλος, oculus, wie σπεος, ecus. Nicht weniger iſt nach der Analogie von πρασσ-, πραγω, auch οσσος ſo viel als ογος, und ομμα οπα iſt ογα; endlich iſt ſelbſt οφθαλμος für οφαλος, ulus, wie οπω für οκω, καλλιμος für καλλος.

Das kleine Geſchwür am Augenliede, das wir jetzt rſtenkorn nennen, hieß ſchon im G. κριθη, das Gerſte. Man ſollte kaum glauben, daß von den n Germanen, (und ihr Nahme Gerſtenkorn iſt h unabhängig) dieſer Fehler ſchon bemerkt, und deſſen hme ſchon uralt ſey. Noch ein anderes Geſchwür am rn Augenwinkel, oberhalb des Thränenſacks, das

in eine Thränenfiſtel übergehen kann, hat im G. den Nahmen ακιγιλωψ, offenbar nichts anders, als Augenlauf, wenn die Augen laufen, triefen.

Die Augenbraunen oder Augenbrauen, G. οφρυς von οπω, Altd. auch Brâ oder Ubarbrawe (οπιπευειν oder supercilia?) wie auch Augprauen, und zwar dieß zugleich von Augenliedern und Wimpern, L. supercilia, wo cilia wohl mit oculus verwandt iſt.

Wimper, Niederſ. Wymer; G. βλεφαρις; nach der Analogie von als für as, kann λ im D. ausgelaſſen ſeyn, als wäre es βεφαρις, das Niederſ. Wymer. βλεπειν aber iſt D. blicken, und ſo Wimper gleichſam unſer Blicker, wie οπος, οκος. Im L. cilia.

Augenlied. G. βλεφαρον, L. palpebra. Schwediſch ogenwharf, wieder mit Auslaſſung des L. Das D. Lied iſt verwandt mit dem Engl. look und eins mit Blick. Denn βλεπειν heißt auch λεσσειν, wovon Lied. Eine andere Form iſt λευσσειν, wovon Antlitz wie Angeſicht. Die Lateiner haben auch gena, vielleicht die letzte Sylbe von Augen; denn die Wörter ſind wahre Polypen, und Stücke werden zu neuen Wörtern. Ich bemerke noch, daß Pollux anführt, die Dichter hätten ωλιγγες, nach einer andern Lesart ωριγγες für die Linien oder Runzeln auf den Augenliedern gebraucht. Man könnte ω hier für Auge und λιγγες für Linien, ριγγες aber für rugae, Runzeln nehmen; und doch, das lehrt Behutſamkeit, ſcheints, daß ωλιγγες die Augenlieder ſelbſt ſind, λιγγες neben look, Blick, Lied, und ριγγες nach dem Angelſächſiſchen eaghringar für Augenlieder; zwei Varianten, weil beides üblich war. Ωλιγγιαν heißt nicken, was mit den Augenliedern ge-

ieht, gleichſam augenliedern; und νευω iſt nicken ber, wie hören und horchen.

Augenhöhle. G. κυλα. Die Höhle heißt im ph. Kuhle (cilia?)

Augapfel in der doppelten Bedeutung des ganzen ges und des Sterns oder der Sehe. Ich will nicht haupten, was ich jetzt anführe, aber es iſt doch ſehr ffallend. Apfel ſcheint nämlich hier urſprünglich nicht ſeiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, ſondern ſt ſpäterhin darauf angewendet zu ſeyn, ohne auf die ehe zu paſſen. Darauf paßt um ſo beſſer Apfel, oder ph. Appel in p-upilla und unſer Apfel oder Appel im ge iſt nichts anders als dieß L. Wort, wie οπειν, das , wie vorhin bemerkt wurde, οκειν, αυγειν, ſehen; gleichen κοϱη von οϱαω, mit anderer Adſpiration κοϱαω, eder mit anderer ich werde gewahr, gewahre, Altd. hre; alſo beides, wie ſo oft, Synonyma von unſerm ehe. Wenn man hier an ein Bild, pupa, im Auge denkt; iſt das auch gar nicht volksthümlich; denn das Volk, von die Sprache ausgeht, ſieht hier kein Bild und kt alſo an keins. Selbſt das G. σκοπειν iſt unſer auen und nur eine andere Form von οπειν, wie οις, as Schaf; eben ſo specio unſer ſpähen; ſo daß alle sdrücke für das Sehen in den drei Sprachen gemeinaftlich ſind, und auf Einen Stamm hinauszulaufen einen.

Zähre, δακϱυ; Thräne, δακϱυον; und weinen, κϱυειν, θϱηνειν, alſo eins mit zähren, thränen. Wir en noch, das Auge thränt: L. lacrymae daſſelbe ort mit Thräne und δακϱυον in ſeltener Abweichung.

Das Ohr. L. auris. Doriſch ους, ſonſt ους. Das Zeitwort hören, horchen wie Ohr ους, auris; Ulphilas hausjan wie ους; L. audio, wie daſſelbe im Gen. αυσα G. ακουειν, κο-ειν, doch offenbar das nämliche, etwa wie ποκε für ποτε, oder wie hö-ren.

Die Ohrfeige. G. κολαφος. Wph. Klabs, daſſelbe Wort einſylbig. L. colaphus und alapa. Ohrfeigen, Niederſ. ohrpatſchen, heißt im G. ραπιζειν, auch ραπιγειν, das man nach der Analogie von κηρυκ und καρτος auch αρπιγειν ausſprechen könnte.

Ohrläppchen. G. λαβιον, λαβις, das L. auricula iſt D. Oherchel.

Die Naſe. L. nasus; ganz daſſelbe. G. ρις eigentlich ρινς oder ρινος, worin die Naſe erkenntlich genug iſt. Wieder aus einem Stück ein Wort geworden wie in hundert andern Fällen. Im Plural ρινες, Naſelöcher und Naſe, L. nares, das nämliche. Im G. noch das Diminutiv, oder die Form ριναριον, und gar auch im Niederſächſiſchen noch für Naſe Schnurr mit Adſpiration, und nicht Diminutiv ſondern Form. Davon hat der Hochd. noch Schnurrbart, d. i. Naſenbart, der auch υπηνη heißt, ich glaube wahrlich von υπο und νη, nach dem Franzöſchen nicht aus dem lateiniſchen erhaltenen nez, Bart unter der Naſe. Ich würde noch fragen, ob ριν vom D. und G. rinnen, ρεω für fließen käme, wenn ich es nicht für rathſamer hielte, den erſten Stämmen der Wörter gar nicht nachzuſpüren. Das einzige will ich noch hinzuſetzen, daß ριν offenbar mit οσφραινω riechen zuſammenhängt und mit rie-chen ſelbſt. G. gewöhnlich οζω. L. odoror.

Rotz. G. κορυζα, wie Klodewig für Ludewig. ɔh. auch Muncke für dicker Rotz. G. μυζα, μυ-. L. mucus. Auch die Form μυδος (μυδος) bedeu- dieß und iſt mit Abſpiration das Wph. Sch-nüder. en ſo iſt μυζειν ſch-neuzen. Wph. ſchneuten; L. ungo.

Die Backe, auch weicher mit eingeſchaltetem n Wange. L. bucca. buca. G. iſt βυκω, βυζω, blaſe; wovon Bausbacke, aufgeblaſene Backe und icke allein in denſelben Sinne. Bei Aeſchylus iſt ch φαγων insbeſondere der Kinnbacken. Auch πω- v iſt der Backen, wie παρεια, der Backen, eigent- unſer Bart; denn in den Theilen des Körpers ſind Verwechſelungen auffallend häufig. Im Lat. heißt Backen auch gena. Daneben wieder das Schwe- h-Germaniſche kind; im Isländiſchen insbeſondere Kinnbacke gini. Abermahls vielleicht eine Verwechs- ig mit dem Kinn.

Das Kinn. G. γενυ, γενειον. Nun heißt wie- κονυος der Bart am Kinn, iſt aber das Wort Kinn bſt.

Kinnbacken. L. maxilla. Franz. machoire. as G. μασσω, kauen, iſt das Altd. maſchen, Franz. acher. Auch hierin kann Backe liegen, da m ſo mit b vertauſcht wird, und μασσαω auch die Bedeu- ng hat kneten zum backen.

Die Stirn. Ein andrer Nahme, der in alten berd. Schriften vorkommt iſt andinu und eindo, μετωπον, das, wie wir vorhin ſahen, auch meto- n, metohon ausgeſprochen werden konnte; und nach r Analogie von ομφαλος, Nabel, wo die Buchſtaben

umgekehrt ſind, und für m ein n ſteht, auch ent
das wäre andien. Eine Beſtätigung davon iſt
dem L. frons, gen. fr-ontis nach der Analogi
Traube, Wph. Dr-uve, L. uva, auch die ſond
Erſcheinung, daß der grammatiſchen Etymologi
das G. Wort, wie es nun iſt, der Hinterkopf
müßte, und alſo das Wort verdorben, das
Oberd. aber mit ſeinem Ant, wie in A
das allein richtige zu ſeyn ſcheint. Dieß μετω
nun ſchon homeriſch, es mußte aber lange dauer
es ſo verunſtaltet ward, und ſeit dieſer Urzeit h
der D. Ausdruck erhalten, bis er in der neueſte
endlich abgeſtorben iſt. Und da im G. στεγνον für
das Wort Stirn ſo vollſtändig erhalten iſt,
weil es urſprünglich eine ſtarre, feſte Decke bed
wie die Stirn ſowohl als die Bruſt iſt, ſo wolle
glauben, daß auch hier, wie wir ſo oft ſehen w
zwei und mehrere nahe oder ähnliche Theile Einen
men führen; und die Stirn auch im G. στεγο
στεγγον geheißen haben wird.

Wir wollen die Runzeln auf der Stirn nic
geſſen, G. ρυτις, L. rugae, runzlich ρυσσος.

Beck. Er hat viel am Beck. Franz. bo
(bec, Schnabel). Lat. bucca, buca.

Rachen, ορυγγος, rictus, von Menſche
Thieren.

Χασμα, ein geöffneter Mund, auch in den n
Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlands heißt ei
ßes Maul Göſche.

Maul. Wph. Mul. G. μυλος und μυλλη,
Warum ſagt man nicht gradezu Maul, da beide

Maul ſind? Die Verba μυλλω, μυλαω, μυλ-
νω heißen ja das Maul und die Lippen verſchließen,
) verziehen, aus einer unangenehmen Empfindung
: zum Verſpotten. Ganz das Niederſ. mülen und
hd. maulen und ſchmollen, d. i. nach Adelung,
en Unwillen durch mürriſches Stillſchweigen zu erken-
geben. Wir haben auch noch neben dem G. μοι-
λειν, mümülen, von der Bewegung des Mauls
n Eſſen, wenn die Zähne fehlen. Alles dieſes nun
er durch das Griechiſche. Der D. Lexicograph führt
) noch ſchulen als Niederſ. und ſynonym von mu-
oder maulen an. Hieraus ergiebt ſich für das G.
der, daß χειλος, die Lippe, welches Wort man auch
ilos ausſprechen kann, nur eine andere Sprech-
Schreibart von μυλος iſt, wie ſchulen von mulen,
χιλιοι von mille; und der Fiſch μυλλος iſt unſere
olle der Beſchreibung, und nun um ſo ſicherer dem
rte nach.

Auch der Mund läßt ſich nachweiſen; μυζω und
τω ſind noch andere Formen von μυλλω, und bei
lung das Oberd. mutzen für maulen. Dieß iſt
Engl mouth, Angelſ. mud, unſer Mund; wie
t Backe und Wange. Hierher mögen auch das L.
ntum, Kinn, mandibula, Kinnlade gehören, und
ndo, manduco für ich kaue, ich eſſe; wie denn
) in dem gemeinen Leben der Mund die Freſſe ge-
nt wird. Noch eine G. Form iſt μασαω, μασταζω
μυλλω, wovon μασαξ, oder Lacedämoniſch
αξ der Mund, beſonders die Oberlippe, ingleichen
daran wachſende Bart, der Schnurbart heißt, das
völlig im Franz. moustache für Schnurrbart er-

halten hat; aber auch für Maul und Lippe gebra
ward; wie μυλος Lippe bedeutet und Maul iſt, und
gemein D. Flabbe Lippe iſt und Maul bedeutet.

Gähnen. G. χαινειν, χαιειν. L. hio.

Der Zahn. Wph. Tan. L. dens. G. οδους, G
οδοντος. Noch ähnlicher dem D. iſt das G. Verb
δακνω, ich beiße, wofür man demnach auch, ich z
geſagt hat, wie wir noch den Ausdruck haben, d
Kind zahnt.

Hundezahn. G. κυνοδους.

Zahnfleiſch heißt im Wph. Gagel. G. ου
Plur. ουλα, dieß gul mit der Duplication Gagel. I
L. haben das Wort am Ende verändert in gingiva, n
anders als etwa sol in son.

Der Gaumen, oder Gaum; G. ὑπερωα. E
merkwürdiges Wort. Im Isländiſch-Germaniſch
heißt es gomur, das offenbar ὑπερωα iſt, ohne G
ſylbe, wie gewöhnlich, um ſo entſchiedener, da der G
men nach Fulda irgend wo im D. auch hurb hei
welches ὑπερ iſt, wie γελαν lachen. Noch auffallen
iſt es, daß die Niederſachſen den Gaumen Bön,
Holländer boen nennen, welche Ausdrücke ſonſt
Hausboden bedeuten, und der heißt grade im G. u
ὑπερωιον. Es kommt aber dieß Bön wohl nicht
Boden, ſondern von oben, und iſt dann mit v
wirklich gleich. Sollten nun dergleichen Zergliede
gen, die uns nicht immer, wann wir wollen, zu
bote ſtehen, nur in der Chemie und Phyſik etwas
ten, nicht hier?

Die Zunge. Im D. ſowohl von dem Werkze
der Sprache, als von der Sprache ſelbſt gebräuchl

L. dingua, das ganz unſer Zunge, Wph. Tunge G. φθογγη, das jedoch nur von der Sprache ſt gebraucht wurde, welches alſo die erſte Bedeutung ſeyn ſcheint; von Ton, τονος; dagegen γλωττα, Zunge, als Theil des Körpers, von Laut, das mit ı ſinnverwandt iſt. Nach einer ſehr gewöhnlichen ılogie können γλωττα und φθογγη auch γλωγω , verwandt mit λιγυς, das laut bedeutet und laut Davon das L. lingua; wenn nicht von lecken. λειχω. L. lingo.

Speichel. Wph. Spige. G. πτυαλον, auch ıλον und σιαλον, das letztere nach der Analogie σπειρω, sero. Denn πτυω heißt auch ψυω, alſo ω, und συω ich ſpeie, L. spuo. Neben σιαλον, L. saliva; sputum und pituita heißt Geſpeites, daſſelbe Wort.

Schlund, Gurgel, Kehle. Die beiden erſten rter ſind im D. bloß von der Speiſeröhre üblich, le von der Speiſe- und Luftröhre.

Die Gurgel, L. gurgulio, curculio, im L. auch der Luftröhre; G. γαργαρεων, von der Luftröhre , wie Schneider meint, eigentlich vom Zapfen Runde. Aber warum eigentlich? Denn γαργαριν heißt ja gurgeln, das mit dem Zapfen nichts zu ı hat; und γογγυρα ein Waſſerkanal, das auch beſſer Gurgel paßt; alles durch die Gurgel gehen laſſen, und γαργεων Deutſch geſprochen iſt ja Gurger. So wird h dieſe Vergleichung das G. Lexicon verbeſſert. Frei- kann γαργαρεων auch Zapfen bedeuten, weil dieſer Gurgel ſchließt.

Kehle iſt ganz gula, ſowohl vom Schlunde als der Luftröhre. Es iſt gurgulio und jugulum ohne ılication.

Schlund iſt ſchwerer nachzuweiſen. Schon
lung leitet es her vom Altd. ſchlinden für ſchlingen,
um es auch im Oberd. Schlund heiße, im Niederſ. Schl
Der Laut, den das durch den Schlund fließende Get
macht, iſt im D. gluck, gluck, im L. glut, glut;
von glutire, ſchlingen und glutus der Schlund, w
wieder singultus (sgultus) zuſammenhängt.

Der Schlucken oder Schluchzen, ein Kramp
der Luftröhre, G. λυγξ oder λυγμος. Das Ver
λυγκαζω, λυγω, ich ſchluckze. L. singultus, sin
tio, nach der Analogie von γελαν, lachen. Man ſagt
ſchnucken, ſnicken im Oberd., auch gluckſen, kluc
ſchnipſen, hickſen, hätſchen; Engl. to yex; Sch
hicka, wo die D. Dialecte mehr unter ſich ab
chen, als das Griechiſche gegen das Deutſche. So
nig iſt die Verſchiedenheit einzelner Wörter ein Be
von der Verſchiedenheit der Sprachen.

Der Z=apfen, Wph. Tappen, zwei Drüſen h
am Gaumen zur Verſchließung des Schlundes und
Luftröhre. L. uva; nach der Analogie eines a
uva. Wph. Druve, Hochd. Traube. Wph. heiß
Z=apfen und uva auch Huck, welche beide W
Formen Eines Wortes ſind. Wir brauchen uns n
die Analogie von οπος und οκος zu erinnern.

Der Hals, der aus ſieben αστραγηλοις be
G. τραχηλος, wovon im D. die zwei letzten S
geblieben. L. collum. Im G. heißt der Hals auch λ
das nichts anders zu ſeyn ſcheint, als Lohs, los
letzte Sylbe von τραχηλος. Zu dieſem kann ma
Analogie von αλωπηξ, Fuchs anführen. Daß λ
und τραχηλος verwandt ſind, ſieht man auch d

ß die ſiebenhügelige Roma septicollis, im G. επτα-
λος heißt. Und ſo ſcheint collum Hals mit collis,
ıel, Hügel verwandt zu ſeyn, von hoch. Doch gebe
weder auf dieſe, noch auf irgend eine Etymologie
das, wenn man meint bis auf den erſten Stamm zu-
kgehen zu können. Denn bei τραχηλος und Hals
ın man auch an χηλος Schrank denken, worin man
das legt, um es zu verwahren; ſelbſt an den Rachen.

Rücken. G. ραχις, wovon Schneider ſagt:
ücken der Menſchen und Thiere; eigentlich der her-
ſtehende Theil von den Fortſätzen der Rückgradswir-
, und die hervorſtehende Ribbe auf der Mitte des
hulterblatts." L. t-ergum und dorsum. Alle vier
rter ſind eins.

Rückgradswirbel, oder Wirbel; L. vertebra
ı einem t.

Der Höcker und Buckel. Höcker iſt das L. gib-
r, wo b für k, wie Gipfel, Wipfel; auch gibbus;
κυφος, κυφος. Das D. iſt von hoch, G. οχ; das
und G. von ὑψ, auch hoch. Wie hier in der Mitte
) am Ende b und k verwechſelt ſind, ſo in Buckel
:n; das iſt der Unterſchied.

Der Nacken. G. αυχην, nach der Analogie von
ιμος und νηδυμος, ihn und νιν.

Genick. G. ινιον, das man auch Ginkon ausſpre-
n kann. Im G. leitet man es von ινες, Sehnen,
, im D. von nicken, νευω. Wer hat nun Recht?

Gelenk, γληνη, eine Knochenvertiefung ſagt man,
ein Gelenk aufzunehmen, von γλαω, aushöhlen.
r Sprachgebrauch iſt allein genug, wir brauchen
)t mehr.

Das Glied, als Hand, Arm, Fuß. G. Dieß klingt wie γληνος, Gelenk; und ſiehe Gli auch ehedem Gelenk. Es iſt daſſelbe Wort in Form, und eben durch die Gelenke werden ja die zu beſondern Theilen des Körpers. Im G. h auch γυιον für κωλον, wie sols, sous.

Die Achſel, der oberſte Theil des Armes, mit der Schulter verbunden iſt. Für die Höhl dem Arm hatten die alten D. Uchſe, die Hochd. keinen beſondern Nahmen. Denn μασχαλη iſt und vorn mit m, wie μονος für unus; doch auch L. axilla; zuſammengezogen ala, und G. μαλ Sparta wurde αχχος für Schulter geſagt, es nichts anders als Achs, für Achſel oder Uc das Altd. skert eine vierte Form, die ſich wie det in der Spart. Ausſprache αχχος, A-ſchkor. es werden Achſel und Schulter auch bei den D. meinen Leben verwechſelt, da dieſe unmittelba und unter der Achſel liegt. Durch dieſe Verwe klärt ſich nun auf, daß im Wort axilla unſe Schulter zu liegen ſcheint, wie auch in scapu scahulae, wie οἶς L. ovis. Eben ſo demn in μα-σχαλη. Aber die Schulter heißt ja G L. humerus! Wahr, ſo kommen wir auf

den Arm. Humerus ſoll eigentlich der des Oberarms ſeyn, iſt aber der Oberarm, di und Schulter mit der gewöhnlichen Verwechſelun Theile. Und da ωμος derſelbe Nahme iſt, ſo wir humerus um ſo mehr für unſer Arm nehmen mit ihm das r noch erhalten hat, ωμος aber wie Wa Wort daſteht. Es findet ſich zugleich das voll

Arm noch im L. armus, das ist 1) der Vorderinkel der Thiere, (wie auch das D. Arm in dieser Deutung bei Luther von Ochsen und Schafen üblich 2) Die Schulter der Menschen. 3) Der Arm, der mit der gewohnten Verwechselung naher Theile, uns durch ihre öftere Wiederkehr belehrt, daß wir im vorbei Erklärung der G. und L. Autoren darauf gefaßt seyn sen. Im G. wiederum ἀρμος, wo man es überhaupt Fuge, und dann für die Schulter erklärt, wo sie dem Schulterblatt zusammengefügt ist. Solche Zuaus der vermuthlichen Etymologie schleichen sich call mit ein. Ja ich finde jetzt selbst noch das unverte Wort ωμος im D. der Hamme, ein in einigen enden bekanntes Wort, welches bald den Kniebug, die Füße eines Thieres, bald auch die Keule eines hlachteten Thieres bedeutet. Bei den Jägern wird Hinterkeule des Rothwildbretes Hammel, von Sau Hammer genannt. In andern Gegenden ist mmer ein Schinken; Holl. ham. βραχιων, brauum und le bras mögen auch wohl zu dieser Familie ören, wenn man sie gleich nicht mehr anerkennt. merus und bras sind sich noch ziemlich gleich.

Das Maß der ausgereckten Arme und Hände, die οργυια auch ορογυια, von ορεγειν recken; und die Klafter ist nichts anders als unser Recke, die auch h in andern Redensarten von einer Ausdehnung in Quere gebraucht wird.

Schulterblatt. ωμοπλατη. Also D. Armplatte r Hammeplatte; und man sieht, was Blatt hier eutet.

Der Ellenbogen. G. ωλην und ωλενη. Das Wort heißt auch zugleich die Elle oder Ehle, gerade wie im D., und wie im L. ulna. Hier ſtoßen wir auf eine eigene Merkwürdigkeit, daß πηχυς beide Bedeutungen von ωλην hat, und der G. demnach ωλην und πηχυς ſagen kann, wo wir Ellenbogen in Ein Wort zuſammenſetzen. Im L. heißt auch der Ellenbogen cubitus, im G. κυβιτον und κυβωλον; wohl nicht von cubo, eher von κυβη, nämlich κυβιτον aus κυβιστον, den Kopf darauf zu ſtellen, und κυβωλον, ihn darauf zu lehnen; doch lieber keine Etymologie.

Die Hand. L. man-us; wie χιλιοι, mille, von κυων, Hund. G. μαιρη, dem L. näher, doch gewöhnlich χειρ, näher dem D. von χειω, wovon eine andere Form χανδαω iſt, ich faſſe etwas. Daß auch dieſe Form ſonſt im D. obwaltet, ſieht man an gähnen von dem nämlichen Stamme, χαω, χαινω, die Hand den Mund öffnen; und ſelbſt im G. iſt noch μ für χ in dem μαιρη für χειρ bei einem Scholiaſten Pindars, der hier ſeine Erklärung erhält.

Für unſer fühlen haben die G. auch ψηλαφαω.

Das Maß zwiſchen dem ausgeſpannten Daumen und kleinen Finger, die G. σπιθαμη von σπαω (σπανω?) iſt unſere Spanne.

Die Schwiele in der Hand. G. ωλη, auch τυλος. L. callus und callum, vielleicht sallus und sallum ausgeſprochen. Alſo ſagte man, der Schwiele und das Schwiele.

Die Finger, der Daumen, der Nagel. Siehe unten die Zehen.

Die Knöchel der Finger. Siehe die der Füße.

Die Schlüſſelbeine, unter dem Halſe, gleichſam Schlüſſel der Bruſt. Der D. ſetzt Beine hinzu; G. hat bloß κλειδες; Wph. Schlüttel oder Schlü-, der L. claviculae, Schlüſſel; denn c und k wurden wie s ausgeſprochen.

Bruſt, beſonders die Warze daran, welches jedoch ſſelbe Wort iſt. Wph. Buoſt, anderwärts Pietz ne r. L. pectus, wo das c wieder s lautet, wie m für συν. G. μαστος, μαζος, auch ohne r, und ar von der Mutterbruſt vorzüglich, doch auch über- upt. Der Altd. Tatian hat manzon mit n. Auch ides, πεκτιδες gehört hierher, womit die Lexica nicht zu iben wiſſen, nach der Analogie von εμπεδος für feſt. Das pectus wird auch einmahl vom Magen gebraucht.

Zitze. τιτθη, τιτθις, τιτθος. L. papilla, ru- en, wovon nachher.

Memme. So heißt in Wph. bei dem niedrigſten lke die Mutterbruſt. L. mamma. G. μαμμη, wo ſe Ausdrücke auch unter den Gebildeten üblich waren. o wechſelt auch das. Peppe iſt in Wph. daſſelbe ter dem Mittelſtande; iſt nichts als Memme in et- s härterer Ausſprache, wie μαστος Buoſt; L. papilla.

Euter. Im D. die Milchgefäße größerer Thiere. n G. und L. auch von den Menſchen ουθαρ, ουφαρ, uber. Iſt im D. auch noch wohl ein Wort, das n L. rumen oder rumis entſpricht?

Milch. G. γαλαξ, γαλα; wieder wie χιλιοι o mille. L lac. Auch noch μελκα, ἡ, „eine aus lch bereitete kühlende Speiſe, aus dem Deutſchen lk, Milch" heißt es da bei Paſſow. Die erſte lch nach der Geburt, D. Bieſt-, auch Bienſt-, Brieſt-

and Brieſchmilch heißt G. πυος. Die Lateiner haben d
Wort nicht in der Bedeutung, aber da dieſe Milch n
widerlich ſchmeckt, ſo ſagen ſie pus für Eiter, oder ſ
lende Feuchtigkeit.

Jede andere Warze außer der Zitze an der Br
heißt auch im L. veruca; die Warze im Geſicht h
varus, ſagt man; es iſt aber leicht einzuſehen, daß
daſſelbe Wort iſt, das c in veruca wie s.

Bruſt-Knorpel, alſo Knorpel, wie der in
Naſe; χονδρος, Holl. knorrbeen; alſo Knorren,
auch andere harte Theile des Körpers heißen. Knor
Knorr iſt χονρος. L. cartilago. Oberd. Karſch.

Muskel, auch Maus, Wph. Mus, μυς, m
culus, in dem einen wie das G., in dem andern
das L.

Nerve und Sehnen. Das Deutſche Nerve b
deutet nach Adelung 1) im gemeinen Leben die Sehn
beſonders die ſichtbare Sehne hinten am Fuße des Pferd
2) Die Nerven. Iſt es nicht ſehr zu verwundern,
rade ſo h. es im G. W. B: νευρον. 1) Die Sehne
womit die Gliedmaßen und Knöchel verbunden ſi
2) Die aus Thierſehnen gemachten Saiten. 3) Seh
um Leder zuſammen zu nähen. 4) Für Nerven als Wer
zeuge der Empfindung. Eben ſo das L. nervus f
Sehnen, Nerven und Bänder. Denn das Wort hei
in allen drei Sprachen eigentlich Sch-nüre, das
Bänder. Gleichwohl hat, und wieder in allen drei Spr
chen, die Sehne ihren eigenen Nahmen, L. tendo
G. τενων, im Homer beſonders die Sehnen am Hal
auch ινιον, und noch kürzer ις, Gen. ινος, von τειν
dehne, tendo.

Ader, beides von Puls- und Blutader. G. ἀρ-τηρια, ebenfalls von beiden und ist unser Wort; auch φλεψ, die Ader vorzugsweise.

Das Herz; κηρ; cor. Aber auch καρδια, wie Wph. Hiärt, καρζια, κορζια, wie im Hochdeutschen; jenes, sagt man, Aeolisch, dieses Paphisch. Vom κηρ ist das Wph. kerûen, Herz haben. Hier will einmahl die Bemerkung machen, daß wir uns ohne Schlüsse nicht erlauben dürfen, κηρ, cor seyen sprachverwandter und älter im G. und L., Herz Deutsch und älter, da es auch im G. schon gewesen.

Das Blut. G. αιμα. Nach der Analogie von εἰμι, bin und sum, leicht das Franz. sang, und verlängert das L. sanguis. Dieß scheint auch der Schweiß in der D. Jägersprache zu seyn, nicht von schwitzen.

Lunge und Leber heißt Geschlunke. Insbesondere heißt in der Jägerei der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lunge, Leber und Herz, das Geschlinge, Lunge, Lunze, Lummel. Dieß ist das G. σπλαγχνα, was Lunge, Leber und Herz bedeutet. Lunge allein G. πλευμων, L. pulmo, welches näher dem D. provinziellen Lummel.

Der Athem, ἀϋτμην. Auch unter uns hört man zuweilen Athmen für Athem; welches ist nun recht? anima.

Die Leber, ἡπαρ, wie λειβω und εἰβω, L. jecur, wie Luft, Locht. Die Lappen der Leber heißen auch λοβοι, lobi.

Die Galle, χολη, fel, bilis; wie Gipfel, Wipfel. In allen drei Sprachen auch vom Zorn.

Der Magen. G. στομαχος, der Magen und Schlund, L. stomachus, ebenfalls die Speiseröhre und deren Fortsetzung, der Magen. Magen besteht aus den zwei Endsylben des G. und L. Wortes. Die Speiseröhre heißt auch οισοφαγος, dieß ist στομαχος selbst, und doch leitet man es ab von στομα und εχεσθαι, quod ad os adnectitur, und jenes von οισω und φαγειν. Alles unsicher, weniger unsicher, daß es, da es auch die Speiseröhre bedeutet, in dem Briefe des Plinius über den Tod seines Oheims, von der Luftröhre gebraucht worden.

Die Milz, σπλην, splen. Nicht viel veränderter, als γαλα, lac, Milch.

Zwerchfell, oder die Haut, welche queer durch den Leib geht und die Brusthöhle von der Höhle des Unterleibes scheidet. Es ist sehr merkwürdig, daß auch dieses Wort mit dem alten G. Nahmen übereinstimmt. Denn wer sieht nicht, daß im D. Zwerch, noch mehr im Wph. Tewârg, das G. διαφραγμα, das nicht nur auch διαφαργμα, nach der Analogie von κρατος, καρτος, ausgesprochen werden kann, sondern auch wirklich so ausgesprochen wurde; (s. Schneider in φρασσω.) Wer sieht also nicht ein, daß Zwerch oder Tewârg in Diavarch enthalten ist? Der Deutsche, welcher gern alle Wörter zusammenzieht, läßt durchgängig die Endsylben oder Endbuchstaben aus, indessen sagt selbst der Altdeutsche, mit Auslassung des End m, für Thurm Turre. Was heißt aber διαφαργμα? Zwergfell und Scheidewand, Scheidung, offenbar eben daher, weil es die Brusthöhle von dem Unterleibe scheidet. Demnach nicht, wie Adelung meint, von dem Oberd. zwerch

: queer. Da lernen wir wieder etymologiſche Vorſicht; zleich auch ein Mittel, in die Bedeutung dunkler utſcher Wörter einzudringen. So uralt dieſes Wort D. iſt, wußte man die Beſtimmung dieſes Körper- tls; nur ſehen wir, wie ſich Sinn und Ableitung, die n vor einigen tauſend Jahren beſſer kannte, als jetzt, ch und nach verdunkelten.

Unterleib. Die Deutſchen haben Leib zur Er- rung hinzugeſetzt, wie Fiſch zu Wallfiſch, Engl. ale. Die Lateiner haben venter, (Uenter) uterus; οδερος beim Heſychius; dann das gewöhnlichere ερον, welches aber auch iteron, das iſt uterum geſprochen werden kann. Daſſelbe iſt der Fall mit ερος, das iſt Untern, wovon υτερα, ἡ die Mutter, ebärmutter, das Fömininum vom uterus, übrigens e maistre und maitre; ſelbſt das D. Gebärmutter eint dies M-utter zu ſeyn, wie μια für ια. Noch ge- rt hieher νειρα, der Unterleib, von νερος, νειρος, r untere, Wph. unnere. Dies iſt das Wort ſelbſt, le neun, εννεα. Dieſelbe Idee mit einem andern sdruck zeigt ſich auch in νηδυς, (nidyr) der Unterleib, ch Magen, von dem Schweizeriſchen nid, unter, er vielmehr nieder, niedrig; das aber im Grunde r eine andere Form von unter, kein eigenes Wort iſt, le αγχι, nahe. Leib aber, Ulphilas hlaif, iſt das alvus, aluus. Auch ſagen wir noch Bauchhöhle lt Hinzuſetzung von Bauch; G. κοιλια für dieſe Höhle.

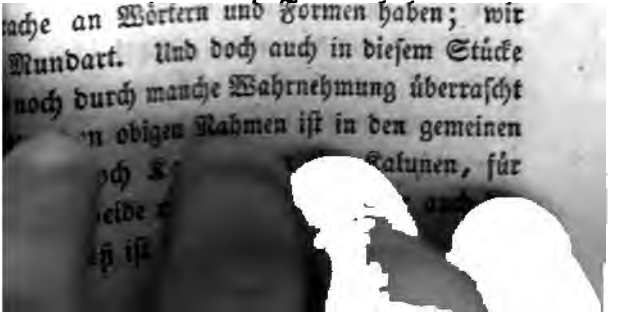
Das Netz, oder die Netzhaut, κνισσα. Darf an annehmen, daß dies das Wort Netz iſt, nach der nalogie von γνφω und νοω? Wir haben nicht noth- ndig an ein fadenförmiges Netz mit Maſchen zu den-

ken. Wer ſagt uns jetzt noch mit Gewißheit, daß dieſes Netz ſo zu verſtehen ſey? Es kann ja hier in der Bedeutung von Fett, die es im G. zugleich hat, ſchicklich zum Fette des Netzes, gebraucht und erhalten ſeyn. Wir dürfen es auch κνιγα, νιγα und gleichartig mit nahe, αγχι auch inga ausſprechen, wo wir denn auf das L. unguen und D. Ungel kommen, oder noch mit dem zurückkehrenden Ziſchlaute, Unſchlitt. Und wir haben ſchon mehr geſehen, daß ein und daſſelbe Wort ſich in ganz verſchiedene Formen, jedoch von ähnlicher Bedeutung, ſpaltet. Eine dritte Verwandtſchaft des G. κνισσα wäre unſer kniſtern, von dem Geräuſche und Aufſteigen des Fettes auf dem Feuer; κνισσαω. Endlich ließe ſich ſo noch in den dunkeln Urſprung des L. Nahmens des Netzes omentum aus demſelben unguen Licht bringen, das auch unguentum genannt wird, und wie dieſes Fett überhaupt bedeutet.

Die Gedärme; εντερον; interanea von interus, gleich dem εντερος, beides innere, nach der Analogie von Garten, Wph. Garen. Dieß hat ſich nun für Gedärme in Wph. völlig erhalten, das Inneer; die Angelſachſen hatten noch Innethron. Und das Hochd. Darm ſcheint auch in τερον zu liegen, da das G. ον immer für das L. um ſteht.

Eingeweide, oder der innere Theil ſowohl der Bruſt, als des Unterleibes, Wph. Ingeweide; εγκατα. Gleichartig mit οις, ovis, mit κρατος, Kraft, iſt Eingeweide nur verlängerte Form für Eingeide, εγκατα. Wie auffallend dieß auch ſey, ſo iſt es doch gewiß, daß in den gemeinen Mundarten, die hier nicht weniger gelten, das Eingeweide noch Kütte und Kuttel heißt, auch

ledärme kleiner; gut im Engl. großer Thiere;
G. κατα ſtatt Geide, Geweide. Da wir
ı, wie das G. κ ausgeſprochen wurde, ob
ziſchend, ſo wird um ſo eher das L. exta das
: und alſo auch das D. Eingeweide ſeyn.
ieſen Theilen des Körpers giebt es ſowohl in
:n Sprache, als in den verſchiedenen jetzigen
eine große Menge Nahmen. Beim Tatian
nnodila, bei Notker Innuhte, bei den Ale-
nuovili, alt auch Grink und Ferch. Die
:ſchen Nahmen Kuttel, Lümmel, Spiſe, Hart-
ter, Ingedömte, Paltuten, die Hoch- und
ıen Wampe, das Geſcheide, Gehänge, Ge-
:äuſche, in Baiern Ingrenſch, in Oeſtreich
)lonen u. ſ. f. bedeuten theils die ganzen Ein-
)eils die innern Theile der Bruſt allein, oder
:bes. Ich führe dieß hier darum einmahl an,
ſich nicht vermeſſe, alle ſolche Ausdrücke, die
inmahl in allen D. Mundarten antrifft, auch
. Dialecten und umgekehrt finden zu müſſen,
B. mit dem D. Eine Sprache ſeyn ſolle. Man
eſer Vergleichung nie vergeſſen, daß die Pro-
ts und deſſelben Volkes, wie ihre verſchiedene
Sitten und Statuten, ſo gewiſſermaßen ihre



Wir haben aber auch noch das Gekröſe, „ein jedes aus krauſen Falten beſtehendes Ding, am meiſten aber für die doppelte, fette und faltige Haut mitten in den Gedärmen; beſonders in den Küchen verſteht man auch das krauſe Gedärm, ja zuweilen auch den Magen mit darunter. In dem Ausdruck Gänſegekröſe bedeutet dieſes Wort ſehr uneigentlich den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.“ Hiermit erinnere ich noch einmahl an die Wahrnehmung, daß der Nahme von Einem Theile des Körpers auf andere, mehr nahe, aber auch fernere übergeht, ſo daß man in manchen Stellen nicht wiſſen kann, wer gemeint ſey, wenn es der Zuſammenhang nicht angiebt. Daraus erklärt ſich hier ſelbſt, warum die Gekrösdrüſe, in welcher alle Milchadern aus den Gedärmen zuſammenkommen, παγκρεας heißt, d. i. Gekrös. Da die Vorſylbe Ge, wie in Geſtein, Gebein, Gebirge, das Ganze ausdrückt, gleich dem L. con, woraus ſie entſtanden ſeyn ſoll: ſo fragt es ſich, ob nicht beides aus παν, wovon unſer gan=z iſt, ſeinen Urſprung habe, und ob die übrige Ableitung von kraus noch Statt finden kann, oder κρεας anzunehmen ſey, und Gänſegekröſe nicht vielleicht eigentlich Ganzkröſe, παγκρεας, d. h. alles eßbar, ſey, welches die Bedeutung des Wortes in ſeinem Umfange zu beſtätigen ſcheint.

Die Nieren, νεφροι, nichts als νεροι, wie ovis und κερατος Kraft. L. renes, vielleicht durch Verſetzung beim ſchnellen Sprechen, wie γελαω, ich lache.

Der Nabel, ομφαλος, umbilicus, wie αγχω nahe.

Die Hüfte, Eisbein, ſtatt Hüftbein und das
euz. In Niederſachſen heißt das letztere Isbein,
oll. Ischbeen, G. ισχιον. Und wenn nun Schnei-
r unter ισχιον, das iſt, dem Holl. Iſch und un-
n Eis bemerkt, daß es beſonders den obern Theil der
üfte bedeute, ſo iſt das weiter nichts, als daß freilich
ganze Hüfte den obern Theil mit bedeutet; und
nn er aus dem Homer, Ilias 3, 305; wo der
chenkel ſich in der Hüfte dreht, die man die Schüſſel
nnt, folgert, daß dort ισχιον für Hüftpfanne ſtehe;
verliert das W. B. durch ſolche Spitzfindigkeit in
ner geachtetſten Parthie. Dort ſteht auch ισχιον nur
Hüfte; denn Schüſſel mit Pfanne eins, iſt hinzu-
ſetzt, woraus zugleich erhellet, daß dergleichen Ge-
ch uralt ſchon auch im D. Pfanne oder Schüſſel hieß,
e derſelbe Theil unſers Körpers die Weichen und die
ünnung genannt wird. Und wenn wir nun bedenken,
ß der Hochd. Wipfel und Gipfel ſagt, und der Weſt-
ale in Einem Augenblick zu dem Gebildeten oder Un-
ildeten von der Luft oder Locht ſpricht; ſo müſſen
nfüro die G. Wörterbücher οσφυς, „Hüfte und Lende,"
radezu für οσχυς erklären; für eine andere Form von
χιον, auch noch ein Drittes ιξυς, „die Gegend über
n Hüften, Lende, das Kreuz." Denn Ichſys iſt
ſchys, wie denn die Buchſtaben ξ, φ, ζ theils mit
m, s hinten, theils vorn geſprochen und geſchrieben
urden. Und wie wir uns erinnern, daß die Backe
ch Wange hieß, wie χαω, wie hio auch χαιδω,
s Oberd. Huf auch Hüfte, ſo ιξυς auch ακνηστις, denn es
t dieſelbe Bedeutung des Kreuzes unter den Rücken zwi-
en den Hüften. Ich glaube, daß es unſer Wort Kreuz,

Wph. Krůz ſelber iſt, das der Lage und dem Sinne gerade das iſt, was nach Galenus die ακνησις, gens mit der Geſtalt eines Kreuzes nichts zu thu Verkürzt würde daſſelbe im D. Kneht heißen, Kniht oder Knütz geſprochen werden, nur mi wechslung Eines Buchſtabens, wie etwa bei πν das auch πλευμων lautet. Das heißt doch Leben todte G. Sprache bringen, ſobald man ſich davon zeugen kann. Das L. coxa für Hüfte iſt bei der lichkeit des Lautes und der Bedeutung wohl auch als ιξυς mit Adſpiration; und nach der Analog Buoſt, Bruſt, Wad, Wort, iſt wohl coxa um ſo eher unſer Kreuz, da das eigentliche Kreuz L heißt. Der zweite L. Nahme coxendix ſcheint a mit Adſpiration zu ſeyn. Daß derſelbe Nahme vo reren nahe liegenden Theilen gebraucht werde, ſi ſchon gewohnt. Wir ſehen aber auch, wie weit Vergleichung ausführen, und wie viel dadurch das W. B. gewinnen läßt; für das D. auch n Hüfte ſelbſt und ſehr leicht. Denn wie maistre tre, wie εσθιω, εδω, edo; ſo iſt οσφυς auch oder mit Adſpiration (und ich erinnere zum Ue noch einmahl daran, daß Dionys aus Halikarn zeugt, die alten Griechen hätten alle mit einem anfangende Wörter adſpirirt), alſo Hophys. 1 Rabanus Maurus, um Karls des Großen Zeit die Hüfte hufphi, im Oberd. Hüf.

Das ungenannte Bein. So heißt au Hüftbein noch, deren zwei ſind, zwiſchen welch Kreuzbein liegt. Ein ſonderbarer Nahme. Wa er für einen Sinn haben? Ich dachte nicht daran

ſen im Griechiſchen aufſuchen zu wollen, als mir κνησις einfiel, das Kreuz, verwandt mit ιξυς und κα, welches auch die rechts und links daran liegenden ftbeine bedeutet haben wird, wie unſer Kreuz noch t. Es könnte ſolch ein Ausdruck durch eine Verchslung von ακνησις mit αγνωσος, ſich irgendwann irgendwo gebildet haben. Uralt wäre dann auch n dieſer Nahme und ein Gegenſtück zu μετωπον.

Das Kuckucksbein oder Heiligenbein; κοκκυξ, ccyx. Verwandt mit coxa? oder Kuckucks- und iligenbein aus Rückſicht auf ἁγιος (kagios) heilig?

Die Lenden, ein Wort, das gleich wieder auch im mehrere Theile begreift. „1) die Gegend zwiſchen Ribben, den Hüften nnd dem Geſäß. 2) Hüften ſelbſt das ganze Dickbein. Bei dem Altd. Kero ch noch die Nieren. Im gemeinen Leben vieler Geden ſtatt mit d, mit k, Lanke, Flanke; Franz. lon.“ G. λαγων. L. lumbus, mit b ſtatt g, wie Wil, Gipfel; und auch wie im D. mit Verwechslung her Theile.

Der Schenkel. G. σκελος (aus σεκελος, mit n, e Backe, Wange.) Sodann iſt σκελις „die Hüfte d der Hinterfuß eines Thieres, vom Schweine der chinken oder die Keule.“ Auch ſelbſt dies Keule kt in σ-κελος. So ſehr findet ſich, wenn man nur ht, alles im G. wieder. Die Keule in dieſem Sinne auch ganz da in κωλη; wiewohl auch der und das ule, und der Keuler darin iſt zur Bereicherung der rm. Wer hätte ohne dieſe Vergleichung des Griechin auf die Idee kommen können, daß Schenkel und ule Ein Wort ſind, polypenartig aus Stücken ent-

ſtanden? Der Schenkel zwiſchen Hüfte und Kn
hört ebenfalls zu den Ausdrücken, die mehrere The
greifen, auch den zwiſchen Knie und Fuß, wie ſich
in Schienbein zu erkennen giebt.

Die Griechen nannten den Oberſchenkel auch
und μηριον, wovon das letztere nach einigen bl
Schenkelknochen bedeuten ſoll, was wir nach
bisherigen Ergebniſſen nicht erwarten werden.
mur, nach einer Analogie wie πελαγος und
Es brauchen nicht alle Wörter in einer Provinz zu
die in der andern ſind, nicht alle im D., die im
ren, ſie können im D. veraltet ſeyn. Und ſo i
auch μηρος iſt ehedem im D. geweſen; es hat
einem einzigen, nun auf einmahl erklärlichen Au
erhalten. Adelung ſagt: diejenigen langen und
len Stücklein Fleiſch, welche inwendig an dem Rü
des geſchlachteten Viehes in den Gegenden der
über den Hüften und Nieren herausgeſchnitten u
braten werden, heißen Lendenbraten, in einige
genden Mehrbraten, mit G. Buchſtaben, d
eh ein η iſt, Μηρ-Braten. Sogar könnte ma
Homer z. Odyſſ. B. XII. 360 ſeine μηρους (oder
wie 364 folgt) ausſchneiden und braten
dieſes von eben den Schnittchen verſtehen, und
wahrſcheinlich, daß wie manche die bloßen Knoch
andere bloß einige ſolche Stückchen opferte
Merbraten nannten. Wir ſind hier an einer
wo auch auf das dunkle Latein, wenn nicht volles,
hinlängliches Licht fällt. Wir unterſcheiden den
und untern Schenkel, und dieſer letztere ſpricht
dem Wph. Schiene und in Schien. des Hochd. S

ns aus. Dieß Schien ſteckt ſehr wahrſcheinlich im
t. son für Schinken in einem Ausdrucke, der von den
hieren, wo ſich der untere in den hintern verwandelt,
n Hinterſchinken bedeutet. Dieß hinter ſteckt in peta
er πεδα für μετα vor son; peta-son demnach der
interſchiene, und was es faſt gewiß macht, auch
nasunculus, der Hinterſchenkel. Und da hier
rade, wie durchweg, m und p vertauſcht werden,
ge ich auch noch, ob perna, das auch von Schinken
Menſchen und Thieren gebraucht wird, nicht μηριον
anderer Form iſt, an den Reichthum dieſer Formen
nnernd und um die bisherige Ableitung unbekümmert.
n G. Wort, vom obern und untern Schenkel, beſon-
s von dieſem, iſt κνημη. Es wird ſchon etwas Licht
rden, wenn wir an die Analogie von einem andern
orte denken, κνιπος, das auch σκνιπος und gar σκιπος
ißt. Haben wir nun in κνημη die Form σκημη ge-
onnen, wie nahe ſind wir an der Schiene, was es
deutet; daß κ oft den Ziſchlaut hatte nicht zu vergeſſen,
ch auch die ſo nahe verwandte Wagen-Schiene,
ανθος, was nichts anders iſt, als wenn es κανος,
ανος hieße.

Knie. Wph. Kneie. G. γονυ. L. genu. Hier iſt
iſt gar nichts verändert in all der Zeit. Sogar hat
ch „einen Knix machen" erhalten von dem G. γνυξ,
ngebogenes Knie.

Kniekehle. Knie iſt zur Erklärung hinzugeſetzt,
ehle das Wort; αγκυλη, das Krümmung bedeu-
nd, ſammt αγκαλη auch von der Biegung des Ober-
mes oder der Achſel und dem Ellbogen gebraucht wird.
ier ſehen wir nun auch, was Kehle eigentlich heißt.

Κωλης soll auch Kniekehle bedeuten, das von andern für Keule genommen wird.

Bein. Wir haben dieses Hauptwort ohne das Verbum, der G. umgekehrt das Verbum βαινειν, gehen, ohne das Hauptwort.

Wade. Auch hier haben wir ebenfalls das Hauptwort, der G. auch βαδος, aber für Gang und Schritt; zugleich das Verbum βαδιζειν und φοιταν, also auch wohl βαδειν, der L. vado, gehen, wir auch waten durch's Wasser und in andern Redensarten.

Fuß, πους, pes. Als Theil des Körpers und als Maaß. Fast ohne alle Aenderung, doch wir dem G. noch näher, so wenig haben wir diese Wörter von den Römern. Wph. Faut. G. φοιταν, gehen, fußen. Wph. fauten. Hierher gehört auch die Pfote, der vordere und äußere Theil der Hand und des Fußes an Thieren, im verächtlichen oder ganz vertraulichen Ton von den Menschen. Es paßt zunächst auf die vier Füße der Thiere. Uebrigens lehrt uns das G. und L. vado, πους, daß alle drei D. Wörter, Bein, Wade, Fuß nur Formen Eines Worts, Ein Wort sind, von denen Bein allein die allgemeine Bedeutung von Bein und Wade und Fuß zusammen, Fuß die von Bein und Fuß behalten hat.

Gelenke an Händen und Füßen; φαλαγγες, wie Wipfel und Gipfel.

Knöchel, Wph. Aenkel, an den Füßen und Fingern. Die letztern heißen Ital. noccolo; kann seyn nach der Analogie von nahe und αγχι, Aenkel paßt zu αγκυλη, αγκαλη.

Die Sohle des Fußes. L. solea.

Die Ferſe, σφυρον, das wieder Ferſe, Fuß und
öchel bedeutet. Der Altd. Tatian ſagt fersna, wo-
t πτερνα, das man auch perna leſen kann, für
rſe, Fuß mehr übereinſtimmt. Die L. nennen die
rſe calx, Dän. häl, Engl. heel; daſſelbe calx aber
ne l iſt mehr unſere Hacke, wie das Wph. as für als.

Zehe, δακτυλος, das iſt δακυλος, Zehel, wie
φαλη und oculus; digitus. Alſo hatte man auch
: Form δακτος, δακος. Man nannte im G. auch
: Finger Zehen. Das muß früher auch im D.
weſen ſeyn, wie Eine Spur verräth, das Wort
oll. Es bedeutet einen Finger breit, und was iſt
demnach anders, als nicht nur unſer Zehe, ſondern
r noch die G. Form δακυλος; zwei Zoll ſind zwei
ehel. Es iſt ferner nicht zu verkennen, daß hallus
er hallex für die große Zehe, und pollex, der eben
s und den Daumen an der Hand bedeutet, nur mit
rſchiedener Adſpiration daſſelbe Wort ſind. Ich bin
neigt, ſelbſt Daumen für daſſelbe in anderer Form zu
klären, wie es denn das nehmliche als Glied der Hand
id als Maaß bedeutet. Die Zehe heißt im Wph. Tewe,
oraus ſehr leicht Daum werden konnte, da w in m
iuſig übergeht. Ja ſelbſt unſer Finger wird bei ge-
nuer Entzifferung ſeiner verdunkelten Züge als ſechste
orm des Wortes Zehe, Zehel, Zoll, Tewe, Daum
ſcheinen. Wenn die L. digitus ſagen, welches nichts
ders iſt als digus, digur; wie leicht ergiebt ſich
nn nach der Analogie von ϑηρ, φηρ, der Finger.
an wird mir endlich nicht mehr folgen; ich beſcheide
ich deſſen, und doch kann es wahr ſeyn. Um auch
s kleinſte nachzuweiſen, iſt

Der Nagel an den Zehen und Fingern: ονυξ, unguis, alles Ein Wort und unabhängige Formen. Unſeres nähert ſich dem L. ungula, das aber nur von Thieren gebräuchlich iſt, unguis von Menſchen und Thieren. Und mit dieſem letztern hat unſer Nagel das männliche Geſchlecht behalten. Ja der Nagel iſt nicht das kleinſte nicht. Der Niednagel, Nietnagel, Nietnagel iſt noch kleiner. Selbſt dieſes ſcheint ein G. Wort zu ſeyn. G. heißt er παρωνυχις. So noch nicht kenntlich, wird ers durch den Genitiv παρωνυχιδος. So auch ehedem im Nominativ παρωνυχιδς, paronychis, Beinagel. Daraus ward nun Nyhd oder Nied, wie oft die Wörter zerſtückelt werden. Und als die Deutſchen dies Nied nicht mehr verſtanden, ſo ſetzten ſie Nagel dazu, wie αιπολος αιγων im Homer vorkommt, oder wie Wallfiſch für Wale (φαλη). Iſt dem alſo, ſo lernen wir hier, daß es nicht Nietnagel, noch weniger Neidnagel heißen müſſe. Auf dieſe Weiſe wird durch die Vergleichung der Sprachen ein Deutſches Wort erklärt, und ſeine richtige Ausſprache und Orthographie nachgewieſen.

Zuſatz.

Wer etwa Anſtoß an dieſem Zuſatze nehmen möchte, darf ihn nur überſchlagen. Es gehören indeß die folgenden Ausdrücke, wie zur Sprache, ſo in das Lexicon, wie in das Lexicon, ſo zu dieſer Vergleichung, da ſie Wörter des Volks ſind, ein ſo hohes Alter haben, daß in den klaſſiſchen Schriften des Ariſtoteles, Ariſtophanes und Horaz vorkommen.

Die Theile des Körpers, welche die L. obscoena wir die Schaam nennen, haben denſelben Nahmen, und

ß der L. Ausdruck ſich mehr dem G. αισχυνη und dem
Schande, als der Schaam nähert. Wie ſonderbar
ch dagegen die Herleitungen von scena, oder von
n Osci, das ein wollüſtiges Volk geweſen ſeyn ſoll.
rgends mehr als in dieſen Sachen, von welchen die
cher und Schriftſteller zu ſprechen ſo wenig Gelegen-
it haben, erhält ſich die Volksſprache, und wenn die
leichheit hier gefunden wird, iſt ſie überall. Wir wer-
n auch die Bemerkung machen können, daß mehrere
nſchreibende und umgehende Ausdrücke, von denen
an nicht anders dachte, als ſie wären neuern Urſprungs,
dieſer Zuſammenſtellung als uralt neben dem G. und
erſcheinen, und daß ſich das Schaamgefühl gebildeter
enſchen bei unſern Vorvordern ſo deutlich ausſpricht,
s bei den Griechen und Römern, was wieder ein hi-
oriſcher Gewinn iſt.

Eine andere Bemerkung iſt, daß Ausdrücke, die
der L. und G. Schriftſprache vorkommen, zu dieſem
ebrauche bei uns zu niedrig ſind. Iſt das auch umge-
hrt der Fall? ließe ſich fragen, wenn es nicht Zeit wäre,
ieſe Einleitung abzubrechen.

Das Gemächte. Adelung leitet es ab von ver-
nigen, das ehedem das Wort machen bedeutet habe,
swegen im Oberd. auch noch der Ehegatte ein Ge-
ächte genannt werde. Von dieſer Vorſtellung kom-
en wir gleich ab, wenn wir den homeriſchen Nahmen
δεα hören, und das Wort Mächte dagegen halten,
lches in Gemächte befindlich iſt. Wir haben hier die
talogie von dem Altd. Kraht für Kraft gegen das Holl.
racht. Es giebt noch einen andern G. Nahmen für
ſelbe Sache, αιδοια. Hiervon ſcheint mir μηδεα in

gleicher Bedeutung nur eine andere Form zu ſeyn, wie μια von ια, μονος von unus, μιν von ihn. Αιδοια aber iſt von αιδω, ich achte, und in unſerm Gemächte, nur unter gemeinen Deutſchen üblich, entdecken wir alſo die Acht, Scheu und Schaam, ſinnverwandten Ausdruck des gebildeten Gefühls aus ſolcher zwar vorgeſchichtlichen, aber nichts weniger als rohen Germaniſchen Zeit. Heſiod hat das Wort μεζεα, und αζω iſt ein Synonym von αιδω. Die Sicilianer ſagten etwas verändert μεσσα, das man fälſchlich von der Mitte nahm.

Der Pinſel, nach Adelung nur noch von einigen Thieren; Peſel in Niederſachſen von allen Thieren. Im G. heißt es vom Menſchen ψωλος, das P'ſolos ausgeſprochen, das Niederſ. Peſel iſt, wenngleich die Lexica dem Worte durch falſche Etymologie eine Seitenbedeutung angedichtet haben. Im L. ebenfalls vom Menſchen penis, penicillus, eben das D. Pinſel, zumahl da dieß, wie das L. auch einen Mahlerpinſel bedeutet. In den niedrigen Sprecharten Weſtphalens hat man: der Pitt, in den Kinderſtuben Pißmänken, Holl. pees. G. πεος, σπεος, πεσθη, und davon die letztere Hälfte σαθη. Dieſem ſchließt ſich verpus an, das in der Ausſprache Verpú, und demgemäß auch in der Schrift verpa heißt. Es ſcheint mir dieſer Nahme ſein ver von περι zu haben, im Sinne der Verſtärkung, ein großer πεος. Das wird auch durch eine zweite Form unterſtützt, wo περι noch mehr hervortritt, und die bekanntlich gerade einen großen πεος andeutete. Es iſt der nur zu Hauſe gebrachte πριαπος, und der L. priapus

m Körper, im Garten und in der Mythologie. End= h scheint auch praeputium, die Vorhaut nichts nders als προπρωθιον, Vorποσθη, Vorπεος zu seyn. aſſelbe heißt im L. auch fascinum, weil, ſagt man, es Bild dieſes Gliedes der Zauberei widerſtehen Alte, indem der Nahme ebenfalls bezaubern, be= reien bedeute; allein beſchreien iſt eines andern Stammes, iſt βασκαινω, fascino, dagegen wir in den dieſem Fascin-um das D. Diminutiv Piſchen nden können. In den niedern Sprecharten Weſtpha= ns hört man den Ausdruck Schwanz, der nichts nders iſt, als penis, beſonders wenn man an die orm σπεος mit σ zurückdenkt, um ſo eher, da wirk= ch penis im alten Latein auch der Schwanz der hiere, eben ſo wie bei den Deutſchen bedeutete. ir haben alſo auch im D. penis nicht nur, ſon= ern auch in einem uralten Sinn und in einer unbe= annten Form, die dem σπεος gegen πεος ähnelt, ur daß penis der anſtändige Ausdruck auch in Schrif= n geworden war.

Der Urin, oder Harn, L. urina, G. ουρον, der orm Harn ähnlicher; ουρεω, ich harne, wie χαω, ανω. Vergleiche auch ουρανη, der Nachttopf, und rna, Waſſertopf, Urne. Ein anderes Wort für achttopf iſt αμις, Doriſch αμιδ, Eimer.

Die Piſſe. Wie dieß Wort im D. niedrig iſt, kommt es auch in den G. Schriften in dieſem inne nicht vor, das Wort ſelbſt aber iſt offenbar , πισσα oder πιττα, „hartes und flüſſiges auch s ſelbſt ausfließende Harz.“ Das letztere hätten e Lexicographen zuerſt ſetzen ſollen. Wenn nun noch

πισον einen jeden feuchten Ort und eine Wieſe be-
deutet, ſo ſcheints, daß beide G. Ausdrücke mit Waſ-
ſer zuſammenhängen, wie der D. auch noch ſagt,
ſein Waſſer machen, und niedrig hie und da wa-
tern. So heißt auch πιζειν, πισσειν, wäſſern, z. B.
eine Wieſe. In der G. Schriftſprache findet ſich
außer dem obigen ουρεω nur noch ομιχω für
Waſſer machen. L. mejo, auch mit n mingo; in
Wph. migen, wo dieß ein gewöhnlicher Ausdruck des
gemeinen Volks, piſſen minder niedrig iſt. Und beide
ſcheinen beide Ausdrücke wieder nur zwei Formen
ſeyn, wie Urin und Harn. Denn da m und p
oft mit einander verwechſelt werden, ſo geſchah es
wohl auch hier mit μισσω und piſſe, mit μιγειν und
migen. Damit es aber nicht ſcheine, als wenn wir
hier blos mit obscoenis zu thun hätten, ſo bemerke
ich noch als ſonderbare, nun aber erklärliche Erſchei-
nung, daß wie von ομιχω, ομιχλη, die Wolke, und
von ουρειν, ουρανος, der Himmel, wegen des waſſer-
thätigen Waſſers, das von ihm herabfällt, benannt
ſind, und alſo um ſo mehr, wie geſagt, dieſe Idee
des Waſſers hier obwaltet.

Die Urinblaſe. L. vesica. G. zwar κυστις,
aber Blaſe überhaupt φυσα, πομφολυξ.

Mit dem Zeitwort λακαζω oder λακω, der Liebe
pflegen, verwandt mit oblecto, ſteht im Zuſammen-
hange παλλαξ, L. pellex, Beiſchläferin, die auch
in einer alten handſchriftlichen Ueberſetzung der Bibel
Lackerin heißt, wie ein junger Lecker einen liederli-
chen, wollüſtigen Jüngling bezeichnet. Und in dieſer
Beziehung heißt ein Theil des männlichen Körpers

ch ληκω. Ebenfalls κωλη, L. coles; Kul in raband; vielleicht iſts das D. Glied.

Φαλλος, φαλος findet ſich auch noch im G. vorglich, ſagt das W. B. „für das aus Holz nachgeachte Glied, welches man beim Bachusfeſte in feierher Proceſſion umhertrug, ein Sinnbild der Zeungskraft in der Natur. Nach Scholz oder vielehr Jablonsky ein Aegyptiſches Wort.“ Aus olz gebildet, wie es war, ſcheint es um ſo eher ſer Pfahl zu ſeyn; L. palus; G. παασσαλος, das pahlus. Wir wollen uns in wichtigern Dingen ran erinnern, daß man das, was uns ſo nahe gt, erſt an den Ufern des Nils ſucht. Verwandt damit unſer Ruthe, wofür die Griechen in jedem idern Sinne ραβδος haben, in dieſem kommt es eines Wiſſens in ihren Schriften nicht vor.

Die Geilen für die Hoden und weiblichen Eyeröcke, üblicher im Oberd., L. coleus; Altd. im Vobulär. Teuton. Kulle. Offenbar iſt das G. κωεος, wie man ſchon aus dem L. coleus und dem lten Kulle ſehen kann, wenn es gleich in den chriften nur von der Keule oder dem Oberſchenkel orkommt, da ſolche nahe Theile ſo oft verwechſelt erden, daſſelbe Wort, wie mit einer ähnlichen Verſchung vorher κωλη, coles, Kul. Im D. iſt och ein anderer, gewöhnlicherer Ausdruck

Die Hoden. Auch die finden ſich in οσχη nach r Analogie von πασχω, παθω, und vieler andern.

Der Saamen; semen; σπερμα, wie σπειρω; ro ſáe ohne r.

Für die weibliche Natur hatten die Hellenen einen

Ausdruck, der zugleich jede Höhlung des Körpers bedeutete. Dieser in ihren Schriften gewöhnliche Ausdruck war κυθος, κυστος, κυσσος, also auch κυττος, κυτη und κυττη, der ganz gleiche bei den D. in der ständigen Sprache völlig verschollene Nahme hat alle Bedeutungen des Griechischen. Dieser Ausdruck mag von κυθω, κευθω, ich hüte, verdecke, oder κυειν, κυσσειν, schwängern, herzuleiten seyn, wir haben es mit dem wirklichen Sprachgebrauche, nicht mit der unsichern Ableitung zu thun, nur daß wir hier sehen wohin daß Küssen (κυσσειν) führen kann.

Wie nun alles vorige in den drei Sprachen gleich war, so wird es auch der Fall seyn mit dem, was noch zurück ist.

Der Arsch, Ars, αρχος, (arhos, arschos) Galenus gebraucht diesen Ausdruck auch für Mastdarm, was wegen seiner nahen Lage eine gewöhnliche nun deutliche Verwechslung war. Dasselbe Wort ist ορος, ορρος, ορσος, auch κερκος ist kein anderes. Ορος heißt auch Grenze, Ende, wovon diese Bedeutung kommen konnte, da denn die allgemeine Idee nach und nach erlosch. Adelung leitet es ab von ar, vor, wegen des Hervorstehens dieser Theile. Wir halten uns an den Sprachgebrauch.

Der Batzen, und in der niedern Sprache Westphalens Fuet; L. podex; G. πυγη nach der Analogie von πορκος und πορτα und hundert anderer. Die Hinterbacken scheinen sich auch auf πυγη in der andern Aussprache zu beziehen und durch hinter nur erklärt zu werden, nachdem πυγη völlig in

acken verändert war. Hieher gehört auch das Lat., guten Schriften vorkommende, pedo; G. βδεω, i. βεδεω, περδω, vom letztern auch ερεθω; wo- n das Nennwort φυσσα, ποϱδη, ερεθος, πεπερ- νη, denen ganz ähnliche Wörter bei uns entspre- en. Das G. βομβεω, einen dumpfen Ton von h geben, ist in diesem Sinne zwar nicht in den Schriften, aber pumpen in Westphalen. Neben χος, ϱεϱος und ορσος, πυγη und ποϱδη haben die iechen noch πρωκτις, (ποϱκτις?) wobei Schneider e sonderbare Bemerkung macht, es bedeute dieser heil eigentlich den After. Es scheint nur eine an- re Form von den vorigen, besonders wenn man h erinnert, daß c und k oft zischend ausgespro- en wurden. Eben so unser Burzel mit der Adspi- tion B., Sterz mit einer andern Adspiration und teiß, was dasselbe ist, wie in Westphalen der Ars ch Aes heißt.

Der After. Ist im G. nicht, aber wohl das gemeine Wort οπιθεν für hinten, Westphälisch hter; dieß ist After, wie Luft Wph. Locht, und end in einigen Gegenden Achend.

Der Hintere. L. anus, wie etwa unen für ten? So nates die Hinterbacken, etwa anates? brigens heißen die letztern auch γλουτοι, durch die rwechselung naher Theile wohl die Geilen, Wph. öten.

Das Geſäß; Wph. Geſät, sedes, ἑδϱα, wo- n eine andere Form sich näher an die unsrige an- ließt, ἑδος, das Sed für Sitz ausgesprochen wer- n kann. In ἑδϱα ist ein r eingedrungen, wie

Wort und das Wph. Wad. Das D. heißt auch
Nachtſtuhl, das L. die Excremente.

Außerdem, daß wir in dem vorliegenden Artik
ſo recht ſicher erkennen, daß wir noch jetzt die
und L. Nationalſprache, und weniger, als man
ken ſollte, verändert beſitzen, ſtoßen wir auch üb
in dieſem deßhalb um ſo verzeihlichern Zuſatze
Ausdrücke, welche mehr Bildung der uralten Ger
nen verrathen, als wir gewohnt ſind, ihnen ein
räumen. Hierhin iſt zu rechnen das G. αναγκα
Um es auch als ein D. altes Wort zu erkenn
dürfen wir nur an αγαθος denken, im D. gut o
α, ſodann an die unzählige Verwechſelung des
und τ, wie ποκε und ποτε; κεινος, τηνος, εχ
εχθω. Demnach haben wir darin unſer Noth, u
in den urälteſten Zeiten gebrauchte man es ſchon
jetzt. Auch ſagt der G. auf den Abtritt gehen, a
treten, abpfaden eigentlich, αποπατειν. Wenn
ferner von einem blutigen, flüſſigen, harten St
reden und finden, daß der G. jede Art Schm
auch die monatliche Reinigung, θολος, das
auch ὁθολος ausſprechen kann, nannten; iſt das
offenbar unſer Stuhl? wie denn daſſelbe auch
Glockenſtuhl in der Baukunſt gebraucht wird.
ſehen alſo hier, wie ſchon unſere urälteſte Vor
mit einander ſprach, als wenn wir zugegen wären.

Auch unſere niedrigen Ausdrücke finden ſich
Griechiſchen unverändert.

G. καπκαω. L. caccare. Hievon das Nennwo
καπκη. G. χεζειν, das man ſchezein, auch ſch
ßen, ausſprechen kann, wovon das Nennwort σκατ

welchem auch in Wph. das t ſtatt β beibehalten
). Zu einer andern Ausſprache paßt das Nenn=
t χοδος, Koth. Von beiden Ausdrücken kommen
l κακος und σχεσας, ein verächtlicher Menſch Scheiß=

Ein in dieſer Vergleichung entſcheidenderes Wort
i es nicht geben, als das, womit ich dieſen Ar=
beendigen werde. Der D. Ausdruck iſt gewiß
meiſten Deutſchen ſelbſt unbekannt, und hat ſich
erhalten. Das G. τραμμη erklärt Schneiders
terbuch für: „Der Damm zwiſchen After und
ram.“ Nach der Analogie von Bruſt und Buaſt
allen Zweifel auch dieß τραμμη unſer Damm.

VII.

Religion.

: nordiſche und altgermaniſche Religion und
hologie iſt keine andere und kann urſprünglich,
em für uns denkbaren Sinne dieſes Worts,
andere ſeyn, als die Griechiſche und Lateiniſche.
bitte, dieſe Abhandlung als den erſten Verſuch
ſehen, ſie auf ihre urſprüngliche Einheit zurück=
ren. Man braucht nur den Herodot, den
o und Cicero de natura Deorum zu leſen, um
ſehen, daß wir über den Urſprung der Götter
die Bedeutung ihrer Nahmen, welche Nahmen
n Grundbegriff derſelben ausſprechen, keine kri=
Belehrung ſelbſt von den beſten alten Schrift=
n zu erwarten haben. Wie kann es anders

ſeyn? denn die Einheit und Gleichheit der drei Völk
und Sprachen war ihnen unbekannt, und die un
jetzt ſich allmählig aufſchließenden Ergebniſſe dieſe
Gleichheit blieben ihnen gänzlich verſchloſſen. Da
alles gehört zuſammen in eine vorgeſchichtliche Zei
periode, welche eben ſowohl vor ihrer als vor unſe
Zeit lag, und von welcher ſie alſo ſo wenig wie wi
und nunmehr können wir nach und nach ſagen, no
weniger als wir geſchichtliches wußten. Bei den
Verfaſſern der Edda war das um ſo mehr der Fall;
überhaupt ſind die hiſtoriſchen Quellen über die An
fänge der nordiſchen Mythen noch unſicherer. Un
wenn die ſpätere Philologie alle ihre Phantaſie auf
bot, um dieſe Mängel zu erſetzen; konnten ſolche Füh
rer und die Träume der Einbildungskraft, wie ſe
dieſe ſich auch als Scharfſinn ankündigten, uns zwa
wohl ſcheinbare und bändereiche Werke der Gelehrſam
keit liefern, aber keine Ueberzeugung und Wahrhe
geben. Ich will daher weder die Einfälle des Her
dot, welcher die G. Götterlehre, wie er ſich allerding
paſſend ausdruckt, von vorgeſtern, d. h. von Ho
ſiod und Homer; den erſten Urſprung derſelben ab
meiſt von Aegypten ohne Beweis herleitet, widerlegen
noch mich, da wo ſie von einem urſprünglichem Kultu
reden, (denn die nachherigen Ausbildungen gehen mi
weniger an) mit Creuzer und Mone in die Tiefen
ihrer Symbolik verirren; noch gleich ihnen und den
Verfaſſer der Antiſymbolik die einfache G. Grund
idee eines Gottes des Ackerbaues, des Weins, der
Schifffarth, oder überhaupt der Gegenſtände in der
Natur und jeder andern Kunſt mit den weit jüngern

Dichtungen ihrer Homere, theils Dogmen und
ıchen ihrer Prieſter in den verſchiedenen Zeiten
)ſeln, ſondern gegen dieſe und andere bisherige
ngen, wie im erſten Hefte bloß die einfache Tra-
unſerer Väter, freilich fürs erſte ohne Unter-
ber Zeit, ſprechen laſſen, wenn gleich das Pu-
dieſe Sprache noch nicht zu verſtehen und zu
en ſcheint.

r allgemeine Begriff, welcher den G. L. und D.
ıungen der Götter und göttlichen Dinge, dem ge-
aftlichen Sprachgebrauche gemäß zum Grunde liegt,
uns auch in den Religionsſachen auf jenes graue,
ınnte Alterthum zurück, das wir nicht durch
heil zu früh müſſen beſtimmen wollen. Die
dee und das Wort, welches ſie ausſpricht, fin-
) im G. und D. häufig zuſammen, ohne daß
twickelung und Ausbildung dieſer Idee ſpäter
eich blieb, wie in den drei Sprachen über-
die Maſſe der Wörter ſich gleichet, die Formen
ıannichfaltig abweichen, welche Abweichung ja
)ie Gleichheit der Sprachen verdunkelte, wie
)en Unterſchied bloßer Formen nahmentlich auch
nheit der Mythologie verkannt wurde. Im
en mag man mir auch hier häufige Verſehen
ehler vorzuwerfen finden, wenn nur die Ein-
r Mythologie feſtſtehet und ſich immer mehr,
)urch mich theils durch andere bewähret.

Σαβαζιος oder Σαβαδιος, eine Phrygische Gottheit heißt es, deren Dienst auf ähnliche Art gefeiert wurde, wie der des Bachus. Auf eine ähnliche Art wie der des Bacchus? Dieß würde sehr natürlich seyn, und besser heißen auf gleiche Art, wenn es Βακχος oder, wie beim Euripides vorkommt, Βακχιος selbst wäre. Wir wollen sehen. Βακω, das Stammwort von Βακχος, ist nur eine Form von βαζω, in der Bedeutung reden, welches sodann mit der Adspiration σαβαζω ist, wovon Σαβαζιος. Diese Aspirations-Form hat sich noch, wie sie unter den Phrygiern war, bei uns in schwatzen erhalten; denn dies ist die Bedeutung und das Wort selbst, und man hört im Leben oft genug säwatzen, nur lassen wir in unserer Orthographie solche kurze Vokale gewöhnlich aus.

Demnach ist Σαβαζιος unser Schwätzer. Daß dieses, wie auffallend es ist, wahr sey, lehrt die eigene Angabe Schneiders, daß am Feste des Sabazios ein Ausruf σαβοι Statt gefunden, gerade wie das Bacchische ευοι. Σαβοι ist aber anders nichts als ευοι, ευοε, evoë, mit der Adspiration. Hierzu kommt, daß σαβαζω wirklich im G. Sprachgebrauch den Bacchus feiern bedeutet und eine Bacchantin agiren.

Eben so stehen Βασσαρευς und Βασσαρος für Bacchus in den Orphicis, wie auch im Horaz, Od. I., 18, 11. Von Βασσαρα, sagt man, einem Thrazischen oder Afrikanischen Worte, das 1. nach Suidas Fuchs bedeutet, nach Hesychius heißen 2. Βασσαραι die Kleider

r Thraziſchen Bacchantinnen, wahrſcheinlich weil ſie
n Fuchsfellen waren; daher dann 3. die Bachantinnen,
d endlich ein freches Weibsbild. Es ſind ſichtbar zwei
rſchiedene Stämme. Βασσαρα iſt Fuchs, weſtphäliſch
oß ſelbſt, wie σιναρα für σιναϛ ſteht.

Βασσαρευϛ aber und wieder Βασσαρος iſt Βαζιος, Βακ-
ος in einer andern Form, wie δευτος, δευτος, δευτερος
eiter. Hiernach fallen die Fuchskleider weg, und
e Βακχος der Gott und der Bachant heißt, ſo Βασ-
ρευϛ. Außer daß σσ und ζ gewöhnlich mit γ oder κ
chſeln, will ich zur Beſtätigung noch hinzuſetzen, daß
ch Herodot 7, 111 in Thracien ein Orakel des Bacchus
r, wo die προφητευοντες oder Prieſter Βησσοι genannt
rden; ich weiß nicht, ob zunächſt von Βακχος oder
ſprünglich auch von βαζω für vates, προφητης.
ieß alles nun läßt ſich auf Βακχος oder Ιακχος zurück-
hren, das nach Schneiders W. B: „1. das laute Jubel-
ſchrei und Jubellied beim Bachusfeſt bedeutet, auch
nn es als Adjectiv wie in ιακχη αοιδη gebraucht wird,
d 2. Bachus ſelbſt.“ Ιακχη αοιδη aber iſt das Wph.
uche-Geſchrei, und der Gott hatte ſeinen Namen von
m Geſchrei an ſeinem Feſte, von ιχαω, ιαχεω, ιακχαζω
der Bedeutung, wiederum nach demſelben W. B.: „ich
reie oder rufe laut, vorzüglich vom Jubelgeſchrei.“
as ſind dieſe drei Griechiſchen Formen anders als unſere
i Deutſchen, juchen, jucheen, jauchzen? Von
, Stimme oder Klang, heißt es ferner, kommt ιαχω
ζω, ιακχαζω, die alle einerlei bedeuten; davon ιακη,
χη, ιαχος und ιακχος für Geſchrei, Getöſe, Jubel-
ſchrei. Davon? Warum nicht vielmehr vom Ausrufe
, ευ, ιου, ευοι, euhoe, hauhoi, iuche iuchei?

Denn dieß alles iſt daſſelbe und ſo ruft noch die trunkne Fröhlichkeit. Selbſt in ιαχη bemerkte man nicht das Juchen, beſonders der weſtphäliſchen Bauern, die auf Hochzeiten und wo ſie ſonſt tüchtig getrunken haben, es als einen Theil der Herrlichkeit anſehen und ein Kunſt machen, daß ſie recht fröhlich ſind, wenn ſie juchen oder Juche rufen. Kürzlich bezahlte ein ſolcher wohlhabender Bauer ſeine Pacht, man ſetzte ihm ein Glas Wein vor, und wurde abgerufen. Als er den Reſt der Flaſche ausgetrunken, ſagte er dem Hausmädchen, ſie ſolle ihm noch etwas mehr holen, denn er müſſe doch ſo viel haben, daß er vor dem Thore Juche ſchreien könne.

So wird der Griechiſche Ιακχος und Βακχος im Grunde noch in Deutſcher Sprache, wiewohl ohne derjenigen Rufer Bewuſtſeyn, angerufen. Denn wer weiß, ob nicht juche der Griechiſche Vokativ Ιακχε iſt und ſo evhoe, ευοι. So haben wir eine Spur ſeiner frühern Verehrung, wenigſtens ſeines Deutſch-Griechiſchen Urſprungs. Die Phrygiſchen und Thraciſchen Götter aber, Ιαχος und Σαβαζιος werden zu bloßen Arten der Ausſprache Eines und deſſelben Gottes, und es iſt die nähmliche Gottheit, die noch den weſtphäliſchen Bauer zum Juche oder ευοι begeiſtert, und den Liebhaber des Deutſchen Weins und Biers ſammt dem Dichter zum frohen und angenehmen Schwätzer macht.

Alſo ſieht man an dieſem Beiſpiele, (denn Eins recht erkannt iſt wichtig für die ganze Lehre; Eins kann bisweilen mehr als tauſend Bücher werth ſeyn,) was die Griechiſchen Götter bedeuten und woher ſie ſtammen. Bacchus iſt nicht aus Aegypten, nicht aus Indien, wenn man gleich auch in Indien trank. Die Stämme der Götternahmen lagen

i eigener Bruſt, auf eigener Zunge, ſie erwuchſen
us der Zeit und Sprache des Einen großen vorge-
hichtlichen Volkes, und Bacchus iſt nichts anders als
er Griechiſche und Germaniſche Trinker, der nicht trank
nd noch nicht trinkt, [ſo kann man namentlich in Weſt-
halen die lebendige Entſtehungsart dieſes Gottes ſehen
nd empfinden,] ohne zu juchen; alſo, wie geſagt,
r Jucher, worin der Trinker mit begriffen iſt, ja
hſt auch der beim Wein und Bier geſprächige
chwätzer.

Dionyſos.

Seinen Dienſt vornehmlich leitet man aus Indien
er, ohne irgend einen geſchichtlichen Beweis, denn ei-
ge Aehnlichkeit im Kultus beweiſet nichts, der konnte
eben einander beſtehen, ohne daß einer von dem andern
usgegangen. Vielmehr führen die Griechiſchen Sagen
hin, daß Dionyſos ſeinen Kultus eben ſo nach Indien
ebracht, wie in viele andere Länder. Kommt man
icht mit eingewurzelten und ihrer Allgemeinheit wegen
nbezweifelten Vorurtheilen zur alten Geſchichte, ſo iſt
eß anzunehmen eben ſo wenig thöricht, als die Aegyp-
ſche Kultur aus Meroe und dem Innern von Afrika
erzuleiten. Aber da weiß man doch noch die alte vor-
faßte Meinung zu retten; man pflaſtert das rothe
eer, um auch dieſes Meroe mit Hindoſtan zu ver-
üpfen. Wie Bachus und Sabazius nichts anders wa-
r, als appellative Nahmen, ſo ſcheint es auch mit Di-
yſos der Fall zu ſeyn; es ſieht dem Weingott aus d.
d οἶνος zu ähnlich, als daß wir an eine Stadt Nyſe
Indien oder Thracien oder Böotien denken

ſollten. Dieß beſtätigt noch mehr der Nahme Theo-
neus, welcher in den Oden des Horaz vorkommt, und
der zuverläſſig, was auch die Commentarii ſagen mö-
gen, nur eine andere Ausſprache von Dionysos iſt,
worin Nyse ſchon verſchwindet und οινος klarer hervortritt.
Und dieß wird dadurch um ſo gewiſſer, da nach Deme-
ſthenes und Photius die Διονυσια auch Θεοινια heißen, und
demnach in Διονυσος, Θεονευς und Θεοινος der Wein-
gott einem jeden einleuchtet, mit dem Griechiſchen
Weinſtocke und in der Griechiſchen Volksſprache ein ſa-
miſcher Gott; ſo gut wie Βακχος, die Βακχαι und
Ευαδες oder, welches mit dieſem Eins iſt, die Ουαδες.

Wenn ich aber an die Θυιας, die Bachantinn oder
die Tobende denke von Θυειν toben, das eben ſo viel bedeutet
als ιαχειν, jucheen, euoe; und erinnere mich dann, daß
Bacchus ſelbſt auch Θυωνευς und ſeine Mutter Θυωνη, die
Tobende, die Tobende hießen; ſo weiß ich wahrlich nicht,
ob ich nicht Θεονευς bloß für eine verſchiedene Form von
Θυωνευς halten ſoll, zumahl da ich von der Unſicherheit
jeder Etymologie mehr als irgend jemand überzeugt bin.
Auf jeden Fall iſt Διονυσος nur eine andere Form des
einen oder des andern und ein Synonym von Βακχος,
demnach auch ein und derſelbe Gott bei noch ſo großer
Verſchiedenheit ſeines Kultus, wie bei der größten Man-
nichfaltigkeit der kirchlichen Feierlichkeiten im Chriſten-
thum doch nur ein und derſelbe Chriſtus verehrt wird.
Und ich muß jedem Leſer nun die Wahl zwiſchen beiden
Erklärungen überlaſſen.

Wem es aber anſtößig wäre, daß der Weingott im
G. Gottwein heißen ſollte, der erinnere ſich unter andern
nur an das Flußpferd ιπποποταμος. Dieſe Art der

rbindung und die Stammwörter von Ουρανος ſowohl
Θεος und Διονυσος ſcheinen ſichtbare Spuren, ſoll ich
jen, der neuern oder klaſſiſchen Griechheit in ſich zu
igen, da hingegen Ιακχος und Σαβαζιος dem alten allge-
einen Germaniſch-griechiſchen Volke anzugehören.

Saturnus, D. Sater.

Die Lateiner ſelbſt leiten ihren Saturnus, der den
erbau in Italien ſoll eingeführt haben, von Satus,
at her, und ſein Nahme löſet ſich im L. Sator, im
Säer auf, wobei daſſelbe Verhältniß ſtatt findet, wie
Vater, der in der Volksſprache Vaer genannt wird.
hr merkwürdig iſt von vorn herein bei dieſen Unterſu-
ngen, daß die Wochentage bei den Germanen eben ſo
ſieben alten Planeten Sonne und Mond mitgerechnet,
r eben ſolchen Göttern gewidmet waren, als bei den
iechen und Lateinern; unter dieſen der letzte Tag der
oche, dem letzten dieſer Planeten oder dem Gotte Sa-
rnus, G. Κρονος, wovon eine ganz neu einzig paſſende
klärung im Artikel Ceres. Ebenderſelbe Tag heißt
er noch gegenwärtig bei dem Weſtphäliſchen Volke,
s ſo manche alte Formen und Wörter aufbewahrt,
anders als Saterdag. Da das nun der Tag des
ονος oder dies Saturni iſt, ſo leidet es keinen Zweifel,
ß Sater der Saturn ſey. Nicht als wäre Sater aus
turnus verderbt, wie wir jetzt Saturn beibehalten
er Jupiter. Denn wenn die Germanen die 7 Tage
t den alten Griechen und Lateinern gemein hatten, ſo
rden wir nunmehr bei der Gleichheit der ganzen Sprache
ch leicht erwarten, daß ſie die gleiche Benennung der-
ben gehabt haben, zumahl da Sater offenbar nur

eine andere unabhängige deutſche Form deſſelben S
iſt, und zwar eine einfachere dem Sator und Säer
lichere, neben Saturnus, was uns die Bedeutung
Sator als Gott des Ackerbaues auch im Deutſchen
ſchließt, oder doch die etymologiſche Veranlaſſung
deckt, weshalb Saturnus für den Erfinder des A
baues in Italien ausgegeben wurde. Was denkt
von dem Sonntage und Mondtage? Die hatten
wohl neben den Griechen und Lateinern denſe
Nahmen, beſonders da Sonne und Mond eben ſo
G. und L., als D. Wörter ſind. Was aber vom So
tage und Mondtage gilt, das gilt auch vom Saterdag

Die D. Götter Sonne und Mond;
Die G. Ἥλιος und Σελήνη oder Μήν;
Die L. Sol und Luna.

Wir wollen zuerſt ſehen, ob die G. und L. Wö
als bloße Nahmen der Sonne und des Mondes betr
tet mit unſern D. übereinſtimmen. Wer ſollte glau
daß ἥλιος und Sonne ohne Aehnlichkeit nur eines d
gen Buchſtabens doch nur ein Wort ſind. Dieß ſ
ich nicht darin, daß der Grundſtamm ſich noch im
hell findet, ſondern daß dieß Wort in der Bedeut
der Sonne ſich ganz anders geformt hat, daß ἥ
unſerm hell, noch ſo ähnlich, σελας wird, das
Helle und Licht bedeutet, darauf das L. sol und
D. Sonne, nach der Analogie von ὗς, L. sus,
Schwein, oder nach ἄλλος (ἄλλος) L. alius, We
der annere, Hochd. andere, oder wie ἐνηνοθεν im Ho
für ἐληλυθεν. Auf den erſten Augenblick deutlich

ην, der Mond, und Μηνη, wie im Westph. die Mane. enn sie im G. gewöhnlich Σεληνη genannt wird, so ist s von ἡλιος oder σελας eine sprachähnliche Form, und e die Wörter polyppenartig sich vervielfältigen aus den ei letzten Theilen des Nahmens das L. luna; so daß, r sich noch höher zu versteigen Lust hätte, glauben unte, in noch ältern Zeiten oder überhaupt müsse Σε-νη die Gattin eines Σεληνος, das ist, des Ἡλιος gewesen n; ihrer Benennung nach die zwei Lichter des Tages der Nacht. Wie denn wirklich auch sich ein Lunus en der Luna findet und vielleicht ist dieser Σεληνος. erdurch zeigt sich nun, worauf wir nicht aufmerksam ug seyn können, und was wir bereits an Bacchus, Di-ysus, Silenus, an Saturnus und Sater bestätigt den, daß die Nahmen der Gottheiten auch Apellative n können, und sehr häufig zu seyn pflegen.

Dieß vorausgesetzt, bleibt uns bei dem gegenwärtigen ikel nichts zu wünschen übrig. Hier haben wir ein ht, das uns in dieser ganzen gemeinsamen Götterlehre Weg erleuchten wird. Denn wir haben hier geschicht-e und zwar kritische und sichere Nachrichten, daß die rmanen eben sowohl, als die Griechen und Römer, onne und Mond, also dieselben Gottheiten denselben Nahmen neben G. und L. wirklich verehrt den. Wie denn Cäsar von den Germanen erzählt: . G. 6, 21.) Deorum nominibus eos solos du-nt, quos cernunt, et quorum opibus aperte iu-ntur, Solem et Vulcanum et Lunam, d. h. den Göttern, welche wir Römer verehren, erken-die Germanen nur die Sonne, den Vulkan, und Mond, also die doch, und nahmentlich Sonne und

Mond an. Dieſe Nachricht Cäſars beſtätigen au
dern ſpätern Schriftſtellern auch die Wochentag
Sonn- und Mondtag. Die alten G. und Latein
ten einen Sonntag und Mondtag, und dieſe Tage
ihre Nahmen von der Sonne und dem Monde,
ſie unter ihre Gottheiten zählten. Die Germanen
ebenfalls dieſen Sonntag, dieſen Mondtag, und ve
dieſe Geſtirne als Götter. Ich hoffe, daß die S
dieſer beiden Götter hinlängliches Licht, zunächſt
Gott Sater, und dann auch auf die Götter der
Wochentage werfen werden, wenn wir ſie durch da
Sehrohr der Sprachenvergleichung genauer betr
Bevor ich das thue, will ich aber die Leſer mit
andern meiner Grundſätze bekannt machen, welch
nähern Prüfung wohl werth ſeyn möchte. Ich
da wir nun aus Cäſar mit Gewißheit erfahren
daß einige Götter der Deutſchen mit den Grie
und Lateiniſchen an Sachen und Nahmen durchaus
dieſelben geweſen ſind, daß, wenn Cäſar ferner
irgend eine Beſchränkung erzählt, die Ge
verehrten zugleich auch den Römiſchen Vulcan
Tacitus das eben ſo von dem Mercur, dem
und andern ſagt, daß wir dieſe denn auch für die
lichen Römiſchen Götter annehmen müſſen, ohne
unſer Vorurtheil verführt, eine Beſchränkung ſon
zuzuſetzen, um ſo mehr, wenn die angeführten
ſchaften der Germaniſchen Gottheiten mit den Rö
übereinſtimmen. Noch mehr beſtätiget dieß eine
überſehene merkwürdige Stelle des Tacitus.
hier, wo er dieſe Römiſchen Götter unter den Ge
ſchen genannt hatte, und nun zu den Auſpicien übe

, welche damahls in Deutschland eben so wie in Grie-
land und Italien durch Beobachtung der Stimme
des Fluges der Vögel angestellt wurden, sagt er
10: et illud quidem etiam hic notum, avium
es volatusque interrogare. Haben diese Worte
t den Sinn, daß vieles andere, und zunächst
) wohl in dergleichen religiösen Angelegen-
ten, was er aber alles nicht nennt, weil es der
r seiner Zeit schon wußte, der Germane mit den
en übrigen Völkern gemein gehabt? Zumahl weil
darauf auch ein proprium gentis auspicium
at, welches er beschreibt, das andere wie im Vor-
gehen nur erwähnt. Einmal spricht Tacitus in
em Germanien, K. 43, von zwei deutschen Göt-
: mit Namen Alcis, die, man weiß nicht, ob die
utschen selbst, oder er interpretatione Ro-
na für Kastor und Pollux ausgab. Hier sehe
a doch, heißt es, wie der Römer verfuhr, er deu-
so lange, bis er auch in Deutschland die römi-
n Götter fand. Also doch fand, auch ohne Deu-
g, wenn er von der Deutung schwieg, wie bei
rkur und Mars, bei Sonne und Mond. Und
ßte man sich nicht weit mehr verwundern, wenn er
: nichts gleich gefunden hätte? Und wie? wenn
Deutung richtig wäre? wenn das, was die Ger-
nen von ihren Alcis glaubten und erzählten, mit
a übereinstimmte, was die Römer von Kastor und
llux? Aus welchem andern Grunde, als durch eben
he Deutung wird die Griechische Göttin Ἥρη zur
mischen Göttin Juno, der Ἥφαιστος zum Vulka-
s? Auch wollen wir nicht vergessen, daß wir einen

Schriftsteller vor uns haben, der damahls s
das eingewurzelte Vorurtheil hegte, daß die Ge
nen ein von den G .und L. total verschiedenes Volk
Es wird uns jetzt nicht mehr befremden, wenn er
weilen gleichsam wider Willen das Gegentheil a
kennen muß, eher, daß er es so selten thut. I
wir einmahl davon angefangen haben, wollen
obgleich eigentlich in einer andern Untersuchung be
fen, ohne doch diesen Zusammenhang aus den Au
zu verlieren, durch Vergleichung der Sprachen
Beweis kurz vollenden, daß die Alcis wirklich n
anders als Kastor und Pollux sind. Also Tacitus
zählt:

Von den Germanischen Alcis.

„Bei den Naharwalern (einem Suevenstamme) n
ein Hain alter Verehrung gezeigt. Ihm steht
Priester in weiblichem (war das die richtige Ansic
Schmucke vor: aber als Götter verehren sie,
Römischer Deutung, den Kastor und Pollux, (
Deos, interpretatione Romana, Castorem Po
cemque memorant.) Das ist das Wesen der G
heit, der Name ist Alcis. Nirgends sind Götte
der, nirgends die Spur ausländischen Glaub
Als Brüder jedoch, als Jünglinge werden sie verc
So Tacitus. Haben wir hier nicht dem Wesen,
Sache nach wirklich und offenbar den Kastor
Pollux? Tacitus fand diese Aehnlichkeit oder Gl
heit in so hohem Grade, daß er zu verstehen g
man sollte glauben, dieser Cultus sei aus Grie
land, aus Italien nach Germanien gekommen, da
aber findet sich keine Spur. Und darin hatte er Re

iſt gerade das, was ich in dieſer ganzen Abhand-
g von der Gleichheit der Mythologie darthun möchte,
› worin ich Tacitus hier auf meiner Seite habe,
i ſie, wie die Sprache, uralt neben der G. und
beſtand. Aber Ihr könnt, ſagt Ihr, den Nah-
n Alcis, wenn der Germaniſchen Urſprungs ſeyn
, in der Deutſchen Sprache nicht finden. Warum
ɔt Ihr ihn denn auch noch bloß im Deutſchen,
nahl da die Götter mit dem Chriſtenthume auf die-
› Boden aufhörten, die Veränderungen der Sprache
r fortdauerten. Alcis iſt zunächſt ein unverkenn-
es Griechiſches Wort, ein Apellativ, wie die vo-
en, und in einer Bedeutung, welche die Dioskuren
h nicht genauer charakteriſiren kann; die Griechen
nen ſie (und ſo wäre hier die Analogie wie zwi-
n dem G. Ηφαιστος und dem L. Vulcanus) mit
em ſinnverwandten Ausdruck eben ſo. Sie nen-
i ſie σωτηρες und verehren ſie als Helfer-in aller
th, im Kriege, im gemeinen Leben, auf der See.
e nun aber Gipfel, Wipfel iſt; Luft Wph. Locht
ßt, λυκος unſer Wolf iſt, ſo iſt das G. αλκη
er Hülfe. Eben dieſes Wort heißt auch αλξ,
αλκες. Wie hörte aber Tacitus den Nahmen
es, Alkis, Alkus ausſprechen? Er hörte wohl das
iwort αλκηεις, die Helfer. Aus dieſem Stamme
› erwuchs die Benennung. Wenn aber die Gleich-
t des Ausdrucks und der Sache ſich ſo in Einem
rte vereinigen, ſollen wir dann noch die Gleichheit
kennen? Eben ſo wenig, wie ſich etwa der G.
s mit dem D. Fuß nur interpretatione
aeca, und nasus mit Naſe nur interpretatione

latina vergleichen läßt. Aber wir wollen den Beweis noch ſchärfer führen. Es wird ſich finden, daß ſich neben dem Worte Hülfe auch noch ſelbſt die G. Form αλκη im Deutſchen erhalten hat, wie neben Wipfel auch Gipfel, neben Luft noch Locht. Ein Thier, deſſen Stärke in der Naturbeſchreibung beſonders angemerkt wird, das Elenthier heißt auch im D. Elk, Engl. elk. Und αλξ, αλκη heißt im G. ebenfalls Stärke des Körpers, Stärke des Geiſtes, Hülfe, Kampf, αλκηεις ein Starker, ein Kämpfer. Wem fällt hier nicht ein: Hic equis, ille pugnis superare nobilis? Aber man wird ſich noch mehr verwundern, zu mehrern unerwarteten Entdeckungen Vertrauen gewinnen, wenn wir bedenken, daß eben dieſes Elk auch Elen, franzöſiſch elan heißt, offenbar nur verſchiedene Formen deſſelben Worts, und daß auf der See die Erſcheinung zweier Funken an den Maſten oder Rahen von den Griechiſchen Seeleuten für Kaſtor und Pollux; den Starken und Helfern und auch noch heut zu Tage von unſern Seeleuten eben ſo, doch auch nur wenn es gedoppelt iſt, für ein günſtiges Zeichen unter dem Nahmen Helenen- oder Sanct Helms- und Elms-Feuer angeſehen wird, und demnach die beiden Helenen oder Ellenen ganz unverkennbar die beiden Alcis und die Griechiſchen Kaſtor und Pollux ſind, deren Schweſter, ſonderbar genug, auch Helena hieß. Sache und Name iſt noch jetzt wie ehedem, und die Alcis, und die Dioskuren werden bis auf dieſen Tag von unſern Schiffern verehrt, ihr Mythus lebt noch in unſerm Volke. Da wir nun von Einem oder von einigen Göttern gewiß ſind, es

chtert und befördert diese Ueberzeugung den Glau-
n an die Uebrigen. Wenn im Zahlensystem eins
id zwei gleich waren, erwartete man es auch von
ei, und wenn Kopf und Kinn, auch von dem übri-
n Körper. Wir kehren zu den Göttern der Wo-
ntage zurück.

Thor.

Von dem in England der Thusdag, in Schwe-
n und Dänemark der Thorsdag und Torsdag und
fer Donnerstag, als einst ihm geweihet, noch jetzt
n Namen haben soll. Der Deutsche Donner als
ott des fünften Wochentages, ist offenbar der Tu-
er in der Absagungsformel der Sachsen, und also
por und Tunaer eins, personificirt, wie die ganze
atur im Alterthum, aus den Gattungswörtern Don-
r, Engl. thunder, L. tonitrus. Ich habe jetzt
ch die Spur dieses Thor im Griechischen zu zeigen.
s ist natürlich donnern und tonare von tönen
zuleiten, und dieses Wort ist auch in τονοω und
sonders in τονθορίζω vorhanden, das ohne Zweifel
en so wie L. tonare nicht bloß tönen, sondern auch
nnern wird bedeutet haben, da es völlig das Eng-
che to thunder ist. Aber in der G. Sylbe θορ
d nur in ihr, offenbart sich noch deutlicher der deut-
e Gott Thor selbst mit Th und weil der nemliche
ch Thunaer d. i. Donner, thunder genannt wird,
muß es aus τονθορίζειν oder τονθορειν ein Haupt-
ort τονθορος, tonitrus, thunder gegeben haben,
wie der tharanes des Lucan 1,444; den man
t dem Tunár und Thor verglichen hat, der G.
ionym κεραυνος sein kann, nach der Analogie von

τυραννος und κοιρανος. Zur Vollendung dieſes Artikels ſetze ich nur noch hinzu, daß wenn die Griechen und Lateiner dem Zeus ſtatt dieſem Donnergotte, den fünften Tag geweihet haben, dieß ſo verſchieden nicht iſt, als es ſich anläßt, weil dieſe alten Völker im Zeus ſich vornehmlich den Donnergott dachten, ſo daß der L. dies jovis neben unſerm Donnerstag nicht auffallender iſt, als wenn neben Apollo auch noch ein Sonnengott Helios ſteht. Uebrigens wie Thor auf die Geiſter unter der Erde ſeine Blitze abſchoß und die Rieſen und Ungeheuer bezwang; ſo Zeus die Giganten und Titanen.

(Fortſetzung im dritten Hefte.)

Die

ermanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geſchichte.

Von

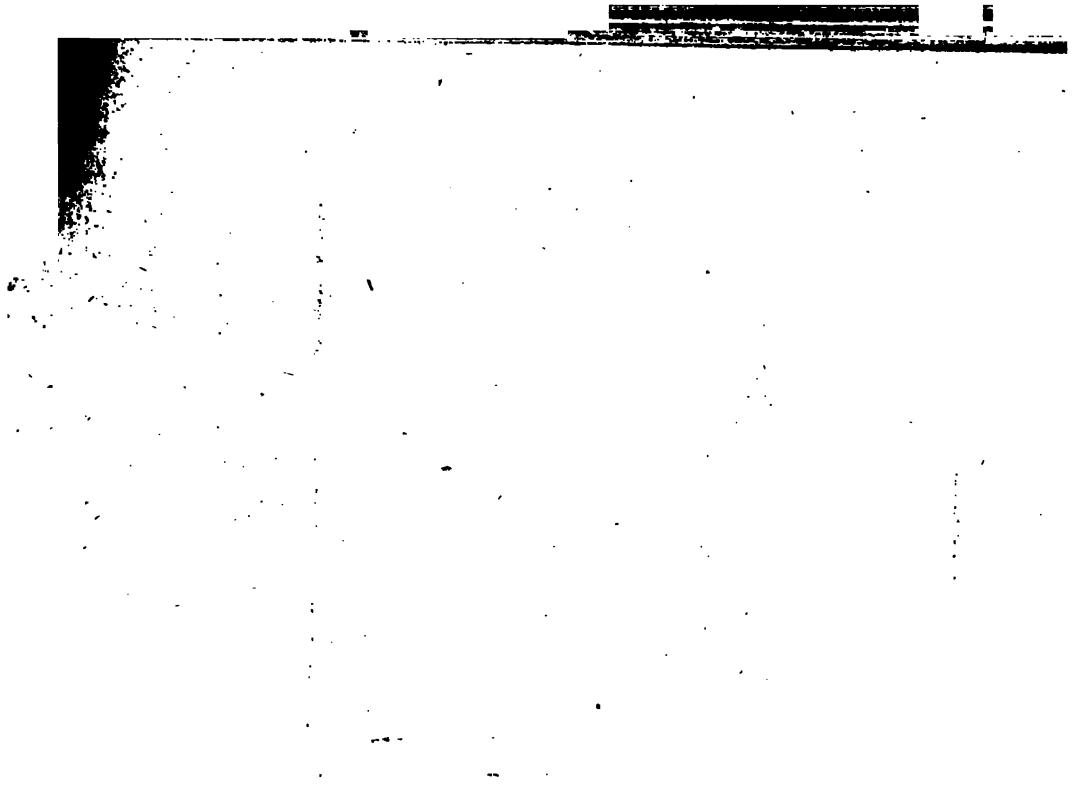
Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnaſiums zu Dortmund.

Drittes Heft.

Hamm, 1826.

In Auftrag bei G. A. Wundermann.



VII.

Religion.

Fortsetzung.

Wodan.

n ist der Mittwoch geheiligt, welcher deshalb in
land Wednesday, in Oesterreich Pfinztag, d. i.
stag, in Wph. Godanstag und Gonstag, Schwe-
und Dänisch Onsdag genannt wird. Eben die-
Tag hieß bei den Griechen der Tag des Hermes,
bei den Römern dies Mercurii. Hier kämen
nun einige geschichtliche Nachrichten sehr zu Stat-
Tacitus sagt von den Germanen K. 9. „Von den
tern ehren sie am meisten den Mercur.“ Das-
: erzählt Cäsar mit den nämlichen Worten (b. g.
17.) und setzt die Eigenschaften hinzu, die sie ihm
gten, er sey der Erfinder aller Künste, der Füh-
der Reisenden, der Gelderwerb und die Handels-
äfte hingen von seinem Segen ab. Allerdings
nach der G. Hermes und L. Mercur. Diesen,
wohl zu merken ist, hatten also die Germanen
lich, nur unter diesem Nahmen nicht, wie denn
Ερμης und Mercur verschiedene Nahmen sind, und
oar ihr oberster Gott. Wenn wir hiermit die uns
er bekannt gewordene Mythologie der Deutschen
leichen, so finden wir, daß Wodan ihr höchster
t war, dieß muß also der Germanische Nahme des
kur gewesen seyn. Dieß sagt auch Paul Warne-
der Langobarde ausdrücklich: „Wodan ist der
mliche Gott, welcher bei den Römern Mercurius
t, und wird von den sämmtlichen Völkern Ger-

maniens als Gott angebetet. Alles dieſes wird noch durch das concilium Liptinense beſtätigt, beſonders gegen die feriae Mercurii eifert, wa eine vorzügliche Verehrung des Gottes und auf Mittwoch hindeutet. In dieſer Unterſuchung k uns nun die Vergleichung der Sprachen wieder ausnehmend mit neuer Deutung und Beſtätigun Hülfe. Was kann Wodan im Griechiſchen hei Es kann ein ganz bekanntes Griechiſches Wort und nicht bloß einen Gott und einen G. Gott, ſo auch den höchſten Gott bedeuten. Dieß war be Griechen Ζευς, der nach einer andern, wie es ſc ältern Form auch Ζην oder Ζαν hieß, das iſt Σδαν. Da nun σ eine bloße Adſpiration iſt, die w oder h und g lauten kann, da συς, sus au geſchrieben und geſprochen wird; ſo iſt Σδαν Hdan, Wdan, Wodan. Oder wenn wir die ſpiration ganz auslaſſen, wie in στεγω, tego, d ſo iſt, da wir hier auch das Lat. zu vergleiche ben, Σδην (η wie ι geſprochen) das Italiſch-Etru Tien, und das Germaniſche Odin, mit dem οκελλω für κελλω, εκεινος für κεινος, αγαθα gut, wie mit Wodan für Δαν das Gr. βολω, wollen mit λω, ſelbſt auch θελω; und Woluf, mit lupus vergleichen können. Dieſe Gleichhei G. und D. Nahmens ſcheint auch noch der Um zu beſtätigen, daß Ζευς oder Σδευς als vorneh Gott auch den allgemeinen Begriff der Gotthe ſich ſchließt, und Gott überhaupt bedeutet, deus, und dieß auch mit Wodan oder Godan der n liche Fall iſt, als welcher der höchſte Gott war, God oder Gott überhaupt bedeutete, und in dem l Worte noch übrig iſt, wie in dem letzten Buchſtab und tt das Andenken an Δην und Tien. Wir ſind hi einem neuen Lande, worin man ſich noch nicht umge hat, wir wollen alſo die Unterſuchung noch nicht a

, vielleicht entdecken wir noch etwas mehr, was bei
m Artikel insbesondere wünschenswerth wäre.
Lucanus (1,444) führt unter den Germanischen
theiten auch den Hesus an: horrensque feris
ribus Hesus. Wegen dieser Menschenopfer, welche
Germanen nach Tacitus dem Merkur, also ihrem
an darbrachten, und weil Lucan ihn vor dem
nes, welcher der Thor seyn soll, nennt, hält man
für ein Synonym von Odin. Wie dieß
ich sey, was man noch nicht gezeigt hat, und ein
willkommenes Licht für die ganze Lehre wird
aus folgender Betrachtung ergeben. Man ver-
he abermahls das Griechische, wo für Ζαν auch
gewöhnlich war. Der Letztere hieß in der
dart der Dorer, insbesondere der Lacedämonier,
enen wir übrigens so manches gemein haben, Σιος.
ist offenbar Sus in der Lat. Aussprache Süs,
sodann Hesus, wie Δαν Godan oder Wodan.
e Griechen sagten auch Θιος, δις. Man kann
nicht genug prüfen, denn wenn wir gar beide
en Ζαν und Ζευς in Wodan und Hesus wieder
, so muß das die Sache, welche ich vertheidige,
ine frappante Art empfehlen. Ich will auch
dieß nicht mit Stillschweigen übergehen. Wie
der Lateiner den Ζευς? Ju-piter, im Geni-
ovis, das ist Houis, also auch im Nominativ
Zweifel Hus; wie wenn Lucan von dem Germa-
n Gott Hûs hörte, und setzte die Lateinische
ng daran, Hesus? Dem sey, wie ihm wolle;
irgend Jemand Anstand nehmen, diesen Gott,
die Mythologen aus andern Gründen schon für
nym mit Odin erklärten, nach Vergleichung der
chen für denselben und demnächst für Ζευς
kennen? Wenn die Verfassungswörter, das Zah-
lem, wenn die Theile des menschlichen Körpers,
die Kunstwörter gleich sind, der Nahme Gott

ſollte nicht derſelbe ſeyn? Und wenn Gott, ſo
Godan, woraus er entſtand; und wenn Godan, ſo
verläſſig auch mehrere.

Ich will nicht unerwähnt laſſen, daß wie es
geſchieht, ſo auch hier Gott und Zeus aus
Stamme hervorgegangen ſind, Gott aus der
Hälfte von God-an, und Δαν aus der letztern
dan, bei beiden Völkern auch der oberſte Gott,
auch bei beiden der allgemeine Nahme Gottes,
demnach Godan, Wodan oder Odin der Alt
maniſch-Griechiſche vollſtändige Nahme
ſen ſeyn wird. Aber wir dürfen über der Weitl
keit ſolcher Unterſuchung unſern Zuſammenhang
aus den Augen verlieren, wir waren noch an
Göttern der Wochentage. Thor war nämlich bei
Germanen, wie wir geſehen haben, der Gott des
ners, wie bei den Griechen Zeus, und bei den
mern Jupiter; ihnen zu Ehren war der fünfte
Thurs- und Donners-Tag genannt, wie bei
G. und L. Zeustag. Dieſe Gleichheit der Wo
tage überhaupt, und daß ſie Göttern geweiht w
iſt das Weſen der gegenwärtigen Unterſuchung,
ob dieſer oder dieſer einem andern Gotte gewidmet
Eben ſo, da Wodan in Griechenland und Italien M
und Hermes war, mußte der vierte Tag dort He
und Mercurs-Tag, bei uns Wodans-Tag h
Dieß war alles in der Ordnung und konnte u
geſchichtlichen Nachrichten zu Folge, nicht anders
als es die Benennung der Wochentage, alſo
Volksſprache noch jetzt uns ſagt. Ueberhaupt
ich nur eine Gleichheit der Art an, wobei die
gleichheiten der Provinzen Eines Volks beſtehen
nen, und mit inbegriffen werden. Denn auch in
Provinzen des eigentlichen Griechenlands wurden
ſchiedene Götter vorzugsweiſe und als höhere ver
und führten häufig auch andere Götter den N

es, wie Ζευς Διονυσος, Ζευς Παν, und ſo vielleicht Deutſchland Merkur-Zeus, vielleicht, was das ort auch bedeutet, der Gott überhaupt, als Gott ατεχνην, cui nil majus generatur ipso, nec et quidquam simile aut secundum, welche Be-ffe des Römiſchen Dichters wir den denkenden manen, die keine Bilder der Gottheit ertrugen, denen Gott zu groß dünkte, um ihn in Mauern ſchließen, wohl auch zutrauen können. Aber ich mich nicht in ſolche unſichere Phantaſien verlie-, die uns in die Irrgärten einer Reformation der iechiſchen Religion auf Germaniſchem Boden ver-ren möchten. Das einzige will ich nur noch erin-, daß die geringe Abweichung der Deutſchen von Griechen und Römern in der Benennung des twochs, wie ich ſchon mehrmals bei andern Denk-hlen der Sprache angemerkt habe, auch die Unab-gigkeit unſers Volks von den beiden andern in Religion beweiſet, welche neben den Griechen und lern, ſo weit wir dieſe kennen, ſchon in den vor-hichtlichen Zeiten beſtanden haben muß, namentlich in, daß die Griechen und Lateiner es der Idee ttes überhaupt und des höchſten Gottes, alſo dem s und Jupiter angemeſſen hielten, ihm Blitz und nner als Symbol höchſter Macht beizulegen; die manen aber das vielleicht Aeltere beibehielten, einzelne Naturkraft, folglich auch den Donner elnen Weſen anzueignen, wo dann freilich die Rö-, wenn ſie nur von den geiſtigen Geſchäften Wo-s hörten, und daß der Erfolg ihrer eigenen Reiſe- Handelsunternehmungen vom Wodan abhange, ihren Merkur erkennen konnten, was auf ſolche allgemeine Meinung ward. Uebrigens hatten ſelbſt Griechenland einzelne Planeten, und alſo auch Wo-ntage ihre Nahmen von mehr als Einem Gotte, Hermes hieß, nach Ariſtoteles von der Welt

(2, 6. 7) auch Apollo, der Ares auch Herkules, Afrodite auch Hárá. In ſo fern nämlich dieſe neten Einem Gotte geweihet waren, denn als S hieß faſt einer wie der andere. Saturn φαινων, piter φαεθων, Mars πυροεις, Merkur στιλβων, nus φωσφορος oder ἑσπερος. Cic. de nat. D. 2,

Αφροδιτη und Venus.

Der ſechſte Wochentag war ihnen in Griechen und Italien gewidmet, in Deutſchland der Fr ebenfalls einer Göttinn der Liebe. Alſo wiederum ſelbe Sache mit ſinnverwandten Nahmen; was bei den Tagen der Woche genug iſt die Gleic ihrer Benennung darzuthun. Als Stern hat übri dieſer Planet Venus auch noch in Deutſchland beſonderen Nahmen, Morgenſtern und Abendſtern, bei den G. und L., und läßt bei uns eher auf alte unabhängige Gleichheit ſchließen, als das **hesperus** und **lucifer** oder φωσφορος und εσπ Die Freya hatte eine Tochter Hnos, von der alles Schöne benannte; γανος, γνος aber heißt ſ und das Deutſche ſchön iſt daſſelbe Wort γ wie ausgeſprochen. Außer dieſen gab es noch eine Gö Lofn d. i. das Lieben, Engl. **to love**. Lauter A lative, was Freya ſelbſt iſt, von freyen, heira ein Frauenzimmer lieben, überhaupt ſich verlieben. iſt aber auch das Hauptwort ſelbſt noch gebräu die Freye, das auch Freyd, Freythe und Fr geſchrieben wird. Dieſe Wörter und Heurath nach Adelung auch Hevrath ſind eins; von Frey die deutſche Göttin Freya, von Hevrath die chiſche Αφροδιτη, um ſo mehr da αφροδιτη (E **Phoen.** 410.) wie Freythe Luſt und Verlangen haupt bedeutet, und wir in alten Deutſchen Sch noch heuradten oder hevradten, das G. αφρο ſeyn würde, finden. Wie ſehr wird dieß

urch den L. den D. Lauten ſo ähnlichen Nahmen Frutis für Aphrodite, den wir noch im Solinus nd Augustinus antreffen, beſtätiget. Daß demnach ie Germanen unter dem Nahmen Freya die Aphroite ſich gedacht und verehrt haben, das iſt nicht ein witziger Einfall, dergleichen jedem zu jeder Zeit mehere zu Gebote ſtehen, ſondern ein Ergebniß umſichiger langwieriger Unterſuchung. Nun wird auch heuathen nicht, wie es heißt, von hüren, heuren für miethen, herſtammen, weil man im Alterthum die rauen kaufen mußte, ſondern es iſt ερᾶειν mit Adiration, heraen oder freyen, Ulphilas frijon, lieben. m Weſtphäliſchen heißt heurathen gerade zu hiraen, wie ερωταειν und ερᾶειν eins ſind. Und die riechiſchen Liebesgötter, ερωτες, Aeoliſch Werotes nd von Aphrodite und der L. Frutis in der Abſtamung nicht verſchieden. Einige Unähnlichkeit der Form uß uns nicht ſtören, wenn das Weſen gleich iſt; nn freyen h. Weſtphäliſch friggen, Lat. proco; r Freyer oder Frigger procus, alles daſſelbe, Niederchſ. Fridl, ehedem ein verlobter Bräutigam. Wenn er αφροδιτη auch von dem Meere bei den beſten chriftſtellern vorkommt, ſo iſt das nur eine ohne Beutung durch die Aehnlichkeit des Lautes entſtandene erwechſelung mit αμφιτριτη. Unter die Sachbenenungen oder appellative Nahmen dürfen wir auch κυθρεα rechnen, nicht von der Inſel κυθηρη entlehnt, o ſie verehrt wurde, oder von der Stadt κυθηρη if Creta, ſondern von κυθω, κυω, das von lieben, wängern, küſſen gebräuchlich war. Eben ſo verlt es ſich mit dem dritten Nahmen κυπρις, den e Aphrodite hat. Keinesweges von der Inſel Cypern, elmehr von dem Weſtphäliſchen küpern, ein Brauterber ſeyn, dem L. cupere verlangen, wovon der t. cupido. Heißt ja κυπρις gar auch, eben ſo ie αφροδιτη, überhaupt das Verlangen und die Liebe,

was man nun doch wohl als seine erste Bedeutung ansehen wird. Und wenn man υπερις als den Stamm des Worts ansieht, nur mit κ als Adspiration, wird man es dann wohl mit zur Familie der Αφροδιτη rechnen? Mit der Italischen Venus, nach Cicero so genannt, quia ad omnes venit, stimmt zunächst der Orphische ερως, Φανης genannt, überein; bezüglich des Deutschen bin ich noch nicht hinlänglich im Reinen, ob ich sie für die obige Hnos halte, Wipfel und Gipfel vergleichend, oder für die Germanische Wana, auch eine Göttin der Liebe, oder gerade zu für unsere Freya. Auf diese Vermuthung kann uns der Genitiv Veneris führen, und die Erinnerung, daß so viele andere Wörter in diesen drei Sprachen, durch ein irgendwo eingeschobenes n umgeformt worden sind, wie wir gleich wieder an dem Engl. Tuesday und unsern Dienstag sehen werden.

Αρης und Mars.

Daß der Helleniſche und Römiſche Nahme einer und derselbe ist, wie ια und μια, unus und μονος, leuchtet in die Augen; eben so, daß dieser Nahme des Kriegsgottes mit unserm Nahmen eines Kriegs-Heeres Verwandtschaft habe. Die Grundidee dieser Benennung findet sich also, der Sache und dem Worte nach, in der Deutschen Sprache. Dieß war eine kleine Vorbereitung, um es nun desto leichter anzuerkennen, daß die Germanen nicht nur auch einen Kriegsgott, sondern denselben Αρης und Mars hatten. Das zu beweisen könnte ich mich auf Tacitus berufen, welcher Cap. 9. den Mars ausdrücklich unter den Germaniſchen Göttern nennt; darauf könnte ich die Eresburg der Sachsen anführen. Bei der Gleichheit der 3 Sprachen, was sollte wohl Eres passenders bedeuten? Allein der Nahme Αρης des Kriegsgottes hat sich im Deutschen sogar bis auf unsere Zeiten erhalten.

nn der Dienſtag, Tag des Αρης, dies Martis,
ß ehedem im Oberdeutſchen Er-Tag, Erich-Tag,
ɔ in einigen Gegenden führt er dieſen Nahmen noch.
ı alſo Erich in den Wochentagen offenbar als Ares
ɔt, ſollten wir es Zufall nennen, daß es im König-
ch Hannover ein Amt Erichs-Burg giebt, wie in Weſt-
alen eine Eres-Burg oder Marsberg; oder bezieht ſich
des um ſo eher auf den Αρης und Mars? zumahl
eben dieſer Gott, wie Ihre zu beweiſen geſucht hat,
Norddeutſchland Tun, Thies, Thus hieß, wovon
e Engliſche Tuesday, der Schwediſche und Däniſche
sdag, Tysdag, und der Norddeutſche Dinstag den Nah-
n haben. Ich will nicht für gewiß ausgeben, aber ei-
ge Wahrſcheinlichkeit hat es doch, daß dieſes Wort
it δηιος (das man auch διιος ausſprechen kann) und
ολης Verwandtſchaft hat, welches eben das was
ης, Krieg und Krieger bedeutet. Hiermit habe ich
n die 7 Wochentage vollendet, und ohne Ausnahme
d Lücke vollſtändig nachgewieſen, daß ſie in Ger-
anien, Italien und Griechenland denſelben Göt-
rn geweihet waren. Von den ſämmtlichen Grie-
iſchen und Lateiniſchen, welche ich angeführt habe,
gt es uns Dio Caſſius, (der im Anfange des zwei-
n Jahrhunderts lebte) in einem eigenen Abſchnitte
iner Geſchichte (38, 17 — 19); meint aber die
Sache ſey in Europa nicht alt, wenigſtens glaube
r nicht, daß ſie die alten Hellenen ſchon gehabt hät-
n. Wenn er aber geſtehet, daß er nichts geſchicht-
ches darüber wiſſe und die Vermuthung äußert, die
Sache ſey von den Aegyptern entlehnt, ſo iſt das ge-
ade die Art und Weiſe, wie uns die Griechiſchen
nd Römiſchen Schriftſteller kund thun, daß die Sache
ralt ſey, oder in die vorgeſchichtlichen Zeiten falle,
das um ſo ſicherer anzunehmen iſt, da wir nun den
hnlichen Gegenſtand, mit einigen zwar unweſentli-
jen, jedoch die Unabhängigkeit und alſo das hohe

Alterthum beweiſenden Veränderungen, auch in Altgermanien finden. Die Sache wird dadurch noch intereſſanter, daß ſich in Deutſchland vier antike Altäre der ſieben Götter erhalten haben, die in den Sammlungen zu Kaſſel, Mainz, Strasburg und in der Schweiz aufbewahrt werden, wo die obern Figuren die Vorſteher der ſieben Wochentage vorſtellen ſollen. Da einige derſelben an ihren Attributen leicht zu erkennen ſind, ſo dürfen wir von den hier aufgeſtellten neuen Anſichten hoffen, daß die Erklärung dieſer Steine durch die Deutſche Eigenthümlichkeit an Licht gewinnen werde, und ich wünſche, daß man unterſuche, ob dieſe Altäre, die nur noch in Deutſchland gefunden werden, nicht Germaniſchen Urſprungs ſeyn können, wenn auch aus Zeiten, wo unſere Vorfahren Deutſche Ideen in Römiſche Gewänder kleideten.

Die Ενυω

war bei den Griechen eine Kriegsgöttin, Αρης oder Mars Schweſter oder Tochter. Und dieſer ſelbſt hieß Ενυαλιος. Daß das Wort alſo Krieg bedeutet und wieder ein Appellativ iſt, ſieht man deutlich ſchon hieran. Beide Wörter kommen auch in Lat. Autoren in dieſem Sinne vor. Und obgleich weder im G. noch L. ſich ein Stamm zeigt, findet er ſich im Deutſchen; denn Enuuige und Champfwic ſind alte Wörter für Duell und Zweikampf. Alſo Enu hieß im D. Kampf, perſonificirt iſt es die Ενυω.

Die Woche und ein wöchentlicher Feiertag auch in Griechenland, Italien und Altdeutſchland.

Schon in den Unterſuchungen über die Götter ergab ſich, daß alle drei Völkerſchaften im hohen Alterthume die ſieben Wochentage und demnach auch die Einrichtung der Wochen gehabt haben. Eben das be-

tiget geſchichtlich Joſephus, der unter Titus lebte, in ner Schrift gegen den Aegyptier Apion. Es fällt dieſem rſtändigen Geſchichtsforſcher, wiewohl er ſelbſt ein ıde iſt, nicht ein, daß die übrigen Völker dieſe Ein=ɛilung der Zeit von ſeinem Volke entlehnt haben ſoll=n. Und wir haben keinen Beweis dafür, als die Gleich=it der Sache, die kein Beweis iſt. Daß di: Völker aber ıe ſolche Einrichtung machten, hierzu konnten ſie inen andern Beweggrund haben, als Erhohlung von r mühſamen Landarbeit, und das Bedürfniß in die tadt zu gehen, um ſowohl einzukaufen und zu ver=ufen, als auch an den öffentlichen Angelegenheiten heil zu nehmen. In der Natur der Sache war es cht begründet, daß dieß durchaus der ſiebente Tag ın mußte, es konnte auch der achte, neunte ſeyn. ıd wenn wir dieß bei einem Volke in Europa fin=ı, ſo ſehen wir um ſo mehr, daß es wie geſagt rklich ein uralter und unabhängiger auch Europäi=er Gebrauch war. Denn wenn die übrigen es von ı Hebräern entlehnt hätten, ſo würde es der ſie=nte Tag geweſen ſeyn. Dieß Europäiſche Volk, wel=s ſieben Tage arbeitete und am achten ruhete, ıren die alten Römer, ihre **nundinae** waren eine t Sonntag, eine Art Sabbath. Hören wir nur, ıs ſie uns von denſelben erzählen. Auf dem Lande ırde keine Arbeit verrichtet, man ging nur in die tadt zum bürgerlichen Verkehr, zugleich um die Vor=läge neuer Geſetze zu vernehmen und die neuen Be=lüſſe des Volks und Senats, wie am Sabbath der ıden die Geſetze vorgeleſen wurden; in der Stadt ır ebenfalls Feiertag, keine Volksverſammlungen ırden gehalten, die Kinder gingen nicht in die Schule. as iſt das, wenns unſer Sonntag nicht iſt? Da=m nicht in allen Stücken unſer Sonntag, doch der rundidee nach; eigentlicher Gottesdienſt und Opfer auchten nicht Statt zu finden, das geſchah ſelbſt

nicht am Jüdiſchen Sabbath: wenn auch nur gerade die benannten Geſchäfte unterblieben; in andern Dingen des bürgerlichen und Staatslebens mochte es ſeine Altitaliſche oder Neurömiſche Eigenthümlichkeit haben, oder etwa wie unſer Sonntag im Kriege ſeyn; auch nicht der ſiebente, ſondern der achte oder neunte Tag. So iſt unſer Soantag der jüdiſche Sabbath, aber an einem andern Tage und mit ſonſt einigen, je nachdem man ſich darüber erklärt, weſentlichen oder unweſentlichen Abänderungen. Warum ſollten nicht auch in dieſem Stücke ſchon in den älteſten Zeiten Partheien und Verſchiedenheit, und ſpäterhin Veränderungen, auch ſolche obgewaltet haben, wodurch die Grundidee mehr oder weniger verlöſchte? Die alten Römer hatten alſo offenbar eben ſo Wochen, wie wir gegenwärtig, ſie hatten nach einer Stelle des Varro das Jahr ſo eingetheilt (annum ita diviserunt) daß das Volk auf dem Lande 7 Tage arbeitete, nonis modo diebus, d. i. an den nundinis, ſeinen ſtädtiſchen Verkehr trieb. Rutilius hingegen beim Macrobius ſpricht von 8 Tagen Arbeit zwiſchen zwei nundinae; ein ſonderbarer Widerſpruch, jedoch auch ein ähnlicher bei uns, wie heute über 8 Tage, da es doch nur über 6 Tage iſt; dagegen heute über 14 Tage, und in Frankreich en quinze jours. Alſo eine eigenthümliche, nicht nach der Jüdiſchen kopirte, und um ſo eher uralte Woche, die wir nun auch wohl auf eine ähnliche Art mit einem ähnlichen Feiertage in Urgermanien, das ſo oft dem alten Italien gleicht, erwarten dürfen. Es finden ſich auch wirklich Spuren davon. Mehrmals wird ihrer feriae Mercurii erwähnt, und ſo, daß gleich darauf die feriae Jovis folgen; dieß geſchieht in dem indiculus superstitionum, und, wo beſonders gegen die erſtern geeifert wird, in dem Concilio Liptinensi, was theils ſich ſcheint auf die Folge der Wochentage, theils auf die vorzügliche Verehrung des Mercurius

oder Wodans zu beziehen. Es wird dies noch mehr durch eine Stelle in einer vita S. Eligii bestätigt: nullus diem Iovis absque festivitatibus sanctis, nec in Majo (vielleicht in dieser Jahreszeit mit besondern Zusätzen) nec ullo tempore in otio observat. Wie durch den Wechsel der Veranlassungen die Christen jetzt den Sonntag, die Juden den Sonnabend, die Mahomedaner den Freitag feyern, auch an andern Wochentagen in die Kirche gehen; so konnte der Germane den Donnerstag und Mittwoch, oder bald den Mittwoch, bald den Donnerstag, allgemein und immer, oder in den verschiedenen Völkerschaften und Jahreszeiten, mehr oder weniger, ganz oder nur zum Theil feyern. Wie dem auch sey, wöchentliche Feiertage sind geschichtlich in Altgermanien an Tagen aus der Zahl der 7, die durch die Planeten bestimmt sind. Wie es natürlich ist, daß die Germanen ihrem höchsten Gotte, und bei der übrigen Gleichheit auch dem G. und L. Donnerer Zeus feierten, so natürlich ist es, daß die Römer alle Wochengötter an der Feyer Theil nehmen lassen wollten, und deßhalb vielleicht den achten Tag ruheten, abwechselnd des Sonntags, Montags und so nach der Reihe. Ihre sieben Arbeitstage müssen uns auf jeden Fall merkwürdig bleiben durch ihre Zahl und durch die darin sichtbare gleiche Grundidee. Wenn Dio Cassius diese Idee gehabt, und diese Vergleichung gemacht hätte, er würde nicht geglaubt haben, daß die durch die Planeten bestimmten Wochentage den alten Hellenen, doch, setzt er hinzu, so viel er wisse, unbekannt gewesen, und erst später, wann sagt er nicht, von allen auch den Römern angenommen wären. Es sey denn, daß er hier von einer bloßen neuern Modification spricht, sonst hätten ihn die alten nundinae eines bessern belehren können. Dieß Wort selbst ist uralt, nicht aus neun Tage, novem dies, novendinae (nämlich

feriae) nach hergebrachter Meinung, denn dergleichen Beiwort kennt die Latinität nicht. Die nundinae ſcheinen auch nicht alle 9, ſondern alle 8 Tage geweſen zu ſeyn. Aber nundinari iſt das gewöhnliche Wort für handeln, kaufen und verkaufen, mit dem Accuſativ jeder Sache. Läßt ſich's denken, daß man ſagte, ein Pferd oder Stimmen neuntagen, für ein Pferd verkaufen, Stimmen kaufen? Im Griechiſchen und Deutſchen, was ſchon etwas ſagen will, findet man es nicht, aber wohl ein anderes, das mit dem L. nundinari gleich iſt. Von dieſen zwei andern Formen des Worts will ich hier nur das D. anführen. Zur Erklärung der analogiſchen Formveränderung ſetze ich voraus, daß der Leſer ſich an νηδυμος für ἥδυμος, an ουν und αυχην für nun und Nacken erinnert und an λαμβανω für λαβω; ſo haben wir in nundinari das D. handtiren, handeln auf ein Wort angewandt, das die gewöhnlichen Markttage bedeutet, dergleichen noch in vielen D. Städten wöchentlich ein Mahl, oder auch zwei Mahl vielleicht von Alters her beſtehen. Wenn wir die Sache näher beleuchten, und bei den Mondenjahren des grauen Alterthums die Grundidee der Woche in den natürlichen vier Monatsvierteln entdecken, die eben ſo natürlich 4 Wochen und 4 Feiertage brachten, als der Umlauf des Mondes den Neumond und ſeine Feyer; ſo können wir leicht auf die Vorſtellung gerathen, daß, da 4 mal 7 für einen vollen Monat nicht hinreichen, 4 mal 8 zu viel ſind, der thätigere Europäer vielleicht die 8 nahm, oder abwechſelnd 7 und 8, und eben dadurch die Verſchiedenheit der alten Angaben über die nundinae zu 7 und 8 Tagen aufgeklärt wird. Daß auch die Germanen einen heiligen Wochentag oder gar zwei gehabt, iſt vorhin bemerkt worden, und wir wiſſen, welche Verehrung ſie gegen die Mondsveränderungen bei öffentlichen Unternehmungen, bei Volksverſammlungen, bei Schlachten

zeigten, und welche Wirkungen man noch davon erartet. Daß die Mondswechsel aber gefeiert wurden, ßt ſich leicht aus dem Mondsdienſt überhaupt folrn, theils aus der alten Sitte der Morgenländer, ɔn welchen wir einen Rückſchluß auf die übrigen achen können. Eine Dunkelheit hat in dieſer Sache e Länge der Zeit verurſacht, ob die Heiligkeit der ɔoche dem Planeten und ſeinem Gotte, oder dem ɔondsviertel gilt. Es iſt möglich, daß unſere Woentage mit ihrer unnatürlichen Folge aus älterer ɛit herſtammen, wo man den Abſtand der Planeten ɔn der Sonne noch nicht wußte, oder von einem ɾieſter, der, wenn man auch ſchon theils mehr, theils eniger richtig dieſen Abſtand kannte (Cic. de natura ɔ. 2, 20), nur wie jener in der Geneſis die Ruhe des ɔabbaths empfehlen, ſo hier durch die Verehrung der ɔterne den Cultus dieſer Götter befördern wollte. Es ɑb ſelbſt Philoſophen, die nur die Götter der Wochenɣge anerkannten, und allenfalls einen achten der Fixerne. (Cic. de nat. D. 1, 13.) Den erſten Tag ɛr Woche zu feiern, iſt erſt ſo alt wie das Chriſtenɣum, die Feier des ſiebenten Tages weit älter, nicht ɴegen der ſieben, als heiligen Zahl, ſondern weil σεβειν das gewöhnliche Wort für Religion und Gottesverehrung iſt, (Thucyd. 2, 50.) eine Bedeutung, die ier leicht ſo alt ſeyn mag, als der morgenländiſche Sabbath, und ruhen in der Geneſis. Ja ɔgar iſt unſer Wort Woche nichts anders, als das ɔriechiſche Wort ἑβδομας oder ἑπτας, ἑπας; das ſt 1) die Zahl ſieben, 2) der ſiebente Tag, 3) ein ɛeitraum von ſieben Tagen oder eine Woche. Die ἑπω sequor iſt, πεμπε und fünfe quinque, ɔ iſt ἑπας Hoche oder Woche, Weſtphäliſch Wecke. ɔaß übrigens in den Schriften der Griechen und Röɛer ſo ſelten die Wochentage vorkommen, einzeln komɛen ſie doch vor, war wohl eine ähnliche Eigenthüm-

lichkeit, wie wir in Briefen und Urkunden nur den Monatstag nennen.

Παλλας, Αθηνη, Minerva.

Πλαττω heißt ich bilde, vorzüglich aus Thon, ſetzt man ohne Beweis hinzu. Es wird auch von der Pflege des Körpers gebraucht, ihn aus zu bilden; imgleichen von der Stimme, auch dieſe zu bilden. Denn nach der Analogie von καρτος und κρατος, πλαττω, παλτω, ich bilde ſelbſt. Hievon iſt die Pallas genannt, wie insbeſondere der Genitiv Παλλαδος zeigt, Bild im weiblichen Geſchlecht, die bildende Kunſt, die Kunſt. Dieß beſtätigt das Wort παλλαδιον, ganz das Deutſche Bildchen, ein kleines Bild, desgleichen man in Troja und in Rom aufbewahrte, und wovon man behauptete, es hießen nur die ſo, welche vom Himmel gefallen wären und die Pallas vorſtellten; es fehlte nur, daß man hinzuſetzte, und die von Thon waren. Es war urſprünglich ein allgemeiner Ausdruck Bild, bildende Kunſt, enthielt eine göttliche Geſtalt, und bekam als ſolche ihre eigenthümlichen Attribute und war nun die Pallas. Die παλλαδια anderer Götter, wie das der Αρτεμις zu Ephesus, ſcheinen ſich deßhalb auf ein hohes Alterthum zu beziehen. Das Weſen dieſer Göttinn, die Grundidee und der Nahme gehören der ganzen Germaniſch-Griechiſchen Nation an, wie mannichfaltig auch die ſpätern Griechen dieſe Idee ausbildeten. Denn daß dieſe ihre Eigenthümlichkeiten gehabt, ſprechen ich ihnen eben ſo wenig, als ihren Sophocles und Plato ab.

Eben ſo iſt es mit Αθηνη, der Göttin der Weisheit. Dieß Wort heißt die Wiſſenſchaft. Pallas Athene, Kunſt und Wiſſenſchaft, belebt und vergöttert im hohen Alterthum. Es kommt nur darauf an, ob Αθηνη die Wiſſenſchaft heißen kann. Die Nah-

ı Αθηνη und Παλλας ſtammten aus ſo alter Zeit,
die Griechen ſelbſt nicht mehr ihre Bedeutung
nten; und da im Homer ſelbſt keine Ahnung von
er Beziehung iſt, ſo mußte ſie ſchon ſo alt ſeyn,
ſie ihm unbekannt geworden. So lernen wir
ꝺ auf dieſem Wege immer mehr Beſtimmtes von
Welt vor Homer kennen. Vielleicht wurde eben
halb Athene für die beſondere Schutzgöttin des
yſſeus, und dieſer nur deßhalb für ſo weiſe gehal-
, weil ſein Nahme, den der Dichter von ουταω,
wunden, herleitet, allgemeiner von οιδα ab-
ätet wurde. Zur Aufklärung der Sache dient zu-
hſt, daß dieſelbe Αθηνη oder Αθηνειαι in Böotien
er dem Nahmen Ιτωνις und Ιτωνειαι einen Tempel
te. Ein Grieche bezieht dies Wort auf einen
mn Ιτων, eine Etymologie von dem Schlage, wie
die Amphiktyonen von einem Amphiktyon herleite-
. Es iſt der Ausdruck offenbar gleichen Nahmens
t Αθηνη, und man ſieht, es kommt auch in dieſem
orte nicht auf ein α oder ι, auf ein ϑ oder τ, auf ein η
er ω an. In Lacedämon hieß die nehmliche Gottheit
ναυειαι, wie ϑεος σιος. Jetzt erinnere man ſich erſt noch
üger durch n verlängerter Formen, balaena für φαλη,
allfiſch; κορωνη, die Krähe; hio, χαω, χαινω, gähne,
ανδανω, und halte dann gegen die Ασανειαι, Ιτω-
ιαι, Αθηνειαι, als Göttin der Wiſſenſchaften, unſer
iſſen und Niederdeutſches weeten, Ulphilas
an, L. video, G. ειδω, ισαω, επισταμαι; ſo wird
n ſich ſchwerlich enthalten können, wegen der Er-
tung von Pallas, und weil Pallas und Athene ſo
bunden werden, wie Kunſt und Wiſſenſchaft verbun-
ſind und werden, auch in Αθηνη die Weiſe, oder
Wiſſen, oder die Wiſſenſchaft anzuerkennen.
Etymologie hat ſchon ſeit Homer in Griechenland
n großen Einfluß auf factiſche Erdichtungen behauptet;
ch die Ableitung von παλλω hat Pallas wohl ihre

Aegide, und wegen παλλης iſt ſie Jungfrau
Mercurius aus Etymologie von merx ein ſchlauer
mann. Dieß iſt die ſo ſehr geprieſene Tiefe der M
an deren Ergründung der Scharfſinn unſerer in E
ſtik verſunkener Philologie ihre Zeit und Kraft in
reichen Werken vergeudet. Bezüglich der German
haupte ich indeſſen hier nicht, daß ſie gerade die
göttin Athene, aber wohl, daß ſie die Wurzel de
pelworts, die Idee und den Nahmen, die bildende
und die Wiſſenſchaft gehabt haben. Dieß lehrt u
Sprache. Es war ein Zuſtand in der vorgeſchich
Zeit, wovon allein ſich's hier handelt, in welche
Griechenland noch nicht alle ſeine Gottheiten
Selbſt ſeit dem Andenken der Geſchichte ſind noc
Götter, oder neue Meinungen zu den alten hi
kommen, und auch ſpäter hatten nicht alle Lan
ten und Städte alle und gleiche Götter. Sollte
aber nicht an die Germaniſche Iduna neben der
und Ιτωνεια denken dürfen? Ich überlaſſe es de
fung anderer; ihr Nahme wenigſtens verdient
Aufmerkſamkeit, als auch daß ſie Bragurs, des
tes der Weisheit, Gattin war, und ſelbſt golde
pfel verwahrt, durch welche das Alter der Götte
jung bleibet. Meine Anſicht von der G. Αθηνη
auch noch durch den ſinnverwandten L. Nahme
nerva, von dem alten minervare für menere
nere (mens, μενος), was ſich alles auf Wiſſe
bezieht, und nichts als eine Ueberſetzung von A
meinem Sinne iſt, beſtätigt. Auf welcher Straß
nun Παλλας, Αθηνη und Minerva nach Gr
land und Italien eingewandert? Vom Nil und
ges, oder aus eigner Bruſt? Immer mehr ſeh
es mit verſtärkter Klarheit, auch hier iſt Afrika
hier iſt Aſien! Denn das große aufgeſchlagene
der Sprache lehrt uns erſt die wahre Geſchich
uns fehlte.

Ceres, Proserpina, Κρονος.

Um die Götter der Wochentage nicht zu unterbre-
n, trennte ich die Ceres vom Saturnus, welche
ines Stammes mit ihm iſt, und die ich jetzt nach-
len will, vereinigt mit Saat. In dem D. Gott
ater hat ſich der reine Gattungsnahme Säer, L.
tor, noch völlig erhalten; ich ſäe heißt L. se-ro,
σπει-ρω, das iſt σφειρω, nach der Analogie von
ρων ſchweigen; Erwägen wir nun, daß c und s
verwechſelt werden, daß cum auch συν iſt, ferner
Ceres mit Saturnus verwandt, oder, wie man
t, ſeine Tochter iſt, und den Ackerbau, nahment-
die Kunſt zu ſäen, von Sicilien nach Attika ſoll
bracht haben, ſo läßt ſich denken, daß auch Ceres
t ein und derſelbe Gattungsnahme iſt mit der G.
d L. Endſylbe ro in sero, Ceres (Doriſch Serer
Säer), im Genitiv Cereris, wie serere. Im G.
den wir gleichbedeutend σπορευς ſtatt σορευς, wel-
s auch weiblich ſeyn konnte. Es führt eben dahin
der G. und Engl. Verwechſelung des σ und θ
ρος, d. i. σορος, die Saat, die Säerei. Noch mehr aber
gt ſich dieß in einem andern altgriechiſchen Nahmen
Ceres Σιτω, die als Tochter zum Saturnus oder
ter ſo paſſend iſt, wie die Saat zum Säer. Die
aat iſt die Σιτω ſelbſt, verwandt mit dem L. con-
us. Wie todt ſteht dagegen die Erklärung dieſes
hmens in Schneiders W. B. und jetzt geht ſie im
. friſch und fröhlich wie die Saat hervor. Uebri-
ns führt uns Ceres auf eine Zeit zurück, wo nicht
es aus Griechenland nach Italien kam, ſondern
e Wechſelwirkung Statt fand, und Sater in Ger-
nien, Ceres in Italien und Σιτω in Hellas verehrt
rd. Ein Zeitraum, aus welchem die perſonificirte
ucht mit ebenfalls allgemeiner Benennung ſich in
r L. Proserpina zeiget, von προ-σερπειν ſtatt προ-

ἑρπειν, L. proserpo hervorkommen, in Italien ein Griechischerer und reinerer Klang, als selbst in Griechenland die daraus verunstaltete περσεφονη und περσεφασσα, φερσεφασσα, woron Plato und Hesychius Ableitungen aufstellen, eine thörichter als die andere, da aus den zwei noch übrigen Wörtern περσεφαν und περσεφυζειν beide Nahmen ganz sichtbar entstanden sind, wie aus dem einfachen ἑρπειν germino, semino, Saamen, nur andere Formen von serpo und dem verschollenen serpino. So bestätiget es sich wiederholt und überall, daß die Hellenischen Götter und ihre Nahmen, nicht wie Herodot und die Neuern meinen, meist von den Aegyptiern oder Indiern entlehnt worden, sondern aus allgemeinen Begriffen und eigenen Gattungswörtern ihren Ursprung haben. Es zieht sich der Ursprung dieser Nahmen weit in die vorgeschichtliche Zeit, aber doch der G. Heimath zurück, wohin die Griechen eben so wenig wie wir jetzt reichten, und deshalb aus der Etymologie, wahrer oder falscher, ihren Göttern Eigenschaften und Wirkungen beilegten, die dadurch, daß sie dem hergebrachten Kultus nicht widersprechen durften, für diese uralte einheimische Entstehung ein urkundliches Zeugniß ablegen. Von solchen Gattungsnahmen sind einige wenigstens ihre Stämme selbst noch im L. oder D. kenntlicher als im G. geblieben. Vom L. haben wir die Proserpina gehabt, als die G. περσεφονη, höre man nun auch ein D. höchst auffallendes Beispiel, wie sich die Grundidee des G. Gottes Κρονος und seiner Verehrung bis auf diesen Tag im D. klarer und beständiger, als im G. und L. erhalten hat. Κρονος war, allen alten Schriftstellern zufolge in Griechenland eben das, was Saturnus in Italien, auch hieß der dies Saturni Tag des Κρονος, und sein Fest Κρονια zu Athen verglichen die Griechen selbst mit den Saturnalien der Römer, und diese Saturnalia übersetzen sie durch Κρονια.

ır wegen der zufälligen Aehnlichkeit ſeines Nahmens
t einem andern Worte χρονος Zeit, hat man ihn
iter für den Gott der Zeit gehalten. Κρονος enim
ıtur, ſagt Cicero n. D. 2, deſſen ältere Stimme
hts mehr gilt, als unſere neueſte, qui est idem
ονος, i. e. spatium temporum, durch welche
ſche Etymologie fremde Ideen in dieſen und des
ıturnus Mythos gekommen ſind. Ich will nicht
ıgen: wie konnte die Zeit Saturnus ſeyn? Doch wohl
ht mit Cicero, weil ſie ſatt iſt an Jahren? wie
ı κρονια Saturnalia? Auch will ich nicht bemerken,
ß zwiſchen Κρονος und χρονος doch immer noch ein
thographiſcher Unterſchied obwaltet; ich will die
ache nur nennen, wie ſie iſt, ſie ſpricht ſich ſelbſt
s. Κρονος, als Gott der Saat, iſt das perſoniſi-
te Korn. Man erinnere ſich nur an zwei andere
sdrücke κρατος, das man auch καρτος, πρασω, das
n auch ποραω ſpricht und ſchreibt; ſo haben wir
ρνος. Ebenſo iſt es mit πλεω ich fülle, mit Bernſtein
Brenſtein, Brunnen und Born, Gras holl. Gaars
) mit κρανος L. cornus die Kornelkirſche. Um
r jedem Zweifel zu begegnen, vergleiche man gra-
m, wie der L. das Wort Korn ausſprach, völ-
gleich mit κρονος, nur ſächlich, wie auch vinum
οινος. Auch ſogar die wohlerhaltene Orthographie
in κρονος und Korn paßt dazu. Dann vollends
Sichel zum mähen. Und daß ſeine Statüe ſich
den Stumpf eines abgehauenen Baumes lehnt,
einer, der die Wälder urbar gemacht; und ge-
hnlich an einer Kette, wie der Ackerbauer an ſei-
Scholle. Und endlich die goldene Zeit unter dem-
)en, weil er zuerſt den Kornbau und mit ihm den
berfluß einführte. Und die Opfer, die man ihm
ıchte, nicht mehr das Blut der Thiere, noch weni-
ger der Menſchen, aber wohl von den Früchten
s Landmanns, und Backwerk in Thierformen und

Kindergeſtalten. Wie gewiß ſind nun Sater, Satu-
nus und χρονος einheimiſche Götter, da ſie auf
eigenen Sprachen gegründet ſind! Wie über al
Zweifel erhaben iſt es nun, daß χρονος und Satu
nus und der unabhängige Sater, die man auch ſon
aber mit Unſicherheit verglich und ihnen fremde,
ſichere Grundideen der Zeit und andere unterſch
wie zuverläſſig iſt es jetzt, daß ſie einer und derſe
Gott ſind, da ſie auch in der Sprache als völ
einerlei erſcheinen, wie es einerlei iſt von der Sa
oder vom Korn zu reden, zu ſagen: die Saat ſt
gut oder das Korn ſteht gut. Ich kann es hier
ausführen, aber jedem, der ſich die Zeit nimmt da
über nachzudenken, wird ſich das hiſtoriſche Fact
ergeben, daß die Verehrung und Religion des K
des Saturnus und Saters, bei ihrem grauen Al
thume dennoch jünger ſind, als der Ackerbau i
Deutſchland. Dieß ſteht nun hiſtoriſch eben ſo bew
ſen da, als daß die G. und L. ſelbſt auf den allg
meinen Begriff der Wörter in ihrer Mythologie Rü
ſicht nahmen, d. h. daß die Etymologie auf die E
klärung und Entſtehung ihrer Mythen großen E
fluß gehabt hat, indem hier bloß durch die Aehnlich
keit des Wortes χρονος mit χρονος der Begriff de
Zeit in die Mythe vom Kronos gekommen iſt; un
auf dieſe Weiſe, wie oft in den Lexicis 2 Wörte
verſchiedenen Stammes, ſo hier 2 Mythen verſchied
ner Art in Eine zuſammen gefloſſen ſind, und di
Kornſichel zur Zeitſichel geworden. Wollte man fr
gen, welche von beiden die ältere ſeyn möchte, ſ
ſcheint es die des Kronos, Saturnus und Sater,
eben darum weil ſie alle drei Völker hatten. Da
allein im G. noch vorkommende Wort χρονος iſt ein
andere Form von καιρος, dem Wph. Kär für Zeit, we
ches offenbar mit Korn nichts zu thun hat. Wiewohl
freilich nach dieſem unſerm Kär als Form von Kρονος

res wohl auch nur eine andere Form von Κρονος, o Korn ſelbſt ſeyn könnte. Das iſt doch Geichte, und eine ganz andere Mythologie, als wir ben. Noch ein Beweis der Wahrheit des Geſagten gt darin, daß alle dieſe Götter ihre gleich gute klärung finden, ohne etwas Dunkles zurückzulaſſen, b gleichſam der ganze Ackerbau vergöttert erſcheint, im ater und Saturnus, in der Σιτω und der Ceres, in m Κρονος, imgleichen die aufſchießende Frucht in der oserpina. Und nun auch noch Πλουτων, der ſie in ſeiı Schooß aufnahm oder ſie raubte. Er ſcheint mir ht mehr der Gott der Unterwelt, ſondern ebenfalls : Gott der Feldfrüchte und ſo wie Saturn des berfluſſes zu ſeyn, deſſen dichteriſche Mythe ſich mit ı ältern Αιδης, weil das Korn in die Erde geſäet :d, vermiſchte. Kaum wag ich ſelbſt zu glauben,) noch nicht zu ſagen, wer er mir zu ſeyn dünkt, r wenn ich nicht irre, ſo werden durch ihn πλε-

der Gott des Reichthums, und der homeriſche λαρτης, ingleichen die πελωρια, unter welchen hmen das Feſt der durch den Feldbau eingeführten denen Zeit in Theſſalien gefeiert wurde, ihre Erklä-ıg finden. Denn ich vermuthe, wie πελεθ-ρον) πλεθρον jedes Feld und insbeſondere das Acker-d bedeutet und iſt, ſo könne auch wohl πλουτων ch der Analogie von σκηπτρον und σκηπτον dieß ſonificirte πλεθρον (oder πλεθων) und das Deut-e Feldung oder Feld ſeyn, welches eine Art Unwelt, die Saat in ſich aufnimmt, und den Reichım begründet; es mag nun πλουτος der Gott des ichthums ein anderes Wort ſeyn, oder als Sohn Demeter mit dieſem zuſammenfallen. Da der letzte eck dieſer Unterſuchungen iſt, die Gleichheit der drei ölker auch in der Mythologie darzuthun, ſo will ich ı gegenwärtigen Artikel mit der Nachricht Strabos 6) beſchließen, daß ſelbſt die Art und Weiſe des

Gottesdienſtes der Ceres und Proserpina weſtwärts auf einer Galliſchen Inſel bei Britannien dem G. in Samothracien ähnlich geweſen, daſſelbe ſagt er von dem Bacchusdienſt auf der Loire, und meint auch ſchon, ſie hätten dieſe und viele andere ähnliche Gebräuche und Sitten von den Griechen. Er vermuthet dieß eben ſo ohne Grund, wie man es jetzt noch thut, aber ſeine Nachricht iſt uns etwas werth.

Neptunus, Ποσειδαων und Ενοσιχθων, Neha.

Es iſt auffallend, daß dieſer Gott im L. und in zwei G. Ausdrücken dieſelbe Endung hat, tun, δαων, θων, es ſcheint ſich das auf einerlei Idee zu beziehen. Um dieß mehr aufzuklären, wollen wir fragen, was Nep paſſendes bedeuten könne. Da er der Schiffsgott iſt, ſehr gut navis; wie denn ſogar ſelbſt nach Adelung navis und Napf oder Weſtph. Nap urſprünglich das nehmliche Wort ſind. Und tun ganz wie das Etruskiſche tien, θων und δαων für δαν, δην d. i. Zευς, Δευς, deus, oder überhaupt Gott; ſo haben wir den Schiffsgott. Wenn der Sinn der Mythe nicht eben dieß mit ſich brächte, ſo würde ich auf dieſe Erklärung nicht bauen, jetzt aber halte ich ſie für ſehr wahrſcheinlich, zumal da die beiden ähnlichen G. Ausdrücke eben dahin führen. Man werfe mir nicht vor, daß ich ſelbſt nach der Abſtammung der Wörter frage, und ſie bei andern ſo häufig abweiſe; ich wage mich nicht leicht an die dunkle und unſichere Etymologie, verwerfe die falſche, aber ehre und nutze, da jedes Wort ſeinen Stamm hat, die wahre und gewiſſe, wenn man ſie entdeckt. Ενοσιχθων kann, wie verſchieden es auch bisher ſchien, das Wort Neptun ſeyn. Zwar haben die Griechen ſelbſt, nach der Art wie ſie mit den Nahmen κυκλωψ, und ουτις verfuhren, ενοσ von Erſchütterung verſtanden, indem ſie es mit ενοσ-

λλος verglichen, und ſo lange an Δαν gedrehet, ſie χθων heraus gedrechſelt, mit einem kaum er- glichen Sinne, den nur unſre Gewohnheit erträg- finden kann, da Ενοσιχθων ja das Meer, nicht Erde erſchüttert. Allein das Wort bedeutet dieß nicht, ſondern iſt wohl nach der Analogie von Ναυσι- δων nichts anders als Ναυσιδαν oder Ναυσιδων, hiffsδαν, Schiffs-Gott, Neptun. Die Beweiſe für ſind annehmlich und es druckt nun ſo das Wort einzig richtigen Sinn dieſer G. Gottheit aus, und det, was bedeutend iſt, im L. einen ihr an Sinn d Ausdruck völlig entſprechenden Gott. Der fal- en Etymologie gemäß iſt ενοσιγαιος dem ενοσιχθων chgebildet, wenn man nicht in dieſem Artikel bei Erinnerung an den Homeriſchen Enkel des Evo- χθων, ich meine an den Ναυσιθοος und wieder an ſen Enkelin Ναυσικαα noch einen Schritt weiter en kann, indem man ενοσιγαιος mit Ναυσικαα ν νηχω, alſo auch νησχω und navigo, Ενοσιχθων r mit Ναυσιχθοος und vielleicht mit navita, nauta gleicht, und dabei an edo, εσθιω, vescor denkt. enn dadurch denn auch eine Veränderung in einer benſache entſtände, das Weſentliche dieſes Ar- els bliebe. Dieſe Hoffnung begründe ich noch auf den ngbarſten G. Nahmen dieſer Gottheit Ποσειδαων er Ποτειδαων, der in dieſer Zuſammenſetzung in ſei- n letzten Worte ſchon als Gott daſtehet, und durch erſtere, ſeiner bekannten Bedeutung am angemeſ- ſten, von ποσις oder ποτις d. i. ποτος, ähnlich t puteus, D. Pût, auch Poot, beide für ſtehendes aſſer, endlich ποντος, (welches daſſelbe iſt, nicht rſchiedener als Backe und Wange) wie Gott s ποντος, wie Meeresgott, eins mit dem Schiffs- tt und mit Neptun im L. Man erinnere ſich auch ch an eine Göttin des Pontos und Tochter des keanos, Πασιθεη oder Παασιθοη, beide Formen ſehr

wohl denkbar, ſelbſt als fömininа von Ποσειδων und Δωη wenigſtens eben ſo gut für Θεος, wie [illegible] in Neptun. Doch auch im D. findet ſich eine Ge[illegible] göttin Neha, die wohl offenbar der perſonificirte [illegible] Nachen, im Mittellatein noha, noa von ναχω [illegible] und gewöhnlich Nehalenia heißt, welches Wort [illegible] den Memoires der Brüſſeler Akademie T. V. Ge[illegible] tinn des Meers überſetzt wird, und wohl von a[illegible] nichts andres als die Seeneha, die Seeſchiffarth [illegible] So haben wir den Ωκεανος Ωγην, im D. Achen, [illegible] und dem L. aqua, und in ſeiner Tochter Πλουτω, [illegible] (Heſiod. Th. 355.) die Fluth.

Vulcanus, Ηφαιστος, Herthus.

Unter die Götter, welche die Geſchichte in Germa[illegible] anerkennet, gehört nach Cäſar nahmentlich auch Vulca[illegible] Man darf nicht mehr ſagen, das ſey nicht Vulcan, ſo[illegible] dern eine Römiſche Idee den Germanen untergeſchob[illegible] denn ein Feuergott mußte es doch ſeyn, das war Vu[illegible] can; wie der D. Sonnengott bei den Lateinern Sol wa[illegible] und in Griechenland Ηλιος. Wenn der Römer den Ηφαι[illegible] στος Vulcan nannte, machte er es mit den Griechen nic[illegible] anders als mit den Germanen, in ſo fern er dieſelbe Sa[illegible] fand und verſchiedene Nahmen. Der Nahme machts nic[illegible] aus. In den verſchiedenen Provinzen Deutſchland[illegible] heißt wer die Braut zum Altar führet Brautleiter[illegible] und Kirchenführer; ungleiche Nahmen, gleich[illegible] Sache, wie tauſendmahl. Es ſind ſinnverwandte Be[illegible] nennungen, Vulcan hieß er von fulgeo, als Schmi[illegible] Tu-balcain; in Bezug auf fuligo war er der fuli[illegible] gineus oder der ruſſige, in Beziehung auf fulgur [illegible] ließ ihn die Etymologie vom Zeus auf die Erde [illegible] ſchleudern, und bei den Doriern ward er ἑλιος von [illegible] ἑλα die Wärme oder Helle genannt. Ηφαιστος [illegible] ſcheint von φαος oder φαεος, Feuer abzuſtammen, und [illegible] Veſta oder ἑστια nur das fömininum davon [illegible]

m, verwandt mit aestus, Hitze, heiß, Wph. heet, von ein Hauptwort stammt, de Heed, Hochd. rd. Und nun kann es der Germanische Herthus Tacitus seyn; oder nach einer andern, wer weiß nicht in Erinnerung an Ηφαιστος richtigern Les-t, Verthus oder Nerthus, dieß letztere nach der alogie von νηδυμος für ἡδυμος. Weiblich wie Es- und Vesta, haben wir das Wort auch noch in sse, nach der Analogie von εσθιειν und essen. Aber citus scheint doch bei dieser Gottheit, die er Her-us nennt, nicht veranlaßt zu seyn an den Herd zu nken, indem er zur Erklärung hinzusetzt terra ma-r, oder die Mutter Erde. Dem sei wie ihm wolle, r meinen Zweck reicht es hin, daß wir in beiden llen eine L. und G. Gottheit auch in Deutschland erkannt finden. Und merkwürdig, daß wie in dem otte Herthus, so noch gegenwärtig in dem Worte erd beide Bedeutungen der Feueresse und der Erde walten. Priapus S. H. II. S. 120.

Niord.

Ein Gott der Winde und des Wassers bei den alten rmanischen Schweden, nur mit anderer Adspiration nz der G. βορεας, wovon die Einwohner des Nordens ρεαδες mit, und Norr-männer ohned heißen. Der reas soll die Ωρυθια geraubt, d. h. den N-orden ein-ommen haben. Auch αρκτος (arhtos) ist Norden, wie , nun, ihn νιν, wie ηδυμος νηδυμος; und da es auch är heißt, ist βορεας darin nicht zu verkennen.

Die Isis.

Wie es Sueven waren, welche den Herthus ver-rten, so waren es auch Sueven, welche nach Taci-s der Isis opferten, K. 9. Er wundert sich selbst er diesen Kultus in Germanien, erkundigte sich nach m Grunde und Ursprunge desselben, konnte jedoch

darüber nichts erfahren. Aus dem nach Art ei
Fahrzeuges gestalteten Bildnisse der Gottheit schloß
daß sie ausländisch sey. Würde er uns aber
nicht, wie bei Herkules, Herthus und den Alcis
nigstens ihren D. Nahmen genannt haben, wenn
nicht Isis war? Dieser Nahme scheint demnach
D. wie in Griechenland und Italien gewesen zu
Da ihr Bildniß die Gestalt eines Schiffes h
Spuren altgothischen Geschmacks, so fragt sich,
Isis hier nicht der Nahme des Wassers, ποσις für
τος, ποταμος ist; wie denn die Themse ja ehe
Isis geheißen hat und noch bei Oxford Isis h
Von ihr soll ja auch in Deutschland das Eisen-
Isenkraut, nach der Meinung einiger Gelehrten,
nannt seyn, als der Erfinderinn mancher Arzn

Παιων und Μαχαων.

Im Homer ist Παιων der Arzt der Götter;
einem G. W. B.: „der Gott der Arzneikunst, da
ein Arzt." Umgekehrt ein Arzt als Gattungsnah
und davon der Gott der Kunst als Eigennahme,
wir fast überall gefunden haben. Es muß von d
Zeitworte παιω abstammen, dessen Bedeutungen,
im Lexico stehen, nicht passen. Das Lexicon ist ma
gelhaft. Παιειν ist Hochd. bähen, Wph. baien, d.
warme Umschläge machen, ein Hauptgeschäft d
alten Aerzte. Auch das L. foveo und die fomen
gehören hieher, und verwandt sind die baiae od
warmen Bäder der Römer und auch die unsrigen.
Also ursprünglich ein Bähender, vielleicht selbst der
alte Deutsche Bader, welcher, da nach Tacitus die
Germanen täglich warm zu baden pflegten, schon früh,
nicht erst seit dem Mittelalter, auch Deutschland an
gehörte. Was sind das nun für G. appellative Göt
ter? Fehlen sie uns? Wir haben sie ja in unsern
Bader, der seit uralten Zeiten scheint den Volksarz

nacht zu haben. Da ακεω wärmen und heilen auch eine andere Form von ιαιω (αιω) iſt, wie εω von φαω; ſo hängt dieß mit dem L. focus mit dem Niederrheiniſchen fôken zuſammen, ei- Schwachen durch Wärme pflegen und zu erhalten en. Und ſiehe, auch dieß Wort findet ſich noch ſo im G. φωγω, wenn gleich nicht für pflegen, für erwärmen. Von ακεω kommt ακεσιος ein ter, Arzt, ſelbſt Apollo als ſolcher; eine ver- dte Form iſt ακεσιμος. Wie dieß aber endlich mit Ασκληπιος zuſammen hängen kann, iſt nicht er einzuſehen, wenn man, nach der vorigen Ana- e von εκπαγλως für εκπλαγως, dieſes ακεσιμος pricht ασκειπος, ſo könnte allerdings der berühmte kulap der D. Fôker ſeyn, der die Kranken durch rme und jede Pflege zu erhalten ſucht. Wie alles auf Eine Stammidee zurückführt, und demnach älteſten Nahmen der Götterärzte lauter ſinnver- dte Apellative ſind, ſieht man zuletzt auch noch an Homeriſchen Μαχαων, der offenbar nichts an- iſt, als ακεων, φωγων, παιων, zu 3 Formen vierte, wie melior für bellior oder μονος für . Doch ſo viel erforderts nicht, da für ακεω nicht φ-ωγω ſondern auch die Form φ-αυσκω vor- den iſt. Bei Μαχαων fällt mir aber nun auch ganz ſinnverwandter L. Nahme auf, der uns der bekannteſte und wiederum ein Gattungswort iſt, nach der Analogie von baden, bäen, wie von ιτταν, κρειων; πτολις, πολις; raion, radius d der Homeriſche Μαχαων ein L. medicans, oder radezu der medicus.

Die Götzen.

Die falſchen Götter führen jetzt in D. Sprache n Nahmen, alſo alle Götter der G., R. und unſe- heidniſchen Vorfahren. Daß dieſes Wort von

ſeitiget werden, und der allgemeine Begriff ein
ehrten wird ſtatt der abgeleiteten der urſpri
Αγαζω heißt ich verehre, ſchätze; auch α
wovon αγαλμα, alles was man ſchätzet
nach dem G. W. B.: „Zierde, jede ſchöne
vorzüglich ein Bild, eine Statüe, beſonders d
ter.“ Αγασμα eben ſo von αγαζω „jeder
ſtand der Verehrung,“ wobei man zu bedenk
daß das μ oft nur für h gilt, wie in καλλ
καλλιος, καλλος. Hievon leite ich nun auch
her, in der urſprünglichen Bedeutung, alles w
ſchätzet, wie in der Redensart: das iſt der G
nes Herzens; dann aber insbeſondere ein Gö
in beiden Bedeutungen gerade wie das G. α
das nur eine andere Form desſelben Stammes
αγαζω ich ſchätze heißt, ſo iſt Schatz daſſelbe
bloß mit der Adſpiration S-chatz, was m
klarer an dem (Geld)Schatz ſiehet, der G. γ
gaza heißt, und das man bisher für ein P
Wort ausgab, was es zugleich ſeyn kann. Ic

ere Vorſylbe, von der ich an einem andern Orte
en werde. Götze, Oelgötze war alſo ſchon im
rmaniſchen Alterthum jede Ergötzung, jedes Schöne,
:s Bild und ein Götterbild.

Die Muſen.

Wird jemand ohne beſondere geſchichtliche Nach-
iſe jetzt noch ſo dreiſt behaupten, daß die L. **musae**
hwendig G. Urſprungs ſind? Ich möchte gar wohl
gen, weiß man es denn ganz gewiß, daß die Ger-
niſchen Barden keine Muſe angerufen, und daß die
Wort erſt ſpäter aus dem L. in unſere Sprache
ommen? Muſiciren findet ſich doch nicht im L.,
aber in anderer und unabhängiger Form das G.
μουζειν. Auch hat ſich ja das Stammwort in
n Engl. to muse, Holl. **muisen** und in dem
derſächſiſchen muſen, für ernſthaft nachdenken,
o für das Studiren überhaupt erhalten; dem G.
ποειν an Laut und Sprachgebrauch völlig gleich.
D. haben wir davon auch noch zwei merkwür-
e Ausdrücke, kalmäuſern, vom einſamen Nach-
ken, wo das unerklärte kal offenbar das G. καλα
auf die Studien angewandt, was man doch eher
hrſcheinlich finden, als mit Friſch zu der kahlen
aus oder nächtlichen Fledermaus ſeine Zuflucht
men wird. Rollenhagen, der Dichter des Froſch-
uslers nannte ſich auf dem Titelblatte noch Cal-
uſer. Duckmäuſer aber wird von den Germani-
n Gelehrten von dem gebraucht, der gebückt ein-
gehet. Seit wann? Und wenn die W. Bücher
ra durch „Göttinn des Geſanges, daher auch Ge-
ng ſelbſt" erklären, ſo ſehen wir deutlich, daß die
tere Bedeutung die erſtere ſeyn ſollte, wie bei er-
hen und Götze, bei παιων der Arzt und die Arz-
kunde, um nur das Nächſte zu nennen. Wenn
end einmal ein alter Germaniſcher Dichter eine

ἀοιδὴ oder Mythe männlich μυθος, Franz. mot, D[illegible] Wad, Wort im uralten Sinne eine μουσα, d[illegible] alle dieſe Ausdrücke ſind eins, kurz einen Geſan[illegible] den ſie geſchichtlich gehabt haben, perſonificirte, [illegible] hattedamals Deutſchland eine Muſe, wenn auch nur Ein[illegible] Hatte ja jede G. Provinz ihre eigenen, an Zahl u[illegible] Nahmen verſchieden. Wie Μουσαι mehr G. klin[illegible] ſo Πιερίδες mehr D., obgleich beide Nahmen, bei a[illegible] ſcheinbaren Verſchiedenheit, nur ein und dasſelbe ſi[illegible] Μουσαι die Wph. Wade, Πιερίδες die Hochd. Wo[illegible] ohne allen Zweifel für Geſänge. Denn μουσα iſt ja [illegible] das weibliche μυθος, mot, Wad, Wort. Perſonifi[illegible] cirt ſind es die bekannten Muſen und die letzteren o[illegible] fenbar die weiblichen Barden. Ein Gattungsnahm[illegible] wird im Ganzen ſchon erwartet, und wäre zwiſch[illegible] zweien vorzuziehen, wenn man auch, was nicht i[illegible] eine paſſende Gegend dieſes Nahmens nachweiſ[illegible] könnte. Es ſcheint, alles ſoll ſich in Deutſchla[illegible] wieder finden, das folgende in Niederſachſen. D[illegible] heißt pimpeln, ſchreien, wobei wir uns an pell[illegible] adpello, mit der Duplication wie in πιμπλημι [illegible] innern. Und darnach nun, nach dieſem Niederſäch[illegible] ſchen Stammworte, nicht von Pimpla, einem Ort[illegible] man weiß nicht ob Berge, oder was ſonſt, in Ma[illegible] donien oder Thrazien, aber dort doch wieder, hei[illegible] die Muſen auch Pimpleïdes.

Die Camenae der L. ſind ein Synonym d[illegible] Muſen, Pieriden, Pimpleiden ſtammen ab von ὑμνος, ὑμεναιος; dieß aber von ὑμνω, das gleich wie εμ[illegible] ναι für ειναι, und comunis für κοινος, ſoviel a[illegible] cano (ſpr. s-ano) und das D. ſinge, und [illegible] camena eine Sängerinn iſt, an welcher Vergleichung [illegible] niemand Anſtoß nehmen kann, der einige Fertigk[illegible] im Leſen dieſer Urkunden beſitzt. Ja wenn, υμνος, cano, ſinge nicht einerlei Bedeutung hätten, dann würde ich wenig auf ihre ähnliche Laute achten, [illegible]

r sind solche Analogien entscheidend. In den Sy-
nymen carmenta ist carmen sichtbarer, und ca-
se ists musa; immer und immer Apellative in
sem großen Volke, dessen Denkungsweise wir erst
nen lernen müssen, noch nicht kennen. Aber wie?
sich wohl Muse noch als uraltes D. Wort in
erm Muße erhalten haben; da der Müßige (μου-
ος) frey von Arbeit, sich dem Vergnügen, dem Ge-
ge und Spiel zuwendet? Dies zu beurtheilen will
andern überlassen, und diese ersuchen σχολη zu ver-
ichen, das sich auch auf die Wissenschaften beziehet.

Die Sirenen.

Diese erscheinen in der Odyssee (12, 39. f. 167. f.)
f einer Insel an der westlichen Küste Süditaliens
s wahre Musen mit einem andern Nahmen; denn
laden Odysseus ein ihren schönen Gesang zu hören,
r ihm Vergnügen und Belehrung zugleich gewähren
rde. Die Heldenthaten der Achäer und Troer vor
ium solle er hören, und was er von andern merk-
ürdigen Geschichten verlangen würde, denn sie wuß-
n alles, was sich auf der vielernährenden Erde
geben habe. Ganz im Geiste der Sänger Altgrie-
nlands und in der Weise der Musen. Ans grüne
estade setzen sich, wie sie, auch gerne die Dichter;
n anderer Unterschied als v. 43.

Es bezaubern mit hellem Gesang die Sirenen
Sitzend am grünen Gestad; und umher sind viele Gebeine
Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hin-
schwindende Haut rings;

durch eben die Eigenthümlichkeit dieser Musen,
nlich der (Italische?) Mißbrauch der Kunst zur
eichlichkeit klar genug bezeichnet wird, wenn wir
ot das Ganze lieber als eine Dichteridee betrachten
llen. Daß ihrer nur zwei gewesen beruht auf einer
schen Erklärung der homerischen Orthographie, denn
ειοιν ist Σειρηνων. Auch ihre besondere Nahmen

ſind Muſennahmen. Und wenn ſie als Sinnbilder auf den Gräbern der Griechen ſtanden, was hieß das anders, als daß die Muſen das Lob des Verſtorbenen verkündeten? Und hier waren ſie offenbar die Sirenen überhaupt, nicht die weichlichen der Italiſchen Inſel. Das Wort Σειρην, ein abermahliges Appellativ, beſtätiget dieß alles. Es iſt unläugbar Ειρην mit Aſpiration, von ειρειν, Wph. rien, Hochd. reden. In der Aeneis hat ſich ſogar dieſe Form sero für reden an Einer Stelle erhalten, was noch kein Ausleger bemerkt hat, B. 6, 100. multa inter sese vario sermone serebant, wovon sermo kommt. Wie dieſe Unterſuchungen immer weiter führen, entnehme man auch daraus, daß die Knochen der modernden Männer, πυθομενων ανδρων im nunmehrigen Zuſammenhange auch von wiſſenſchaftlichen und Kunſtliebenden, oder von putrescentibus, putidis viris, das iſt von verweichlichten, eckelig weichlichen Sängern verſtanden werden könnten.

Caecilia.

Die Vorſteherinn der Muſik ſoll nach der Legende eine Heilige der chriſtlichen Kirche geweſen ſeyn und im Jahr 220 den Märtyrertod gelitten haben. An ihrem Hochzeitstage hörte ſie nicht auf den rauſchenden Geſang der Hymenäen, cantantibus organis in corde suo soli Domino decantabat; und wurde die Muſe und Patroninn unſrer kirchlichen Muſik oder der Orgel. Eine Art Geſchichte ſtellt ſie demnach doch noch in die Zeiten der alten Römer. Im Anfange des dritten Jahrhunderts finden wir ſie wenigſtens ſchon; ob ſie nicht früher war, iſt, wie in der Kunſtgeſchichte bei allem dem, worüber es nicht beſtimmte hiſtoriſche Auskunft giebt, ſehr ungewiß. In ſo fern könnte ſie ſelbſt dem höchſten Alterthum angehören, zumahl da, wie wir an ſo vielen andern Beiſpielen geſehen ha-

ı, auch hier, was eben das merkwürdige iſt, der
hme gerade das appellativiſch bedeutet, was man
als Eigenſchaften und Verrichtungen beilegt; oder
te das bloß zufällig ſeyn? Im D. Nahmen der
chtigall heißt gallen ſoviel als ſingen. Und wie
L. gallus der Haushahn iſt, ſo ſind auch wohl
Perſonen, denen die Cybelle vorſtand, oder ihre
ieſter die galli eigentlich Sänger, wie die Cory-
ntes, d. h. Χορευοντες, eigentlich Tänzer, Geſang
Tanz wie überall im G. Alterthum verbunden.
eß gallen, wovon auch die Scalden oder nordiſchen
nger herſtammen, iſt das G. καλειν, das zwar
öhnlich reden oder Wph. kallen bedeutet, dieſe Be-
tung aber mit αυδη und επος gemein hat, welche
Sdrücke ebenfalls vom Worte und Geſange zugleich
räuchlich ſind. Eine andre Form von καλειν war
λειν; und wunderbar trifft eben hiermit der L. Nahme
Göttinn des Geſang.s, der perſonificirte chriſtliche
ſang, die Caecilia, zuſammen. Ob Caecilia, viel-
cht nach der Römiſchen gens Caecilia accommo-
t, oder Cecilia ausgeſprochen wird, verſchlägt we-
g, da μητηρ, mater, Mutter, und Wph. Mauder
s ſind, auch καλειν eben ſo wohl, wie κικλειν ge-
gt wurde. So rückt der Nahme Caecilia, ob er
ich vor dem dritten Jahrhundert nicht vorkommt,
on durch eine bloße, gewiß nicht zufällige, Bedeu-
ng ins höhere Alterthum, worin ſo viele Götternah-
en Appellative ſind. Merkwürdig iſt es, daß in die-
n uralten Zeiten die Prieſter der Cybele ihren Nah-
en galli von demſelben Stamme hatten. Merkwür-
ger noch iſt es, daß ſie Prieſter einer Göttinn wa-
n, deren Verehrung ganz muſikaliſch, ein wahres
eſt der Muſik oder gerade zu geſagt ein Cäcilientag
ar. Sie hieß Cybele, das ſehr wohl nur eine andre
orm von Caecilia ſeyn mag, wie καλεω von κικλεω,
id bezüglich des eingerückten b wie μεσημβρια für

μεσημεριᾳ, und (S. K. 13.) ηλιβατος für altus. So wäre Cybele oder Cybelle eigentlich Cyele, Cylla oder galla die Sängerinn, wozu auch ihr zweiter Nahme Rhea so sehr paßt, als er das Gesagte bestätiget. Denn dieses Wort stammt von ϱεω, dass reden oder so viel heißt als καλεω; wovon cybela oder galla stammt. Diese uralte Göttinn, deren wahres Wesen als Sinnbild der alle andre Gottesverehrung begleitenden Musik erst jetzt aus ihrem Nahmen hervorgeht, scheint sich dieser Ausführung zufolge nur in eine moderne Heilige durch die christliche Fabel oder Legende umgewandelt in dem Nahmen Cäcilie erhalten zu haben, und die Erfinderinn insbesondere der Orgel geworden zu seyn, weil diese unsre jetzige Kirchenmusik ist. Und es läßt sich denken, daß man solche Götter der heidnischen Welt und solche Feste gern in der christlichen Kirche beibehielt, indem man ihre Nahmen einer Heiligen beilegte.

Der Himmel.

Das L. coelum scheint dieß Wort zu seyn, nach der sehr gewöhnlichen Analogie von κοινος, communis. Im Altd. auch Himil, im Gothischen himin, wohl nur eine andere Form, wie avena der Hafer, asinus der Esel. In dem Altgermanischen Walhalla aber mit Duplication ist Halle dem coelum noch weit näher. In dem Sprachgebrauche darf die Etymologie, die viel zu unsicher ist, nie stören. Ich suche nur den Sprachgebrauch älterer Zeit, nicht eine Ursprache.

Ἡρωες.

Dieser Artikel ist wieder ein leuchtender Punkt in diesen mythologischen Untersuchungen, der Licht auf das Uebrige wirft, das dunkler geblieben ist; denn Nahme und Begriff sind hier eben so bestimmt als vollständig deutsch. Die Ἡρωες waren keine andere, und standen in keinem andern Verhältnisse zu ihren

n, als unſere Herren auf ihren Gütern zu ihren
ten, oder Wph. Lüen; als unſere Herren im Lande
ihren Leuten, und unſere Herren im Kriege zu ih-
Leuten. Ihre Verehrung behält noch bis auf den
tigen Tag im Leben das von Gottes Gnaden und
dig, nach dem Tode einen Nachklang darin, daß
die Hochſeligen und Höchſtſeligen heißen. Aber
haben im Tacitus gar die merkwürdige geſchicht-
e Nachricht vor uns, daß die Germanen ſeiner Zeit
h das Zeitalter der G. Heroen, als ein gemein-
ſtliches, wirklich Griechiſch-Germaniſches betrachtet
en, indem ſie einigen aus demſelben als einheimi-
n Heroen (primis virorum fortium) Altäre er-
teten, Opfer, Geſänge darbrachten und Wälder
heten, nahmentlich dem Herkules und Ulyſſes.
s wollen wir mehr? Kann Griechenland und Ger-
nien in ſeiner Mythologie gleicher ſeyn, als wir es
oriſch finden? Aber das war ja nicht der Held
n Oeta, ſondern ein Deutſcher Held, welchen Ta-
s mit dieſem nur vergleicht. Gut, dann hatten
h die Germanen Helden, Heroen, Herren, die ſie
n ſo wie die Griechen verehrten. Das iſt mir hin-
glich für meinen jetzigen Zweck; ich brauche nichts
hr, will nichts anders. Indeß wie lange wird das
e Vorurtheil einer ſolchen Accommodation noch wäh-
n? Hier iſt gerade der Ort, wo es ſich am wenig-
n halten läßt. Wäre vom Herkules allein die Rede,
möchte die Sache noch unſicher bleiben, aber Odyſ-
s läßt keinen Einwurf aufkommen. Es iſt kein ein-
miſcher, unbekannter Held, ſondern der G. Οδυσ-
ευς, denn es wird ſeiner langen Irrfahrt, wovon
G. Fabel voll iſt, ausdrücklich erwähnt, ja, was
ch mehr iſt, auf dem Altar, der dieſem Ηρως am
hein früher errichtet geweſen, ſtand auch mit der
ahme ſeines Vaters Laertes. So vielen Eindruck
tte doch dieſe Erzählung der Germanen auf das

Gemüth des Tacitus gemacht, daß, wie unglaublich sie auch ihm schon bei seinen Vorurtheilen vorkam, er doch Ursache zu haben glaubte, sie nicht zu verwerfen, wie trotz dieser alten Erzählung der Germanen, und trotz der vorsichtigen Beurtheilung des Röm. Schriftstellers, alle Commentarien der Philologen bis auf diese Stunde gethan haben. Zu dieser Germanischen Volksverehrung ihrer Heroen gehört auch, daß sie in der zwar spätern, aber dem vorgeschichtlichen Alterthume doch ziemlich nahen Zeit des Tacitus, ganz nach Griechischer Sitte, dem Andenken ihres Hermanns des Befreiers von Deutschland Lieder sangen, und wenn es vom Mannus heißt, daß von ihm mehrere D. Völkerschaften ihren Ursprung hätten, er vom Gott Thuisco; so ist das nichts anders, als wenn die Herakliden vom Herkules und er vom Zeus abstammet.

Die nordischen Asen.

Nach der Edda in Odins Gefolge, sie heißen auch Asynen. Nach eben dem Buche ist auch ein Volk, die Asen, dessen Hauptstadt Asgard hieß, unter dem Könige Odin aus Asien vom Tanais nach Europa gekommen. Man sieht, wie auch die Edda Etymologien statt Geschichte giebt, und wie wenig wir kritische Wahrheit von ihr zu erwarten haben, sie verspricht uns aber auch in Uebereinstimmung mit ihrem Nahmen Edda, αυδη oder μυθος, bloße Sagen, und was sagt man nicht alles in der Welt! In der Odyssee 7 kommt eine Aisa oder Asa, neben den Schicksalsgöttinnen vor, häufiger aber Dios und anderer Götter Aisa, wo es dann Schickung bedeutet, und weil nun alles durch das Verhängniß der Götter geschieht, so kann alles personificirt zur Asa werden, wie es mit den Asen der Fall ist. Die Form Asyne ist ganz analogisch, wie φαλη, balaena.

Die nordiſche Wara.

Die Göttinn der Hochzeit und Ehe, welche den chwur der Liebenden hört. Αρα iſt dieſe Wara d mit Adſpiration der perſonificirte Schwur. Sie hört unter die Aſen, wie die Liebe, wie die Hnos, f D. Art verkürzt aus Hanos; denn es iſt nichts ders als das G. γανος, und D. das Schöne, perificirt, das γ in dem erſten Worte h, im andern ausgeſprochen, wovon wir unter dem Artikel Aphroe gehandelt haben.

Die Κηρες, Ατα, und Λιται.

Jene bedeuten eigentlich Verwüſtungen, Verheerungen; dann auch ſolche perſonificirte Weſen, um mehr da ſie in Heſiods Schild auch in den Schlachn erſcheinen, ähnlich unſerm wilden Heer. Die τα ſind, mit Adſpiration unſere Schäden, nach r Analogie von ovis, Schaf. Eine Λιτη folgt ihn, die Abbitte, Altd. die Flehe, von λιττομαι, ſo auch λιγω, ich flehe.

Der Warwolf.

Nach den Keren will ich dieſen Gegenand des Aberglaubens hier mitnehmen, es kommt f die Stelle wenig an. Auch dieſer wird durch e Vergleichung weit anders erklärt. Nicht aus: ahr dich! ein Wolf! Eine ſolche Zuſammenſetzung idet die D. Sprache nicht. Man ſiehet aber, daß s Volk ſeiner Sprache ſo lange Gewalt anthut, bis dlich eine ſcheinbare Ableitung herauskommt. Der ummel iſt in Deutſchland ein erdichtetes Ungeuer, womit man die Kinder ſchreckt, und welches rch eine vermummte Perſon (alt Mumme) vorgeellt wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelitz, Mummelack, wie man meint von dem Laute um-mum (mu-mu), welchen Laut die im Geſichte

verhüllten Perſonen am leichteſten und gewöhnlich[ſten] hervorbringen, und der in einigen Gegenden bau, b[au] wau, wau iſt, daher der Mummel dort Baubau [u.] Wauwau, wie in Weſtphalen, oder Popanz [u.] Mummanz genannt wird. Wie im D. mumm[eln] und murmeln verwechſelt werden; ſo heißt auch [im] G. μομμω und μορμω „nicht nur eine tragiſche [und] komiſche Larve (altd. Mumme) mit weiter Mundöf[f]nung, ſondern auch ein verlarvtes Schreckbild [für] Kinder (wie oben Mummel), und jedes Schreckbild. Bei den Griechen finden wir auch noch eine andere Form, μορμολυκη „Maſke, Schreckbild, Geſpenſt,“ das Heſychius von μορμος, Furcht, leere Furcht ab[-] leitet, welche Bedeutung Schneider irrig für die ur[-]ſprüngliche hält, da dieſe offenbar die Vermummu[ng] iſt. Dieſes μορμολυκη nun, das Vermummung und dann auch Schreckbild bedeutet, iſt unſer Warwolf. Denn von μιμεισθαι ſich vermummen kommt μομμη, ſodann μορμο; davon die Zeitwörter μορμορευειν und μορμορυγειν, ingleichen von der Form Mummel (alſo G. μομμολος, μορμολος) die Verba μορμολυγειν und μορμολυκειν, alle in der Bedeutung ſich vermummen und in dieſer Vermummung andere ſchrecken. Und ſo haben wir in μορμολυκη den Warwolf; da im G. ſonſt auch λυκος das L. lupus und D. Wolf iſt; oder um es noch klarer und vollſtändiger zu ſagen, wir finden im D. noch eben die zwiefache Ausſprache des Nahmens μορμολυκη, die ſich in Gipfel und Wipfel, in Luft und Wph. Locht zeiget, nähmlich ne[-]ben dem ganz analogiſchen μομμο-λυκη unſern Mum[-]melak, wie neben μορ-μολυκη unſern Warwolf. Durch falſche Etymologie hat ſich jedoch der eigent[-]liche Wolf in die Meinung und nun auch in die Phan[-]taſie ſchon längſt hineingeſchlichen. Da übrigens bei allen dieſen Ausdrücken Verkleidung die Grundidee iſt, ſo ſtammen ſie wohl nicht von mu-mu oder wau wau,

ern von μιμω, mimus ab, ich ahme nach, ſtelle
n andern vor als ich bin, verkleide, vermumme
), ob wir gleich die Verwechſelung des mu mu
wau wau bei μορ und war noch benutzen wollen.
s vorſichtig in der Etymologie halte man ſich an
Sprachgebrauch.

Der fliegende Drache.

Δρακων, draco, Drache, nach den Alten eine
lhafte, feuerſpeiende, geflügelte Schlange, aber
h eine Schlange überhaupt. Wie dieß in der Bi-
ſo das erſtere noch jetzt im Volksglauben. Es
g wohl Ein Wort mit serpens ſeyn, denn serpo
ἑρπω, und dieß im D. krieche, wie ἑπομαι se-
or iſt, und πεμπε quinque; unſer kriche aber
ht nach der Analogie von κριζω, τριζω den Ue-
gang zum Drachen und δρακων.

Γοργονες.

Γοργος „lebhaft, heftig, beſonders vom ſcharfen
ick. Daher dann, deſſen Anblick uns ſchon Schre-
t und Grauſen einjagt, fürchterlich. Γοργω, von
drei Töchtern des Phorcys, welche Γοργονες
ßen, ward vorzüglich die eine Meduſa ſo genannt,
ihr mit Schlangen ſtatt der Haare umgebener
pf, als ein Siegeszeichen oder Schreckbild auf
Aegis und dem Helme der Minerva, auch ſonſt
den Schilden und Helmen abgebildet.“ In Wph.
ßt die mit Schauer verbundene Furcht vor Geſpen-
n, ſodann aber auch ein Gegenſtand ſolcher ſchau-
ichen Furcht ein Grügel, eine Form von γοργω,
e Mummel von Mumme. Etwas unkenntlicher
on iſt das Hochd. Gräuel, Grauel. Die Ehre die-
Nachweiſung gebühret jedoch nicht mir, ſondern
n, der zuerſt den nun auch richtiger erklärten Rit-
e Görge (ganz nach γοργος, der Schreckliche) mit
n Lindwurm kämpfen ließ. Und Homer, der ſeine

Helden überall sehr menschlich darstellt, läßt den
ständigen und hochherzigen Odysseus nicht nu
weinen, sondern ihn auch, den weder die Finst
noch der Schatten, noch Hades, noch der Höllen
erschreckt hatten, plötzlich aus Furcht vor dem E
aus der Unterwelt fliehen. Od. 9. So altgri
ist der allbekannte, noch alles erschreckende D. E
und Grügel. Im Wesen völlig ungeändert ist es
männlichen Ungeheuer geworden, und ohne den
men Meduſa und ohne Schlangenhaare ist es
schrecklich genug; und ohne Phorcys zum Vat
haben, fehlt es ihm so wenig an Geschwistern,
der Gorgo.

Gespenst. Spuk. Hokuspokus.

Noch andere Wesen der Einbildungskraft
Furcht. Wir haben Spuk, der Lateiner spect
offenbar dasselbe, und zwar nicht von, sonder
ben einander. Gespenst ebenfalls, zumahl wenn
pectus für das Wph. Buast, Brust vergleicht
c wie s lautet. Nun noch das G. εμπουσαι,
denen einige Eselsfüße haben sollten, wie bei un
Hexen und Teufel ähnliche Füße. Denn alle
Wesen werden verwechselt, so daß in Schweden
Teufel puke heißt, welches Spuk oder πουσα
Diese Wörter kommen von specio, spähen, was
sieht, Gestalten; auch aus vorspiegeln sieht der
hervor, und vielleicht visum in εμπουσα. Es
noch einen auffallenden D. Ausdruck, der hieher
hört, Hokus Pokus; ein im gemeinen Leben,
Adelung, übliches, von den Gauklern und Tas
spielern entlehntes Wort, welches dieselben als
sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bei ihren
sten aussprechen. Hokus Spokus machen, G
leien, Blendwerk. Dieser Ausdruck ist nicht blo
Deutschland, sondern auch in England und Schw

ich, also Germanisch. Es ist das in dieser D. ksformel allein noch erhaltene G. Wort σποκος, uk selbst neben dem L. species, also Gestalt, Blend- rk; und Hokus ist das alte G. auch da so einzeln, e Hokus im D. ganz unverändert vorkommende e Auge, also zusammen Blendwerk vor den Augen, genspuk, Hokosspokos. Für dieses σποκος hat der bekannte G. σκοπος, dieselbe Sache in verschie- nen Formen, welche selbst auch in unserm spähen d schauen bis jetzt beide noch verschieden sind. ir wollen doch einmahl sehen was man sonst von esem Hokos Spokos sagte: „der berühmte Tillot- n, sagt Adelung, hatte den sonderbaren Einfall die- Ausdruck von den Worten, hoc est corpus ab- leiten, welche in der römischen Kirche bei der Con- kration der Hostie ausgesprochen werden und nach- als in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern ge- ßbraucht worden. Junii Ableitung von dem Engl. aket, die Tasche, und dem Wallis. Hocced, ein trug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles An- hen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das emde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Anse- geben sollen." Endlich frage ich noch: wie alt nd nun die Gespenster in Deutschland; und wie alt Gaukler, die andern Hokuspokus vormachten? So rkt diese Vergleichung der Sprachen nicht nur in' sere ausgedehntere und höhere Sprachkenntniß, son- rn überall auch geschichtlich ein.

Ἑκατη. Αχχω. Κιρκη.

Wie es gute und böse Geister und Götter gab, auch eine gute und böse Ἑκατη, in beiden Fällen es die alles vermögende. Jene schildert Hesiod heog. 411, und es giebt auch noch gute schlaue eren unter uns; diese, eine durch das Christenthum r wenig umgemodelte Göttinn der G. und R. ist

noch der Schrecken unſers Volkes, obgleich ihr Nah
und ihre Macht vor einigen hundert Jahren in Deut
land weit mehr als jetzt gefürchtet ward. Weil
iſt dieſe Unholdinn, wie ſie war, geblieben. Nach
ſehr gewöhnlichen Verwechſelung wie ευ und ου,
es Hekaſe, und da der D. alles zuſammenzieht, He
Hexe. Aber auch die Angelſachſen ſagten Haegt
Man pflegt die Häuſer noch heut zu Tage du
Rauchwerk oder gar durch Geiſtliche hie und da
nigen zu laſſen. Das thaten die G. regelmäßig
Monathe. Bei dieſen Reinigungen wurden von ih
Eßwaaren der Hekate zum Opfer auf die Kre
wege gebracht. Alſo dieſe Plätze ſpielen hier i
Rolle lange vor unſerer Zeitrechnung, und wenn
gegenwärtig die Hexen dort ihr Weſen treiben, w
es nur anders gedeutet. Freilich mögen manche L
ratoren ſolche Waaren, die ſie für ſich dahin be
dert hatten, von dieſen nicht geheuren Stellen
Nachts ſelbſt abgeholt haben; es ſieht ganz ſo
wenn wir auch nichts davon leſen. Und wenn
kate, wie ſie auf den Dreiwegen hauſete, ſo
Mißgeſtalt war, von drei Köpfen oder drei Leibe
ſo mußte das wohl irgend einen gemeinſchaftlic
Grund haben, und paßt beſſer zu unſern Hexenv
ſtellungen, als zu der Erklärung, daß ſie drei G
heiten vorſtelle, des Mondes, der Jagd und der
terwelt, welches ſie doch als Hekate nicht geth
Beſchwörungen und Zaubereien kannten die G.
L., wie wir, und eben bei dieſen war die Hekate
ſchäftig, wie noch die Hexen. Die mittlere Deut
Geſchichte erzählt uns viel von Hexen, aber we
hierin noch in allen andern Inſtituten und Ereig
ſen weiß ſie von ſolchem Alter.

Wenn eine Hexe und Zauberinn Altd. auch G
ſterweib heißt; ſo ſcheint das mit αλαστωρ, d.
Galaſtor, ein Plagegeiſt zuſammen zu hängen.

Gleſien aber und in Oberdeutſchland hat die Hexe den ſonderbaren Nahmen Bielweiſe; und ſiehe, auch dies Wort findet ſich im G. im Suidas unter dem Artikel κιρκη, wo eine Zauberinn und Hexe παιπαλη γυνη heißt, vielleicht von παιπαλη Liſt, eine liſtige Frau, was bei uns auch noch das Wort Hexe bedeutet. Παλη iſt ſoviel als παιπαλη, und παιπαλη alſo παλωσυη, die Vielweiſe; weiſe aus ωσυη erfunden oder gedeutet, was Aufmerkſamkeit verdient. Auch ſo ein Schreckensweib hatten die Griechen, womit die Ammen die Kinder bange machten, die Ακκω. Dieſer Nahme ſcheint mir nur eine andere Form von Hexe zu ſeyn, wie ανυω von ανυτω, ιππευτης von ιππευς, zumahl da im Engl. die Hexe hag heißt. Hexe ſelbſt ſcheint nicht ſowohl ein Eigennahme, als vielmehr das Wort Hexe zu ſeyn, mit r wie Wort, Ord, circulus und κυκλος. Vergleicht man das Engl. hag und die ακκω, ingleichen nach der Analogie von Gipfel und Wipfel das Frieſiſche Wicke, Celſ. wicca für Hexe, ſo haben wir Κικη, Κιρκη. Die Sache völlig gleich, ein Weib, ein verſchlagenes Weib, und eine Zauberinn, und ein apellativer Eigennahme, wie ſo vieles andere.

Der Teufel.

Dieſer ſoll aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft in Judäa und von dort zu uns gekommen ſeyn. Dieſelbe ewige Reiſe von Oſten nach Weſten, die ſo oft geglaubt und für alles wiederhohlt wird. Aber wenn gleich Cäſar und Tacitus in ihren unvollſtändigen Flugſchriften ſeiner nicht erwähnen, ſo läßt ſich doch aus der Sprache beweiſen, daß auch die Germanen die Lehre von einem ſolchen böſen Weſen ſchon vor dem Chriſtenthume, vor Euripides und Sophokles, vor dem Babyloniſchen Exil, vor Lykurgus, ja vor aller Geſchichte unter ſich gehabt haben. Denn

der D. Nahme Teufel, offenbar dem Wese
mit demselben Glauben, war schon zu des Eu
Zeiten in Athen, unter Lykurg zu Sparta be
wann also in Griechenland und Deutschland
kannt? Im G. des Neuen Testaments heißt
βολος, L. diabolus. In das N. T. kam
der Volkssprache der damahligen Griechisch re
Juden, wo er ζεβουλ ausgesprochen wurde, w
der Grieche ζαβαλλειν und διαβαλλειν, ζευς
und deus sagte. Daß die Juden ihn wirklich so
ten, schließe ich aus dem Nahmen Beελζεβου
vom Ev. Lucas αρχων των δαιμονιων überset
d. h. Oberteufel, denn βεελ heißt ein Oberer.
diese einzig wahre und so natürliche Idee i
keiner der vielen Exegeten gefallen, sie gestehen
sie das Wort nicht erklären können, wobei dann
zu den ungereimtesten Etymologien ihre Zuflu
men. Uebrigens ergiebt sich doch, wird man
eben hieraus thätlich, daß dieses Wort mit der
lichen Religion in die Sprache und den Lehr
der D. gekommen. Wir sind das so gewoh
sagen: aber wir kennen doch bisher die Germ
Sprache und Lehre so gut als gar nicht. Es
der Nahme Teufel neben διαβολος da seyn, wi
ter neben πατηρ, Fuß neben πους, wie die
Sprache dieselbe ist. Diese Meinung müßte die
hand gewinnen, käme ihr nur noch irgend etw
Hülfe. Das hoffe ich nun gefunden zu habe
dem Altd. Zabel für Teufel, offenbar ganz de
rige Zebul, den man also gar aus dem D.
erklären können; gewiß eine D. alte, unabh
Form neben διαβολος, da man im G. wohl ζα
λειν, aber nicht ζαβολος findet. Dieß wird
mehr bestätiget durch einen andern in Laut und
deutung sehr ähnliche G. Ausdruck, ταυρος
Daß man nur nicht gleich eine Etymologie be

und habe und an ταυρος Stier denke! Man erinnere
an die Wortformen Wort, Wph. Wad, G. αυδε;
Bruſt, Wph. Buoſt, G. μαστος; ich erinnere
noch an praeda Beute, pratum Weide, insbe-
here an die Präpoſition durch, Wph. dûr, G.
; wie muß nun neben Teufel und διαβολος, ταυ-
ολος bei ſeiner ſo ſehr ähnlichen Bedeu-
g erſcheinen? Denn dieſe Bedeutung iſt ſo ähn-
, als man im Laufe von Jahrtauſenden nur er-
rten kann. Athenaeus (6, 256.) ſagt, „die Zau-
er und Bezauberten ſind in Wahrheit ταυροπολοι
τριοδοι, Tauropoloi und Hexen zu nennen.“ Und
wir von unreinen Geiſtern ſprechen, dieſen Aus-
unrein braucht er hier ebenfalls. Und wenn
an dieſer Stelle ταυροπολοι Teufel überſetzen
ſen, ſo iſt ſie auf einmal durch dieſes einzige D.
rt klarer, als ſie Caſaubon und Schweighäuſer
ch ihren ſchwerfälligen, nur verdunkelnden Com-
tar nicht haben machen können. Im Ajax des
phokles V. 172. f. weiß der Chor nicht, „welche
ndſelige Gottheit den Verſtand ſeines Fürſten
zu ſolchem Frevel an der Heerde verblendet habe,
die ταυροπολα Διος Αρτεμις, dieſer Nahme
Schreckens, weil er ihr vielleicht einen Sieg
eine glückliche Jagd nicht vergolten.“ Auffallend
hier ſowohl die Beiwörter des Chors von der
ropola, als auch das Unglück und die Geiſtesver-
ung, die ſie anrichtet. In der Iphigenia in Tau-
des Euripides V. 1450. f. kommt dieſelbe Göt-
unter dem doppelten Nahmen ταυροπολος θεα,
die Tauriſche (ταυρικη) vor, mit einem alten
pel und dem merkwürdigen Ritus, daß an ihrem
e ein Mann an ſeinem Halſe mit einem Schwerte
hrt wurde, bis Blut floß, welchen wer weiß
alten Opfergebrauch der Dichter nur auf die
und Geſchichte, Iphigeniens zurück führt. Pau-

sanias bestreitet dieß (3, 16.) und behauptet, genie habe das Bild dieser Göttinn nicht na sem Tempel in Attika, sondern nach einem and Lacedämon gebracht, mit anfänglichen Men opfern, statt deren aber Lykurg die Geißelu Jünglinge eingeführt, bei der auch Menschenblu Wir bekümmern uns hier um diese oberflächlic unkritische Streitfrage nicht, und wenden unser merksamkeit nur auf die Menschenopfer, die einst der Tauropola zugeschrieben werden. Diese un liche und grausame Sitte paßt ja wieder gänzl der Bedeutung, welche ich dieser Gottheit unt und erinnert uns an eine ähnliche Idee der welche das schöne Thal südwärts von Jerusalem früher dem Moloch Kinder geopfert wurden, Höllen-Thal nannten; und an eine andere, na sie und die ersten Christen, und die Bekehr Deutschen den ganzen heidnischen Götterdienst f nen Dienst der Teufel erklärten; eine Idee, d leichter anknüpfen ließ, wenn der Glaube an tige Geister und Teufel auch in Deutschland nic bekannt war. Wenn in Griechenland für n gehalten ward, daß die ταυροπολα Αρτεμις dem im Kriege und auf der Jagd geholfen habe, so es auch dem διαβολος und nahmentlich dem S bul zugeschrieben werden, wenn Jesus Kranke Man muß überall die Begriffe zusammenstelle man sie findet. Ganz ähnliche Göttinnen, die Tempel in Kolonos hatten, bei dem man mit wandtem Gesicht, ohne ihren Nahmen auszusp ohne einen Gedanken laut werden zu lassen, an vorbei ging, die Erynien flehet gleichwohl d glückliche Oedipus um ihren Schutz an und sie die Heiligen, wie Euripides die Tauropo reine und keusche. Die Menschenopfer aber n wohlthun gewahr zu werden, wie man ihr

ben und Lacedämon ausgewichen; allein wir ſehen, ſind geweſen und nahmentlich der Tauropola dar- bracht, ſeit wann und warum iſt ungewiß. Hat Nahme Taurike appellative Beziehung darauf? ß macht der ſonderbare Umſtand wahrſcheinlich, wir der Αρτεμις in Taurien und dem Mino- taurus auch Menſchenopfer dargebracht finden. Sind nur etymologiſche Geſchichten? den Ausſchlag giebt ſeit den Zeiten des Heidenthums bis auf dieſen Tag bei dem großen Haufen in Deutſchland gangbare Nah- bösartiger Weſen und des Teufels, welcher Nahme ταυρος, das man auch Tors ausſprechen kann, ige Aehnlichkeit hat: Isländiſch Thurs, Engliſch Holl. Droes, und ohne r Engl. Dewce, Nie- ſächſ. Dues, bei den alten Galliern Dusius, und rere ähnliche. Noch auffallender aber muß es , unter dieſen Nahmen ſogar einen zu finden, der enbar ταυροπολος iſt, den man auch Toro- os ausſprechen kann, D. dann Toropel oder Tro- , und ſo haben wir dieſen Nahmen noch gegen- rtig für dieſelbe Sache in dem Niederdeutſchen ommel, da nichts häufiger verwechſelt wird als und p. Wir hätten alſo erſtlich neben διαβολος er Wort Teufel, das doch noch eben ſo unab- igig da ſteht, als zwey und δυω; ſodann neben υροπολος unſer Wort Drommel, und endlich neben υρος unſern Thurs und Dues; eine vollſtändige eichheit. Im G. giebt's noch einen Αλαστωρ mit Begriff „eines Plagegeiſtes der Miſſethäter," alſo der eines wahren jetzigen Teufels; und doch vielleicht, Euripides ſagt, daß die ταυροπολος aus Taurien ἡ Αλαις (Αλαι) in Attika gebracht ſey, nichts anders gerade dieſer Αλαις ταυρος, Αλαστορος; abge- zt, wie oft, Αλαστωρ, was nachher ein Apellativ worden, wenn nicht vielmehr die ganze Erzäh- ng auf das Stammapellativ αλαστωρ, mit Laſter

verwandt, angewendet worden. Es gehet dem glauben wie den Seuchen, ſie ſind noch da und ten ſich im Volke, wenn man ſie lange ausg glaubt. Die Etymologien dürfen uns hier in Falle ſtören, vielmehr will ich ſie hier einmahl ren, um an dieſem Beiſpiele zu beſtätigen, w ſicher alles Etymologiſiren und wie unzuläſſig der Geſchichte ſey. Man hält für gewiß, daß λος von διαβαλλειν verleumden herſtamme, u gräciſirender Hebräer hat dadurch eine falſche in die Geſchichte Hiobs gebracht. Einen dünkte es dem Weſen des Teufels angemeſſe ſeyn, Leib und Seele des Menſchen wie zwei zu verſchlingen, und leitete es deshalb von δι βωλος oder βολος, bolus her. Einige der n Exegeten des N. Teſt. erklären Beelzebul fü Gott des Miſtes, das iſt des Götzendienſtes, w anderes Hebräiſches Wort sebul Miſt heiße, u den Rabbinen auch vom Heidenthume gebraucht Euripides findet es wieder dem Gegenſtande Trauerſpiels, der Ephigenie in Tauris, gemäſ Nahmen ταυροπολος auf Taurien zu beziehen Göttinn die daſelbſt geweſen, von dort herge worden. In der Fabel des Minotauros iſt, bloß der Etymologie wegen, die Idee des Stie genommen. Sehr natürlich wäre es geweſen Hades von der Wohnung und dem Bewohne braucht wird, an ταρος, oder vielmehr, mit d wöhnlichen G. Verdoppelung, an den ταρταρος Wohnung der Hölle und ihren Beherrſcher zu ken. In ſolchem Dunkel erſcheint jedoch um ſo Luft, jemehr Nahmen einer Sache ſich endlich in e Stamme auflöſen. Uns Deutſchen liegt es am nä weil der Teufel und alle ſeine Genoſſen mit Zaube viel zu thun haben, in ταυρος, das man auch t oder ταυτος ausſprechen kann, an den Zaubrer,

rer zu denken und uns zu erinnern, daß die Mut- des Minotauros die Zauberinn Circe zur Schwe-, und den Vater der Medea zum Bruder hatte. hältniſſe, die in der Erklärung der Mythen eben ſo- l Rückſicht verdienen möchten, als die Bedeutung apellativen Nahmen. So ſcheint auch in Ober- aben eine Hexe Druth oder Truth, (vergleiche das je Drues) eigentlich Zauberinn, und nun auch Alp daher in Oberd. Druden zu heißen. Und man te gar noch den Hyperboräer Αβαρις des Hero-, der nach ihm, ohne je Speiſe zu bedürfen, (4,) auf einem Pfeile durch die ganze Welt ritt, für appellativen Zauberer halten, nach der Analogie ωξ und Ziege, und ſodann (was allerdings würdig genug iſt) damit den D. Hammer für fel vergleichen. Doch ich will eingeſtehen, daß die mologie, in Hinſicht des Stammes alter Wörter, ut als für nichts zu achten iſt; an dem Sprach- uche muß es uns genügen, die Bedeutung der ter iſt alles, und von der haben wir hier zuerſt rochen, und von der will ich nur geſprochen ha-

Später habe ich erſt an den τυφλος gedacht, beim Sophokles O. C. 371. als Schimpfnahme mmt, wo jemand ein blinder dummer und tau- Tüffel genannt wird, wie man noch jetzt in Wph. den einen blinden dummen Tüffel eben ſo oft en hört, als einen dummen Teufel. Da τυφ- auch verborgen heißt, und eben daher wohl blind, ird es wahrſcheinlich von τυφος Dampf herkom- und ſtammverwandt ſeyn mit τυφωευς und τυφων, m alten Feinde Gottes, von deſſen höherer Hand nem Feuerpfuhl hinabgeſchleudert, ohnmächtige Rache pfend. Beſonders diejenigen Sachen haben man- lei Nahmen, die man nicht gerne geradezu, ſondern r durch Andeutungen und Anſpielungen nennt.

G. Form ιερίστης oder Doriſch ιερίστης, (wie
welche doch auch noch in der Bedeutung eines der n
und heiliget vorkommt, iſt ohne Zweifel unſer Prie
in dem von Adelung genau beſtimmten Sinn, verſch
vom Prediger, wo die Idee des Redens obwaltet,
hier die der h. Gebräuche. Ἱερατευμα, Prieſterth
Da ιερος das D. hehr iſt für heilig, L. sacr oder sacer,
ἐρι, ἀερι, ἀκρ, ſehr) ſo iſt sacerdos, Genit. sacer
kenntlich genug der ιερευτης, (Genit. alt ιερευτητος
demnach unſer Ennart oder der Prieſter; woran L
nicht dachte, als er uns erzählte, daß die Germanen P
hatten, die er wie die Römiſchen Sacerdotes nannte.
an die Ableitung von πρεσβευτης, πρεσβευτερος.
ja ein Aelteſter heißt, iſt nicht weiter zu denken,
nig wie bei Ennart an E oder Geſetz.

Ehrwürdige.

Was ſagt man aber dazu, daß die Prieſter
Pfarrer, welche wir heutzutage ehrwürdige n
dieſen Titel ſchon in Altgermanien geführt haben m
da ſie auch in Altgriechenland γεραιοι genannt w
S. H. 1. in γεραιος, und in eben dem Kapitel
ſpiele mehrerer ähnlicher Titel. Nach Tacitus
die Prieſter bei den Germanen ein hohes Anſehen,
Homer ein eben ſo großes bei den Griechen. E
geliebter und geachteter Männer Nahmen wird
aber, als das Chriſtenthum eingeführt ward,
ſollte man glauben, beibehalten als aufgegeben m
geſchafft haben. Sie nannten ſich auch ſchon Dien
Götter, Ministres de Dieu. Se enim Min
Deorum putant Sacerdotes (Tac. 10.), was
man mehr? und das iſt ja geblieben.

Opfer.

Scheinbar iſt das bisher mit dem L. offero
chen; aber dann müßte es doch wohl oblatum, L
heißen. Um ſo mehr ſchlage ich nun eine ande

ch der dasſelbe Wort in allen drei Sprachen iſt, nehm= d das G. ιερειον, vielleicht nach der Analogie von οις, is unſer Opfer; zumahl wir neben ιερευτης das ch. Euuart haben, das unſerm Opfer ja ſehr nahe ht, als ein Ausdruck gleicher Familie; das L. sacrum t Adſpiration, zwar etwas unkenntlicher, iſt aber noch, wie in sacerdos erſt oben gezeigt worden, das mliche. Auch hatten die Germanen wirklich Opfer, ſetzten ſie, wie Cäſar bemerkt, keinen großen Werth auf, wie auch nach Tacitus weder auf die Abbildun= noch auf die Wohnungen der Götter, deren würdi= er Tempel die ganze Natur ſey, und dachten hierin ht etwa blos deutſch, ſondern mit den ſtammverwand= Römern zu Numa's Zeiten gleich, von denen uns utarch daſſelbe erzählt; ohne daraus eben ſo wenig zu ließen, daß ſie gar keine und nie Kirchen und Bil= , als daß ſie gar keine Opfer gehabt hätten. Und heißt auch opfern oder G. ιερευειν, das Opfern r G. ιερευσια, ebenfalls wieder Altd. beim Not= uuich-uuerch, wo uuich, d. i. ἁγια ſinnver= ndt für ιερα ſteht, L. sacrificium. Noch wird ονδη vom Opfer gebraucht und σπενδειν, wovon L. pontifex wieder mit facio offenbar herſtammt, wovon nicht weniger noch die alte Grundidee in un= er D. Spende, beſonders auch von Almoſen, denen as religiöſes anklebt, und ſpenden unkenntlicher in rſchwenden vorhanden iſt. Den Römiſchen Schrift= llern wollen wir auch hier ihre falſchen Etymologien ſen, dem Varro, quia pons sublicius ab iis factus , andern, weil ſie bei dieſem pons zu opfern pfleg= . Beſſer paßt, daß irgendwo der spondeus pes ntificius heißt. Im Altd. finden wir auch noch beim idor Blaustar und Ghelstar, beim Tatian Blostar. er ſollte das nicht für eins und für das G. λαστηριον hnopfer erkennen, nach der Analogie von Gipfel und ipfel? Freilich hatte der G. auch noch andere Aus=

drücke für Opfer, als θυσια, aber auch der Angelſ. Hunſ
die Gothen hunsl; iſt das nicht das nehmliche, w
ἀτεροϛ θατεροϛ, ὁϛ τοϛ, εργω εδω, θελω, βου
λω? Und das Angelſ. Tiber eben ſo analogiſch m
Opfer und ιερειον?

Ιερϛ, αγιοϛ, ιλημομαι, vovere, initiare,
beten, flehen.

Ιερϛ iſt unſer hehr, Altd. hire, in gleichem Sinn
wovon caeri-monia, nicht von der Stadt Cäre, ſo
dern wie querimonia von queror. Ιλημομαι, i
mache die Götter durch Opfer oder Geſang mir gn
(ιλαους); iſts unſer heiligen? Αγιοϛ mit der
deutung von heilig, unſer unig beim Notker, und
Angelſ. wig, ἀγιοω, Schwediſch wiga, Nieder
gen, Hochd. weihen, L. voveo wie λυκοϛ, lupus.
ſcheint, daß initio dasſelbe iſt, εναγιοω, (kann
hier nicht ſelbſt das L. inchoo vergleichen?) denn o
τ für γ wie εργω für ερδω, wenn es nicht etwa ενα
iſt, zumahl da auch Adelung noch ſagt, daß einw
hen im gemeinen Leben für anfangen durch einen
tigen Scherz (?) gebraucht werde. Auffallend iſt in
dieſe letztere Bedeutung, die das L. Wort ebenfalls
Merkwürdig ferner, daß nach Tacitus die Germanen
Gebrauch hatten, vor einer Schlacht den Feind mit
len den Seinigen den Kriegsgöttern zu weihen (dev
vere), was denn G. αγοϛ, εναγεα, hieß, und mit
ferm bekannten ächten, in die Acht erklären, zu
men zu fallen ſcheint.

Bethen und bitten war ehedem eins, beide
Ein Wort, das G. αιτειν, das beides bedeutet und
ſelbe Ausdruck ohne Adſpiration iſt, L. peto.

Anbethen heißt ſinnverwandt G. προσκυνειν, b
iſt vorknien; wo ſich noch das κ von unſerm K
ſonſt γονυ, erhalten hat; und wodurch ſich das Wort
der Bedeutung des Kniens vor den Göttern und den

n Königen nun klarer, als bisher geſchah, ausſpricht.
ομαι nach der Analogie von πρασσω, πραγω, oder
, εργω iſt unſer flehen, davon die Litaney, λιτα-
, wohl ſpäter durchs Chriſtenthum eingeführt; ge-
alt aber das Lied, das noch von kirchlichen Geſän-
vorzüglich gebraucht wird. Im G. heißt λιτη das
t, Altd. die Fleh, Fle. Da könnte man ja ge-
plica ganz anders herleiten.

Gott ſegnel

Ein Glückwunſch an Nieſende, der uralt ſeyn muß,
er auch ſchon bei den Griechen gebräuchlich war, wo
ν σωσον lautete, das iſt, da σωζω oder σαινω und
νω ſegnen iſt, die nehmliche unter uns noch ge-
aliche Formel. Auch im Homer wird das Nieſen
ine glückliche Vorbedeutung gehalten, beſonders das
e, wovon das ganze Haus ertönte, Od. 17, 541.
Wort nieſen ſelbſt iſt G. und L., denn πτηξ-
ω, iſt, wie viele andere Wörter in ſeiner letztern
ſte das D. nieſen, Oberd. auch nieſtenz und da
ne Adſpiration iſt, wie s, nach der Analogie von
d und saltus, ſo iſt das ganze Wort das L. sternuo,
nuto. Das Homeriſche πταιρω aber hat gleich
λις für πολις Zuſammenhang mit dem Wph. ſinnver-
dten pruſten, das man hernach in prosit gedeutet
Zuletzt erinnere ich noch, da dieſe Sitte und alle Aus-
ke ſich ſo rein erhalten haben, ſo ſehen wir auch einen
h uralte Sprachtradition erhaltenen Beleg, daß die
manen den G. Ζευς für Gott nahmen, wie die Latei-
für deus.

Bei Gott.

Dieſer im gemeinen Leben ſo gewöhnliche Schwur
it in Weſtphalen bi Guad, man hört auch ganz deut-
me Guad, es iſt das G. μα Δια. Jenes me für
u zu erklären paßt an ſich ſchon nicht.

Aruspex, auspex, augur.

Σκοπεω heißt ſchauen, und ιερον Opfer; zuſammengeſetzt heißt ιεροσκοπειν die Eingeweide der Opferthiere beſchauen und deuten. Da wir nun ſchon bei Gelegenheit das Altd. ewart unſer Opfer im G. ιερον bekannten, ſo wäre ιεροσκοπειν um ſo eher unſer D. wahrſchauen, nur müſſen wir es nicht, wie wir thun, wahrſchauen ſchreiben. Hiezu kommt das L. aruspex, einer der aus den Opfern weiſſaget, welches von ara und specio herſtammet. Da specio ſchauen oder ſpähen iſt (beides ſind nur Abänderungen Eines Wortes), ſo wird auch ara nicht vom Altar, ſondern vom Opfer zu verſtehen ſeyn, wie es denn alles Geweihte und Heilige bedeutet, und in der verlängerten Form aruga, haruga vom Opferthier noch übrig iſt. So wäre der L. aruspex der D. Wahrſchauer, von dem bekannten Zeitworte wahrſchauen. Ja ſelbſt unſer Wahrſager, L. praesagus, G. προφητης kann ſo entſtanden ſeyn, und nicht aus vorher. Und dann iſt es möglich, daß, wie wahrſchauen und wahrſagen, ſo auch auspex (Vogelſchauer), und Weisſager (weiß aus auis) zuſammen gehören. Ferner, wie das einfache vates und augur oft daſſelbe bedeutet, ſo unſer wiken von der Form βακεειν. Da das G. αγορευειν nur wieder eine Abänderung dieſes Stammes iſt, ſo mag auch augurari dahin gehören, und der L. augur unſer Wicker geweſen ſeyn. Wenn das Wph. wicken für wahrſagen das G. βακειν und αγο-ρευειν L. augurari iſt, ſo iſt der augur auch unſer Wicker, wie dieſer L. Ausdruck denn wirklich eben ſo wenig wie auspex ſich bloß auf die Vögel bezogen hat. Das ſagt aber Tacitus mit klaren Worten, daß die Germanen, wie ſie vieles andere mit den Griechen und Römern gleich gehabt, ſo auch die Stimme und den Flug der Vögel und zwar durch Prieſter befragt, aber ein eigenthümliches auspicium allen andern vorgezogen hätten. Et illud quidem etiam hic notum,

s volatusque interrogare; proprium gen-
equorum quoque praesagia ac monitus expe-
— quos sacerdos ac rex vel princeps civi-
— observant. Nec ulli auspicio major
. c. 10.

Die Zigeuner.

Eine sagana kommt unter andern beim Horaz mehr-
für eine saga, eine Wahrsagerin und Zauberin
Ist dieß nicht unser Zigeuner, die ja noch Wahr-
und Zauberer sind. Für saga war auch sagus ge-
chlich, demnach gewiß auch saganus, ob es gleich
nsern L. Autoren nicht vorkommt. Da eben dieses
im Spanischen gitanos heißet, so sieht man ein,
im Petronius, wo in einigen Ausgaben Athana
Sagana steht, der erstere Nahme nicht die Göttinn,
ern nur eine andere Form von sagana, ähnlich den
en Lesarten im Tacitus, Thuisco und Thuisto, seyn
; das ganze Wort würde so zu einem Appellativ, das
einen, der sich mit weissagen, nach Ottfried wis-
n, abgibt, bedeutete, ganz zu diesen Menschen pas-
, für deren Nahmen man auch bisher keine erträg-
Ableitung hat finden können. Wenn wir so den rich-
n Begriff des Nahmens haben, so kann dieß Volk,
n es ferner erlaubt ist diese Menschen ein Volk zu
en, nicht erst seit dem 15. Jahrhundert in Europa
unt seyn, sondern ihr Alter rücket dann zunächst in
Zeiten der Römer und weit höher hinauf. Ihre ur-
ngliche Heimath aber, ob Indien oder Europa, und
es eigentlich mit diesen Leuten für eine Bewandtniß
, wird durch ihren Nahmen nicht erklärt. Uebri-
scheint das G. μαγος, Zauberer, mit anderer Ad-
tion das L. sagus, und μαγγανευω bezaubern für
ευω mit saganus verwandt zu seyn. Ob hiemit
Priester der Perser, μαγοι genannt, hingegen mit
μαγοι, einer Völkerschaft in Medien, Herod. 1, 101.

die Zigeuner in Verbindung ſtehen, müſſen ſpätere Unterſuchungen ergeben, wie auch, ob nicht, da wahr allein ſchon vom wahrſagen und weiſſagen gebraucht wurde, und in eben dem Sinn wiken von der Form βακω; ſo mit βακω μαγος und mit ſagen sagus verwandt ſey, worauf auch praesagus führen kann.

Kirchen.

Unſere Kirche iſt die L. curia, denn dieß merkwürdige Wort heißt ein Gebäude zu gottesdienſtlichen Versammlungen, oder nach Varro, ubi sacerdotes rem divinas curant. Das iſt ja eine Kirche, und das Wort iſt ſo ganz dasſelbe, daß man es Kürje ſchreiben kann. Und was vorzüglich zu beachten iſt, weil Varro zwei Gattungen unterſcheidet, die eine wo Berathungen, die andere wo Gottesdienſt gehalten wird, ſo nennt er letztere veteres curias, deren auch Tacitus unter dieſem Nahmen in Rom erwähnt (ann. III. 24.). Dieſer Gebrauch der curia zum Gottesdienſte war alſo der ältere und eben darum nun auch unklar, weil die Grundmaſſe der D. Sprache daneben Kirche hat, und dieſer muß eben deshalb, weil das höhere Alterthum daneben curia hatte, ein Germaniſcher und geſchichtlicher Nahme ſeyn. Denn hätten unſere Vorfahren dieß Wort von den Römern entlehnt, ſo hätten ſie gewiß die ſpäter gebräuchlichen templum, fanum oder delubrum angenommen; und die andere Art der curiae für Berathungen würde keinen Stamm in unſerer Sprache haben, wie ſie an küren hat (H. 1.). Im Altgriech. iſt κυριακη εκκλησια die gewöhnliche, beſtimmte Volksverſammlung, und im Neug. κυριακη ημερα der Herren Tag oder der Sonntag. Das Wort Kirche aber und curia hat weder der alte noch neue Grieche; ſie haben ναος oder ιερον. Das grundloſe, gleichwohl von unſern Kirchengeſchichtſchreibern angenommene Urtheil des Walafrid Strabo über den Urſprung dieſes

mens aus Griechenland vermittelſt der benachbarten
)en gewinnt dadurch nichts, daß er ſchon 840

Dom und Tempel.

Im D. heißt eine Kirche auch noch Dom, doch nur,
t man, die mit einem runden, hohen Dache, be-
ers eine biſchöfliche oder Stifts-Kirche, Ital. domo.
auch ſchon im G. hieß δωμα die Wohnung der
tter, und im Mittellatein die einem Heiligen ge-
ete Kirche deſſen domus. Es hieß im G. zugleich
Wohnhaus der Menſchen, und einzelne Theile
lben, was auch noch im D. gemeinen Leben iſt, je-
in Zimmer übergegangen, von ich zimme-re,
). timme-re, G. δεμω. Und dieſer Ausdruck iſt
cht erſt ſeit dem Chriſtenthum in Deutſchland, ſo
g wie domus erſt ſeit der Zeit im Lateiniſchen.

Da der Dom in den Monſeeiſchen Gloſſen tuom,
im Oberd. noch Thum genannt wird, ſo erinnert
das an das L. temp-lum, das wie tem-ulum
ieht, und entweder das Diminutiv oder eine Form
ie ſehr häufig vorkommt, wie κεφαλη und oculus;
Tatian findet ſich auch noch thaz (das) tempel.
n nun die gottesdienſtlichen Verſammlungshäuſer
Chriſten in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht
pel ſondern Kirchen heißen, ſo iſt um ſo viel auffal-
er, daß in Niederſ. nach Adelung noch jetzt jede
mmer oder jedes Zimmer in der Höhe Tempel,
überhaupt aufhäufen auftempeln genannt wird,
bes letztere auch in Wph. üblich iſt; wozu aufdäm-
und Damm wie Dom gehören mögen. Wenn fer-
ei den Tuchmachern die Sperruthe, ein Stab, der
Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgeſperrt
rhalten beſtimmt iſt, Tempel heißt; ſo iſt dieß
o auffallender, da im L. gleichfalls die Querbalken
der Sparren eben ſowohl templa genannt werden,

als die gottesdienſtlichen Gebäude, woraus offenbar erhellet, daß unſer Tempel in keiner Bedeutung aus dem L. entlehnet worden, ſondern uralt in allen Bedeutungen neben dem L. templum da geweſen iſt, und das L. Wort einen ganz andern Stamm hat, als man ihm gewöhnlich giebt. Auch fand Germanicus templa in Deutſchland, wovon er einen der berühmteſten der Erde gleich machte. Tac. ann. 1, 51. Iſt nicht vielleicht ſelbſt Kammer, καμαρα, camera, Fr. chambre, Engl. chamber, d. i. Tſchämber, nur eine andere Form, von Zimmer, zumahl da es beim Ottfried, Tatian und Notker jedes Zimmer, und beim Kero Zelle bedeutet? Iſt aber Kammer Zimmer, ſo iſts auch Tempel. Ja es ſcheint, denn eins wirft immer wieder Licht auf etwas anderes, auch das G. τεμενος, το, daſſelbe Wort Tempel zu ſeyn, wie die Herzkammer in den alten Frieſ. Geſetzen hertchamon, oder der Himmel in Ulphilas Himina, und μακρος magnus heißt. Man ſchlage alle Stellen nach, wo dieſes Wort im Homer und ſonſt vorkommt, es wird daſelbſt bald ein Fürſtengut, das die Nation zum anſtändigen Unterhalte eines Fürſten ausgeſetzt hat, alſo wie wunderbar es auch klingen mag, unſere heutige domaine ſeyn, bald unſer Tempel, unſer Dom. So konnte im Heſiod der Temenos des Apoll mit dem Walde des Apoll abwechſeln, denn dieſer letztere war für den Gott, was der Edelhof (κηπος) und deſſen δωμα für den Alcinous war; auch konnte füglich nun Aegypten die Domäne, das Gebiet des Nils vom Pindar genannt werden. Die Ableitung aber von τεμνω, ich ſchneide ab, und die Erklärungen, die auf dieſe falſche Etymologie gegründet ſind, fallen hier eben ſo, wie oben bei templum, von ſelbſt weg. Und wenn man einmahl im Zuge iſt, fallen wir auf eine Idee nach der andern. Auch τεμενιτης, τεμενις ſcheint noch hieher zu gehören, abermahls nicht von τεμνω ſondern von δωμα, Haushalter, Hausherr, Hausgenoß, und ſo

Prieſter ταμιας Διος, ja Gott ſelbſt als Herr τα-
; ιαχχος beim Sophokles.

Noch tiefer ins Alterthum, oder entſchiedener mit ganzen Maſſe unſrer Sprache dringen wir ins Alter- n, wenn wir nun noch an unſre Kuppeln denken, zugleich, daß die erſte Bedeutung des Wortes Dom,) Adelung, eine Kuppel, d. h. ein halbkugelförmi- Dach eines Gebäudes iſt; im mittlern L. cuppula, l. cupola, Fr. coupole, coupe. Wenn Dom un das ganze Gebäude heißen konnte; ſo auch Kup- und das wäre die Kapelle; der kleine Wechſel der ale darf nicht ſtören, ſo wenig wie in mater, μητης, ter. Jeder rundliche Gipfel, ſagt Adelung, er te ſagen, jeder Gipfel heißt im D. Kuppe, der Fin- der Nägel, der Stecknadeln und des Berges, dann der ganze Berg; ingleichen Gipfel ſelbſt, und κε- ν und Kopf gehören hieher, waren ſchon im grauen thum vorhanden und wurden mannigfaltig ange- bt. Auch ein anderes verwandtes Wort Koben vom Gebäude ſelbſt gebraucht.

Ich will doch einmahl anführen, was man bisher von Kapellen ſagte. „Die Geſchichte der Bedeutung die- Wortes iſt ſonderbar. Capa, deutſch Kappe, war em eine Art der Kleidung, welche den Kopf mit be- e, und capella bedeutete als das Diminutivum eine e kleine Kappe. Die Fränkiſchen Könige machten der Kappe des heiligen Martini ein beſonderes Hei- um, führten ſie überall mit ſich herum, und beſtell- beſondere Perſonen zu ihrer Aufſicht, welche zuerſt elläne genannt wurden. Das Zimmer, in welchem Kappe nebſt andern Heiligthümern verwahrt wurde, lt gar bald auch den Nahmen der Capelle, und und nach bekam denſelben auch ein jedes Bethaus, es keine Pfarre oder Stiftskirche war, ja man hat piele, daß auch Pfarrkirchen Capellen genannt wur- So entſtellt man überall durch falſche Etymologie

die Geſchichte. Aber ungerechnet, daß es ſich nun au klärt, wie jede Kirche ſo heißen kann, welche Ableitung muß uns wahrſcheinlicher dünken? und welche gibt uns ein älteres und intereſſanteres hiſtoriſches Ergebniß.

VIII.

Die Deutſchen Wörterbücher gewinnen.

Ueber die Stammſylben.

Vier und elf ſind einſylbige Wörter, alſo nach der jetzigen Grundſätzen unſerer Sprachforſcher Stammwörter. Aber wir haben durch die Vergleichung der beiden übrigen Sprachen geſehen, daß vier aus einem dreiſylbigen Worte πισυρα oder quatuor zuſammengezogen worden; und daß elf und zwölf aus andlefen oder undecim und duodecim ihren Urſprung haben, und alſo eigentlich zuſammengeſetzte Wörter von drei oder gar vier Sylben ſind. Und wenn tauſend urſprünglich zehnzehn ſtatt zehnzehnzehn bedeutet, und demnach Ein Zehn der Kürze wegen herausgeworfen iſt, was müſſen wir denn von unſern Stammſylben, auf welchen nach der allgemeinen Meinung unſere ganze Sprache, als eine Urſprache, gegründet ſeyn ſoll, und von unſern Regeln über dieſelben denken? Ein anderes Beiſpiel: welches iſt die Stammſylbe von Traube? Wph. heißt ſie Druve; im L. uva. Hat nun der L. Dr abgeworfen, oder der D zugeſetzt? Im G. heißt ſie gar βοτρυς, ſprich: Botrů, da iſt auch noch βο vorgeſetzt, und von uva nur u geblieben. Man kann hier keinen Stamm entdecken. Noch ein anderes Beiſpiel: die D. Erbſe iſt G. αρoβος, und es ſcheint demnach das ſ urſprünglich die G. männliche Endung os zu ſeyn, und auf dieſe Weiſe eine männliche Endung in einem weiblichen Worte, das gleichwohl

ch ſeine weibliche Endung hat, verſteckt zu liegen. dann ſcheint aus βος in οροβος, oder aus bſe in Erbſe neues Wort πισος ſo entſtanden zu ſeyn, daß an die nnliche Endung βος, als wäre es ein Grundwort, ch einmahl dieſelbe männliche Endung eines Haupt- rtes angehängt worden. Der L. hat dafür das ſächr e pisum. Iſt in dieſem pisum, oder in πισος, in βος oder in Erbſe noch an eine Stammſylbe zu den- ? Bisher nahm man Erbſ dafür an, das im G. das ſylbige οροβος iſt.

Noch ein Beiſpiel. Der Stamm von kennen ſoll n ſeyn; Griechiſch heißt dieß Wort konnen, νον- ; jedoch auch γνωσειν und ſelbſt νοειν. Da bleibt in letztern Form von kenn nichts als ein n übrig, o nen. Dieß nen für kennen iſt auch noch im D. handen, denn da νοειν ein Hauptwort νους (Nows) det, ſo haben wir eben dieß in unſrer Runſt, wofür aber gewöhnlich mit der Präpoſition Vernunft ſa- , wie Verbeſſerung für Beſſerung.

Zeugen, zeigen, Zeichen, zeichnen; Beziehung auf das hohe Alter unſrer jetzigen Ausſprache und Orthographie.

Wörter, in der Bedeutung ſehr verſchieden, aber ſehr lich, haben ſich Jahrtauſende hindurch ſo in den drei rachen erhalten; z. B. zeugen, Wph. tögen, heißt τεκειν, eine andere Form iſt τικτειν, Wph. auch hter, wovon Tochter, G. θυγατηρ. Auch was nſchenhände hervorbringen nennen wir Erzeug- ſſe der Kunſt. Dieß Hervorbringen heißt auch im τευχειν, erzeugen; τευγμα das Erzeugte oder Zeug, auch τευχος, Werkzeug, Rüſtzeug und onders Waffen, wie in Zeughaus; und τεχνη die nſt oder das Handwerk heißt eigentlich das Erzeug- ß. Dagegen heißt zeigen im G. δεικνειν; alſo in beiden rachen dieſer Unterſchied zwiſchen zeugen und zeigen.

Für ſo verſchiedene Begriffe mußte auch ein Unt
in den Benennungen ſeyn; er iſt nicht weſentlich,
er iſt; aber um ſo mehr zu verwundern, daß
Wörter ſo ähnlich geblieben, daß in zeigen und δεικνυ
in zeugen und τευχειν das eu, im Wph. tögen und
das ö oder e, wie in Töchtern und θυγατηρ da
und ûg, und in allen dieſen Wörtern der Totalla
erhalten hat. Eine andere Form von δεικειν iſ
δυειν, das heißt aber auch bezeichnen, und das D
nen iſt wieder dieſe letztere G. Form. Im L.
auch **designo** (dsigno?), Franz. **dessiner**.
Zeichen, eigentlich, wie wir aus dem L. ſehen,
dann aber nach der Analogie von Rechenbuch für
buch, L. **sign-um**.

Das Frauenzimmer, das Mädchen, Jungfer.

Das erſte ein dunkler, oder wie Campe ſagt,
türlicher, höchſt ſeltſamer Nahme. Die Bede
desſelben werden alſo angegeben: 1) ein Zimmer
Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für da
liche Geſchlecht beſtimmt iſt; denn die Gewohnheit
welcher dieſes Geſchlecht von gutem und vorn
Stande von dem männlichen abgeſondert wohnte
welche noch in den Morgen-Ländern üblich iſt, w
dem auch in verſchiedenen Gegenden Europens
Schwediſch auch **fruntimmer**. Hievon 2) mehre
ſonen weiblichen Geſchlechts von gutem Stande,
chen das geſammte weibliche Geſchlecht, als ein
tivum und ohne Plural, im Schwed. gleichfalls
timmer. Endlich 3) einzelne Perſonen wei
Geſchlechts von gutem Stande, da man von
gern den Ausdruck Frauensperſon, und von
niedrigen Weibsperſon gebraucht. Dieſer
Gebrauch iſt freilich neu, heißt es, nur nicht
als viele glauben, wenigſtens war er zu Opitzen

n schon gangbar, wovon Adelung Eine Stelle anfüh-
n konnte; allein wie viele Schriftsteller vor Opitz mö-
n seyn, wo auch nicht einmal so eine einzelne Stelle
kommt, zu deren Zeit gleichwohl das Wort üblich
ar, wie im Schwed. noch. Die ganze Dunkelheit
d Unnatürlichkeit dieses zusammengesetzten Nahmens
ht auf dem letztern Worte Zimmer. Wenn dieß,
e ich glaube, für sich allein vom weiblichen Geschlechte
raucht worden ist, so wird es heller werden; die
ktion wird sich keiner Seltsamkeit schuldig gemacht
ben, und diejenigen unter uns, welche sich einer rei-
n D. Sprache befleißigen, und denen insbesondere die
men und Demoiselle auf Deutschem Boden anstößig
, werden sich nun etwas mehr beruhigen, wenn sie
en, daß unser Frauenzimmer, das Schwed. frun-
mer, ingleichen das G. δαμαϱ und Franz. dame,
e wir schon so oft in ähnlichen Fällen haben ausspre-
n müssen, ein und dasselbe Wort sind. Ja, wenn
Bedeutung nicht so ganz dieselbe wäre, nicht zugleich
G. δαμαϱ, im Franz. dame, wie im D. Frauenzim-
r nur von Personen von gutem Stande gesagt würde.
en weil es nicht nur im G., sondern schon im Homer
kommt, weil es ebenfalls im Schwed. ist, ist das
auenzimmer auch im D. weit älter als Opitz, ist ur-
t und gehört mit der Masse unsrer Sprache in eine vor-
schichtliche Zeitperiode; und es würde zu wenig seyn,
nn ich sagte, daß, wie Hermann (nach H. I. Kap. 1.)
ert, so Thusnelde Dame genannt wurde. Leicht schon
viele Jahrhunderte vor ihnen, als jetzt nach ihnen,
urden eben so zum Unterschiede von ihren λαοις oder
uten, die Herren G. ἡϱωες, die Fürsten G. ἀϱιστοι,
e Edlen G. ἐσθλοι genannt.

Dieß alles ist um so mehr anzunehmen und wird um
deutlicher, da auch ein junges Frauenzimmer, wie
n Franz. demoiselle, so im G. δαμαλη hieß, offen-
r Damel, Damlein, ganz ähnlich dem Fräulein. Wie

auffallend iſt es hiebei noch, daß das G. δαμαλη nic
ſowohl das Diminutiv von dem G. δαμαζ, als von d
Franz. dame zu ſeyn ſcheint, wozu ſich ſelbſt dem
oelle weniger paßt, welches demoiselle man
mit δαμαζω vergleichen könnte, wovon, wie von
μαν zähmen, man alle dieſe Nahmen herleiten darf.
drängen ſich hier die Irrthümer. Die Franzoſen ſa
ihre Sprache von den Römern haben, aber die Rö
haben wohl domina, jedoch dieſen Ausdruck nicht.
Wahrheit iſt, die Franzoſen ſtehen im Nahmen der
lier mit uns neben den G. und R., bald mehr mit
ſen bald mehr mit jenen in Uebereinſtimmung. Ue
gens ſieht man an dieſem Frauenzimmer, wie die
tionen, wenn ein Wort verdunkelt iſt, ſtreben ihm
gend einen verſtändlichen Ton noch ſo unpaſſend abz
winnen, wie hier mit δαμαζ oder Damer, dem Schw
timmer und D. Zimmer geſchehen iſt; woran dann
ſpätern Gelehrten mit ihrem Scharfſinn ſo lange deut
bis ſie nahmentlich hier herausbringen, das Wort h
urſprünglich ein Zimmer für das weibliche Geſchle
dann das weibliche Geſchlecht ſelbſt und endlich eine
zelne Perſon geheißen; und wenn es dann auch nur
nige dieſer Gelehrten ſo brauchen, weil ſie es geb
chen, nennt man es Sprachgebrauch. Wir haben d
nach wohl ein Hochd. Wörterbuch mit den jetzt gewö
chen Ausdrücken in dieſer Sprache, aber ein D. vollſt
diges und gründliches haben wir noch nicht, es
nun erſt vorbereitet werden.' Darin wird dann die
merkung ihren Platz finden, daß, als Zimmer
δαμαζ ſchon veralterte, aber doch noch verſtanden wu
es die Nation vielleicht dadurch, daß ſie Frau vorſet
habe erklären wollen, wie man für Wall neben dem
φαλη, Wallfiſch ſagte.

Und wie wir ein junges Frauenzimmer ein M
chen nennen, ſo war das nicht weniger der gew
liche Griechiſche Nahme παιδιον; und wie wir

auch die Maid ſagten, ſo der G. παις, Genit. παιδος, alſo auch wohl im Nomin. παιδ-ς. Die Laxer ſprechen das G. αι ae aus, es ſcheint wir auch in Mädchen; und ob wir nun noch nach der neueſten Weiſe unbedingt ä für das alte ae ſchreiben ſollten? Ja ich zweifle meiner Seits gar nicht daran, daß, wie nach H. I. 1. der Junker das G. ιππευς und L. eques oder equer, Fr. esquire iſt, ohne aus junger Herr zuſammengezogen zu ſeyn; ſo auch Junfer oder Jungfer, nicht aus junge Frau ſeinen Urſprung habe, denn das iſt ſie ja auch nicht, zu dieſem Bewußtſeyn gelangen wir erſt jetzt auf dieſem Wege, ſondern es iſt das G. νυμφη, von der D. neue, Altd. newe, L. nova, oder junge; worin die Form νυμφη ſo deutlich erſcheint, daß in der Form Jumfer oder Jungfer, Junker und Jungfer einander noch mehr beſtätigen; ſ. K. 13. in νυμφη. Die Mythologie geht mich nichts an, ich habe den Sprachgebrauch für mich, glaube aber nicht, daß νυμφη von καλυπτω in der Bedeutung verhüllen abſtammen könne, ich nun wohl nicht nupta. Der L. mochte es immerhin allgemein ſo herleiten, wie die D. allgemein Jungfer für junge Frau, und ſo zunächſt Jungfrau daraus bilden. So erſcheint zugleich Demoiſelle und Jungfer in einem ganz andern Lichte, als urgewohnte Nahmen. Den andern merkwürdigen und unerklärten Ausdruck, Hageſtolzen, werde ich K. XI. unter dem L. caelebs erklären.

IX.

Die Weſtphäliſche Mundart kommt neues Licht und philologiſche und hiſtoriſche Bedeutung.

Ich will zuerſt jetzt vom Pumparnikel reden, dem gewöhnlichen Brote in Weſtphalen, oder vielmehr von dem Lande zwiſchen Siegen und Bremen, zwiſchen dem Rhein

und den Lippiſchen Gebirgen und mehreren Gegenden üblichen Roggenbrote. Nach der bloßen mündlichen Ausſprache läßt ſich nicht wohl unterſcheiden, ob richtiger Pumparnikel oder Pumpárnikel oder Pumpernikel ſchreiben. Ich kann aber aus dem Nahmen ſelbſt beweiſen, daß der Ausdruck eine Bedeutung hat, die vollkommen zur Beſchaffenheit deſſelben paßt und ganz beſagt, was es ſeiner Natur nach ſeyn ſoll. Wer denn aber bis auf den gegenwärtigen Augenblick an dieſe Bedeutung, an dieſen Urſprung des Worts, und an die Möglichkeit eines ſolchen hiſtoriſchen Ergebniſſes, als darin liegt, ſowohl für Weſtphalen, wo ſich die Sache erhalten hat, als für ganz Deutſchland, wo der Nahme noch üblich iſt? Erſt ſey mir erlaubt vorauszuſchicken, was man bisher allgemein über dieſe Benennung ertheilte. Dieß ſagt uns Adelung. „Der Pumpernickel iſt die Benennung des großen Brotes der Weſtphälinger bis zu 36 Pfund Kölniſch, welches aus zweimahl geſchrotnem und nicht geſiebtem Roggen, der alſo ſeine Kleien bei ſich behält, bereitet wird. Indeſſen iſt die Benennung in Weſtphalen ſelbſt nicht üblich (doch allgemein bekannt), wo man dieſes Brot grobes Brot zu nennen pflegt, ſondern ſie iſt nur bei den Nachbarn, wozu denn aber auch die Weſtphälinger, die auch Schwarzbrot, nur nicht von der Größe backen, gehören, üblich bei Ausländern im Gange. Um dieſes Umſtandes willen kann es ſeyn, daß dieſe Benennung einen ſcherzhaften Urſprung hat, und die gemeinſte Meinung iſt, daß ſie von einem durchreiſenden Franzoſen herrühre, welcher in Weſtphalen Brot gefordert, bei deſſen Erblickung er aber geſagt habe, daß es **bon pour Nickel** ſey, da denn einige hinzuſetzen, daß ſein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Wort Nickel ein kleines Pferd verſtehen. Doch die ganze Ableitung ſiehet einem Mährchen ſehr ähnlich, ob ſie gleich manchem wichtig genug geſchienen, um ihretwillen die ganze Schreibart

Wortes der gewöhnlichſten Ausſprache zuwider zu
ern, und Bompernikel zu ſchreiben. Brauchte man
eine poſſirliche, auf Muthmaßung gegründete Ablei-
g, ſo könnte man auf das in den niedrigſten Sprech-
en übliche Pumper von einem Winde aus den Gedär-
n rathen, weil dieſes grobe Brot, wegen der noch
ſich habenden Kleien, einem ungewohnten Magen
ht Blähungen verurſachen kann. Nickel iſt in den
einen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung
es jeden Dinges." Auf ſolche Thorheiten, auf ſolche
nſtändigkeiten, die nicht im Geiſte des Volkes bei
nennung des Brotes ſeyn können, verfiel man, weil
n nur das Deutſche verglich und jeden ähnlichen Laut
ne paſſende Bedeutung, und jede noch ſo junge und
erſinnige Sage bei der Erklärung zu Hülfe nahm.
e ſteht's nun, da man im Ganzen auf ſolche Art ver-
rt, um unſere Kenntniß vom Urſprung unſerer Wör-
, und um die Geſchichte der Erfindungen, Künſte und
duſtrie unter uns, wozu auch der Pumpernikel ge-
rt? Und wie die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt in der
ſchreibung auch geiſtreicher Ausländer oft entſtellt
rd, ſieht man an Voltaire, der, als er durch Weſt-
alen nach Berlin fuhr, von der Nahrung der Einwoh-
r dieſes Landes nichts anders zu ſagen fand, als une
rtaine pierre dure, noire et gluante, composée
ce qu'on dit d'une espère de seigle, est la nour-
ture des maîtres de la maison. So arg iſt es bei
item nicht mit dem Pumparnikel, den wir jetzt unter-
hen wollen. Bei den Lateinern war der gewöhnliche
hme des Brotes panis, im Griechiſchen zwar ge-
hnlich Artos (αρτος), aber auch der Nahme Panos
ανος) kam wenigſtens in Großgriechenland bei den
ſſapiern vor. Panos aber und panis ſind völlig
ich, wie Propontis und Pontos, wie Hyios und Hyiis
ος und υἱις). Gewöhnlicher noch war das Wort Pa-
ι (πανια), die Sättigung, von dem ganz gewöhnli-

chen pao (παω, παινω) ich futtere, Wph. einfacher fu
und noch einfacher faie beſonders von Rindern und
dern Hausthieren, die man auffuttert, groß futte
und ſo ſagt man von dem was nahrhaft überhaupt
et fôt. Das Diminutiv nun von panis wäre panic
lus, wie von pannus, panniculus; penis, penic
lus; funis, funiculus; venter, ventriculus; gen
genioulum; ingleichen wie von Knie Weſtphäliſch
núkel, Hochd. Knöchel iſt, und würde nach der Sprac
ähnlichkeit viel anderer Diminutive gerade ſo viel heiß
als wie man von den Weſtphälingern das Brot ſo
nennen hört, dat leive Brout, das liebe Brot. Er
nere man ſich ferner, (um auch der Kleinigkeit zu erwä
nen, daß es nicht Panikel ſondern Parnikel heißt)
die Pimpinelle, die auch Pimpernelle genannt wi
oder an das Weſtphäliſche Wad für Wort, Buaſt
Bruſt, an die G. Präpoſition dia (δια), Wph. di
Hochd. durch, ohne alle Bedeutung des Buchſtabens
Dieſe ſo ſichere Analogie noch zu Hülfe genommen, w
den wir nun den Pumparnikel leicht erklären. Pump
nikel iſt weiter nichts, als paniculus, welches fre
nicht ſo nahe läge, wenn es nicht gerade das Brot
deutete. Daß das vordere p aber noch in der Ausſpra
verdoppelt wird, iſt ein noch auffallenderer Zeuge
Wahrheit. Denn dieſe Verfahrungsart iſt gerade
der in der Griechiſchen Sprache wie zu Hauſe. Im
heißt pleein (πλειν) füllen, man ſagt aber auch
pleein (πιμπλειν), und es heißt doch nichts anders
pleein; man ſagt pimpreein, und es heißt gerade ſo
und nichts mehr als preein, d. i. brennen. Pump
nikel iſt alſo beides ſeiner Form und ſeiner Bedeut
nach, wie geſagt, paniculus, und nur die Verg
chung des G. u. L. konnte uns auf dieſe wahre Abſt
mung und Bedeutung führen. Wollte man etwa
wenden, es ſey der Ausdruck in dieſer Art weder bei
Griechen noch Römern gebräuchlich geweſen; ſo

t alles in den klaſſiſchen Schriften, was damals ge-
ıchlich war. War ja doch bei den Lateinern der all-
eine übliche Nahme des Brotes panis, und in einem
lle von Großgriechenland Panos. Warum ſollte
das Diminutiv oder eine dem ähnliche Form nicht
falls, wenn auch nur in Einer Provinz von Deutſch-
üblich geweſen und noch ſeyn, wie im Lateiniſchen
us für das G. Okos und das D. Auge; oder der
)d. Speichel für das Wph. Spiege? Aber ein Ein-
von größerem Gewichte ſcheint Folgendes im Ade-
zu ſeyn: In dem Dieskauiſchen Marktflecken Nercha
Srimma, ſagt er, wird ein ſtarkes Bier gebraut,
)es gleichfalls Pumpernikel heißt. Alſo auch Bier,
ınn es mit paniculus nicht verwandt ſeyn. Um ſo
: ſollte ich meinen, man bedenke, daß es gerade nur
einem ſtarken nahrhaften Getränke, wie von dem
:igen, nahrhaften Brote gebraucht wird; und er-
re ſich hier zur rechten Zeit, daß im Griechiſchen ein
icher Ausdruck zwiſchen Getränke und Speiſe in der
te, Pania nahrhafte, ſättigende Speiſe aller Art
utete; und wer mag leugnen, daß gerade dieſe in
hſen erhaltene zwiefache Bedeutung des Worts, die
verkennbar auf das im Griechiſchen erhaltene Stamm-
paein, Wph. faien (aber warum ſollte ich nicht auf
eſtph. phaien ſchreiben?) futtern und nähren führt,
ollſtändigſte Beſtätigung für mich iſt? Wenn aber
Wort nun eben ſo G. u. L. als D. iſt, ſo gehört die
e ſelbſt, die es bedeutet, nicht mehr Weſtphalen
an; und wenn es ein allgemeiner Nahme des Bro-
t, ſo bedeutet es ja auch urſprünglich und eigent-
icht das grobe Brot, und wenn es endlich von je-
nahrhaften Sächſiſchen Biere, und von dieſem nahr-
n Weſtphäliſchen Brote zugleich gebräuchlich iſt, ſo
jenes Bier ſowohl, als dieſes Brot gleichen Alters
über unſere mittlere Geſchichte hinaus in die vorhi-
che Zeit hingehören. Von dem Biere wiſſen wir

dieß aus Tacitus, zu deſſen Zeiten ein Bier von ſol
Güte, daß es mit dem Weine verglichen werden kon
ein allgemeines Nationalgetränk in Germanien
von dem D. Brote zwar ſpricht dieſer Schriftſt
nicht, aber es iſt ohne allen Zweifel ebenfalls uralt,
wir denn auch weder den Urſprung des Ausdrucks,
der Sache in der Geſchichte finden. Dieß führt
auch auf ein um ſo höheres Alter des Ackerbaues und
Induſtrie in Deutſchland. Selbſt die Art des Gebäc
mit den Kleien, und in ſolcher Größe ſtimmt mit
obigen Vorſtellung vollkommen überein, und ſcheint
dem Alterthum dieſes Nahrungsmittels gleichen Schr
zu gehen. Und ſo mag ſich vielleicht mit ihrem We
phäliſchen Nahmen, der nicht nur in ſeiner Heima
ſondern in ganz Deutſchland bekannt iſt, auch die älte
die urälteſte Deutſche Art des Brotes, von deren
ſtehung keine Geſchichte meldet, erhalten haben.
was nun um ſo intereſſanter wird, auch in Griech
und zwar in dem uns näheren Thracien und Mace
findet ſich ein ſolches Brot, beim Galenus Al.
wo er erzählt, in Thracien und Macedonien wer
übelriechendes (der Einheimiſche würde ſagen ſt
chendes) ſchwarzes kleiiges Brot aus Roggen geb
welche Beſchreibung in jeder Beziehung auf den
Pumpernikel paßt. Auch die alten Italiener hatt
ben jenem dem unſrigen entſprechenden Worte pan
ähnliche Verſchiedenheit der Sache, ſie hatten, wi
jetzt, weißes und ſchwarzes Roggen- und Gerſten
nannten aber beides panis, wie wir nur das Sch
brot, weil dieſes die Nahrung des Volkes iſt, be
ſich die Sprache am längſten erhält. Gern verfol
unſer Wort Pumpernikel ſo lange ich kann, um zu
was für Schlüſſe ſich etwa noch für die alte Ge
gewinnen laſſen. Gerade der Ausdruck in dem
das angenehme und geliebte beſagenden Dimi
wenn es ein Diminutiv iſt, kann ein hiſtoriſcher

r uralten Heiligkeit des Brotes in dieſer Gegend
nach welcher in manchen Familien noch jetzt vom
Brote auch nicht das Geringſte unaufgenommen
t Erde fallen darf. Und was ſagt man dazu,
die ächte alte Griechheit dieſer Speiſe und ihrer
nung ſo begründet iſt, und man hört nun noch,
e Kinder in Weſtphalen, wenigſtens in hieſiger
b, wenn ſie um ein ſolches Morgen- oder Veſper-
mit Butter oder mit Germaniſcher dicker Milch
bitten, es eine Brüge nennen? Ich weiß, daß
nder ſich darin gefallen, wenn die Schnitte von
oßen Brote recht lang geräth, ſie mit einer Brücke
zleichen, die hier auch Brüge heißt. Denn nicht
lato, ſondern auch die Nationen, ſelbſt die Kin-
hen Etymologien. Für ſich allein betrachtet, hat
, Sprache keinen Stamm dafür, aber offenbar
die G., wo brügen (βρυκειν) eſſen heißt; und es
ſt für unſre G. Sprachkenntniß nicht unintereſſant
n, daß in Weſtphalen Brüge blos von Brot ge-
t wird. Das G. brügen wurde auch βρυσσειν
ουττειν, das iſt brüſſen und brütten oder früſſen
ütten, denn man weiß es nicht genau, ausgeſpro-
und man wird in jenem das Hochd. freſſen, und
em das Wph. früätten finden; blos Homer und
einziges Mahl ſpricht es brothen (βροθειν) aus.
eht man denn auch den D. Nahmen Brot, der
eniger G. iſt, und eigentlich das bedeutet, was
täglichen Brote erbitten, nehmlich unſer Eſſen
upt, wofür im G. βρωτυς und βρωτον (Brotys
:oton) ſich findet. Das eigentliche Brot hat nur
ſeinen ſtammgetreuen Nahmen behalten, im G.
n in αρτος (Artos), das man auch Wartos und
s ausſprechen konnte, etwas entſtellt, wie das
:ken G. pragen und ergen (πραγειν, εργειν) hieß,
ατος unſer Kraft, alt Kraht, auch καρτος. Und
t dieß ſchon im Homer eben ſo der gewöhnliche

Nahme des Brotes, wie noch unter uns iſt, und wir in unſrer Geſchichte keine Zeit kennen, wo dieſer Nahme mit der ganzen übrigen Sprache aus G. zu uns gekommen ſeyn könnte, was müſſen wir denken? nichts anders als daß, da Brot, Brüge, Pumpernikel alt und echt G. Wörter ſind, wir in D. auf G. Boden wandeln, eben der G. auf Germaniſchem; Familienglieder und Brüder, wie in einem Roman, die ſich unter einander nicht kennen. Zugleich zeigt ſich hier auch noch für die Philologie der Vortheil, daß wir aus unſrer Deutſchen Volksſprache uralte Griechiſche und Lateiniſche Formen, Bedeutungen und Wörter erlernen, die wir in keinem der alten Autoren, die uns übrig geblieben ſind, finden, wie das Wort Brot ſelbſt, wie Brüge für Brot, wie panniculus, pumparniculus, als Nahmen für Bier und Brot. Und Hinſichts der Formen ſollen in Homer noch gar keine Diminutive ſeyn, wenigſtens aber ſind überhaupt in G. die in υλος ſehr ſelten; und hier finden wir gar in Wph. ein ganz G. formirtes Wort in κυλος mit einer ſonſt ſo gewöhnlichen Adſpiration, das nun um ſo gewiſſer auch G. war, je gebräuchlicher es im L. iſt. Das heißt doch unſre Kenntniß des G. und L. aus dem Deutſchen vollenden, und die alte G. und L. Sprache auf Deutſchem Boden ins Leben zurückrufen. Es ſcheint man kann auch das noch ſagen, daß Wartos oder Wrtos für unſer Brot im Homer ein nachher gebräuchlicheres jüngeres Wort, und im Pumpernikel Altgriechiſche vorhomeriſche Sprache erhalten ſey. Aber wenn Wartos und Brot Griechiſch und Deutſch, panis und Panos Lateiniſch und Meſſapiſch, und Pumpernikel Weſtphäliſch iſt, was iſt denn alt und neu in der Sprache! Ich kann es nicht zu oft erinnern, und thue es darum auch hier, daß man doch um ſolcher Sprachbemerkungen willen nicht glaube, es wäre hier um Etymologie und Wörter zu thun, ich habe ja auch ebenfalls aus der Sprache geſchichtliche Ergebniſſe entwickelt. Und wie

ı endlich der Pumpernikel im G. und L. übersetzt
? nach Kraft genus panis duri ac sordidi,
rocant pumpernikel? Das ist aber eine schwer-
Umschreibung, nicht das Wort; pumpaniculus
elmehr, was eben sowohl G. und L. als D. Ana-
für sich hat, pumparniculus und πυμπαρνικυ-
ıß man sagen. So altes Griechisch als dieses
nen wir nicht aus Homer, und so altes Latein
es ist, auch nicht aus Ennius und Plautus, und
ll man anders, als gutes, altes Latein? In die-
iehung möchte es bei einiger Besonnenheit weni-
rmanismen geben, wenn wir in der Regel solche
ıe Wörter beibehielten.

) will diesen Artikel über das Schwarzbrot nicht
n, ohne vorher auch noch unser Waizenbrot zu
en, das mit einem eben so unbekannten und auf-
m Nahmen Stuten genannt wird. Die Ge-
, welche die D. Alterthümer geschrieben haben,
ındern Rößig, haben durch die Etymologie ver-
erdichtet, unsere Vorfahren hätten Weißbrot in
m von Pferden oder Stuten gebacken. Das Wahre
ß ein Teig von Waizenmehl im G. σταις, Gen.
ς und στεατιον (Stais, Staitos, Steatjon)
und man hört selbst oft neben Stuten und Stüt-
h Stäuten und Stäutken. Eingebürgert auf diese
in der hochgepriesenen G. Sprache, kommt auch
Wort zu Ehren, und wir dürfen glauben, daß
nn, wie er in Rom Weißbrot gegessen, es zu
wieder gefunden haben wird, wie das Schwarz-
ıd das weinartige Waizen- und Gerstenbier.

e ich noch einiges andere aus der Wph. Sprache
rühre, will ich zuvor bemerken, daß überhaupt
Mundart dem Altgermanischen und Altgriechischen
zu stehen scheint, als die übrigen Dialekte, und
ınche Ausdrücke und Formen, die im Hochd. nicht
ımen, erhalten hat. In der Sprache, wie über-

all, pflegt die Mehrheit übermüthig das was einzeln geschieht, zu verwerfen. So hat Deutschland über manches in der Wph. Sprache als über etwas geschmackloses gelacht, was Griechisch und selbst Homerisch ist. Geist und Geschmack ist's nicht, was hier abgeht, es liegt an der Gewohnheit. Westphalen fehlte nicht, daß es das alte beibehielt; aber Deutschlands Urtheil über die Wph. Mundart war unrichtig. Das Erkennungszeichen der Westphalen in Sachsen ist ihre Aussprache des sch, das der Sachse wie Einen, der Wph. als zwei Buchstaben wie sg ausspricht. Ist dieß ein Fehler, so begieng ihn auch der G. schon, so ist es ein uralter Fehler aus vorhistorischer Zeit, denn eine Scheibe hieß G. σκοπος, ein Schütz σκυθης, wo demnach unser sch nicht blos als sg, sondern noch etwas härter, wie st gesprochen ward. Ich schieße, Wph. sgeite, lautete im L. sagitto, hier erscheint also in der Aussprache und Orthographie der klassischen Latinität unser sch nicht mehr als sg, sondern gar als sag. Und diejenigen Westphalen, welche hie und da noch so sprechen, brauchen sich auch des nicht zu schämen; ihre Aussprache ist durch die klassischen G. und L. nicht nur gerechtfertiget, sondern muß auch als vocalreich, wohllautend anerkannt werden, nur daß es gegen die neueste Mode ist, der wir uns für jetzt unterwerfen müssen. Eben so ist ich scheite im G. σχιζω, ein Holz-Scheit σχιδη und hundert andere; und wo der Hochd. ein ch einschiebt, wie in der Aussprache des Worts Schwarte für die harte Haut, besonders an den Schinken, in diesem Worte hat der Wph. ganz die homerisch-griechische Aussprache und Schreibart beibehalten, fast als läsen wir im Homer einen Westphalen, der Súwar spricht wie συφαρ, ich denke doch nun auch mit vocalreichem G. Wohllaut; wogegen der Engländer Sward, der Schwede Sward spricht und schreibt.

Der Wph. ruft oft a! für o oder oh! so auch Ho-
er zuweilen α! der G. hat ein verneinendes α aus
ὐ ohne, so hat der Wph. A=macht für Ohnmacht.
r Wph. sagt allo schreibt! für wohlan schreibt!
r G. αλλα γραφετε! Diejenigen, welche mit dem
anzösischen bekannter sind, als mit dem Altgriechischen,
echen hier allong, das Volk aber deutlich allo.

Allaf, auch ein Wph. Wort, neulich durch die Gegen-
rt Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen am Rhein wieder be-
nter geworden. Man erklärt es durch alles lobe,
nach allaf Cöln durch alles lobe Cöln. Aber auch
e sehen wir wieder, wie fehlerhaft es ist, wenn man
kle Deutsche Ausdrücke blos aus dem Deutschen
klären will. Bei einer Stadt, deren Nahmen man
ht dekliniret, konnte man das nicht gleich gewahr wer-
, und man nahm die Erklärung alles lobe von bei-
Seiten willig an. Al=laf so genommen ist an sich
on hart, aber wenn das die rechte Deutung wäre,
ßte man auch sagen allaf dich, allaf deinen Bruder;
e nie in Wph. gehört wird, sondern man sagt stets
af du, allaf dein Bruder. Auch der Sinn trifft
ht überein, denn indem man sagt alles lobe Cöln,
mmt man keine Rücksicht auf andre Städte; aber in
Redensart allaf dieser, allaf jener ist der Sinn:
ser oder jener machen es besser. Und dieser Ausdruck
n, so wie er da ist, und als einfaches Wort, inglei-
n mit dieser Nebenbedeutung ist weiter nichts, als
s G. Adverbium αλλαφι für αλλα, unser anders
er auf andere Art. Also allaf du, allaf dein Bru-
, heißt anders du oder dein Bruder, anders han-
st du, oder dein Bruder, in milder Vergleichung
t einem, von dem vorher die Rede war. Die Form
s Ausdrucks ist wieder ganz Homerisch, wie dieser
ι βιηφι für ἡ βιη hat. Uebrigens ist, so viel ich
t weiß, das G. αλλα blos in diesem Wph. Allaf
Deutscher Abkürzung für αλλαφι erhalten, da αλλος

L. alius im D. sonst immer der andere, Wph. der anne heißt, wie Soleil und Sol die Sonne.

Ich bin heißt in Wph. ek sin wie L. sum, ingleichen Engl. am, wie G. ειμι. So gehen diese Sprachen durch einander.

Wachte en bitken, warte ein bischen ruft ein Wph. dem andern zu, und man hat uns vorgeworfen, daß wir von einem kleinen Bissen der Zeit redeten; aber das G. ἑως (spr. beos) heißt 1) bis (und ist dasselbe Wort) auch 2) eine kleine Zeit, was im Hochd. in bisweilen noch erkennbar ist.

Boá nennen wir jeden Lärm und in alten Zeiten das Kriegsgetümmel, den Krieg. Ist das G. und Homerische βοη.

Blagen heißen die Kinder, wenn sie muthwillig sind; im G. sind βλακες Leute, die einfältige Streiche machen. Die Kinder bei uns brüen die Mutter durch Lebhaftigkeit und Muthwillen; im G. ist βρυειν fröhlich muthwillig seyn, ganz der leibhafte Wph. Ausdruck.

Eine Bise von einem starken Regen. G. ὑσις, (spr. Bysis oder Bysi) der Regen.

In Münster sagt man bysen für öchsen ganz noch nach dem G. βους, L. bos, Ochs.

Buckse heißt eine Hose, L. bracca, wie praeda Beute, pratum Weide; gewöhnlicher im Plural braccae, wie auch selbst das Wort Hosen im Plural von Einer Hose noch gebraucht wird. Die Gallier, Perser, Meder trugen sie, wie Herodot überhaupt von den Deutschen erzählt, daß sie sich Medisch kleideten.

In Dortmund führt ein Pfad zu dem alten Siechenhause vor der Stadt unter dem Nahmen Cherenters Pfädchen, dieß scheint G. χερνητωρ für χερειων ein geringer, armer Mann zu seyn.

Wo ist mein Daß? hörte man hier sonst häufiger als jetzt noch sagen, für meine Hals-Binde, und [illegible]

ßt eine Binde, in daß zusammengezogen wie dieß dieses.

Durmeln braucht man von einem leichten, kurzen hlafe, insbesondere einem Mittagsschläfchen; es ist dem L. dormire und dem Hochd. träumen, Wph. ömen Eines Stammes.

Das in Wph. so gewöhnliche enda für da ist völlig h das G. ενθα für da, auch bereits im Homer.

Facken für herumlaufen ist das L. vagari, verndt mit dem Hochd. Weg und G. αγυια mit dem gamma.

Der Maulwurf wird Güär genannt, Gr. ὑραξ s Altd. Gürax oder Gürchen, L. sorex mit anderer spiration.

Heulen heißt auch hulfern; so eigenthümlich se letztre Form zu seyn scheint, so ist sie doch Griesch und Homerisch ολοφυρειν.

Hißföllen heißt ein Pferdefüllen, und hiß ist ἱπ-s, hiws für ἱππος, und Füllen das G. πωλος, L. llus.

Hitte heißt in Wph. Ziege. Dergleichen sind nun cht mehr eigenthümliche Wph. Ausdrücke, denn s L. haedulea ist ebenfalls eine Hittel oder ein Hitt-n, und haedus der männliche Hittus. Diesen Umng der Sprache lernen wir zugleich, und daß Hitte nur e andere Aussprache von Gais und Ziege ist, wie ττειν, αισσειν und αιγειν Ein Wort sind mit der Bed. Stoßes, wovon wir noch hetzen übrig haben. S. p. 14.

Jüperken, ein Pferdchen, noch ganz das G. ἱπ-ριον. Da man bisher alles D. blos aus dem D. herete, erklärte man dieß fälschlich für jü, d. i. io rdchen.

Jucks für Scherz, L. iocus.

Kärnen oder keërn heißt Butter stoßen, und die ne oder Kirne das Gefäß, worin das geschieht. G.

κιρναειν heißt durcheinander miſchen, und κρατηρ M… Miſchkrug, der ſo noch recht wohl Kerne, Kirne h… ßen könnte.

An der niedrigſten und feuchteſten Seite von Dor… mund heißt eine kleine Straße die Kuckelke, ihr Th… das Kuckelken-Thor, und eben ſo ein Teich in einig… Entfernung. Offenbar von dem G. κηκις oder κικυς o… κυκις (denn man weiß es nicht recht) das Feuchtigk… und Quelle bedeutet; eine andre Form ſo wie das Di… nutiv würden κυκιλλιον oder Kükilken heißen, wo… auch das D. Quelle eins iſt. Nun hören wir in de… Nahmen dieſer Straße noch ganz die G. Art der Au… ſprache, die ſo gern den erſten Buchſtaben verdoppel… Zuweilen finden wir im D. dieſe Ausſprache, wo ſie i… G. nicht iſt, z. B. ich zittere iſt G. τρεω.

In ganz Wph. ſagen die Kinder in den Elementa… ſchulen ihre Lexe her, oder das was ihnen der Leh… aufgegeben hat. Dieß Wort hat eine hiſtoriſche Wi… tigkeit. Wann meint man wohl, daß dieſes Wort i… den D. Schulen eingeführt worden? Denn es iſt nic… das L. lectio, ſondern das G. λεξις, ſpr. Lexi.

Mühlen nennt man im Cleviſchen ſchlechte Schu… die man im Schmutz anzieht; eben dieß iſt der Fall m… der G. αρμυλη, αρβυλη. Ob es von αρ, Hor, Ko… und Koth herzuleiten iſt und von μολω wallen od… βαω, ſtehe dahin, ich habe es mit dem Sprachgebra… zu thun.

Njahe, nja, enja ſagt man täglich hier in der G… gend für ja, dieß iſt offenbar das G. ναι, ναιχι (naihi) L. nae. Da nein nä, näi, nähi heißt, ſo habe i… hundertmahl fragen hören: ſoll es ja oder nein ſeyn?

Pappa nennen die Kinder vornehmerer Eltern ihr… Vater häufig in Wph. wie Nauſikae in der Odyſſee d… ihrigen; geringere heißen ihn Atta, wie auch Telem… den alten Diener Eumäos anredet, und das Wph. T…

G. τεττα. Wie lange ſind dieſe 3 Nahmen in Weſt-
alen der vornehmern und geringern Familien?

Prackervogt hieß noch in meiner Jugend hier der
ttelvogt. G. heißt πρωικτης auch πρωικος oder Do-
ch πρωικος, der Bettler.

Eine Prame nennt man eine Preſſe, zumahl eine
ſtpreſſe. Nun vergleiche man premo und in der
gangenen Zeit pressi. Iſt μ zuweilen eine Art Ad-
ration, ein h oder g, alſo auch ein ss, wie Auge
μαι, ομμα? Seit wann iſt dieß Wort im D. Weſtpha-
, da wir es im G. und L. ſo nicht finden?

Rüe iſt der Nahme des Hundes, in andern Pro-
zen Rüde. Im G. bedeutet ρυζειν das Knurren der
nigen Hunde. Im L. wird rudo von der Stimme
3 Löwen, Bären u. a. Thiere gebraucht.

Schulauken. Dieß Wort gebraucht man von den-
igen Schülern, welche, ſtatt die Lehrſtunden zu be-
hen, müßig herumgehen. Man denkt mit Recht
die Schule dabei, weiß aber mit der Endung auken
ht zu bleiben. Es iſt im G. ein Zeitwort vorhanden,
s auch mit Schule in Verbindung ſteht, worin dieſe
dung ihre Erklärung findet. Dieſes Zeitwort ſtammt
ch von Schule, aber in einem andern Sinne. Denn
s D. Schule hat im L. neben ſich schola, im G.
χολη in allen 3 Sprachen völlig gleich. Man hat,
überall ſo auch hier, das D. aus dem L. hergeleitet,
ſo auch die D. Lehranſtalt ſelbſt aus den L. Lehran-
lten, und Germanien glaubt man dieſes unſichren
undes wegen habe früher gar keine Schulen gekannt.
ues unſichren Grundes wegen? nein, es iſt ein fal-
er Grund, wir dürfen annehmen, daß auch die Ger-
nen ihre Schulen gehabt haben, eben ſo unabhängig
n denen, die ſich der L. Sprache bedienten, wie ſie
ſen und Ohren hatten unabhängig von nasus und
ris. Die Stufe der Bildung, auf welcher unſre Vor-
ren beim Anfang ihrer Bekanntſchaft mit den Römern

ſtanden, zeugt an ſich ſchon für Unterrichtsanſta
wenn man den Geiſt eines Volks aus ihrem ganzen
auch ohne Buchſtaben, zu verſtehen fähig iſt. Und
wir die Anfänge der Schulen in unſerm Vaterlande
nachweiſen können, von wie vielen Anſtalten könnte
das nicht, die doch waren, weil ſie noch ſind!
das iſt ein Bürge Urgermaniſcher Schulen, daß di
ſchichte zu keiner Zeit ſie unſeren Vorfahren ausdrü
abſpricht, und die Lateiner ſie hatten, und die Hell
ohne ihre Anfänge nachzuweiſen. Wer hat uns g
det, wann das Wort Schule in die D. Sprache ge
men? Zu Carls des Großen Zeiten? Wie kam es
in die Engliſche, Däniſche, Schwediſche? Und di
ten Lateiner nannten ihre Unterrichtsörter gewöh
ludi ſynonymiſch mit dem G. σχολη, das auch von
Muße und Spielzeit gebraucht wurde; beides alſo
alte Ausdrücke aus der Zeit, wo dieſe Idee von ſol
Anſtalten obwaltete. Aber der D. geht hier ſogar
dem L. ab und vereinigt ſich mit dem G., inde
ſie Schulen nennt, nicht anders als wie er das, wa
L. filia heißt, gleich dem G. θυγατηρ Tochter n
Das ſind Betrachtungen, die ſonſt niemanden eingef
ſind. Das D. Wort Schule indeß wird bloß von
Unterrichte gebraucht, das G. σχολη aber auch
Muße. Hier beginnt wieder G. Luft uns anzume
Wiewohl im Hochd. keine Spur mehr von dieſer G.
deutung vorhanden iſt, ſo zeigt ſich doch noch ei
der Wph. Mundart, und ſo kommen wir wieder auf
ſere Aufgabe, auf ſchulauken für müßig ge
zurück. Daſſelbe heißt im G. σχολαζειν. Die
niſchen Formen aber in ζω und γω ſind gleichbedeu
und werden untereinander verwechſelt; ἀεμοζω,
μογω; διζω, διωκω; alſo auch σχολαζω, σχολ
σχολαυειν, ſchulauken. Dieß Bort hat ſich dem
in dieſer allgemeinen Bedeutung des Müßiggehen
Wph. blos hinſichts der Schulen erhalten, wie

γος, das jede Rede bedeutet, aber auch Lüge, unter
blos in der Bedeutung der Lüge. Dieſes alles wird
h dadurch beſtätiget, daß das, was dem Schüler
n Lehrer aufgegeben wird, wie wir vorhin ſahen, im
λεξις, in Wph. wieder ganz Griechiſch Lexe genannt
d. Und weil wir einmahl in der Schule ſind; ſo
llen wir auch noch das D. Ypſilon neben dem
υ ψιλον erwähnen. Laßt uns zum erſten Mahle
fragen, welches ſollte wohl älter ſeyn? we-
ſtens hüte man ſich, es darum auszuſtoßen, weil es
G. auch hatten, man wäre ſonſt in Gefahr Vater
d Mutter verſtoßen zu müſſen.

Die Wph. haben für die weibliche Endſylbe inn
e andere ſche und ſagen z. B. die Paſtörſche für Pa-
tinn, und die Bergerſche für Frau Berger. Man
e nicht über dieſe ſonderbaren, unerhörten Töne,
in der G. Sprache ohne allen Anſtoß ſchon lange
uns gehört wurden. Der G. ſagte ſogar κυνισκη
ndſche für Hündinn. Und wenn der Wph. im Mas-
n auch Jüngesken für ein kleiner Junge und
ndchen für einen kleinen Hund; ſo ſagt dafür der G.
κυνισκος und νεανισκος.

Der Wph. rechnet nach Stübern von 4 Deuten,
Holländer von 8. Der alte Römer hatte stips,
nach der Analogie von labos und labor auch sti-
für eine kleine Münze, oder für klein Geld. Man
e kupferne und ſilberne stipes, wir auch ſolche Stü-

Die Pfennige nennt man Böße oder Bößken,
man Füchſe zu überſetzen pflegt; weil man ſie we-
ihrer Farbe als Kupfermünze mit der Fuchsfarbe
glichen hat. Aber da Atken dasſelbe bedeutet, ſo
t man, daß B-ößken das nehmliche Wort mit Ab-
cation iſt. Merkwürdig indeß, daß das L. as und
B-oß als Kupfermünze erſcheint; auch Aß und äßken
Gold- und Silbergewicht ebenfalls noch in Bezug auf
nzen, und als die kleinſte Einheit, wie Eins die

kleinſte Zahl iſt, ſo daß es Eins, εἷς ſelber iſt, wie auch das Aß in Würfeln und Karten. Die weitere Unterſuchung gehört in das Kapitel der Münze.

Suge heißt ein Schwein, wenn es aber gerufen wird, hört man nur Zy! Zy! Es iſt offenbar der Vocativ von σῦς mit der gewöhnlichen Auslaſſung des σ.

X.

Die Verdeutſchungs-Wörterbücher.

Dieſe Art Werke gewinnen dadurch an Vollkommenheit, daß ſie von geringerm Umfange werden; denn die G. und L. Wörter in unſerer Sprache wird man nicht mehr als Fremdwörter anſehen dürfen und zu verdeutſchen nöthig haben, weil wir ſonſt die ganze Deutſche Sprache erſt verdeutſchen müßten. Wie wollen wir eins, zwei, drei; wie Herr und Meiſter, Könige und Fürſten, Leute und Volk; wie Burgen, Städte und Häuſer und alles das verdeutſchen? Und tauſend andere Wörter, welche wir für G., L. oder Franzöſiſch halten, wie Tempel und Kirche, Prediger und Prieſter; oder wie Komers, Kommerzſpiel, komiſch, tragiſch (ſ. Kap. XIII.) ſind ebenſowohl altdeutſch, als G., L. oder Franzöſiſch. Wenn man bisher ohne Zuſammenhang oder Folgerichtigkeit von einer Menge ſolcher Wörter glaubte, ſie wären erſt ſeit Jahrhunderten aus den ältern Sprachen in die unſrige eingewandert, aber nun eingebürgert, ſo wird man jetzt auch deren urſprüngliche Bürgerrecht und Ebenbürtigkeit anerkennen. Selbſt die kleine Zahl G. und L. Ausdrücke, welche wirklich ſpäter aus der Religion, aus der Wiſſenſchaft und Schule ins Deutſche herübergenommen, oder in dieſer Art von uns ſelbſt erfunden worden ſind, werden, ohne unſere Mitbürger zu ſeyn, doch wenigſtens als Landsleute im Ganzen und

)t mehr ſo fremd erſcheinen. Es wird uns Leid thun
h ſolche Stammesgenoſſen ſo mißhandeln zu ſehen,
: oft geſchieht. Campe hat in ſeinem Verdeutſchungs=
)rterbuche unter andern am Barometer ſeine ganze
)ulſpitzfündigkeit ausgelaſſen. Der Βαρομητης, Sache
) Nahme eine Erfindung des 17. Jahrhunderts, be=
tet nicht nur Schweremeſſer, ſondern iſt das D. Wort
er. Denn das G. βαρος iſt mit Adſpiration das D.
)=wer, wie βηλος die Sch=welle; μητης aber iſt
ſſer, Wph. Miäter, auch hie und da Meter. Will
ı dieſen Nahmen noch verdeutſchen, d. h. ihm die
ge D. Form geben, ſo kann es auf jeden Fall nicht
tiger und genauer geſchehen, als wenn man das Wort
weremeſſer ſelbſt nimmt. Viele thaten es, Campe
: aber damit nicht zufrieden. Erſt ſagt er: „für
wiſſenſchaftlichen Gebrauch hat man Schwermeſſer
geſchlagen, welches nach Wärmemeſſer gebildet ſeyn
:e. Allein da hätte man doch Schweremeſſer ſagen
ſen; aber auch dann noch würde eine nothwendige
timmung fehlen, weil durch den Barometer nicht
Schwere eines jeden Körpers, ſondern nur die der
t gemeſſen wird. Man hätte alſo Luftſchweremeſſer
en müſſen; allein, welch ein Wort! Wagner ſuchte
beſſeres und fand ungemein glücklich, wie es mir
int, Luftwäger. Dieſes Wort vereinigt in ſeiner
ſten Hälfte die Begriffe meſſen und Schwere, und
t durch die erſte die Beſtimmung Luft hinzu. Nach=
ı er hierauf einen dritten Vorſchlag Wetterſager
zu unbeſtimmt verworfen und mehreres für Schwe=
ıeſſer angeführt, entſcheidet er ſich endlich mit vieler
)ſeligkeit für Luftwäger, ohne zu bedenken, daß we=
Wetterſager noch Luftwäger eine Verdeutſchung, die
allein beabſichtigte, ſondern ein anderer Nahme für
Sache ſind, Schweremeſſer aber das Wort ſelber
) alſo auch die einzige Verdeutſchung iſt.

XI.

Das Lateiniſche Lexicon.

(Die L. Wörter der vorigen Kapitel gehören ebenfalls hieher, und gälte mir die bloße Gleichheit, ſo könnten hier ganze Seiten des W. B., ja das ganze W. B. folgen.)

Vel heißt 1) **oder** 2) **ſogar**. Wie entſtand die zweite Bedeutung neben der erſtern? Hierüber ſagt Zumpt: **vel**, ſogar, bei dem Superlativ iſt eigentlich durch eine Ellipſe zu erklären, z. B. **Cicero vel optimus oratorum Romanorum**, eigentlich Cicero ein guter oder vielmehr der beſte R. R. Wenn dem ſo wäre, dann bliebe es allerdings bei der erſten Bedeutung oder; aber ein guter hier auf ſolche Art auszulaſſen iſt unmöglich: das einzig richtige wird ſeyn **vel** gerade zu ſetzen, das D. wohl zu erklären: er iſt wol der beſte. Auch ohne Superlativ heißt es, **vel centies dixi**, wol hundert Mahl; **vel puer intelliget**, wol ein Knabe. Alſo **vel**, D. wohl, G. μαλλα. Ein ganz anderes Wort iſt ἤ, **ve**, **vel**, Engl. **or**, Wph. oer, Hochd. oder.

Verum, **vero** heißt 1) in der That, wahrlich, 2) aber. Kann das Ein Wort ſeyn? das D. lehrt uns, daß es zwei Wörter ſind, 1) wahrlich oder wahr ſelbſt; 2) aber ſelbſt. Wahr ergiebt ſich leicht, aber geht nach der Analogie von ἀγαθος, D. gut, von malum, D. übel. Zumpt quält ſich auch mit dieſen Wörtern vergeblich. „**Verum**, **veruntamen**, **vero** gehen von ihrer eigentlichen Bedeutung in der That, in der Wahrheit aus, **verum** und **veruntamen** entſprechen ziemlich genau dem D. jedoch, (eben darum, weil jedoch auch aber bedeutet, und **veruntamen** aber doch), und werden bei dem Verbeſſern des vorhergehenden und beim Einlenken gebraucht (wie aber); **vero** außer dem gewöhnlichen Gegenſatz noch zum Ausdruck eines lebhaften Ueberganges zu etwas Wichtigerm (auch zu Unwichtigerm, wie aber). Den Unterſchied, ſagt Zumpt kurz zuvor S. 268, den man im D. beobachtet, daß man

ıdern im Nachſatze ſetzet, wenn im Vorderſatze eine
:einung geweſen, macht die L. Sprache nicht. (Das
ſehe ich nicht, auf allen Seiten kommt es ja vor,
ıdern iſt gar das verlängerte sed, alt sedum).
gegen unterſcheidet ſie durch beſondere Wörter das
ɛr des directen Gegenſatzes von dem zur Verbindung
ıenden nachgeſtellten aber, das erſte iſt sed, das
ere autem, ebenfalls wie im D. nachgeſtellt. (Autem
t auch für sed, dieß für jenes.) Auch das Adverbium
ro ferner wird zu einem ſolchen Fortſchritte und
ergange, aber als Gegenſatz nur bei ſpätern Autoren,
Quintil. 2; 3, 5. gebraucht, (alſo hat porro dieſe
ite Bedeutung von vero; wenn auch nur bei ſpätern,
ie doch in der Sprache; dieſes porro jedoch wohl
ts anders, als eine dem Quintilian ſelbſt unbekannte
n oder Orthographie von vero, ſo wie umgekehrt
› als Uebergang vielleicht auch nur eine andere Or-
raphie für porro; wie man denn auch iam vero
iam porro findet. Iſt dieß gleich gegen die bishe-
ı philologiſchen Grundſätze, man muß ſich noch auf
ere Widerſprüche gefaßt machen.

Paene, beinahe. Dieſe D. Ueberſetzung iſt das L.
:t ſelbſt, das folglich aus 2 Wörtern pae bei, und
ıah beſteht, die im D. auch noch wohl getrennt, doch
ɔhnlich wie im L. verbunden werden. Wenn es nun
urſprüngliches Adverbium in e bleibt, iſt es weniger
ɔerwundern, daß die letzte Sylbe kurz iſt. Wenn
: das D. nah lang iſt, ſo ſieht man, daß die Ab-
ımung in der Proſodie nicht immer entſcheidet. Im
ɔer Superlativ paenissime, wie im D. beinächſt.

Fere, ungefähr, das bedeutet es, und iſt es viel-
ɔt. Der D. Ausdruck weiſet uns noch den Stamm,
ɔon das L. polypenartig ſcheint entſtanden zu ſeyn,
τρα-χηλος der Hals, stomachus der Magen. Das
wird 1) von dem, was unbeſtimmt, und dann 2) von
ı, was zufällig und unvermuthet iſt, gebraucht.

Eben ſo im L. für 1) centum fere homines, und 2) fere in diebus paucis moritur. Wenn man aber Stellen findet, wie Cic. de or. 1, 3. quia ceterarum artium studia fere reconditis e fontibus hauriuntur; ſo ſollte man eher an das Altd. fahren für gewahren, oder geradezu an vere denken, wie wir noch zwiſchen Feſtung und Veſtung ſchwanken. Wir wollen bei dieſer Gelegenheit noch einmal Zumpt hören; S. 223. über die Adverbien fere, paene, prope. Von dieſen, heißt es, ſind paene und prope einander am nächſten, paene, faſt, prope, beinahe, und ſo ſagt man L. paene dixerim und prope d. ganz gleich, faſt möchte ich ſagen, und beinahe möchte ich ſagen. (Was iſt denn der Unterſchied von faſt und beinahe, zumal da hier paene und prope ganz gleich ſeyn ſollen?) So wie in prope der Begriff der Annäherung liegt, ſo drücket ſich in paene der Grad der Steigerung aus, (aber paene iſt ja beinahe ſelbſt, das die Annäherung geradezu ausſpricht). Alſo ſagt man: hi viri prope (nicht auch paene?) aequales sunt, ſind beinahe u. ſ. w., und dagegen Cäſar: non solum in omnibus civitatibus, sed paene etiam in singulis domibus factiones sunt, ſondern faſt auch in jedem Hauſe, welches mehr iſt, als daß Partheiungen in jeder Stadt ſind. (Freilich, aber das liegt nicht in paene, ſondern im ganzen Satze, beſonders in singulis domibus. Cic. de or. 1, 2—6. hat belli duces paene innumerabiles; und artium paene infinita vis; und oratio inanem quandam habet eloquutionem et paene puerilem — nachher paene impudentes, wo überall ſich nur Annäherung kund giebt. Dahingegen in non mediocrium artium, sed prope maximarum, und in pr. Rosc. 49. is causam ignorat, se ipsum prope non novit, eine Steigerung. Was ſagt man gar zu de or. 16. multis ornandi generibus socius, ac paene par, in hoc quidem certe prope idem?) Fere mit langem e,

eichend von den übrigen primitivis mit kurzem,
nt also von Adjectivis abgeleitet, indessen führt die
itung von ferus auf kein Resultat. (Wir haben
re mit Resultaten angegeben.) Wir sagen centum
homines aderant, und drucken damit das D. un-
r hundert aus, paene oder prope centum fast
ert giebt den Nebenbegriff, daß es gerade hundert
ı seyn sollen. (Aber insanis et tu, sagt Horaz
2, 3. stultique prope omnes; es sollten doch
alle stulti seyn; dahingegen in nemo fere laudis
dus adolescens non sibi ad discendum studio
i enitendum putavit, da sollte ein jeder so seyn.)
Adorea hat die Bedeutung der Ehre und soll doch
ador Getreide abstammen, weil, die Römer sagen
lbst, der Besitz von Land ehedem die Ehre gab; an-
weil verdiente Männer mit Aeckern, Soldaten mit
ı Maaße Getreide beschenkt wurden, und da muß
noch dazu res oder copia suppliren. Aber es heißt
)e zu Ehre, z. B. praeda atque agro adorea.
adfecit populares suos, wie kann man da an
ı denken? Es ist das D. Wort Ehre selbst, wie
). oer, Hochd. oder; wie πτολις, πολις; wie λι-
λεια; wie πισυρα, quatuor, fidwor, vier. Hie-
gehört auch adoro ich ehre, das demnach nicht
ad und oro stammt; nicht weniger honor, wie
auch χαινω ist, und im D. Kero kommt noch heri
Ehre vor. Aber ador ist unser Getreide; also
tämme.

Caelebs heißt ε-helos, ehelos, und ist das Wort.
αιθιοψ. nichts anders ist als αιθιος, und Kraft
ος; so caelebs, caeles oder haeles ehelos, weil
ıssselbe bedeutet; wobei man auch, wenn man will,
ειν, lassen vergleichen mag, oder βλεπω für
σω. Selbst der unerklärte Hagestolz ist nur
andere Form desselben Nahmens, es bedeutet das
liche. Hag oder im Angelsächsischen heh ist cae,

und in ſtolz iſt ols aus los geworden, wie Ors an Roß. Wort und Bedeutung ſind zu gleich, um nicht eins zu ſeyn. Wie ſt hereingekommen, iſt eben ſo unmöglich nachzuweiſen, als wie eilf neben ενδεκα, wie es thut, beſtehen kann. Im L. iſt auch für caelebs eben ſo wenig eine beſſere Ableitung zu finden, als im D. für Hageſtolz. Der entſcheidende Beweis aber iſt, daß im Nellenburgiſchen, dem Friſch zufolge, die Hurenſöhne auch Hageſtolze genannt werden, wie wir ſie Uneheliche, d. h. Eheloſe nennen. Und im Angelſächſ. heißt hehstaldhad die Jungfrauſchaft, das Eheloſeyn, auch noch L. mit derſelben Endung caelibatus.

Carcer, ein Gefängniß, überhaupt eine Schranke. G. καρκαρος, ein Wort, das jedoch ſelten vorkommt. D. Kerker, dem Griechiſchen näher, wenigſtens nach der jetzt gewöhnlichen Ausſprache. Und wenn nun unſere Gymnaſien den L. Nahmen Carcer gebrauchen, ſo iſt der an ſich doch nicht ehrbarer als der G. Kerker. Wenn aber unſere D. Sprachlehren die Jugend, gleichſam um recht Deutſch zu ſeyn, Karzer ſchreiben laſſen, ſo iſt das ſpitzfindiger als Deutſcher; und wenn Campe Carcer Schulkerker verdeutſchet, ſo weiß er nicht, daß er Deutſches verdeutſchet, und der ſchwerfällige Zuſatz von der Schule hergenommen iſt eine Pedanterei der Schule.

Civitas, Gen. civitatis. Iſt geradezu unſer Stadt, auch Staat; denn es hat beide Bedeutungen. Es iſt nach der Analogie von fluvius Fluß, und invencus jung; vergleiche noch das Span. ciudad, G. αστυ. Im D. iſt Städter am ähnlichſten geblieben; Wph. Stüar, G. αστος, Dor. αστος, L. civis oder ciuis. Wie alt iſt dieß alles? Ein Zuſatz auch zu H. I. Kap. 2.

Clemens, Gen. clementis heißt nicht gnädig, ſondern gewöhnlich gelinde, und iſt dieß Wort ſelbſt, wo m hineingekommen, wie in gemein, communis, κοινος; wie in εμεναι, ειναι, ſeyn. Lenis iſt unverkennbar

: Rückſicht das nehmliche Wort ohne ge, wie wir
nde haben. An ſolchen Beiſpielen kann man
daß keine umfaſſende genealogiſche Folge der
: in den Lexicis ſtatt findet.

vonius, Weſtwind. Aber wie? Einige leiten
hmen von faveo ab, andere von foveo. Alles
m L. Wir können es gerade zu richtiger
reffender aus dem Deutſchen herleiten,
end, Wph. Avend, der avenige, abendliche
Alſo wo das L. uns verläßt, können wir L.
: aus dem D. erklären. Zephy-rus iſt das
che Wort, nur in andrer Form, denn ζοφος iſt
wie Ziege αιξ oder αιγς iſt. In dieſem ζοφος
nur eine andere Adſpiration für f in favonius,
vonius und Zephyrus ſind nicht verſchiedene
, obgleich es ſelbſt Römer glaubten, und zwar
ur eben deshalb glaubten, weil ihnen die Aus-
erſchieden zu ſeyn ſchienen. Ein Irrthum bringt
dern.

rvius der Fluß. Man ſieht es an flu daß es
e Wort iſt. Aber wer ſagt uns, daß die Lateiner
ſprachen, das v iſt nur ein u, ſo lautete es Fluus
: noch unſere Ausſprache. Flumen iſt nur eine
Form.

edus. Horazens haeduleae für junge Ziegen
die Kritiker lange beſchäftiget, wie ein Bock ins
e Geſchlecht übergehen konnte. In Wph. aber
e Ziege beiderlei Geſchlechts eine Hitte. Wie wir
ne Hitte haben, hatte der L. einen Hittus oder
s, und gewiß auch eine Hitte oder haeda, wovon
eduleae Hittel oder Hittlein ſind, vom G. αιτ-
or. hitten) ſtoßen, ſo daß darnach haedus richti-
re als hoedus.

die für hoo die ohne allen Zweifel, ſagt man.
ird es zweifelhaft. Denn es heißt ja nicht blos
em Tage, ſondern auch heut zu Tage oder in die-

ſer Zeit. Und das iſt σητες oder τητες mit andern Abſpiration von ετος, Zeit, und das D. heute. Die Abſpiration, die in hodie und heute h iſt, iſt in σητες und τητες ſ oder t, und in Zeit für ετος z, und erklärt und beſtätiget ſich gegenſeitig. Iſt ση, iſt heu auch aus hoc, und τες und te aus die? iſt dies, Tag und Zeit eins? Dazu kommt, daß es in der Sanſkritt Adas heißt. Vielleicht iſt es gar mit ηδη, itzo, jetzo, das dieſelben Bedeutungen hat, verwandt. Der Lateiner ſcheint, um es zu erklären, denn dahin ſtreben auch die Nationen, dem Ablativ hoc die es nur akkommodirt zu haben. Wie ſchwierig es ſeyn würde, aus jetzigen Merkmalen die urälteſte Abſtammung eines einzelnen Menſchen beſtimmen zu wollen, ſo unſicher iſt es auch in den Wörtern. Heuer kann aus heu hac, und er, ωρα Jahr ſeyn, aber doch möchte ich es nicht für gewiß ausgeben.

Possideo von sedeo, wo man jedoch mit pos nicht zu bleiben weiß, und es bald für porro anſieht, die Dauer des Beſitzes anzuzeigen, bald für potis wegen der Macht dazu. Es iſt indeß nichts, als das D. be in beſitzen, denn das L. und D. iſt hier eins. Possideo bedeutet gewöhnlich beſitzen, zuweilen aber, ſcheint es auch in Beſitz nehmen; ein anderes Wort possido heißt gewöhnlich in Beſitz nehmen, zuweilen aber auch, wie es ſcheint, beſitzen. Wir haben im D. denſelben Unterſchied des Begriffs durch eine eben ſo kleine Umwandlung des Lautes in beſitzen und beſetzen. Auch der G. hat σπιεζειν und επιεζειν, alſo die noch lebendigen D. Formen. Es iſt nicht wenig auffallend, daß unter dieſen zwei Wörtern in den drei Sprachen der angegebene Unterſchied auf folgende verſchiedene Art ſtatt findet. Im D. ſind beſitzen und beſetzen, wie ſitzen und ſetzen beſtimmt und immer unterſchieden, im L. nicht ſo beſtimmt und ſicher, im G. endlich heißt ιζειν beides, wie auch εζειν. Man ſieht daran, wie viel Zufälliges in den Sprachen iſt, und wie mannigfach ſich die Gleichheit geſtaltet.

wollen dieſe Unterſuchung noch an obsideo und
lo fortſetzen, die ganz auf dieſelbe Art verſchieden
wie die vorigen. Da ſie auch die nehmlichen Be-
ngen haben, oft auch die, irgend wo, oder worauf
oder ſetzen, wie εφεζω, εφιζω, und beſonders
ilitäriſchen Beſetzungen üblich waren, wofür wir
owohl beſetzen ſagen, und die G. εφεδρευειν; ſo
enbar, daß po und ob hier eins ſind, und demnach
wenigſtens noch lebendes b e als das ausgeſtor-
o und ob im L. erſcheint. Ohne die Vergleichung
riechiſchen könnten wir nun nicht weiter eindringen,
ierdurch ſehen wir vollends, daß aus der Präpo-
επι in επιζειν und εφεζειν ſämmtliche Vorſylben
eiten ſind, ſowohl die L. Präpoſition ob aus επ-ι,
ie Sylben po und be aus ε-πι, welche zwar die
lt der Präpoſitionen verloren, doch die Bedeutung
ten haben. Dagegen aus der Einen G. Präpoſition
zwei D. geworden ſind, a b aus απ-ο und v o n
ε-πο.

'ossessio, Gen. onis, iſt Beſitzung; obsessio,
lio, Gen. onis, Beſetzung, wo das D. die ältere
ng behalten zu haben, und früher auch im L. ob-
on geweſen zu ſeyn ſcheint.

ecurus. Iſt es vielleicht aus se und cura? Aber
D Nebenwort iſt ſi c h e r; kann ſi se und c h e r cura
? Beide Ausdrücke bedeuten allerdings ohne Sorge;
:ura kann und wird unſer D. S o r g e ſeyn, c wie
geſprochen, wie ſo oft, z. B. cum, συν. Beide
rücke werden auch von ſichern Oertern gebraucht.
im G. iſt εχυρος, οχυρος, ισχυρος blos üblich von
rn oder zuverläßigen Oertern und Menſchen. Iſt
nun noch im G. an se und cura zu denken? da
e ε und o für das G. α ohne, ε für se mit Abſpi-
n ſtehen, und ις, wie ähnliches mehrmals, für ſi
se; allein von χυρα für cura zeigt ſich keine Spur.
hwohl können ſich einzelne Wörter in einer Sprache

erhalten, Stamm und Verwandſchaft verlohren
Wie denn gleich hier ὠρα, das man auch χωρα ode
ſchreiben darf, wirklich im G. Sorge bedeutet, un
nach noch χυρα neben cura beſtanden haben kann.
Betrachtung hat nicht bloß einen etymologiſchen, ſ
auch den Werth, daß wir in ſolchen Fällen bei d
Stellen der Alten Acht geben, ob nicht die Dun
aus ungewohnten Wörtern dieſer Art entſteht,
ſich der Stamm oder ein verwandter in den beid
dern Sprachen zeigt. Uebrigens ſehen wir an
Exempel, daß einſeitige Gewißheit in den Sp
keine Gewißheit iſt.

Vas, G. vadis; praes, G. praedis, ſind
jemand der Wph. ſein Wad, Hochd. Wort giebt
gut ſpricht für einen andern; jener ſagt man m
Kriminal-, dieſer in Civilſachen. Alſo nichts a
als vates mit der gehörigen Modification des S
wie denn der ältere Nominativ vads geweſen ſeyn
womit wir das Wph. Wad, G. αυδη vergleichen
mit dem praeds φραδω, das ebenfalls nur eine
Form deſſelben Zeitworts iſt. Daß im D. beil
Bürge heißen iſt bemerkungswerth, es iſt das D
minder das nehmliche Wort, wiederum in einer
Geſtalt. Denn es bedeutet die nehmliche Sache
Br iſt da, wie in praes, nur etwas anders ausg
chen, wie in κρατος und καρτος, Brot und κρτ
Wartos. Wenn aber in Brüge ein g. iſt; ſo i
auch nicht allein in ποτε und ποκε, πραττω und π
ερδω und εργω, ſondern ſelbſt in φραδω und φ
oder noch näher in φραζω und φραγω, unſerm D. f
chen, welches mit bürgen völlig dasſelbe iſt, wi
τος und καρτος. Wenn jemand nichts mehr ſagen
ſein Wort nicht mehr gilt, dann kommt ein andere
ſeinem Worte, ein S-precher, Bürge. So habe
die Ableitung dieſer beiden L. Wörter und ihre allge
Bedeutung gewonnen, wodurch ſich vielleicht ſelbſt
len der Alten nun richtiger erklären laſſen.

Veredus. Man weiß nicht, ob ein Jagd- oder Reiſepferd. Festus glaubte ein Wagenpferd, und [illegible] ve von vehens und die beiden letztern Sylben von [illegible] la ab, vehens rhedam. Es iſt wahr, die Be[illegible]ungen können ſich im L. geändert haben, allein die [illegible]a wiſſen ſie ſelbſt nicht mit Gewißheit, laßt ſie uns [illegible]r nur geradezu aus dem D. ins L. herüberholen. [illegible]iſt, und zwar überhaupt, freilich nicht nach der neue[illegible] Orthographie, unſer Werd oder Pferd. Und wie [illegible]llend es auch ſeyn mag, zuverläßig iſt equus das[illegible] Wort in anderer Ausſprache. Denn equus iſt G. [illegible]ος, wie λυκος lupus; alſo nach Doriſcher Weiſe [illegible]κος, und πωλος iſt das Wph. Pierre im Pl., Pier[illegible]d Sing., Pferd, veredus.

XII.

[illegible]ſentliche Identität der Proſodie, insbeſondere der Griechiſchen und Deutſchen.

[illegible]l der immer klarer werdenden Gleichheit der zwei al[illegible] Sprachen mit der unſrigen und ihrer Rückkehr ins [illegible]tſche Leben, waren auch in der Proſodie neue Grund[illegible] zu erwarten und unausbleiblich. Die wichtigen [illegible]ltate derſelben für die Theorie der Griechiſchen Pro[illegible], und für die Kritik der Klaſſiker, welche Kritik ſo [illegible]s nach dem bloßen Sylbenmaaße entſchieden hat, und [illegible] täglich die letzten Beweiſe gegen ſich wegkorrigirt, [illegible]pare ich für die folgenden Hefte; jetzt beweiſe ich die [illegible]he auf dem geſchichtlichen, durch die Klaſſiker beur[illegible]deten Wege, und zwar vorläufig, ſo weit dieſes in [illegible]m vor 20 Jahren an den ſeligen Heyne geſchriebenen [illegible]eſe geſchehen iſt. Wolf hat über die Proſodie in ſei[illegible] Prolegomenis geſagt: „haeremus adhuc in ele[illegible]mis," und er hat ſammt dem Ariſtarch nichts dazu

beigetragen ſie weiter zu fördern. Hierauf beg
der Anfang des Briefes.

Man findet bei einem und eben demſelben
χειρος und χερος; χειρι, χερι; χειρα, χερα;
χερων; χειρας, χερας und gar χειρεσι, χερ
ρεσσι, χειρεσσι, χερσι, ingleichen χερσιν und
Wir leſen ferner Zeitwörter wie εσεται, εσσεται
ται, εσσεται, εται. Es läßt ſich dieſer G
auch folgendermaßen darſtellen: χειρος, χειρεσι,
ſodann εσεται, εται. Im Deutſchen würde d
nachgeahmt werden: heilig, heilig; heiliger, h
oder heilieger, und dann heiliyger; ingleichen
ſche, himmliſche, himmliſche. Dieſem zufolge
es, daß auch das Griechiſche Sylbenmaaß
ſtimmt und auffallend unbeſtimmt, ja in
Stücken ſelbſt unbeſtimmter als das De
war. Man hat dieß darum nicht bemerkt, we
Tünche die Wahrheit verſteckt, und überall für v
dene Wörter und andere Dialecte hat anſehen laſſe
größtentheils Ein Wort mit mehr oder weniger
Ausſprache und nur in Quantität verſchieden iſt
Tünche, von welcher ich rede, iſt eine, zwar
Proſa, doch vorzugsweiſe in den Griechiſchen
vorhandene, häufig die Länge und Kürze der Au
bezeichnende, oder proſodiſche Orthogr
welche auch wir noch jetzt in Thiere haben, n
nicht in mir; in ausleeren und verzehren
wohl nicht in beleben. Was wir darin thun, th
in der Poeſie nicht anders, als in der Proſa, d.
wir eine Sylbe bald lang bald kurz brauchen, ſo
wir das nicht durch die Orthographie an; die
ſchen Dichter aber, nahmentlich der älteſte und
ſche haben oft daſſelbe Wort in demſelben Verſe

gleich hinter einander, wie in verſchiedenem Sylbenmaaße, ſo in verſchiedener Orthographie; obgleich heiliger durch die Schrift heilieget nicht verzeihlicher werden kann, und „Sing, unſterbliche Seele“ nicht richtiger wäre, wenn Klopſtock unſterbliche, oder „Himmliſche dein Heiligthum“ wenn Schillet Himmliſche geſchrieben hätte.

Es dünkt mir nicht weſentlich zu ſeyn, eine Menge Proben hier anzuführen, da die Werke des Alterthums zu eigener Einſicht offen liegen. Auf eben den Blättern lieſet man χρυσεος und χρυσειος, μονος und μουνος, und ſprach alſo doch wohl chryſeos und monos, lang und kurz, nicht chryſeos und chryſeios, monos und mūnos. Da ου offenbar nur die Langſylbigkeit andeutet, ſo ſteht das υ beim ο, wie e in wieder nur als Zeichen derſelben. Und daß ει nur e ausgeſprochen wurde, ſehen wir an φιλει für φιλεε und an Museum für μουσειον. Ich habe eine Sammlung metriſcher Verſchiedenheiten unter Rubriken dieſer Art angelegt. Eigennahmen mit unbeſtimmten Sylbenmaßen. Hier iſt die Sache noch auffallender, und am offenbarſten der Unterſchied blos in Quantität und Orthographie. Denn hier ſind doch wohl dieſelben Wörter und derſelbe Dialect. Homer ſagt in Il. 5, 31.

Ἄρες, Ἄρες βροτολοιγε, μιαιφονε, τειχεσιπλητα.

Euſtathius macht hierbei die Bemerkung, das erſte Ἄρες komme von ἀραεσθαι, das andere von ἄω nicht, und ἐρω ich ſpreche. Von Menſchen, die ſo etwas behaupten konnten, laſſen unſere Philologen ſich führen. Theokrit ſagt einmal 18, 51.

Εὐτεκνιαν Κυπρις δε θεα Κυπρις ἰδον ἐραεσθαι.

Unzählige Male aber ſtößt uns in der Ilias ſowohl als in der Odyſſee Αχιλλευς und Αχιλευς, Οδυσσευς und Οδυσευς, Απολλωνος und Απολωνος auf, und zwar in demſelben Caſus. Wer würde im Deutſchen Achilles und

Achĭles, Odysseus und Odyseus, Apollo und Apŏlo auch nur ertragen? Selbst die treuesten Uebersetzer, wiewohl die es vielleicht gedurft hätten, haben es nicht nachzuahmen gewagt. Wörter von verschiedener Quantität mit gleicher Orthographie, deren ebenfalls unzählige sind: ᾱνηρ, ᾰνηρ, κᾱλος, ῑσος, υδῶρ, θῡγατηρ, ερειδομενος, επι, αμπελος, επιτονος, οφις. Bei den zwei letztern Wörtern bemerkt Eustathius wieder, der eine Vers sei ακεφαλος wie seine Note ist; in όφις mache der acutus lang, als wenn ein Zeichen lang machen könnte. Er gesteht indeß ein, daß ein kurzer Vocal oft (denn von oft spricht er) lang gebraucht werde, und wiel er den Grund dazu aus dem Leben hergenommen hat, wollen wir ihn uns gern gefallen lassen.

Einerlei Wörter mit verschiedener Quantität und verschiedener Orthographie: ᾱιεῑ, ᾱιε̆, ᾰεῑ, ᾰε̆; ε̆ῶς, εῑῶς, εως und ως; εταῑρος, ετᾰρος; υπε̆ρ υπειρ; εν, ειν; εις, ες; ελασε, ελλασε; ησαν, εσαν; νηες, νεες; εθηκαν, εθεσσαν, εθεσαν; εδωκα, εδοσα; ευρυχωρος, ευρυχορος; ερῐδουπος, εριγδουπος; πῠκα, πυκνα; νυμφη, νυμφᾰ; φονιος, φοινιος; ποεω, ποιεω; ολυμπος, ουλυμπος; οτε, οττε; οπως, οππως. Unkenntlichere dieser Art sind: πεποιθοιτε, πεποιθοτε; ευφημος, εφημος; ευαδε, εαδε; αῡταρ, ᾰταρ; ῇδε, ῐδε; αλκῇ, αλκῐ; πεδοθεν, παιδοθεν; αοιδα, αῡδα; μεν, μην; εκτοσθεν, εκτῐθεν; λεγομεθα, λεγομεσθα; εχον, εσχον; ανᾰ πολεμον, ανᾰ πτολεμον; εδᾱρθον, εδρᾰθον; εκπλᾰγως, εκπᾱγλως; ορῡγμᾰδον, ορῡμᾱγδον. Wörter vorwärts oder hinterwärts gedehnt, mit und ohne veränderte Orthographie: ην, εαν; εν, ειν, ενι, ειν; προς, προτι, ποτι; η, ηε; ην, ηα, εην; βεβληντο, βεβληατο; ηνται, ειαται, ξεινιος, ξεινηϊος; χρυσος, χρυσεος, χρυσειος; ομοιος, ομοϊος; υπερτατος, ὑπερωτατος; εληλυθα, ειληλουθα; αοιδιαει, αοιδᾳ; ευνητος, εῡνητος, εῡννητος; αυθῑς δ',

θῐ δ'; Πηλειαδης, Πηληϊαδης; Σειρηνων, Σειρηνοιιν.
sammenziehungen: τηλου, τηλε; αγχοῦ αγχῐ; αυ-
, αυθῐ; οστις, οτις; εσμεν, εμεν; οικονδε, οικαδε;
λεφαντος, τηλεφατος; πατριδος γαιης, πατριδος
ις; αμμε λιπον, ημας λιπον; ὁ μοι, ὡς μοι; δα-
ιᾶ λειβων, δακρυον ειβων, δακρυον λειβεν; und ich
ge, auch noch in Erinnerung an ιπποτᾶ statt ιπ-
της Νεστωρ sogar zu vermuthen, daß im Pindar
7. νεφελᾶν Ζευς neflā Deŭs ausgesprochen werden
ß, grade wie οικονδε auch οικαδε; nur mit dem Un-
schiede, daß wir denn gewöhnlich auch οικαδε vor
gen sehen, statt dessen hier einmal nefelan Deus nach
er andern Orthographie gelesen wird, die gewiß aus
n Alterthume ihren Ursprung hat, nach welcher die
mer amaverunt schrieben und amavere sprachen,
d die Franzosen ils parlent schreiben und parle spre-
n. Häufig noch findet man diese andere Rechtschrei-
ng in Handschriften, nahmentlich in dreien des durch
holastik so sehr gemißhandelten Pindar, wird aber
n den Kritikern allgemein als unmetrisch verworfen;
gleich das Beispiel der Lateiner, zumal der frühern,
ien die Spur zeigen konnte. Solche Spuren liegen
ch im Homer, aber zuweilen tief unter der prosodi-
en Orthographie verborgen, von denen hier darum
ch kein Gebrauch gemacht werden kann, weil sie erst
der Erklärung desselben zu erweisen sind. Wenn nun
ich diese prosodische Rechtschreibung überall bei den
chtern obwaltet, die so weit geht, daß sie ιομεν für
Conjunctiv ιωμεν, εδομαι für das Futurum 2 εδου-
schreiben, so sind doch auch viele Wörter mit einem
zen Vocal stehen geblieben, der lang, und Sylben
zwei oder drei Consonanten, die kurz gebraucht sind,
: εως εγω und εως ικοιο, δε λιθος, τε μεγαλην,
νε προφρων, το χρημα, ρα Κλυταιμνηστρα, αεθ-
ς, νεκρων, τεκνων, μελπω, στεψον, τυμπανον, αμ-
κτιονων, μολυβδω (andere μολυβω), εσθλοι, εστει-

λαν, υλησσᾰ Ζακονθος, wobei Fälle sind, welche sich unsere Deutsche Unbestimmtheit nie erlauben würde. Und was ist unerlaubt, wenn man ĕn, eīn, ĕnĭ, eīnĭ für īn sagen durfte?

So weit der Inhalt des Briefes. Zwei neue Grundsätze scheinen demnach aufgestellt werden zu müssen. 1) Die Griechische nahmentlich Homerische Prosodie ist unbestimmt, in gleicher Art, wie die Deutsche, durch Unbestimmtheit in der Aussprache der Nation selbst. Abweichungen von dem Gewöhnlichen, die sich die Dichter, von der Sache hingerissen, bewußt oder unbewußt erlaubten, oder was sie sonst für Veranlassungen dazu haben mochten, gehören auch noch hieher. Solche einzelne Fälle schließen alle Regeln aus. 2) Die Griechische Prosodie scheint sehr häufig bestimmter als sie ist, durch eine eigene Orthographie, welche die prosodische Unbestimmtheit verdeckt. Von der daraus entspringenden Verlegenheit für die bisher ausgeübte Kritik bei der Herausgabe der Griechischen Dichter, wollen wir jetzt noch nicht reden, sondern uns begnügen, wenn wir hier nur ein tüchtiges Fundament zu einer neuen Lehre gelegt haben. Denn bis jetzt ließ man sich eine schlechte Interpretation gefallen, wenn nur das Sylbenmaaß richtig zu seyn schien, wie in der Antigone des Sophocles V. 923. τιν' αυδαν ξυμμαχων, wo von keinen Bundesgenossen, sondern nur von den Göttern die Rede ist, und also ξυμμαχων für ξυμμαχον steht, jedoch so, daß das ον lang gebraucht ist. Oder man korrigirte gegen das Zeugniß aller Handschriften den unzweifelhaft richtigen und passendsten Text, weil man die prosodische mit der grammatischen Orthographie verwechselte, und freilich so eine sprachwidrige und sinnlose Stelle vor Augen hatte, wie gleich darauf in eben dem Trauerspiele V. 1281. τι δ' εστιν αυ κακιον η κακων, wo κακων nichts anders ist, als κακον ebenfalls lang gebraucht, was so einzig dem Zusammenhange angemessen ist.

Wir leſen in Homer Od. 17, 191. ποτι εσπερα φαεινον εσται, wo εσπερα ein blos für dieſe Stelle erſonnener ſächlicher Plural ſeyn ſoll, da es doch nur εσπερον φαεινον iſt, wie οικαδε für οικονδε. Wir leſen Od. 12, 75. κυανεη· το μεν ουποτ' εερσει. Ohne allen Sinn; was ſoll το? Aber auch dieſe Verkehrtheit beruht auf einer proſodiſchen Orthographie, und zwar hier nach dem Gehör. Wollen wir die Stelle in ihrer grammatiſchen Orthographie wieder herſtellen, ſo iſt es: κυανεην· υετος oder υτος (wie υσις), und nun κυανεη· υτο μεν (Kúaneyto') ουποτ' εερσει, der Regen, die Regen-Güſſe ruhen nie. Dieß mußte Homer hier ſagen, und wir müſſen für die Kritik Homers ganz andere Grundſätze aufſtellen, als Wolf und die Alexandriner.

Erinnere ich nun noch an eine andere längſt bekannte Eigenſchaft unſrer Sprache, an ihre Fügſamkeit in alle Griechiſche Versarten; ſo zeigt ſich hier eine zwiefache Aehnlichkeit der Deutſchen und Helleniſchen Proſodie. Ob dabei der ſo ſehr geprieſene und einzige Wohllaut der Griechiſchen Sprache einige Einbuße leiden, der Wohllaut der Deutſchen einigen Vortheil ziehen, oder beide in ihrer Art beſtehen werden, bleibe neuen Erörterungen vorbehalten.

XIII.

Homer gewinnt.

Es würde eben ſo unangemeſſen ſeyn, aus den vorigen Kapiteln hier zu wiederhohlen, was die übrigen Griechen mit dem Dichter gemein haben, als aus den folgenden dergleichen vorweg zu nehmen, z. B. etwa, daß νυν D. nun, das abgekürzte νυ das Wph. nu; daß ηδη D. itzo, da auch nur eine ſolche Abkürzung davon; daß και oder κδε L. et, D. und; daß και das Gothiſche jah für und; daß αυταρ unſer aber, nur mit t, wie Leute

Wph. Lüe; daß αλλα allein ſtatt aber, und ſchon deshalb Homer im Ganzen Deutſch iſt. Es liegt in deß ſchon aus den drei erſten Heften ein großer Gewinn für Homer insbeſondere vor Augen, denn alle ſeine Ausdrücke von der Staatsverfaſſung ſind nicht nur Deutſch, ſondern auch ſo Deutſch, daß durch unſern Sprachgebrauch der Sinn derſelben erſt recht erkannt und in unſerm Leben nachempfunden werden kann. Die Heere Homers, zu deren Lobe alle ſeine Werke geſchrieben ſind, was ſind ſie anders als unſre Herren, Landes- oder Guts-herren? ſeine λαοι was anders, als unſere Leute, Wph. Lüe? und wenn Männer von Anſehn, wie die Herolde, die Sänger, oder die jungen Söhne von guter Familie ebenfalls bei ihm ηρωες heißen, ſind das Helden, wie man ſo ganz unangemeſſen überſetzt, nicht vielmehr blos G. und D. Herren? In unſern Fürſten und Erſten leben unter uns noch immerfort die Homeriſchen αριστοι; in unſern Edlen ſeine εσθλοι; in unſerm Herr und Meiſter, in Rittmeiſter, Bürgermeiſter ſein μηστωρ, ſelbſt bis zum alten Plural Bürgermeiſtern, und zu den Wph. Meſters ſeine μηστορες. Dieß Leben konnte aus keinem andern Commentar für uns hervorgehen. Und was ſoll ich von der D. eigenthümlich und neu erachteten Titulatur ſagen? Wie proſaiſch, wie ſteif ſie uns ſcheinen oder auch ſeyn mag, wir finden ſie ſogar in einem G. Dichter, in dem älteſten und gewandteſten G. Dichter. Wir werden auch hinfüro nicht mehr blos auf die Zeugniſſe aus dem Alterthume ſehen, wenn wir fragen, wer die Αιθιοπες und Κυκλωπες waren (H. I. Kap. 3.) was σχερια iſt und die Phäaker bedeuten; ihre Nahmen ſind noch in unſerer gegenwärtigen Geographie, in unſerer jetzigen Sprache, in unſerm Leben vorhanden, häufig ſo, daß auch kein Zweifel übrig bleibt. Und wenn Homer den Sänger ſeiner Zeit und des Trojaniſchen Krieges αοιδος, d. i. Barde nennt, und ihm die λυρα und κιθαρις, das iſt auch die Germaniſche Leyer

Cither, in die Hände giebt, und läßt ihn eben das
ı, was nach Tacitus die Barden der alten Germa-
und nach Eginhard die alten Deutschen sangen, das
er Götter und die Thaten der Menschen; so stellte
h selbst, der gepriesenste Λοιδος, an die Spitze un-
Barden und ist wie der Griechen so unser erster
er, in ihm ein älterer und besserer erhalten, als
ihnste unter uns erwarten durfte, und den wir hof-
önnen von nun an richtiger zu verstehen, als der
:e Grieche und je einer in den mittlern und neuern
ı gethan hat.

Indeß kann meine Absicht hier nicht seyn schon einen
nentar der Ilias oder der Odyssee zu liefern. Ein
ändiger Commentar wird nun eine neue Aufgabe,
elche ich hier die ersten Beiträge, genug als Pro-
in Vergleich mit dem, was jetzt schon gegeben wer-
ann, nur wenig in der Hoffnung liefere, daß die-
ı Stamm, an Sprache und Kultur uns so nahe ver-
te Dichter einst und bald in bekannter ganz Deut-
Gestalt erscheinen, dessen Interpretation und Kritik
dann so sehr an Sicherheit und Aechtheit gewinnen
:, als das Gefühl seiner zumahl Deutschen Leser
dig angesprochen werden wird.

:χερια heißt Od. 5, 34. 35. und 6, 8. die Insel
αιηκες, zu denen Odysseus auf seiner Irrfahrt zu-
kam, und von denen er nach dem nahen Ithaka
ebracht wurde. Man vermuthet allgemein, daß
ı alter abgekommener Nahme von Corfu sey. Σχε-
rklärt man für Ufer, hält es für eins mit ξερος,
, trocken, auch mit χερρος und χερσος, beides
im Gegensatz von Wasser. Denn χ scheint von
Griechen wenigstens in vielen Wörtern wie sch ge-
hen zu seyn, weshalb wir εχω auch εσχω geschrie-
inden. Hiezu passen nun unvergleichlich die Stel-
Od. 19, 278., wo Odysseus geworfen wird επι
ου, φαιηκων ες γαιαν, οι αγχιθεοι γεγαασιν;

und 5, 34. 35, kommt eben derselbe nach Σχεριην, Φαιακων ες γαιαν, οι αγχιθεοι γεγαασιν. So erscheint Σχερια als eine andere Form von χερσος und ξερη oder κσερη, welche Verwechselung ganz gemein war. Und wir haben sowohl im Franz. escore steiles Ufer, im Engl. shore Küste, beides auch trocknes festes Land, als insbesondere im D. und Schwedischen Schere in der Ostsee ein Land im Gegensatz des Wassers, und ein unfruchtbares oder Klippe. Und die Griechen nannten im höhern Alterthum Corfu eine Schere, σχερια; und dieß σχερυα geschrieben, wie ενδυκεως für ενδικεως, δυς, δις, οις, ουις, ist Corwu, Corfu selbst; es ist kein alter abgekommener Nahme, es ist der heutige, gleich wie Homers Ithaka noch heute Theaki, seine κεφαλληνοι die Cephalonier, und sein Ζακυνθος das jetzige Zante. Dieß wird durch ihren Nahmen κυρα, oder vielmehr mit der gewöhnlichen Duplication κορκυρα vollends außer allen Zweifel gesetzt, und kein Geograph oder Geschichtschreiber wird es ferner, wie bisher geschehn ist, mit irgend einer benachbarten Insel, mit Cephalonia oder Same verwechseln. Hier kündigt sich also gleich wieder ein Appellativ an, wie wir in der Religion, in den Künsten und überall gesehen haben.

Εφυρα Od. 1, 259. Wie mehrere Städte an den Ufern, so hatte auch Korinth diesen Nahmen. Korinth lag am Ufer eines Meerbusens. Εφυρα ist das Wort Ufer selbst, wie ηπειρος, das gleichfalls, wie Epirus und Scheria zum Eigennahmen geworden, und so eine sehr alte Niederlage zu bekunden scheint. Erinnert man sich aber, daß lupus im G. λυκος heißt, αιπος hoch, Wipfel Gipfel, so entdecken wir in Εφυρα Εκυρα, als den Nahmen einer Stadt, die nachher offenbar nur in einer andern Form Κορινθος hieß, und von welcher Κορκυρα, durch die gewöhnliche Duplication aus κυρα entstanden, eine Colonie seyn soll; welche historische Angabe nun durch diese Etymologie bestätiget wird, wenn nicht

ganze Angabe eben durch die Etymologie, wie so
andere, erdichtet ist. Denn wie mehrere Städte
ρα genannt wurden, ein Land ηπειρος, mehrere In-
Scheeren, so konnte auch eine Insel ihren Nahmen
er Form Κορκυρα erhalten.

Φαιηκες oder Φαιακες, die Einwohner von
fu, welche auf dem Wasser wie zu Hause waren.
r ist es also ein Volk, das an und auf dem Wasser
hingegen beim Diodor 11, 25. lesen wir, daß die
htigen Wasserleitungen zu Agrigent in Sicilien Φαια-
geheißen, und zwar, wie er hinzusetzt, von dem
meister Φαιαξ, der sie unter Gelo 478 vor unserer
rechnung erbaute. Aber man sieht auch hier, wie
ig man den Griechen und Römern in solchen Nach-
ten trauen darf. Es ist an keinen Wasserbaumeister
αξ zu denken; richtigeres lehrt uns das Deutsche und
Gegenwart. Noch jetzt heißt in Westphalen jede
sserleitung eine Ake, dieß ist Φαιαξ mit und ohne
piration, wie in Φημι und ημι; vates und αοιδος.
Bäche, πηγαι hat sich das Φ noch erhalten, und
t die Bedeutung auch nicht verändert, in so fern
Opitz noch Bach für Wasser überhaupt sagen konnte.
giebt noch jetzt Städte, die von aqua den Nahmen
gen, in Oberitalien wegen seiner heißen Bäder Ac-
i, in Südfrankreich Aix, und auch in Deutschland
en wir eine angesehene Stadt, deren Einwohner
r, wie einst die von Corfu, Phäaker heißen, dieß sind
Aacher. Wiederum aus einem ursprünglichen Gat-
gsworte ein Eigennahme. War nicht ein Gegensatz
ischen den Phäakern und den Epiroten, zwischen See-
ten und Uferbewohnern? da ηπειρος eben so unser
er ist, wie Φαιαξ Wasser oder See, was aequor,
ωανος und ωγην bedeutet, zugleich auch beide Länder
en einander über lagen. Und ergriff nicht der alte
rde die Etymologie dieses Nahmens wie die des Cy-
pen für seine Schilderungen?

Ἀγορά, Markt für Berathungen von ἀγορεύω ben; εἰρη Il. 18, 531. dasſelbe von εἴρω. Das L. f von for, das wieder ἔρω iſt; das Franz. march märchen, deſſelben Stammes. Alſo auch unſer M in dieſem Sinne ſcheint ſo alt zu ſeyn, als das G Hſche εἰρη und ἀγορά, welches Il. 2, 370. gerade Rede bedeutet. Für die D. Geſchichte ein bemerk werthes Wort!

Ἀγχίνοος. Od. 13, 332. Paſſow: „ſchnellfe klug, von ἀγχίνοια (νοῦς und ἀγχι), Geiſtesg wart, beſonders in raſchen Antworten, überhaup wandtheit, Verſtand.“ Aus Etymologie von ἀγ das raſche Antworten und die Geiſtesgegenwart. heißt aber im Sprachgebrauch verſtändig und iſt Franz. ingenieux, L. ingeniosus, von inge das von ingeno, ingigno abgeleitet wird. Dieſ γομαι oder ἐγγίνω iſt auch im Griechiſchen. Aber dieß iſt die wahre Grundidee des merkwürdigen W nicht, ſondern ἀγχίνοος iſt nur eine andere Form ἔννοος, wie ἀγχίνοια von ἔννοια. Hier haben wi das Verbum ἐννοέω. Hatte man nun neben γνω γνωω und γινωσκω, wie ſollte man neben ἐννοω auch ἐγγνωω, ἐγγινωσκω gehabt haben? Von d ἐγγνωω nun iſt ἀγ-χίνοος mit einer neuen Abwei von bisherigen Meinungen. Ein ähnliches Beiſpiel ἐγγιστος und ἀγχιστος. Hieraus klärt ſich nun das noch nicht nachgewieſene ἐγγενως im Soph auf, wo die Ausleger zwar geſtehen, daß ſie mit geboren nicht ausreichen, aber keine Hülfe w Es iſt von γνωω (γενεω, wie man γι-νωσκω hat), hier wirklich ἐγγνωω, im Geiſte, im Herzen, aufri eine Bedeutung, die der Zuſammenhang erfordert. brigens iſt ἀγχίνοος mit dem D. verglichen, nicht ſo verſtändig, als vernünftig, denn νοῦς (nows) iſt V nunft in Vernunft.

Ἀγχίστινος. Il. 5, 141. wo die Schaafe vor Schrecken dicht (engeſt) auf einander ſtürzen, ἀγχίστινοι ἀλλήλῃσι vergl. προμνηστῖνος.

Αἰαίη und Ὠγυγίη, zwei Inſeln im Homer, zu wir bedenken, daß Σχερίη oder Corfu aus dem ellativen D. Scheere ſchon zu den Zeiten des alten gers ein Eigennahme geworden war und noch iſt; haben wir darin für die Inſel Ogygia ein Beiſpiel, Od. 1, 185. als ein Eigennahme ſteht, und doch ts anders zu ſeyn ſcheint, als das Gattungswort oder Oege, wie ſo viele Inſeln über Oſtfriesland nnt werden, was dann im G. entweder verdoppelt , wie ωγυγιη für ωγιη, oder für Ogge ſteht mit m Vokal dazwiſchen wie τριτατος für τριττος. Es nt mit Αἰαίη der nehmliche Fall zu ſeyn, wieder Eigennahme einer andern Inſel, und doch ein Oſtfrieſ. tungswort, in dem die Oſtfr. Oege bei Dännemark alſo de unweit der Schwed. Scheeren Oe heißt. Mela 2, nnt ſogar ſtatt Ogygia die Inſel der Calypſe Aeaea. Nahme αἰαίη, eher in ſeiner allgemeinen Bedeutung e Inſel, als in der beſondern eines Eigennahmens, dem etymologiſchen Sinne des Sängers Gelegen- hier aus dem Worte ηως oder αως heraus zu ety- gisiren, daß dem Odyſſeus, als er aus der Nacht Unterwelt hervorgekommen war, da wieder zuerſt Sonne aufgegangen ſey.

Ἄλς, ſiehe Ὠκεανος.

Ἀμβροσία bedeutet in der Regel die Götterſpeiſe, ohne Zweifel nichts anders als eine Form von βρω- (βρας) oder βρωτυς (Brot), wie ἀμαυρος ſoviel als ρος iſt. So erklärt es ſich, wie es in dieſer Be- ung als Hauptwort allein ſteht ohne das Beiwort erblich zu ſeyn. Wenn in mehrern Fällen der Ge- her Ambroſia erquickt, kann das ſehr gut von dem terbrote geſagt werden, wie vom Nectar; eine Er- ung, die auch ſchon durch das Beiwort ἀμβροτοδ-

μος begünſtiget wird. Und wenn Il. 5, 368. d
terpferde εἴδατε ἀμβροσιον eſſen, und 8, 434. d
πῶυ ἀμβροσιαι heißen ſo ſcheint es da auch
von dieſem ἀμβροσιὰ für βρωσις, wie wir Il. 1
ſehen, wo dieſe Pferde auch ſolche ἀμβροσιη eſ
gleich ich überall nicht ſehr dagegen ſtreiten mö
Wort als Adj. mit einem Subſt. verbunden für
lich zu nehmen, um ſo weniger, da die G. Nat
in dieſer Etymologie kaum gefallen haben, i
aus der göttlichen βρωσις Ambroſia machte. Zu
ren ſich ſo auch zwei Dunkelheiten auf, wie Il. 1
die Göttinn ſich mit ἀμβροσιη die Unreinigkeit
ſchen kann, wir brauchen uns nur zu erinnern,
τος Brot und Mehl heißt, ſo werden wir find
noch jetzt, beſonders die Frauen ſolche Ambro
brauchen, nehmlich die Kleibäder, wo ge
Kleien die Unreinigkeiten abreiben und das n
zurückgebliebene Mehl das Bad erweichet. Un
endlich bei Sappho und Alcman das Götter
ἀμβροσια genannt wird, ſo verliert auch dieſe
nung dadurch ihre Sonderbarkeit, daß Brot u
trank Nahrung iſt, und auch Pumpernikel (pa
culus) in Wph. das Brot, in Sachſen aber d
bedeutet; ingleichen viele Wph. Haushaltun
Abend-Eſſen noch Suppe von der Suppe h
Der Νεκταρ oder Göttertrank aber findet ſeine
ſerte uralte Bedeutung in νηχω, Nache, navis,
Naphta, was alles in Bezug auf Flüſſigkeit und
geſagt wird.

Αμφιγυηεις ſoll zuſammengezogen ſeyn a
und γυηεις, ſtatt γυιος, denn das heißt ſchw
lahm, wie denn Ἡφαιστος hinkt, auch nach d
mer. Eine andere Form iſt χω-λος, wovon χω
das Lahmſeyn, ingleichen das Adjectiv χωλι
ein lahmer Vers; wobei man ſo wenig an
denken muß, als in διθυραμβος. Der Vers h

α-ζων und σκα-γων, d. i. χω-λος, mit γυιος, ...ηεις leicht desselben Stammes. Und da kann wie je... unser lahm, so dieß unser huken, sich neigen, und von mit n hinken seyn. Auch ist χωλ-ος L. clau... ...s. Aber sollte Homer den Häphaistos Il. 1, 607. blos den berühmten Hinker, περικλυτος Αμφ. ...nannt haben? Dieß fühlte Voß wohl und setzte: der ...nkende Künstler Häphaistos. Eher können ...r auf die Gedanken kommen, daß Αμφιγυηεις für ...φαιστος nur ein Synonym sey; αμ-φιγυηεις, ver...ndt mit dem L. focus, dem Wph. Zeitwort föken ...r wärmen oder einen Heerd anzünden; wie Ηφαιστος ...ε φως, Vulcanus mit fulgeo. So kann auch Ηφαις...ς Αμφιγυηεις Il. 14, 239. recht füglich zusammen...hen, wie φοιβος Απολλω und andere. Auch solche ...weifel sind Gewinn, und führen endlich zur Wahrheit; ...eshalb zuweilen auch bloße Einfälle nicht nutzlos an...merkt werden mögen. Weil αμφιγυηεις auch leicht ...r hinken erinnert, ist vielleicht durch diese Etymologie ...s Hinken in den Mythus des Häphaistos gekommen; ...d dadurch, daß er demnach lahm, χω-λιαμβος ...ßen konnte, die Insel Lemnos hineingezogen; und ...rch die Aussprache Ηφαιστος sein Beiwort ηπεδανος, ...s auch von einem andern Il. 8, 104. eben so wie von ...n Od. 8, 311. für απεζος steht, nicht gut zu Fuße. ...ch den Einfall noch: da das Wph. föken eins ist mit ...yeo, wie λυκος mit lupus, und beide von liebevoller, ...rtlicher Pflege gelten, so entwickelte sich wohl hieraus ...s eigenthümliche Verhältniß des Häphaistos zur Aphro...te leichter, als aus seiner Schmiede, aus der vielmehr ...r Ruß kam, der sich sehr bald an diese Zärtlichkeit an...gte.

Αμφιγυος mit εγχος verbunden, Il. 13, 147. ...assow: „von γυιον, ursprünglich Glieder an beiden Seiten habend (in welcher Stelle?). Bei Homer ist es ...ets Beiwort der Lanze, εγχος, vielleicht an beiden

Enden mit Eiſen beſchlagen, oder mit beiden Enden zu wundend, oder mit beiden Händen zu werfen." Es i beſtimmt nur eine andere Form und Orthographie v ἀμφηκης, das auch amphikis geſprochen werden kann und von derſelben Waffe im Homer gebräuchlich iſt, a beiden Seiten oder auch das nicht einmahl, ſondern n ſehr ſcharf, alſo von ακη die Schärfe, Ecke. Im S phocles Trach. 504. iſt es ein anderes Wort, wie i im Soph. zeigen werde.

Αμφουδις ἀειρας, Od. 17, 235. Odyſſeus bed net ſich, ob er den Melanthous zur Erde ſtoße, das Ha vom Boden ihn hebend, von ουδος Boden, auf für δι-χα. Aber das heißt noch nicht von; dann eher v απο. Andre, ſagt Schneider, ſcheinen ἀμφι ουδις e σας geleſen, und ἀμφοτερχαις ταις χερσι εις το ουδ ψας erklärt zu haben, wie man aus Heſychius ſch ßen könne. Wohl mit Unrecht, vielmehr ſcheint ἀμφοτερχαις ταις χερσι ſehr gut zu ἀειρας ſelbſt zu pa ſen und eben das ἀμφουδις zu ſeyn. Denn δις iſt z nächſt zwiefach, zwier. Sodann iſt noch im Italie ſchen ambedue, und im Wph. Dialect ambeide für bei ûlrig. Dieß ambedue iſt ἀμφωδυω, das ſich nic findet, aber hievon ἀμφωδις oder ἀμφουδις, ein A verbium neben δις, alſo mit beiden nehmlich Händen ihn aufhebend. Auch zwier wird nicht blos für zwe Mahl gebraucht, ſondern auch für von zweien, wi Logau ſagt: ich darf nicht mehr gedenken es ſey gebra von zwier, vom Brauer und vom Schenken. Heſychius nicht verſtandene Stelle zeigt, daß ſo ſelbſt die Form beſſer nachgewieſen iſt. Und jeder wird einſehen, man kommt nicht mehr aus, wenn man blos das G. zur Auf klärung Griech. Wörter vergleicht.

Ασια, ſiehe Ηως.

Ασκηθης. Od. 5, 144. Kalypſo will dem Odyſ ſeus rathen, wie er μαλα ασκηθης in ſein Vaterland zurückkomme. Man überſetzt unverſehrt, und leitet die

eutung von ασκεω ab, ich pflege, beſorge; alſo wohl-
rgt. Das iſt möglich, doch wollen wir wieder fra-
, ob es nicht geradezu unverſehrt heißen, und unſer
geſchadet, unſchädlich ſeyn könne. Wir fin-
in einer andern Form und activiſch σχετλιος ein
hädlicher. Denn dieß ſehe ich als die Grundidee
es Homeriſchen Wortes an, wodurch es dann ſowohl
n Verderblichen, Od. 14, 83. 5, 118. als vom Er-
nlichen Od. 12, 279. Il. 10, 164. gebraucht wird,
dergleichen Wörter in allen Sprachen, und wie un-
Erſtaunen ſelbſt ſich über Gutes und Böſes erſtreckt.
h einen Unglücklichen bedeutet es, der den Schaden
. Od. 10, 13. Ferner findet ſich im Homer κηδειν
ſchaden, wie εχω, εσχω, στεγω, τεγω, tego,
e, Il. 17, 550. der Winter κηδει μηλα, ſcha-
t den Schafen. So καθω der Schaden im Heſychius.
blich die Homeriſche Ατη der Schaden Il. 9, 488.
ſonificirt wie ois, ovis, Schaf. Selbſt αθλιος
int am beſten hieher gezogen zu werden, nicht mehr
αθλον, denn wenn die W. B. kampfvoll als ſeine
e Bedeutung annehmen, ſo iſt das nur der Etymolo-
zu Liebe geſchehen, das Wort ſelbſt hat alle Bedeu-
gen von σχετλιος, und ſcheint demnach nur eine an-
e Form und Ausſprache deſſelben zu ſeyn. Auch ſo
Sophokles O. C. 12., wo Erfurdt es wegwirft, und
mit dieſer Bedeutung ſehr paßt. Der Wechſel von
θ und δ thut nichts, iſt eben ſo in Tochter, θυγα-
und der Wph. Dochter.

Ατρεκεως αγορευειν, das Adv. leitet man ab
τρεχω, auf dem rechten Wege einhergehend, treu;
τ wie εκεινος für κεινος, αγαθος für gut, iſts treu
h. trüge ſelbſt.

Βεβρωθειν Il. 4, 35. Sollen wir das ferner
verſchlingen mit Voß überſetzen? Aber βρωθειν iſt
ſen, Wph. fretten, wovon unſer Brot herſtammt.
r befreſſen paßt nicht, wir haben es auch nicht im

D. Dagegen erinnere man ſich, daß unſer beſitzen im L. po-ssideo lautet, und ob-sideo, im G. ἑζομαι. Dieß hier angewandt haben wir auffreſſen, was einzig paßt unmittelbar aus dem D., was uns zugleich einen neuen Aufſchluß über die Vorſylbe βε giebt.

Βορεας. Wir haben die übrigen drei Homeriſchen Weltgegenden im Deutſchen gefunden; der Norden iſt ihm βορεας. Auch im Laute dieſer Wörter ſind noch Spuren der Gleichheit, zumahl wenn man bedenkt, daß b und n häufig nur für eine Adſpiration gelten, und der Franzoſe das d in nord in der Ausſprache auch noch nicht hören läßt. In αρκτος (ahrtos), das auch Nord bedeutet, wie ihn νιν, iſt das τ ebenfalls ſchon im Griechiſchen. Dieß αρκτος heißt mit anderer Adſpiration auch ein Bär; ein Bär und der Nordſtern? Eben ſo heißt bei uns Bär auch der Nordſtern. Welche Gleichheit und ſeit wann? Und wie verwandt iſt nicht mit dem D. Bär βορεας oder βορρας? Noch mehr; der nehmliche Stern heißt auch bei unſerm uralten Barden ἁμαξα. Dieß Wort heißt ein Wagen und der Nordſtern, und iſt, μ mit w vertauſcht, wie ich meide und vito, unſer Deutſcher Wagen, bis auf dieſen Tag wiederum in beiden Bedeutungen. Wie ſich in dieſem allen Homers Sprache unſern Zeiten nähert, ſo gibt das letztere auch Aufſchlüſſe für die Geſchichte der uralteſten Germaniſchen Aſtronomie.

Βοωπις. Paſſow: „ochſenäugig, d. i. großäugig, beſonders von ſtark hervortretenden, vollgewölbten Augen, bei Homer immer von Frauen, am meiſten von der Götterköniginn als Bezeichnung erhabener Schönheit.“ Die genauere Beſtimmung iſt blos aus der Ableitung von βους hergenommen. Von dem Tropen ſagt ein D. Sprachlehrer, er habe bei den G. für ſchön gegolten, bei uns würde er unſchicklich ſeyn. Vielleicht iſt er auch nicht Griechiſch, denn βους heißt zwar Ochſe, aber βου und βο darum auch? βουπαις unſer Bube heißt ja nicht ein Ochſen-Sohn, oder (ſ. Paſſow unter

ν) ursprünglich ein ochsenmäßig großer Junge, und
ı Großprahler darum βουγαιος, weil bei demselben
ı ochsenmäßiger Frohsinn zum Grunde liegt, da die
Sph. Bugaie, von einem lautschreienden, geschwätzi-
n Weibe uns auf bucca hinweiset. Eustathius sagt,
weiß nicht gleich wo, daß βου zuweilen für ευ stehe,
auch die Lexica in βουπαλις für ευπαλος, und die
lanze βουκερας hieß auch καλλικερας. Eben so wird
exanders βουκεφαλος eher Schönkopf als Ochsenkopf
heißen haben; βοσπορος für jede Meerenge eher eine
te Furth als eine Rinderfurth, und βος-τρυξ vielmehr
ı schönes (gekräuseltes) Haar als Ochsenhaar (θριξ).
enn wir βοωπις demnach für ευωπις annehmen, so
ht das um so eher an, weil auch das Wort ευωπις in
nselben Sinne ganz gewöhnlich ist, und ευ mit dem
olischen Digamma βευ oder βου ausgesprochen wird.
ıd so findet sich das Wort ευ und ευς oder εος auch
ch jetzt in mehrern Sprachen, im Franz. beau, im
olländ. mooi, im D. bas, alle mit dem sogenannten
olischen Digamma. Neben beau haben die Franzosen
ch bel, der L. bellus, der G. den Comparativ βελ-
ρος. Da der G. dafür auch βεντερος braucht, so
ıte man bisher: λ werde in ν verwandelt, aber wir
lten durch dieß βεν vielmehr an die Form bonus für
llus, beau und bon erinnert werden, welche beide
egriffe und Formen ευ in sich schließet. Es öffnen sich
r noch mehrere Betrachtungen; wenn ευς unser bas
in der Bedeutung von gut, Comparativ besser, Su-
rlativ beste, und G. βελτερος, βελτιστος, Wph.
iter, beste; so sehen wir selbst daran, daß bellus
λτερος von bellus, biäter und besser von unserm
s und dem G. ευς regelmäßig gemacht worden. Und
αιθοψ οινος nichts anders ist als αιθος, so könnte
ωψ oder βοωπις auch wohl gar nur bella seyn;
e vielleicht κυνωπις für den verschollenen Positiv κυνος
genommen werden von κυντερος dem Comparativ,

κυνταστος dem Superlativ, alſo kühn kühner kühnſte, mit Rückſicht auf das ſittliche Gefühl von der Frechheit. Selbſt der Hund ſcheint von der Kühnheit den Nahmen zu haben, welcher Stamm ſich im G. κυων deutlicher als in D. Hun=d erhalten hat.

γαλην Od. 12, 168. iſt unſer Helle, helles Wetter, dem Sturm entgegen geſetzt. Nach der Form σεληνη von ηλιος. Alle dieſe von Einem Stamme.

γεγωνε Od. 12, 181. So weit jemand, der um Hülfe ruft, γεγωνε vernommen wird, ſagt Schneider. Das iſt paſſiviſch. Es muß heißen tönet, ſein Ton dringt. Denn dieß, ſelbſt lärmen iſt die beſtändige Bedeutung. Es iſt nichts als τονω, τετονα, nach der Analogie von πατε πεπαε und λιγυς laut. Sodann wie Gipfel Wipfel auch φωνεω.

Γενυτο, Il. 8, 43. faßte die Peitſche. Man erklärt es allgemein für ἑλετο (hohlte), wo λ in ν verwandelt worden mit dem Digamma; aber es iſt χενυτο von χανδανω, das auch χαινω hat, hier χενω, εχενυτο, χενυτο, handete, nahm in die Hand. Man muß ſich nicht mehr an die gewöhnlichen Meinungen von der Orthographie halten, und ſich nicht darum bekümmern, ob ein Wort in den Lexicis ſtehet. χανδανω, Od. 17, 344. ὡς οἱ χειρες εχανδανον, wie ſeine Hände faßten, eigentlich handeten.

Γερηνιος ιπποτα Νεστωρ. Od. 3, 68. Nicht der Gereniſche Ritter Neſtor, aus Gerenum, denn er war nicht aus Gerenum, ſondern Πυλοιγενης, Il. 2, 54. und Πυλοιο ανακτ Il. 2, 77. Deshalb iſt ohne Zweifel γερηνιος nur eine andere Form für γεραων, γεραιος der graue, der Greis. Gerade dieß iſt ja ſeine Auszeichnung, ſein gewöhnliches Beiwort. So heißt er ohne weiters γεραων Il. 8, 87., und γερηνιος 8, 8., und γεραιος Od. 3, 373., und ebendaſelbſt 436. und 444. zweimahl hintereinander γεραων ιπποτα Νεστωρ, wie V. 68. γερηνιος ιπποτα Νεστωρ, welche drei Stellen

eiden. Da ich Heft I. S. 14. bewiesen habe, daß
ης oder ιππευς das L. eques und unser Junker
das ich sehr zu bemerken bitte); so überlasse ich es
den fernern genauern Forschungen, ob das fast ver-
ne Deutsche „Ehren" auf γερηνιος Anwendung
, Ehren Junker Nestor, zumahl da γερας Ehre
ηρας graues Alter ebenfalls so nahe verwandt sind;
an auf den Gedanken kommen kann, daß Ehren
anders als das Alter selbst bedeutet hat, das ehr-
ige, wovon der Römische Senatus abstammte, und
. und D. γηρων und Graf, wenn nicht auch hier
andte Töne und Ideen verwechselt sind.

λαυκος und γλαυκη, siehe ωκεανος.

ειελος. Il. 21, 232. εισοκεν ελθη δειελος οψε
, dasselbe was δειλη οψια, der späte Nachmittag
Abend; denn man sagt auch δειλη πρωια der frühe
mittag, so daß δειλη und δειελον ημαρ der Nach-
g ist. Unsre Germanischen Brüder die Angelsach-
igten noch für den Westen der Westdael. Es ist
thal verwandt eine Tiefe, wohin man hinabsteiget,
al heißt Wph. herab überhaupt. Hier also die Ta-
it, wo die Sonne hinabsteigt vom Mittag bis Abend,
ß der Nachmittag der Niedergang, der Dael
. Da, wie ich vorhin angeführt habe, οψια nicht
spät heißt in der Zeit, sondern auch westlich in der
nd, und da das Deutsche West mit οψια Ein Wort
o wird es auch diese doppelte Bedeutung gehabt ha-
und Westdael kann ganz das G. οψια δειλη und
ος οψε δυων seyn. (Wie unsicher werden immer
alle Etymologien! Man könnte ja bei Ιθακη ευ-
η an westliches denken, denn so wird es auch sonst
hnet. Thule könnte dahin gehören; und in ευ-
η selbst das ευ an Avend, Abend erinnernd, west-
eyn für westlich.)

ληλησαιτο. Od. 13, 124. Die Phäaker, nach-
sie den Odysseus im tiefsten Schlafe in Ithaka ans

ηιος Od. 8, 174. und ηλιξ, mit Adſpiration unſer gleich; gleich und ähnlich.

ευτυνον, Od. 12, 183. Die Sirenen (ſ. Kap. VII. ευτυνον λιγυρην αοιδην, rüſteten, ſchickten ſich an zu lauten Geſang. Das paßt weder zur einfachen Sprache des Dichters, noch in dieſen Zuſammenhang, es ſteht für ευτονον und heißt antönen für anſtimmen. bleibt vorläufig ungewiß, ob Homer ſo für ſchrieb, oder ob ſeine Editoren blos des Metrums ſo, da υ zweizeitig iſt, korrigirten. So αμυ αμωμος.

Επαοιδη Od. 19, 457. Zaubergeſang ü man, ich frage, ob es nicht warme Umſchläge könne. Solche anwenden, heißt G. παιειν, Wph. hiemit iſt verwandt baiae, unſer Bad. Hier und in unſerm Volkschirurg dem Bader haben leicht die nur einmahl vorkommenden Homeriſchen δαι; heißt und iſt ja auch βαπτειν baden.

Ετερας Od. 17, 124, ἑτεραι 126. Es auffallend, daß ετερας kein Hauptwort hat, es ſich beziehet, es ſcheint vielmehr ſelbſt an de eines verlohrnen Hauptwortes zu ſtehen. Von ben iſt die Rede, und Voß ſetzt ſie ohne weitere aber im Texte finden wir ſie nicht. Die ganze 122—126. wird ſowohl dadurch, als durch da ετεραι 126. ſo ungriechiſch als ſinnlos, und gi ſtarken Beweis, wie wenig in neuern Zeiten für die Kri tik und Interpretation Homers geſchehen iſt. Das ver lohrene Hauptwort iſt βοτρυας; wenn man dieß anſtatt ετερας ſetzt, und was noch mehr Aufmerkſamkeit ver dient, eben ſo mit ετεραι verfährt, ſo iſt die ganze Stelle gerettet; und ich rette ſie auf dieſe Art. Wenn Homer ſonſt καρτος für κρατος ſagt, warum nicht auch βοτυας für βοτρυας? wenn er η hat für φη, weshalb nicht auch einmahl οτυρας für βοτυρας? wenn ευτυνα für ευτονω, warum nicht einmahl ετερας für οτυρας?

ȝ, wie können wir alle ihm mögliche Formen nach
er Grammatik bestimmen? Wir haben uns nur an
zu halten, welche da sind, und dieſe iſt da, es
hier in allen Handschriften στεϱεας für βοτϱυας,
muß uns, wie in allen andern Fällen, genug seyn;
cht auf das angemeſſenſte zweimahl hintereinander
es kann zum Sinn gar nicht entbehrt werden. Also
t die rechte Lesart, wäre auch die ganze Stelle (wie
ch mich ausdrücken?) von fremder Hand. Die Ver-
ung der Sprachen lehrt nun noch wie leicht, wie
rſch einlich die Form στεϱαι sei. Denn die Ger-
n laſſen das βο von βο-τϱυς weg und ſagen die
n Drue, die Wph. Druve, die Hochd. Traube;
x L. läßt ſelbſt noch τϱ, alſo βοτϱ weg, und ſagt
va; demnach iſt das Wort, wenn man es in beiden
en ſo nimmt, zugleich durch die übrigen Sprachen
eiblicher Endung nachgewieſen, zunächſt βοτϱυα wie
us (für βοτϱυος) und βοτϱυον bisher nur angenom-
wurden. Was gibt es nicht für eine Menge For-
die nicht alle gleich häufig, dagegen manche neben
aber in Einem Schriftſteller vorkommen! Ich will
ahl das Wort βϱωτος und αϱτος nennen, daneben
βϱωτον, βϱωσις, βϱωμος, βϱωμη, βϱωμα, τα.
ſieht wohin die Vergleichung der Sprachen führen
ich überlaſſe dieß Verfahren einer vorurtheilsfreien
practiſchen Prüfung. Mannichfaltigkeit ſollte im
(κηπος) des Alcinous herrſchen, es iſt alſo auch
αλωη darin, an deren Sommerſeite die Trauben
Stocke reifen, vorn aber zeigen ſich noch Knospen
den Blüthen im Munde neben Trauben, welche an-
en ſich zu ſchwärzen.

Ευϱος und ευϱωπη, ſiehe ηως.

Ζοφος, ſiehe ηως.

Ηηϱ και νεφελη. Od. 11, 15. Die Kimmerier,
von keiner Sonne erleuchtet werden, ſind ηεϱι και
ελη κεκαλυμμενοι. So wandeln nach Heſiod. Θ.

9. die Musen εννυχιαι ηερι πολλῳ κεκαλυμμεναι umher und singen: und Αθηνη umhüllt den Odysseus, als er in Ithaka anlangt, zuerst mit ηερι ein um nicht erkannt zu werden. Dagegen verbreitet sich bei eben demselben Schriftsteller ε, 548. ein fruchtbarer Morgen = αηρ über die Felder aus, der aus den Flüssen aufsteigt, durch den Wind in die Höhe gehoben oft Abends als Regen niederfällt. Hiervon ein Beiwort beim Apollonius ηεριος, dunkel, wozu auch das Homerische ποντος ηεροειδης gehört. Die Wörter Dunst, das selbst noch Luft bedeutet in Dunstkreis, und dunkel sind auch in den Germanischen Mundarten nach Adelung Eines Stammes. So wird sich bei Vergleichung des Artikels vom Morgen und Abend doch noch die Spur finden, daß ηηρ, αηρ, aër, Luft und dicke Luft oder Dunst, der Stamm für unser Abend und finster ist. Sodann was νεφελη betrifft, das ist geradezu unser Nebel. Und es klebt diesem Ausdrucke auch noch in Westphalen die Bedeutung von Abend an, wie hier im Homer; denn die Abendmütze der Weiber heißt die Nebel-Kappe, wobei an den eigentlichen Nebel wohl nicht gedacht wird.

Ηιθεος. Od. 11, 38. Junggesellen so lange sie unverheirathet sind. Wird η wie ι gesprochen und das folgende ι wie g, das so oft der Fall ist, so haben wir das D. Wicht, noch in Bösewicht und auch vom männlichen Geschlecht üblich. Aber in Wph. heißt Wicht noch jetzt der Junggeselle, so lange er ungeheirathet ist, und so auch der Knabe. Im G. wird aber ηιθεος zuweilen auch vom weiblichen Geschlecht gebraucht, eben so in Wph. Wicht; αιζηος ist nur eine andere Form. Kommt nun noch αιζηος von ζαω, ηιθεος von ηθειος, und noch anderswoher Wicht?

Ηλιβατος. Od. 9, 143. 13, 196. Il. 15, 279. hoch. Also durch die Etymologie mischt man fremdartige Begriffe bei, zur Sonne, ηλιος, hinaufsteigend, βατος.

erner aus einer Stelle Strabos, wo von einem Felsen, ἄτρος, der 12 Fuß im Durchmesser hatte und meist und war, steht, er sei ηλιβατος, στρογγυλος, λειος, och rund glatt, schließt das W. B. auf eine sonderbare st: also hat das Wort noch irgend einen andern Nebenbegriff. Nur in den todten Sprachen, wo alles völg unbekannt ist, kann man auf solche Vermuthungen erathen. Nicht mehr, sobald wir das Wort aus dem eben kennen. Ηλιβατος ist das L. altus, wie consobrinus für consororinus, oder ολοφωια für ολοωια eht; zugleich ists unser Schwäbisches Alb, ηλιβα-τος it einer adjectiven Endung, und darum hier doch keine erwandelung des b in t vorgegangen, wie man aus tus und Alb leicht schließen möchte, sondern zwei Forcn, wie etwa ιππευτης und ιππευς und hundert anre. Auch das dienet zur Bereicherung der Sprachkrik, daß gleich den G. hier auch die L. Wörterbücher re einseitige Ableitung haben, indem altus von alo ammen soll, ernähren, und also groß geworden. Anere vermutheten, ohne doch gehöriges Licht darüber zu eben, es möchte wohl mit alpes in Verwandtschaft steen, das Berge überhaupt heiße. Dieß erinnert uns ieder an ηλιβατος, das jede Höhe bedeutet, und an ie Schwäbische Alb, die ihren Nahmen nun nicht mehr o entschieden wird von den nahen Alpen erhalten, sonern neben ihnen uralther gehabt haben. Im G. haen wir jedoch auch αιπος, αιπυς für hoch, das scheint ns wo anders hin zu leiten, wo λ nur hineingekommen, vie in als für das G. ὡς, Wph. as, wie Wald für ιδα, Schwed. vid, Engl. wood. Und dieß αιπος ist mit ψος verwandt, das ist aber hoch selbst, nach der Sprachähnlichkeit von λυκος L. lupus, Luft Wph. Locht; wie denn selbst die Griechen neben ιψος auch οχα haben. Daraus sehen wir, daß wir im Ganzen uns die Lust vergehen lassen müssen die Stämme der Wörter zu suchen, um so mehr aus dieser vermuthlichen Etymologie

, die in den Krieg ziehet. Il. 16, 808. Wenn da das gleiche Alter einſchiebt, thut man es aus ologie von ἀλικιος, gleich. Wir kommen mit dem aus, wie mit aetas. Daraus erklärt ſich nun ἑλικες Od. 18, 373. wo es gerade darauf ankommt, s Ochſen ſind, die ihre volle Kraft zur Arbeit und haben, falls nicht etwa die iuvenci (boves) der s abmahnen das Wort ſo ſcharf zu nehmen. Wenn ηλικιαι auch vom Körperwuchs und von Säulen ge- ht wird, ſo ſcheint es da zu unſerm ſchlank zu en und für ἑλικιαι zu ſtehen, da ἑλιξ von jedem ſtängel üblich iſt, Epheu, Weinreben, von ἑλισσειν, ειν ſchlingen.

Ἡλιος ſiehe ηως.

Ἠρι, ηριγενεια ηως ηρηιος hat wohl weder mit der noch irgend einem Nebel etwas zu thun; ηρι heißt Homer früh. Man leitet es von ἐρ, ἐαρ ab, wel- Frühjahr und den Morgen bedeutet. Mit dem ſo- mten Aeoliſchen Digamma ausgeſprochen iſt ηρι früh ſelbſt, das wir jetzt früh ſchreiben. Eben s Adjectiv ηρηιος, Doriſch ηρηιος offenbar ganz un- eiwort früher; ηρ aber das L. ver, das frühe , wie vorhin der frühe Tag, in beiden Bedeutungen rühe; ηριγενεια ηως die frühe Morgenröthe. Alſo Morgen- ang aus Heſ. ε, 548. hat hier nichts wei- thun.

Ἠως. — Προς ηω τ' ηλιον τε und ποτι ζο- ηρεουτα Il. 12, 239. Od. 13, 240. Einige behauptet ηως ηελιος τε bedeute den Süden, an- Oſten. Es bedeutet beides; nehmlich die Gegend, die Sonne durchläuft, wovon Oſten der Anfangs- iſt. Ηως iſt das Deutſche Wort Oſt ſelbſt; und wiewohl gleichen Stammes mit unſerm hell, rum nicht minder unſer Wort Sonne. Der Ue- ung dazu zeigt ſich im L. sol; im Germaniſch- diſchen und Däniſchen neben dem L. auch noch sol,

gel dieſer Sprachenvergleichung, ſonſt müßte man erſtaunen, daß ſie bei Aſia eher an einen Heroen Aſios, oder eine Wieſe Aſia, als an Oſten dachten. Iſt ja die ganze G. und D. Sprache ſo alt und weit älter als Homer; alſo im zweifelhaften Fällen, jedes Wort, bis man das Gegentheil geſchichtlich darthut. Wohlan! wie es mit dem Morgenlande war, ſo auch mit dem Abendlande, wie mit Aſia, ſo auch mit Europa, mit ευρωπη, das in der Homeriſchen Hymne auf Apollo V. 251. vorkommt. Durch die Erklärung dieſes Nahmens wird alles vorige noch mehr Beſtätigung erhalten. Aſia war der Theil der Erde, wo die Sonne aufging, ζοφος die andere Seite, an der wir die Sonne nicht ſehen, die wir alſo die finſtere nennen können, von Weſten über Norden. Ζοφος heißt Finſterniß und Weſt; in der letzten G. Sylbe entdecken wir noch ziemlich deutliche Spuren von unſerm W e ſt, um ſo mehr, da auch weſter und finſter verwandt zu ſeyn ſcheinen, welche beide Bedeutungen auch ζοφος hat. Auch ευρωεις heißt finſter, man ſagt von Schimmel, der ευρως heißt; aber umgekehrt von der Lage im Dunkel kommt der Schimmel. Da nun ευρωπος nur eine andere Form von ευρυς iſt, wie στενωπος für στενος, und αιθιοψ von αιθιος, da ευρυς für ευρωεις ſtehen kann und wirklich ſteht; ſo ſehen wir, daß ευρωπη, nehmlich γη, der finſtere, dunkle Theil der Erde iſt, ein Synonym von ζοφος. So beſtätigen und erklären ſich wechſelsweiſe Ασια und Ευρωπη, und wir werden den letztern Nahmen nicht mit Herodot von einer Europe herleiten. Wenn an dieſer Auseinanderſetzung noch etwas fehlt, ſo ſoll uns das Heſychius erſetzen, der ausdrücklich ſagt, daß Ευρωπη (etymologiſch) die dunkle Gegend des Abendlandes bedeute. Alſo im G. Alterthume waren dieſe hier vorgetragenen Vorſtellungen bekannt, die Wahrheit iſt aber nur in dieſer einzigen verlohrnen Stelle klar ausgeſprochen. Doch iſt das nicht die eigentliche Wahrheit. Wir ſagen noch die A b e n d-

länder und Morgenländer, zu einer Zeit, wo wir
m Norden und Süden wohl wiſſen, und ſo wird es
it den ältern Griechen und mit Homer auch
eweſen ſeyn, ohne daraus, daß jemand, zumahl
n Dichter, nur zwei Theile nennt, zu folgern, er
ıbe nur zwei gekannt. Aber da muß Homer im-
er etwas eigenthümlich Antikes haben; da ſollen ihm,
ie ſelbſt eine nach ſeinen Dichtungen entworfene Charte
ſagt, nur zwei Weltgegenden bekannt geweſen ſeyn,
e Nachtſeite, die man ſpäter Europa, und die Tag-
ite, welche man ſpäter Aſien genannt habe, und das
ll doch zunächſt der Süden oder Afrika ſeyn. Dieſe
erirrung ungerechnet, warum vergaß man, daß der
ichter an ſo vielen andern Stellen von den vier Welt-
genden und den nach ihnen benannten Winden ſpricht,
ie wir, und mit denſelben Worten, die wir noch ge-
auchen? Ζεφυρος von ζοφος und favonius von Abend;
ηρος von ηως Oſt oder αυριον Morgen, und νοτος Süd
der Sund habe ich nachgewieſen, und βορεας oder αρκ-
ος ſteht an ſeinem Orte. Es bleibt demnach dabei, daß
enn wir noch jetzt von Morgen- und Abendländern
rechen und die Erde darnach eintheilen, ſo iſt das ganz
erſelbe Homeriſche Sprachgebrauch, den ich hier er-
äre, der ſich bis auf dieſe Stunde nicht anders, als
orfu in Scheria erhalten hat. Ηως iſt unſer Oſt ſelbſt,
ρη, ευρος (αυριον) unſer Morgen, ζοφος wirklich
bend und Weſt. Aber nicht blos dieſe Eintheilung und
eſe Sprache hatte der Joniſche Barde mit uns gemein,
lag ihm auch ſchon nach einer der beiden angeführten
ſtellen das Morgenland zur rechten, das Abendland,
ie uns, zur linken Hand.

Da es mir hier um die Erklärung der Homeriſchen
prache vorzüglich zu thun iſt, wenn er zu ζοφος zu-
eilen ηερόεις hinzuſetzet, iſt es etwas anders als gerade
eß ευρωεις d. h. ευρωπος? Oder will man ferner noch
gen, das erſtere komme von αηρ, das andere von

ευρος? Auch laſſe man ſich nicht dadurch ſtören, daß ευρος von Oſt, und ευρωεις von Weſt geſagt wird. Sind nicht auch Oſt und Weſt, est und ouest im Laute gleich nahe? und wird nicht dasſelbe Beiwort ηερσιος im Homer vom frühen Morgen (ηρ), bei ſpätern Dichtern für dunkel (ηπρ) gebraucht? Um ſo ſicherer können wir ſeyn, da ευρωεις, euroeis oder evroeis auf ιβηρος hinweiſet, womit es gleiche Bedeutung und Abſtammung hat, und da εσπερος und ζεφυρος, ἑσπερια und ζεφυρια ebenfalls gleich ſind, eben ſo unſer Abend, das Engl. evening und even, das L. f. avonius und G. ευ-ρωεις (evroeis) und ζ-οφος, οψια; endlich auch Abend und Weſt. Da nach allem dieſen Europa das Abendland und mit Iberia Ein Wort iſt, und Europa alſo wie Iberia von einzelnen Abendländern gebraucht ſeyn wird; ſo ſcheint es mir in der Hymne auf Apollo V. 451. für das einzelne Italien zu ſtehen. Den Einfluß dieſer Unterſuchung, beſonders auf die alte Geographie, brauche ich nicht bemerklich zu machen. So erklärt ſich gleich der auernus als Eingang in die Finſterniß der Unterwelt im weſtlichen Italien, wie dergleichen im weſtlichen Spanien gedacht wurde, welche beide Länder Hesperia heißen, womit eben auernus verwandt iſt, das auch finſter überhaupt bedeutet, was ſich nun als Grundbedeutung ergibt; denn an das Virgiliſche aornos iſt nicht zu denken. Man verbinde hiermit gleich den Artikel Μαυροι.

Θαλαμη. Od. 5, 432. Da wohnt der Polyp πολυπους in ſeiner θαλαμη; das überſetzt man nun „Schlupfwinkel, Höhle, Lager, Aufenthalt eines Thieres.“ Man ſollte es Saal überſetzen, das nach Adelung im Altd. von jedem Behältniß und Hauſe gebraucht wurde, auch Zelle, L. cella, von Menſchen, Thieren und Sachen. Es iſt αυλη in anderer Form, wie καλλειμος für καλλος. Im Franz. sale, salone. Im D. auch noch Zelle, L. cella.

Θαλαμος. Paſſow: 1) „ein im Innern des Hau-
s gelegenes Gemach, Kammer, häufig beim Homer
nd im dreifachen Gebrauch: a) Wohnzimmer der
ausfrau; aber auch jedes andere im Innern des
auſes und der Wohnung überhaupt, wobei aber auch
hon die folgende Bedeutung mit eingreift; b) Schlaf-
immer, vorzüglich des Hausherrn und der Hausfrau,
s eheliche Schlafgemach, auch das Brautgemach,
elche Bedeutung ſpäter beinah vorherrſchend wurde
ei denen die von Brautzimmern viel ſprechen), da denn
uch für Brautbett, doch auch das Schlafzimmer des
och unverheiratheten Sohnes; c) die Vorraths-
ammer. 2) Jeder verdeckte Wohnort, Schlupf-
inkel, Höhle, Lager eines Thieres, wie θαλαμη.
) Der unterſte Raum im Schiffe, der Sitz der θαλα-
ται davon benannt. 4) Gewiſſe kleine Tempel-
en oder Kapellen in Aegypten, wahrſcheinlich von
αλπω wo es warm iſt.“ So geht es in todten Spra-
en, nach der Stelle, wo man das Wort findet meint
an davon werde es insbeſondere gebraucht. Wie im
. der Saal für jedes Behältniß, jedes Haus, alſo
ich für einen Pallaſt und für jeden Raum und Vor-
atz gebraucht wurde, ſo auch das G. θαλαμος im Mas-
lin, und beim Heſychius σελμος. Und was die Tem-
lchen betrifft heißt auch im Ulphilas jeder Tempel alh.

θαλασσα, ſiehe ωκεανος.

Κατερεξε χειρι μιν, ſtreichelte ſie, ſtrich ſie mit
r Hand. Il. 5, 372. Man leitet es ab von καταρεζω,
rabmachen, dann hiervon abſtreichen. Aber es iſt
ohl von einem andern Stamme als von ρεζω oder εργω
achen. Das ρεζω, welches ich jetzt erkläre, Fut. ρεξω,
t auch die Form ρεγειν, mit andrer Adſpiration ſre-
n, und ſcheint, wie Säule στηλη iſt, ſtreichen ſelbſt
ſeyn. Wenn nicht vielmehr, das verdient nähere
rüfung, καταρεγειν wie es dort für ſtreichen ſteht, dieß
ich nur das einfache ſtreichen iſt. Denn k wie s ge-

ſprochen, wie cum συν, cano ſinge, sagitto Weſtphäliſch ſcheite, ſchieße, ſo haben wir ſaterechen, ſtreichen. Einen factiſchen Beweis davon finden wir in einer andern Form dieſes Verbums Il. 5, 424. καρρεζουσα τινα Αχαιαδων, eine Achäerin ſtreichelnd, womit das Franzöſiſche caresser ſo genau übereinſtimmt, daß man nicht verkennen kann, daß es das nehmliche Wort iſt, und deſſen jetzt gewöhnliche Bedeutung iſt auch im Homer angemeſſener, als die erſte des Streichelns. Ich weiß nicht, was das Dictionaire de l'Académie dazu ſagt, aber es wird wohl ſo bleiben. Darauf bitte ich einen Augenblick aufmerkſam zu ſeyn, daß das G. καρ für κατα in das Franzöſiſche Verbum ſo übergegangen iſt, als wenn es keine Präpoſition wäre, ſondern zum Stamme gehörte. Wie? darf man nun nicht um ſo eher annehmen, daß auch im G. κατα (ſata) zum Stamme gehört und ſo nicht für die Präpoſition anzuſehen iſt; ſondern daß man aus dem D. und aus dem Franz. unſerer Zeit kühn ſchließen dürfe, daß auch κατα im G. in dieſem Worte um ſo weniger das ähnlich lautende Vorwort iſt, da das einfache ϱεζειν gar keine damit vereinbarliche Bedeutung hat, indem es ϱγειν, wirken iſt. Es fehlt nicht an ähnlichen Beiſpielen, auch in επισταμαι oder επιστασμαι iſt keine Präpoſition, was man ſchon vermuthet hat, und nun durch das D. beſtätiget wird, denn es iſt unſer wiſſen mit dem Vorſchlage ε, wie in εθελω für θελω, εκεινος und κεινος.

Κιμμεϱιοι. Od. 11, 14. f. Land und Stadt der Κιμμεϱιων ανδϱων, eingehüllt in Nebel und Finſterniß, von der Sonne Strahlen nie erleuchtet. Wo finden wir dieß Land, dieß Volk? In Spanien. Das hieß ſo eben Hiberia, ὑπεϱια; die Einwohner Hiberii, Hiperii, härter Kipperii, und wie oft wird p und m verwechſelt: vito ich meide, παλη Mehl, μαλλος Wolle, πολλος multus. Alſo Hiberia heißt auch Κιμεϱια. Wer kann daran zweifeln, da es offenbar wirklich für Hiberia

er Spanien vom Homer gebraucht iſt? Ja gar nach
m eigentlichen Sinne des Worts als Appellativ, eben
wie υπερια das Abendland geſchildert wird. Daß die-
Ausdruck beim Homer, wie ſpäter, nur als Gattungs-
ort galt, ſehen wir auch an den ſogenannten Cimme-
in Italien (auch Hiberia), unweit Cumae, die nach
n alten Schriftſtellern des Tages in finſtern Höhlen
hnten und wo ebenfalls ein Eingang in die dunkle
nterwelt war. Wieder eine Hiſtorie gerade aus ſolcher
ymologie von Cumae. Wir ſehen es an den Cim-
erii, deren Nahme noch heut zu Tage in der Crim
rig iſt, und beſonders an ihrer (?) Stadt Cimme-
um, nördlicher am Mäotiſchen See, aber auch an der
enennung mare cimmericum für das ſchwarze Meer.
er iſt nur nöthig ſich an die natürliche Eintheilung der
de, an Morgen- und Abendländiſch zu erinnern, wor-
ch der Norden auch zur Abendſeite gerechnet wird. Ein
weis mehr iſt es, da die Stadt Cimmerium im Al-
thum, nach Plinius, Cimbericum geheißen hat, wo
o das b in υπερια oder Ιβηρια noch hervortritt, denn
s m vor demſelben mag eben ſo wenig zur Wurzel ge-
ren, wie in πιμπλημι für πιπλημι. Wenn es nun
ch noch Cimmerii weſtlich vom Caſpiſchen Meere gab,
ſehen wir hier endlich um ſo entſchiedener die angege-
ne appellative Bedeutung und die Beſtätigung deſſen,
as ich geſagt habe, da eben ſo wie in Spanien auch
dieſer Gegend ein Land Ιβηρια und Κιμμεριοι erſchei-
n. Jeder weitere Beweis iſt überflüſſig. Aber es
gt ſich noch ein größerer Gewinn für die alte Geogra-
ie und Geſchichte vermittelſt dieſer Unterſuchung, nach
elcher die Crim eigentlich Abendland heißt, daß wir
hmlich in aller Welt Cimmerii vermuthen können,
eil in aller Welt Abend iſt, alſo auch im weſtlichen
itland und Holſtein, d. h. in der Germaniſchen cher-
nesus cimbrica, ohne von der Crim her ſo benannt
ſeyn; auch in Irland oder Hibernia; auch am Aver-

aus See; auch in Sibirien, das nur dasselbe Wort zu seyn scheint, denn was sollte sonst υπερ? Und da υπερια, wie wir gesehen haben, eigentlich Hesperia entweder ist oder damit verwechselt ist, so läßt sich fragen: wie wenn Κιμμεριοι und Hispani derselbe Nahme wäre; und also noch übrig, und also nur in anderer Form schon im Homer. Es ist sehr denkbar. Verglichen doch die Alten schon Cumae mit den Cimmerii; ist doch Böhmerwald Böhmenwald, μακρος magnus. So scheinen Sicani und Siculi nur zwei verschiedene Aussprachen desselben Sicilischen Volkes. Und was wir jetzt das schwarze Meer nennen und nicht wissen wie wir den Nahmen erklären sollen, auch dieser Nahme ist wohl ebenfalls nichts anders als das alte cimmericum mare (auch das zweite c zischend, also schwarz gesprochen), denn so lange ändert man an den Wörtern, bis sie einem bestimmten Laut in der Sprache ähneln. Ich darf nicht vergessen vor dem Schlusse dieses Artikels noch der beiden allgemein bekannten Appellative zu erwähnen, hibernus und χειμεριος mit Erinnerung an Hibernia und Κιμμεριοι, ebenfalls als gleichbedeutend.

Κισσυβιον Od. 9, 346. Nicht Becher und noch dazu von Epheuholz, κισσος. Es ist nichts anders, als καυβιον oder ξυβιον für ξυφιον; ist das L. scyphus, jedoch im Diminutiv, und ganz unser Schöbchen. So ist ξεφος auch σκεφος. Man sieht am Deutschen wie leicht diese Wörter eins sind, Schöbchen mit Kübchen verwandt, S. κυφος.

Λευκαινον υδωρ ελατησιν, Od. 12, 172. sie weißeten das Wasser mit den Rudern. Welcher Ausdruck! Gleich darauf steht τυπτον sie schlugen es. Das heißt auch λευκαινω für λακτιζω, λαζω, λαξω, unser lecken, „es wird dir schwer werden gegen den Stachel zu lecken" auszuschlagen. Es ist λαχμος, das schlagen selbst mit Adspiration, Schlag der Pferde mit den

Füßen, λακτ ausschlagend, nicht allein mit den Füßen, wie in den W. B. steht.

Λιπ' ελαιῳ. Od. 3, 466. So kommt auch λιπ' ελαιον vor. Es wird gewöhnlich beim Bade gebraucht. Nachdem sie ihn gewaschen und mit λιπ' ελαιῳ gerieben heißt es hier. Ελαιον ist unser D. Wort Oel. Man hatte auch αλειφας, αλειφασ, und da man das ς nicht aussprach, schrieb man auch wohl αλειφα, αλιφα, αλιππα, wie amare für amaris und das alles heißt Olivenöl. Von Olive ist das Wort gebildet, und ist mit Adspiration auch das D. S-albe. Das nehmliche ist λιπας, und wie oben λιπα, also dieß nicht ein Adverbium. Nun hört unsere Wortkenntniß auf, und wir wissen mit dem λιπ nicht zu bleiben, seine Form nicht aufzuhellen. Das D. kömmt uns jedoch abermahls zu Hülfe. Es sind keine zwei Wörter, wie in allen Ausgaben steht, es ist ein zusammengesetztes Wort, auf die Art wie wir noch ein Verbum mit einem Hauptworte zusammensetzen, indem wir dem Verbum die Flexionssylbe nehmen, mit welcher es, wenn es allein steht, in seiner gehörigen Form erscheint; λιπελαιον ist unser Salböl. λιπειν salben, neben λιπα Salbe, wie αλειφα neben αλειφειν. Wir dürfen demnach geradezu aus unserer Sprache vermuthen, daß λιπ ein Verbum ist, woran man bisher nicht dachte, mit Wegwerfung der Endung des Infinitivs, wie in Salböl selbst; und diese Art der Zusammensetzung ist also uralt unter uns. Wo sind die zusammengesetzten Wörter häufiger als in der G. Sprechweise? Nausikrate, sagte ich, rieb den Telemachos mit Salböl, χριω ist das Wort, unser reibe, Wph. rive; wie εχω, χω ich habe, Wph. heve. Eine etwas andere, doch ähnliche Wortverbindung ist κηρελαιον aus Wachs (κηρος) und Oel, Wachsöl wie wir sagen könnten. Von κηρος an einem andern Orte.

Μαυροι. Zu dem Lexicographischen Artikel μαυρος (H. I. 3.), wo die Μαυροι als synonym mit den Αιθιο-

πες, dieſe von heiß, jene von brennen benannt, Licht geſtellt ſind, gehört auch noch folgender Zuſatz, in dieſem Kapitel, wo ich von den übrigen Erdtheilen h delte, ſtehen mag, und welcher, obgleich zunächſt auf Mohren angewandt, doch auch mehr Licht auf den Wo ſitz der Homer. Aethiopen werfen wird. Nicht blos an Nordweſtküſte von Afrika, in Mauritanien finden die Mauri oder Mohren, ſondern auch nicht weit der Nordoſtküſte in dem See Moeris, und daneben w lich in der Landſchaft Marmarica, das offenbar mit gewöhnlichen Verdoppelung der erſten Buchſtaben M rica (γη) iſt; eben ſo in dem Adjectiv maurus für kaniſch überhaupt, das alſo ferner nicht aus Mau nien abzuleiten iſt. Und ſüdlich mitten unter den A πες oder Μαυροι finden wir das berühmte nun en bare und recht einheimiſche Μερoη. Ja wenn wir b ken, daß m und n ſo häufig verwechſelt werden, und meide, μαλλος und Wolle, Mahlſtadt und M ſtatt, ſo iſt am Ende gar μαυρος oder αμαυρος d afrus oder afer, und αμαυρικη (γη) unſer Africa. Beſtätigung dienet, daß es ſchon die Lateiner h Und ſo hätten wir denn Europa, Aſien und Africa, bisher noch nicht geſchehen iſt, ganz befriedigend e

Μεντης Od. 1, 105. und Μεντωρ 2, 225 ſer ein Edler aus dem benachbarten Taphos un Gaſtfreund des Odyſſeus; jener ein Edler aus dem bei ſeinem Abzuge nach Troja Odyſſeus die für ſein Haus anvertraute. Alſo zwei Perſonen zwei Nahmen; beide aber rathen dem Telemach dasſelbe mit allen Umſtänden, die Reiſe zum Neſt Menelaus, um Erkundigung über ſeinen Vater ei hen. Beide erſcheinen nicht wirklich, ſondern Athene in ihrer Geſtalt; Mentes im erſten Buche, tor im zweiten und begleitet ihn auch auf der Wie ſie gleiches thun, den Sohn an ſeine Pflicht den Vater mahnen, ſo haben ſie auch gleichen M

), μενεαινω, μενος, mens, meinen oder wol-
νυω und μναω, mahnen, moneo, moni-
s μεντωρ ſelbſt iſt und auch im L. für einen
er junger Leute gebraucht wurde, was hier
wirklich iſt. Im G. iſt für die Form ωρ auch
ις, wie ιππευτης und ιπποτης; ρητης und
Alſo zu Homers Zeiten, wo faſt das ganze Le-
damahligen gebildeten Welt wie das jetzige er-
ohne einmahl abzurechnen, was der Barde dem
m andichtete; zu Homers Zeiten alſo hatten
Söhne angeſehener Familien, wenn ſie auf Rei-
n, ihren Hofmeiſter, oder ihren Mentor, Mah-
ſich; denn dem Vater Odyſſeus iſt Pallas Athene
ch ſtets zur Seite, aber nicht wie dem Sohne,
begleitender Μεντωρ. Wiewohl ſie auch dem
inmahl 22, 203. unter dieſem Nahmen auf
erſcheint, aber als alter Freund unter dem da-
bel, um ihn zur Rache gegen die Freier noch
erbittern; wie auch Telemach ſich in der Volks-
ılung zu Ithaka 17, 68. neben dieſen Mentor,
n und braven Freund ſeines Hauſes ſetzet. Alſo,
ohl die doppelte Endung des Nahmens, als ſeine
ıng unwiderſprechlich beweiſen, appellativiſch ſind
ſe Nahmen, ungewiß ob in den Sagen vorhan-
nur gedeutet, oder zuerſt hier erdichtet; was
manchen geographiſchen Nahmen und erzählten
ten mit in Anſchlag zu bringen iſt. S. Στεντωρ
τις. Und es entſteht nun die Frage, ob nicht
ı zwei Formen des Wortes nebſt der ſonſtigen
denheit, ſich der Schluß rechtfertigen laſſe, daß
ie erſten Rhapſodien von verſchiedenen Verfaſſern
ovon der eine den Μεντης als aus Taphos, der
ıen Μεντωρ als aus Ithaka dem Telemach zum
gab, ähnlich den Bruchſtücken Jehova und Elo-
den erſten Kapiteln der Geneſis. Ich will nur
einer künftigen Bearbeitung dieſes Artikels hin-

zufügen, daß Minerva von menervare ermahnen (in welcher weiblichen Gestalt noch mehr eine ähnliche oder dieselbe Göttinn unter dem Nahmen Moneta beim Cic. de nat. D. 3, 18. das nehmliche Gattungswort zu seyn scheint, das Mentes und Mentor in männlicher Gestalt sind) und das Französische mener noch führen heißt.

Μεροπες ανθρωποι Il. 18, 442. Man leitet dieß Beiwort der Menschen von μειρομαι und οψ ab, weil nur die menschliche Stimme Sylben und Buchstaben trennet und articuliret. Bloße Etymologie durch irgend einen Wink in keiner Stelle unterstützt, wogegen Sterbliche, mortales, βροτοι ein allgemein übliches Beiwort ist. Freilich heißt μερος und μερις der Theil, aber auch μορος, μοριον. So wird denn auch μερος wie μορος Tod heißen können. Da es nun ein Beiwort μοριος giebt, so können wir auch μορος als Adj., und demnach μερος oder μεροψ, wie Βακχιος und Βακχος, νηπιος und νηπος erwarten. Dieser Erklärung steht Il. 2, 285. mit μεροπες βροτοι nicht im Wege, da wir im Homer auch νεκυς τεθνηως, νεκρος τεθνηως und θανατοστε μοροστε zusammen finden nach einer feinern Unterscheidung oder aus Nachläßigkeit des augenblicklichen Sprachgebrauchs. Vergl. Od. 14, 101. Uebrigens brauchten auch unsere Vorfahren Mord für Tod, wie die G. μορος, die L. mors, Gen. mortis; noch Luther sagte der Mord in meinen Gebeinen.

Μολοβρος. Od. 17, 219. Ein Bettler, Fresser, Schmarotzer, sagt man; μολων επι βορην. Wenn es auch nur wäre um zu zeigen, wie ungewiß frühere Etymologien durch die neue Vergleichung werden, will ich ein Deutsches Wort anführen, daß es geradezu seyn kann „Vielfras," μολος für πολλος, πολυς, wie im L. multus und in μαλα wohl sichtbar ist. Und das Wort Vielfras ist in demselben Sinne noch da im Deutschen, wie in βρος, Fras für Fresser.

Νεκταρ, siehe αμβροσια.

Νεποδες, Od. 4, 404. Was durch die Vergleichung der Sprachen die Lexica gewinnen, sehen wir auch
:. Passow führt drei Erklärungen dieser Stelle an.
νεποδες Nichtfüßer, Erklärung des Apion, mit Recht
vorfen, aber aus unrichtigem Grunde. 2) von νεω
πους, Schwimmfüßige, welcher Deutung, sagt er,
rere Spätere folgen, indem sie alle Wasserthiere
echtweg so nennen. (Es folgt daraus nicht, daß sie
:odes in der Odyssee so deuteten.) So auch h. Hom.
. 78. nach Pariser Handschriften φυλα νεπουδων,
lche Lesart aber wegen ihrer sonderbaren Form sehr
eifelhaft ist. (Nicht zweifelhafter noch weniger son-
barer, als μουνος, ουλυμπος für μονος, ολυμπος.)
findet sich ja auch im Sing. νεπους und νεπος für ιχ-
:. Um so eher glaube ich daß νεπους oder νεπος nicht
ι πους, sondern νεπος, das ιχθυς bedeutet, auch dies
rt selber nur in einer andern Form ist. Wie würde
:os aussehen, wenn wir lupus und λυκος vergleichen?
;os. Wie νεχος aussehen, vergleichen wir auch nun
: ουν? εχος. Dies ist schon genug, und ich brauche
t noch an λιθος für λεια zu erinnern. Will man eine
diesem Worte so willkommene als auffallende meine
inung völlig bestätigende Aehnlichkeit, so denke man
den L. nepos, Gen. nepotis in einem andern Sinn,
an den D. Neffen neben neptis und unsrer Nichte,
navis, Nache. Und so reihet sich dann an das G.
θυς oder Ischys mit dem Digamma und an die Form
τος das Wph. Fis, L. piscis, Hochd. Fisch, wel-
s Wort mit navis und Nache, ναυω und νηχω gleichen
ammes nicht Schwimmfüßer sondern Schwimmer be-
ten wird. 3) Nach Eustath. sollen, fährt Passow
t, νεποδες in einer G. Mundart τεκνα bedeutet ha-
, Kinder, Junge, Nachkömmlinge, ganz wie das
nepos, nepotes. So nehmen die gelehrtesten Alexan-
ner das Wort. (Indem sie es selbst für τεκνα ge-
uchen folgt nicht, daß sie es in Beziehung auf die

Odyſſee thun.) Es gehört dann, wie νεοπόδες, zum Stamm νεος; nach dem Oros aber heißen die Kinder ſo, weil ſie ihre Füße noch nicht brauchen können. (Immer die Füße!) Dieß νεπος iſt ein, von dem vorigen, verſchiedenes Wort, und nur eine andere Form von νεος neu, Altd. new, L. novus, völlig jener nepos, deſſen erſte Bedeutung im L. fälſchlich Enkel ſeyn ſoll, ſie iſt vielmehr was im Wph. der Junge heißt; ſo nennt der Vater ſeinen Sohn, der Großvater den Enkel, der Oheim den Neffen. Denn Neffe iſt dasſelbe Wort, nicht aus, ſondern neben nepos und heißt jung, dem Fr. neuf, L. novus näher. Die allgemeine Bedeutung hat ſich auch in K=nabe erhalten und im G. νυμφη für Jungfer oder Mädchen. Und wenn wir von den Jungen auch der Thiere reden, der G. von deren νεποδες, der L. von nepotes, iſts eins und dasſelbe. Auch junge Pflanzen heißen νεποδες, auch νεοποδες und nepotes. Es ergiebt ſich demnach, daß in unſern G. bisher nur oberflächlich begründeten Lexicis zwei D. Wörter wie Fiſch und Junge in Einem dunkel durcheinander geworfen ſind, νεπος der Fiſch und νεπος das Junge, wovon ich nun die Fiſche in der Hymne Homers, die Jungen in der Odyſſee 4, 404. mit Sicherheit nachgewieſen habe.

Νηπιος. Aus dem vorigen Artikel erklärt ſich auch dieſes Wort, das nur eine andere Form des vorigen iſt; wir wiſſen nun, wie es bei den Attikern νηπος heißt; ſehen, daß νηπος und νεπος galten; daß es nicht von νη und επος kommt, nicht das L. infans iſt, ſondern nepos, D. K=nabe, Il. 9, 440. mit derſelben Beſtimmung des Alters, νεος, novus, Junge. Eben ſo vom Knaben am Verſtande, Knaben an Körperkraft. Eben ſo bei den Thieren von ihren Jungen ohne Zuſatz, wie νηπιος; auch von jungen Pflanzen. Knabe und Junge ſind Ein Wort, wovon das letztere im D. in allgemeiner Bedeutung geblieben.

Νοτος ſiehe in ηως.

Νυμφιος Od. 7, 65. Jung ſtirbt er nur mit Unterlaſſung Einer Tochter. Ganz unſer jung, was bedeutet und iſt. Niemand wird hier eine andere Form der Orthographie von νηπιος verkennen, worin η auch i geſprochen werden konnte. Um ſo eher iſt nun auch

Νυμφη Il. 18, 492. die Neue, Altd. Newe, v. neuve, gleichſam die K-nabe, oder in anderer Form die Junge weiblichen Geſchlechts, woher wir den G. ähnlicher jetzt Jungfer ſagen; man hört aber im gemeinen Leben auch noch Jumfer, Junfer. Paſſow fängt damit an es Braut zu überſetzen. Eine Jungfer kann Braut ſeyn, aber ihr Nahme iſt Jungfer. Und weil der Nahme eigentlich eine Junge (weiblichen Geſchlechts, eine junge Dame) nichts anders iſt, ſo heißt ſo mit Recht Il. 3, 130. eine junge kürzlich geheirathete Dame, und von ihrer alten Amme auch Od. 4, 743. die Penelope, wie in Holland noch ganz ſo Juffrow, woraus wir endlich Junkfrau gemacht haben, denn das Wort Nymphe hat ſich in allen dieſen gegenwärtigen Benennungen eben ſo gut, als Vater, Mutter, Tochter und andere erhalten. Ingleichen die weißen Jungfern, die unſer Volk noch jetzt beſonders des Nachts in unſern Gärten und Feldern, in Berg und Thal, wie höhere Weſen erblickt, ſind nichts anders, als dieſelben G. Jungfern oder νυμφαι. So ungeſchmackt es ſeyn würde, wenn jemand aus D. Volksſagen oder Dichtern nachweiſen wollte, daß man dieſe weißen Jungfern nicht blos in den Gärten, ſondern auch auf Felde, auf Bergen, an Flüſſen genannt finde, ſo thöricht werden hinfüro dergleichen Citate von den νυμφαι ſeyn. Und was wird man in zehn Jahren allgemein darüber ſagen, daß unſere G. Lexica, die neueſten, behaupten, weil die Naiden auch νυμφαι heißen, ſei auch das Waſſer ſelbſt bei ſpätern Dichtern νυμφη genannt, und daher im L. lympha! Alſo von den Quelljungfern heißt Jungfer auch Waſſer; warum denn nicht von

den Bergjungfern auch Gebirge, von den Waldjungfern auch Wälder? Es heißt ja im D. Jungfer dergleichen nicht, und das wird mit in Rechnung kommen. Die Sache iſt hier aber leicht. Umgekehrt wäre weit eher aus dem L. lympha durch eben die veränderte Ausſprache νυμφη geworden, wie βεντερος aus βελτερος; εηνυδεν aus ελελυθεν, welche beide Ausſprachen in demſelben Homer ſtehen, ſo daß dergleichen nicht einmal ſehr auffiel. Aber νυμφη Waſſer iſt mit navis von ναω, und leitet uns auf Näſſe oder Feuchtigkeit hin. Und daher wird nun auch klar, warum nicht die Begeiſterten und dann die Raſenden, ſondern umgekehrt erſt dieſe, ſodann jene, ſowohl νυμφολημποι als λυμφολημποι, L. lymphatici, urſprünglich von der Waſſerſcheu heißen. Dieß iſt doch eine ganz andere Veranlaſſung der Benennung der νυμφολημποι, als weil die Muſen Nymphen ſind, indem das Wort mit gar keinen Nymphen zu thun hat.

Οινοψ ποντος, der weinfarbige für den unruhigen und bewegten Pontus. Weil ich mir bei der, wie es heißt, rothſpielenden Dunkelheit des Wogenſchlages, verglichen mit dem Homeriſchen μελας οινος nichts denken kann, denn die ſtürmiſchen Wogen und die liebliche Weinfarbe paſſen wenig zuſammen, ſo ſuche ich eine andere Bedeutung. Ich zeige in dieſem Beiſpiele auch ſolche fernere Ausſichten und Erklärungen, ohne ſie bis jetzt weder anzunehmen, noch zu verwerfen. Οινωψ κισσος im Sophokles O. C. kann das der weinfarbige Epheu ſeyn? Gewiß nicht, aber wohl der ſich ſchlängelnde, gewundene. So οινοψ ποντος im Homer vom wellenſchlagenden Meere, das ſich wälzende, ſich windende. Beſſeres will ich gern annehmen, es iſt aber auch dieſes ein Verſuch. Das G. οινος wird ja im L. vinum, im Wph. Win, und Wein geſprochen. Auch das ſinnverwandte ελιξ wegen ſeiner ſich flechtenden und lockenden Ranken von beiden, dem κισσος und οινος gebraucht. Später erſt bemerkte ich, daß unſre Winde

im G. ονος heißt, da haben wir also das Wort selbst. ονος macht keinen Unterschied, so wenig wie εταιρος ›n εταρος, und das L. sinus auch für jede Windung ıt nebst der Adspiration dieß οι noch. Endlich gehört ada hieher.

Ομηρησε δεμοι, Od. 16, 468. Man übersetzt zusammentreffen; das ist nur gerathen und paßt ›ch nicht. Auf die Frage Telemachs, ob das Schiff iner Feinde zurück sey, antwortet Eumäus: ich traf it dem Herolde von dem Schiffe deiner Freunde zusam- en. Ohne allen Sinn. Man vergleiche Hes. Th. 30. o es mit φωνη verbunden, also den Grundbegriff von υδαω haben muß. Nun heißt es, der Herold deines Schiffes hat es mir erzählt, und ich habe auch selbst ein Schiff der Art gesehen. Das paßt. Hiezu kommt, wir aben dasselbe Wort auch noch in Mähre für Erzäh- ıng. Wie kann aber auch ομηρεω heißen, ein Geißel yn? Man vertausche nur Geißel mit Bürge; ver- ürgen ist ja versprechen. Ομηρος ist also unser Wort Bürge, in dem alten Sinn, wo Bürge oder raes, Gen. praedis ein Sprecher hieß, von φραζω, ραδω dieses, von der Form φραγω jenes, von jenem arde, von diesem Bürge mit derselben alten Grund- ee, und weil praes auch vas ist, Gen. vadis, so auch ns mit vates und αοιδος. Also ist der Nahme des ομη- ς, nach einer im Dichter selbst aufgefundenen Spur, n Synonym von dem passendsten Appellativ αοιδος, ıd ομου fällt demnach weg mit den daraus gemachten chlüssen.

Οσσε, Augen, ist nichts anders, als ογε oder ε, wurde auch wohl nicht anders ausgesprochen, es ıdet sich ja auch οκος, also auch οσσος, das man bis- r in οσσοις nicht erkannte. Diese verschiedene Orthogra- hie in demselben Worte, zeiget sich auch in εθεσσα und ηκα, εδοσσα und εδωκα. Οσσομαι (oder was nicht

vorkommt, ὀσσω) iſt nun unſer l=uken mit Adſpiration, oder äugen, wovon äugeln üblich blieb. Ὀσσεσθαι ebenſo. Wenn es aber wahrſagen bedeutet, iſt es eines andern Stammes von ὀσσα, unſerer S=age mit Adſpiration, wie υς, συς; alſo auch die perſonificirte Homeriſche Ὀσσα, unſere leibhaftige Sage.

Ουτις. Od. 9, 366. 7. — dann 405. 6. — beſonders 408. 414. Der Kyklops fragt Odyſſeus, als ihm der Wein ſo gut ſchmeckt, nach ſeinem Nahmen; dieſer antwortet, ουτις ſey ſein Nahme. Dieß iſt ein Fürwort und heißt keiner. Da nun nachher Polyphem um Hülfe ſchreit, und die Nachbarn ihn fragen, ob ihn etwa jemand mit Gewalt oder Liſt tödten wolle, läßt man ihn antworten: keiner tödtet mich mit Liſt, nicht mit Gewalt. So Voß. Worauf ſie fortgehen, denn Krankheit könnten ſie nicht heilen. Da heißt es dann auch noch: mein Nahme hat ſie getäuſcht. Man ſieht aber nicht ein wie. Das Wahre von der Sache iſt dieſes. Ουτις iſt der wirkliche Nahme des Odyſſeus, wie er im gemeinen Leben abgekürzt ward, und ungefähr eben ſo, wie wir ihn noch jetzt abkürzen, ohne es aus dieſer Stelle von Homer gelernt zu haben, Odyß oder Odis wie ηρως, auch von den G. in ηϱ Wph. Hdr. Herr verkürzt ward. Will man einwenden: hier iſt ja nicht οτις ſondern ουτις; ſo vergleiche man Ουλυμπος ſtatt Ολυμπος, und zweifle dieſes Beiſpiels wegen um ſo weniger, daß auch das erſtere, nur mit langem o, Olympos ausgeſprochen wurde; wie oft ſind aber die Abkürzungen unſerer Eigennahmen noch weit entſtellter. Jetzt gewahren wir auch die Veranlaſſung zu dieſer Aenderung; es ſollte durch ein Wortſpiel Täuſchung hervorgebracht werden. Wenn demnach Odyſſeus ſagt: mein Nahme iſt Ουτις, ſo iſt dieß kein falſcher Nahme; und wenn er ſagt: mein Nahme hat getäuſcht, ſo iſt das nicht nur wahr, ſondern die Täuſchung auch durch die Wahrheit witziger. Der Deutſche Ueberſetzer muß aber

nem Leser in einer Anmerkung melden, daß Ουτις für
ɔyß keiner heiße.

πελαγος, siehe ωκεανος.

Πηρη. Od. 17, 195. 12, 436. Die Q=were; als
D. die Bedeutung erlosch; sagte man zur Erklärung
uer=sack, wie im L. vara Quer=holz, wie φαλη
all=fisch. Dieser Quersack war πυκνα, auch πυκα
ph. fake (für oft oder an vielen Stellen), ρωγαλεη
n ρηγνυω, ρηγω oder ρησσω ge=rissen. Εν δ' εην
ροφος αορτηρ an dem Ranzen, nicht in demselben;
iese Stelle allein schon beweiset diese Bedeutung von
, sie zeigt sich aber häufig, wie in εντυνω antönen,
ειξις Anzeige;) also an ihm war, nach Voß Ueber=
ung, ein geflochtener Tragband. Das ist aber
s nach der Etymologie, nicht nach dem Sprachge=
uch übersetzt und paßt nicht in den Zusammenhang,
n der durch das D. insbesondere Wph. noch klare
rachgebrauch erfordert: es war eine Strüppe, oder
z noch das abgekürzte Wort ein Strop daran. So
ßt in Wph. eine kleine Litze von Leder an den Stie=
t sie aufzuziehen, an den Kamaschen sie unter dem
ße zu befestigen, und nahmentlich auch an dem Bet=
ack, wodurch ein Stock gesteckt, und so der Sack auf
Schulter gehoben und getragen wird, wie hier (αειρω
ɔh. bören mit dem Digamma für heben); denn gerade
s will uns Homer sagen, daß Odysseus keinen or=
tlichen Riemen gebraucht den Ranzen aufzuschnallen,
dern blos einen Strop, L. stroppus. Dabei hatte
noch einen ῥοπαλον, d. i. nach der Analogie von ρα-
und λακος, einen Klopalon, einen Klüppel, wie
h der Wph. Bettler als σκηπτρον oder σκαπτον, als
haft, Stock oder Stab in der Hand, welche Wör=
eins sind. Das ist also Wph. D. G. und Homeri=
r Sprachgebrauch. Was geben uns unsere G.
ica unter στροφος statt dieses Sprachgebrauchs?
τροφος, ein von Leder, Hanf, Wolle zusammenge=

drehtes, geſtricktes Band, Seil und Gürtel." Bid und nichts.

πιεζειν, Od. 12, 164. mit mehreren Binden πιεζειν oder πιεσδειν an den Maſt; iſt feſten, befeſtigen; das dann auch zuweilen für feſtdrücken.

πλημμυρις εκ ποντοιο, Od. 9, 486. Im Homer kommt es nur hier vor, ſonſt auch von der Fluth, im Gegenſatz der Ebbe. Von πλεω, fleo — φλυω, fluo, πληθω, πληθυω, fließen, fluthen; und vielleicht von μυρω alſo Fluthmeer, oder Meeresfluth, nach der Analogie von τεκμαιρειν zeichmerken, wie wir von Merkzeichen ſprechen. So hätte ſich auch unſer Mar im Homer wiedergefunden; aber der ganze Ausdruck hat ſich noch im gemeinen Deutſchen Leben erhalten, wo man es nicht ſuchen ſollte, jedoch nicht verkennen kann, in dem Worte verplámpern, d. i. plemmern, wie τετυμμαι für τετυφμαι, wovon Adelung alſo: „durch unnützes oder ungeſchicktes Hantiren mit einem flüſſigen Körper verbrauchen, verſchütten; viel Waſſer verplámpern. Von plámpern, einer Onomatopöe des Hantirens im Waſſer." Alſo hiernach Od. 9. ein plámpern aus dem Pontus. Da es auch plámpen lautet; ſo wird es dem πλημμη zu vergleichen und um ſo eher πλημμυρις von jenem nur eine andere Form ſeyn, wie πλησμη eine dritte, alle drei wie ſie Eins bedeuten, die Fluth der Ebbe entgegengeſetzt; ſo auch Eines Stammes mit πλησμη von πληθειν fluthen. Eben ſo heißt βρωτος und βρωμη Brot. Auch erinnere ich hier wieder an die Tochter des Oceanos Πλουτω, wie Ωκεανος und Γλαυκος appellative Götter geworden ſind. Die Ebbe aber Gr. αμπωτις iſt das Wort Ebbe ſelbſt ohne t, wie Arbeiter für Arbeier, und alſo nicht von ebnen, was hier wenig paßt, ſondern πωτις iſt hier wohl für ποτος, ποταμος der Fluß, Strom, ανα nach der hohen See zu, was die Ebbe wirklich iſt, und weshalb ſie auch αναρροια heißt. S. ωκεανος.

ποντος, siehe ωκεανος.

ποταμος, siehe ωκεανος.

Προμνηστινοι. Od. 11, 233. 21, 230. Man ärt es einzeln, einer nach dem andern. Der Zu- menhang erfordert dergleichen, aber man weiß nicht, das Wort den Sinn haben kann und was es eigent- bedeutet. Die Griechen haben προμος, auch kommt nahl προμνος vor, für das L. primus. Ulphilas fruma. Ebenderselbe nennet die Vornehmsten fru- ts, wie die Westphalen sowohl die Ersten an Rang, die ersten in der Reihe oder die Vordersten die Füär- ten nennen. Ein solcher neuer Superlativ von προμ- scheint nun auch προμνηστος zu seyn, und verlängert μνηστινος. Die Bedeutung paßt zu beiden Stellen kommen. Od. 11. läßt Odysseus in der Unterwelt t die Frauenzimmer alle zugleich zum Bluttrinken, dern sie nähern sich demselben nach dem Range, nach Ordnung, oder προμνηστιναι; und Od. 21. befiehlt einen beiden Knechten nicht auf einmahl in sein Haus gehen, sondern einer vor dem andern, ihn selbst mit- echnet, προμνηστινοι. Um diese Wortform und Bedeu- g noch weniger in Zweifel zu ziehen giebt es ein an- es völlig analogisches Wort, nehmlich εγγιστος und χιστινος engester, nächster, oder enge, nahe an ein- er. Αγχ ist aber eben sowohl unser D. enge, was r leicht einsiehet, als durch eine sehr gewöhnliche Vo- ersetzung unser nahe. Demnach αγχιστινος eine s andere Form von αγχιστος, εγγιστος nächst oder st, wie προμνηστινος, vom Ulphilas frumist, und Wph. Füärmesten.

ῥοπαλον, siehe πηρη.

Σελμα. Passow: 1) „das obere Getäfel oder Ge- ke des Schiffes, das Verdeck, Hom. Hymne 6, 47. nders der Ort, wo der Steuermann mit den Ru- n sitzt. Daher σελμα σεμνον ημενοι, die am natsruder Sitzenden; 2) jedes Gebälk, Gerüst,

σελματα πυργων." Da für σελμα Heſychius auch σηλμος hat, und wir vorhin θαλαμος nur für eine andere Orthographie und Ausſprache dieſes Worts erklärten, wird nun, wenn jenes der untere Ruderſitz war, dieſer nicht der obere Ruderſitz ſeyn, als Sitz, ohne weiter etwas mit dem Ruder zu thun zu haben? Auch das Verdeck, weil man ſich da aufhält? Seljan heißt im Ulphilas wohnen. Es bleibt alſo bei Saal in Altd. Bedeutung. Und nun fragt ſich, ob nicht σελμα ευηρες blos des Beiwortes wegen der Sitz des Steuermannes iſt, und ob ευσσελμος im Homer nicht heißt das geräumige, wie ſonſt, ſtatt mit ſchönen Rudern verſehen, das auch ſeyn kann, aber nun nicht mehr gewiß iſt. Nun heißt σελμα und σελμις kein Brettergerüſt, ſondern ein Ort, wo man ſteht, ſitzt oder etwas aufbewahrt; und σελις, Gen. σελιδος, die Altd. Wörter Saal und Selide, jeder Raum; und nun braucht man keine Schwierigkeit mehr zu machen, ob σελλα für Sitz, L. sella, D. Zelle, Selide, Saal ächtgriechiſch ſeyn könne.

Στεντωρ, Il. 5, 785. an dieſer Stelle allein. Wenn Menelaus ein βοην αγαθος iſt, ſo iſt dieſer mehr von eherner Bruſt, konnte rufen wie funfzig andere. Wieder ein appellativer Nahme, deſſen Stamm στενω Il. 23, 230. von den brauſenden Wogen des Meeres auch vom Angſtgeſchrei gebraucht wird, ſtöhnen, der Stöhner, wie ρητωρ von ρεω. So lernen wir Homers Geiſt, Nahmen und Sprache.

στεροφος, ſiehe πηρη.

Σχεδια. Odyſſeus zimmert ſich eine Schedia, da er die Inſel der Calypſo verlaſſen will, man leitet es ab von σχεδιαζειν, aus dem Stegreif, ſchnell machen, also ein leicht gebautes Schiff; aber es iſt das Oſtfrieſiſche und Holländiſche Schuit für Boot, und das Hamburgiſche platte Fahrzeug, die Schute. Stammen alle die von σχεδιαζειν? werden die alle ſchnell und leicht gezimmert? oder iſt es vielmehr mit σκυφος Becher,

d also dem D. Schiff verwandt, das Aeolisch σκυθος
ß? Also weder von σχεδη, noch von σχεδιος, noch
n εχω nun eher von κυθος; auf die Bedeutung kommt
mer alles an, auf Etymologie nichts.

Τῆ Od. 9, 346. κυκλωψ τῆ πιε οινον. Dieß τῆ
l ein alter Imperativ seyn, worauf noch ein anderer
her bestimmender Imperativ folgt. Ist dieß auch der
ll mit unserm da? denn wir sagen auch: Cyklop da,
nk Wein. In Westphalen lautet es noch Griechischer
! Zuweilen steht τῆ νυν, auch τῆ δη und τῆ δε, weil
für ηδη soviel als νυν bedeutet, so mag wohl δε das-
e, nur kurz seyn. Täglich hören wir: da, nun
nk! wie da, da hast du es. Wie im G. τῆ lang ist,
auch da im Hochd., und dá im Wph., besonders
nn man sagt: dā, da hast du es; wo das letztere da
wöhnlich kurz, doch auch lang ist, wie im G. τῆ δῆ
d τη δῆ gesagt werden kann. Ob übrigens τῆ ein
rbum ist, oder eine Partikel, wie im D., oder ob
im D. ein Verbum, dieß muß durch eine Vergleichung
cher Wörter in Masse sich ergeben, wenn es anders
glich, und der Mühe werth ist auch dieses noch von
und da zu erfahren. Das G. τῆ Od. 7, 281. das
n für ein Pronomen hält, und das vielleicht eins ist,
ißt auch im D. da, an der Stelle. Zu welchen Re-
heilen gehört dieß D. da? Es scheint, es giebt Wör-
, die aus den edlern Geschlechtern der Deklinabeln und
njugabeln sich in die gemeinen Partikeln nach und nach
kenntlich verlohren haben, und um deren frühern Stand
d Rang man sich nicht weiter zu bekümmern hat.

Τυτθα, Od. 12, 174. in kleine Stücke, die Wph.
ben das Diminutiv, Tüttelken, mit zwei Ver-
nerungsendungen ein ganz kleines Stück.

Ὑπερεια ευρυχορος αγχου Κυκλοπων Od. 6, 4.
ß war also, nach dieser Versicherung Homers, der
re Wohnsitz der Phäaker, ehe sie sich in Corfu nie-
ließen. Aber eben hörten wir ja noch, daß Κορκυρα

eine Colonie von Ephyra gewesen sey. Und bei näherer Betrachtung wird sich leicht finden, daß hier eine Verwechselung in Ἐφύρα und ὑπερεία vorgefallen seyn muß. So spielt die Etymologie in der alten Geschichte ihre Rolle. Und wir sehen an diesem dritten Beispiele, daß ich jetzt nach dem Kyklops und den Phäakern anführe, daß Homer sowohl wie die spätern Griechen solche Seichtigkeit nicht verschmähet hat; und setzt er nun hinzu: Hypereia, nahe bei den Cyklopen, so bestimmt er dadurch ganz deutlich Sicilien. Wie konnte dieß Hyperia heißen? Hiberia oder Iberia heißt Spanien. Plinius sagt zwar, das sey vom Ebro so genannt; aber es kann ja der Fluß vom Lande den Nahmen führen. Und daß es ein Appellativ sey, läßt sich um so eher vermuthen, da es auch ein Iberia in Vorderasien gab. Spanien heißt aber auch Hesperia. Der Nahme ist zu ähnlich um nicht Ein Wort zu seyn, wie ἑσπω und ἑπω. Hesperia und ἑσπερία heißt auch Italien, denn es bedeutet das Abendland. Dem Griechen lagen beide, Spanien und Italien gegen Abend. Hesperia kann demnach auch Sicilien heißen, und wer verkennt nun dieses Land in ὑπερεία? Was noch durch eine Stelle im Plinius bestätiget wird, (h. n. 37.) „Aeschylus in Iberia, hoc est in Hispania, Eridanum esse dixit;“ wo der Irrthum vielmehr auf Seiten des Plinius ist, als des Aeschylus, welcher Iberia, worin der Eridanus fließt, von Italien gebraucht zu haben scheint, das nach meiner Erklärung nun eben sowohl zu erwarten ist, als es wie Spanien Hesperia genannt wird: Ἑσπερη, Ἰβηρία, Ὑπερεία Ein Wort von ἑσπερος.

Χανδανω, siehe γεντο.

Ὠκεανος ποταμος, Od. 12, 1. Weil ποταμος gewöhnlich einen Fluß bedeutet, so schloß man daraus, Homer und sein Zeitalter habe sich das Weltmeer als einen großen Strom gedacht, der die Erdscheibe rings umfließe. Wie kam es, daß man hier nicht, wie bei mehr

Bedeutungen anderer Wörter ſagte? das Wort heißt
ähnlich Fluß, Homer braucht es aber auch vom
ane. Darin lag noch lange nicht, daß er dieſen nur
einen Fluß angeſehen. Ich weiß keinen Grund da-
, es ſey denn Il. 20, 7., wo alle ποταμοι (Fluß-
er) ſich beim Zeus verſammeln νοσφι Ωκεανοιο; al-
dieſe Stelle läßt ſich ja gerade für das Gegentheil
ähren, weil der Ocean hier offenbar ſich abſondert,
einer der kein eigentlicher ποταμος ſey. So auch
21, 196., wo vielmehr aus ihm alle ποταμοι,
ellen, Brunnen und ſelbſt πασαι (jede, deren alſo
rere und kleinere) θαλασσαι entſtehen. Paſſow ver-
het es ſtamme von πινω, ποτιω, ποτιζω und be-
te demnach urſprünglich nicht ſowohl fließendes als
kbares Waſſer, ποτιμον ὑδωρ, im Gegenſatz des ſal-
n. Um ſo weniger würde der Ocean ſo genannt
, es iſt vielmehr mit dem Wph. Pot für Goſſe und
ch, wie mit Pfütze oder ſtehendem Waſſer von nicht
zu großem Umfange; auch mit Pût d. i. Brun-
, L. puteus, das aber auch eine Pfütze bedeutet ha-
ſoll, und am Ende mit Waſſer, Wph. Wat-er ver-
dt. Ferner mit ποντος, das nichts anders iſt als
r Pfütz (Pûts); wie Backe, Wange, wie vestis,
, Wand oder Gewand, und wie Lache See und
ße bedeutet. Eben ſo iſt ποταμος nur eine andere
m von ποντος und Pfütz, nach der Analogie von κα-
und καλλιμος; ηδυς und ηδυμος. Und darum eben
ie Form ποταμος, die nachher gewöhnlich nur von
ſſen blieb, auch noch vom Ocean gebraucht
rden, wie ποντος von demſelben und an-
n Meeren. Der Pfuhl ſagt ſchon Adelung iſt die
ütze, nur mit einer andern Endſylbe; aber das L. pa-
iſt nicht nur der Pfuhl, ſondern auch der Averner
e und das Aſowſche Meer heißen palus, das um ſo
r das G. σαλος iſt analogiſch mit Wald und saltus.
n erſt klärt ſich auch die Benennung der paludes

pontinae auf, die groß genug ſind um pontusartige Pfühle genannt zu werden, oder einen Nahmen wie der Lacher-See zu haben. Die Ausſprache pomptinae führt nach palus σαλος auf Sumpf, ſo daß alle dieſe Nahmen die Grundidee der Waſſerſtellen zu haben ſcheinen. Eben ſo iſt πελαγος unſer D. Gelüch (nach der Analogie von Wipfel und Gipfel), welcher Ausdruck noch in einigen Gegenden, nach Adelung, von einem Sumpf oder Sudel gebraucht wird, wie auch Lache, Lake, L. lacus, beide auch von einem See. Demnach πελαγος weder von πελαζω noch πλεω, auch nicht, wie Paſſow, „beſonders die hohe See, die Mitte des Meeres," aber wohl Od. 5, 535. αλος εν πελαγεσσι nun in des Meeres Gelüchen, Tiefen. So lacunae, Lagunen. Ganz identiſch ποντος αλος Il. 20, 59. nicht „die offene Fläche oder Höhe des Meeres," ſondern wie oben Gelüch, da dieß Wort und Pfütze eins ſind. Steht aber θαλασσα ποντου, ſo ſind dieß Ausdrücke wie Lacher-See (lacusſee), αιπολος αιγων und, ſetze ich ſchon hinzu, wie ποταμος Ωκεανος. Und dieſer ωκεανος nicht, wie Paſſow vermuthet, von ωκυς und ναω der Schnellfließende, ſondern zur nähern Erklärung von Il. 21, 195 wie alle Flüſſe, Brunnen und πασα θαλασσα aus entſpringen, und beſonders von V. 246., wo der Fluß genos γενεσις παντεσσιν τετυκται, in ſo fern der Stamm des Wortes aqua iſt, D. Ake für Waſſerleitung, Bach, π-ηγη, und in Beziehung auf die ſchon ſehr alte Meinung, daß alles aus dem Waſſer entſtanden. Denn wenn Homer außer der ſonſt gewöhnlichen Bedeutung, Bach noch Fluß von aqua gebraucht, ſo Homer ja auch wohl ωκεανος für Flüſſen in dieſem allgemeinen Sinne. Auf ſolche Erklärungen Homers führt uns die Vergleichung. So fände ſich das Syſtem der alten Philoſophen im Homer? Das iſt nicht zu erweiſen. Wir müſſen in ihm finden, was da iſt, nicht die Vorurtheile, die wir mitbringen. Ich habe ſchon im Artikel Φαιακες darauf hingewieſen, daß

ben, bekanntlich ſeinen Nahmen von den Bädern,
: von ſeinem warmen Waſſer aqua habe, und die
ndere Form dieſes Nahmens (ſelbſt das entſtelltere
nisgranum?) fällt mit ωκεανος genau zuſammen, noch
r in der Landesſprache, wo es Aken, ſelbſt Oken
geſprochen wird, ſo wie das Hochd. Aachen einer
ern G. Form ωγην und ωγηνος oder ωγενος ähnelt.
h hier hat alſo ωκεανος nur die Bedeutung des Waſ-
s, ein Ort wo Waſſer iſt, wie denn das Reſultat
er Unterſuchung iſt, daß die meiſten Benennungen
Waſſerſtellen mehrere Arten, Brunnen, Sümpfe,
n, Flüſſe in ſich vereinigen. Und wenn wir dennoch
αμος, wo es bei ωκεανος ſteht, für einen Fluß oder
om annehmen wollten, ſprechen wir nicht noch von
Strömungen im Meere: das Meer ſtrömt von We-
nach Oſten? nicht noch wie von der Ebbe, ſo von der
ıth des Meeres? in welchem Sinne es αψορροος, Od.
65. genannt wird, gleich dem abgekürzten αψοροος;
ρροια heißt die Ebbe. Und will man uns verſichern,
Phönizier, die in Homers Zeitalter von dem Baltiſchen
ce Elektrum geholt, ſollten den Ocean für einen Fluß,
etwa die Donau gehalten haben, der die Erdſcheibe
römte? Sollten ſie nie neugierig geweſen ſeyn, ſeine
te kennen zu lernen? Damit man aber um ſo we-
e zweifele, daß die angeführten G. Nahmen der Ge-
er mit dem daneben geſtellten D. in Verbindung ſte-
will ich noch die übrigen, die ſo oft im Homer vor-
men, hier nachholen.

λς iſt unſer Salz, θαλασ-σα, Salzſee, ſalzi-
See; wenigſtens ſtimmt unſer See damit zuſammen
ut, wie mit αλωπηξ der Fuchs, mit monedula
Dohle. Merkwürdig, daß nach Adelung Sahl, im
ordiſchen auch noch Salt die See bedeutet, ganz
das G. σαλος, das L. salum, und dieſes Salt wird
wohl θαλαττα Doriſch σαλαττα ſeyn, wie θεος
, Engl. loveth und loves. Im Ganzen genom-

men iſt nach die D. See, wie die G. θαλασσα, von kleinern Gewäſſern und von Binnenſeen gebräuchlich, und Ocean, gerade wie beim Homer, vom Weltmeere. Und was ſagt man dazu, daß Sahl, Sal im Altd. auch einen Fluß und Kanal bedeutete; Oberd. Rinn-ſal noch ein Flußbette, Siel Niederſ. einen Kanal? Soll man glauben, daß der Deutſche den Salt oder das Meer für einen Fluß oder Kanal gehalten? nicht vielmehr, daß es im allgemeinen Waſſer, ſtehendes oder fließendes geheißen, wie auch Adelung Sahl erklärt; und ſo ωκεανος vom Meere und vom Fluſſe gebraucht worden iſt, alſo auch ποταμος dabei ſtehen kann, ohne daran zu denken, daß man ihn für einen Fluß gehalten, indem ſelbſt ποταμος beide Bedeutungen gehabt haben wird.

Sehr merkwürdige hieher gehörige Wörter ſind noch Γλαυκος und γλαυκη, jenes von einem Meergott, dieſes als ein Beiwort zu θαλασσα, Il. 16, 34. γλαυκη θαλασσα, eine Zuſammenſetzung, deren Sinn man nicht richtiger auffaſſen kann, als wenn man ſie mit unſerm gegenwärtigen D. Lacher-See vergleicht, da γλαυκη unſer Lake, Lache, L. lacus iſt, ohne dabei an die Farbe des Seewaſſers zu denken, wie man jetzt thut und ſchon das Alterthum that. Wenn im Heſiod. Th. 440. γλαυκη die Lache oder die See ſelbſt heißt, ſo wird dadurch meine Erklärung vollkommen beſtätiget und γνω und νοω liefern ähnliche Formen. Aber erinnern wir uns an das obige Gelüche für See, ſo haben wir ſelbſt im heutigen D. noch γλαυκη. Das nehmliche Wort iſt auch noch in Kolk vorhanden, mit der Bedeutung von Sumpf und Tiefe in Seen und Flüſſen; ingleichen in Golf für Meerbuſen noch, und einſt auch für Sumpf, analogiſch mit Gipfel und Wipfel. Wir haben es noch, und wollen uns nicht darum bekümmern, ob von Loch, Lücke, wo ſich das Waſſer, der liquor ſammelt, oder hievon Lache und γλαυκη beſſer, als von der grauen oder einer andern Farbe herzuleiten. So finden wir

rall die Vergangenheit in der Gegenwart, G. Sprache
Denkart in der D. wieder. Die G. Lexica werden
er wohlthun ſich nicht mehr auf die blos G. Ableitung
, und der Erklärer Homers ſich nicht mehr auf die
ca zu verlaſſen. Unſer Meer iſt offenbar mit μυρω
jen verwandt; alſo auch vom fließen. Haben denn
ere Vorfahren das Meer für einen Fluß angeſehen?
ua d. h. der Strom, ῥεω als Verbum in μι, ῥημι, das
ir nicht gebräuchlich iſt, iſt unſer ſtröme, wie ῥεω
ime.

XIV.

Die Landwirthſchaft.

A. Der Ackerbau.

Denn ſelbſt unter Wilden neben Jagd und Fiſcherei auch
on einiger Acker theils mit bloßer Hacke bebaut wird,
konnte der Ackerbau mit dieſen Kornarten, mit der
ehzucht, mit dem Pfluge und dem Obſtbau vor aller
rer Geſchichte ebenſowohl in Deutſchland als in Grie-
nland und Italien bekannt und üblich ſeyn, wovon
Ueberlieferung in der Sprache zeugen wird. Bekannt
d üblich ſind aber ſehr verſchiedene Begriffe. Wenn
beweiſen werde, daß die jetzt in D. üblichen Kornar-
G. und L. und alſo uralte Nahmen führen, ſo darf
den Schluß machen, daß auch der Anbau derſelben
alt ſey und der vorgeſchichtlichen Zeit angehöre, außer
an die Geſchichte von dieſer oder jener Art nachweiſe,
nn ſie ſpäter zu uns eingewandert ſey. Es iſt der
mliche Fall mit den Hausthieren, deren ſich die Land-
thſchaft heut zu Tage bedient, deren Nahmen eben-
ohl G. und L. als D. ſind. Wenn nicht beſtimmte
chrichten lehren, daß ſie ſpäter erſt gebräuchlich ge-
rden, ſo darf man annehmen, daß ihr Gebrauch ſchon

in die Zeiten fällt, wovon wir nichts oder eben ſo viel wiſſen, als von denen, wann unſre Schweine und Hühner auf die Inſeln der Südſee gekommen. Wenn wir dagegen finden, daß wie die Schaafe und Kühe, ſo auch das Kameel, der Elephant und Löwe in allen drei Sprachen gleiche Nahmen haben, und wie die Erbſen und Wicken, ſo auch Reiß, Oel und Zucker; ſo können wir darum nicht glauben, daß dieß Alles auf D. Boden je einheimiſch geweſen; wohl aber eben ſo zuverläſſig annehmen, daß, falls nicht das Alterthum den ſpäten Urſprung dieſer Benennung bezeugt, dieſe Thiere und Pflanzen den Deutſchen vor aller unſrer Geſchichte bekannt waren. Da wir die endlichen Ergebniſſe dieſer Sprachenvergleichung noch nicht überſehen, ſo müſſen wir auch dieſe Wahrnehmung mit Behutſamkeit in Rechnung bringen. Es iſt nicht wenig von dem Untergange deſſen, was im menſchlichen Geſchlechte vorgefallen iſt, gerettet, wenn wir mit Einem Male deutlich erkennen, daß was an Pflanzen und Thieren jetzt einheimiſch unter uns, und von ausländiſchen uns bekannt iſt, dieß im Ganzen ſchon vor allen noch vorhandenen geſchichtlichen Denkmahlen unter uns theils einheimiſch, theils bekannt, und alſo der Zuſtand unſeres Vaterlandes ganz anders, als wir ihn uns denken, geweſen ſey. Wenn die alte Sprache Germaniens bis auf unſere Zeit ſich wenig geändert hat, ſo auch wohl die Kultur. Eine hiſtoriſche zuverläſſige Gleichheit, die Sprache, tragen wir auf die Kultur über; auch ſie war gleich; denn ſie hängt mit der Sprache unauflöslich zuſammen. Dabei nehmen wir jedoch alles gern an, was von der allgemeinen Behauptung die wirkliche Geſchichte erweislich ſubtrahiret; bemühen uns, wo es angeht, die Zeitfolgen der Benennungen im Einzelnen zu beſtimmen; wenn wir aber von einer vorgeſchichtlichen Zeit reden, meinen wir nur die, welche unſrer Geſchichte am nächſten liegt, von ihrem Anfangspuncte reden wir nicht. Wiewohl ich hier nicht

füglich die Idee von einem ungleich höhern Alter zurückhalten kann, als ich bisher anzudeuten wagte. Es läßt sich denken, daß wir mit unsrer Sprache selbst auf geschichtlichem Wege sogar bis in eine Zeit reichen, wo die Nashörner in den Albgebirgen und die Elephanten am Harz weideten, und so Wort und That sich noch aneinander anknüpfen und gegenseitig aufklären. Man muß sehen ob die Zukunft diese Betrachtungen verwirft oder bewährt.

Erstlich ist der G. ἀγρος L. ager und D. Acker, wo die L. eben so, wie die D., die Endsylbe nach der Aussprache im Schreiben weglassen, was der D. weit häufiger als der L. thut. Die G. pflügten die γαια oder αια, die D. die Gau oder Au, und sprechen von dem γηδιον, Gütchen eines γητης und γητης (Soph. Trach. 32.) oder Güters d. i. Begüterten, wie Diener für Bediente, also nicht von αγαθον, gut, sondern dieß wohl von jenem. Die G. γαια war unsere Hufe, wenn auch nicht von gleicher Größe, wie selbst die D. Morgen nicht gleich sind. Wie auf dem D. Acker die Saat, so stand auf dem L. das satum, dessen Zeitwort ich sáe sich L. se-ro und G. σπει-ρω gebildet hat, wovon σπαρτον, gleichsam Shart gesprochen, wie sagen und sprechen eines Stammes sind. Reden die D. von Früchten, so meinen sie sowohl die auf dem Felde, als in den Gärten und auf den Bäumen; die L. reden von fructus und fruges in eben diesem dreifachen Sinne. Das gewöhnliche G. Wort καρπος, das ebenfalls diese drei Bedeutungen hat, scheint sich in dem D. Nahmen des abgemähten Korns Garben erhalten zu haben, mag übrigens genau betrachtet ganz das L. fruges, und nur die Veränderung vorgefallen seyn, wie in λυκος, lupus, Luft Wph. Locht, oder in πεμπε L. quinque, also für πεγκε, frux. Aber auch diese letztere Form hat sich in φευγη mit der nehmlichen dreifachen Bedeutung erhalten. Wenn die G. dieses letztere Wort von φευγω, ableiten, welches man auch φευττω aussprechen kann, das

unſer braten und φρυκτος gebratenes iſt, ſo ſehen wir hier den Urſprung unſers Wortes Frucht, wovon man ſagt, wenn es reift, es bäckt. Sodann haben die G. auch noch einen andern Ausdruck für dieſelbe Sache in allen Bedeutungen, nehmlich τρυγη von τρυγω, Wph. ich dröge, Hochd. ich trockne, dörre, L. torreo. Dieſes Wort wird im G. auch wieder τρυττω ausgeſprochen und das nun auf τρυγη angewandt, haben wir was es bedeutet, unſer Oberd. Trait, Hochd. Getraide; ganz noch das Wort, und alſo urſprünglich von allen reifen Früchten, oder überhaupt von den Früchten. Und wer erkennet nicht zugleich in Bezug auf das vorhergegangene torreo und dörre unſer Getraide auch in dem L. ador, wovon vermuthet wird, daß es Spelt bedeutet, aber gewiß Getraide überhaupt heißt. Die uralten Germanen redeten alſo mit ihren Zeitgenoſſen in Griechenland und Italien, wie von ihren Früchten, ſo von ihrem Getraide, und nannten es alle drei wieder gemeinſchaftlich Korn, L. granum, G. κρινος. Denn dieſes hat ſich, wie im Kapitel von der Religion gezeigt worden, in dem perſonifizirten Gotte des Korns erhalten, der im L. aus gleicher Urſache Saturnus, im D. Sater hieß. Κρονος iſt aber ſo gewiß κοργος, als granum Korn, als κριθη, καρπος, als προ vor, als προσω, προσω iſt. Der Urſprung des Ackerbaues in D. ſcheint alſo mit dem Griechiſchen und Lateiniſchen zuſammen zu fallen, liegt wenigſtens weit über alle Traditionen dieſer Völker hinaus, und verliert ſich wie bei ihnen, ſo bei uns in die entfernteſten Zeiten, wo Saturnus in Italien und Sater in Deutſchland regierten und ehe man alſo in Griechenland an Zeus den Kroniden glaubte. Daß die Germanen den Ackerbau weit früher gekannt haben, als gewöhnlich angenommen wird, und ihn weder von den Römern noch von den klaſſiſchen Griechen lernten, ſehen wir aus Cäſar, der, als er dieſſeit des Rheins kam, die Deutſchen Kornfelder umhauen ließ; ingleichen aus dem Tacitus,

nach ihm ſelbſt (K. 5.) und nach Joſephus (A. 16.) ſehr bevölkerte Deutſchland geradezu korner- nennt, und weil er von dem Gerſten- und Weizen- als dem gewöhnlichen und allgemein in Deutſch- erbreiteten Getränke ſpricht. Das Daſeyn eines Getränkes aber ſetzte nicht nur einen gewiſſen Ue- an Getraide voraus, ſondern auch eine lange ntſchaft mit der Art, wie dasſelbe gewonnen wird. enn es nach des Tacitus Liſte von den D. Speiſen nſehn hat, als wenn die Germanen ſeiner Zeit in Brot gekannt hätten, ſo haben wir an βρωτος ρος, unſerm Brot, und insbeſondre an dem arnikel und den Stuten in Wph. geſehen, daß oggen- und Weizenbrot in Germanien uralt, und ch der Ackerbau älter als uralt ſey. Die Bemer- es Cäſar und Tacitus aber, daß der Ackerbau nicht ebhaberei der Germanen ſey, der edlen Germanen ch, denn von denen ſprechen die Römer nur, ſon- ie Jagd; ſo findet dieſe Bemerkung ſich auch ſchon Buche der Odyſſee von den G. Gutsherren, und noch jetzt auf viele Deutſche Gutsbeſitzer. Ehe er die Kornarten ſelbſt aufführe, will ich noch hin- n, daß manche Germaniſche Oekonomen ihre Fel- G. πελεθρα und zwar im Homer, wohl ſo gut etzt mögen in Frächtung gelegt haben, denn ſie en die Sache, wie das G. φραγω, φραττω, unſer frächten, φραχτος gefrächtet, Wph. tet beurkundet.

Wenn ich nun zunächſt wieder an das alte Germani- Weizen- und Gerſtenbier im Tacitus erinnere, ſo es niemand in Abrede ſtellen wollen, daß die alten anen unter den Getraidearten ſehr früh die Gerſte nt haben müſſen. Der G. hat denſelben Nahmen ν, das nach der Analogie vieler Wörter auch κριθη elbſt κριθη geſprochen werden kann. Der G. nennt ch ακοστη und κοστοι, welches Wort genau

dem Wph. Gnäſte entſpricht, L. hordeum. Einig meinen dieß wäre das älteſte Korn der Hellenen geweſen

Der Waizen heißt G. πυρος, L. triticum, beide aus gleicher Veranlaſſung, denn da jede Art Getraide, die in einer beſtimmten Gegend am meiſten gezogen wird dort den allgemeinen Nahmen des Korns oder des Getraides führt, ſo hieß in Italien der Waizen triticum, das nichts anders iſt als Getraide oder Getraidig, wie man in Schleſien ſpricht, oder Treit, wie in Oberdeutſchland. So heißt in Frankreich der Waizen froment, welches das L. frumentum oder Frucht iſt; und der nehmlichen Analogie gemäß nannte auch der G. den Waizen πυρος, nicht von der Feuerfarbe. Ueberhaupt iſt bei dieſer Vergleichung nichts auffallender, als daß faſt alle dieſe Ausdrücke urſprünglich eine allgemeine Bedeutung zu haben ſcheinen. Das D. Waizen ſcheint nach der Analogie von Wald und saltus, Feige und συκον, der zweite G. Nahme dieſes Kornes σιτος zu ſeyn, und wenn dieſes überhaupt Mehlſpeiſe oder Eſſen bedeutet, kann das keinen Zweifel dagegen begründen. Ein anderer Germaniſcher Nahme für Waizen iſt in Niederſachſen Tarwe, in Holland tarw. Wer ſieht nicht, daß dieſes Wort von dörren abgeleitet, nichts anders als ganz das D. Trait, das L. triticum iſt.

Der Roggen oder Rocken, den Adelung, wie jetzt um ſo weniger unwahrſcheinlich iſt, von fruges und Frucht herleitete. In Thrazien und Macedonien hatte man die Kornart βριζα, woraus nach Galen al. 1, 13. ein übelriechendes, ſchwarzes und kleiiges Brot gebacken wurde. Dieß erklärt man von dem Roggen, auch der Schwede Björnstöhl, der dieß Getraide unter dem Nahmen Wriſa am Peneus blühen und das Mehl davon mit Waizen zum Brot miſchen ſah, weil man es allein genoſſen für ſchädlich hielt. Jeder der G. verſteht weiß, daß in allen Zeitwörtern die Sylbe ζω für γω gilt, ſo daß βριγω deutlich genug das Wort Roggen ist

t alſo auch den nördlichen Griechen, den Thraziern, rz den Völkern näher nach Deutſchland hin bekannt ar. Da wir den Sprachgebrauch kennen, wollen wir as um die Etymologie nicht bekümmern, ob ſie in ρυγη Frucht, oder in βρίζω eſſen, oder wenn man ll freſſen zu ſuchen ſey. Die L. a-rinca beim Plinius, man von dieſer Art Getreide erklärt, weicht von dem und D. Worte wenig ab, und die Erklärung und art erhält dadurch mehr Sicherheit. In tauſenden Wörtern dieſer drei Sprachen wird ein n eingeſchowie in Backe und Wange, und tauſende, die mit n Vocal anfangen, werden mit Adſpiration ausgechen. So iſt arinca für arica, wrica, Rocken, der Plinius auch secale heißt, Franz. seigle, (ζειαι? könnte ja auch ζεγαι geſchrieben werden,) ſogar auch nem alten in Oberdeutſchland gedruckten Vocabula- Deutſch Senkel. Weil Plinius davon erzählt, er von den Taurinern am Fuße der Alpen gebauet den, ſo ſchloß man daraus, er ſei von dorther in übrigen Europäiſchen Länder, und nicht eher, als Plinius Zeiten gekommen.

Der Hafer. Wenn man es ſonſt nicht that, thut es doch jetzt wohl unbedenklich, dieß Wort mit dem avena für Ein Wort zu nehmen; Däniſch auch noch ben. (Hat Epona die Göttinn der Pferde Verndtſchaft damit?) Ueberdieß kommt im Franzöſiſchen avoine und averon, weshalb Adelung fälſchlich ubt, daß avoine aus dem L., averon aus dem D. leiten ſey. Wenn, wie Tacitus von dem Waizen- Gerſtenbier der Germanen, ſo Plinius erzählt, daß den Hafer ſäeten und keine andere als Hafergrütze n, ſo ſehen wir noch heut zu Tage in unſern Märkien Gebirgen ſüdwärts der Ruhr unermeßliche Haferder und nichts als Hafer, und die Grütze davon iſt in ph. die tägliche Speiſe. Dieß alles mochte den Römn auffallen. Im G. iſt das Wort αιγιλωψ, dieß

bedeutet nach Schneiders Wörterbuche 1) eine Art Hafer, und 2) Unkraut der Gerſte, oder wilden Hafer. Alſo doch in beiden Fällen Hafer, auch nach unſrer jetzigen Sprache. Dieß iſt ſehr merkwürdig, um ſo mehr, da wir im G. kein Wort für Hafer finden. Bald aber wird wohl auch dieß dunkle, todte G. Wort ins Leben zurücktreten, und mancher Ungläubige eher geſtehen, daß wir aus dem jetzigen Deutſch Griechiſch lernen können, beſſer als aus den beſten Kommentationen. Alſo das iſt die Hauptſache: das Wort bedeutet wirklich Hafer, und ωψ oder ωπος, Doriſch ωπος mit Adſpiration ſcheint Haber zu ſeyn. Dieß wäre allein hinreichend, wie αλωπηξ unſer Fuchs iſt, die Vorſylbe auch unbeachtet. Aber da αιγιαλευς hüglich heißt, ſo kann αιγιλωψ Hügel- oder Berghafer ſeyn. Und es findet ſich wirklich ein ſolcher Hafer, der beſonders in bergigen und waldigen Gegenden gebaut ward, und der heißt bis auf dieſen Tag Eichelhaber, ſo klar αιγιλωπος, oder αιγιλωψ als nur denkbar iſt. Aber was zeigt nun dieſer mit dem G. gleich alte Nahme in der Geſchichte des D. Ackerbaues? Selbſt der D. Nahme bekommt nun erſt ſeine richtige Erklärung, nicht als wenn dieſer Hafer Aehnlichkeit mit den Eicheln hätte, heißt er vielmehr was er iſt, Hügelhaber. Dazu kommt noch das G. βρομος für Haber bei Theophraſt, oder βορμος wie, nach Heſychius und dem etym. m. andre ihn nannten, indem βορμος wie καλλιμος und ημος für καλλος und ηος oder εως nichts anders zu ſeyn ſcheint als βορος, d. h. Haber ωπος, ωπος, ωψ; nicht verſchiedener als αγαθος gut, οκελλω κελλω.

Αμυλον, eine fünfte Kornart, ſoll nach dem G. Wörterbuche heißen Ungemahlnes, Kraftmehl oder Stärke, welches man nicht mahlte, ſondern auf eine andere mühſamere Art zubereitete, wie ſie Dioskorides und Plinius beſchreiben. Aber αμυλος und αμυλιον heißen auch Kuchen und Brot von feinem Waizenmehl gebacken. Adelung hat Amelmehl, „ein Oberdeutſcher Nahme des

rke und des Kraftmehls. Im mittlern L. heißt es donum, wovon die Franzoſen ihr amidon und ei- D. Gegenden ihr Amidom, Amitam haben." Nun t das Amelkorn, wovon er ſagt: „In einigen rdeutſchen Gegenden heißt ſo eine dem Waizen ähn- Art des Dinkels oder Speltes, vermuthlich weil : das Amelmehl daraus verfertiget." Da man aber S. wie wir geſehen haben, Amelbrot, Amelteig, Amel- en hatte, und Oberdeutſchland gar Amelkorn, ſo nt es ſeine Ableitung nicht vom Kraftmehl und deſſen ereitung ohne Gebrauch der Mühle zu haben. Hier en wir alſo ein dem nördlichen Deutſchland faſt un- nntes Korn in Oberdeutſchland und Griechenland, da ſich nun obendrein ergiebt, daß in Oberd. nicht zen, ſondern eine Art Spelt ſo heiſſet, ſo iſts um ahrſcheinlicher, daß in Amel der Nahme Spel-t, pelta, wie auf ganz ähnliche Weiſe μηλον in Apfel, . Appel, zugleich decken in στεγειν verborgen liegt. iſt um ſo mehr wahrſcheinlich, da in Amelkorn das l, midonum und Amitam das t von Spelt hervorblickt. Unſre Hirſe hatte bei den Griechen den Nahmen κεγ-, das, vergleicht man nur νηχω für νεω, Kehrs aus- ochen, Hirſe iſt. Eine Art wilder Hirſe, der Fench, nch, Pening, heißt L. panicum, und dieß L. iſt nicht Buchwaizen oder Haidekorn. Wenn im L. Hirſe milium heißt, ſcheint das, wie bei mehrern arten geſchehen iſt, in einer Verwechſelung mit dem zen α-μυλιον begründet zu ſeyn.

Unter den Hülſenfrüchten will ich nur die Erbſe nen- G. ορoβος, ganz das Wort, aber auch πισος, ν, L. pisum, wie aus ορo-βος mit neuer Endſylbe. die Wicke, G. φακος, φακη, auch αφακη und ικιον, L. vicia.

Die verwandte Linſe heißt im L. lens. Da im G. ngeführten Ausdrücke nur von den Linſen verſtanden den, ſo erſcheint das nun als Irrthum, wenigſtens

bedeutete das Wort gewiß ſowohl Wicken als Linſen, und die Griechen ſcheinen für beide nur Einen Nahmen gehabt zu haben, wie man für Mehreres überhaupt ein gewöhnliches Gattungswort hat.

Die Bohne. Man weiß nicht ob das G. κυαμος und πυανος Gerſtengraupen oder Bohnen, und dann welche Art Bohnen bedeutet hat. Es iſt der allgemeine Nahme Bohne ſelbſt, und das Lacedämoniſche πουανος ganz unſere Wph. Ausſprache Bouane. Paſſow erklärt πυανος für ein altes Wort, wofür ſpäter κυαμος. Warum? ſagte man auch für fünfe ſpäter quinque? πυανος iſt ja noch im D. im Gebrauch und allein. Aus der G. Schriftſprache haben wir es nicht. Seit wann aber haben wir es? Von den Römern noch weniger, die ſagten faba, wohl gewiß neben Bohne, wo das Engl. bee, L. apis neben Biene. Denn daß es daraus entſtanden oder entſtellt ſey kann man doch nicht ſagen.

Der Hanf, G. κανναβος und die κανναβις, L. cannabus, cannabis.

Der Lein G. λινον, L. linum.

Das Gras G. α-γρωστις ganz offenbar, ſchon in der Odyſſee, L. gra-men. Wenn dieß nehmliche Futter für Pferde und Eſel auch im Homer ſchon φορβη heißt, L. herba, ſo iſt das nichts anders, als unſer Wort Futter ſelbſt, Wph. Foer.

Der Klee iſt G. λωτος, und kommt ſchon im Homer als eine Wieſenpflanze zum Pferdefutter und ſonſt auch als Kuhfutter vor, wie μελιλωτος. Von den Alten gern bereits für Klee gehalten, iſts um ſo ſicherer das Wort Klee ſelbſt, nur mit Adſpiration; denn das t iſt wie in Leute und Lüe oder λαοι, wie in λιθος, Leu, Leie. Im Wph. Klaver zeigt ſich dieß noch etwas mehr. Im L. heißt es trifolium, G. τριφυλλον, Dreiblatt. Wir haben das G. Wort.

Nach dieſen will ich auch ein Unkraut anführen. Waizen rein von αιρων beim Homer. Man erklärt αιρω

Trespe oder Lolch. Beides iſt nicht eins. Auch ver-
t man unter Trespe im D. die Rade, welche in
h. Rae heißt. Dafür wollen wir nun die ἀιρεα ſo
e halten, bis aus G. Schriftſtellern eine genauere
timmung nachgewieſen wird.

Man hat gefragt, wie alt wohl der Pflug in
ſey. Nun findet ſich, daß πολευειν umdrehen
t, und ſowohl mit als ohne Zuſatz von Land pflü-
bedeutet, ingleichen daß unſere Wph. Bauern noch
e ganz deutlich poleuen ſagen, ſtatt pflügen, die
länder to plow. Weil demnach πολευειν und pflü-
eins ſind, auch polare agrum bei Ennius, ſo war
Pflug in D. ſchon vor aller unſerer Geſchichte bekannt,
der Nahme desſelben in der Grundmaſſe unſrer
ache angetroffen wird. Den urſprünglichen Begriff
Umwendens und Umwälzens, was gerade durch den
ug, nicht durch die Hacke geſchieht, treffen wir auch
in Wph. in dem Ausdrucke Poleuſeil an, ein
l, das man in allen Oekonomien gebraucht, um mit
m Rade an einer Welle, um welche dasſelbe ſich
t, ſchwere Laſten hinaufzuziehen. Αροω heißt im
auch pflügen, L. aro, Altd. ebenfalls åren. Da
beide Wörter gleichbedeutend ſind, ſo haben wir den
ug von pflügen, die G. und L. αρατρον und aratrum
åren, jeder von den andern unabhängig. So
nt in den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands der
Pflugſech, was der andere Pflugmeſſer, noch andere
ugeiſen nennen. Der D. hat auch noch einen dritten
hmen für åren und pflügen, nehmlich bauen, wo-
der Ackerbau und der Bauer ſich nennen. Dieſe
drücke kennt der G. und L. wohl nicht? Allerdings
G., denn er nennt das Pflügen auch βοωτειν, und
Ackermann auch βοωτης oder βοωτης, wie Arbeiter
h. Arbeier, oder Baue und Bauten, und tauſend G.
rter. Und wir ſehen nun vielleicht an βοωτειν, was
uer urſprünglich bedeutet hat, nehmlich einen der mit

Ochſen pflügt, wornach viele D. Bauern ihren Nahmen nicht mit Recht führen. Ich habe im Anfange dieſes Artikels geſagt, daß der G. ſeine Gau oder γη bauete, und ſelbſt dieß ſcheint ſich in dem Altfränkiſchen und Allemanniſchen gi-buro für Bauer erhalten zu haben. Im Ganzen finden wir uns in dieſem Artikel den G. näher, als den Lateinern, was man in Bezug auf die Geſchichte der Germaniſchen Landwirthſchaft gewiß nicht geglaubt hat. Unſre Furche iſt L. porca von foro für aro; und das G. αλοξ, L. sulcus, iſt entweder von pflügen, oder wie θαλπος, θερμος, Furche.

Wir wollen nun noch verſuchen in die Beſchreibung auch einzelner Theile des Pfluges einzugehen, als hätten wir in der Sprachurkunde ein ökonomiſches Kompendium, etwa aus dem Zeitalter des Laertes vor Augen. Man wundere ſich hierüber eben ſo wenig, als darüber, daß Alcinous auf Scheria ſeine Heimath Corfu, ſeine Wohnung Hof, die Nauſikaa ſeine Tochter und dieſe ihn Pappa nennet, alles wie wir noch.

Wir nennen es das Joch worin die Ochſen am Pfluge gehen, die L. jugum, die G. ζυγον, wo ζ die Adſpiration bildet. Die Pflug-wage, von der Wage eines Wagens in nichts verſchieden, heißt L. jugum, G. auch ζυγον, um ſo gewiſſer dasſelbe Wort, da auch die eigentliche Wage ζυγος heißt. Die Pflug-ſchar heißt G. ιυις oder ιννις, und αροτροπους, d. i. Pflug-nous. Da das erſtere Wort auch Winis oder Winnis ausgeſprochen werden kann, ſo ſcheint, daß wir es noch im Alt- und Oberdeutſchen haben, wo die Pflugſchar Wegnes heißt, was nichts anders iſt als Wehnes. Da es auch Wägys heißt, ſo ſcheint ſich hier zu ergeben, daß der zweite Nahme νους (νοῦς) auch nichts anders iſt, als das verkürzte Wägys, Wähys, alſo nur zwei verſchiedene Formen eines und desſelben Ausdrucks. Das Italieniſche curetta, c wie s ausgeſprochen, wie cum ovi, ſcheint das Diminutiv von Schar zu ſeyn, wie vielleicht

L. vomer des G. πους, Dorisch πους, nach der
logie von κοινος communis.

Der Pflug-Sterz heißt G. εχετλη, Oberdeutsch
tze, also Geitze gleich εχετλη, wie χεζω gleich
ω. Auch das L. stiva mit Sterz verglichen ist, da
Sterz am thierischen Körper, Wph. Stiät, und im
iv Stiä lautet, dasselbe Wort, und scheint mit εχετλη
einzukommen, das wahrscheinlich von χεζω abgelei-
werden muß, als welches sich auf den hintern Theil
somit auf den Sterz des Pfluges beziehet; so daß
τλη, Geitze, Sterz und stiva zusammenfallen mögen.

Der Pflug-Sech, oder das Messer L. culter. Je-
ist das L. soccus Franz. soc von seco, dieses
Wph. und Brandenburgische Kolter. In Steier-
k heißt dieser Theil des Pfluges Arten von ären,
, wovon die G. und L. den ganzen Pflug aratrum
αρατρον nannten.

Da wir vom Pfluge geredet haben, wollen wir auch
Ege oder Egge erwähnen. Wenn wir den übrigen
rbau nicht von den Römern erlernt haben, so gewiß
nicht das Eggen von seinem occare. Das Wort
a selbst kommt erst spät im L., bei den alten Schrift-
ern gar nicht vor, darum wäre es nicht zu verwun-
, wenn dieß auch nicht in den G. Autoren geschähe,
findet sich im Hesychius εξινα, Egge. Auch heißt
Gen. ακιδος jedes spitzige Werkzeug, was um so
auf unsre Egge paßt, da diese auch sonst Egde und
de hieß.

Das Korn läßt der D. mähen, der G. nennt es
σειν, der L. meto, und αμητης, messor, Mäher,
h. Mäger sind Ein Wort, wie πραττω, πρασσω,
γω. Auch hört man in Wph. noch May und Mat
Ernte in Hackelmay (das zusammengeharkte) und
mmat (das zweite Gras). Auch ist hier der Wiß-
m, d. i. glaube ich messis-baum gebräuchlich, wo-

mit das Korn auf dem Erntewagen feſtgehalten wird, zumahl da er auch Maybaum heißt.

Das Stroh heißt L. stramentum, wie die Frucht frumentum; im G. iſt στρωω ich ſtreue und στρωμα eine Streu.

Der Halm heißt G. καλαμος, καλαμη, L. calamus, culmus, mit ſeinen Knoten G. γονατια, L. genicula, und noch die Stoppel, L. stipula. Die Aehren G. ακρες auch αθηξ, αθερίξ, wo th vielleicht hineingekommen, wie in Leute, Lüe, L. arista mit ihrm γλωχινες oder Hecheln. Die Garbe von καρπος, L. carpo abſchneiden, oder iſts die Frucht καρπος? Jeder bedeckte Ort hieß im G. σκηνη, dazu gehört alſo auch unſere Scheune. Eben das hieß σκευος, σκια, Doriſch σκευος, σκιας, dieß iſt unſere Scheuer, Myth. Schüür. Die L. nannten ſie mit weggelaſſenem Ziſchlaut horreum, und auch dieſe Form findet ſich im G. ωρειον, Phrygiſch Seiren für Scheuren. Eben ſo hieß im G. σιρος eine Grube, vorzüglich um das Getraide aufzubewahren, alſo eine uralte Scheuer in der Erde. Auch hieß noch in G. ein bedeckter Ort σκεπας, σκεπη, dieß iſt denn endlich unſer Schoppen. Die Tenne G. δινος, die Etymologie mag ſeyn, welche ſie wolle.

B. Die Viehzucht

iſt überall mit dem Ackerbau verbunden, auch über dieſe, wie ſie im uralten Deutſchland geweſen ſeyn muß, wollen wir einige Sprachurkunden vernehmen, die ja wohl zunächſt von den Sachen, die noch ſind, das hohe Alterthum; in andern Sachen die weit ältere Bekanntſchaft darthun. Jedes Thier heißt wie im D., ſo im G. θηρ, welches Wort ſelbſt Thir ausgeſprochen werden kann. Die L. ſcheinen andere Nahmen zu haben, jedoch nach der Aeoliſchen Ausſprache φηρ ſtatt θηρ iſt ihr feras wildes Thier, (worauf auch θηρευω hinweiſet,) wie das G. βαρος auch das zahme. Für dieſes zahme haben

alle drei Völker das Wort Vieh, Wph. Vehy, L. pecus d. i. Pehûs oder Pehû, G. βοσκημα überhaupt Vieh, βοσκας Hühner und Enten, πωυ eine Schaafheerde, wobei ſich, wie es ſcheint im G. der Urſprung des Wortes entdeckt, daß man Vieh (man könnte es Wph. auch Phoy ſchreiben) nannte, was man auf die Weide, Wph. theils Vöde, theils Weue ſchickt, oder futtert, Wph. väuet oder phäuet. Von eben dieſem βοσκω in andrer Form kommt βοτα für Vieh, und das D. Beeſt, L. bestia, das von allen Thieren gebraucht wird. Unſre Heerde iſt auch das L. grex, wie εγγω auch εδω und εγω heißt.

Das Pferd hieß im L., und zwar nach Festus ſchon im hohen Alterthume veredus, wie an einem andern Orte gezeigt iſt, unſer Verd oder Pferd, das G. ιππος, L. equus. Zunächſt iſt ιππος das Däniſche Hopps, ein weibliches Pferd, wie das Doriſche ιππος das Wph. Pierre im Plural, und das Diminutiv ιππαριον das Wph. Jüperken. In einem andern Wph. Diminutiv Hisken iſt His offenbar für Hips, Hivs, Schwediſch Haeſt, Engliſch Horse, Altd. Ors, jetzt Roß. Equus iſt nichts als ιππος, wie λυκος lupus Luft G. Locht; beides ſo geringen Unterſchiedes, daß man an demſelben Orte mit dem einen Ohre Luft, mit dem andern Locht hört. Alle andere Benennungen ſowohl Hochdeutſche, als in den Mundarten ſind G. und L., ſo daß es nicht anders iſt, als wenn wir in demſelben Lande lebten, und ſeit den entfernteſten Zeiten ſich nichts verändert hätte. Καβαλλης, kurz κελης, iſt das L. caballus, Franz. cheval, D. Gaul. Das L. mannus, man weiß nicht, ob ein edles großes oder kleines Pferd, iſt dem Wph. Bauern ſeine Ränne, wie er noch ſein Pferd anredet. Und wenn Iſidor ſagt, daß mannus auch hinnitus heiße, ſo iſt das wieder ſo in Wph., wo der Landmann es auch Brune nennt, wie auch rünsken in Niederd. wiehern heißt. Auch ivvis heißt

ein Pferd, man meint ein kleines, iſt aber verwandt mit hinnire, wiehern, in einigen Mundarten hanen, hinsken, davon auch wohl Hengſt ſtammt, dem vorzüglich das Wiehern zukommt. Da Heſt aber im Germaniſchen Pferd überhaupt iſt, ſo kommen wir um ſo mehr auf ιννις, Pferd, und das Wph. His zurück, nach der Analogie von ιννις und υιος. Noch mehr: unſer Volen und Füllen iſt G. πωλιον und πωλος, L. pullus. Unſere Mähre, nach Adelung jedes Pferd, ehedem das edle Turnierpferd, Marſtall, jetzt das ſchlechtere, in engerer Bedeutung das Mutterpferd, in den alten Baierſchen Geſetzen Marach. Unſer jetziges Dim. Mährchen, nach Pauſanias, bei den Celten μαρκαν, ſcheint nach Laut und Bedeutung das verkürzte ιππαριον, Wph. Piärken, wie παιδιον Mädchen; da man ſonſt auch bei dem männlichen Pferde an mari, bei dem weiblichen an mère denken könnte. Der Hengſt, Oberd. Scalo, Schel, Hochd. Beſchäler, heißt auch G. κηλων, das man Schälon ſprechen konnte. Der L. hat hier keine beſondere Nahmen. So ſcheint, um alles unterzubringen, der alte Nahme des Hengſtes Meyden, das Dim. von ιππος, in einer andern Form ιπποδιον. Die Stute iſt auch im Simmias στητη, wie dieß beim Doſiades eine Frau, es kann Stite ausgeſprochen werden. Ein Zelter, d. h. ein Pferd das einen Zelt oder Axtritt geht, ein Paßgänger, es iſt das L. tolutarius, der tolutim incedit, oder wie Plinius vom thieldo, welches daſſelbe Wort iſt, ſagt, cujus mollis alterno crurum explicatu glomeratio. Wie ſehr wir in der Geſchichte auch der Viehzucht ſtatt Thatſachen Etymologien haben, ſieht man auch an Wallach, welche Pferdeart aus der Wallachey ſoll zu uns gekommen ſeyn, und nach Frankreich aus Ungarn, weil er da hongre heißt, wie beim Vegetius im vierten Jahrhundert ſchon hurnicus, obgleich dieſes mit ιννις, Hengſt und hinnire, jenes mit καβαλλης, καβαλλιον wie Gipfel, Wipfel zuſammenhängt. Noch

haben wir Klepper, ein Pferd geringerer Art, welches nur zum laufen gebraucht wird. Vielleicht das G. κελης ἱππος zuſammengezogen, oder καλπη, beide ein Rennpferd, das letztere meint man ein weibliches, und unſeres das männliche; von laufen, Wph. lopen, Holl. kloppen, Franz. galopper, G. καλπαζω; καλπη der Galop, wie δρομος der Trab und δρεμειν traben, obgleich unſere G. Lexica dieß bis jetzt nicht unterſchieden haben. Eine wahre Merkwürdigkeit iſt endlich noch der Hamburgiſche Nahme des Pferdes Pag in Fuldas Idioticon. Aller Anſchein, daß es mit der letzten Sylbe von ἱππος zuſammenhängt; aber wie? ἱππαζω, und alſo auch ἱππαγω heißt zu Pferde reiten. Hievon ſtammt offenbar pegasus, zwar ein fabelhaftes Pferd, aber ein Pferd, wovon Plinius ſagt, daß es ſolche Pferde mit Flügeln und Hörnern, aber doch unter dem Nahmen pegasus in Aethiopien geben ſolle. So finden ſich alſo noch Spuren uralter Griechiſcher Mythen in den gemeinen Mundarten unſrer Sprache, und nicht bloß Bellerophon hat es gethan, man reitet noch den Pegaſus an der Elbe, wohl auch mit Flügeln und Hörnern.

Der Schweif des Pferdes heißt ebenſo G. σοβη. Wenn wir in dieſem ganzen Artikel den G. weit näher als den L. ſtehen, ſo haben wir die Sache und ihre Benennungen von den Römern einmal gar nicht, und beide auch nicht von den Griechen; alſo alle drei neben einander.

Der urus des Cäſar, der Auer-ochſe, iſt G. auch gerade ſo ουρος βους, und hier ſieht man was es bedeutet, einen Berg- oder Wald-ochſen. Wenn er auch βοναασος hieß, ſo ſcheint das nichts anders zu ſeyn, als mit einer neuen männlichen Endung βοναας oder βοναϛ, βους, wie υιος Ulphilas Suhnos, Sohn, oder für λαβω, λαμβανω. Unſer Stier iſt der taurus, ταυρος, näher θουρος, alſo eigentlich der Springer, und der Homeri-

ſche ταυρος βους, unſer Springochs. Die Kuh, Wph. Kau, auch in der Kinderſprache Bukau, L. vacca, worin va aus βου entſtanden iſt. Stier und Kuh mit Einem Worte heißt G. βους, L. bos, Germaniſch-Däniſch auch Oxe, wogegen wir nur vom männlichen Rinde ſagen Ochs, Wph. Oſſe, aber auch davon. Auffallend iſt es, daß im Dän. ſogar Stud vom Ochſen gebraucht wird, womit Teuto oder Theuto im Saliſchen Geſetze übereinſtimmt. Unſer Farren mag nichts anders ſeyn, als das G. αρρην, Männchen, mit dem Digamma. Um ſo eher ſcheint das hiemit verwandte αρην und ρην im G. vom männlichen, auch jedem Schaafe üblich, gleichwohl mit unſerm Rind verwandt zu ſeyn, wie im Dän. noch eine Kuh Stute heißt, und demnach könnten die parva tegumenta rhenonum der alten D. auch Rinder- und andere Thier-Felle ſeyn als der Rennthiere. In einigen Gegenden, beſonders in Meißen wird Nüß, Nüßken von Pferden, Rindern und Schaafen gebraucht, in Wph. aber Nüßken nur vom jungen Rinde. Es ſcheint nichts anders zu ſeyn als jenes, das G. νεος und dieſes νεανισκος von allem was jung iſt; wie denn auch invencus und iuvenca oder eigentlich iuuncus im L. vorzüglich nur vom Rinde gilt, und das nehmliche iſt das Homeriſche ηνις, indem νεος, ηνις, jung, iuuncus verwandte Formen ſind. Die Wph. Stierke, eine Kuh die noch nicht gekalbt hat, iſt verwandt mit dem G. auch Homeriſchen στειρα und mit στειρη, welches wie Wipfel und Gipfel ganz Stierke oder Sterike iſt. Auch das G. μοσχος, Kalb, findet ſich noch in einigen D. Gegenden in Moſche wieder.

Das G. οις iſt das L. ovis, Franz. br-ebis und unſer Sch-af. Der D. hat dasſelbe Wort auch noch in zwei andern Formen, wovon die eine der G. näher kommt, Euve für das weibliche Schaf, noch näher in unſern Gegenden Die, und Sch-ips das männliche. Dieß heißt auch Hammel, insbeſondere meint man das ver-

ſchnittene, von hammen ſchneiden. Kann ſeyn, aber iſt es nicht vielleicht eher das G. μηλον das man auch Milon ausſprechen kann. Dieß Wort iſt noch in dem Franz. mouflon oder dem Muffel-Thier vorhanden, das Blumenbach zwiſchen das Schaf und die Ziege ſtellt und ſagt, daß es in Griechenland und auf Corſika und Sardinien zu Hauſe ſei. Eben ſo haben wir für οις ovis, für κραατος Kraft. Aus dieſer verwandtſchaftlichen Verbindung ergiebt ſich nun um ſo mehr, warum μηλα im Homer von Schafen und Ziegen Od. 9, 184. insbeſondere von Schafen, V. 438. 441. 444. und von Ziegen, 14, 105. 6. gebräuchlich war. Dabei kann es dennoch unſer Hammel ſeyn, ob der gleich bei uns nur das männliche iſt, wie wir auch der Ochſe haben, ſtatt daß das Wort im G. und L. männlich und weiblich iſt. Und die Vereinigung der Schafe und Ziegen in Einem Ausdrucke haben wir ebenfalls auch noch in den Böcken und Lämmern. Dieß Lamm heißt G. αμνος, ſollen wir ſagen, wie λειβω und ειβω? L. iſt es noch etwas veränderter agnus (auch arnus und αρνος?). Es kann ja wohl erlaubt ſeyn auch in einem ſolchen die Dunkelheit erleuchtendem Zuſammenhange hier, wo wir vom D. Hammel ſprachen, an den Jupiter Αμμουν mit einem Widderkopf, Herod. 2, 42. und an das heilige Aethiopiſche Hammonis cornu, dieſe gemma arietini cornus effigiem reddens im Plin. 37, 60. als Nachtrag zum Religionsartikel zu erinnern. Herodot erzählt zugleich, daß die Sprache der Ammonier, die ihren Zeus Ammon nannten, aus der Aegyptiſchen und Aethiopiſchen zuſammengeſetzt ſey, was wir uns merken wollen. Endlich iſt der G. αρην und αρνειος (auch urſprünglich αρνος, arnus?) an Wort und Bedeutung mit Abſpiration κριος L. aries, Wph. Wier und Hochd. Widder. Auch ϝην heißt er, dem der Niederſächſ., Holländ. und Engl. Ramm ähnelt, wie πεμπε fünfe, zumahl da beide Wörter eigentlich ein Männchen

zu bedeuten ſcheinen. Und wenn er noch in einigen Gegenden Stähr genannt wird, ſollte das nicht der Stier, θευρης (σθουρης) wieder überhaupt der Springer ſeyn? Uebrigens heißt die Wolle G. μαλλος, wie meide, vlies; auch L. vellus, Vließ; auch χλαινα, λαχνη, ληνος, L. lana wie λω für βουλω. Sodann die Flocke, L. floccus, flocus, G. πωκος, wie das Wph. as für als; auch ερος, ειρος das Haar der Schafe.

Die Ziege, auch Gais und Wph. Hitte. Im G. αιξ, auch αιγα, das von αιγω ſtammt, wovon mit Adſpiration Z=iege; oder von αισσω, von dem mit einer andern Adſpiration G=ais, oder von αιττω, wovon Hitte. Alle drei Formen bedeuten ſtoßen, von dem bei uns noch hetzen, Wph. hiſſen übrig geblieben iſt. Das L. haedus iſt das Masculin von der Wph. Hitte, und die Hittlein oder Hittele ſind die L. haedulea. Hircus iſt nichts anders als das Masculin von αιξ d. i. αιγος mit dem Zuſatz von r, woneben das G. εριφος noch die Veränderung von λυκος in lupus, von Gipfel in Wipfel erfahren. Der αττηγος, attagus endlich iſt das Masculin von Ziege (der Ziegus) mit dem Vorſchlage eines Vocals, wie αγαθος gut; und ohne dieſen, aber wieder mit jenem Zuſatze von r iſt dasſelbe τραγος (Ziegus), wie Wph. Buaſt Hochd. Bruſt iſt, Beute praeda, Weide pratum. Mit der Adſpiration b haben wir in αιξ auch den D. Bock, und das alles nicht verſchiedener als Gipfel und Wipfel, als Wad und Wort. Noch haben die G. χιμαειρα, das L. capra, wo auch das männliche caper iſt, wie das G. χιμαρος, wo man denn wohl fälſchlich meint, daß nur die Jungen ſo in Attika geheißen. Es ſcheint das D. auch auf dieß Thier angewandte Eber zu ſeyn.

Die Sau, Wph. Suge, und wenn man ſie ruft noch ganz mit der G. und L. Ausſprache Zy, G. ὑς auch συς, L. sus. Unſer Schwein (mit Verdoppelung das Franz. co-chon) kommt im G. nicht vor, aber der G.

hatte das Wort doch auch, denn er hat υηνειν und συηνειν ſchweinen, ſich wie ein Schwein betragen, was wir verlängert in ſchweinigeln (συηνιζω. γω) haben; ὑηνος, ὑινος, ſchweiniſch, συηνια Schweinerei. In συφεων Schweineſtall erſcheint ſelbſt noch unſere Orthographie. Und wo kommt nun das Wort Speck-ſchwarte her, Wph. Súphar, ganz wie das Homeriſche συφαρ? Sodann heißt κοι der Laut des Schweines, wovon κοιζω (alſo auch κοιγω) das Quiken desſelben. Der nehmliche Ton heißt γρυ, wovon γρυζω, grunzen, grunnire; von einer andern Form kommt γρομφας L. scrofa, das Mutterſchwein, eigentlich wohl jedes. Von κοιζω oder κοιδω iſt das Wph. Kodde für Schwein überhaupt, insbeſondere das junge, das auch in ὑιδιον liegen mag. Neben dem L. porcus, gewöhnlich ein männliches Schwein, doch auch weiblich, haben wir Borg, ein verſchnittenes Schwein, Altd. Barch, überhaupt ein Schwein, neben porcellus wir Ferkel; neben verres den nicht verſchnittenen Oberd. Par, Niederſ. Baar oder Hochd. Eber; aper iſt indeß ganz unſer Eber, und G. καπρος. Dennoch ſagt man auch Fährmutter für ein Mutterſchwein. So wechſeln die Geſchlechter in den Wörtern; und da wir auch Pferd und ἱππος, und Farre und Bär und barrus für den Elephanten haben, ſo könnte auch χιμαρος und caper unter ſolchen Ebernahmen der männliche, und χιμαιρα, capra die Ziege weiblich ſeyn, wie die vorige Fährmutter, und vielleicht iſt eben aus dieſer ſchwankenden, mehrfachen Bedeutung des alten Wortes die bekannte Fabel zuſammengeſetzt.

Der Eſel, L. asellus, Ulphilas Aſilus, L. auch asinus und Däniſch Aſen, G. ονος, Franz. âne. Im Oberd. heißt die Kropfgans wegen ihrer Stimme nicht nur Eſelſchreier, ſondern auch Ohnvogel, welches ganz noch das G. ονος iſt. Auch καυδος iſt keine beſondere Art

Eſel, ſondern nur eine andere Form des vorigen Worts (ανος, καvος) καvθος, nicht verſchiedener als Leute und Wph. Lüe, als λαας und λιθος.

Der treue Hausgenoſſe des Ackerbaues, der jedes Landgut, ſelbſt das des Pluto bewacht, der Hund iſt der G. κυων, (auch Ulphilas nennt ihn Hun) L. canis. Eine zweite Benennung desſelben der Rüde, und das Wph. Rüe findet ſich im G. ρυζειν vom zornigen Knurren des Hundes, wie κvυ-ζαv vom freundlichen Knurren wieder. Hieher gehört auch das L. rudo und rugio, die aber von den Eſel, Löwen u. a. gebraucht wurden. In dem Kapitel der Naturgeſchichte wird dieſer Artikel noch intereſſanter. Das Einzige will ich hier nur noch hinzuſetzen, daß die jungen Hunde bei den Jägern Wölfe heißen, und in der gemeinen Sprache Niederſachſens Löſche und Lutſche; dieß iſt aber offenbar das G. λυκοι, und vielleicht ſelbſt in der alten und noch Engliſchen Ausſprache des κ wie ſch oder tſch; worüber in dem Kap. von der Ausſprache.

Die Katze, von beiden Geſchlechtern, Wph. Katte, G. καττα. (Schneider ſagt: ſchon zu Evagrius Zeit nannte man ſie ſo. Warum ſchon? Solche Anmerkungen fallen hinfüro weg.) L. catus und cattus, auch dieß männliche von beiden Geſchlechtern. Und wenn wir noch catus nach labos und labor auch catur ausſprechen, haben wir den Kater.

Die Maus Wph. Mus, L. der mus, G. der μυς, dennoch jedes von beiden Geſchlechtern.

Der Hahn von cano, wie das L. gallus von einer andern Form desſelben Worts καλλω, der Sänger; alſo dasſelbe Wort. Etwas härter ausgeſprochen iſt Huh-n, Küch-lein, Wph. Kük-en, Franz. coq, G. κοττος, wie πραττω, πραγω. Auch attagen heißt eine Art Huhn, man weiß nicht genau welche, und in der Volksſprache Weſtphalens heißt eine Henne Kuchenne, und man lockt die Hühner mit dem Zurufe tuk, tuk. Noch hat der Haushahn im G. den Nahmen καλ-

on κηρυειν krähen, auch κηρυκευειν, wovon ſein Gehrei in Wph. Kükerükü, und er ſelbſt Kükerükühahn genannt wird.

Die Gans, L. anser, jedes von beiden Geſchlechtern, doch haben wir auch Gänſerich, G. χην und χηναξ.

Die Ente, L. anas, Gen. anatis. G. νηττα auch ρνις.

Das Ei, ovum, ωον.

Die Biene, Engl. bee, L. a-pis, Wph. Ime, G. σ-ιμη mit Abſpiration. Wie ganz ähnlich der Affe, Wph. Ape, L. simia. Der Honigſeim, deſſen Nahmen man bis jetzt noch nicht erklären konnte, ſcheint nun auch nichts anders zu ſeyn, als Honigbiene für Bienenhonig, wie Pferdfluß, ιπποποταμος für Flußpferd. Im 3m Kapitel der Naturgeſchichte mehr hievon.

Ich ſchließe den Artikel Viehzucht mit einem Hauptheile desſelben, mit Milch, Butter und Käſe. Ich melke G. αμελγω, L. mulgeo; G. γαλα und γαλαξ iſt Milch, L. lac. Endlich μελκα eine Milchſpeiſe; nicht eine kühlende, wie die Lexika ſich in μελκασιν verirrend einzuſetzen, noch aus dem D., ſondern wie im D. denn jede Milchſpeiſe heißt noch Milch, Wph. Melke, und die bloßen wäſſerigen Theile Molken, in der Schweiz Zürpen, L. serum.

Die Butter, alt auch Puter, heißt G. βουτυρον, L. butyrum, eigentlich Rinderkäſe, denn die meiſte Milch und Butter kommt von den Rindern. In der Schweiz heißt auch die dicke Milch, ſonſt Käſe genannt, Bulderen, d. i. mit hineingerathenem l Bu-tyron, oder Bull-tyron. Verdünnt ſchmiert man ſie anderwärts aufs Brot unter dem Nahmen Käſebutter.

Der Käſe in der gewöhnlichern abgeleiteten Bedeutung iſt gleich wieder der L. caseus, ohne daß wir ferner daraus folgern dürfen, daß unſere Vorfahren die Zubereitung der Käſe erſt von den Römern gelernt hätten, bei denen nach Plinius die Butter eine Arznei war, ſtatt bei

unſern Vorfahren ein cibus lautissimus, wie nach Tacitus auch die dicke Milch, die es in Wph. noch iſt.

Das Brot, Pumpärnickel und Weißbrot in der Haushaltung unſrer Vorfahren haben wir S. 69 f. kennen gelernt, ihr ſchon weinartiges Gerſten- und Waizenbier in Tacitus. Sie machten auch wohl früh aus eben dem Malz ihren Eſſig, G. ὄξυ, L. ace-tum, Wph. Sur, G. wieder ὀ-ξυ. Das Waſſer endlich, Wph. Water, iſt G. ὕδωρ.

C. Der Obſtbau.

Die Kirſche. L. cerasus, G. κερασος als Baum, cerasum, κερασιον als Frucht. Auch an dieſem Beiſpiele zeigt ſichs, wie offenbar die Vergleichung der Sprachen uns zuverläſſigere Geſchichte liefert, als die beſtimmten hiſtoriſchen Nachrichten in den alten Schriftſtellern. Plinius h. n. 15, 30. erzählt, daß Lucullus, der nur ein Jahrhundert vor ihm lebte, die Kirſche aus der Stadt Cerafus in Pontus zuerſt nach Italien mitgebracht habe, und daß ſie ſeitdem ſchon über den Ocean bis nach Britanien gekommen ſey, und ſo hätte ſie, der gewöhnlichen Meinung nach, ihre Wanderung in das weſtliche und nördliche Europa fortgeſetzt. Aber die Griechen hatten denſelben Nahmen ſchon weit früher, im Theophraſt kommt er ſchon vor, und alſo ebenfalls von der Stadt Κερασους in Kleinaſien, gerade wie Lucullus und durch ihn die Italer? Das traf ſich ſo zweimahl? Auch wieder bei den Perſern, wo dieſelbe Frucht Keras heißt und häufiger wächſt als in Kleinaſien? Gleichwohl bleiben wir denn doch noch übrig, wir haben den nehmlichen Nahmen unabhängig in der Kirſche übrig, und zwar in der einheimiſchen ſüßen Vogelkirſche des D. Waldes, nicht in einer Gattung von Cerafunt. Und die Engliſche cherry iſt noch eine unabhängigere Form, die nicht einmahl auf cerasus hinweiſet, die Geſchichte aber verläßt uns. Wir wiſſen indeß, daß ſchon Plinius eine beſondere Rheiniſche dreifarbige Kirſche kannte, similis maturescentibus semper. Der bloße Nahme der Stadt

Κερασους hat die ganze Sage veranlaßt. Man bedenke hier nur noch, daß die Kirſchen Holl. krieken heißen, Ital. cirrega; ferner daß es eine Art kleiner Pflaumen oder eßbarer Schlehen unter dem Nahmen Kriechen giebt, und in Bretagne die wilde Pflaume gregon heißt. Kann nicht wie Augen οσσε, πραγω πρασσω, ſo urſprünglich Krieche cerasus ſeyn?

Die Pflaume, G. προυμνος, η, auch προυνη, der Baum, man ſetzt eben ſo unnöthig hinzu, der wilde und zahme, als wenn man das im D. thun wollte, L. prunus; προυμνον die Frucht, L. prunum. Wenn wir ſehen, daß das Wph. Prume ſich an das G. näher anſchließt, fällt um ſo mehr weg, daß wir unſer Obſt von den Römern oder aus Italien haben ſollen, woran uns die Vergleichung der Sprachen überhaupt auch nicht mehr denken läßt, in ſofern man es aus der Aehnlichkeit der Wörter zu ſchließen pflegt. Uebrigens iſt in Pflaume und προυμνος oder Prume nur dieſelbe Verwechſelung, wie in ρακος und λακος.

Die Zwetſche, Wph. Quetſche. Im G. hat man für Pflaume auch κοκκυμηλον. Da μηλον einen Apfel bedeutet, ſo überſetzt man Kukuksapfel, immer im nächſten ähnlichen Laute die Abſtammung ſuchend. Was heißt das aber? Wir wollen κοκκυ allein nehmen, und es wird ſich finden, daß es unſere Zwetſche iſt. Im Wph. Quetſche haben wir ſchon die eine Hälfte κο, und die andere in der Ausſprache des k, das noch die Engländer tſch ausſprechen, und die Engländer mit ihrer Sprache und Ausſprache gehören eben ſowohl hieher, wo das geſammte Germanien mit der geſammten Hellas verglichen wird. Iſt nicht ſelbſt in der erſten Hälfte des nehmlichen D. Wortes an Zwetſche und Quetſche eine ganz ähnliche Verwechſelung vorgegangen? und zeigte ſich nicht vorher dieſelbe Ausſprache in Lutſche und λυκος? Wenn wir aber in einigen G. Schriftſtellern auch βραβυλον und βραβηλον für wilde und zahme Pflaume finden,

man aber doch wegen des Alterthums nicht ganz ſicher in dieſen Bedeutungen iſt, ſo wollen wir ſie durch die lebendige Klarheit unſrer Gegenwart beſtätigen, indem wir nach der Analogie von vito meide, von μαλλος Wolle, von Mahlſtatt Wahlſtatt in βεμβη die Wph. Prume für Pflaume, und in βεμβηλον nichts als die Form oculus für ocus erkennen, wobei wir zugleich neben προυνη für προυμνος an unſere Prunelle erinnert werden; ja gar, wie Ein Stamm mehrere verſchiedene Blätter treibt, im Wph. noch den Nahmen Bälken für eine Art runder, ſaurer Pflaumen antreffen, βεμβυλον zu erklären, nach der Analogie von δεινειν, ενδεινειν.

Der Apfel, Wph. Apel, G. μηλον, L. malum. So iſts gerade mit Äpel und malum, ſowohl in Hinſicht des Vorſchlages, als des m für b, wie eben in βεμβηλον. Beide alte Sprachen auch von jeder Kernfrucht, insbeſondere von den Quittenäpfeln, wie auch wir. Auch die runden, feſten Brüſte und vollen Wangen haben in allen drei Sprachen dieſe gleichen Nahmen, die ſich durch eine ſolche Gleichheit als eine fortlebende Sprache beurkunden.

Die Birne, Wph. Biär, L. pirum, der Baum pirus G. απιος Doriſch α-πιος der Baum, απιον die Frucht, wie Wad und Wort.

Die Nuß, L. nux, G. aber καρυα der Baum, καρυον die Frucht. Dieß iſt und bedeutet unſer Kern, und drückt alſo eigentlich den allgemeinen Begriff Kernobſt aus, wie wir es mit dem Zuſatze von Obſt nennen. So hatte der G. auch wie wir Stein obſt, da er dem Obſt ein οστεον beilegt, das hier nicht Knochen bedeutet; vielmehr iſt der thieriſche Knochen ſelbſt ein wahrer Kalkſtein, und hätte mit dieſem Nahmen unter den Theilen des menſchlichen Körpers aufgeführt werden können, und οστεον im G. überhaupt ein Stein, wie οστιον.

Zu den Nüſſen zählten die G. und L. auch die Kaſtanien, G. καστανον, καστηνον (καρυον), L. casta-

den (nux). Wie oben bei cerasus heißt es auch hier, ſie habe ihren Nahmen von der Stadt Caſtana in Pontus, oder in Theſſalien, oder in Apulien; um ſo ſchwerer ſteht es mit dem Beweiſe. Dabei iſt es ſonderbar, daß ſie auch Sardiana heißt, von der Stadt Sardes meint man wieder. Sardibus eae provenere primum; ideo apud Graecos Sardianos balanos appellant. Plin. h. n. XV, 23. Solchen Ableitungen gemäß fing man auch an die Wörter zu ändern, wie einige Bonpernikel ſchrieben, weil ſie es von bon pour Nickel ableiteten. Erinnert man ſich aber an cum für συν, an κυκλωψ für siculus, und ſpricht καστανα oder καστανεια etwa sastanaea, ſo kommt das Wort dem sardiana ſchon ſehr nahe, und es bleibt nur der Unterſchied von εστιαω, εδω und edo bei einem Worte das Gleiches bedeutet, wozu kommt, daß ſie in Wph. auch noch mit r Karſtanie heißt. Dieſe alte Wph. Urkunde verdient doch Aufmerkſamkeit, zumahl da dieſelbe Frucht Oberd. blos Käſte in andrer und unabhängiger Form, wie φαλη balaena, genannt wird. In der Kirſche entdeckten wir ja eine ähnliche Spur, als worauf wir hier ſchon wieder kommen, ſo wie in Scheria Corfu, in den Kyklopen die Sikuler, welche alle noch lange nicht ſo unähnlich ſind, als ενδεκα und elf, die zuverläſſig Ein Wort ſind. Mögen wir k in Kaſtanie ausſprechen, wie wir Kirche und Kirſche ſagen, obgleich der Engländer Tſortſch, und Kirſche der Franzoſe ßeriſe.

Die Feige, L. ficus, G. συκεα und συκη der Baum, συκον die Frucht, mit nur verſchiedener Adſpiration.

Wir wollen hier aufhören, denn in den auswärtigen Früchten, die nicht hieher gehören, iſt dieſelbe auffallende Gleichheit. Aber nicht aufhören wollen wir, und dieſen Artikel vom Obſte nicht ſchließen, ohne eines andern hiſtoriſchen Irrthums in den alten Schriftſtellern, dießmahl am Tacitus zu rügen, der in ſeinem Germanien K. 26. ſagt, daß man daſelbſt keine Obſtpflanzungen anlege, und weder den Nahmen noch die Güter des

Herbſtes kenne. Nec pomaria conserunt. Es ſcheint vielmehr, daß man vor aller unſrer Geſchichte in Deutſchland ſchon durch impfen das Obſt veredelt habe; denn wer verkennt es, daß, da εμβολισμος ein eingeſetztes Stück bedeutet, und εμβολος (απιος) eine gepfropfte (Birne), auch ein Pfropfreis, und demnach εμβολιζω pfropfen, dieß Wort das Oberd. pelzen für pfropfen ſey? Wer kann zweifeln, daß impfen das G. εμφυειν iſt, und hier erſt ſeine Erklärung findet, als von εν ein und φυειν ſetzen, einſetzen zum anwachſen? Es heißt aber εμφυτευειν im G. impfen, wie αντυειν αννειν, Leute Lüe. Selbſt dieſe zwei ſonſt überall gewöhnlichen Formen zeugen hier noch für das unabhängige Alter dieſer Kunſt in Deutſchland, da wir εμφυειν, der G. ſo weit wir es vor uns haben, εμφυτευειν ſagt. Iſt das nicht im geraden Widerſpruch mit Tacitus Angabe, daß die Germanen noch zu ſeiner Zeit keine Obſtpflanzungen gehabt hätten? Und wem ſollen wir nun glauben? der einheimiſchen Sprachurkunde oder dem Römer? Wie man ohne alles Bedenken Thüren im urälteſten Deutſchland gehabt hat neben der G. θυρα, ſo gewiß hat man auch eben ſowohl wie die Hellenen immer in den älteſten Zeiten gepelzt und geimpft. Ενοφθαλμιζω, L. inoculo heißt im D. ich inoculire. Dieß wenigſtens meint man müßte an Sache und Wort nothwendig doch von den Römern zu uns übergegangen ſeyn, und ich ſelbſt kann mich noch kaum dieſes Gedankens entwöhnen; aber ſollen wir auch von der Naſe und nasus, von dem Fuß und πους dasſelbe behaupten? Wenn dieſe, wie gewiß iſt, neben einander waren, warum nicht inoculo und ich inoculire bei dazu noch ungleicher Form? Es giebt dieß freilich eine ganz andere Vorſtellung von der uralten Geſchichte. Hiems et ver et aestas, fährt Tacitus fort, intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Ohne Kenntniß unſers Volkes, auch damahls ohne Ahnung der ſo nahen Stamm- und Sprach-

andtſchaft auf leichte Art ſo dahin geworfen. Wenn
ckerbau überhaupt und in den Kornarten die obigen
ltate der Sprachenvergleichung durch die Geſchichte
:iget werden, ſollten denn die Zeugniſſe der Natio-
ı ihrer Sprache, das einheimiſche mitgerechnet, vor
Vorurtheile, der flüchtigen Anſicht oder dem ober-
ichen Hörenſagen Italieniſcher Fremdlinge verſtum-
nüſſen, die in Deutſchland ihrer Meinung nach etwa
genug Obſtpflanzungen, oder keine Römiſchen po-
a antrafen? Die G. nennen die Zeit der Obſt- und
ernte οπωρα, der Germaniſche Däne ſeinen Herbſt
:raar, das unverkennbar das G. Wort iſt. Und
Däniſche Sprache entſcheidet hier wie ein wahrer
nenſtamm, daß οπ-ωρα von οψε oder οπε Spät-
r ſey; denn οψε, οπιθε heißt ſpät. Und wie ψ
ich sp, alſo ψαλλειν ſpielen iſt, und οψε ſpät; ſo
ben Efteraar und οπωρα unſer Spätjahr dasſelbe
e Wort mit nur etwas veränderter Ausſprache. Es
ıglaublich und nicht zu berechnen, wie mannichfal-
ch die Wörter mit der Zeit durch Ausſprache und
tung im Volke geſtalten! Selbſt im G. οπ-ωρα
im L. aut-umnus kann das D. Wort Herbſt auf
ere Art zugleich ſtecken. Einmahl kann man die
prache von lachen gegen γελαειν, von lieben gegen
ıν halten, und man ſieht das D. Herbſt kenntlich
g hervorblicken. Sodann läßt ſich οπ, οπιθε, Ef-
ıit aut oder avt-umnus vergleichen; da aber dieß
t auch auctumnus geſchrieben wird, alſo austum-
oder augtumnus oder auf beiderlei Art geſprochen
en konnte, ſo findet ſich ebenfalls dagegen in den
ıaniſchen Sprachen das Niederſ. Auſt und Holländ-
: Oogſt beide für Herbſt. Dieß Auſt oder Awſt,
ichen mit dem Schwed. Höſt und G. οπισθε iſt doch
ſichtbar das Engl. Ha-r-vest und der D. Herbſt,
ı an den Monat Auguſt nicht zu denken iſt. Es iſt
nicht zu leugnen, daß ſelbſt Ust-umnus für aut-
ıus, oder auch ſchon hier mit dem Deutſchen r Uert-

umnus, Vert-umnus der vergötterte Herbſt iſt, wo wir wieder einen appellativen Gott, und zugleich die Ueberzeugung gewinnen, daß die Römer unſern Herbſt ſogar unter ihren Göttern verehrten, und ihn uns gleichwohl abſprechen. (umnus für annus Synonym von ὠρα, Spätjahr?) So wäre nach dieſen Sprachurkunden unſer Spätjahr und Herbſt gegen des Tacitus geſchichtliche Ausſage uralt und die Germanen mußten nicht nur zu ſeiner Zeit, ſondern weit früher dieſe Nahmen und die Güter des Herbſtes kennen, nur fiel der D. Herbſt zu einer etwas andern Zeit, als in Griechenland das ὀπωρα, und in Italien der auctumnus. In dem Artikel über die Wph. Sprache haben wir ſogar in dem Worte Prame für Obſtpreſſe eine Spur geſehen, daß man wohl ſchon ſehr früh den Obſtſaft zu einem Mus einzukochen verſtand.

Wenn ferner Tacitus von unſern Vorfahren ſagt: prata non separant, ſo meint er wohl, daß ſie nur Gemeinweiden hatten, das iſt aber bis in die neueſten Zeiten der Fall. Denn Weiden hatten ſie wie Viehzucht und das Wort Weide ſo gewiß neben dem L. pratum, als Kriegsbeute neben der L. praeda, und der Unterſchied dieſer Ausdrücke iſt nicht größer als zwiſchen Bruſt und dem Wph. Buaſt, die man an Einem Orte und zu derſelben Zeit zuſammenhört. Der Unterſchied der Sache muß er nothwendig größer ſeyn? Das ſchon Homeriſche πισος iſt unſre Wieſe; und wenn wir hierunter eine wäſſerige Weide verſtehen, ſo heißt gerade πιαω im G. ich wäſſere, aber da wir in Wph. ſie eine Wieſche nennen, ſo ſehen wir dasſelbe im L. pascuum, das man von pasco, βοσκω herleitet, wie weiden von βοτανη, das βοσκω in andrer Form iſt. Und wenn βοσκη außer der Hochd. Weide und Wph. Wieſche auch Speiſe der Menſchen bedeutet, ſo thut das auch nach Adelung das Wort Weide und das L. vesci; und man ſagt eben ſo gut pascere oculos, als im D. das Auge weiden.

D. Der Gartenbau.

Der Garten, Wph. Garen, für Obſt ſowohl als

r Gemüſe, iſt G. χορτος, und zwar im Homer ſchon, nd L. hortus, auch chors und cors Gen. cortis; und enn dieſes zugleich die bewegliche Verzäunung der Schä- r bedeutet, haben wir daneben die Hörde.

Der Hof, G. κηπος, auch für Obſt und Gemüſe. m ſiebenten Geſange der Odyſſee iſts offenbar aller Zu- hör zum Pallaſt das Gebäude mit, ganz was wir n Hof eines Fürſten, einen Edelhof nennen. Wie lt ſind nun in Germanien ſolche Gärten und Höfe? Denn dieſe jetzt in Beete eingetheilt werden um Ge- üſe darauf zu pflanzen, häufig in Raſen eingefaßt, finden wir bei unſern Urvordern neben den Griechen hon dieſelbe Einrichtung der Gärten. Denn die Home- ſchen πρασιαι Od. 7, 129. ſind wohl nichts anders, ls eben dieſe Raſen, Wph. noch Braſen; oder da ſie berd. auch Waſen, wie die Beete Bieſe genannt wer- en, geradezu unſre Gemüſe-Beete, zumahl da es in ieſem Edelhofe am Gemüſe ganz fehlen würde, wenn dieß icht die Beete wären. Uebrigens liegen ſie da am Ende nd rund um den Hof her. Vielleicht wird hierdurch nun uch noch ein unerklärtes D. Wort aufgehellet die Ra- atten, d. i. nach Adelung die mit Buchsbaum oder ndern Gartengewächſen eingefaßten Gartenbeete, ofern ſie zur Einfaſſung eines mit Küchengewächſen eſetzten Quartieres dienen. Durch ganz gewöhnliche erſetzung der Buchſtaben, wie ſelbſt in Garten, χορτος nd αρχατος, ſind die Rabatten, Waratten, Wraſen, Zaſen, Bieſen und Beete; Aufſchlüſſe, die nicht nur das aſein desſelben uralten Stammes bezeugen, ſondern ns vielleicht auch künftig noch belehren, daß vorzüglich ie Bete oder beta, der Borree, der Rapunzel zu ſolchen infaſſungen einſt im Gebrauch geweſen.

Ohne Zweifel aber wird es mir erlaubt ſeyn dieſe Beete und Rabatten mit allen den unter uns gewöhnli- hen Gemüſearten zu beſetzen, deren ſpätere Einführung icht durch die Geſchichte erwieſen iſt. Oder ſoll immer

noch Carl der Große ſie aus Italien durch ſeine neu errichteten Bißthümer, vornehmlich zuerſt in Sachſen eingeführt haben, wenn gleich die Vollſtändigkeit ſeiner Anpflanzungen uns Beweis genug iſt, daß dieß nicht die Anfänge dieſer Pflanzungen ſeyn konnten? Es iſt in einem hohen Grade merkwürdig, und trägt dazu bei die bisherige Dunkelheit überhaupt zu erleuchten, daß wie dieſe Sprachunterſuchung die Bekanntſchaft unſrer Altvordern mit faſt allen unſern auch feineren Gemüſen durch eine Schlußkette vernünftiger Gründe bewährt, ſo die kaiſerlichen Kapitularien und andere Denkmahle des Mittelalters ſie geſchichtlich anerkennen, in welchem Mittelalter ſelbſt ein weit ſtärkerer Weinbau in Norddeutſchland war, als in den neuern Zeiten; ſo wenig ſchreitet die Kultur überall und in allem immer vorwärts. Ich will hier demnach nur einige wenige Pflanzen nicht ſowohl aus unſern als aus Carls des Großen Gärten anführen.

Αγγουριον. Unſere G. Lexica ſagen: eine Art von Gurke, Angurie, Waſſermelone. Warum eine Art? Es iſt das Wort Gurke ſelbſt, ſteckt gar vielleicht in αγ Ak, aqua, Waſſer? das L. cucumis, Wph. Kukumer, iſt nach der Analogie von communis für κοινος, nichts als Gurke.

Πεπων, pepo, Pfebe. In Italien heißt ſie auch mellona, davon wie man glaubt auch im D. Melone; aber ſchon im G. hieß ſie μηλοπεπων, d. h. Apfelpfebe, oder Pfebenapfel, von μηλον Apfel, woraus wir zwei Wörter Pfebe und Melone gemacht haben, wie der E. aus unſerm Ellenbogen ωλην und πηχυς.

Koſtwurzel, G. κοστος, L. costus, costum.

Cichorien, G. κιχωριον, L. cichorium, auch κιχωρη.

Endivie, auch Hindläufe; L. intybus.

Senf, L. sinapi, G. σιναπι und νασπι.

Borre, L. porrum, G. πρασσον, auch πρασον.

Rettich, Radieſen, G. ῥαδίξ, L. radix nach Varro
entlich Wurzel, alt Wurz als andere Form von ῥίζα;
i in Wph. die Mohrrüben blos Wurzeln heißen.

Kapern, L. capparis, G. κάππαρις.

Poley, auch Flöhkraut, G. ψυλλειον von ψυλλος
oh; pulcium, pulegium.

Βλιτον, blitum, ein unſchmackhaftes Gemüſe,
elde, ſagt man. Iſt die Melde ſelbſt, βιλτον für βλι-
, wie κρεατος auch καρτος heißt. Wird auch μελα-
os heißen, wovon der Scholiaſt des Theophraſt ſagt,
es eine Art ſüßlicher, dem Munde widerlicher
anzen ſey.

Βολβος, bulbus, „eine eßbare, nicht zu beſtim-
ide Art von Zwiebel- und Bollengewächſe, wild, auch
aut, häufig von Reichen und Armen genoſſen, da-
r jede runde Zwiebel- oder Bollenartige Wurzel, wie
: jetzt Bolle und Zwiebel von Tulpen u. ſ. w. brauchen.
s L. valva, convolvulus hat einerlei Urſprung wegen
zuſammengewickelten Häute. Nach Beckmann die
ße ſchmackhafte Aegyptiſche und Spaniſche Zwiebel."
wohl, nicht zu beſtimmen, wild und gebaut, von Rei-
n und Armen, und jede Zwiebel, wie wir jetzt Bolle
d Zwiebel von Tulpen u. ſ. w. Denn es iſt das Wort
olle ſelbſt. Daß aber Zwiebel, Wph. Sipel, von
er andern Form dasſelbe Wort ſey, das zeigt ſich deut-
aus dem L. cepula als Diminutiv, wie man meint,
cepa, dem Niederdeutſchen Zipolle, dem Franz.
oule und dem Ital. cipolla. Nahmentlich auch die
Gewächs ſoll mit ſeinem Nahmen aus Italien zu
3 gekommen ſeyn, nach dem Vorurtheile, daß die Ge-
chſe überhaupt ihren Gang aus Aſien nach Griechen-
d, von da nach Italien, und ſo ins weſtliche Eu-
a genommen. Heſychius führt auch für Zwiebel im
τα καπια an, das ſind die L. caepia oder cepae,
voa die Form cepula. Wer ſollte in cepa auf den
ten Blick unſre Bollen erkennen?

Φασηλος -ηλος -ιλος. Man höre unſere G. b
rica darüber. Es iſt, ſagt man, 1) „wie das L. phas
los, faselus, phaseolus, Phaſolen, eine Schotenta
gende Pflanze, eßbar, eine Art Bohnen, ſonſt δολιχο
2) Kahn, Nachen, Boot.“ Es bleibt dunkel, wie
für eine Pflanze oder Bohne ſeyn ſoll, und noch dun
wie es zugleich einen Kahn bedeuten kann. Alſo bl
Lexicon leiſtet hier nichts. Wie erklärt es denn δολι
χος? 1) „Laufbahn für die Wettläufer. 2) Ein
Hülſenfrucht, phaseolus, wie die türkiſchen
Bohnen.“ Abermahls dunkel, nach Art der Türkiſchen
Bohnen, und wie kann das Wort zugleich Laufbahn hei
ßen? Scheller meint unter faselus, es ſey die Saubohne,
vielleicht aber auch faseolus, oder doch nicht ſonderlich
verſchieden; faseolus aber ſey eine Art Bohne, vie
leicht unſere Schminkbohne. Daß die beiden Wörter
eins ſind, erhellte, wäre es nicht an ſich klar, aus dem
Griechiſchen. Aus dem D. bekommen aber dieſe Wörter
ihr volles Licht, ſo wie das Deutſche aus dieſem. Es iſt
unſere Fitzbohne. Die Fitze, nach Adelung, ein Band, ein
Faden, weil die Fitzebohnen abgefädelt werden, wenn man
die Schote zum Eſſen bereitet. So eine Bohnenfitze heißt
im Wph. Fáſel. Das Oberd. Fáſel, und die Hochd. Faſe
und Faſer ſind die einem Faden ähnliche Theile der orga
niſchen Körper. Dieß führt uns zu der Hochd. Faſele
oder Phaſeole, ingleichem zum Faselus im L. und G.
und dieſes Gemüſe iſt alſo in Deutſchland in uralten Zei
ten gepflanzt und ſo gegeſſen. Sie iſt lang und heißt
auch wohl eine lange Bohne, und wenn ſie auch δολι
χος heißt, ſo bedeutet gerade dieß G. Wort das D. ganz
L. longus. Und da im G. δολων ein verſteckter Dolch
der Meuchelmörder iſt, ſo iſt δολιχος wohl nur eine an
dere Form desſelben, zumahl da ſich dieſe Form im D.
Dolch völlig in derſelben Bedeutung erhalten hat, von
δολομαι, überliſten, Schwed. dölja, verſtecken. Dolch,
δολιχοι wenigſtens hießen dieſe Bohnen bei den alt

Kechen, und ſo bei uns noch jetzt Schwertbohnen. Es iſt nicht alles, ſelbſt in den Gärten und Küchen, neu als es ausſieht. Nun klärt ſich aber auch auf, wie faselus ein Kahn heißt. Es iſt dieß ein ganz anderes Wort, das Franz. vaisseau, nach der Analogie von sou sol auch vaissel. Dieß iſt nun wieder faselus, ganz he verwandt im G. Engl. und Franz. mit unſerm Fäſſ, Gefäß. Nun ſehe man aber zur Verwunderung, as die L. Lexica unter faselus ſagen: „ein gewiſſes, ht ſehr großes, länglichtes, ſchnellſegelns Schiff, ein Campaniſches.“ Zur Beſtätigung iner Behauptung, daß es vessel und vaisseau, alſo Schiff überhaupt iſt, und alſo ein Campaniſches und dres, ein ſchnelles und langſames, ein langes und kurs, wie denn Servius zum Virgil es brevis navicula ant, und Acro zum Horaz oblonga, welche Zuſätze n ſich künftig zum Theil erſparen kann. Und die Ausger der Horaziſchen Oden werden hinfüro nicht mehr 3, 2. die Bemerkungen machen, wie noch die neueſten than haben, daß die faseli Schiffe ſeyen, deren ſich ſonders die Aegyptier bedient haben, daß ſie lang d ſchmal geweſen, und von dieſer Geſtalt der chwertbohnen den Nahmen hätten, und alle von hon geweſen. Lauter falſche Schlüſſe aus einer Stelle s Juvenal. Und wenn das Franz. vaisselle, nur eine dere Form von vaisseau, Geſchirr bedeutet, und das ngl. vessel beides Schiff und Geſchirr, ſo können wir gar auch Juvenal genauer, als bisher geſchehen iſt, erären. Er ſpricht 15, 127. von irdenen faselis, auf elchen der weichliche Aegyptier fahre, und nennt ſie zueich bemahlte Scherben, wo das L. faselus wohl alſo ch die allgemeine paſſendere Bedeutung Geſchirr, Gefäß, äſſel hat. Und zuletzt wollen wir noch bemerken, daß ſre Fitzbohne nun auch nicht mehr Veitsbohne heißen nn, als wenn ſie ihren Nahmen von dem Tage des il. Veit hätte, um welche Zeit ſie reifet.

XV.

Zuſätze zu den drei erſten Heften.

I. Zuſatz zu Heft 1. Kap. 1.

Von der Verfaſſung.

A. Ueber das Lehnsweſen,

das älter als man glaubt, und ſowohl G. und L. als D. iſt.

Auch dieſes in die Staatsverfaſſung, in das Kriegswe-
ſen und in die Rechtspflege eingreifende Wort kann uns,
wenn irgend eines, belehren, wie wenig unſere Geſchichte
weiß, und was die Vergleichung der Sprachen für einen
hiſtoriſchen Werth nicht nur überhaupt, ſondern nahment-
lich auch für die Juriſten hat, wenn ſie die Geſchichte und
ſomit die wahre Natur unſerer rechtlichen Verhältniſſe
richtig erklären wollen. Das Lehnsweſen, das einen
Oberkönig an der Spitze, mit mancherlei Abſtufungen
der Stände und Verhältniſſe den ganzen Staat umfaßte,
ſoll eine rein Deutſche Einrichtung ſeyn, deren Urſprung
ſich jedoch in das Dunkel des Alterthums verliere. Die
Natur der Sache und dieſe letztere Erſcheinung, laſſen
ſchon ein höheres Alterthum vermuthen, welches folgende
Reihe von Betrachtungen bewähret. Schon 1200 Jahre
vor unſerer Zeitrechnung, zur Zeit des Trojaniſchen
Krieges, ſehen wir unter den Griechen Agamemnon als
einen Oberkönig, welchen Nahmen er auch führet, und
unter deſſen Befehlen die übrigen Fürſten Griechenlands,
Achill, Odyſſeus, Neſtor als ſeine λαοι ſtanden, die
aber wieder ihre Leute unter ſich hatten. Dieß iſt das ſo
berühmte heroiſche Zeitalter der Griechen, welches kein
anderes iſt, als im Gegenſatz der ſpätern Republiken die
frühere Herren-Zeit; denn die ἡγεμονες ſind die größern
und kleinern Landesherrn bis zu den Gutsherrn mit ihren
λαοις oder Leuten. So thöricht und ſcholaſtiſch ſind unſre
Begriffe von der G. Geſchichte, daß wir mit gleichem
Rechte unſer Mittelalter und unſer ehemaliges Reichsver-

hand, ja noch unſre Gegenwart das D. heroiſche Zeitalter nennen könnten. Wie ein ἡρως ſeine λαους hatte, ſo hatte in Deutſchland jeder Herr ſeine Leute; im G. hießen ſie λαοι, im Wph. Lûe, im Hochd. Leute, Altd. Liti, und ſo nahmentlich in Altattika auch ληιτοι oder λειτοι. Denn dieß iſt der Nahme deſſen, der und was zu einem Volke gehöret. So klärt ſich hier durch das G. das Altd. Luit und Liut für Volk auf, imgleichen durch das D. wieder das G. leitoi in der Bedeutung des Volkes oder unſrer Leute. Verwandt hiermit, wie man auch ſchon anerkannt hat, und nur orthographiſch verſchieden, wie Altd. Lidi und Liti für Leute, ſind die G. leidioi (ληιδιοι) Kriegsgefangene, die uns an die bekannten Heloten erinnern, welche aus den überwundenen Einwohnern der Stadt Ελος zu Spartaniſchen Leuten werden. Nahe verwandt iſt Leion oder Leon (ληιον), das man für Saat erklärt, dann aber auch für das mit Feldfrüchten angefüllte Land. Umgekehrt erſt Land und ſodann Saat wirds richtiger ſeyn; es iſt aber ganz unſer Lehen, das man auch Leon ſchreiben könnte, wie es denn die Dänen Lân ſchreiben, bei den Longobarden hieß es Laune, bei den G. Dorern λαιον. Die Lehne waren urſprünglich Ländereí, und will man ſie aus den Kriegen herleiten, ſo könnte man gerade im G. die Beſtätigung finden, weil man da Leon von einem Stamme ableitet, der Kriegsbeute anzeigt. Ich halte auf Etymologien nicht viel, der Sprachgebrauch aber ſteht feſt. Ληιον iſt Land, und das D. Wort Land enthält vielleicht dieſelbe Grundidee mit Lehn. Und wie die Lehne hier ihren Stamm in Griechenland fanden, ſo iſt das auch noch, zum vollſtändigen Beweiſe meiner Behauptung, der Fall mit den Allodialgütern. Adelung, der dieß Wort von Od für Gut ableitete, wußte jedoch nicht mit der Sylbe all zu bleiben, denn er war auf dem unrechten Wege. Allod, Alodis bezieht ſich auf das obige ληιδιος, ein nicht Lod, ein Gut, was nicht in einen ſolchen Verband gehört, und das G. negative α

zeugt vollends für diesen G. Ursprung, ist aber doch
D. wie im Wph. Amacht für Ohnmacht. Bei den
ten D. Schriftsteller Kero heißen ferner die Völker
teo, und im Mittelalter die Lehnspflichtigen Leni
in welchen beiden Nahmen Volk und Lehnsmann wied
zusammenfließen, wie in λαοι und Leute, so daß jene
anders als bloße Formen von diesen seyn können.
wie nun Ludwig Klodewig, Wilhelm Guillaume
und νοεω γνοω; so schließen sich hier gar die an
und Laut unverkennbar so ähnlichen L. c-lientes
Linteo und Lenites des D. Mittelalters, zumahl da
auch die Vasallen in den verschiedenen Gallischen
ten unter sich durchgängig clientes nennt. Aber me
Geringere und Schwächere auch unter den Römern
ten den Schutz eines Höhern und Mächtigern, um
ihn sicherer zu seyn, waren dagegen aber auch zu besti
ten Leistungen verpflichtet, selbst Gut und Leben für
Beschützer hinzugeben, wie das Germanische Gel
(G. ακολουθοι, die comites des Tacitus) für
Fürsten. Nicht nur einzelne Personen, sondern auch
Städte und Länder bewarben sich um einen solchen
tronus. Denn so wurden diese Schutzherren gen
weil sie ehedem allein, später gewöhnlich aus den p
ciis gewählt wurden. Diese Römischen patricii w
die Athenischen ευπατριδαι zu Theseus Zeiten, als
Homerischen ἡρωες, die wie dessen Odysseus sich
rühmt, ihre λαοι väterlich behandelten. Patronu
pater, πατηρ, wie matrona ursprünglich seine F
mater. Und noch jetzt heißt der ehLnsherr über geist
Stellen auf D. Patron; auch ein Schutzheiliger
ein jeder Höhere, der einem Geringern Wohlthaten
weiset, auch der Schiffsherr. Auch verstatten es
drei Sprachen sie Väter zu nennen. So wenig
wie unsre Väter durch das G. πατερες, und unsere
ren durch das G. ἡρωες, oder unser Haupt von den
caput nach Deutschland gekommen, eben so wenig

nen wir das nun ohne Nachweiſe von Patron behaupten, zumahl da im D. das Wort allgemeinere Bedeutungen hat als das Lateiniſche. Vielmehr ſcheint ſich wie der Client, ſo der Patron in der Tradition unſerer Sprache erhalten zu haben, und demnach unſer Lehensweſen um ſo gewiſſer eben ſowohl G. und L. als D., und in allen drei Völkerſchaften uralt zu ſeyn, deſſen Stamm einer vorgeſchichtlichen Zeitperiode angehört. Hat doch auch der Hellene ein Wort, das Clienten und zugleich geringere Leute überhaupt bedeutet, und, wie wenig auch unſre Philologen daran denken, ganz das Anſehn hat von Leute abzuſtammen, πε-λατται, das geradezu für Leute ſtehen kann, wenn wir das G. πε-λαγος, L. lacus, D. eine Lache vergleichen; und da πελαγος zugleich unſer Gelüche iſt, nähern die πελατται ſich ebenfalls zugleich den clientes. Endlich hat das Lehen im Mittelalter auch den L. Nahmen feudum d. i. fidum, das Anvertraute geführt, was G. πιστον iſt; die Lehnspflichtigen L. feudi hießen die fidi oder fideles, G. πιστοι d. i. Treuen, jedoch nur im Allgemeinen, welche Vergleichungen und Ableitungen man nun nicht mehr wie bisher als L. und G. Nahmen in einer rein Deutſchen Sache abweiſen kann, indem es keine rein D. Sache, ſondern eine allen drei Völkern gemeinſchaftliche iſt.

B. Ueber einige D. Volksnahmen in den drei Ländern.

Wir haben in dem vorhergehenden Abſchnitte die L. clientes auf die G. und D. Leute zurückgeführt. Da das (gemeine) Volk in Niederſachſen auch Klattjen Volk heißt, zeigen ſich nicht darin wieder die clientes, das Angelſ. Hlot, die Heloten und Leute? Ein anderer Nahme der Pöbel, jetzt mit einem verächtlichen Nebenbegriff, bedeutete ehedem wahrlich nicht aus dem L., ſondern wie das L. populus, und zuſammengezogene plebs, das ganze Volk, G. πολχος oder οχλος, und L. vulgus,

mit und ohne Nebenbegriff. Wir können aber jetzt nicht wohl mehr verkennen, daß das Altd. Folck, jetzige Volk, vulgus, πολχος, und po-pulus mit G. Verdoppelung des ersten Buchstabens, wie des D. Pöbel und John Bull Ein Wort sind, wie sie eins bedeuten; und wollten wir es noch von folgen ableiten, was hätten wir für Gründe dazu, und wo blieben wir mit populare verheeren? Wer weiß, wie alt diese Ausdrücke sind und von welchen Stämmen? Und wenn die drei Völker hierin dieselbe Sprache hatten, und wir hören denn vom Schwiegervater Hermanns (Tac. ann. 1, 55.), daß er dem Varus vor dem Aufruhr gerathen habe, ut eo et Arminium et ceteros proceres vinciret, nihil ausuram plebem, principibus amotis, sehen wir denn nicht auch factisch dieselbe Sache; wie in Altgriechenland und in Italien, so in Altgermanien durchs Mittelalter bis jetzt im Ganzen nur zwei Stände: Fürsten und Volk? Auch die Freiheit hatte denselben Nahmen, D. Freie, L. li-beri, G. ε-λευθεροι, letzteres in Beziehung auf die L. Sprache, wie ουθαρ L. uber, ελευ-θεροι bezüglich der D., wie θηρ L. fera, ingleichen αλωπηξ, vulpes, Fuchs ist. Ja daß die tribus rusticae in der Römischen Republik mehr Ansehen hatten, als die urbanae läßt sich nun besser aus der Deutschen Geschichte, als auf die Art erklären, wie es bisher geschehen ist.

C. Ueber einige Römische Ritternahmen.

Zwei Römische bisher noch unerklärte Ritternahmen sind Flexumo und Trossulus. Plinius h. n. 33, 9. sagt: equitum quidem etiam nomen ipsum saepe variatum est, in his quoque qui ad equitatum trahebantur; wie bei uns Ritter und Reuter. Celeres sub Romulo regibusque appellati sunt. Hier dient wieder zur Erklärung, daß celer das G. κελης und καβαλλης war, D. Gauler seyn könnte, und Caval-

ker iſt. S. H. I. S. 10. Die Römer, welche dieſe Vergleichung der Sprachen noch nicht zu Hülfe nehmen konnten, leiten den Nahmen ab a Celere, interfectore Remi. qui initio a Romulo iis praepositus fuit, qui primitus electi fuerunt ex singulis decuriis seni. So Festus, Dion. Hal. 11, 86., Plutarch im Romulus S. 23. Sieht alſo aus, als wäre es wirklich hiſtoriſch; und wie vieles der Art giebt man uns nicht für Geſchichte! Deinde, fährt Plinius fort, flexumines. Was der Nahme alſo bedeutet hat, wiſſen wir, das iſt die Hauptſache. Der vorige Nahme war Griechiſch, wir wollen uns auch wieder nach dieſem im G. umſehen. Homer nennt den Ritter einen Plagepferd, oder Pferdeſchläger, πληξιππος, das iſt flexumo nach der Ausſprache geſchrieben. Ohne Zweifel; wer aber zweifelt denke nur an ὑπνος somnus, παιδιον Mädchen, oder an ἱππος Wph. im Plur. ſowohl Pierre, als Mären. Dieſe kleine Veränderung verleitete ſchon die Nation zu einer andern Declination, wie propontis von pontus zu dem Genitiv propontidis. Postea, heißt es endlich im Plinius, trossuli, quum oppidum eius vocabuli in Thuscis citra Volsinios positum IX M. sine ullo peditum adiumento cepissent; idque duravit ultra C. Gracchum. Junius aus den Zeiten des Gracchus ſagt, daß ſie damahls ſich nicht mehr trossuli, ſondern equites nannten —— ideoque, quia non intelligunt, trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari. Alſo auch trossuli hießen die Ritter, und das hatte nach der Angabe der Römer wieder eine hiſtoriſche Veranlaſſung. Dagegen wollen wir nun die Sprachenvergleichung hören, und uns zuvörderſt erinnern, daß τραχυς mit τ rauh heißt ohne t, τριβειν mit τ reiben ohne t, und viele andere. So hätten wir rossuli und dächten an Roß, und ſo an das Altd. reiſen für reiten; an Reiſige für Ritter; an das Schwed. Res für Reuter, wovon rossuli eine Form

wäre, wie oculi von ocus. Zuletzt will ich noch das Franz. trotter erwähnen, welches das D. reiten iſt und das t vor r noch beibehalten hat, welches in trossuli ſichtbar iſt; insbeſondre zeigt aber auch der D. Troß der Armee die deutliche Spur von Pferden, die immer zur Fortſchaffung des Gepäckes da ſeyn müſſen. Ja ich leſe ſo eben in einem neuen D. Dichter unſerer Gegend Troß für Reiterei, niederer Reutertroß für die reitende Begleitung der Ritter. Das brauch ich gar nicht anzuführen, daß πεαττω und πεασσω und hundert ähnliche eins und dasſelbe ſind, weshalb die Verwandtſchaft zwiſchen trotter und Troß und trossuli nicht auffallen kann. Wenn Junius ſagt: quia non intelligunt trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari, ſo iſt das gewöhnlich der Fall, wenn man keine Etymologie eines Nahmens weiß, wie man ſich lieber ehelos, als Hageſtolz wird nennen laſſen. Die Ableitung des Plinius mochten ſie wohl kennen, aber nicht glauben. Auch erhielt ſich der Nahme ſpäter, denn Varro ſagt noch: nunc emunt trossuli nardo nitidi vulgo Attico talento equum. Da ſind es alſo die ſtolzen Reiſige und Ritter, und G. ϛυτηες, unter den Zierbolden ſeiner Zeit, wie nach Heft I. 10. der G. ιππευς und L. eques unſer Junker, der G. κελης und καβαλλης der L. celer und unſer Gauler oder Kavallier, welche ſämmtliche Nahmen und Stände weit über unſere Ritterzeit hinausliegen; eine Sache, die ſo klar iſt, daß ſie, im Ganzen betrachtet, keiner weitern Ausführung bedarf. Läßt ſich dem zu Folge nicht erwarten, daß dieſe Vergleichung der Sprachen die Geſchichte bereichern und die Erklärung der Klaſſiker befördern werde? oder läßt ſich behaupten, daß wir die L. Sprache ſchon vollſtändig und kritiſch verſtehen, oder nur, daß die Lateiner ſo ſie verſtanden?

II. Zuſatz zu Heft II. Kap. 5.

Vom Schauſpiel und der Komödie.

A. Der Komers,

über das vorgeſchichtliche Alter der Komerße, insbeſondere der Burſchenkomerße in Germanien.

ie ſichere, bisher überſehene Urkunde hierüber iſt das ort Komers ſelbſt. Campe hat es in ſein Wörterbuch unſerer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke genommen, und erklärt und verdeutſcht es alſo: ommerce (ſpr. Kommers), 1) der Handel, das Han- sweſen; wovon commerciren, Handel treiben; eine mmercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. In der Burſchenſprache ein Saufgelag. Commerce- der, ein Sauf- oder Zechbruder; wovon commerci- , einem Trinkgelage beiwohnen. Es iſt viel com- rce dort, d. i. viel Treibens, großer Zulauf." Da- iſt nun gleich als nicht hieher, ſondern zu einem an- n Stamme gehörig, die erſte Bedeutung Handel und ndelsweſen auszuſcheiden, das wir auch Commerz- in Commerz-Collegium und ſelbſt in Commerzſpiele, Geſellſchaftsſpiele, zu nennen und zu ſchreiben pflegen. ire dieß nicht an ſich ſchon deutlich, ſo ſähen wir es nbar am L., wo Handel treiben commercari, und Handel, auch der geſellſchaftliche Umgang commer- m heißt; dahingegen die L. für die andere Bedeutung, ein Trinkgelag comissatio, und für ihm heiwohnen missari hatten. An Sache und Laut erkennet doch hl jedermann hierin unſer komerßiren oder Komers chen, wenn gleich, jetzt zu einigem Anſtoße, bald zur erern Aufklärung im L. commissatio kein entſpre- ndes Wort für unſer Komers zu ſeyn ſcheint, ich meine h nur der Form nach, denn die Sache iſt augenſchein- dieſelbe, der Ausdruck derſelbe. Nun hatten aber Griechen ein Wort κωμος, das bedeutet einen Komers,

und κωμαζειν komerßiren. Dieſer Sinn der beiden G. Ausdrücke iſt unverkennbar. Es könnte ſcheinen, als wenn ich meinen jedesmahligen Abſichten gemäß die G. und L. Bedeutungen willkührlich annähme, deswegen erfordert es die Vorſicht mich auf die beſten Wörterbücher zu berufen, die zu meinen Zwecken gewöhnlich hinreichen, hier um ſo mehr das Schneiderſche, da in der letztern Ausgabe die Bedeutung von κωμος richtiger und vollſtändiger aus meiner kleinen Schrift über die Urkomödien Pindars (1808) aufgenommen iſt. Die älteſten Schriftſteller, die von einem κωμος ſprechen, ſind Heſiod, Pindar, Aeſchylos, ingleichen Xenophon, Plato und andere. Sie geben uns von ihm eine und dieſelbe Grundidee, es war ein Trinken nach dem Abendeſſen, oder eine Trinkgeſellſchaft am Abend, gewöhnlich mit Geſang, theils zum Lobe der Götter, theils weiſer und tapferer Männer, abweſender und anweſender, nach Verhältniß der Geſellſchaft auch üppige und muthwillige Lieder; zuweilen mit Muſik und Tanz; auch blos unterhaltende Geſpräche. Wie alles in der Kunſtgeſchichte der Alten erſcheint auch der Komers gar als Gott mit einem Myrtenkranz und einer Fackel in der Hand, ein Licht neben ſich, paſſender aber zum Vorſteher nächtlicher Komerße, als zum Gotte der Tafel, wofür man ihn erklärt hat. Es gab κωμοι der Jugend und des Alters, der Bürger und des Adels, vermiſcht und einzeln. Vorzüglich pflegten junge Leute bei ſolchen Gelegenheiten Züge mit Muſik über die Straßen anzuſtellen, unter andern zu einigen Bekannten, die ſie herüberholen wollten, oder vor ein anderes Haus, wo ſie wußten, daß auch ein κωμος gehalten wurde, um ſich mit dieſem zu verbinden. Hievon ſehen wir ein Beiſpiel im Gaſtmahl des Plato. Sein Zeitgenoſſe, der junge Dichter Agathon hatte vor nicht weniger als 30,000 Zuſchauern im Trauerſpiele den Preis errungen. Gleich denſelben Tag ladet er eine ſo zahlreiche Geſellſchaft zum Siegesmahle ein, daß Sokrates der Menge wegen zu-

rückbleibt. Es wird auf ächt Griechiſch ſo tüchtig getrunken, daß ſelbſt den Gewaltigen noch andern Tages der Kopf ſchwindelt. Von dieſem eigentlichen und wahren Siegesmahle erfahren wir aber auch nur dieß wenige, nichts von ſeinen Luſtbarkeiten an Geſang, Muſik und Tanz, die da, wo die Menge war, am wenigſten werden gefehlt haben. Denn Plato beſchreibt uns nur das Gaſtmahl und den Trunk des zweiten Tages, wegen der ihm denkwürdigen Reden ſeines Lehrers, welcher an demſelben, außer der kleinen Zahl wieder kommender Freunde, ſich auch eingefunden hatte. An dieſem andern Tage hatte der Dichter mit ſeinen Schauſpielern das Siegesopfer gebracht. Die Gäſte kommen. Es wird geſpeiſet. Nach der Mahlzeit die Libation und der Tiſchgeſang. Nun geht man zum Trinken über. Hier wird vorläufig ausgemacht, man ſolle an dieſem zweiten Tage keinem zuſetzen, was alſo gewöhnlich wird geſchehen ſeyn, jeden trinken laſſen, wie ihm beliebe. Eine Flötenbläſerin, welche ſich wieder zur Muſik nach dem Eſſen, d. i. beim Trunk oder für den Komos (επι τον ποτον, im Xenophon προς τον κωμον) anbietet, wird nicht angenommen, denn man will dießmahl nur Reden, keine Geſänge. Es ſoll rechtsum jeder Gaſt ſein Beſtes zum Lobe des Eros ſagen, da, wer hätte das gedacht, die Hymnen und Päanen der Dichter dieſes mächtigſten und huldreichſten Gottes gänzlich vergäßen. Indeſſen plötzlich Lärm vor der Thür, eine Geſellſchaft von Komosbrüdern mit einer Flötenſpielerin. Wenn es Bekannte ſind, ſoll man ſie einlaſſen, ſonſt ſagen: man trinke bereits nicht mehr. Der taumelnde Alcibiades (er war geſtern invitirt und ausgeblieben) wird hineingeleitet. Ob ſie noch trinken? Sonſt will er blos den Sieger kränzen und binden. Er hatte ſich den Kranz ſammt den Bändern ſelbſt aufgeſetzt, nimmt beides ab, bindet und kränzet damit den Kopf Agathons, ohne, ſcheint es, dabei etwas zu ſprechen noch zu ſingen. Hier-

auf; fragt er: ob er mittrinken dürfe. Man erſucht ihn. Er fordert gleich, nicht jene groſse Phiala, ſondern den ganzen Pſykter (Kühlnapf) voll; leert ihn; Sokrates ihm nach. Da nun das Trinken von neuem beginnt, ſo heiſst es alsbald: wollen wir unkünſtig (ατεχνως) trinken, um zu trinken? nicht dabei ſingen oder über etwas ſprechen? Die Geſellſchaft habe bisher von dem Eros geſprochen, da nun Alcibiades mitgetrunken, müſſe er ebenfalls noch etwas zu deſſen Lobe hinzuſetzen. Auf ſeinen Vorſchlag wählt man indeſſen jetzt, wiewohl der ſelber gegenwärtig war, das Lob des Sokrates, wieder in der vorigen Manier, daſs jeder rechts um etwas ſagen muſste. Bei dieſer Gelegenheit bittet er ſich einige Bänder von Agathon zurück, um auch Sokrates anzubinden, der, wie Agathon geſtern, andere täglich εν λογοις beſiege. Das iſt kaum zu Ende, ſo dringen, da zufällig einer der Gäſte herausging, durch die offene Thür andere, und zwar ganz viele Komeſser (παμπολλοι κωμασται) ohne Anfrage herein. Nun wilder Lärm; ungebührliches, erzwungenes Saufen aus der groſsen Phiala. Viele gehen weg; andere fallen in den Schlaf: zuletzt und nicht eher bis vor Tagesanbruch Ariſtophanes, unſer Komiker; dann Agathon, der Tragiker. Der Weiſeſte unter den Griechen, Sokrates hatte ſie ſämmtlich entweder fort oder in den Schlaf getrunken; nüchtern und wach ſtand er allein noch da; gieng gleich von hier, als es Tag geworden, mit einigen Ausgeſchlafenen ins Lyceum an die gymnaſtiſchen Exercitien und kehrte erſt am Abend nach Hauſe zurück. Mehr noch hierüber und über ähnliche Gelage findet man in der vorhin erwähnten kleinen Schrift. Wenn alſo der G. κωμος dem D. Komers der Sache nach nicht ähnlicher ſeyn kann, als er iſt; dem Laute nach, was allein noch fehlt, iſt er es nicht weniger, und beide ſind folglich Eins. Denn iſt nicht das G. αυδη oder Wph. Wad das Hochd. Wort? Iſt nicht μαστος oder das Wph.

Buaſt das Hochd. Bruſt? Dieſe Ausdrücke entſprechen einander nicht mehr, nicht einmahl ſo ſehr, und ſind doch einer und derſelbe, alſo auch κωμος und Komers. Es lieben ja noch die D. Völkerſchaften den Trunk eben ſo ſehr, wie einſt die mit ihnen verbrüderten G. und Thraciſchen Stämme. Oder waren nicht etwa die Deutſchen zu allen Zeiten dem Trunk und dem Würfelſpiel leidenſchaftlich ergeben? Giengen nicht zu Tacitus Zeiten viele Germanen ſchon früh Morgens in Geſellſchaft und tranken ihr weinartiges Gerſten- oder Waizenbier ganze Nächte hindurch unter lauten Geſängen? Oder iſt es mehr zu verwundern, daß unſre Komerße die G. κωμοι ſeyn ſollen, als daß unſer eins ihr εν, unſer zwei ihr δυω, unſer drei ihr τρια, und alle unſere Zahlen ihre Zahlen, ja wir ſelber mit allem, was an uns iſt, vom Kopfe bis zum Fuße Griechiſch ſind? Auch die Vergleichung halten die G. κωμοι mit unſern Komerßen aus, daß beide oft nur einen Theil, den ſpätern, eines großen Gaſtmahls ausmachten, wie der Komos auf dem Sympoſium des Xenophon, der zu Ehren des jungen Autolykos, der in den Leibesübungen geſiegt hatte, gegeben wurde. Selbſt ſolche συμποσια mit und ohne κωμος werden, ohne die Griechheit nachahmen zu wollen, noch jetzt im D. mit und ohne Komers angeſtellt. Denn das G. συμποσιον iſt der Sache und wieder dem Laute nach nichts weniger und nichts mehr, als ein D. Sümaus oder wie wir gegenwärtig ſchreiben Schmaus, charakteriſtiſch auch vom Trinken, warum es hauptſächlich zu thun war, genannt ein Samttrunk, ein geſellſchaftlicher Trunk; ſo daß man vielleicht in dieſem mehr das Trinken, in κωμος mehr das Zuſammenkommen, die Geſelligkeit bezeichnen mochte. Und wenn wir einen Komersbruder auch einen Zechbruder, alſo einen Komers auch Zeche nennen; auch das that der Grieche, ζεγουν kommt vom ſtarken trinken, von ſich betrinken vor, das iſt alſo zechen; und man ſieht zugleich aus der alten G. Orthographie, zum

neuen Gewinn für die D. Wörterbücher, woher unſre Zeche, daß ſie von den Zügen, die darauf geſchehen, ihren Nahmen hat. Damit nun aber auch nichts ungriechiſches zurückbleibe, wollen wir von den D. Komerßen die bursarii verabſchieden, wie urſprünglich auf der Pariſer Akademie diejenigen Studenten genannt wurden, die aus der bursa oder Börſe des Königs ihren Unterhalt empfingen, das nachher die Benennung aller Studierenden auf allen Univerſitäten geworden ſeyn ſoll. Allein abgerechnet, daß es dann Burſaren heißen müßte, werden ſich zuverläßig gerade von armen Stipendiaten nicht haben alle übrige benennen laſſen. Dieß ſind die wahren Burſchen nicht, die wie einſt auf den Griechiſchen und Römiſchen Komerßen, ſo noch auf den Deutſchen die erſte Rolle ſpielen, die ewig jugendlich geſinnten, weil ſie die jedesmahlige Jugend ſelber ſind, wie wir ſo eben an dem Alcibiades und ſeinen Gefährten erfahren haben. Von allem, was Adelung über den Burſchen, Altd. wie in Wph. auch Burs, ſagt, iſt das einzige wahr, daß es jeden jungen Menſchen bedeutet. Es iſt alſo nichts anders, als das G. παις oder παις und L. puer, beſonders das unabgekürzte altlateiniſche puerus, das wir noch im Plautus finden, wie man auch Jünglinge von 18 bis 20 Jahren und drüber benannte. Wenn puerus nun nicht das D. Burs, dann Burſch iſt, wenn dieß nun nicht die allgemeine Meinung von den bursariis verdrängt, ſo weiß ich nicht mehr was ich glauben ſoll, zumahl da wie der G. und L. Vater ſeinen Sohn, der Herr ſeinen Bedienten παις und puer oder puerus nannten, ſo auch die Deutſchen die ihrigen Burſchen. Auch der Offizier nennt ſeine Soldaten Burſche, warum anders, als wegen ihrer Jugend; wie überhaupt die Soldaten ehedem Burſchgeſellen, d. i. Junggeſellen genannt wurden, und die unverheirathete Jugend der geringern Stände in allen Klaſſen ſich ſelber Burſche nennt. Zu den Zeiten unſers Meiſterſängers Hans Sachs ſprach

man auch noch vom bulen, tanzen und burſchiren, das ſich unverkennbar auf die bloßen Vergnügen der Jugend bezog, und nach der Analogie von regere und regieren Ein Wort mit dem L. puerascere iſt, obgleich dieſes in den Schriftſtellern, wo es vorkommt nur die Bedeutung hat, ein Jüngling werden, ſtatt daß burſchiren von dem Sinn und Betragen eines Jünglings gebraucht wird. So muß die D. L. und G. Literatur zuſammenkommen, um uns die vollſtändigen Bedeutungen eines Wortes zu erhalten, ingleichen muß ich hinzuſetzen auch alle Formen. Denn das G. παιζειν, das eben ſo von παις ſtammt, wie puerasco von puerus, wird gleichfalls von allen jugendlichen Beluſtigungen, vom tanzen, ſingen, ſpielen gebraucht, ingleichen von allerlei Spott und Scherz. Und wenn in den D. Geſellſchaften, beſonders ehemals, aber auch jetzt noch zuweilen irgend ein Mitglied unentbehrlich iſt, auf deſſen Koſten die übrigen ſich auslachen können, ſo finden wir einen ſolchen Luſtigmacher auch auf dem Komos des Xenophon in der Perſon eines Philipp, der insbeſondere die Vorſtellungen der anweſenden Schauſpielerinn hintendrein auf eine poſſierliche Weiſe nachmachte. H. II. 76. So iſt von den κωμοις und alſo von den Komerßen alles, wodurch man ſich erheitert, alles Komiſche ausgegangen, und ſelbſt die G. κωμωδιαι mit ihren Chören hat ihren Urſprung in den Oden auf den Komois, d. i. in dem Komerswort oder Komersgeſang. Und unſre Wörter komiſch und tragiſch ſind, jenes in ſeinen beiden, dieſes in ſeiner einzigen Bedeutung, eben ſo urdeutſch, als luſtig und luſtſpielartig, ingleichen trauerſpielartig, welche Campe in ſeinem Verdeutſchungswörterbuch an ihre Stelle in Vorſchlag gebracht hat. Germanien aber hat auch in ſeinen Komerßen und Komersgeſängen mit den Griechen gleiche Urkomödien beibehalten, welche geweſen ſind, ehe der Dialog eingeführt wurde; ſo wie in D. bis auf den heutigen Tag von Commerce- oder Commerzſpielen,

d. h. ſolchen, welche nur zur geſellſchaftlichen Unterhaltung dienen, geſprochen wird, ohne daß man weiß, daß ohne Zweifel auch dieſes Wort in dieſem Sinne hieher gehört, wie denn κωμος ſcheint von ικομαι, κιομαι, κιω kommen herzuſtammen, und in der Form κινω noch das Wort (Zuſammen-)kunft ſeine Analogie zu finden. Wie wenig kennen wir noch die Geſchichte unſrer Kultur, unſrer uralten Kunſt, wie wenig das geſellſchaftliche Leben, das geiſtreiche und heitere Thun und Treiben unſers Volks ſeit den Jahrtauſenden, die vor uns verſchwunden. Und nun zum Ueberfluß nur noch die Bemerkung, daß wie die entſprechenden G. und L. Ausdrücke G. und L., ſo Komers, komerßiren und Komersbruder Deutſch ſind und bleiben und einer Verdeutſchung auf keine Weiſe bedürfen, jede Umtauſchung aber ihm die Weihe, wenn ichs ſo nennen darf, nehmen möchte, die ihm ſein Alter und ſeine Geſchichte geben. Denn das Urtheil unſrer Vorfahren hat uns das Wort Komers makellos überliefert, ſtatt daß der Saufgelag, womit es Campe erſetzen wollte, in Gelag eine Niedrigkeit, und im Saufen einen Unfug ausdruckt, der zwar zuweilen dabei, aber doch die Sache nicht iſt. So hoffe ich in dieſem Artikel meiner Aufgabe genug gethan und geſchichtlich treu erzählt zu haben, ſowohl was das G. als das D. Alterthum über dieſe Sache in der Sprache uns hinterlaſſen haben. Ein Jüngling aber, der, wenn er dieſes geleſen hat, das Beiſpiel des Sokrates nachzuahmen geneigt ſeyn möchte, werde erſt in allen andern Stücken ein Sokrates oder Alcibiades, dann werde ich mich eben ſowohl über ihn zu urtheilen enthalten, als ich mich nicht berufen fühle über dieſe Handlungen des Sokrates und Alcibiades zu urtheilen.

B. Bühne, Satyr und Silen.

Heft II. S. 72. 74. 77.

Als ich die Vermuthung ausſprach, daß die G. σκηνη und L. scena nicht nur unſre Scheune, ſondern ſelbſt

unſre Bühne ſeyn könne, dachte ich noch nicht daran, erſtlich das G. βουνος, das jede Erhöhung und in ſofern auch die Bühne bedeutet, und dann den Wph. Büen zu vergleichen, welches Wort von einem beſondern erhöheten Raume gebräuchlich iſt, zu dem man vermittelſt einer Treppe ſteigt, aber, was mir merkwürdig ſcheint, wiederum nur in den Scheunen oder in ſolchen Häuſern, die ganz wie dieſe eingerichtet ſind. Man muß nicht glauben Büen ſtehe für Boden, denn der obere ſowohl Scheunen- als Hausboden heißt im Wph. Balken, der untere hat gar keinen Nahmen, ſondern man ſpricht von der Erde oder von Dielen und Brettern, der Boden eines Faſſes aber wird Buam genannt. Ich überlaſſe es nun weiteren Unterſuchungen, ob Bühne und σκηνη und scena zwei verſchiedenen Stämmen angehören, oder Ein Wort in drei veränderten Formen ſind. Wäre letzteres der Fall, ſo folgte allein ſchon daraus das hohe Alterthum des Wortes und der Sache, und alſo des Schauſpiels und der Bühne in allen drei Völkerſchaften.

Sodann füge ich zu dem über die Satyr und Silene Geſagten noch hinzu. Solche Zoter, wie die Σατυροι, und ſolche Spötter, wie die Σιληνοι waren, haben ihren Urſprung in jedem Komos, und gehören zum Gefolge eines jeden Bakchos. Da die Zoten die Geburtsſtätte des Satyrs, und Spott und Scherz die wahren Stammeltern der Silene ſind, ſo iſt es unnütz ihrer Genealogie und Verwandtſchaft weiter nachzuſpüren, und niemand kann zweifeln, daß ſie an den Dionyſien und in der G. Komödie unter den Schauſpielern wie zu Hauſe waren. Auch wird niemand fortan glauben, daß den Silen das Alter zum Silen mache.

III. Zuſatz zu Heft II. III. Kap. 7.

Religion.

Wenn die Philologen bisher den Römern zum Vorwurf machten, daß ſie wie ihre ganze ältere Geſchichte, ſo insbeſondere ihre Mythologie gräciſiret haben; ſo erſcheint dieſe Thatſache im Ganzen nunmehr in einem andern Lichte, ſie hört auf ein Vorwurf zu ſeyn, und beſtätiget vielmehr die immer und allenthalben bemerkte, wenn auch nicht verſtandene Gleichheit. Solche bald mehr etymologiſche, bald mehr hiſtoriſche Angaben in den L. Klaſſikern und Grammatikern werden uns in der Entdeckung neuer Wahrheiten fortan ſo unterſtützen, daß wo ſie ihre wahren oder ſcheinbaren Eigenthümlichkeiten aller Art von den Griechen in ſpäterer Zeit herleiteten, wir vielleicht nicht einmahl Eigenheiten, ſondern nur Gleiches bei beiden, oder gar bei allen drei Völkerſchaften, und zwar in unbeſtimmbar alter Zeit, mit größerm wiſſenſchaftlichen Gewinne gewahr werden.

Nach dem, was über die Satyr und Silene II. 74. f. über die Nymphen III. S. 69. und über **Vertumnus** III. S. 183. geſagt iſt, gehören nun auch dieſe zu der ſo immer mehr zunehmenden Zahl der apellativen Götternahmen.

Bei der Vergleichung Wodans mit dem G. Δαν iſt es wichtiger auf die Gleichheit des Nahmens, und daß er der höchſte Gott auch Gott überhaupt bei beiden war, zu merken, als auf die Eigenſchaften, welche dieſe Völker ihnen auf verſchiedene Art zutheilten. So verehren die Socinianer mit den chriſtlichen Gemeinden denſelben Chriſtus, bei verſchiedenen Eigenſchaften. Sodann iſt in Oeſtreich der Pfins-tag S. 1. nicht der Mittwoch, ſondern der Donnerstag, und alſo der Holl. **Woen** oder Wodan wirklich doch auch in D. Donnergott, Δαν, geweſen, und der dies Jovis der Wodanstag. Jupiter Ammon ſ. S. 173.

Zu Pallas Athene S. 16. Hätte man früher in der Pallas Athene die Göttinn der Weis-

heit und Kunst anerkannt, so würde ihre Mythe weniger dunkel und die Deutung ihrer Kunstdarstellungen richtiger und sichrer seyn. Man hat aber alles verwirrt und entstellt dadurch, daß man annahm sie bezeichne die Kriegstapferkeit, ohne jedoch die wahre Grundidee so ganz und gar verkennnen zu können, daß man nicht wenigstens die Kriegsliſt noch zuließ. So kam es, daß man späterhin in Athen selbst nicht mehr wußte, warum ihre Vorfahren der Pallas-Athene die Eule zugesellt, die Eule, die in der Dunkelheit siehet, wo andere nicht sehen; noch was man sich unter der Schlange, die man mehrmals bei der Athene antrifft, zu denken habe, der Schlange, welche ja eben das Sinnbild der Weisheit ist; alles zu der von mir angegebenen Grundidee passend, freilich nicht zur Kriegstapferkeit. Die Vergleichung der Sprachen wird demnach bewirken, daß die Ital. Kunstkenner fortan die schöne Minerva im Hause Giustiniani (Gall. Giust. T. I. Tab. 3.) der beigefügten Schlange wegen nicht mehr für eine **Minerva medica** ansehen, noch im **Museo Pio-Clem. T. I. Tab. 9.** die Pallas mit der **parma** darum weil sie in Ruhe steht für eine friedenbringende. Dergleichen Deutungen, die aus der ersten falschen Grundidee fließen mußten, wurden nach und nach zu Lehrsätzen. Die Athene hat ihren Nahmen von der Stadt Athen so wenig, wie Κυπρις von Cypern, und Circe von Circeji, oder Αιαιη von Αια in Colchis. Aber theils wurden in diesen Gegenden die nahmensverwandten Wesen des Nahmens wegen besonders verehrt, theils weil man Sinn für die Wissenschaften in Athen, für den Venusdienst in Cypern, und vielleicht für Zauberei in Circeji hatte. Auch mochte ein solcher Sinn durch diesen Gottesdienst an diesen Oertern, nahmentlich in der Stadt Athen und auf der Insel Cypern ausgebildet werden.

Was ich S. 25. von der Pasithea gesagt habe, findet in der Λευκοθεη Od. 5, 235. seine Bestätigung, die nun offenbar eine γλαυκοθεη ist, von Lake und Gelüche.

Wenn die Lateiner dieſe Leucothea zu ihrer Albuna machten, wollen wir uns auch darüber nicht mehr wundern, eher beide auf unſre Elbe (Albis) und Lippe, auf λειβω und λειμων, und vielleicht gar auf albus für liquidus übertragen.

Bei dem Μαχαων und medicus S. 29. hätte ich ſeinen Bruder Ποδαλειριος Il. 2, 732. nicht vergeſſen, und wenigſtens fragen ſollen, ob auch er mit medela und baden oder παιων eben ſo der Sprache, wie dem Sinne nach, verwandt ſey. Es ſcheint, daß beide nur ihrer Nahmen wegen als Aerzte und Söhne Aesculaps erſcheinen. Auch Ηπιονη die Göttin der Heilkunde gehört hierher, und das ſeltene Ηπηλης für Arzt, ſelbſt ηπιος, und eins erläutert und beſtätiget das andere. Die innere Aehnlichkeit der D. G. und L. Nahmen iſt hier doch noch weit größer, als in elf, ενδεκα und undecim, aber die Zahlen haben ihre eigenthümliche Gewißheit, woraus wir für jetzt nur behaupten wollen, daß einige Mängel der innern Aehnlichkeit wenig gegen die Wahrheit beweiſen, wiewohl ſie uns unſicherer laſſen. Dadurch aber entſteht keine Unſicherheit, wenn Homer, Plato oder Varro unſre Etymologie nicht zu kennen, oder einer andern zu folgen ſcheinen.

Zur Ακκω S. 45. habe ich noch folgendes hinzuzufügen. Im Etym. m. heißt ſo ein Geſpenſt; in Wph. Akke alles, was man den Kindern als böſe bezeichnen, und wovor man ſie warnen will. Das nehmliche heißt aber auch an eben denſelben Oertern in einer andern Form A-a, und kommt von κακκη oder Kakke, das auch Akke und A-a genannt wird. Kann man nicht hieraus den Beinahmen der Circe αιαιη Od. 9, 32. ausgeſprochen nach der Analogie von εταιρος und εταιρος erklären, die böſe, worauf gleich δολοεσσα folgt, die liſtige? So würden aeaeae artes die Zauberkünſte, die böſen Künſte ſeyn.

Hinſichts des ταυροπολος bemerke ich noch, daß ταυροπολοι und τριοδοι, Teufel und Hexen, die letztern eben von ihrem Aufenthaltsorte Dreiweger benannt, verbunden werden; ſo in ταυρος die Ideen des Zauberns, weshalb ταυρεινη die zauberiſche heißt, in πολος aber διαβολος und παιπαλωση oder Vielweiſe enthalten zu ſeyn ſcheint, was noch mit zur Unterſuchung kommt.

Bei der Erklärung des D. Nahmens der Opfer S. 54. dachte ich neben dem L. obfero nicht an das G. επιφορα Opfer und επιφορειν opfern. Auch ſo wäre dann der Ausdruck in allen drei Sprachen vorhanden. Ob hierdurch eine andere von mir ausgeführte Herleitung aufgehoben wird, überlaſſe ich der Beurtheilung der Leſer, füge nur das noch hinzu, daß neben dem L. (sacer und) sacerdos der G. auch noch Ζαποφος gehabt hat.

Wenn wir uns aber an die Μηρ-braten einiger Gegenden Deutſchlands H. II, 114. erinnern, ſo haben wir vielleicht gar noch eine Spur von der Art Germaniſcher oder Sächſiſcher Opfer, die ebenſowohl mit den gleichfalls ausgeſchnittenen und gebratenen Μηρ-opfern Homers Od. 12, 360. und in Hinſicht auf die dadurch bezweckte Wohlfeilheit des Gottesdienſtes mit den Knochenopfern der Sächſiſchen ſtammverwandten Lacedämonier, als mit den übrigen religiöſen Aeußerungen der D. zuſammenfallen, die wir von ihnen aus dem Tacitus wiſſen.

IV. Zuſatz zu Heft III. S. 66.

Ueber die Deutſchen Declinationen.

Schon habe ich zwei Artikel angeführt, die man zunächſt in den W. B. nicht wird erwartet haben, deshalb mag auch dieſer dritte über die Declinationen, da er nicht einmal beſtimmt war dort eingerückt zu werden, hier noch ſeinen Platz finden, als Beweis, daß die Erſcheinungen in der D. Sprach-

lehre ſich nicht allein aus dem D., auch wenn man wie Grimm das Altgermaniſche zu Hülfe nimmt, erklären laſſen, wovon in dieſen Heften mehrere Proben, unter andern III. S. 78. 79. 173. vorkommen. Hier frage ich nur noch, nach welcher von den unter uns angenommenen Declinationen geht des Nachts? Es iſt ein Wort weiblichen Geſchlechts, und hat doch im Genitiv Nachts, wie ein Maſculin, nicht allein das, ſondern man ſagt gar, gleichſam um die Sache noch mehr zu verwirren, des Nachts mit dem männlichen Artikel. Sollen wir annehmen, daß ehedem dieſer Ausdruck männlichen Geſchlechts geweſen? Ja, wenn wir das G. nicht hätten. Da heißt des Nachts ebenfalls im Genitiv της νυκτος, und da iſt das ς in νυκτος der gewöhnliche weibliche Genitiv, und της der Genitiv des weiblichen Artikels, welches beides ohne daß man es verſtand, und dahin, wohin es gehörte, zu bringen wußte, ſich ganz ſo im D. bis auf unſern Tag erhalten hat. Das iſt keine Verwandtſchaft mit dem G., es iſt noch das G. ſelbſt. Es ſteht auch nicht allein, ſondern hängt mit mehrern andern Ausdrücken zuſammen, wie mit Mutters (μητρος) Liebling, und mit Freundſchafts halben, und Hinſichts, und meiner Seits. Und nun erſt finden auch die mit s zuſammengeſetzten Wörter Liebesdienſt, hoffnungsvoll, über die ſo viel geſtritten worden iſt, ihre richtige Erklärung.

Druckfehler.

Aus dem ersten Hefte sind nachzutragen:

S. 14 Z. 2 lies: Füpierten.
= 110 = 5 = dienten. Statt es...
= — = 9 = abstammt.

Aus dem zweiten Hefte.

S. 7 Z. 6 lies: ahtau-tehund, 80; niun-tehund, 90; thrije-tigus, 30.
= 9 = 11 = G. D. L.
1000. χιλιοι, tausend mille, decies centum, descent im Mittelalter.
= 29 = 17 = übereinstimmt, sowohl in
= 30 = 2 v. u. l. im Persischen peng
= 32 = 8 v. u. l. und nicht mit
= 35 = 18 lies: ᾳ ῶ κ' γ'
= 67 = 12 = vom
= 90 = 8 = verwandt ist, also Ueberauge soviel als Brauauge.
= 127 = 1 = das t statt ß
= 128 = 8 v. u. l. ursprünglichen
= 131 = 10 v. u. l. ιαχω
= 143 = 8 lies: Thursday.

Aus dem dritten Hefte.

S. 9 Z. 16 lies: δηιοτης
= 19 = 9 = schweigen.
= 25 = 20 = Ναυσι θοος
= 26 = 10 = Ωκεανος oder
= 33 = 2 = , in camese
= — = 1 v. u. l. Σειρηνοιιν
= 35 u. mehrmals l. κεκλειν, κεκελειν
= 47 Z. 2 lies: αυδη
= 50 = 5 v. u. l. Licht statt Luft
= 51 = 4 lies: in einen
= 81 = 1 = Daß
= 84 = 3 v. u. l. Wort
= 86 = 12 v. u. l. XV.
= 100 = 13 lies: weil
= 106 = 4 = σκερη
= 110 = 11 v. u. l. seine verloschene

S. 125 Z. 4 v. u. l. ἥλιος
" 126 " 9 lies: das
" 128 " 5 " in zweifelhaften Fällen jedes
" 134 " 8 " Cuiman
" 136 " 9 " an dem. Etwas mehr unten m und v
" 139 " 10 v. u. l. Ischdys oder Ischys
" 140 " 3 lies: können. Immer die Füße! dieß
" 144 " 6 " Ὀσσα unsere
" 157 " 17 " γυκά
" 164 " 15 " wie
" 172 " 13 v. u. l. innocens.

H 6

H 5

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 418